

NACHRICHTEN

SONDERNUMMER

1921



1936

15 JAHRE

Westfälischer Blinden Verein e. V.

36 Ortsgruppen

Geschäftszentrale: Dortmund, Kreuzstr. 4
Fernsprecher 21478

Ausgabe April 1936 / Schriftleitung: P. Th. Meurer, Dortmund.

Westfälischer Blindenverein e. V.

Zentralorganisation aller westfälischen Blinden.
Mitglied des Reichsdeutschen Blindenverbandes e. V.

Mit den Rechten einer milden Stiftung.

Geschäfts- und Auskunftsstelle: Dortmund, Kreuzstr. 4, Ruf 214 78.

Bank-Konten: Landesbank Dortmund Nr. 14 093 — Deutsche Bank und Diskontogesellschaft, Filiale Dortmund, Nr. 16 960 — Postscheckkonto Dortmund Nr. 11 694.

Führerrat:

Vereinsführer: Otto Kuhweide, Petershagen-Weser, Ruf Lahde-Weser 222.

Stellvertreter: Blindenoberlehrer F. Gerling, Soest, Glasergasse 9.

Beisitzer:

W. Seidel, Bielefeld, Lessingstraße 8, Ruf 3978;

Ernst Lühmann, Dortmund, Kaiserstraße 118, Fernruf 31013;

Landesverwaltungsrat Dr. Pork, Münster — Vertreter des Oberpräsidenten von Westfalen — Landesfürsorgeverband — Ruf 24411;
Oberin Schwester Eugenie — Leiterin der Provinzialblindenanstalt Paderborn, Ruf 2806;

P. Grasemann, Soest, Direktor der Provinzialblindenanstalt Soest, Ruf 1451;

P. Th. Meurer, Geschäftsführer, Dortmund, Kreuzstr. 4, Ruf 21478.

Der Verein zählt rund 1600 erwachsene blinde Mitglieder, die in 36 Ortsgruppen zusammengefaßt sind.

Westfälischer Blinden-Arbeitsfürsorge-Verein e. V.

Mitglied des Verbandes der Blindenanstalten und Fürsorgevereinigungen für Blinde e. V., Berlin, und des Reichverbandes für das Blindenhandwerk e. V., Berlin.

Geschäftszentrale Dortmund, Kreuzstraße 4, Ruf 21478.

Bank-Konten: Landesbank Dortmund Nr. 14 122 — Deutsche Bank und Diskontogesellschaft, Filiale Dortmund, Nr. 16 959 — Postscheckkonto Dortmund Nr. 31 576.

Vorstand:

1. Vorsitzender des Westf. Blinden-Arbeitsfürsorgevereins e. V. und des Westf. Blindenvereins e. V., O. Kuhweide, Petershagen-Weser, Ruf Lahde-Weser 222.

Stellvertretender Vorsitzender — Oberpräsident der Provinz Westfalen — Vertreter Landesverwaltungsrat Dr. Pork, Münster — Landesfürsorgeverband, Ruf 24411/24421.

Beisitzer — Direktor der Provinzialblindenanstalt P. Grasemann, Soest, Ruf 1451.

Beirat:

H. Heinrichsmeier, Dankersen 264 bei Minden, Leiter der Ortsgruppe Minden, Ruf 3331.

H. Gatenbröcker, Wanne-Eickel, Karlstraße 49, Leiter der Ortsgruppe Wanne-Eickel, Ruf 41701.

P. Keimer, Attendorn, Schüllernhof 4, Leiter der Ortsgruppe Olpe.

F. Gerling, Soest, Glasergasse 9, Blindenoberlehrer.

Schwester Eugenie, Oberin der Provinzialblindenanstalt Paderborn, Ruf 2806.

Dr. A. Zerneck, Geheimrat, Studiendirektor, Detmold, Alleestraße 10. Vorsitzender der Ortsgruppe Lippe-Detmold.

P. Th. Meurer, Geschäftsführer, Dortmund, Kreuzstr. 4, Ruf 21478.

Inhalt.

1. **Geleitwort Blindsein heißt kämpfen.**
Seite 3.
2. **Der Blinde im Beruf** — Möglichkeiten — Der Blinde kann, will und muß arbeiten.
Seite 9.
3. **Blindheit** — Beurteilung — Ursachen — Verhütung, Blindheit und Vererbung.
Seite 17.
4. **Der Blinde im Leben** — Im Verkehr — Hilfsmittel — Spiel und Sport — Rundfunk und Musik — Unterhaltungsspiele.
Der Blinde im Recht — Allgemeine Rechtslage — Testament — Soziales — Gesetzliche Vergünstigungen — Verkehrsvergünstigungen — Freiwillige Leistungen.
Seite 29.
5. **Die westfälische Blindenfürsorge** — Westfälischer Blindenverein e. V. — Westfälischer Blinden-Arbeitsfürsorgeverein e. V. — Blinden-Alters- und Erholungsheim Meschede — Führhundschole für Blinde Dortmund — Uebergangshoim für Blinde Petershagen-Weser — Provinzialblindenanstalt Soest und Paderborn. — Aufklärung und Besichtigung.
Seite 35.
6. **Tätigkeitsberichte aus dem Jahre 1935** — Westfälischer Blindenverein e. V. — Westfälischer Blinden-Arbeitsfürsorgeverein e. V. — Blindenheimo Meschede — Führhundschole für Blinde Dortmund — Uebergangshoim Petershagen — Konzertamt.
Seite 47.
7. **Aus unseren Ortsgruppen** — Tätigkeitsberichte.
Seite 59.

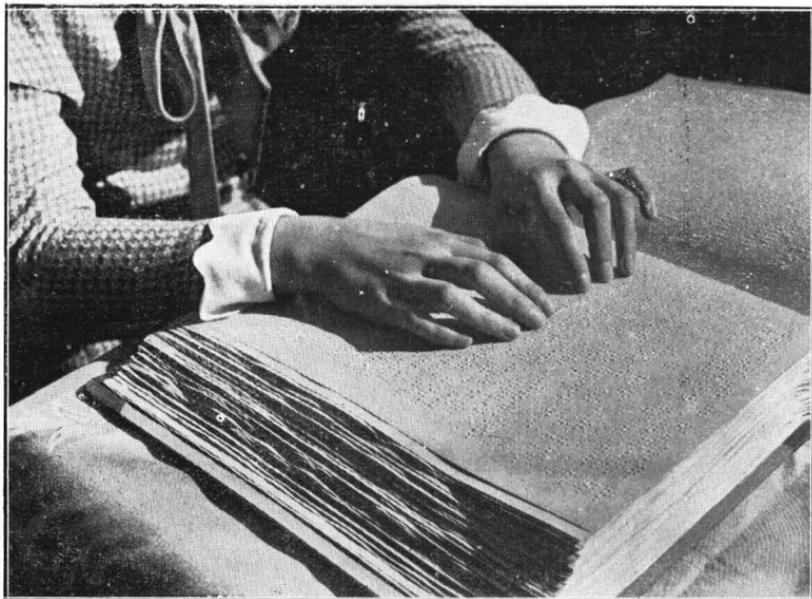
Geleitwort.

Wirtschaftliche und körperliche Not steht nie allein. Wohl immer ist sie verbunden mit innerer seelischer Bedrängnis, die nicht weniger auf dem Menschen lastet. Das Bedürfnis nach Schutz und Hilfe hat stets diese beiden Seiten, die wirtschaftliche und die seelische, und vielfach ist die Behebung der seelischen Not Voraussetzung für den Erfolg der Hilfe überhaupt. —

Anderen Menschen gegen seelische Not helfen, ist schwerer als gegen wirtschaftliche Bedrängnis kämpfen. Es wird zu einem Problem, wenn die Gründe dieser Not in Umständen liegen, die dem Helfer ganz fern und fremd und kaum vorstellbar sind. Nur die persönlichste Arbeit und Beziehung von Mensch zu Mensch kann da etwas vollbringen, aber auch dabei glückt es nur ganz wenigen, sich tief genug hineinzudenken und hineinzu fühlen in die fremde Welt, um wirklich helfen zu können. Ganz gelingt das wohl überhaupt nur dem Schicksalsgefährten, der die gleichen Wunden und Lasten trägt. —

In diesen Erkenntnissen liegt für unser Blindenhilfswerk die tiefere Begründung für das unbedingte Erfordernis stärkster Förderung der Selbsthilfe und engster Gemeinschaftsarbeit der öffentlichen und privaten Blindenfürsorge. —

Dr. P o r k,
Landesverwaltungsrat.



„Sehende Hände.“

Die Hände ersetzen das Auge, und durch den vielen Gebrauch derselben erhalten die Blinden eine große Fertigkeit, das Betastete schnell und sicher zu beurteilen und zu erfassen. Die Blindenschrift, welche bekanntlich aus 6 Punkten besteht, kann von Blinden fließend gelesen werden, sodaß ein geübter Leser ohne weiteres in der Lage ist, vorzulesen.

Blindsein heißt kämpfen!

Die Wahrheit dieser Worte ist für jeden Leidensgefährten eine Selbstverständlichkeit. Ich brauche ihm nicht zu sagen, welche Hemmungen und Widerstände täglich und stündlich überwunden werden müssen, um das Leben zu meistern. Wer sein Augenlicht schwinden sieht, möchte schier verzweifeln. Berge von Hindernissen türmen sich ihm entgegen, und eine außergewöhnliche Energie ist notwendig, um Sieger zu bleiben im harten Kampf. Wer eine ganze sichtbare Welt zusammenstürzen sieht und ein volles Glück verliert, der steht vor der gewaltigen Aufgabe, ein neues Leben aufzurichten und mühsam zu zimmern. Solange der Mensch gesund und energisch ist, wird dieses Ziel gelingen. Verzage nicht, lieber Freund, wenn du selber diesen harten Kampf kämpfen mußt. Am Wege deines Ringens stehen viele Meilensteine, die dir Freude und Glück bringen. Sei nur selber hart und unerbittlich in deinem Kampf und verlaß dich nicht zu sehr auf andere. Blindenfreunde und -Fürsorger können nur Handreichungen geben. Das Allermeiste bleibt dir selbst zu tun übrig. Suche Klarheit zu gewinnen über deinen Zustand, deine Kräfte und Fähigkeiten. Erkenne deine Umwelt und halte Ausschau nach einem passenden Arbeitsplatz. Laß niemals locker in deinen Bemühungen und fange immer wieder von vorne an. Beharrlichkeit führt zum Ziel. Vor dir haben schon andere Blinde denselben Weg beschritten und haben ihr Glück gemacht. Die Geschichte des Blindenwesens kennt zahlreiche Beispiele, und das Leben der Gegenwart ergänzt sie, die uns von dem heldenhaften und erfolgreichen Ringen blinder Schicksalsgefährten erzählen. Wenn ich gefragt werde, welche Widerstände im einzelnen zu überwinden sind, so muß ich eine vielfache Antwort geben.

1. Der Kampf gegen die niederreißenden Kräfte der Blindheit

Wer erst kurze Zeit sein Augenlicht eingebüßt hat, kennt am besten den Dämon der Blindheit. Er spürt am meisten den ganzen Jammer der Hilflosigkeit, Abhängigkeit und Niedergeschlagenheit. Unter seinem Unmut und seiner Verzagtheit leidet die ganze Umgebung. Die niederreißenden und zerstörenden Kräfte der Blindheit vollbringen nun das Letzte, sie schaffen eine völlig passive Lebenshaltung. In dieser Situation komme ich zu dir, lieber Freund, und finde dich in einer quälenden Langeweile. Wie, du lehnest mich ab? Ich soll nicht kommen? Gerade so habe ich es auch gemacht. Ja, das gehört zum Durchkämpfen! Eine tödliche Langeweile schafft innere Sammlung, und dann, ja dann, dann kommt der große Wendepunkt im Leben des Blinden! Er macht den Schlußstrich unter die Vergangenheit und fängt von vorne an.

Am Anfang deiner Kampfbahn steht das Selbstvertrauen. Eine gebeugte Menschenseele will wie eine junge Pflanze gestützt sein. Die beste Stütze aber für eine gequälte Seele ist das Selbstvertrauen. Die alten Griechen mahnen uns: Erkenne dich selbst! Das gilt erst recht für dich, lieber Freund! Weißt du auch, daß in dir viele Kräfte und Fähigkeiten schlummern? Du mußt sie nur wecken und mobilisieren. Bis dahin hast du nur deinen Gesichtssinn geübt und gepflegt und die anderen Sinne vernachlässigt. Nun gibt's etwas Neues! Stehe auf und bediene dich selbst! Lerne dich orientieren! Gehe mit einem Führhund und beschäftige dich! Weißt du auch, daß es eine Blindenschrift gibt, die aus sechs Punkten besteht? Die gebildeten Blinden können sie alle lesen und haben dadurch eine Brücke zur gesamten Geisteswelt geschlagen. Du kannst sie auch fernem. Fasse nur Mut und fange an. Bald stehst du mitten in der Aufbauarbeit. Das große Pendel deines Lebens ist von der passiven Seite zur aktiven ausgeschlagen. Nun bleibe auch bei der Stange und sei beharrlich! Dein ganzer innerer Reichtum ist geblieben, niemand kann ihn dir rauben. Im Traum merkst du das am besten. Die Bilder aus sehenden Tagen werden wach und lebendig, und du siehst auch alle, deinen Vater, deine Mutter und

alle die andern. Dein Vorstellungsleben ist in der Welt des Lichts verhaftet. Taste im Dunkeln die Gegenstände deiner Umgebung ab und du wirst merken, daß vor deiner Seele das sehende Bild von früher steht. Auch die neuen Menschen siehst du vor dir stehen, wie sie handeln und reden, niemals steif und leblos. Dein Ohr achtet auf Dinge, die dir früher belanglos erschienen. Jetzt weißt du kleinste Geräusche zu deuten und für dein Geistes- und Gemütsleben auszuwerten. Aktiviere und mobilisiere alle deine Kräfte und Fähigkeiten, und du machst dein Glück. Bist du musikalisch, so danke deinem Schöpfer für dieses göttliche Geschenk. Du hast eine Quelle reinsten Glückes. Anfang und Ende aller Bemühungen muß der Kampf um eine berufliche Arbeit sein. Erst in der Wiedererlangung der Erwerbsfähigkeit liegt die Krönung des Strebens.

2. Der Kampf um einen Arbeitsplatz.

Dein Glück ist gemacht, lieber Freund, wenn es dir gelingt, einen Arbeitsplatz mit auskömmlichem Verdienst zu erwerben. Leider stößt dieser Kampf aber oft auf unüberwindliche Schwierigkeiten. Wir Lichtlosen wundern uns täglich über die große Unwissenheit, die man in vielen Volkskreisen über uns hegt. Entweder traut man dem Blinden gar nichts zu, oder man verlangt von ihm Wunderdinge. Der normale Blinde ist arbeitsfähig und arbeitswillig. Die Arbeit ist das einzige Mittel, um alle niederreißenden Kräfte der Blindheit zu überwinden. Der Dämon des Unglücks verschwindet, und das Glück kehrt ein. Auch bei dir kann das sein. Wende dich vertrauensvoll an deinen Fürsorger, er kann dir gute Dienste leisten und bei der Vermittlung eines Arbeitsplatzes behilflich sein. Werfe nicht so leicht die Flinte ins Korn, auch nicht, wenn es dir in deinem neuen Beruf erst schwer fällt.

3. Der Kampf um die Eingliederung in die Volksgemeinschaft.

Die große und erhebende Zeit unseres Vaterlandes hat die Volksgemeinschaft geschaffen. Die nationalsozialistische Weltanschauung ist die tragende und führende Idee, nach der sich alle Volksgenossen ausrichten. Leider sind wir Blinden aber in der öffentlichen Meinung etwas arg in Mitleid geraten. In einem Düsseldorfer Rechenbuch für Volksschulen werden zu den Minderwertigen auch die 35 000 Blinden Deutschlands gezählt. Hier setzt der Kampf ein um unsere gesellschaftliche Einschätzung und soziale Eingliederung in die Volksgemeinschaft. Blindsein heißt niemals minderwertig sein, vielmehr kann blindsein auch leistungsfähig bedeuten. Daß es unter unseren Leidensgefährten auch eine ganze Reihe von nichtaufbaufähigen Menschen gibt, ist eine unbewendbare Tatsache. Eine generelle Gleichstellung der Blinden mit den Minderwertigen müssen wir ablehnen. Hermann Göring schreibt einigen jungen Blinden: „körperlich blind, doch geistig sehend, seid ihr noch zu großen Leistungen fähig.“ — Arbeit und Leistung sind die einzigen Maßstäbe für die Eingliederung der Lichtlosen in die Volksgemeinschaft. Nur sie allein bedingen die Wertschätzung und soziale Gleichstellung der Nichtsehenden. Auch du kannst ein treuer Soldat der Arbeit werden, und in der Liebe und Treue zu unserem Führer lassen wir Blinden uns nicht zurückdrängen. Einmal wird dann die Stunde kommen, wo wir nicht mehr vom Deutschsein der Blinden und von ihrer Eingliederung in die Volksgemeinschaft zu sprechen brauchen.

4. Der Kampf um die Familie.

Weißt du auch, daß Blinde heiraten können? Allen aufbaufähigen Lichtlosen sollte es ermöglicht werden, einen eigenen Hausstand zu gründen. Es gibt eine ganze Reihe von blinden Familienvätern, die der Volksgemeinschaft gesunde und kräftige Kinder geschenkt haben. Ein Fall ist mir bekannt, wo ein Blinder 1914 alle 6 Söhne dem Vaterland als Soldaten zur Verfügung stellte. Die Frau ist in erster Linie berufen, den blinden Mann in seinem Lebenskampf zu unterstützen. Ueberall da, wo blinde Männer tüchtige Frauen haben, ist das Glück in die Familie eingekehrt. Gelingt es ferner, dem Lichtlosen ein kleines Siedlungshäuschen zu verschaffen, so dürfte das Glück vollkommen sein.

5. Der Kampf um Rundfunk, Führhund und Erholung ist heute ein leichter Kampf. Gerade bei diesen Dingen bringt man uns das größte Verständnis entgegen. Das Rundfunkgerät ist aus dem Leben des Lichtlosen nicht mehr fortzudenken. Es kann auch dir Unterhaltung und Zerstreuung gewähren und verbindet dich mit der weiten Umwelt. Der Führhund kann der treueste Begleiter für dich werden, lieber Freund. Er fördert deine Selbständigkeit und vermindert das deprimierende Gefühl der Abhängigkeit. Wer weiß, daß Blindheit eine dauernde Anspannung der Nerven und einen doppelten Kräfteverbrauch bedeutet, wird die Erholungsfürsorge anerkennen und fördern.

Nun bin ich am Ende meiner Ausführungen, lieber Freund. Die Hemmungen und Widerstände liegen in unserer Blindheit und eigenen Person begründet. Du mußt sie selbst erkennen und überwinden. Der Erfolg hängt davon ab, ob du willst oder nicht. Der Wille macht den Menschen groß und klein! Kapitulierte niemals vor den Schranken der Blindheit, laß sie dir zur Stufe werden, die dich höher bringen. Und wenn das Pendel deines Lebens wieder einmal zurückschlagen sollte zur passiven Seite, laß dich nicht unterkriegen. Einmal kommt auch für dich der Tag, an dem es vor deinen Augen zwar noch dunkel ist, doch durch deine Seele ein Leuchten geht.

Alle zusammen aber müssen wir Blinden den Kampf kämpfen gegen die weitverbreiteten Vorurteile. Auch da dürfen wir nicht rasten und müde werden. Blindsein heißt immer kämpfen!

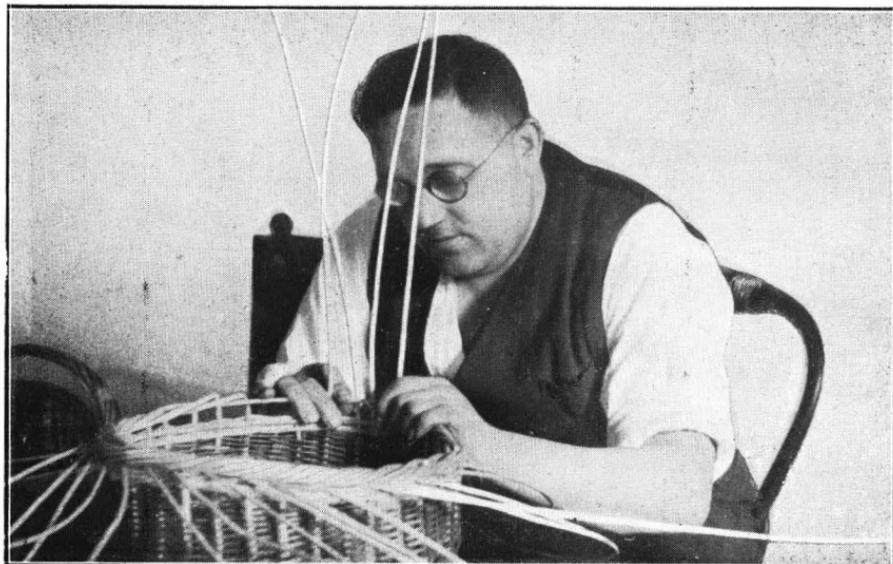
F. G.



Blick in eine Blindenwerkstatt.



**Beim Einkauf von Blindenwaren
achte man auf nebenstehende
Zeichen und lasse sich nicht durch
ähnliche Nachahmungen täuschen.**



Der Blinde im Beruf.

Kein Schicksal ist so hart, als daß es nicht mit eiserner Energie und zähem Willen von dem einzelnen Menschen oder einer Gemeinschaft überwunden und getragen werden kann. Aber Blindsein? Ja, bedeutet das nicht Verwaistsein, Abgeschlossenheit von allem, was Leben heißt, Entfremdetsein der Kultur, der Kunst und der menschlichen Gesellschaft überhaupt? Diese Meinung mögen wohl sehr, sehr viele Volksgenossen haben, aber einmal hineingesehen in die Welt des Blinden, die Kraft und den Willen beobachtet haben, wie der Blinde sein allerdings sehr schweres Los zu meistern versteht und die zahlreichen Meinungsfehler werden behoben sein.

Gewiß, die Blindheit ist ein hartes Los für den Betroffenen, da sie zunächst einen hilfsbedürftigen Zustand hervorruft, ohne dabei eine Krankheitserscheinung zu sein. Der Blinde bedarf daher der Fürsorge, nicht nur der unterstützenden Fürsorge, die dem Menschen das Notwendigste gewährt, was er gerade zur Erhaltung seines Daseins braucht, sondern in erster Linie der **Arbeitsfürsorge**, d. h. er will sich seinen und seiner Familie Lebensunterhalt, soweit es in seinen Kräften steht, selbst verdienen, denn **nur** dadurch wird ihm auch das durch sein Schicksal genommene Selbstvertrauen und Selbstbewußtsein wiedergegeben. Die Blindheit wird also zu einem sozialpolitischen Problem, weil es sich um die Versorgung von Menschen handelt, und verpflichtet daher den Sehenden, nicht nur aus menschlichem Mitgefühl, sondern auch vor allen Dingen aus dem Gefühl der Volksverbundenheit heraus, mit allen Kräften die Arbeitsorganisationen der Blinden zu unterstützen.

Gebt den Blinden Arbeit, so gebt ihr ihnen Licht — das Wort zeigt am eindeutigsten, wo die Möglichkeiten liegen, das Los der blinden Volksgenossen zu erleichtern.

Aber nicht diese Erkenntnis allein genügt; sie in die Wirklichkeit umzusetzen, dem Wollen auch die Tat folgen zu lassen, das ist das Wesentliche zur Ueberwindung des scheinbar Unmöglichen, bei dem Blinden sowohl wie bei jedem anderen Schicksal des einzelnen Menschen oder der Gemeinschaft auch, immer nur wird der Wille und die Tat entscheidend sein für das Wohl und Wehe der Menschheit und damit auch der Völker in ihrer Gesamtheit.

Daß diese Grundsätze auf die von dem Schicksal der Blindheit wohl mit am härtesten betroffenen Volksgenossen ganz besonders angewendet werden müssen, darüber waren und sind sich auch heute noch die berufenen Förderer der Blinden einig; und der Erfolg, den arbeitsfähigen, d. h. körperlich gesunden Blinden Arbeit zu geben, ist dann auch nicht ausgeblieben, denn in Westfalen werden nicht allein von dem Westfälischen Blinden-Arbeitsfürsorgeverein e. V., Sitz Dortmund, und den Provinzialblindenanstalten Soest und Paderborn blinde Handwerker beschäftigt, sondern darüber hinaus eine große Anzahl blinder Volksgenossen in behördlichen Betrieben, in der Industrie und anderen Betrieben.

Immerhin sind die typischen Blindenberufe, nämlich das Bürstenmacher-, Stuhlflechter-, Korbmacher-, Mattenflechter- und Klopfermacherhandwerk, die weitaus am meisten besetzten, die unseren blinden Volksgenossen Arbeit und Brot — und was mindestens ebenso wichtig ist — ihre seelische Zufriedenheit geben.

Der Umstand nun, daß für die von unseren Handwerkern angefertigten Waren durch das ständige Steigen in obigen Berufen nicht ausreichender Absatz vorhanden war, veranlaßte den Westfälischen Blinden-Arbeitsfürsorgeverein e. V., die Einstellung von blinden Volksgenossen in Betrieben erneut mit Nachdruck zu betreiben, wobei er bisher auch verständnisvolle Mitarbeit bei den öffentlichen Fürsorgestellen sowohl als auch bei den Leitern der dafür in Frage kommenden Betriebe fand. Denn der Blinde kann nicht nur als Heimarbeiter oder in Blindenwerkstätten in obigen Berufen beschäftigt werden, nein,



Blinde werden in der Industrie auch an mechanisch betriebenen Maschinen mit Erfolg beschäftigt.



der blinde Volksgenosse kann, will und muß

seine volle Leistungsfähigkeit in die allgemeine Wirtschaftsorganisation, in den Dienst der Volksgemeinschaft stellen, um so teilzunehmen am Wiederaufbau des deutschen Vaterlandes, mitten hineingestellt und mitten darinstehend in der Volks- und Werksgemeinschaft der gesamten Nation.

Berufsmöglichkeiten:

Der Blinde kann arbeiten.

Der Blinde hat sich bereits in zahlreichen Berufen bewährt. Nachstehend einige Beispiele, die sich beliebig erweitern lassen, alle anzuführen jedoch zu weit führen würde.

Im Bergbau:

In der Lampenstube: Öffnen, Schließen, Reinigen der Lampen, Auswaschen der Glockengläser mit Sodawasser, Transportieren der sortierten Lampen vom Arbeitstisch in die Ausgabe.

In der Schreinerei: Führung der Bogensäge beim Einschneiden der Zapfen und Blattungen der einzelnen Rahmehölzer bei Anfertigung der Schachrahmen. Bohren der Spurlatten für die blinden Schächte mittels eines Schneckenbohrers. Zusammennageln von Gezähkisten und Einstielen von Hacken.

In der Sattlerei: Treibriemen nähen. Lederanzüge flicken. Fahrstiefel besohlen.

In der Schlosserei: Gangbarmachung, Abzählen und Sortieren rostiger Schrauben.

Im Magazin: Annahme und Ausgabe von Materialien sowie verschiedene Sortier-, Zähl- und Packarbeiten.

In der Schwer- und Kleinindustrie: (Insbesondere in den Siemens- und Boschwerken werden über 100 blinde Volksgenossen beschäftigt, aber auch unsere einheimische Kleinindustrie in Lüdenscheid und Umgebung gibt Blinden Arbeit und damit Brot, wobei zu bemerken wäre, daß die Blinden größtenteils an die Leistungen Sehender herankommen.) Einige Beispiele ihrer Tätigkeit:

Bedienen zweier halbautomatischer Bohrmaschinen. Bedienen zweier halbautomatischer Fräsmaschinen. Bedienen (gleichzeitiges) einer halbautomatischen Drehbank und einer Handhebelpresse, Entgratungsarbeiten mittelst Feil-, Bohr- und Fräsmaschinen. Gewindeprüfung, Gewindeschneiden, Isolieren von Ankerrahmen. Nietarbeiten an der Handhebelpresse. Schleifen an der Schleifscheibe, Abstechen kleiner Stifte mit Spezialmaschinen, Abschneiden von Stahlstangen zu kleinen Stücken, Ankerwickeln, Arbeiten an der Drehbank, Bedienen von automatischen Rundschleifmaschinen für Stifte und Rollen, Durchteilen von Stäben mittelst Stanze, Einstellen von Handhaben eines Prüfgerätes, Einschrauben von Bolzen in Gewindeteile, Einpassen von Schraubenmuttern auf Gewinde. Einziehen von Schrauben in Gewindeteile sowie die verschiedensten Sortier-, Zähl- und Packarbeiten. (Bei mechanischen Maschinen sind gewöhnlich Schutzvorrichtungen angebracht.)

Schon aus der Verschiedenheit der Betriebe ist ersichtlich, daß der Blinde mit den mannigfaltigsten Arbeiten beschäftigt werden kann. Es wird eben immer auf die Initiative des betreffenden Betriebs- oder Werkstättenleiters ankommen, der gewillt ist, blinden Volksgenossen in seinem Arbeitsbereich einen Arbeitsplatz zu beschaffen.

In Gewerbebetrieben: Im allgemeinen ist der Blinde beweglich genug, um auch hier nach kurzer Einarbeitung und Anlernung voll und ganz seinen Mann zu stehen.



Blinder beim Einpacken von Drucksachen.



Blinder beim Zusammensetzen von
Federwäscheklammern.

In der Textilbranche: Bedienung der Tuchtrockenmaschine, Handspulerei, Beschäftigung beim Mischen und Einpacken und Zählen der Garnpfeifen.

Netzanfertigung, Einlegen der Federringe, Entknoten der Rohware und Umdrehen der Säcke, Säcke nähen, Stopfen und Zubinden von Säcken, Nadeln setzen usw.

In der Tabakindustrie: Tabakblätter sortieren, Zigarettdrehen (Handarbeit), Entrippen von Tabakblättern, Fertigen von Zigarren mit der Zigarrenmaschine, Lösen von Tabakblättern.

Bonbon-, Keks- und Schokoladenfabrikation: Einwickeln von Bonbons und Schokoladen, Formen von Marzipangebäck, Gruppenarbeiten beim Einpacken verschiedener Fabrikate, insbesondere Schokoladentafeln, Eintüten und Schließen von Schokoladenpulverbeuteln, Verpacken derselben in Kartons.

In der Seifenfabrikation: Weiten und Runden von Tuben, Verpacken von Seifen und Waschpulver, Bedienung von Seifenpressen und-schanzen. Flaschenspülen, Einwickeln und Verpacken von Tabletten, Pillen, kosm. Präparaten und anderen Massenartikeln.

In der Schuh- und Lederfabrikation: Schäfte umdrehen zum Kappen einsetzen, Verknoten von Fäden an Stiefeln, Umbuggen bzw. Vorrichten der Strippen usw.

In Großhandelsbetrieben aller Art: Sortier-, Pack-, Zähl- und Reinigungsarbeiten.

In Krankenanstalten:

Als Aerzte (später erblindet), Masseur (Voll- u. Teilmassage), Wärter und Hilfskräfte in den Verbandsstuben, an Verkaufsständen in Krankenhäusern, Werken und sonstigen Großbetrieben zum Verkauf von Zeitungen, Zigarren, Zigaretten, Schokoladen und kleineren Bedarfsartikeln.

In Klavierfabriken und -handlungen:

Als Klavierstimmer und Reparatur.

In Kirchen und auf Friedhöfen:

Als Organisten.

An Konservatorien und Schulen:

Als Musiklehrer.

In Bürobetrieben:

Zum Beispiel bei Rechtsanwälten und Notaren, Banken und Versicherungen, Industrie- und Handelskammern, behördlichen Betrieben wie: Reichspostanstalten, Reichseisenbahnstellen, Finanzämtern, Stadtverwaltungen, ordentlichen Gerichten, Elektrizitätswerken, Wasserwerken, sowie in allen anderen Bürobetrieben des Handels und der Industrie als: Telefonist (Bedienen von Zentralen), Maschinenschreiber (Aufnahme von Stenogrammen, welche in Blindenschrift oder mittels Diktafon aufgenommen werden oder direktes Diktat in die Maschine), selbständiger Korrespondent, Aktenhefter, Boten. In leitenden Stellungen mit höherer Schulbildung oder akademischer Vorbildung als: Organisator, Rechtsberater, Abteilungsleiter usw.

Nach den Angaben des Vereins blinder Akademiker in Marburg sind in Deutschland rund 450 Blinde noch in folgenden geistigen Berufen tätig:

Hochschullehrer, Theologen, Philologen, Volksschul-, Mittelschul- und Blindenanstaltslehrer, Juristen, insbesondere höhere Justizbeamte und Anwälte, Nationalökonomien, höhere und mittlere Beamte in öffentlichen und privaten Behörden, Mediziner, Masseur, Hygieniker, Bibliothekare, Blindendruckverleger, Privatmusiklehrer, Kirchenmusikdirektoren und Organisten, konzertierende Künstler.



Fernsprech-Zentralen werden von Blinden mit gutem Erfolg bedient. Die normalen Anlagen erhalten besondere akustische Hilfsmittel. Nebestehende Abbildung zeigt eine Blinde beim Bedienen einer Zentrale mit 6 Amts- und 60 Nebenanschlüssen.



Blinder als selbständiger Korrespondent.

Der Blinde will arbeiten

und zwar nicht **nur** aus wirtschaftlichen Gründen, sondern weil für den Blinden die Arbeit eine seelische Notwendigkeit ist. Daß der Arbeitswille der Blinden ganz besonders stark ist, haben bereits andere Stellen, die mit Berufsberatung und -vermittlung für Blinde zu tun gehabt haben, erfahren. Professor Dr. med. Graf vom Kaiser-Wilhelm-Institut, Arbeitsphysiologisches Institut Dortmund-Münster, der in dankenswerter und vorbildlicher Weise die Vorprüfung der Leistungsfähigkeit der Blinden übernommen hat, um sie selbst und die Betriebe vor Enttäuschungen zu bewahren, schreibt in einem kürzlich veröffentlichten Artikel wörtlich:

„Zunächst war deutlich, wieviel Not ohne besondere Klage vielfach in stummer Ergebenheit von unseren blinden Volksgenossen getragen wird und nicht nur materielle Not, sondern fast mehr noch seelische. Die Sehnsucht nach entsprechender Arbeit, die dem Leben Grundlage und Inhalt gibt, das drückende Gefühl auch, mehr oder weniger „Invalidenarbeit“ machen zu müssen, während man auch Vollwertiges leisten könnte, die Furcht schließlich vor der Einsamkeit, dem Festgebanntsein in der Stube besonders im Winter kam, oft nur verhalten angedeutet und scheu unterdrückt, doch erschütternd zum Ausdruck und veranlaßt uns Sehende, aus der Verpflichtung der Volksverbundenheit heraus und aus menschlichem Mitgefühl alle unsere Kräfte einzusetzen, damit Not gewendet, Leid geheilt und Lebensmut geweckt werde.“

Was mich aber besonders gefreut, und mir auch den Mut gegeben hat, an die Möglichkeit einer weiteren Unterbringung von Blinden in der Wirtschaft zu glauben, **das ist der feste und unbändige Wille zur Arbeit**, der mir bei jungen und alten Blinden fast ausnahmslos begegnet ist. Ich pflege bei meinen Untersuchungen — auch bei anderen Beschädigten — zwei Typen zu unterscheiden: den sogenannten „Drehorgeltyp“, der an das Mitleid seiner Volksgenossen appelliert und, auch wenn er könnte, nicht mehr den Weg zur Arbeit findet. Ihm gegenüber steht als positiver Typ der Mann des „Trotzdem“, der sich nicht unterkriegen läßt, wenn auch das Schicksal ihn niederknüppeln will, der immer wieder den Kampf aufnimmt mit der stärksten Waffe, die dem Menschen — und hätte er auch den siechsten Körper — geblieben ist, mit seinem Willen. Wo ein Wille ist, da findet sich auch ein Weg.“

Der Blinde muß arbeiten.

Er kann und will arbeiten, darum muß er seine volle Kraft in den Dienst des Ganzen stellen.

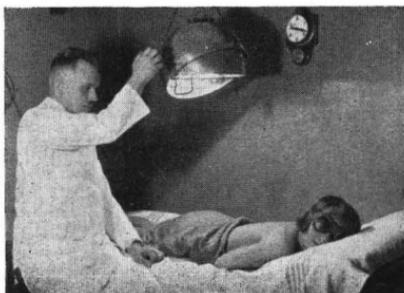
Der körperlich gesunde und arbeitsfähige Blinde soll und darf kein Renten- oder Wohlfahrtsunterstützungsempfänger sein. Er hat und fühlt die heilige Pflicht in sich, für sich und seine Familie zu arbeiten und zu sorgen. Arbeit ist für den Blinden weit mehr als für den Sehenden unbedingte seelische Notwendigkeit und bewahrt ihn vor Grübeleien und Vereinsamung. Durch das Fehlen des Augenlichts ist ihm die Gelegenheit, Beschäftigung oder Zerstreung zu finden, wie sie sich der Sehende leichter verschaffen kann, kaum gegeben; nur durch die Arbeit kann er sein seelisches Gleichgewicht wiederfinden. Er hat ein Recht auf Arbeit, wie jeder andere deutsche Volksgenosse **und nimmt als Opfer des Krieges oder der Arbeit sogar eine bevorzugte Stellung ein**. Auch der Blinde steht unter dem Schutz des Schwerbeschädigtengesetzes.

Wir haben nun mit diesen Ausführungen die vielseitige Verwendbarkeit des Blinden gezeigt. Aber was nützt die bloße Arbeitsfähigkeit, d. i. die Fähigkeit zu arbeiten, wenn die Möglichkeit der Verwendung der Arbeitskraft durch mangelnde Arbeitsgelegenheit nicht vorhanden wäre? Nichts, aber auch garnichts, denn alles Können, alles Wollen und alle Notwendigkeit zur Arbeit wird unfruchtbar bleiben, gibt man der Arbeitskraft nicht die Gelegenheit dazu.

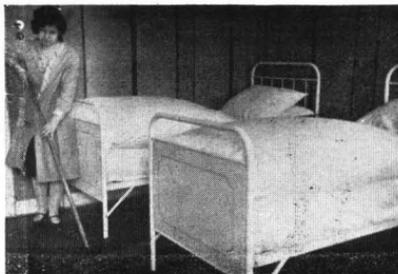
Daß das gerade bei den blinden Volksgenossen, die durch das Fehlen des Augenlichts kaum in der Lage sind, sich selbst in dem erforderlichen Maße um einen Arbeitsplatz zu bemühen, sondern dabei immer auf die Arbeitsfürsorge der öffentlichen oder privaten Blindenfürsorge angewiesen sind, der Fall ist, wird jedem sicherlich klar sein.

Wenn wir daher auch an dieser Stelle alle bitten, einerseits durch den Kauf der von blinden Handwerkern hergestellten Besen, Bürstenwaren, Matten usw., andererseits durch die Vermittlung eines Arbeitsplatzes in Betrieben aller Art, mitzuhelfen, den des Augenlichts beraubten Volksgenossen ihren Arbeitsplatz zu geben bzw. zu erhalten, dann erfüllen wir damit eine heilige Pflicht, eine Pflicht zum Wohle der Volksgemeinschaft, die auf alle Sehenden übergehen sollte, denn der Blinde ist ein nützliches Glied in der Kette der Gemeinschaft aller Deutschen.

**Willst dem Blinden Glück Du bringen,
Leg' ihm Arbeit in den Schoß,
Täglich Brot sich selbst erringen,
Gilt ihm als sein schönstes Los.**



Blinder als Masseur.



Blinde als Hausgehilfinnen.

Blindheit.

Von Prof. Dr. med. Martin Bartels, Leiter der städt. Augenklinik, Dortmund.

Nach einer amerikanischen neueren Schätzung gibt es etwa 3 Millionen Blinde auf der Erde; nach Schätzung des Völkerbundsamtes sogar sechs Millionen; in Nordamerika allein 100 000, in Deutschland 33 192, d. s. 5,3 auf 10 000 Einwohner; die wenigsten Blinden hat Belgien, nämlich 3,6 auf 10 000; Deutschland steht an 9. Stelle unter 25 Staaten, von denen Statistiken vorliegen; die meisten Blinden weist Litauen auf, nämlich 22,4 auf 10 000.

Der amerikanische Forscher Park Lewis meint, ein Drittel dieser hätte vor Blindheit bewahrt werden können, wenn zur richtigen Zeit in richtiger Weise die richtigen Mittel angewendet worden wären. Angesichts dieser erschütternden Tatsache muß man sich wundern, daß nicht schon früher die Völker der Erde, trotz allen sonstigen Streites sich zusammengefunden haben, um gemeinsam den Kampf gegen die Blindheit aufzunehmen. Aber erst in den letzten Jahren ist dieses endlich gelungen. Schon vorher hatte man in einzelnen Ländern eine Vereinigung aus Mitgliedern aller Stände gegründet, die ihre Kraft, Geld und Geist diesen Zielen widmeten. Am gründlichsten ist diese Vereinigung zur Zeit zweifellos in den Vereinigten Staaten. Es ist die Nationale Gesellschaft zur Verhütung der Blindheit, gegründet 1928. (National Society for the Prevention of Blindness, Inc. 50 West, 50 th Street, New York, N. Y.) Diese hat ein eigenes, großes Büro, hauptamtlich angestellte Direktoren und Schriftführer. Fast jede Woche läßt sie irgendeine kleine Schrift erscheinen, die den Kampf gegen eine besonders zur Erblindung führende Krankheit in volkstümlicher Weise schildert. Sie wirbt und warnt im Rundfunk, hält Versammlungen ab usw. An der Spitze stehen die höchsten Staatsbeamten. Auch in anderen Ländern hat man Ähnliches gegründet, doch nirgends so umfassend. Leider sind wir in Deutschland noch nicht weit. Wir haben wohl Vereinigungen der Blindenlehrer und auch ein nationales Komitee der Internationalen Gesellschaft zur Verhütung der Blindheit. Dieses Komitee besteht aber nur aus vier Augenärzten; in der amerikanischen Gesellschaft überwiegen mit Recht die Laien! Im Jahre 1929 wurde nun in Paris die Internationale Gesellschaft zur Verhütung der Blindheit gegründet, der die meisten Kulturländer angehören.

Man war bestrebt, in jedem Lande ein nationales Komitee zu gründen, das wieder mit dem Generalsekretariat der Internationalen Vereinigung in Paris eine ständige Verbindung aufrecht erhält. Jedes Jahr findet in einem anderen Staat eine Versammlung statt. Dann wird vorher ein bestimmtes Thema ausgesucht, verschiedene (drei bis vier) Referenten aus verschiedenen Ländern bestimmt, die dann schon ein Jahr vorher alles erhaltliche Material sammeln und darüber vortragen. In einer oft lebhaften Erörterung werden darauf die Erfahrungen ausgetauscht und bestimmte Leitsätze aufgestellt, nach denen dann in den einzelnen Ländern verfahren werden soll. Diese vorzügliche Organisation verhütet es, daß jedes Komitee für sich allein die Erfahrungen sammelt. Auf diese Weise kommen alle Erfahrungen allen Blinden der Welt zu Nutzen. „Getrennt marschieren, vereint schlagen“ ist unsere Losung in dem Kampf gegen die Blindheit. Wie sorgfältig jedes einzelne Thema behandelt wird, davon zeugen die dickbändigen Berichte, die das Generalsekretariat herausgibt. In einem Jahre ist z. B. das Thema „Augenentzündungen der Neugeborenen“ nach allen Richtungen erörtert worden, in einem anderen ist die Körnerkrankheit, in einer dritten Versammlung die Frage der Versorgung der sehgeschwachen Kinder behandelt. Zweifellos angeregt durch unsere Gesetzgebung, besprach man auf der letzten Versammlung im Frühjahr 1935 in London die Frage der Vererbung der Blindheit. Professor Franceschetti

aus Genf, einer der besten Kenner, hielt ein ausgezeichnetes Referat. Ich komme auf die Ergebnisse noch zurück.

Als die Internationale Vereinigung ihren systematischen Kampf gegen die Blindheit begann, stellte sich sehr bald heraus, daß zwei Voraussetzungen für einen aussichtsreichen Kampf noch fehlten. 1. Eine genaue Begriffsbestimmung: wer ist blind? und 2. die Feststellung, wie können die Erblindungen nach ihrer Ursache und dem Sitz der Erkrankung am Sehorgan eingeteilt werden? Der Laie denkt, das ist doch einfach zu sagen, wer blind ist und welche Ursache im einzelnen Falle zur Erblindung führt und wo der Sitz der Erkrankung ist. Das können uns doch die Augenärzte erklären. Weit gefehlt. Daß es bis heute noch nicht gelungen ist, den Begriff „blind“ irgendwie fest zu umgrenzen, werden Sie bald sehen, wenn ich die vielen, vielen Auffassungen auch nur teilweise wiedergebe. Unsere Gesetze arbeiten viel mit diesem Begriff „blind“ (z. B. bei der gesetzlichen Schulpflicht Blinder), aber nirgends steht in einem Gesetz, was darunter verstanden wird. Ferner wie schwierig, ja manchmal unmöglich es auch für den geübtesten Augenarzt oft ist, die Ursache und den I. Sitz der Augenerkrankung festzustellen, dafür nur ein Beispiel. Wir haben z. B. einen Blinden mit Sehnervenschwund vor uns. Dieser Sehnervenschwund kann durch eine weitzurückliegende Vergiftung (z. B. Chinin, Methylalkohol, Blei usw.) entstanden sein, oder durch die verschiedensten Nervenerkrankungen. Der Sitz der ersten Erkrankung kann im Gehirn gewesen sein nach Hirnhautentzündung, Hirngeschwulst usw. Oder nach einer Erkrankung an der Sehnervenscheibe in der Augenhöhle usw. Dieses ist nach Jahren oft nicht mehr festzustellen. Oder wir finden z. B. beiderseits geschrumpfte Augäpfel. Diese Erscheinung kann durch die verschiedensten Erkrankungen hervorgerufen worden sein. Die Erkrankung kann auf dem vorderen Augenabschnitt oder auf dem hinteren Augenabschnitt angefangen haben.

Seit Jahren hat man sich nun zunächst in den verschiedensten Ländern bemüht, festzustellen, wer ist denn eigentlich als blind anzusehen. Einige Beispiele, wie verschieden diese Auffassungen sind, seien hier genannt. Es würde ein Büchlein füllen, wollte ich alles hierher Gehörnde anführen und erörtern. In Deutschland hat nur das Reichs-Versorgungs-Gesetz eine Umgrenzung versucht, und zwar heißt es in § 5 Ziffer 6:

„Blinde erhalten einen Führhund, wenn infolge der Blindheit ein Zustand der Hilflosigkeit vorliegt, in dem der Blinde auch bei gewöhnlichen Witterungs- und Verkehrsverhältnissen und bei mittlerer Tageshelle außerstande ist, sich ohne Führer allein auf der Straße oder an einem ihm unbekanntem Platze zurecht zu finden. Von diesem Zustand der Blindheit zu unterscheiden ist die hochgradige Schwachsichtigkeit, die für das Erwerbsleben wertlos ist und daher auch als „praktische Blindheit“ bezeichnet wird.“ In § 29 heißt es dann weiter: „Als „blind“ dieser Vorschrift gelten alle Beschädigten, deren Sehvermögen so gering ist, daß es wirtschaftlich wertlos ist. Wenn noch $\frac{1}{50}$ bis $\frac{1}{25}$ der normalen Sehschärfe, d. h. der mit gewöhnlichen Hilfsmitteln zu erreichenden Sehleistung, erhalten ist, liegt im allgemeinen, soweit die Erwerbsfähigkeit in Betracht kommt, Blindheit vor („praktische Blindheit“), obwohl der Geschädigte meist instande sein dürfte, sich ohne fremde Hilfe auf der Straße zurechtzufinden.“ Schon in diesen beiden Paragraphen werden zwei Arten von Blinden unterschieden, ohne daß man sagen könnte, daß sie scharf umgrenzt wären. Aber immerhin, hier ist wenigstens der Versuch gemacht worden, den Begriff „blind“ zu umgrenzen.

Im Belgischen Kriegsschädigungsgesetz heißt es: Als praktisch blind werden betrachtet die Personen, deren zentrales Sehvermögen auf der einen Seite $\frac{1}{20}$ beträgt, oder deren Gesichtsfeld nicht normal ist und deren zentrale Sehschärfe auf dem anderen Auge unter $\frac{1}{20}$

oder erloschen ist. Die Zulassungsbedingungen für die Blindenschule in Belgien haben im allgemeinen keine Begrenzung. In den Aufnahmebestimmungen eines Instituts ist bestimmt, daß das Sehvermögen der Aufzunehmenden unter $\frac{1}{10}$ sein muß!! (s. Bericht von Professor van Duyse). Personen mit solchem Sehvermögen können bei uns noch die Normal-
schule besuchen.

In Frankreich sind nach dem Kriegsversorgungsgesetz diejenigen stockblind, deren Sehvermögen auch keine Lichtempfindung mehr aufweist, praktisch blind diejenigen, deren zentrales Sehvermögen gleich oder noch nicht $\frac{1}{20}$ auf dem einen Auge ist und auf dem anderen Auge niedriger als $\frac{1}{20}$, sei es, daß das Gesichtsfeld eingeschränkt ist oder nicht.

In Großbritannien erkennen die Gesetze die Eigenschaft „blind“ bei denjenigen Kindern an, die unfähig sind, die gewöhnlichen Schulbücher zu lesen und bei den Erwachsenen, deren Sehvermögen zu gering ist, um einen Beruf eines Sehenden auszuüben. Bei der Unvollkommenheit dieser Begriffsbestimmungen haben die Augenärzte der verschiedensten Länder versucht, genaue Einteilungen zu treffen. Ich erwähne zunächst erst einige ausländische.

Lewis-Stricker in Nord-Amerika schlägt folgende Einteilung vor: 1. die vollständig Blinden, 2. die Personen, die unfähig sind, Finger in 1 m zu erkennen, aber Handbewegungen in 3 m, 3. die praktisch Blinden, die noch Handbewegungen in 3 m sehen, aber deren Gesichtsfeld eingeschränkt ist.

Nach Park Lewis muß man als sozial blind betrachten Personen, die sich am hellen Tag nicht mehr an einem unbekanntem Ort orientieren können. Darunter unterscheidet er: 1. die Personen, die unfähig sind, sich sicher zu bewegen, aber die noch einen gewissen Grad von zentraler Sehschärfe besitzen, 2. die Nachtblinden, 3. die Personen, die von ständigem Lidkrampf befallen sind, 4. die Personen, die ein dauerndes, nicht heilbares Doppelsehen haben! Mit den letzten zwei Gruppen wird sich wohl sonst kein Augenarzt einverstanden erklären. Die amerikanische Blindenlehrerin Kerby hat 1934 (siehe 164. Veröffentlichung der nationalen Gesellschaft zur Verhütung der Blindheit Nordamerikas) das Höchstsehvermögen für Blinde auf $\frac{1}{10}$ festgesetzt, wenn es nicht genügt, irgendeine Beschäftigung zu verrichten, für die Sehvermögen nötig ist. Bis zum völligen Erlöschen der Lichtempfindung sind dann noch fünf Unterabteilungen gemacht. Diese Blindenlehrerin fand in den amerikanischen Blindenanstalten auffällig viel Zöglinge mit viel zu gutem Sehvermögen. Nach unseren Erfahrungen der Dortmunder Sehschwachenschule können auch Kinder mit $\frac{1}{10}$ Sehvermögen mit Erfolg die Sehschwachenschule besuchen.

Ich will auf die vielen anderen Bestimmungen des Begriffs „blind“ nicht mehr eingehen, sondern nur noch einen eigenen Versuch erwähnen, den ich seiner Zeit schon in den Nachrichten des Westf. Blindenvereins (Nr. 32 aus 1927) veröffentlichte:

Begriffsbestimmung der Blindheit.

1. Für Kinder zur Aufnahme in eine Blindenanstalt: Blind sind die Kinder, deren Sehvermögen die Erlernung des Lesens und Schreibens unmöglich macht, die durch ihr Sehvermögen allein sich nicht orientieren können und die durch das Sehen allein kein Handwerk erlernen können. Vorausgesetzt ist, daß es sich um dauernde Veränderungen handelt. Im allgemeinen wird es sich dabei um ein Sehvermögen handeln, das Finger in zwei Meter Entfernung erkennen läßt oder bei besserem Sehvermögen, wenn das Gesichtsfeld hochgradig verändert ist.

2. Für Späterblindete, die schon Lesen und Schreiben gelernt und einen Beruf ausgeübt haben: Blind sind diejenigen, deren Sehvermögen

Lesen und Schreiben auch nicht mit Hilfsmitteln in einer Weise zuläßt, daß sie es im gewöhnlichen Leben verwerten können; die sich mit ihrem Sehrest nicht in ungewohnter Umgebung orientieren können und die, vermittels des Sehens, keinen Beruf mehr ausüben oder erlernen können, der ihrem Beruf, ihrem Alter, ihrer Ausbildung und ihrer Lernfähigkeit entspricht. Bei normalem Gesichtsfeld wird hierbei ein Sehvermögen von nicht mehr als Erkennen von Fingern in 2—3 Meter maßgebend sein, wenn es sich um grobe Arbeit handelt. Bei höheren Ansprüchen des Sehens durch den Beruf kann im einzelnen Falle schon jemand als blind mit Sehvermögen gleich $\frac{5}{35}$ gelten. Voraussetzung ist, daß es sich um dauernde Zustände handelt.

Dann die Bestimmung, die Prof. van Duyse (Bericht Internat. Ges. zur Verhütung der Blindheit, London 1935) vorgeschlagen hat; a) sozial blind: jede Person, die unfähig ist, Finger auf einem schwarzen Hintergrund in 1 Meter Distanz zu erkennen, unter guten Beleuchtungsbedingungen nach Korrektion des Brechzustandes. Der Zustand muß unheilbar sein; b) außerdem sollten noch als blind angesehen werden: 1. Personen, deren Gesichtsfeld schwer eingeschränkt ist, 2. die Nachtblinden, die außerdem eine Einschränkung des Gesichtsfeldes aufweisen.

Im allgemeinen sagen viele Begriffsbestimmungen: „blind sind die Personen, deren Sehen zu einem Erwerb nicht ausreicht“. Dann wird aber nicht festgesetzt, welches ist dieses Sehen.

Wie ich früher schon ausführte (siehe Nachrichten des Westf. Blindenvereins Nr. 32 aus 1927), kann man überhaupt keine allgemeinen Begriffsbestimmungen geben. Ich wies darauf hin, daß man zwischen Kindern, die in frühester Jugend erblindeten, und Erwachsenen, die erblindeten, unterscheiden muß. Das ist auch in anderen Ländern, z. B. England, geschehen. Deshalb ist auch die Festsetzung des Blindenlehrer-Kongresses (siehe Bericht 1928) nicht ausreichend. Damals wurde die obere Grenze auf $\frac{1}{25}$ festgesetzt.

Im Anschluß an die Einteilung von Dr. Zade (siehe Zentralbl. f. ges. Augenheilk., Bd. 35, H. 1) könnte man folgende Unterscheidung treffen: 1. die Stockblinden, die keine Lichtempfindung mehr haben, 2. die Personen mit $\frac{1}{60}$, die sich nicht orientieren können. Dieses wären die eigentlichen Blinden, dazu kommen die mit Blindheit gleichzusetzenden Schwachsichtigen, also die Sozialblinden mit Sehschärfe bis $\frac{1}{25}$. Die Erfahrungen der Dortmunder Sehschwachenschule hat aber gezeigt, daß auch Kinder mit $\frac{1}{25}$ Sehvermögen noch mit Erfolg in der Sehschwachenschule unterrichtet werden können. Man kann aber trotzdem diese Grenze lassen. Im Einzelfalle sollten Augenärzte und Blindenschul- und Sehschwachenschullehrer unterscheiden, ob ein Kind mit diesem Sehvermögen die Schule besuchen kann.

Erproben sollte man dieses auf jeden Fall. Es zeigt sich in allen Ländern immer mehr das Bestreben, diese Kinder möglichst von den Blindenanstalten zu lösen. Bei der Wichtigkeit der Frage hatte auch die Internationale Gesellschaft zur Bekämpfung der Blindheit für einen Kongress in Paris diese Frage als Hauptdiskussionsthema gewählt, und damals konnte ich als Vertreter Deutschlands diese Frage behandeln an Hand der Erfahrungen der Dortmunder Sehschwachenschule, und auf dem nächsten Kongress wird sie wieder erörtert werden.

Will man den Kampf gegen die Blindheit erfolgreich führen, so braucht man notwendig eine Einteilung der verschiedenen Ursachen, die zur Erblindung führen, und eine Einteilung der Stellen des Auges bzw. seine Umgebung, die erkrankt sind. Auch dies hat die Internationale Gesellschaft zur Bekämpfung der Blindheit als ihre vornehmste Aufgabe erkannt und deshalb von Prof. van Duyse aus Belgien ein Schema ausarbeiten lassen.

Van Duyse meint, daß eine Einteilung folgendes umgreifen müsse: 1. die vollständig Blinden und die Sozialblinden, 2. heilbare Fälle und Einäugige (was von anderer Seite verlangt wurde) kommen nicht in Betracht, 3. es können nur diejenigen Ereignisse vermerkt werden, welche endgültig zu

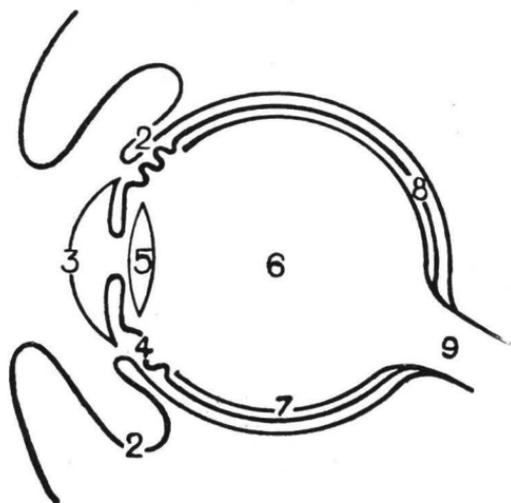
Blindheit geführt haben. Denn wenn man primäre und sekundäre Ursachen anführen will, so werden die Aufzeichnungen zu unübersichtlich, 4. die Untersuchung der Blinden sollte nur durch Augenärzte geschehen. Van Duyse bemerkt mit Recht, daß die Ursache, weshalb ein Auge blind ist, auch für einen Augenarzt oft sehr schwer festzustellen ist. Es darf sich nur um unheilbare Leiden handeln. Es wird darüber geritten, ob man bei der Blindenursachenstatistik nur ein gedrängtes Schema aufstellen soll, oder ein möglichst in Einzelheiten aufgestelltes. Letzteres ist m. E. unbedingt nötig, wenn man systematisch den Kampf gegen die einzelnen Ursachen aufnehmen will. Van Duyse hat ein genaues Schema für den Kongreß aufgestellt. Welche Arbeit darin steckt, kann nur ein Augenarzt ermessen, der sich selbst mit dieser Frage beschäftigt hat.

Wie wichtig es ist, daß jede Frage einzeln behandelt wird, davon nur ein Beispiel. Man hat eine genaue Statistik über die Ursache der Erblindungen in Bosnien und Oesterreich. In ersterem sind die hygienischen Verhältnisse bedeutend schlechter. Während in beiden Ländern die angeborenen Augenerkrankungen und die Augenerkrankungen an den großen Infektionskrankheiten die gleiche Rolle spielen, sind aber in Bosnien die Erblindungen durch Blennorrhoe und Pocken je 30 Prozent aller Blinden, in Niederösterreich nur 6 Prozent bzw. 0,5 Prozent, die Erblindung durch Skrofulose (die meist durch Verlausung eintritt) 6 Prozent, in Niederösterreich nur 0,5 Prozent. An Hand von solchen einzelnen Feststellungen ergibt sich dann auch meistens die Richtung des Kampfes gegen die Erblindung. Bei dem Schema von van Duyse ist gleichzeitig auf die Entstehungsursache (Aetiologie) und den Ort der Erkrankung am Auge (Topographie) Rücksicht genommen. Das letztere ergibt sich aus dem beigegebenen Schema eines Augendurchschnittes.

Ich füge das ausführliche Schema von van Duyse an.

Genaue Einteilung der Ursachen der Blindheit nach van Duyse.

Die Einteilung ist gleichzeitig auf die Aetiologie gegründet und auf die örtlichen Verhältnisse des Auges.



Bezeichnung zu der Abbildung.

- 1 Augapfel im ganzen;
- 2 Bindehaut;
- 3 Hornhaut;
- 4 Regenbogenhaut und Strahlenkörper;
- 5 Linse;
- 6 Glaskörper;
- 7 Netzhaut;
- 8 Aderhaut;
- 9 Sehnerv.

Die Abbildung gehört zu der Gruppe IV der Aufstellung von van Duyse.

I. Gruppe.

Blindheit durch angeborene Mißbildungen oder Erbkrankheiten.

1. Augapfel im ganzen: Fehlender Augapfel; kleiner Augapfel; vergrößerter Augapfel; Verschiedenes.
2. Bindehaut.
3. Hornhaut: Trübungen; Hornhautvorwölbung (Keratokonius, Staphylom).
4. Regenbogenhaut und Strahlenkörper: Fehlen der Regenbogenhaut; Verlagerung der Pupille; Erhaltenbleiben des angeborenen Pupillenverschlusses.
5. Linse: Nichtoperierbarer Star.
6. Glaskörper: Erhaltenbleiben des embryonalen Gefäßsystems.
7. Netzhaut: Spaltbildungen.
8. Aderhaut: Angeborene Aderhautentzündung; Schwund der Aderhaut; Spaltbildungen der Aderhaut.
9. Sehnerv: Fehlende Ausbildung des Sehnerven; Schwund; Spaltbildungen; Fehler, die nicht gesondert werden können; Nachtblindheit und Albinismus.

II. Gruppe.

Blindheit durch Brechungsfehler.

1. Kurzsichtigkeit.
2. Andere Fehler des Brechungszustandes.

III. Gruppe.

Blindheit durch Unfälle.

1. Nichtindustrielle Verletzungen: a) Kriegsverletzungen; b) durch Explosivstoffe (Feuerwerk, Feuerwaffen, sonstige Explosionen); c) durch Spiel oder beim Sport; d) bei häuslicher Tätigkeit.
2. Chirurgische Verletzungen.
3. Geburtsverletzungen.
4. Industrielle Verletzungen: a) durch Unfall; b) durch Verbrennungen. Sympathische Augenentzündungen nach Unfall. Schädelverletzungen. Verletzungen durch nicht bestimmbare Ursache.

IV. Gruppe.

Blindheit infolge der eigentlichen Augenerkrankungen.

1. Augapfel im ganzen: Grüner Star (verschiedene Formen).
2. Bindehaut: Eitrige Bindehautentzündung der Neugeborenen und des Erwachsenen. Körnerkrankheit (Trachom).
3. Hornhaut: a) oberflächliche Augenentzündungen: Geschwüre; skrofulöse Hornhautentzündung; b) Tiefere Hornhautentzündungen: parenchymatöse; sklerosierende; Hornhauterweichung (Keratomalacie).
4. Regenbogenhaut und Strahlenkörper: Entzündliche Ausschwizungen.
5. Linse: Nichtoperierbare Starformen.
6. Glaskörper: Ausschwizungen; Trübungen.
7. Netzhaut: a) Pigmentatariung; b) Blutungen der Netzhaut; c) Ablösungen.
8. Aderhaut: Aderhautentzündung; zentrale Aderhautentzündung im Greisenalter.
9. Sehnerv: Sehnerventzündung; Sehnerv- und Netzhautentzündung; Sehnervenschwund.
10. Geschwülste des Auges.

V. Gruppe.

Erblindung durch Schädigung des Sehapparates außerhalb des Auges.

Sehnerv: Sehnerv in der Augenhöhle; Sehnervenkreuzung; Traktus des Sehnerven im Gehirn; Sehstrahlung im Gehirn; Sehzentren in der Hirnrinde; Verschiedenes.

VI. Gruppe.

Erblindung durch Erkrankung der Nachbarschaft.

Lider: Hornhautentzündung durch schlechten Lidschluß; Tränenwege; Hornhautentzündung der Erntearbeiter.

Augenhöhlen: Geschwülste; Gefäßverschluß (Thrombophlebitis); Zellengewebsentzündung.

Nebenhöhlen: Kiefer-; Keilbein-; Stirn-Höhlen; Siebbeinzellen.
Zähne.

VII. Gruppe.

Blindheit durch Allgemeinerkrankungen.

- a) Infektionserkrankungen: Akute: Diphtherie; Masern; Scharlach; Pocken; Grippe; Typhus und andere. Chronische: Syphilis; Tuberkulose und andere.
- b) Nichtinfektiöse Allgemeinerkrankungen:
 - a) Blut: Verschiedene Arten der Blutarmut; Blutverlust.
 - b) Gefäße: Gefäßverkalkung.
 - c) Blutkreislauf: Störungen des Herzens, Gefäßpfröpfe, Blutungen; Ueberdruck und anderes.
 - d) Ernährungsstörungen: Zuckerkrankheit und andere.
 - e) Harnapparat: Ausscheidungsapparat; Nierenentzündung.
 - f) Nervensystem: Schädeldruck; Hirnhautentzündung; Hirnerweichung; Rückenmarksschwund und anderes.
- c) Vergiftungen: Tabak; Alkohol; industrielle Vergiftungen und andere.
- d) Störungen der inneren Drüsen: Basedowkrankheit und anderes.

VIII. Gruppe.

Blindheit durch Parasiten.

Spulwürmer; Bandwürmer; Peitschenwurm (Filaria).

Wir haben nun in Deutschland auch eine große Blindenzählung gehabt und eine Statistik nach den Ursachen. Diese ist aber sehr gedrängt, deshalb nicht so wertvoll.

Auf 100 Blinde

Augenverletzungen mit Schädelverletzungen und symp. Ophthalmie	25,84
Glaukom	15,10
Vererbung	9,2
Arteriosklerose und Alterserscheinungen	8,22
Tuberkulose und Skrofulose	6,47
Akute Infektionskrankheiten	5,90
Myopie (Netzhautablösung)	5,13
Blennorrhoea neonatorum	4,61
Syphilis	3,94
Angeboren ohne nähere Angabe	3,45
Meningitis	2,16
Trachom	1,05

Bei uns fehlt die Erblindung durch Pocken vollkommen, man vergleiche damit die Statistik aus Bosnien. Ich selbst habe Aehnliches in Peru erlebt, wo noch viel Erblindungen durch Pocken vorkommen, da, wie in Bosnien, der Impfwang fehlt. Weiter zurückgegangen ist bei uns auch die Erblindung durch Gonorrhoe und Syphilis. Trotz aller Fortschritte nimmt Feilchenfeld, der die Deutsche Blindenstatistik bearbeitet, an, daß 50 Prozent der Blindheitsfälle noch vermeidbar wären bei uns, 26 Prozent unvermeidbar und 24 Prozent bedingt vermeidbar! Welche ungeheure Arbeit liegt da noch vor uns. In der amerikanischen Statistik werden die Einzelheiten genau aufgeführt. Die Folgerungen aus dieser amerikanischen Statistik kann der Leser selbst ziehen. Einige seien hervorgehoben. Zunächst interessiert uns Deutsche vor allem die erschreckend hohe Anzahl der angeborenen und erblichen Blindheitsfälle, also mehr als die Hälfte aller Blinden. (Dieses amerikanische Ergebnis ist für Deutschland verhältnismäßig sehr hoch. Nach Vershuer und Franschetti ist der Prozentsatz 33 Prozent.)

Könnte es eine bessere Rechtfertigung für unser neues Erb- und Heiratsgesetz geben, wie diese furchtbaren Zahlen? Auch die verhältnismäßig hohe Zahl der durch Syphilis und Blennorrhoe Erblindeten zeigt, daß hier noch mit Erfolg gekämpft werden kann, deshalb hat auch die Internationale Gesellschaft zur Bekämpfung der Blindheit diese Frage als Hauptreferat

für einen Kongreß angesetzt, nämlich die ansteckende Bindehautentzündung der Neugeborenen und die Körnerkrankheit. Dabei werden die Referate gehalten hauptsächlich von Augenärzten aus den Ländern, die vorwiegend Erblindungen durch die Bindehautentzündung heute noch in erschreckendem Maße aufweisen, nämlich die Länder des Orientes. Aus den Referaten ergibt sich, daß die Schmutzbekämpfung das Wichtigste ist; daß der Schmutz aber aus der jämmerlichen sozialen Lage herrührt. In den Referaten wird eine fortlaufende Untersuchung der Augen der Schulkinder gefordert. Diese wird in Dortmund längst mustergültig von der Gesundheitsbehörde gehandhabt. Die Körnerkrankheit führt in manchen Ländern noch zu so vielen Erblindungen, daß diese Frage schon zweimal als Kongreßfrage behandelt ist. Viele meinen nun, bei uns gäbe es höchstens in Ostpreußen noch Erblindungen durch die Körnerkrankheit. Leider stimmt das für uns im Westen auch nicht. Wir sehen immer noch viel zu viel sozial erblindete bzw. Schwachsichtige durch Körnerkrankheit. Diese ist zwar als Seuche meldepflichtig, aber aus allen möglichen Gründen, meistens aus völlig unbegründeter Angst vor behördlicher Schikane unterbleibt die Meldung. Aber diese Krankheit muß bei uns ausgerottet werden können. Wenn wir jeden Fall rechtzeitig zur Behandlung bekommen, dann können wir ihn auch davor behüten, daß er erblindet. Er muß nur lange, oft Jahre behandelt werden. Es müßte möglich sein, den Kampf gegen diese Erkrankung so durchzuführen, wie es scheinbar zur Zeit in Dortmund während etwa 10 Jahren geschieht. Hier leitet die Gesundheitsbehörde, an der Spitze Herr Dr. Caesar, in mustergültiger Weise die Bekämpfung. Alle Augenärzte hier melden die Fälle von Trachom; über jeden wird eine sorgfältige Karteikarte geführt beim Gesundheitsamt. Die Fürsorge betreut alle und sorgt für Untersuchung und Behandlung der Kranken und kontrolliert die Familienangehörigen. Dadurch ist Dortmund allerdings bei den Reichsbehörden in den Ruf gekommen, die am meisten mit Trachom verseuchte Stadt Deutschlands zu sein. Das trifft aber in keiner Weise zu. Nur werden hier anscheinend allein (vielleicht auf der ganzen Erde) alle Fälle gemeldet. Unzuträglichkeiten haben sich nie ergeben. Alle Beteiligten, vor allem die Familien, sind mit der Art, wie die Untersuchung und Behandlung ausgeführt wird, zufrieden.

Ich habe nur einzelne Ausschnitte des Kampfes gegeben. Aus allem geht hervor, daß bei dem Kampf gegen die Erblindung Wissenschaft in Forschung und Praxis und Behörden in sozialer Arbeit zusammenarbeiten müssen. Daß, abgesehen von Vorbeugungsmaßnahmen, auch Fortschritte der Wissenschaft sehr segensreich sein können, haben uns die letzten Jahre bewiesen bei der Behandlung der Netzhautablösung. Wenn wir bedenken, daß diese Krankheit noch vor 6 Jahren als unheilbar galt, daß damals höchstens 30—40 Patienten von 1000 geheilt wurden, d. h. von selbst heilten, alle Operationen versagten und daß wir jetzt von 1000 etwa 600 heilen können, so ist dies doch ein ungeheurer Fortschritt. Wir verdanken dies dem jüngst verstorbenen Professor Gonin aus Lausanne, der uns die systematische Operation lehrte. Mit Recht hat man gesagt, nach der Erfindung der Operation des grünen Stars von unserem berühmten Augenarzt von Graefe, sei dieses wohl der segensreichste Fortschritt in der Augenheilkunde. Wie vieles aber noch in sozialer Hinsicht geschehen kann, ersehen Sie an einem Beispiel aus Nord-Amerika. Dort werden in einem Staat alle Patienten, die an einem grünen Star leiden, im Register geführt; von Zeit zu Zeit erkundigt sich dann eine Fürsorgeschwester, ob die Patienten auch die Tropfen einträufeln bzw. eine Operation nicht versäumen. Wir wissen, daß bei grünem Star ohne Behandlung Erblindung droht. Es wäre eine schöne Aufgabe auch für eine Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Blindheit, in dieser oder ähnlicher Weise vorzugehen. Wenn wir nicht locker lassen im Kampfe gegen die Blindheit und zweckmäßig im Sinne der Internationalen Gesellschaft die Bekämpfung der Blindheit organisieren, wenn unser Erbgesetz sich auswirkt, so müssen die noch jetzt unnötig zur

Erblindung führenden 50 Prozent als sehende Volksgenossen dem Staate erhalten bleiben; das soll unser Ziel sein.

Eine amerikanische Statistik, die sehr gut die prozentuale Verteilung der Blindheitsursachen erkennen läßt, lasse ich folgen:

Es ist die erste, derartig genaue Erhebung, die überhaupt vorhanden ist.

Die Statistik beruht auf Untersuchungen von 20 Blindenschulen der Jahre 1933 und 1934 in Nord-Amerika (mitgeteilt auf dem Jahrestag der nationalen amerikanischen Gesellschaft zur Bekämpfung der Blindheit, Dezember 1934; 164. Veröffentlichung).

Im ganzen wurden 2702 Blindenfälle untersucht.

A. Aufstellung nach der Art der Erkrankungen, die zur Erblindung führten.

I. Infektionskrankheiten 28,6 Prozent:

Diphtherie 0,1 Prozent; Gonorrhöe der Erwachsenen 0,2 Prozent; Masern 0,9 Prozent; Gehirnentzündung 2 Prozent; Gonorrhöe der Neugeborenen 3 Prozent; andere Augenentzündungen der Neugeborenen 7,7 Prozent; Scharlach 0,2 Prozent; Blutvergiftung 0,6 Prozent; Wasserpocken 0,1 Prozent; angeborene Syphilis 4,7 Prozent; fraglich, ob angeboren oder erworben 0,6 Prozent; Trachom 0,5 Prozent; Tuberkulose 0,5 Prozent; Typhus 0,1 Prozent; andere Infektionskrankheiten bestimmter Art 1,1 Prozent; Infektionskrankheiten nicht bestimmter Art 6,3 Prozent.

II. Unfall und chemische Verletzung 7,8 Prozent:

Feuerwerk 0,2 Prozent; Feuerwaffen 0,7 Prozent; andere, besonders Explosivstoffe 1 Prozent; Spiel oder Sport 2,5 Prozent; Haushaltstätigkeit 0,2 Prozent; Straßen- und Trambahnunfälle 0,3 Prozent; chirurgische Verletzungen 0,2 Prozent; andere, nicht industrielle, bestimmte Verletzungen 1,1 Prozent; nicht industrielle, nicht bestimmte Verletzungen 0,8 Prozent; industrielle bestimmte Verletzungen einschließlich Verbrennungen 0,05 Prozent; unbestimmte Verletzungen 0,7 Prozent.

III. Vergiftungen, mit Ausnahme der industriellen:

Methylalkohol 0,05 Prozent; andere, nicht bestimmte Vergiftungen ebenfalls 0,05 Prozent.

IV. Geschwülste: 2,2 Prozent.

V. Nicht infektiöse Systemerkrankungen 1,2 Prozent.

Darunter: Nierenerkrankungen 0,1 Prozent; Erkrankungen des zentralen Nervensystems 0,5 Prozent; sonstige Erkrankungen bestimmter Art 0,4 Prozent; unbestimmter Art 0,2 Prozent.

VI. Angeborene und erbliche Krankheiten: 51,1 Prozent!!

Davon sind vor der Geburt erworben 39,5 Prozent; Familienvererbung 11,6 Prozent.

VII. Unbestimmte Ursachen: 9 Prozent.

B. Aufstellung nach dem Sitz der Erkrankung im Auge.

Augapfel im ganzen	31	Prozent
Kurzsichtigkeit	3,4	„
Andere Fehler d. Brechzustandes bestimmter Art	1,9	„
unbestimmter Art	0,1	„
Schwachsichtigkeit mit Schielen	0,3	„
Albinismus	2,3	„
Fehlende Augen als angeborene Erkrankung	0,3	„
Ochsenauge	6,5	„
Kleine Augen	2,8	„
Fehlen der Regenbogenhaut	0,9	„
Verkümmerung des Augapfels	8,7	„

Andere, allgemeine Veränderung des Augapfels bestimmter Art	2,7	Prozent
unbestimmter Art	0,1	„
Augenvereiterung	0,8	„
Netzhautentzündung	0,4	„
Netzhautblutung	0,1	„
Netzhautentartung	3,0	„
Schwachsichtigkeit aus unbestimmter Ursache	1,9	„
Hornhauterkrankungen	14,4	„
Darunter: Keratitis parenchymatoca	2,4	„
Skrofulöse Hornhautentzündung	0,4	„
Hornhautentzündung unbestimmter Art	0,5	„
Hornhautgeschwür	10,3	„
Andere Hornhauterkrankungen	0,8	„
Regenbogenhaut- u. Strahlenkörper-Entzündung	2,2	„
Linsenstar	15,7	„
Linsenverschiebung	1,4	„
Aderhautentzündung	1,8	„
Gefäßhautentzündung (Uveitis)	3,8	„
Fleckförmige Aderhautentzündung	5,1	„
Netzhautabhebung	0,3	„
Andere Veränderungen der Aderhaut und Netzhaut bestimmter Art	0,4	„
Sehnervenschwund	14,0	„
Sehnervenentzündung	0,9	„
Sehnerven- und Netzhautentzündung	1,9	„
Andere, bestimmte Erkrankungen des Sehnerven	0,2	„
Unbestimmte	0,1	„
Glaskörperveränderungen	0,3	„
Nicht bestimmbar Veränderungen	2,4	„

Blindheit und Vererbung.

Von Prof. Dr. med. Otto Graf, Dortmund.

Immer wieder beobachtet der Naturforscher, daß in der Natur Leben und Schicksal des Einzelwesens zurücktreten muß hinter der Erhaltung der Art. Wir sehen in diesem Gesetze von der Erhaltung der Art eines der tiefsten Naturgesetze, oft grausam und hart für das betroffene Wesen, aber auch voll tiefen Sinnes für die Erhaltung eines größeren und wichtigeren Ganzen. Es ist ein Gesetz, mit dem sich das Leben selbst vor dem Untergange schützt und jeder Organismus, der weiterleben und Bestand haben will, muß sich bei aller Härte, die es für einzelne Glieder bedeutet, unter dieses Gesetz stellen. Ein solcher Organismus ist der Staat, die Volksgemeinschaft, und wer sie führen und gesund und lebensfähig erhalten will, muß in klarer Erkenntnis dieses Grundgesetzes den Mut haben, die Folgerungen daraus zu ziehen, auch wenn sie manchen Volksgenossen schwer treffen. Unser Führer hat diese Erkenntnis klar und mutig ausgesprochen, wenn er schreibt: „Wer körperlich und geistig nicht gesund und würdig ist, darf sein Leid nicht im Körper seines Kindes verewigen... Die Forderung, daß defekten Menschen die Zeugung anderer, ebenso defekter Nachkommen unmöglich gemacht wird, ist eine Forderung klarster Vernunft und bedeutet in ihrer planmäßigen Durchführung die humanste Tat der Menschheit. Sie wird Millionen von Unglücklichen unverdiente Leiden ersparen, in der Folge aber zu einer steigenden Gesundheit überhaupt führen.“ Und weil das Volk und sein Bestand vor allem im Mittelpunkt des nationalsozialistischen Denkens stehen, wurde als eines der ersten Gesetze das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ geschaffen, das neuerdings seine Ergänzung und Weiterführung im „Ehegesundheitsgesetz“ fand.

Die hier gemachten Ausführungen richten sich vor allem an Blinde, sie sollen aber auch andere Volksgenossen über die Blinden, ihre Lage, ihre

Leistungen und ihre Bedürfnisse unterrichten. Nachdem das genannte Gesetz auch die „Erbliche Blindheit“ erfaßt, scheint es wichtig und zweckdienlich, über die Beziehungen zwischen Blindheit und Vererbung zu sprechen und den derzeitigen Stand der Wissenschaft zu dieser Frage kurz aufzuzeigen.

Wie steht es zunächst mit der Zahl der Blinden in unserem Volke und dem Anteil an erbkranken Blinden? Während man die erste Zahl ziemlich genau kennt und mit etwa 35 000 annehmen kann, läßt sich die zweite Zahl nur sehr ungenau angeben und wir sind hier auf ungefähre Schätzungen angewiesen. Mit Sicherheit als nicht Erbkranken können wir an der oben genannten Zahl bezeichnen etwa 2500 Kriegsblinde, ca. 8000—10 000 durch Verletzungen Erblindete und schließlich ungefähr 12 000 sogenannte Alterserblindete, d. h. solche Blinde, die erst nach 50 Jahren erblindet sind, denn die meisten Erblinden führen viel früher zur Erblindung, sofern sie nicht überhaupt schon als Geburtsblindheit auftreten. Somit bleibt etwa ein Drittel der Gesamtzahl als Rest, von denen aber sicher nicht alle infolge von Erbanlage erblindet sind, denn wir kennen eine Reihe von anderen Augenkrankheiten, ja sogar von sonstigen körperlichen Leiden, die zur Erblindung führen. Man denke nur an narbenbildende Geschwüre, welche die klare Hornhaut unbeeinflussbar trüben, an die hauptsächlich im Osten unseres Vaterlandes immer noch beobachtete sogenannte ägyptische Augenkrankheit, das Trachom, die mit Vererbung nichts zu tun haben. Nicht einmal die sogenannte „angeborene Blindheit“ ist in allen Fällen in einer Erbanlage begründet, denn schon bei der Geburt oder in den ersten Stunden kann das Auge des Neugeborenen z. B. durch das Trippergift zu einer Entzündung gebracht werden, die Erblindung zur Folge hat. Diese Erwägungen machen es begreiflich, daß die Schätzungen über die Zahl der erbkranken Blinden je nach dem Standpunkte des Untersuchers, d. h. seiner Enge oder Weite sehr stark auseinandergehen und in ihren Grenzen etwa zwischen 30 Prozent und nur 3—4 Prozent schwanken. Als Mindestzahl darf man aber sicher nicht die letztgenannte angeben, sondern man wird den wirklichen Verhältnissen einigermaßen gerecht werden, wenn man die Hälfte des nach der obigen Rechnung verbleibenden Restes als Erbkranken annimmt, das wären etwa 15—20 Prozent, also etwa 6000—7000 Blinde in Deutschland.

Nun darf man aber nicht glauben, daß die Blindheit als solche sich vererbe oder daß die Blindheit immer auf dem gleichen Leiden beruhe. Am Sehvorgange sind eine ganze Reihe verschiedener Teile und damit Leistungen des Auges beteiligt: Die Lichtstrahlen, die schließlich ein scharfes Bild auf der lichtempfindlichen Netzhaut entwerfen müssen, bis sie zur Netzhaut gelangen, schon zwei feste (Hornhaut und Linse) und zwei flüssige (Inhalt der vorderen und hinteren Augenkammer) klare Schichten durchwandern, deren Trübung das Sehen verhindern kann. In der Netzhaut vollzieht sich dann die Umwandlung der Lichtreize in Nervenprozesse, die durch den Sehnerven und komplizierte Leitungsbahnen im Gehirn jener Stellen unseres Zentralorganes zugeleitet werden, die uns das Gesehene bewußt machen. Ueberall an diesen Stellen kann die Störung sitzen, die das Zustandekommen brauchbarer oder durch Hilfsapparate (Brillen) brauchbar werdender Bilder verhindert und diese wieder können auf verschiedenem Wege, d. h. durch verschiedene Ausgangsleiden, herbeigeführt werden. Leider aber ist ein großer Teil solcher Leiden, die zu unbeeinflussbaren schweren Sehstörungen führen, in Erbanlagen begründet, und das Gesetz nennt gerade bei der Blindheit eine Zahl von Leiden und Systemerkrankungen wie kaum bei einer der anderen Gruppen von Erbkrankheiten, die dem Gesetze unterliegen. Es sind gegen 20, und es hätte keinen Sinn, sie hier aufzuzählen und zu beschreiben, zumal in jedem Falle nur der Arzt die Frage der Erbbedingtheit ermitteln kann.

Es wäre dringend zu wünschen, daß sich der erwachsene Blinde selbst darum bemüht, die Entstehung seines Leidens zu klären unter Befragung

eines erfahrenen Facharztes und daß er nötigenfalls selbst aus freien Stücken den Antrag auf Unfruchtbarmachung stellt. Er darf sicher sein, daß er an allen Stellen größte Achtung und rücksichtsvollste Behandlung erfährt. Während es sich in den meisten anderen Gruppen, die das Gesetz aufführt, um geistige Defekte handelt, die vielfach Einsicht und Verantwortungsgefühl ausschließen, weiß man von Blinden von jeher, daß er in der Regel mit unter der Einwirkung seines Leidens ein tiefer, nachdenklicher, klarer, im Leid gereifter Mensch wird, der vermöge seines ungebrochenen Willens oft erstaunliche geistige Fähigkeiten entwickelt. Und gerade deswegen wird man erwarten dürfen, daß er den Grundgedanken des Gesetzes verstehend aus Verantwortungsgefühl für sich und sein Volk von sich aus mit gutem Beispiele vorangeht und, aus der Gesetzespflicht ein freies Opfer machend, das Schwere auf sich nimmt, das das Wohl der Gemeinschaft von ihm erwartet. Es wird für alle Zeit die blinden Volksgenossen ehren, daß unseres Wissens aus einer ihrer Gruppen der erste und einzige Aufruf an die Mitglieder ergangen ist, aus freien Stücken den Sinn des Gesetzes zu erfüllen.

Schwerer es fast noch fordert das Erbgesundheitsgesetz vom erbkranken Blinden, denn es verlangt von ihm den Verzicht auf die Eheschließung mit einem erbgesunden Partner und damit bei der Eigenart der Verhältnisse vielleicht vielfach auf die Ehe überhaupt. Und doch ist gerade für den Blinden eine harmonische Ehe eine unschätzbare Erleichterung seines Loses. Durch die Erschwerung der Gattenwahl an sich, durch die Notwendigkeit, einen geistig hochstehenden, seiner schweren Aufgabe seelisch gewachsenen, charakteristisch gefestigten Menschen zu finden, durch die leider bestehende Tatsache andererseits, daß ein großer Teil der Unfruchtbarmachten an geistigen Defekten leidet, ergeben sich unverkennbare Schwierigkeiten. Es wird hier eine der vornehmsten Aufgaben der karitativen Stellen und der Blindenhilfsvereine werden müssen, verständnisvoll, hilfsbereit, feinfühlig und taktvoll an der Lösung dieser Frage mitzuarbeiten und unseren schwer durch das Schicksal betroffenen Volksgenossen ihr Los zu erleichtern. Dabei darf darauf hingewiesen werden, daß dieses Gesetz Ausnahmefälle ausdrücklich vorsieht, ohne daß allerdings bisher genauere Richtlinien angegeben wurden. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß der Gesetzgeber mit dieser Bestimmung eine Möglichkeit schaffen wollte, bestimmte oder unvorhergesehene Härten zu vermeiden; daß gerade bei manchen erbkranken Blinden solche Härten gegeben sein können, dürfte aus unseren Ausführungen klar werden. Je mehr es sich um geistig hochstehende Menschen handelt, um so mehr werden sie unter diesen Schwierigkeiten leiden. Aber, das sei zum Schluß betont, der geistige Hochstand des erbkranken Blinden scheint mir dadurch am nachdrücklichsten bewiesen werden zu können, daß gerade er sich nicht gegen die Forderungen des Erbgesundheitsgesetzes sträubt, sondern sich ihnen willig und womöglich freiwillig unterzieht. Man darf dann am sichersten erwarten, daß ein solches verantwortungsbewußtes und opferfreudiges Verhalten den entscheidenden Stellen auch stärkster Beweggrund wird, bei solchen Volksgenossen von jenen Erleichterungen und Ausnahmen Gebrauch zu machen, die eben zweifellose Härten beseitigen können und sollen.

Zusammenfassend möchten wir betonen, daß sich jeder Erbkranker immer bewußt bleiben soll, daß die Gesetze zwar Schweres von ihm fordern, daß aber die Folgen des Gesetzes keine Strafe, keine Entehrung, keine Schande bedeuten, sondern daß an allen Stellen der Charakter eines der Volksgemeinschaft und der Volksgesundheit gebrachten Opfers anerkannt wird und daß der davon betroffene Volksgenosse in keiner Weise an Achtung verliert, vielmehr von der Gesetzgebung ausdrücklich gegen jeden Angriff auf seine Ehre noch besonders geschützt wird. Darum folge Deinem Führer, opfere Dich für Dein Volk auch dort, wo es Dich schwer trifft, wenn es der Gemeinnutz fordert.

Der Blinde im Leben.

Wenn man an Hand der Ausführungen „Der Blinde im Beruf“ klar und eindeutig erkannt und eingesehen hat, daß der Blinde bildungsfähig und in der Lage ist, einen Beruf auszuüben, der es ihm möglich macht, seine Existenz durch eigene Kraft aufzubauen, so bleibt noch die Frage nach der Bewertung des Blinden im außerberuflichen Leben und in der Volksgemeinschaft offen.

Alle, die mehr oder weniger mit blinden Volksgenossen, sei es in beruflicher oder privater Hinsicht, zu tun haben, wissen, wie sehr gerade der blinde Volksgenosse an allem, was Leben heißt, teilnimmt. Ob auf dem Gebiete der Kunst, des Sports oder in der Gesellschaft sehender Volksgenossen, überall sucht und findet der Blinde, wenn ihn der Sehende versteht und ihm als Freund die Hand reicht, Verbindung mit der kulturellen und zivilisierten Welt.

Beispielsweise bedeutet auch der Rundfunk gerade für den Nichtsehenden ungeheuer viel, da er dadurch laufend über alle aktuellen Tagesfragen unterrichtet, darüber hinaus durch Vorträge aller Art gebildet und schließlich noch durch die Vielseitigkeit der übrigen Unterhaltung in seiner Freizeit bestens zerstreut und unterhalten wird. Er liest fernerhin Bücher und Zeitschriften aller Art, jeweils seiner individuellen Veranlagung entsprechend, die in Blindenschrift (Punktschrift) herausgegeben werden. Schließlich betreibt er noch zur Erhaltung seiner körperlichen und geistigen Gesundheit allerlei Sportarten.

Es ist daher nicht die Bewunderung, die manche Menschen dem Handeln und Tun des Blinden zur Ueberwindung seines Schicksals entgegenbringen von Nutzen, sondern vielmehr die Erkenntnis und ihre Befolgung, daß er ein Recht darauf hat, als dem sehenden Menschen gleichartig gelten zu dürfen.

Diese Auffassung wird auch gerade von dem nationalsozialistischen Staat, der die dringlichste Aufgabe für die Zukunft des deutschen Volkes darin sieht, die gesunden Volksteile zu fördern und die kranken in ihrer Entfaltung zu hemmen, im Problem der Blinden vertreten. Das Gesetz zur Verhütung des erbkranken Nachwuchses stellt die Grundlage dar, auf der der nationalsozialistische Staat seine Bevölkerungspolitik aufzubauen gedenkt. Wenn in diesem Gesetz von minderwertigen Menschen in bezug auf Erbanlage gesprochen wird, so trifft das unter den Blinden nur denjenigen, dessen Blindheit auf einer Erbkrankheit beruht, die zur Vermutung Anlaß gibt, daß seine Nachkommen zur Vermehrung der erbkranken Volksteile beitragen und so dem Streben einer gesunden Bevölkerungspolitik entgegenstehen.

Daß das aber gerade bei den blinden Volksgenossen in Deutschland nur in wenigen Fällen zutrifft, darüber geben die von berufenen Aerzten angestellten Untersuchungen und Nachforschungen erschöpfend Aufschluß.

Hoffen wir also, daß auch diese Erläuterungen über das Leben des Blinden im einzelnen und in der Volksgemeinschaft, wie es nachstehend auch noch näher geschildert wird, mit dazu beitragen, dem Ziele unseres großen Führers Adolf Hitler, ein einiges, gesundes und von Volksverbundenheit getragenes Deutschland zu schaffen, und mögen daher weiterhin die dazu berufenen Stellen ihren Weg in der Blindenfürsorge mit der verständnisvollen Unterstützung der sehenden Kreise gehen, damit sich das Verhältnis des körperlich gesunden und arbeitsfähigen Blinden zum sehenden Volksgenossen immer mehr vertieft und dadurch verständnisvoller und fruchtbringender wird.



Die Leistungen Blinder im Sport sind zum Teil hervorragend, so daß schon viele Blinde das Sportabzeichen erwerben konnten.



Im Verkehr.

Es ist eigentlich kaum notwendig, darauf hinzuweisen, wie sehr schon der Sehende im Zeitalter der Technik und des fortschrittlichen Verkehrs sich beim Durchschreiten oder Ueberqueren der Straßen einer Großstadt konzentrieren muß, um sich nicht in Lebensgefahr zu begeben. Wieviel schwerer muß es nun aber für einen Blinden sein. Das ist nun wahrlich nicht ganz so schlimm, wie es sich vielleicht der Uneingeweihte vorstellt.

Obschon es unstreitbar richtig ist, daß der blinde Volksgenosse in den meisten Fällen nicht ohne Begleitung gehen kann, ist aber die Ansicht vieler Sehenden über die Hilflosigkeit des Blinden im großen und ganzen falsch. Wenn wir ihnen nun noch sagen, daß sogar einige besonders geschickte Blinde ganz und gar ohne jede Begleitung vom Hause zur Arbeitsstätte und wieder zurück und darüber hinaus sogar auch in bekannten Gegenden ganz allein Spaziergänge machen, so werden sie wahrscheinlich — und das auch wohl mit Recht — fragen: „Wie ist das nur möglich?“ Wie berechtigt diese Frage ist, beweist die Tatsache, daß sich auch die Wissenschaft mit diesem Phänomen schon wiederholt befaßt hat, wobei man zu dem Schluß kommt, daß die Raumwahrnehmung durch den Blinden besonders geschickt ist — es handelt sich hier nicht etwa, wie man vielfach sagt, um einen sechsten Sinn —, sondern um eine natürliche Anpassung. Auch der Sehende wird in dunkler Nacht durch den Schall seiner Schritte oder durch gerufene Worte feststellen können, ob er sich in der Nähe einer Mauer oder auf einem freien Gelände befindet. Daß sich bei dem Blinden, der darauf angewiesen ist, allein zu gehen, diese einzelnen Geräusche, verbunden mit den Luftströmungen, die er ebenfalls in erhöhtem Maße wahrnimmt, besonders stark bemerkbar machen, und daß er diesen dann ausweicht, dürfte jedem ohne weiteres einleuchten. Der Tatsache, daß viele Blinde allein gehen, hat man auch seitens der Polizei Rechnung getragen durch die Schaffung des Verkehrsschutzzeichens (gelbe Armbinde mit drei schwarzen Punkten). Dieses Schutzzeichen wird allerdings auch von Gehörlosen, Schwerhörigen und Körperbehinderten getragen, was leider zu oft von dem flüchtigen Beobachter auf der Straße zu Verwechslungen und Unannehmlichkeiten führt. Zum Beispiel: wenn ein Schwerhöriger mit einer solchen Armbinde Rad fährt und man hält ihn für einen Blinden.

Viele Blinde gehen auch mit einem Führhund, der ihnen übrigens unschätzbare Dienste leistet. Ueber den Führhund und seine Bedeutung wird noch an anderer Stelle in dieser Ausgabe berichtet.

Hilfsmittel für Blinde. Blindenschrift.

So wie dem Blinden der Führhund und das Verkehrsschutzzeichen im täglichen Verkehr auf der Straße, Eisenbahn, Straßenbahn usw. ein unentbehrliches Mittel geworden ist, ist es die Blindenschrift (Punktschrift) im Briefwechsel mit seinen Schicksalsgenossen. Aber nicht nur hierzu dient sie ihm, sondern auch zum Lesen von Büchern und Zeitschriften aller Art. Ihre Förderung ist eine Aufgabe, die von allen Blindenvereinen eifrig gepflegt wird. Die Versorgung der Blinden mit geeignetem Lesestoff erfolgt vorwiegend durch die Zentral-Büchereien Hamburg und Leipzig. Aber auch in den Blindenanstalten Paderborn und Soest sind Bücher leihweise kostenlos zu haben.

Zur Orientierung in der Geographie gibt es besonders zum Abtasten hergestellte Landkarten und Globusse. Zusammengefaßt kann gesagt werden, daß durch entsprechende Kenntlichmachung der Blinde in die Lage versetzt wird, sich über alle im täglichen Leben vorkommenden Dinge zu unterrichten.

Spiel und Sport.

Es ist heutzutage eine Selbstverständlichkeit, daß die Jugend Sport betreibt. Nicht allein wegen Erhaltung der körperlichen und geistigen Ge-

sundheit, sondern auch aus reiner Freude an Spiel und Sport jeglicher Art. Daß es nun auch blinden Volksgenossen möglich ist, sich sportlich zu betätigen, wird dem Uneingeweihten natürlich nicht gleich einleuchten, ist aber eine Tatsache. In den Blindenanstalten wird schon seit Jahren die Jugend regelmäßig zu sportlicher Betätigung unter Aufsicht eines Sehenden herangezogen. Auch finden unter den einzelnen Provinzialblindenanstalten Wettkämpfe statt, wobei schon sehr gute Leistungen herausgekommen sind. (Hochsprung 1,65 m, Weitsprung 4,75 m usw.) Auf Grund der bisher gemachten Erfahrungen bieten sich folgende Sportmöglichkeiten: Gymnastik, Geräteturnen, Ballspiele, Rudern, Schwimmen, Eislauf und Rodeln. Bekannt ist ferner, daß das Tandemradfahren unter Blinden immer mehr zunimmt. In einzelnen Fällen haben auch schon Wettkämpfe mit Sehenden stattgefunden.

Großes Interesse erregen die Leistungen der Blinden bei Besichtigungsfahrten auch auf diesem Gebiete. Noch kürzlich konnten sich die Pressevertreter und Leiter der NS.-Volkswohlfahrtsstellen hiervon überzeugen.

Wer glaubt z. B., daß ein Blinder noch Wintersport betreiben, Schlittschuh- und Schneeschuhlaufen könne? Und doch hat schon mancher Blinde schöne Stunden der Erholung und der Kräftigung bei diesem Sport verlebt, wozu er natürlich einer zuverlässigen sehenden Begleitung bedarf. Zu erwähnen wäre allerdings noch, daß die Ausübung gerade dieses Sportes nur Ausnahmefälle darstellt.

Froh kann jedenfalls der Blinde sein, dem es gelingt, auf diese Weise auch im Sport die Hindernisse zu überwinden, die seine Blindheit ihm bereitet, und das sind heute Gott sei Dank nicht mehr Wenige.

Rundfunk und Musik.

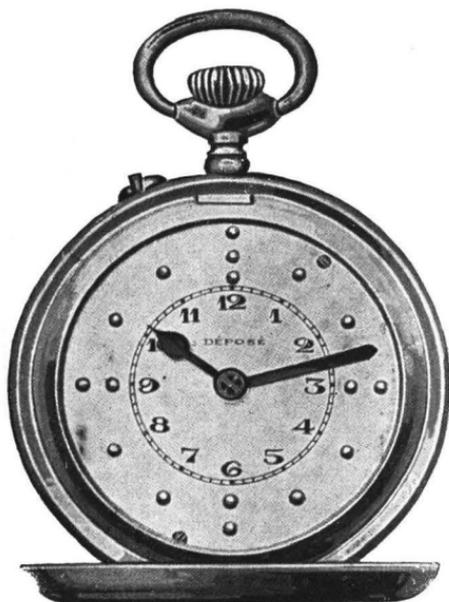
Der eifrigste Rundfunkhörer ist wohl zweifelsohne der Blinde. Es ist das eine ganz natürliche Sache, weil dem Blinden der Rundfunk am leichtesten nicht nur alle Neuigkeiten des Tages vermittelt, sondern ihn auch sonst auf allen Gebieten bestens unterhält. Es ist daher auch die Beschaffung von Rundfunkgeräten für Blinde eine der Hauptaufgaben der Blindenorganisationen, um dem Blinden nach getaner Arbeit Ausspannung und Erholung auch auf diese Weise zu ermöglichen.

Glücklich kann der Blinde sein, der musikalisch ist und so selbst seine Freizeit durch Spielen irgendeines Instrumentes in wunderbarer und zur inneren Zufriedenheit beitragenden Weise ausfüllen kann. Dieses ist noch dadurch erleichtert, daß er sich der Blinden-Notenschrift (Punktschrift), die der richtigen nichts nachsteht, bedienen kann.

Unterhaltungsspiele.

Schach- und Skatspielen, zwei im allgemeinen beliebte Unterhaltungsspiele, werden auch von den Blinden gepflegt. Dabei ist das Schachbrett dadurch kenntlich gemacht, daß die weißen und schwarzen Felder verschieden hoch sind und die Figuren eingesteckt werden (wie bei Reisespielen). Die weißen und schwarzen Figuren sind entsprechend angefertigt. Die Spielkarten sind dagegen durch die Blindenschrift (Punktschrift) gekennzeichnet, so daß also auch jeder Blinde frei und unbehindert seiner schon etwa früher (zur Zeit des Sehvermögens) bestandenen Passion nachzugehen in der Lage ist. Auch andere bekannte Brettspiele wie: Mühle, Halma usw. können auf diese Art und Weise ohne fremde Hilfe dem Blinden zur Unterhaltung beitragen.

Aber auch der Kegelsport wird eifrig von den blinden Volksgenossen betrieben. Der Westfälische Blindenverein e. V. hat beispielsweise verschiedene Kegelgemeinschaften in den einzelnen Städten seiner Werkstätten und Ortsgruppen, und es ist wirklich eine Freude, zu sehen, mit wieviel Eifer und wieviel Kameradschaftsgeist diese Geselligkeitsabende durchgeführt werden.



zum Fühlen der Zeit

Taschen- und Armbanduhrn gibt es für Damen und Herren.

Der Blinde im Recht.

Allgemeine Rechtslage.

Der Blinde ist geschäftsfähig, braucht also wegen seiner Blindheit, wenn er volljährig ist, nie einen Vormund. Mithin kann er auch alle Rechtshandlungen vornehmen. Der Blinde kann auch, wenn er infolge seiner Blindheit außerstande ist, seine Angelegenheiten zu regeln, einen Pfleger erhalten; das kommt aber wohl nur bei Blinden mit sonstigen Gebrechen in Betracht.

Im gewöhnlichen Schriftverkehr genügt die Unterschrift des Blinden, oder, wenn er des Schreibens unkundig ist, die Beglaubigung seines Handzeichens — drei Kreuze — durch eine amtliche Stelle. Besondere Vorschriften bestehen nur für gerichtliche oder notarielle Beurkundungen. Wo im allgemeinen ein Richter oder ein Notar die Beurkundung vornehmen kann, ist beim Blinden vom Richter ein Gerichtsschreiber oder zwei Zeugen, vom Notar ein zweiter Notar oder zwei Zeugen hinzuzuziehen.

Testament: Man unterscheidet in der Hauptsache zwei Formen, nämlich vor einem Richter oder einem Notar, oder aber durch eine vom Erblasser unter Angabe des Ortes und Tages eigenhändig geschriebene und unterschriebene Erklärung. Die letzte Form kommt für den Blinden, weil er Geschriebenes nicht lesen kann, nicht in Betracht. Er muß vielmehr sein

Testament bei einem Richter oder Notar errichten. Das ist auch stets im Interesse des Blinden zu empfehlen. Diese Bestimmungen gelten auch für Gemeinschaftstestamente unter Eheleuten.

Soziales: Der Blinde genießt die sozialen Einrichtungen des Reiches wie alle anderen Volksgenossen. Er muß also in der Krankenkassen-, Arbeitslosen-, Invaliden- oder Angestelltenversicherung, falls er einen Beruf ausübt, ebenso wie jeder Sehende versichert sein. Wenn er als Berufstätiger erblindet, erhält er die volle Rente, falls die Voraussetzungen hierfür erfüllt sind.

Die Kriegsblindenrente ist durch das Reichsversorgungsgesetz geregelt. Die Unfallblinden dagegen erhalten ihre Renten durch die Unfallberufsgenossenschaften. In beiden Fällen sind die Renten so bemessen, daß eine wirtschaftliche Not kaum in Frage kommt. Außerdem erhalten die Kriegs- und Unfallblinden Sonderleistungen wie: Pflegezulagen, Bekleidungszuschüsse, Föhrhunde usw.

Die übrigen Späterblindeten erhalten Invaliden- oder Angestelltenrente, vorausgesetzt, daß sie entsprechend lange die Beiträge gezahlt haben. Diese Renten sind im Gegensatz zu denen der Kriegs- und Unfallblinden sehr gering, auch fallen hier die Sonderleistungen in Fortfall. Arbeitslose oder arbeitsunfähige Blinde erhalten von den Wohlfahrtsämtern ihre Unterstützung, und zwar die Sätze der gehobenen Fürsorge, d. h., daß sie den Klein- und Sozialrentnern gleichgestellt sind.

Nach der Fürsorgepflichtverordnung muß auch der Blinde beschult und beruflich ausgebildet werden. Die Kriegs- und Unfallblinden müssen auf Grund des Schwerbeschädigtengesetzes einen Arbeitsplatz vermittelt bekommen, die übrigen Blinden können gleichgestellt werden und damit auch in den Genuß des Schwerbeschädigtengesetzes gelangen.

Gesetzliche Vergünstigungen: Das Finanzamt gewährt den berufstätigen Blinden besondere Erleichterungen. Lohn- und Gehaltsempfänger erhalten den steuerfreien Betrag um 400 Prozent erhöht. Bei einem jährlichen Einkommen von unter RM. 4800,— ist jeder Blinde von der Bürgersteuer befreit. Auch gibt es für den gewerbetreibenden Blinden besondere Vergünstigungen in der Einkommensteuer, von der Umsatzsteuer wird der selbständig tätige Blinde, falls nicht mehr als zwei Personen beschäftigt werden, ganz befreit.

Verkehrsvergünstigungen: Die Kriegsblinden haben einen sehenden Begleiter auf der Eisenbahn frei. Die Blinden, die beruflich die Eisenbahn benutzen, erhalten für sich und ihre Begleiter halbe Fahrpreisermäßigung, dieselbe Ermäßigung gewährt auch die Reichspost; außerdem wird den mittellosen Blinden für den Besuch von Anstalten, Heimen usw. mit einer Begleitperson der halbe Fahrpreis gewährt. Die Lufthansa gibt auch entsprechende Fahrtvergünstigungen. Zahlreiche Straßenbahnen, Kleinbahnen, Autobusse usw. geben den Blinden ebenfalls mit ihren Begleitern Freifahrten oder entsprechende Ermäßigungen. Die Post nimmt für Blindenschriftsendungen bis zu 5 kg 3 Pfennig und über 5 kg 5 Pfennig; diese Vergünstigung ist international geregelt, so daß auch Sendungen nach dem Auslande verhältnismäßig billig sind.

Freiwillige Leistungen: Die Zahl und die Art dieser Leistungen ist verhältnismäßig groß, sehr unterschiedlich und oft örtlich bedingt oder begrenzt. Die öffentliche Fürsorge geht oft über ihre gesetzlich vorgeschriebenen Leistungen hinaus. Die Vergünstigungen, welche von den Blindenorganisationen sowie den karitativen Einrichtungen und Stiftungen gewährt werden, können im einzelnen hier nicht aufgezählt werden. Aber ganz abgesehen davon, daß der Blinde fast in allen Fällen in den Genuß der Vergünstigungen für bedürftige Volksgenossen gelangt, gibt es eine Menge, die örtlich verschieden sind. Ueber die westfälische Blindenfürsorge gibt der nachstehende Bericht erschöpfend Aufschluß.

Die westfälische Blindenfürsorge.

Die Blindenfürsorge ist wohl eines der ältesten Fürsorgegebiete überhaupt. Das kommt daher, weil das Leiden als solches früher mehr oder weniger als schweres, drückendes und zum Nichtstun verurteilendes Los betrachtet wurde und auch heute noch leider in manchen Fällen wird.

Die moderne Blindenfürsorge hat hier nun wesentlich Wandel geschaffen, und ihr ist es zu verdanken, daß heute ein großer Prozentsatz der blinden Volksgenossen in der Lage ist, seinen Unterhalt aus eigener Kraft zu verdienen. Darüber hinaus gibt es noch tatkräftige Blinde, die in Verbindung mit der öffentlichen Fürsorge und der Unterstützung der sehenden Mitmenschen für ihre Schicksalsgenossen sorgen. Insbesondere sind die Organisationen der Blinden in Deutschland gut ausgebaut, und sie erfreuen sich der tätigen Hilfe aller hierfür in Betracht kommenden Stellen.

Das Reichsarbeits- und Wirtschaftsministerium unterstützt die berufsfähigen und -tätigen Blinden und das Reichsinnenministerium fördert die Fürsorgebestrebungen und Einrichtungen für Blinde. Auch „Der deutsche Gemeindegtag“ empfiehlt und fördert seinerseits die Ziele und Wünsche der Blinden. Die NS.-Volkswohlfahrt arbeitet sowohl im Reich als auch in den Gauen, Kreisen und Ortsgruppen in engster Fühlungnahme mit den Vereinen der Blindenfürsorge, aber auch die Hauptfürsorgestellen, Landesfürsorgeverbände, Bezirksfürsorgeverbände und Wohlfahrtsämter gehen oft über ihre gesetzlichen Verpflichtungen hinaus zur Unterstützung der blinden Volksgenossen.

In Westfalen ist die Zusammenarbeit zwischen der öffentlichen und privaten Fürsorge sehr gut entwickelt, was schon aus der engen Tätigkeit der beteiligten Stellen ersichtlich ist. Dadurch ist es auch möglich, die Blindenfürsorge wirksam und erfolgreich durchzuführen. Das Endziel jeder Fürsorge ist und bleibt, die zu betreuenden Personen von der Fürsorge frei zu machen, um ihnen somit Gelegenheit zu geben, auch ihrerseits am Wiederaufbau unseres Vaterlandes zu arbeiten.



Der Westfälische Blindenverein e. V.

Im Jahre 1921 schlossen sich die bestehenden acht örtlichen Blindenvereine zum Westf. Blindenverein e. V. zusammen. Heute zählt derselbe 36 Ortsgruppen und 1600 erwachsene blinde Mitglieder. Das Vereinsgebiet umfaßt die gesamte Provinz Westfalen und die Länder Lippe-Detmold und Schaumburg-Lippe. Der Verein vertritt die wirtschaftlichen, sozialen und geistigen Interessen der erwachsenen Blinden und gibt in Not geratenen Mitgliedern eine entsprechende Unterstützung. Er gehört dem Spitzenverband der gesamten Blindenorganisationen — dem Reichsdeutschen Blinden-Verband e. V., Berlin — an.

Einrichtungen des Westfälischen Blindenvereins e. V.

Blinden-Alters- und Erholungsheim Meschede-Ruhr.

Daueraufenthalt für alte und arbeitsunfähige Blinde — vorübergehender Erholungsaufenthalt — Gesundheitsfürsorge — bei bedürftigen Blinden kostenlos oder zu einem geringen Pensionspreis.

Führhundschole für Blinde, Dortmund.

Ausbildung und Lieferung von Führhunden für Blinde — Betreuung der Führhundhalter — Behandlung kranker Tiere — Vermittlung von Futtermitteln, Führgeschirren und dergleichen.

Leistungen des Westf. Blindenvereins e. V.

Unterstützungen: Beim Tode eines Mitgliedes, dessen Ehegatten oder Kindern wird regelmäßig eine Beihilfe gezahlt. In Krankheitsfällen oder Notlagen werden Unterstützungen gewährt, ebenso laufende Beihilfen für arbeitsunfähige und bedürftige Blinde. — Wintereinkellerung — Kleidung — Lebensmittel usw.

Hilfsmittel: Beschaffung von Rundfunkanlagen für Blinde und Instandhaltung der Geräte kostenlos oder zu ermäßigten Preisen. — Förderung der Blindenschrift — Lesezirkel — Beschaffung von Hilfsmitteln für Blinde aller Art.

Organisation: Die Vereinszeitung „Nachrichten“, welche über das gesamte Blindenwesen fortlaufend Auskunft gibt, erscheint in Schwarz- und Blindendruck in einer Auflage von 4500 Exemplaren. Sie wird kostenlos an alle Mitglieder — sehende und blinde — Fürsorgestellen, Aerzte, Erzieher und Interessenten versandt. Die Ortsgruppen halten regelmäßig Versammlungen ab. Außerdem haben viele Ortsgruppen noch Sport- und Gesangsabteilungen sowie Vorlesestunden und Sonderzirkel. Der Besuch und die Teilnahme wird bedürftigen Blinden durch Bereitstellung von Mitteln ermöglicht.

Auskunfts- und Beratungsstelle Dortmund.

Die Blinden erhalten in allen Fragen des Rechts- und Wirtschaftslebens sowie in Renten-, Sozialversicherungs- und Wohlfahrtsangelegenheiten kostenlos Auskunft und Stellung eines Vertreters.

Berufsfürsorge für Blinde: Diese wird von dem Westfälischen Blinden-Arbeitsfürsorge-Verein e. V. in engster Verbindung mit dem Westfälischen Blindenverein e. V. durchgeführt. — Berufsberatung — Umschulung von Späterblindeten — Schaffung von Lehr- und Hilfsmitteln sowie Werkzeugen — Stellen- und Arbeitsvermittlung.



Westfälischer Blinden-Arbeitsfürsorge- Verein e. V.



Dieser wurde aus dem Westfälischen Blindenverein e. V. heraus gebildet. Die schon im Jahre 1929 gegründete Verkaufs-Abteilung des Westf. Blindenvereins e. V. erhielt im Juli 1934 eigene Rechtsform, d. h., es wurde zum Zwecke der Berufsfürsorge unserer Blinden der Westfälische Blinden-Arbeitsfürsorge-Verein e. V. gegründet. Zweck dieses Vereins ist:

Berufsertüchtigung der Blinden und Arbeitsvermittlung bezw. Arbeitsbeschaffung für Blinde, wie Förderung der selbständigen blinden Handwerker und Geschäftsinhaber, sowie Vertrieb der Waren, welche in den Blindenanstalten, Blindenwerkstätten und von blinden Heimarbeitern hergestellt werden. Ueber die Abnahme der Waren sowie über die Beschaffung der Rohstoffe und Halbfabrikate sind Vereinbarungen mit der Provinzialverwaltung zu treffen.

Bewußt sind die berufstätigen und -fähigen Blinden innerhalb des Westf. Blindenvereins e. V. in einem besonderen **Arbeits-Fürsorgeverein** zusammengefaßt. Mitglieder dieses Vereins können somit alle werden, die diese Voraussetzungen erfüllt haben. Durch die Gründung dieses ausschließlich die Arbeitsfürsorge betreibenden Vereins können sich somit die arbeitsfähigen und -tätigen Blinden freier entfalten und sind nicht durch die große Zahl der alten und arbeitsunfähigen Blinden in ihren Bestrebungen gehemmt.

Diese Maßnahme war nicht nur eine Forderung der Zeit, sondern auch schon aus dem Grunde notwendig, um den harten Kampf des Daseins dem körperlich gesunden und arbeitsfähigen Blinden nach Möglichkeit zu erleichtern.

Der Westf. Blinden-Arbeitsfürsorgeverein e. V. ist eine Einrichtung, die den Genossenschaften oder sonstigen Wirtschaftsunternehmungen für bestimmte Volksgenossen gleichgestellt werden kann, im Gegensatz also zum Westf. Blindenverein e. V., der vorwiegend karitativer Art ist und die Betreuung der älteren arbeitsunfähigen und wirtschaftlich schwachen Blinden besorgt.

Die Hauptaufgabe des Westf. Blinden-Arbeitsfürsorgevereins e. V. ist die Förderung des blinden Handwerkers, aber auch alle anderen berufstätigen Blinden werden durch ihn weitgehendst betreut. In den acht Werkstätten des Vereins werden rund 100 blinde Handwerker beschäftigt, ferner erhalten noch rund 200 Heimarbeiter Arbeit und Brot. Der Verein nimmt außerdem die gesamte Produktion der blinden Handwerker der Provinzialblindenanstalt ab. Insgesamt hat er 22 Warenvertriebsstellen, zum Teil mit offenen Ladengeschäften. Er ist Mitglied des Reichsverbandes für das deutsche Blindenhandwerk in Berlin und berechtigt, das gesetzlich vorgeschriebene Warenschutzzeichen — zwei stilisierte, sich der Sonne entgegenstreckende Hände — zu führen. Von der Provinzialverwaltung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westfalen wurde ihm weiterhin die Genehmigung erteilt, das westfälische Wappen — springendes Pferd — als Firmenzeichen zu führen. Der Verein ist außerdem vom Preußischen Finanzminister als milde Stiftung anerkannt.

Ueber die Tätigkeit des Vereins im verflossenen Geschäftsjahr 1935 gibt der an anderer Stelle in dieser Nummer erscheinende Geschäftsbericht erschöpfend Auskunft.



Blindenheim Meschede.

Blinden-Alters- und Erholungsheim Meschede, Nördeltstr. 33,
Ruf 315, des Westfälischen Blindenvereins e. V., Dortmund.

Das Heim liegt am Südabhang in einer Mulde in unmittelbarer Nähe eines Tannenwaldes, der sich dem Arnsberger Wald anschließt. Zum Heim gehören umfangreiche Anlagen, durch die sich die Blinden allein infolge besonderer Vorkehrungen bewegen können.

Die einzelnen Zimmer sind mit Zentralheizung und fließendem Wasser ausgestattet. Auf Wunsch Einzelzimmer. — Aerztliche Beratung — Höhen-sonne — Bäder — im ganzen Jahr geöffnet. 8—10 Minuten vom Bahnhof entfernt.

Pensionspreis für blinde Mitglieder 2,— RM. Begleiter 2,50 RM. pro Tag, einschließlich Bedienung. Soweit Platz vorhanden, werden auch Sehende allein, Freunde und Gönner der Blindensache, aufgenommen.

Das Blindenheim Meschede verpflegte in den verfloßenen zwei Jahren:

1934:	12 202	Erholungsgäste
1935:	15 248	Erholungsgäste

Führhundschole für Blinde, Dortmund, Hohestraße 220.
 Endstation der Straßenbahnlinien 3 und 8 (Volkspark-Stadion)



Führhundschole des Westfälischen Blinden-Vereins e. V.

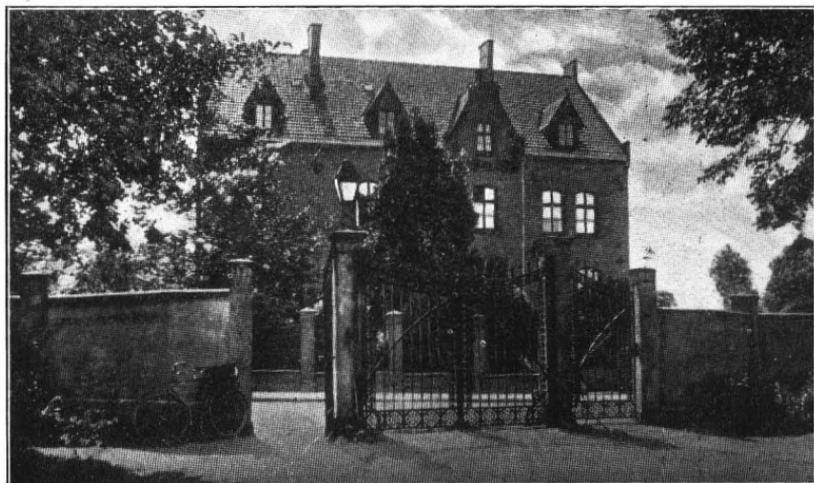
Der Preis eines Führhundes beträgt 200,— RM. Das komplette Geschirr, bestehend aus: Führgeschirr, Halsband, Leine, Maulkorb, Bürste, Striegel, Decke, Anlegekette, Schelle und Flöte kostet 28,— RM. Die Unterbringung und Verpflegung in einem der Führhundschole nahegelegenen Hotel während der Ausbildung beträgt pro Tag 4,— RM. Im allgemeinen genügen 6 Tage zur Einarbeitung. Für die Nachausbildung von Führhunden werden nur die Selbstkosten für Verpflegung und Wartung — pro Tag 1,— RM. — berechnet.

Die Kriegsblinden erhalten die Hunde kostenlos durch die Versorgungsämter; die Unfallblinden, soweit sie Unfallrente beziehen, ebenfalls kostenlos durch die Berufsgenossenschaften. In beiden Fällen wird auch monatlich ein Futtergeld zuzüglich der Rente gezahlt. Die übrigen Blinden erhalten, soweit sie den Hund aus eigenen Mitteln nicht beschaffen können, ihn aber beruflich benötigen, auf Antrag durch die Ortsfürsorge in Verbindung mit dem Landesfürsorgeverband die Führhunde geliefert. In den meisten Fällen wird auch hier das Futtergeld von den Wohlfahrtsämtern gezahlt. In besonders gelagerten Fällen, wo Blinde aus oben genannten Gründen keine Führhunde bekommen können, stellt auch der Westfälische Blindenverein entsprechende Mittel zur Beschaffung der Tiere zur Verfügung.

**Leistungen der Führhundschole für Blinde in Dortmund
 in dem einen Jahr ihres Bestehens.**

In der Zeit von April 1935 bis Ende März 1936 wurden insgesamt 42 Führhunde geliefert. Die Beschaffung der Tiere übernahmen folgende Stellen:

Landesfürsorgeverband Westfalen in Verbindung mit	
den örtlichen Fürsorgestellen	23 Tiere
Berufsgenossenschaften	12 Tiere
Selbstzahler	4 Tiere
Verschiedene	3 Tiere
	42 Tiere



Uebergangshcim für Blinde, Petershagen-Weser, Kreis Minden
Ruf Lahde-Weser 222.

In dem Heim werden junge, aus der Blindenanstalt entlassene Handwerker unter Leitung von drei sehenden Meistern zu tüchtigen Handwerkern herangebildet. Von dort aus gehen sie, wenn sie dieses Ziel erreicht haben, in die einzelnen Werkstätten des Westfälischen Blinden-Arbeitsfürsorgevereins e. V. zurück.

In den verflossenen zwei Jahren haben insgesamt 33 Handwerker das Heim durchlaufen und sind brauchbare Menschen im Beruf und sonstigen Leben geworden. Zur Zeit werden dort zusammen mit den Handwerkern in der Werkstatt der nahegelegenen Stadt Minden 36 blinde Handwerker beschäftigt.

Folgende Berufe werden dort ausgeübt:

Bürstenmacher-, Korbmacher-, Klopfmacher- und Mattenflechterhandwerk. Ferner besteht eine Flechtabteilung für Peddigrohr- und Elhaschnurmöbel.

Aus den Blindenanstalten.

Soest.

Aus der Geschichte der Prov.-Blindenanstalt in Soest i. W.

Der 15jährige Gedenktag der Gründung des Westfälischen Blindenvereins gibt auch der Blindenanstalt Anlaß, einen kurzen Rückblick auf ihre Geschichte zu tun.

Während die erste Blindenanstalt der Welt bereits 1784 in Paris und die erste deutsche Anstalt schon 1806 in Berlin gegründet wurde, ist in Westfalen der Gedanke, Blinde zu unterrichten, erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts wachgeworden. Es war Pauline von Mallinckrodt, die um das Jahr 1842 begann, Blinde des Landeshospitals zu Paderborn zu erziehen und zu unterrichten. Ihre Bestrebungen wurden von dem damaligen Oberpräsidenten Fhr. v. Vincke warm unterstützt. Man beabsichtigte daher, zu dessen im Jahre 1845 stattfindenden 50jährigen Amtsjubiläum die kleine Privatblindenanstalt zur Provinzialanstalt zu erheben. Leider sollte v. Vincke diese Ehrung nicht mehr erleben, aber als im Jahre 1847 die Provinzialblindenanstalt in einem katholischen Zweig zu Paderborn und in einem evangelischen Zweig zu Soest tatsächlich errichtet wurde, gab man diesen beiden Anstalten den Namen des großen Gönners und nannte sie v. Vincke'sche Prov.-Blindenanstalten.

Als im Jahre 1875 durch das Dotationsgesetz den Provinzialverbänden die Fürsorge für die Blinden allgemein übertragen wurde, hatte also Westfalen bereits seiner Pflicht zum Unterhalt von Blindenanstalten freiwillig genügt.

Ein weiterer bedeutender Schritt in der Erziehung und Ausbildung Blinder war dann das Gesetz betr. die Beschulung blinder und taubstummer Kinder von 1911, durch welches erst der Schulzwang für Blinde eingeführt wurde. Danach ist jedes blinde und hochgradig schwachsichtige Kind verpflichtet, den besonderen Unterricht für Blinde zu besuchen.

Für die Anstaltsgebäude und für den Unterricht haben die Prov.-Verbände zu sorgen, die Bez. Fürs. Verbände dagegen haben zu den laufenden Kosten in Form eines täglichen Pflegegeldes beizutragen. Soweit die Eltern dazu in der Lage sind, haben sie einen Teil dieser Kosten zu erstatten.

Die Schulpflicht dauert vom 6. bis zum 14. Lebensjahr, kann aber bei verspätetem Eintritt des Kindes bis zum 17. Lebensjahr verlängert werden.

Durch die Fürsorgepflichtverordnung von 1924 ist auch die Berufsausbildung Blinder zur Pflicht gemacht worden, so daß auf Grund dieses Gesetzes auch ältere Blinde noch der Anstalt zum Zwecke der beruflichen Ausbildung zugeführt werden müssen.

Gerade diese beiden letztgenannten Gesetze sind für die Blindenanstalten insofern von großer Bedeutung geworden, als durch diesen gesetzlichen Zwang die Zöglingzahl ganz bedeutend zugenommen hat.

Während die Belegziffer unserer Anstalt 1910 nur 63 betrug, ist sie im Laufe der Jahre auf die Höchstziffer von 160 (1928) angewachsen, um allerdings in den letzten Jahren wieder abzunehmen, so daß sie sich heute um die Regelzahl 120 herum bewegt.

Das Wachsen der Zöglingzahl sowie der Ausbau der Werkstätten machte die räumliche Erweiterung der Anstalt notwendig. Es wurden daher im Laufe der Jahre das Mädchenheim, das Direktor-Wohnhaus, das Männerheim, das Beamtenwohnhaus errichtet, das Dachgeschoß des Hauptgebäudes ausgebaut und in dem letzten Jahre die Räume der alten Taubstummenanstalt übernommen, die Herrengasse in das Grundstück einbezogen und ein Neubau für die Kinderstation geschaffen.

Mit diesem äußeren Ausbau hielt der innere Schritt. Es wurden in den letzten Jahren die Zahl der Schulklassen auf 5 und die der Fortbildungsklassen auf 2 erhöht, was die Einstellung von 2 weiteren Lehrkräften nötig



Unterricht in der Blindenanstalt



Die Kenntnisse erhalten die Blinden durch erhabene Karten und besonders für diese Zwecke angefertigte Globen. Pflanzen Tiere und Gegenstände aller Art werden durch besonders hergestellte Modelle, welche der Blinde abtasten kann, vermittelt, die er alsdann mit einer Tonmasse-Plastelina- nachformt. Mit Hilfe eines Zeichen-gerätes kann er auch die verschiedensten Zeichnungen herstellen.

machte. Es wurden neue Unterrichtsfächer eingeführt: **Die Arbeitskunde**, die unsere Zöglinge mit der Umwelt und besonders mit ihren technischen Verhältnissen bekannt machen soll, die **Buchführung**, **Geschäftskunde** und das **Maschinenschreiben** mit dem Ziele, die Zöglinge für das spätere Leben geschäftstüchtiger zu machen, der Unterricht in **Umgangsformen**, um sie gesellschaftlich zu schulen. Dazu kamen noch besondere Kurse in **kaufmännischen Kenntnissen** und in einer **Fremdsprache** sowie der **hauswirtschaftliche** Unterricht, der die Mädchen befähigen soll, der Mutter im Haus eine geschickte Helferin zu sein.

Dabei wurde aber auch die körperliche Schulung nicht vernachlässigt, in Gegenteil wurde der Unterricht in Leibesübungen, vor allem auch für die Mädchen, besonders ausgebaut und ein bescheidener Sportplatz geschaffen. Der Erfolg dieser Schulung ist sehr erfreulich und hat sich in mancherlei Wettkämpfen innerhalb der Anstalt und mit den Zöglingen der Paderborner Anstalt gezeigt.

Unsere Schule ist eine gehobene Volksschule, die in ihren Aufbaukursen Mittelschulbildung vermittelt, wie in den wiederholt stattgefundenen schulwissenschaftlichen Vorprüfungen für die Privatmusiklehrerlaufbahn auch von der vorgesetzten Behörde anerkannt wurde.

Neben dem Schulunterricht muß die Blindenanstalt ihr größtes Gewicht auf die Berufsausbildung legen. Während die Anstalten früher sich auf die sogenannten typischen Blindenberufe, nämlich Korbmacherei, Bürstenmacherei und weibliche Handarbeiten beschränkten, wurden in den letzten Jahren, um die genannten übersetzten Berufe zu entlasten, noch andere Erwerbszweige eingeführt. Da sei zunächst die **Mattenflechtereie** genannt, die durch einen von Blindenlehrmeister Nimmert erfundenen Mattenflechtrahmen für Blinde außerordentlich lohnend geworden ist, so daß bereits eine Reihe anderer Anstalten unsere Flechtrahmen ebenfalls eingeführt haben. Ferner sei für die Ausbildung der Mädchen erwähnt die **Maschinenstrickerei** sowohl auf den Flach- als auf den Rundstrickmaschinen. Im letzten Jahre hat sich die Schwerbeschädigtenstelle des Landesfürsorgeverbandes für die Unterbringung Blinder im freien Wirtschaftsleben als Telephonisten, Maschinenschreiber und Industriearbeiter eingesetzt. Die Anstalt hat sich auf diese neue Sachlage sofort eingestellt und bereitet die Zöglinge in dem oben erwähnten Aufbaukursus auf solche Berufe vor.

Und nun zum Schluß noch ein Wort über die Blindenfürsorge, und dabei sei besonders der engen Zusammenarbeit mit dem Westf.-Blindenverein gedacht. Während andere Provinzen schon seit Jahrzehnten besondere Fürsorgevereine für Blinde eingerichtet hatten, wurde die Arbeitsfürsorge in Westfalen eigentlich erst mit der Gründung des W. B. V. grundsätzlich geregelt. Dieser Verein richtete in mehreren großen Städten Blindenwerkstätten ein, in die unsere entlassenen Zöglinge als Werkstattarbeiter eintreten können. Um aber auch die Arbeitsfürsorge für die in der Provinz zerstreut wohnenden Blinden in wirksamer Weise betreiben zu können, wurde im Jahre 1930 eine besondere Verkaufsabteilung des W. B. V. eingerichtet, die im Jahre 1934 in den Westf. Blindenarbeitsfürsorgeverein umgewandelt wurde. Nunmehr hat die Blindenanstalt auf eine eigene Verkaufsabteilung verzichtet und übergibt einen großen Teil ihrer Warenherstellung dem Blindenarbeitsfürsorgeverein zum Vertrieb. Dadurch ist die Anstalt der Sorge für den Warenabsatz enthoben. Es wird eine zu vielen Mißhelligkeiten führende Konkurrenz der beiden Einrichtungen in der Öffentlichkeit vermieden, und die Werkstätten der Anstalt sind immer gut beschäftigt gewesen.

Durch die Berufung des Herrn Oberpräsidenten und des Anstaltsleiters von Soest sowohl in den Vorstand des W. B. V. als auch in den Aufsichtsrat des W. B. A. V. ist die enge Zusammenarbeit zwischen diesen Einrichtungen gewährleistet. In der Öffentlichkeit hat aber dadurch der W. B. V. und damit das Ansehen der Blinden selbst in bedeutender Weise gewonnen.

Wir wünschen, daß diese enge Zusammenarbeit zwischen der Blindenanstalt einerseits und dem W. B. V. und dem W. B. A. V. andererseits, mit der wir bisher die besten Erfahrungen gemacht haben, auch in der Zukunft sich immer inniger gestalten möge zum Wohle der von den drei Organisationen betreuten Blinden Westfalens.

Paderborn.

Die Entwicklungsgeschichte der Provinzialblindenanstalten ist schon mit Vorstehendem ausreichend geschildert, so daß wir uns hier darauf beschränken können, zu sagen, daß die heutige im Bilde zu sehende Anstalt durch die in den letzten 50 Jahren immer wieder vorgenommenen Erweiterungsbauten allen Anforderungen der Blindenfürsorge gerecht wird.

Zu erwähnen wäre noch, daß die Anstalt seit 1897 eine eigene Druckerei für die Blinden-Punktschrift eingerichtet hat, die neben der monatlich erscheinenden Zeitschrift „Feierstunden“ die verschiedensten Werke erbaulichen, belehrenden und unterhaltenden Inhalts herausgibt.



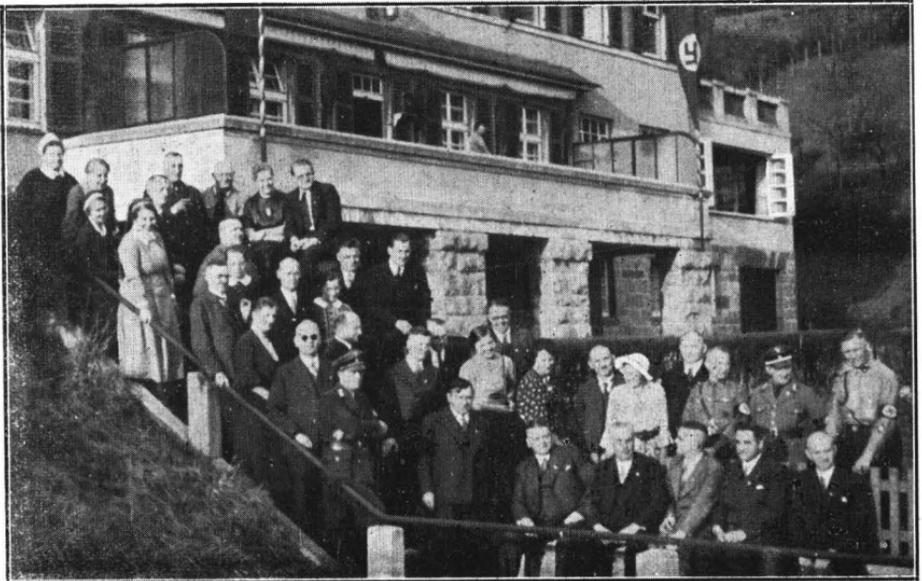
Männerheim der Blindenanstalt Paderborn.

Aufklärung und Besichtigung.

Eine der wichtigsten Aufgaben des Westfälischen Blindenvereins und des Westf. Blinden-Arbeitsfürsorgevereins ist es, weiteste Kreise über das Blindenwesen im allgemeinen zu unterrichten. Aus diesem Grunde werden die Einrichtungen, insbesondere die Provinzialblindenanstalten und die Werkstätten des Vereins, das Blindenheim Meschede und die Führhunds- schule von Zeit zu Zeit von Vereinen und Schulen besucht, aber auch Aus- stellungen werden veranstaltet und entsprechende Vorträge in Vereinen und Gesellschaften gehalten. Der Westdeutsche Rundfunk hat ebenfalls zur Aufklärung durch seine Berichte beigetragen. Neuerdings ist der West- fälische Blindenverein dazu übergegangen, bestimmte Personenkreise zur Besichtigung der Einrichtungen der westfälischen Blindenfürsorge einzu- laden. Von außerordentlicher Wirkung war hier die Pressefahrt im Dezember 1935, woran die Vertreter von 19 großen Tageszeitungen teilnahmen. Es wurde die Werkstätte in Dortmund und die Führhunds- schule in Dortmund besichtigt, dann die Provinzial-Blindenanstalt Soest und zum Schluß das Blindenheim Meschede. Außer den Erläuterungen an Ort und Stelle wurde zum Abschluß in Meschede noch den Teilnehmern an Hand von Kurzvor- trägen die Vielseitigkeit der Blindenfürsorge erklärt. Herr Landesver- waltungsrat Dr. Pork, Münster, sprach über öffentliche und private Blinden- fürsorge, Herr Direktor Grasemann, Soest, über Beschulung und Erziehung blinder Kinder, Herr Prof. Dr. Graf, Dortmund, über Blindheit und Ver- erbung, Herr Blindenoberlehrer Gerling, Soest, über das Seelenleben der Blinden, Herr Geschäftsführer P. Th. Meurer, Dortmund, über die Blinden- Organisationen. Der Vorsitzende, Herr O. Kuhweide, Petershagen, gab auch noch eingehend Bericht über die Tätigkeit der beiden Vereine. Die gleiche Fahrt fand am 23. März 1936 statt mit 26 Teilnehmern der NS.- Volkswohlfahrt, Gau Westfalen-Süd. Die Aufklärung durch Besichtigungen darf als die wirksamste bezeichnet werden. Leider ist es nicht möglich, allen Volksgenossen einmal Gelegenheit zu geben, solche Fahrt mitzu- machen, denn dann würde dem Blindenwesen und der Bestrebung ihrer blinden Volksgenossen weit mehr Verständnis entgegengebracht, denn das war aus den Aeüßerungen der Teilnehmer klar zu entnehmen.



Die Hitlerjugend bildet Spalier beim Besuch der Vertreter der N. S.-Volkswohlfahrt, Gau Westfalen-Süd.



Teilnehmer der Besichtigungsfahrt vom 23. März 1936 der N. S.-Volkswohlfahrt, Blindenheim Meschede,

Tätigkeitsberichte 1935.

Westfälischer Blindenverein e. V.

Das Jahr 1935 hat organisatorisch keine Veränderung gebracht. Das Leben in den Ortsgruppen ist leider durch die schlechte finanzielle Lage zurückgegangen, was aus den nachstehenden Ortsgruppenberichten ersichtlich ist.

Rein fürsorgerisch konnte seitens des Vereins im früheren Umfange geholfen werden, wenn auch die Unterstützungen in Notlagen nicht immer gewährt werden konnten. Die Beihilfen in Sterbefällen konnten im bisherigen Umfange gezahlt werden. Insgesamt wurden für Unterstützungen allein von der Zentrale des Westf. Blindenvereins RM. 9235,18 verausgabt. Das Blindenheim in Meschede und die Führhundscheule in Dortmund erscheinen mit einem besonderen Bericht. Das Ergebnis ist zufriedenstellend. Ueber 100 Blinden konnte im verflossenen Geschäftsjahr wieder eine Rundfunkanlage verschafft werden, und in vielen Fällen war es möglich, die bestehende Anlage zu ergänzen. Die Vereinszeitung „Nachrichten“ ist allen Mitgliedern, Freunden, Gönnern und interessierten Stellen wiederum kostenlos zur Verfügung gestellt worden.

Die im Frühjahr durchgeführte briefliche Werbung im Auftrage des Reichsdeutschen Blindenverbandes hatte leider keinen guten Erfolg, ebenso nicht die im Dezember durchgeführte Weihnachtswerbung. Die zur Durchführung erforderlichen Mittel sind uns zum größten Teil durch unsere früheren Freunde und Gönner wieder zur Verfügung gestellt worden, so daß, von einigen Einschränkungen abgesehen, der Geschäftsbetrieb im vollen Umfange erledigt werden konnte. Erwähnt werden muß noch, daß der Verein im verflossenen Jahr vom Preußischen Finanzministerium als milde Stiftung anerkannt worden ist.

Westfälischer Blinden-Arbeitsfürsorgeverein e. V.

Die Berufsfürsorge für die westfälischen Blinden wird nunmehr ausschließlich von dem Westfälischen Blinden-Arbeitsfürsorgeverein e. V. durchgeführt. Fast alle berufsfähigen und -tätigen Mitglieder des Westf. Blindenvereins haben sich auch als Mitglieder beim Westf. Blinden-Arbeitsfürsorgeverein e. V. eintragen lassen. Eine der Hauptaufgaben im verflossenen Jahr war die Aktion zur Einstellung von Blinden in Betrieben, welche in vorbildlicher Weise von dem Landesfürsorgeverband durchgeführt wurde. Eine große Anzahl Blinder konnte dank der rührigen Tätigkeit der Außenbeamten, Berufsberater des Landesfürsorgeverbandes in Verbindung mit den Sachbearbeitern der Bezirksfürsorgestellen untergebracht werden. Da diese Aktion noch nicht ganz abgeschlossen ist, ist es auch noch nicht möglich, einen endgültigen Bericht hierüber zu geben; aber schon jetzt möchten wir auch an dieser Stelle allen Mitarbeitern auf das herzlichste danken. Vielen berufstätigen Blinden konnte mit Rat und Tat geholfen werden, insbesondere verdient noch Erwähnung die Wiedererrichtung des früheren Konzertamtes zugunsten unserer blinden Künstler. Die Haupttätigkeit des Westf. Blinden-Arbeitsfürsorgevereins e. V. war die Betreuung der blinden Handwerker. Der Umsatz betrug im verflossenen Jahr rund RM. 800 000,—, trotzdem war es nicht möglich, alle Handwerker im Geschäftsjahr 1935 voll zu beschäftigen. In den Sommermonaten mußten insbesondere die Bürstenmacher zeitweise feiern. Durch gewisse Umstellungen und Umschulung einzelner Bürstenmacher in andere Berufe und durch die Erweiterung des Absatzmarktes hat sich die Geschäftslage wesentlich gebessert, und zur Zeit sind alle Handwerker voll beschäftigt sowohl die blinden Handwerker in den acht Werkstätten, als auch die zahlreichen Heimarbeiter und selbständigen Handwerker, welche nur zum Teil für den Verein arbeiten.

Zum Schluß des Jahres wurden in den einzelnen Bezirken Kameradschaftsabende veranstaltet, zu denen nicht nur die blinden Handwerker, sondern auch die Angestellten und Vertreter mit ihren Angehörigen geladen waren. In dem Uebergangsheim Petershagen finden die Kameradschaftsabende schon seit längerer Zeit statt, auch die Mindener Handwerker werden regelmäßig hierzu eingeladen. Außerdem fanden noch Kameradschaftsabende in Gelsenkirchen, Bochum, Siegen, Bielefeld und Dortmund statt, wozu die blinden Handwerker, Angestellten und Vertreter der Nachbarbezirke hinzugezogen wurden. In Zukunft sollen diese Veranstaltungen am 1. Mai, dem Tag der nationalen Arbeit, sowie einmal im Sommer und am Jahresschluß stattfinden. Außer dem bisherigen Personenkreis sollen auch noch die übrigen berufstätigen Blinden hierzu eingeladen werden. Es hat sich bei den Kameradschaftsabenden herausgestellt, daß die Zusammenfassung all dieser Personen für den Gemeinschaftsgeist und die Förderung unserer Bestrebungen von großem Wert sind, haben doch durch den Westf. Blinden-Arbeitsfürsorgeverein e. V. bis jetzt rund 450 Personen Arbeit, Verdienst und Brot.

Blindenheim Meschede.

Rückblick auf das Jahr 1935.

Feierlich schallen die Silvesterglocken vom Tal herauf zu den Höhen, während die Gäste des Heims lauschend auf der großen Terrasse stehen, jeder mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt. Nachdem sie sich gegenseitig Glück und alles Gute für das Jahr 1936 gewünscht haben, singen sie, wie in jedem Jahr, gemeinschaftlich das Lied: „Großer Gott wir loben dich“. Dann sausen plötzlich die Raketen und Feuerwerkskörper vor dem Heim in die Höhe, das ganze Haus in Licht und Donner einhüllend.

Es ist kalt, und nach kurzer Zeit flüchtet alles in die Räume zurück, um sich noch an der gestifteten köstlichen Bowle gut zu tun; noch einige Male wird getanzt, aber dann begibt sich alles zur Ruhe.

Nun liegt das Heim still und ruhig zwischen den Tannen, als müßte es sich vorbereiten für das neue Jahr, damit all' die vielen Gäste, die dort einkehren, die gesuchte Erholung und Freude finden.

Bei dieser Betrachtung, in Gedanken an die Arbeit des neuen Jahres zum Wohle aller im Heim Einkehrenden versunken, ist es angebracht, einen Rückblick auf das verflossene Jahr zu halten.

Da ist zuerst der Besuch der Ortsgruppe Meschede-Brilon am 6. Januar 1935, die ihre Weihnachtsfeier bei Kaffee und Kuchen im Heim abhielt. Unter dem brennenden Weihnachtsbaum wurden Vorträge, Theatervorführungen und gemeinsam gesungene Lieder zur Freude aller Anwesenden vorgetragen, so daß dann auch die netten Stunden allzu rasch dahingingen. Am Abend zogen alle Besucher mit einer großen Tüte voll befriedigt wieder heimwärts.

Am 15. Januar konnten wir dann 30 Mütter, die von der NS.-Volkswohlfahrt, Gauamtsleitung Westfalen-Stid, nach hier gesandt waren, auf das herzlichste willkommen heißen; mit ihnen eine Kameradschaftswalterin, die die Mütter betreute. Eine solche Müttererholungskur dauert durchweg vier Wochen und durch Höhensonne, Fichtennadelbäder, Wanderungen durch die herrlichen Berge des Sauerlandes und nicht zuletzt auch durch die gute und abwechslungsreiche Kost sind hier schon sehr gute Erfolge nach diesen Kuren zu verzeichnen gewesen. Zur Freude der Mütter trägt dann auch noch der wöchentliche Besuch eines Kinos bei. Einladungen von Bäuerinnen aus dem Kreise Meschede ergingen an einzelne Mütter, und die in Gesellschaft bei Kaffee und Kuchen verbrachten Stunden in diesen Kreisen bewiesen einmal mehr die wahre Volksgemeinschaft. Schließlich wurden diese Besuche noch von Vorführungen, ausgeführt von Jungbäuerinnen und Kindern, in wunderschöner Weise umrahmt. Die Abende im Heim selbst

wurden im allgemeinen mit dem Singen gemeinschaftlicher Lieder, Spielen und Basteln verbracht. Jede der Mütterkuren, die noch bis April dauerten, wurde dann mit einem lustigen Abend abgeschlossen.

Im Februar stattete die I. Klasse der Provinzialblindenanstalt Soest dem Heim einen Besuch ab, schenkte den Anwesenden viel Freude und nahm auch wieder ebensoviel von ihnen mit.

Das schlechte Wetter vor Ostern brachte es mit sich, daß im Heim während der Feiertage nicht viel Gäste waren. Wer aber kam, der hatte viel Freude, denn die beiden Ostertage waren doch schön geworden, sonnig und warm; und es war ein Erlebnis, hierzu noch am Abend von den Bergen die Osterfeuer brennen zu sehen, wozu die in allen Farben schimmernden Fenster der Stadt kamen. Auch das Heim war wunderbar beleuchtet und weithin sichtbar.

Die erste Erholungskur unserer Blinden setzte am 30. April 1935 ein. Durch die im April und Mai schon eingehenden Anmeldungen war das Heim schon für die ganzen Sommermonate besetzt, so daß die sich später anmeldenden Gäste mit einer Ausquartierung vorlieb nehmen mußten. Aber darum war niemand böse, liegen doch die Einfamilienhäuser nur ein bis zwei Minuten vom Heim entfernt. Alle Zimmer sind auch hier geräumig, freundlich und mit fließendem Wasser versehen.

Am 5. Mai 1935 machten die Angestellten des Westfälischen Blinden-Arbeitsfürsorgevereins e. V. eine gemeinschaftliche Reise nach Meschede. Bei ihrer Ankunft war der Tisch gedeckt, und der Kaffee und die belegten Brote mundeten herrlich. Hiernach wurden Spaziergänge gemacht. Einige gingen auch in die Stadt zum Frühschoppen. Zum Mittagessen um 1 Uhr fand sich alles wieder ein. Nach dem Essen wurde ein Ausflug über die Klause, Hennetalsperre und nach Immenhausen gemacht. Von den Anstrengungen des Marsches wurde sich dann abends beim Pfefferpotthast und Dortmunder Kronenbier erholt. Dann ging man zum gemütlichen Teil über, ein Tänzchen wurde gewagt, und Musik und frohes Lachen erfüllte das Haus. Erst am späten Abend ging es in drei Autobussen wieder nach Dortmund zurück; Kraft zur Arbeit war durch diese Freude wiedergewonnen.

Die beiden im Mai folgenden Feiern, der sechzigste Geburtstag Schwester Hedwigs und die Silberhochzeit Hülbrocks aus Lüdenscheid, werden wohl jedem, der zur Zeit da war, eine liebe Erinnerung sein.

Dank sei auch an dieser Stelle der NS.-Volkswohlfahrt, Gauamtsleitung Westfalen-Süd und -Nord, die es ermöglichten, vielen blinden Volksgenossen herrliche Tage der Erholung im Heim zu schenken.

Von all' den vielen Gästen wurden die kleine und große Terrasse zu Liegekuren in Sonne oder Schatten benutzt. Viele zogen auch eine Bank im nahen Tannenwalde des Heimgeländes vor, zumal doch der Leitdraht unseren Blinden und selbst auch den Taubblinden die sicherste Führung durch das Heimgebiet, dessen Wege ca. drei Kilometer lang sind, bietet. 100 junge Obstbäume sind im Tal des Heimgeländes angepflanzt. Verschiedene neue Bänke laden jederzeit zur Rast ein.

Auch der im Jahre 1934 neuangelegte Park, westlich des Heims gelegen, dürfte schon vielen bekannt sein. Die an der Mauer der Nördelstraße entlangliegenden 500 Rosensträucher sind gut angegangen und blühen vom Juni bis in den späten Herbst hinein, herrlichen Duft, besonders in den Abendstunden, verbreitend. Die einzelnen, an den Wegkreuzungen angelegten Strauchgruppen (Zwergkiefern, Lärchen, wilde Kirschen, Flieder usw.) sind gut gewachsen. Der Steingarten, der fast zu jeder Jahreszeit Blumen trägt, mit der abschließenden 35 Meter langen und 40 Zentimeter hohen Mauer wird gern zum Sitzen benutzt. Auch der der Mauer gegen-

überliegende Sportplatz mit Turngeräten ist mit einer guten Grasnarbe bedeckt und ermöglicht sportliche und gymnastische Uebungen aller Art. Auf gemütlichen breiten Bänken läßt es sich gut ausruhen, hört man doch gerade hier im „Fuchspark“ den von der großen Terrasse herüberschallenden Lautsprecher sehr gut. Durch diese wunderschönen Gartenanlagen hat sich der leider zu früh verstorbene Obergärtner Fuchs ein bleibendes Andenken gesichert. Auch im alten Garten sind neue Wege geschaffen und Ruheplätze entstanden. Die Gäste sitzen hier gern mit ihren Musikinstrumenten unter der schattigen Eiche, besonders in der ruhigen Mittagszeit, singend, scherzend und lachend nach Herzenslust.

Außer unseren westfälischen Blinden waren im Laufe des Jahres Gäste aus allen Gauen Deutschlands gekommen, um im schönen Sauerland Erholung zu suchen. Sogar eine Mutter mit ihrem fünfjährigen Kinde, das übrigens nur englisch sprach, weilte aus Südafrika zum Besuch ihrer Schwester in unserem Heim. Zahlreiche Dankschreiben all' dieser Gäste zeugen davon, daß es ihnen bei uns gut gefallen hat und sie sich sehr gut erholt haben.

Der Sommer neigte sich so seinem Ende, aber immer noch kamen Gäste, um den Herbst mit seinem eigenen Zauber in der landschaftlich besonders schönen Gegend des Mescheder Gebiets zu verleben. Gerade diese Zeit, wo nicht die Sonne so unerbittlich strahlt, sind Wanderungen am besten zu unternehmen. Es wurden dann auch viele Ausflüge nach der Hardt, nach Eversberg mit Besichtigung der Schloßruine und der alten Kirche, nach Beringhausen mit der Oekonomie der Heilstätte, Immenhausen, Berghausen, Hennensee mit Talsperre, Klausenberg mit tausendjähriger Kapelle, Schloß Laer mit seinem alten Park und Wippelbrücke (Hängebrücke), Franzosenfriedhof und Stimmstamm gemacht. Ferner wurden Ulmecke, Birmecke, Deitmecke mit Waldhalle und Storchenbrunnen, Waldschlößchen sowie die Jugendherberge „Haus Dortmund“ besucht. Für ausreichende Führung war stets Sorge getragen.

Aber nicht an allen Tagen lockte das Wetter zu Wanderungen, es gab auch trübe Tage, und dann war es im Heim gemütlich. Die schönen Aufenthaltsräume des Heims, Korb- und Polstersessel, Radioanlage mit angeschlossenem Schallplattengerät usw. lassen es auch bei schlechtem Wetter den Gästen nie langweilig werden. Der Flügel im Musikzimmer fand lebhaften Beifall und wurde von vielen Künstlern benutzt, ferner standen den spielfähigen Gästen Laute, Geige und Mandoline zur Verfügung. Die lange Lederbank (genannt Anklagebank) im Rauchzimmer kann schon über manches hier zur Erinnerung und Sprache gekommene Jugenderlebnis, über Bubenstreiche und Räubergeschichten „erzählen“. Wer aber gern allein sein will, ein besinnliches Stündchen in bequemen Eckchen verbringen möchte, findet auch hierzu Gelegenheit. Im Lese- und Schreibzimmer bietet ein großer Schreibtisch mit Schwarzdruck und Blindenschriftmaschine den Gästen Gelegenheit, ihre Post zu erledigen. Eine genügende Anzahl guter Bücher helfen weiterhin die Zeit verkürzen. Bekannt und beliebt sind vor allen Dingen auch die lustigen Abende, die alle drei Wochen stattfinden, ausgefüllt mit guter Musik, Gesang und Gedichten. Zum Schluß dieser Veranstaltungen findet immer eine Verlosung statt, die jedem die Möglichkeit gibt, für ein 5-Pfg.-Los den Hauptgewinn — zwei Flaschen Wein — zu erstehen. Wer aber das Glück nicht hat, hat immer noch Aussicht, einen anderen Trostpreis zu bekommen. — So war die Heimleitung immer bemüht, allen zur Erholung weilenden Gästen Stunden angenehmen Aufenthalts zu schenken, an die sich jeder gerne erinnern wird.

Im Oktober fand eine Tagung der Außenbeamten des Landesfürsorgeverbandes der Provinz Westfalen statt. Gegenstand dieser Tagung war, neben dem Wunsch dieser Beamten, das Heim auch mal kennenzulernen, in erster Linie eine Aussprache mit dem Vorstand des Westfälischen Blinden-

Arbeitsfürsorgevereins e. V. betreffend die Einstellung von blinden Volksgenossen in öffentlichen und privaten Betrieben. Diese Tagung klang mit der Versicherung unserer bewährten Mitarbeiter vom Landesfürsorgeverband aus, daß sie auch auf dem Gebiete der Unterbringung Blinden in Betrieben alles tun würden, was in ihren Kräften stehe.

Einige Zeit darauf versammelten sich zum Zwecke wichtiger Besprechungen in der Blindenfürsorge eine Reihe führender Männer der öffentlichen und privaten Blindenfürsorge Deutschlands.

Pressevertreter von rund 25 westfälischen Zeitungen besuchten auf einer Besichtigungsfahrt der Einrichtungen der westfälischen Blindenfürsorge auch unser Heim, worüber sie sich in jeder Hinsicht lobend aussprachen.

Einen besonders schönen Nachmittag bereitete uns dann noch das Orchester der Dortmunder Hitlerjugend, die sich zur Schulung in der Jugendherberge „Haus Dortmund“ aufhielt, indem es die Gäste mit schmissiger Musik und gutem Gesang unterhielt. Die Jungen wurden mit Kuchen und Kaffee bewirtet und besichtigten im Anschluß daran das Heim. Gegen Abend ging es wieder in die Herberge zurück. Vor dem Heim bedankten sie sich nochmals mit zackigem Hitlergruß und marschierten unter Fanfarenklängen ab.

Am 6. Dezember besuchte auch der Nikolaus zur Zufriedenheit der Anwesenden das Heim.

So näherten wir uns langsam dem Weihnachtsfest, worauf sich die Gäste und Angestellten durch Einüben von vierstimmigen Liedern ganz besonders vorbereiteten; ein Gast aus Köln gab sich hierbei besondere Mühe.

Am heiligen Abend sah man auch dieses Mal wieder altbekannte Weihnachtsgäste, aber auch solche, die zum ersten Male Weihnachten in unserm Heim verbrachten. Um 6 Uhr versammelten sich die Anwesenden im großen Speisesaal. Beim festlich geschmückten Weihnachtsbaum mit brennenden Kerzen erklangen die Weihnachtslieder und ließen alle Herzen höher schlagen. Eine kurze Ansprache wurde gehalten und passende Gedichte vorgetragen. Anschließend war zur Zufriedenheit aller die Bescherung.

Die Weihnachtsglocken sind verklungen, ein arbeits- und segensreiches Jahr liegt hinter uns, dankerfüllt sehen wir das alte Jahr scheiden und blicken mit frohem Mut in das neue, hoffend und wünschend, daß es ebenfalls ein Jahr des Erfolges werden möge.

Aufgabe und Ziel der Heimleitung wird es jedenfalls wieder sein, allen Gästen das Heim zu einer Stätte der Erholung und Freude zu machen in der Erkenntnis, daß Freude, Kraft und Gesundheit zu neuem Schaffen und Streben zum Besten aller Volksgenossen gibt.

Führhundschiele für Blinde in Dortmund.

Dem Wunsche vieler interessierter Stellen und nicht zuletzt auch der westfälischen Blinden, innerhalb des Westf. Blindenvereins e. V. eine eigene Ausbildungsstätte für Führhunde zu errichten, konnte auch im Jahre 1935 entsprochen werden. Es ist — glauben wir — kaum noch notwendig, die einzelnen hieran in so großem Maße wirtschaftlich beteiligten Kreise aufzuzählen, da das schon in der anläßlich der offiziellen Eröffnung im Juni 1935 herausgegebenen Sondernummer der „Nachrichten“ geschehen ist, ihnen aber auch an dieser Stelle nochmals unseren besten Dank im Namen aller Blinden auszusprechen, ist uns ein Bedürfnis.

Ein Jahr liegt jetzt hinter uns, seitdem wir mit der Ausbildung der ersten Tiere in Dortmund begannen, und wir können mit Ruhe sagen, es

war ein erfolgreiches für die mit Führhunden von Dortmund aus belieferten Blinden sowohl, als auch für die Führhundscheule selbst. Von April 1935 bis Ende März 1936 — die Ausbildung wurde nämlich schon vor der endgültigen Fertigstellung der Zwingeranlage betrieben — sind insgesamt 42 Führhunde geliefert worden, davon 36 in Westfalen, fünf außerhalb Westfalens und einer sogar nach New York (Amerika). Zahlreiche Dankschreiben von den Führhundhaltern, insbesondere auch der Dank des amerikanischen Kriegsblinden, der die Ausbildung seines Führhundes als ganz vorzüglich bezeichnete, zeugen davon, daß der Zweck der neugeschaffenen Einrichtung, nämlich unsere blinden Volksgenossen mit einwandfreien Führhunden zu versorgen, bisher voll und ganz erreicht worden ist, und die Leitung der Führhundscheule wird es auch fernerhin als ihre Pflicht und Aufgabe betrachten, nur erstklassig ausgebildete Tiere herauszubringen.

Bei der Gelegenheit erscheint es angebracht, dem Leser einmal ein Bild zu geben von der Arbeit in der Führhundscheule für Blinde in Dortmund.

Wie ebenfalls schon berichtet, fungiert als Abrichter der früher schon in Oldenburg und Potsdam tätig gewesene Georg Westerberg, der zwei praktisch Blinde für die Nebenarbeiten zur Seite hat. Einer dieser beiden praktisch Blinden, der übrigens vom ersten Tage der Ausbildung an Hilfsarbeiten geleistet hat, ist durch den Abrichter selbst in dem verflossenen Jahr soweit herangebildet worden, daß er schon heute die ersten Gehübungen mit den unausgebildeten Tieren machen kann. Sobald die Tiere soweit sind, daß sie schon vor einem Bordstein abstoppen oder einem sonstigen Hindernis ausweichen, übernimmt der Abrichter die weitere und endgültige Ausbildung, so daß wir jetzt schon in der Lage sind, wöchentlich einen ausgebildeten Hund herauszubringen. Es ist das um so erfreulicher, als auch heute immer noch, trotzdem wir schon in den verflossenen Monaten durch unermüdliches Arbeiten die teilweise sich häufenden Führhundbestellungen auf einen Stand im Rahmen des Möglichen herabgedrückt haben, laufend Aufträge auf Lieferung von Führhunden eingehen.

Beschaffung der unausgebildeten Hunde.

Der Kauf von Tieren erfolgt im allgemeinen durch Hundezüchter, oder — wenn der Bestand mal nicht ausreicht — durch Zeitungsinserate. Auch Freunde und Gönner der Blinden haben uns seit Bestehen der Dortmunder Führhundscheule fünf Hunde geschenkt, wovon sich drei als gut und brauchbar erwiesen, während wir die restlichen zwei gegen einen brauchbaren bei unseren Hundelieferanten umtauschen mußten. Von Krankheiten unter den Tieren sind wir bisher im allgemeinen verschont geblieben, trotzdem uns eines an Staube gleich zu Anfang der begonnenen Ausbildung eingegangen ist, woran u. E. aber nur die vorübergehende primitive Unterbringung schuld war.

Ausbildung der Hunde.

Es ist allseits bekannt, daß die Ausbildung zum Führhund an Hund und Abrichter große Anforderungen stellt. Diesen Anforderungen gewachsen zu sein, setzt voraus, nur erstklassige Tiere zu kaufen, worauf dann auch immer bei der Beschaffung scharf geachtet wird. Es kommt weniger darauf an, nur ein äußerlich schönes Tier zu bekommen, als darauf, daß es starke Nerven hat und unbedingt verkehrssicher ist. Im allgemeinen dauert die Ausbildung drei Monate. Es kommt allerdings auch vor, daß sie — trotz der vorsichtigen Auswahl beim Kauf — vier Monate und darüber hinaus dauert, was aber Gott sei Dank selten ist. Daß die Ausbildung der Tiere unbedingt gewissenhaft und mit Lust und Liebe durch-

geführt wird, beweist die Tatsache, wie anfangs schon erwähnt, daß uns zahlreiche Dankschreiben von Blinden zugegangen sind. Aber nicht nur dafür sorgt unser Abrichter, nein, er ist allen zur Einarbeitung in Dortmund weilenden Blinden ein vorzüglicher Lehrer und Freund, so daß sie alle innerlich gestärkt und mit dem Bewußtsein die Ausbildungsstätte verlassen, nun wieder einen großen Teil ihrer Selbständigkeit und ihres Unabhängigkeitsgefühls wiederbekommen zu haben.

Unterbringung und Verpflegung der Blinden während der Zeit der Einarbeitung.

Die Unterbringung erfolgt in einem der Führhundschole nahegelegenen Hotel. Die Verpflegung ist gut und abwechslungsreich, so daß auch in dieser Hinsicht bisher überall Zufriedenheit herrschte. Die Zimmer sind sauber und mit fließendem Wasser. Auch für ausreichende Bedienung und Führung ist Sorge getragen.

Bepflanzung des Geländes der Führhundschole.

Die Stadtverwaltung Dortmund, die schon in dankenswerter Weise beim Bau der Anlage durch Barmittel und Materialien hervorragend mitgeholfen hat, hat auch jetzt wieder bei der Verschönerung des Geländes durch Begrünung die Möglichkeit geschaffen, den Aufenthalt in der Führhundschole in den kommenden Sommermonaten so angenehm wie eben möglich zu machen.

Das städtische Garten- und Friedhofsamt hat rund 40 Bäume von verschiedener Art und 600 Sträucher gepflanzt. Einzelne Flächen sind schon mit einer schönen Grasnarbe versehen und einige noch zu setzende Blumenbeete werden dazu beitragen, die ganze Anlage in Kürze zu einem wirklich schönen parkähnlichen Aufenthaltsort zu machen.

Das mit dem Herbst einsetzende schlechte Wetter machte es notwendig, zwei sogenannte Windfangbauten links und rechts am Eingang zu den Räumen der Anlage anzubauen. Den Entwurf und die Aufsicht machten wiederum unsere langjährigen Mitarbeiter G. und F.

Für die im Interesse unserer Blinden so verständnisvolle Mitarbeit der Stadt Dortmund danken wir daher im Namen aller Schicksalsgefährten auch hiermit nochmals bestens.

Wenn wir nun in großen Zügen die Tätigkeit der Dortmunder Führhundschole im ersten Jahre ihres Bestehens geschildert und außerdem über die Vervollständigungsarbeiten der Anlage berichtet haben, so bleibe zum Schluß noch einmal die Frage nach dem Wert des Führhundes zu erörtern übrig.

Zwei Ziele haben wir dabei im Auge, einmal der breiten Öffentlichkeit zu zeigen, wie wichtig und notwendig es ist, den Blinden selbständig zu machen und zum anderen, alle dafür in Frage kommenden Stellen zu bitten, ihr Möglichstes zu tun, dem Nichtsehenden einen Führhund zu geben.

Wenn es schon richtig ist, daß in erster Linie derjenige Blinde mit einem Führhund versorgt werden muß, der ihn zum Aufsuchen seiner Arbeitsstätte gebraucht, so muß doch einmal gesagt werden, daß auch der ältere, nicht mehr arbeitsfähige Blinde eine Führung bei Spaziergängen gebraucht, die ihm nicht immer von seiten der Angehörigen geboten werden kann. Auch diesen des Augenlichts Beraubten die letzten Tage ihres harten Daseins zu erleichtern, ließe sich kaum besser machen, als ihnen die Möglichkeit zu geben, allein gehen zu können.

Hoffen und wünschen wir daher, daß Ausnahmefälle dieser Art in Zukunft von den in Frage kommenden Stellen berücksichtigt werden. Der Westfälische Blindenverein e. V., der schon durch die vielseitige Betreuung seiner Mitglieder einen schweren Stand hat, wird hierbei, soweit es nur eben die Mittel zulassen, tatkräftig mithelfen zum Wohle aller blinden Volksgenossen.

Das Blinden-Uebergangshaus Petershagen/Weser, eine Einrichtung des Westfälischen Blinden-Arbeitsfürsorgevereins e. V., Sitz Dortmund.

Eine gute Lehrzeit und ausgiebige Wanderjahre sind für den jungen Handwerker unerläßliche Voraussetzungen, um ein tüchtiger Handwerksmeister zu werden. Hat der junge Geselle seinen Gesellenbrief erhalten, so greift er zum Wanderstab, um Land und Leute kennenzulernen, ihre Gewohnheiten und Bedürfnisse zu studieren, kurzum, alles das zu sammeln, was er braucht im Kampf um das tägliche Brot; er muß ein Meister seines Fachs werden, denn nur dann wird er sich behaupten können und das leisten, was zur Befriedigung seiner Kundschaft und nicht zuletzt seines eigenen Schaffens erforderlich ist.

Wie aber steht es hier nun mit unseren blinden Handwerkern?

Der hier in Westfalen in den Provinzialblindenanstalten Soest und Paderborn erfolgenden Schulausbildung schließt sich eine gründliche handwerkliche Ausbildung an. Beide können zum mindesten als gut bezeichnet werden, zumal neben der eigentlichen beruflichen Schulung noch separate Fachkurse abgehalten werden, die eine Gewähr dafür bieten, daß jeder aus der Anstalt entlassene Blinde ein brauchbarer Handwerksgehilfe ist; er wird daher auch größtenteils nach Ablegung der Prüfung und Erhalt seines Gesellenbriefes aus der Anstalt entlassen. Die nun aber für die Reife und Erfahrung eines jungen Mannes überhaupt, insbesondere jedoch eines jungen Handwerkers, unerläßlichen Jahre des Weiterlernens, des Wanderns in die Fremde, kann der blinde Handwerker nur in den seltensten Fällen zurücklegen, und hier klafft eine gewaltige Lücke in der Weiterbildung des noch unreifen Gesellen. Zum Wandern, um sich bei anderen Handwerksmeistern weiter fortzubilden, besteht kaum eine Möglichkeit, um sich aber nach erfolgter Lehrzeit etwa als selbständiger Handwerksmeister niederzulassen, fehlt einfach jede Voraussetzung.

Der Westfälische Blinden-Arbeitsfürsorgeverein e. V. erblickt es daher als eine seiner vornehmsten Aufgaben, die blinden Handwerker zu tüchtigen, selbständigen und selbstbewußten Handwerksmeistern zu machen. Um das aber erreichen zu können, muß er die sonst üblichen Wanderjahre bei den blinden Handwerkern in irgendeiner Form auszugleichen versuchen. Dabei ist es zunächst einmal notwendig, die jungen Leute zum selbständigen Denken und Handeln zu erziehen, da diese während ihrer Ausbildungszeit in der Anstalt so betreut worden sind, daß ihnen alles Notwendige ohne ihr Bemühen zugetragen wurde, und sie dadurch von der Außenwelt abgeschnitten waren und bei ihrer Entlassung ziemlich unselbständig sind. Ja, noch viel wichtiger ist es, sie mit sehenden Menschen zusammenzubringen, damit sie auch deren Freud und Leid kennenlernen, und so den Kampf um's Dasein in vollem Umfang erkennen.

Diese als sehr wichtige Faktoren anzusprechenden Mängel auszugleichen, ist, soll die Berufsausbildung des blinden Handwerkers vollständig sein, Pflicht eines jeden Blindenfürsorgeunternehmens und veranlaßte auch den Westfälischen Blinden-Arbeitsfürsorgeverein e. V., ein sogenanntes Uebergangshaus für Blinde in Petershagen an der Weser zu gründen. Die frühere Taubstummenanstalt der Provinz Westfalen, die dem Verein von der Provinzialverwaltung hierfür angeboten wurde, war und ist die geeignete Stätte für ein solches Unternehmen. Es wurde nunmehr einerseits die Möglichkeit geschaffen, einen modernen Werkstättenbetrieb aufzuziehen, andererseits der Wunsch zur Tatsache, die blinden Handwerker mit dem öffentlichen Leben insofern vertraut zu machen, als sie in der Stadt in den Bürgerfamilien untergebracht werden konnten. Damit ist nicht nur die so notwendige Weiterausbildung in den auf Erwerb eingestellten Werkstätten möglich, sondern zugleich auch die ebenso wichtige Verbindung mit dem öffentlichen Leben.

Um den Leser in etwa über diesen Betrieb ins Bild zu setzen, zeigen wir nachstehend den Aufbau unserer Werkstätten:

Zwei geprüfte Handwerksmeister stehen dem Betriebe vor und bemühen sich, die Gesellen in allen Teilen ihres Handwerks weiter auszubilden und ihre Fertigkeiten so zu steigern, daß sie als vollwertige Handwerker in ihrem Beruf anzusprechen sind. Ein Beweis dafür, daß das durchweg gelingt, ist die bei einzelnen Insassen des Uebergangsheims schon erreichte Spitzenleistung in diesen Berufen überhaupt. Ist nun diese Fertigkeit erreicht worden, so wird auch der junge Mann in einem anderen Handwerksberuf, soweit seine Fähigkeiten dazu ausreichen, ausgebildet, damit er auch, je nach der derzeitigen Marktlage, mal dieses, mal jenes Handwerk ausüben kann. Wir können nach nunmehr zweijähriger Tätigkeit mit Befriedigung feststellen, daß diese Maßnahme einen vollen Erfolg brachte, denn die meisten unserer durch das Uebergangsheim gegangenen Handwerker beherrschen zwei voneinander getrennte Handwerke.

Folgende Arbeiten werden zur Zeit in den Werkstätten des Heims ausgeführt:

Bürstenmacherei: Hier werden Besen und Bürstenwaren von der einfachsten und größten Scheuerbürste, Straßenbesen etc. bis zur feinsten Kleider- und Kopfbürste hergestellt. Aber nicht nur eingezogene, sondern auch gepichte und aus Draht angefertigte Bürsten werden von den blinden Handwerkern einwandfrei gearbeitet. Er wird darüber hinaus mit den zu verarbeitenden Rohstoffen und deren Zurichtung vertraut gemacht, der Meister unterrichtet ihn dabei einerseits über den zweckmäßigen Verbrauch und Einkauf, andererseits über die vorzunehmende Kalkulation der zu fertigenden Ware.

Mattenflechtere: Hier sehen wir die verschiedensten Sorten wie: Gittermatten, Feingarnmatten, Rippenmatten, Doppelmatten usw. entstehen.

Klopfiermacherei: Rohrklopfer fertigen wir hier in verschiedenen Formen und Größen an.

Korbmacherei: Körbe aller Art, für den Haus-, Industrie- und Handelsbedarf passend, werden in erstklassigen Qualitäten von unseren Blinden hergestellt, ebenso Korbmöbel in allen Ausführungen.

Flechtabteilung für Peddigrohr und Elhaschnurmöbel:

Neben dem Anfertigen von Peddigrohrmöbeln haben wir in den Werkstätten des Uebergangsheims seit einiger Zeit die allseits bekannten und beliebten Elhaschnurmöbel mit in den Produktionsprozeß aufgenommen. Zimmernaturen, bestehend aus einem Tisch und zwei Sesseln, dazu passende Bänke, ferner Kindermöbelnaturen, Blumenständer, Blumenkrippen, Schirmständer, Hocker, Fußbänkchen und Papierkörbe sieht man hier in den modernsten Ausführungen entstehen.

Diese Vielseitigkeit in einer Blindenwerkstatt ist nur möglich, wo, wie in dem Uebergangsheim Petershagen, von vornherein Wert darauf gelegt wurde, einen den neuesten Errungenschaften entsprechenden handwerklichen Betrieb aufzuziehen, damit auch tatsächlich der Zweck des Heims, nämlich blinde Handwerker reif und tüchtig für den täglich an sie herantretenden harten Existenzkampf zu machen, erreicht werden konnte. Daß das in so ausreichendem Maße dem Westfälischen Blinden-Arbeitsfürsorgeverein e. V. gelungen ist, das sieht man, wenn man verfolgt, mit welcher Liebe und Freude die jungen Leute alle die ihnen gestellten Aufgaben zu meistern verstehen.

In den verflossenen Jahren haben insgesamt 33 blinde Handwerker dieses Heim durchlaufen und zur Zeit befinden sich noch 28 darin. In dem nahegelegenen Minden befindet sich noch eine Werkstatt, wo ebenfalls 8 Handwerker von Petershagen aus betreut und mit Arbeit versorgt werden.

Die Lohnverhältnisse im Uebergangsheim für Blinde sind folgende: Sämtliche Arbeiten werden in Akkordarbeit ausgeführt. Die tatsächliche Verdienstspanne der einzelnen Handwerker liegt zwischen RM. 15,— und 25,— pro Woche, teilweise auch noch höher. Wer beispielsweise anfangs durch eine Umstellung auf irgendeinen zweiten Beruf nicht soviel verdienen sollte, bekommt einen Zuschuß, der ihn in die Lage versetzt, seinen Lebensunterhalt zu bestreiten.

Haben wir nun den wesentlichen Teil des Aufbaues der Werkstätten, der Arbeits- und Lohnverhältnisse geschildert, so dürfte es auch allgemein interessieren, zu hören, wie die blinden Handwerker in Petershagen ihr öffentliches Leben gestalten. Sämtliche jungen Handwerker sind einzeln oder auch zu zweien in den Familien untergebracht. Für ihren Unterhalt zahlen sie täglich RM. 1,50, also wöchentlich 10,50; sie sind ein Bestandteil der Familie und erfreuen sich größter Ehrung und Achtung der gesamten Petershagener Bürgerschaft. An allen Veranstaltungen familiärer und öffentlicher Art nehmen sie teil und bilden außerdem zur Pflege der Kameradschaft im geselligen Beisammensein eine Zelle innerhalb des Westf. Blinden- und Blinden-Arbeitsfürsorgevereins e. V. Es werden weiterhin Lese-, Spiel- und Unterhaltungsabende abgehalten und durch fleißige Betätigung auf dem Gebiete des Sports, sei es durch Wandern, Schwimmen oder auch der Gymnastik, wird der Körper gesund erhalten bezw. gestählt. Kameradschaftsabende, an denen auch die Bürger Petershagens teilnehmen, sorgen ferner dafür, daß auch mal auf diese Weise die Sorgen des Alltags vergessen gemacht werden. Im Winter, wo im allgemeinen die Sportmöglichkeiten gering sind, ganz besonders aber für unsere blinden Handwerker, haben wir eine Kegelmehrheit zusammengelerufen, wodurch neben der Körperbewegung auch wieder Kameradschaft im besten Sinne des Wortes gepflegt wird.

Der Westf. Blinden-Arbeitsfürsorgeverein e. V., der den jungen Handwerkern auf diese Art im Uebergangsheim für Blinde in Petershagen an der Weser Gelegenheit gibt, sich in ihrem Beruf zu vervollkommen und im allgemeinen zu brauchbaren Menschen der Volksgemeinschaft zu machen, ist sich darüber jederzeit klar gewesen und auch heute noch klar, daß die für einen jungen Menschen überhaupt notwendige Lebenserfahrung in der Fremde hierdurch glänzend ersetzt wird; er sieht daher auch künftighin sein Bestreben darin, dieses Heim in vorbildlicher Weise weiterzuführen und — wenn eben möglich — es nach jeder Richtung hin noch zu vervollständigen.

Dieses hier abgegebene Bild des Uebergangsheims wäre nicht vollständig, wollten wir nicht gleichzeitig erwähnen, daß die Versandabteilung des Heims dafür sorgt, daß die in Ost-Westfalen bestellten Waren prompt und zur Zufriedenheit der kaufenden Stellen zugestellt werden. An dieser Stelle aber noch mal die breite Öffentlichkeit, insbesondere auch die Behörden, Industrie und den Handel zu bitten, die Bestrebungen des Vereins, allen blinden Handwerkern Arbeit und damit Brot und innere Zufriedenheit zu geben, durch Auftragserteilung in den von Blinden hergestellten Artikeln zu unterstützen, halten wir für unsere Pflicht.

„Du hast dein Augenlicht, vergiß die Blinden nicht!“

Konzertgemeinschaft deutscher blinder Künstler der Gaue Rheinland, Westfalen und Hessen.

Bekanntlich gründete der westfälische Blindenverein im Einvernehmen mit dem Blindenverein für Hessen-Nassau 1932 ein Konzertamt, welches die Aufgabe hatte, blinden Künstlern Arbeitsgelegenheit zu verschaffen. Das damalige Konzertamt baute sich langsam aber sicher auf und führte bis zum Juli 1934 etwa 130 Konzerte durch. Durch das erste Sammlungsverbot am 3. Juli 1934 wurde das Konzertamt gezwungen, seine Tätigkeit einzustellen, weil keine Karten mehr von Haus zu Haus verkauft werden durften.

Für die blinden Künstler brach nun eine schwere Zeit herein, denn es fehlte ihnen zunächst jede Möglichkeit, selbst Konzerte veranstalten zu können. Erst im Laufe der Zeit kam es zu einer gewissen Auflockerung, so daß der bedürftige Künstler im Sommerhalbjahr eigene Konzerte veranstalten konnte. Von diesen Gelegenheiten wurde aber nur ganz geringer Gebrauch gemacht, denn die Schwierigkeiten waren so erheblich, daß in den meisten Fällen die eigene Initiative unterblieb. Es war nun eine Selbstverständlichkeit, daß Künstler und beteiligte Verbände nicht ruhten. Mit aller Tatkraft strebte man einer Lösung entgegen, und so ist denn auch ein sehr gangbarer Weg gefunden worden. Unter Mitwirkung der großen deutschen Blindenorganisationen, des Reichsdeutschen Blindenverbandes und des Vereins der blinden Akademiker Deutschlands ist im August vorigen Jahres das Blindenkonzertamt der Reichsmusikkammer vom Präsidenten der Reichsmusikkammer im Einvernehmen mit den zuständigen Ministerien errichtet worden. Dabei wurde auf besonderen Wunsch der Blindenorganisationen bestimmt, daß bei der Aufnahme blinder Musiker in die Reichsmusikkammer keine geringeren Anforderungen gestellt werden als bei sehenden Künstlern.

Mit der Leitung dieses „Blindenkonzertamtes“ wurde der Vorsitzende des Reichsdeutschen Blindenverbandes e. V., Pg. W. v. Gersdorff, Berlin, Belle-Alliance-Straße 33, betraut. — Der Herr Reichs- und Preussische Minister des Innern hat im Einvernehmen mit dem Blindenkonzertamt Richtlinien für die Durchführung von Blindenkonzerten erlassen, die im Ministerialblatt, Innere Verwaltung, Nr. 43 v. 17. 10. 1935 veröffentlicht worden sind. Nach diesen Richtlinien bedarf jedes Blindenkonzert einer Genehmigung der dafür zuständigen Behörde, der auch anschließend eine genaue Abrechnung vorzulegen ist.

Somit ist endlich — künstlerisch und wirtschaftlich — eine zuverlässige und einwandfreie Grundlage für diese Konzerte geschaffen. Nicht nur die blinden Künstler, sondern auch die hilfsbereiten Volksgenossen sind jetzt geschützt vor jener früheren, unverantwortlichen Ausbeutungsform, die unter dem Deckmantel der Wohltätigkeit und unter der Flagge „Blindenkonzert“ seit Jahrzehnten ihr Unwesen trieb.

Im Oktober und November vorigen Jahres fanden in Dortmund und Köln Besprechungen, und zwar zwischen dem rheinischen und westfälischen Blindenverein, statt, woran auch die Künstler beider Provinzen teilnahmen. Grundsätzlich wurde beschlossen, daß auch die Fürsorge für blinde Künstler wieder aufgenommen werden soll. Als Leiter wurde Herr Ernst Lühmann beauftragt, mit den Vorarbeiten alsbald zu beginnen. Der Weg ist wohl schwieriger und umständlicher als früher, aber dennoch kann heute schon gesagt werden, daß die Bemühungen um eine Wiedereinrichtung Erfolg haben.

Bis Anfang März fanden bereits acht Konzerte mit gutem Erfolg statt. Erfreulicherweise haben sich die rheinischen Künstler ebenfalls restlos der Konzertgemeinschaft angeschlossen, so daß ein großes Verbreitungsgebiet vorhanden ist.

Anschließend einige Presseauszüge über unsere westf. Künstler:

Mit Brahms' wundervoll versponnener A-Dur-Sonate op. 100, die der Meister während herrlicher Tage am Thuner See komponierte, errang sich Brüggemann den künstlerischen Erfolg des Abends. Stimmungsvoll klang unter seinen Händen die Gegensätzlichkeit des lyrischen Teiles und des bewegt sprunghafteren Vivace auf. Kraftvoll betonte Brüggemann die Akzente, mehr verhalten bot er die zarteren Schattierungen. Mehr virtuose Künste ließ Brüggemann bei der Vorführung einiger Charakterstücke von Ries, Hubay und Winiawski spielen. Auch dabei zeigte er sich als ein vielseitiger Könnler, dem die Zuhörerschaft herzlichst Beifall spendete.
(„Münstersche Zeitung“.)

In Kurt Emmerich (Soest) lernten wir einen Künstler kennen, dessen pianistische Fähigkeiten seinen Ruf über die Grenzen seines Heimatbezirkes hinaus sichern werden. Die Wiedergabe des zur Einleitung gespielten Präludiums mit der Fuge in Cis-Dur aus „Das wohltemperierte Klavier“ von Johann Sebastian Bach zeigte in der Herausarbeitung der Themen und in der überlegenen Technik einen reifen Künstler. Diese Technik kam, äußerlich gesehen, in der sehr gut gespielten Polonaise As-Dur op. 53 von Fr. Chopin noch mehr zur Geltung. Bewundernswert war sein Zusammenspiel mit dem in Westdeutschland seit Jahrzehnten bestens bekannten Geiger Ernst Brüggemann (Münster). Beide brachten weniger oft gespielte Werke zu Gehör, so die breit angelegte Sonate in c-moll op. 45 von Grieg, die „Romanze nach einem Albumblatt“ (Wagner-Wilhelmy), die von einer reifen Technik zeugende Etüde in d-moll von G. Sitt und den Ungarischen Tanz g-moll (Brahms). Die Künstler ernteten für ihre Darbietungen lebhaften Beifall, und spielten das reizende Menuett in G von Beethoven als Zugabe.
(„National-Zeitung“, Essen.)

Zu Beginn des Abends trugen unser geschätzter einheimischer Meister Otto Heinermann und der Münsteraner Ernst Brüggemann (Violine) die unter dem Namen „Kreuzersonate“ mehr von Tolstois Seelenroman als von Beethoven her bekannte Violinsonate vor. In ausgezeichnetem Zusammenspiel meisterten die beiden Künstler das anspruchsvolle Werk, das sie unter Verzicht auf jede eigen-persönliche Belastung mit heroischer Geste gestalteten. Im zweiten Teil dieses auch formal sehr befriedigend angelegten Abends bescherte Heinermann liebenswürdige Kleinkunst Franz Schuberts und mit gleicher hochkultivierter Anschlagskunst und Musikalität als Zugabe einen zarten Walzer von Brahms.
(„Dortmunder Zeitung“.)

In dem blinden Klaviervirtuosen Friedrich Oeckinghaus lernten wir einen Künstler von großem Format kennen, der sein Instrument mit souveräner Sicherheit beherrscht. Mit der klangschönen Fantasie C-Dur von Haydn eröffnete der Gast die Vortragsfolge. Ihre Wiedergabe verriet ausgefeilte Technik und großes Einfühlungsvermögen, das besonders auch bei der Interpretation der Chopinschen Berceuse op 57, der Terzetenüde op. 25 und dem Walzer c-moll zum Ausdruck kam. Den Schluß der Kalviersoli bildete der brillant wiedergegebene „Einzug der Gäste auf der Wartburg“ von Wagner-Liszt.
(„Lüner Zeitung“.)

Die Vortragsfolge brachte altes und neues Liedgut sowie eine Reihe von Orgelvorträgen, die von dem blinden Künstler, dem blinden Organisten und Komponisten Otto Heinermann aus Dortmund, der in Lippstadt auch schon wiederholt als Pianist aufgetreten ist, dargeboten wurde. Der blinde Künstler meisterte die Orgel mit hervorragendem Können; erwähnt sei nur die Tripelfuge in Es-Dur von J. S. Bach, die eine Verherrlichung der heiligen Dreifaltigkeit darstellt, und die Variationen und Fuge über ein altniederländisches Volkslied „Herr, sieh die Not“ von G. Bunk, Dortmund.
(„Der Patriot“, Lippstadt.)

Aus unseren Ortsgruppen.

Altena.

Ortsgruppenleiter: Paul Nüsken, Altena, Hügelpweg 6.

Sehender Beistand: Kassierer Stadtinspektor Rudolf Krieger, Altena, Hochstraße 10.

Mitgliederzahl: 19.

Es fanden in diesem Jahre zwei Zusammenkünfte, und zwar am 26. Jan. die Hauptversammlung und am 6. Juli eine weitere Versammlung statt. Außerdem kam der Vorstand häufiger zu Besprechungen zusammen. Die Januar-Versammlung war sehr gut besucht, während derselben wurde der neue Vorstand vorgestellt. Nach Erledigung des offiziellen Teiles mit Tätigkeits- und Kassenbericht war man noch eine gute Zeit bei Kaffee, Kuchen sowie Musik und gemeinschaftlich gesungenen Liedern beisammen. Die Juli-Versammlung dagegen war trotz rechtzeitiger Einladung nur von den Altenaer Mitgliedern besucht. Sämtliche auswärtigen Mitglieder blieben aus, wodurch ihnen bedauerlicherweise die Ausführungen über den Verlauf der Dortmunder Jahrestagung des WBV., die von uns besucht war, entgingen. Es wurde vereinbart, demnächst einmal in Werdohl eine Versammlung abzuhalten. — Drei Mitgliedern wurden Erholungsfreistellen und einem Mitglied ein Radiogerät vermittelt. Eine Weihnachtsfeier fand, um Unkosten zu vermeiden, nicht statt, dagegen wurden den bedürftigen Mitgliedern geldliche Zuwendungen gemacht.

Arnsberg.

Ortsgruppenleiter: Rudolf Puppe, Neheim, Arnsberger Straße 15.

Sehender Beistand: Frau Elisabeth Natorp.

Mitgliederzahl: 23.

In Anbetracht der Finanzlage, die uns größte Bescheidenheit auferlegt, fanden nur drei Versammlungen der Mitglieder statt. Wir freuen uns über die Treue und rege innere Anteilnahme der Mitglieder und ihrer Familien. Um außer Vermittlung der geschäftlichen Mitteilungen des WBV. den Tagungen besonderen Inhalt zu verleihen, bemühen wir uns, durch Vorträge, musikalischer oder bildender Art, unseren Mitgliedern eine nachhaltige Freude zu bereiten. Die Januar-Versammlung steht immer im Lichte des Weihnachtsfestes und trägt familiären Charakter, wozu die Kinder und Enkel der Blinden selbst beitragen. Zu den beiden anderen Versammlungen hatten wir dieses Mal einen Freund unserer Arbeit, den Vorsitzenden des „Kneippvereins“, Herrn B., gebeten. Er hielt uns zwei fesselnde Vorträge über die Naturheilmethode des Kneippvereins, die mit großer Freude und Dankbarkeit aufgenommen wurden. Der Inhalt der Vorträge war einmal: 1. über gesunde Lebensweise; 2. über das Heilverfahren bei Krankheiten, das andere Mal über die Heilkräuter unserer Heimat.

Wir hatten die Freude, zwei unserer Mitglieder zur Erholung nach Meschede schicken zu können, und ein junges Mitglied zur Berufsausbildung nach Paderborn. Gern würde der Führer unserer Ortsgruppe die weiter wohnenden Mitglieder, die zum Teil der großen Entfernung halber unsere Versammlungen nicht besuchen können, einmal persönlich aufsuchen. Jedoch läßt die wirtschaftliche Lage unserer Ortsgruppe das nicht mehr zu.

Bielefeld.

Ortsgruppenleiter: Dr. Siegfried Göbel, Bethel b. Bielefeld, Bethelweg 39.

Sehender Beistand: Kassierer Oberinspektor Hartmann, Bielefeld.

Mitgliederzahl: 87.

Das abgelaufene 24. Vereinsjahr zeigte gegenüber den beiden vorangegangenen Jahren ein ruhiges Bild. Die Um- und Neugestaltung der Blindenverbände und Ortsvereine gelangte zu einem gewissen Abschluß, wenngleich die Arbeiten auf diesem Gebiet noch fortdauern. Es zeigte sich, daß das Blindenwesen, nachdem es durch das Dritte Reich vor neue Aufgaben gestellt wurde, sich den neuen Tatsachen und Verhältnissen mit Erfolg anzu-

passen wußte. Nachdem nun die Sorge und Fürsorge für das gesunde Leben voransteht, hat der Begriff Wohlfahrtspflege einen anderen Sinn erhalten, indem durch die Einrichtung der NS.-Volkswohlfahrt nicht mehr die Wohlfahrt an sich und für einzelne Gruppen das Wesentliche ist, sondern alle Wohlfahrt im Hinblick auf die Gesundung des gesamten deutschen Volkes ausgeübt wird. Es bleibt daher in einem Ortsverein für die Fürsorge nur ein kleiner Raum frei, während die NSV. in einer größeren Organisationsform alle behinderten und schwachen Volksgenossen und somit auch die Blinden erfaßt. Es muß sich daher jeder, und in jeder Beziehung mehr als bisher, an die große Gemeinschaft anschließen und auf seinem eigenen Lebens- und Arbeitsplatz beweisen, daß auch in ihm ein gesunder Wille zur Leistung wach ist.

Das Vereinsjahr zeigte auf den verschiedensten Tätigkeitsgebieten im allgemeinen die aufrechte Haltung des gewohnten Rahmens und erhielt nur eine besondere Note durch den Wechsel des 1. Vorsitzenden.

Im einzelnen läßt sich das Jahr wie folgt schildern:

Versammlungen und Veranstaltungen. Es ist nicht nur bei uns, sondern im ganzen Reich darüber Klage geführt worden, daß die Ortsvereine nichts mehr zu bieten vermögen. In der Tat wird eine Umgestaltung der Veranstaltungen nicht ausbleiben können, doch konnten wir im vergangenen Jahr immerhin einen recht guten Besuch der Versammlungen feststellen. Am 24. Februar hielten wir die Jahreshauptversammlung mit einer umfangreichen Tagesordnung ab, es folgte eine Mitgliederversammlung am 19. Mai, ferner unser Sommerausflug am 19. Juni zum Fichtenhof und sodann eine Hauptversammlung am 15. September, während welcher die Vorstandswahl erfolgte, und wo auch Herr Kuhweide zugegen war. Den Winter begannen wir mit einer Mitgliederversammlung am 17. November und schlossen das Jahr mit der allgewohnten Adventsfeier am 15. Dezember. Bei dieser Gelegenheit sprach der Vorsitzende, Herr Göbel, dem scheidenden Oekonomen der Volkshalle, Herrn Pankarz, mit herzlichen Worten unsern Dank für langjährige Betreuung unserer Zusammenkünfte aus.

Organisation. Unsere treue Schriftführerin, Fräulein Detring, mußte uns im Mai leider verlassen, um die Leitung eines Nordseeheimes zu übernehmen. Wir gedenken stets gern ihrer gewissenhaften Protokollführung. Gleichzeitig kündigte Herr Seidel seine Absicht an, seinen Posten als Vorsitzender aufzugeben und bat um Vorschläge. Als einziger wurde der 2. Vorsitzende, Herr Ress, vorgeschlagen, der jedoch lieber einen jüngeren Herrn dafür wünschte und bat, dieserhalb Umschau zu halten. Es konnten dann auf der Hauptversammlung die Herren Dr. Siegfried Göbel und Gustav Ress zur Wahl gestellt werden, und nach einer von Optimismus und Hoffnung getragenen Rede des Herrn Kuhweide wurden die beiden Herren als 1. und 2. Vorsitzender gewählt und bestätigt. Beide nahmen die Wahl mit Dank an und versprachen, zum Wohle aller Blinden und im Sinne unseres großen Führers ihr Bestes zu geben. Herr Seidel stellte sich dem neuen Vorstand auch weiterhin mit Rat und Tat zur Verfügung. Zum Abschied wurden ihm anerkennende Worte und Blumenangebinde entgegengebracht. Auf besonderen Wunsch des Herrn Kuhweide verbleibt er auch weiterhin im Führerrat. Nachdem das Protokoll vorübergehend von Frau Ress und Herrn Nottebrock geführt worden war, übernahm endgültig Herr Wiet-hüchter das Amt des Schriftführers.

Geistige Fürsorge. Wir setzten unsere Bemühungen, unsere Mitglieder mit guten Radiogeräten zu versorgen, fort und wurden dabei durch günstige Berücksichtigung seitens des WBV. dankenswert unterstützt. Der Austausch alter Geräte nahm seinen Fortgang und soll auch in den kommenden Jahren energisch fortgeführt werden. Wenngleich die anfängliche Beschränkung bezüglich Befreiung von Rundfunkgebühren im Laufe des Jahres gemildert wurde, blieben doch hier und da die berechtigten Wünsche unerfüllt, wir hoffen aber, daß auch hier die letzten Schranken fallen werden. Seitens des NS.-Kulturamtes wurden auch für die Spielzeit 1935/36 Theaterkarten gespendet, wofür dieser Einrichtung hier ausdrücklich gedankt wer-

den soll. Daß unsere Versammlungen und Feiern inhaltlich anregend und sinnvoll gestaltet waren, wurde uns sowohl von Herrn Kuhweide auf der Hauptversammlung als auch von Fräulein Brauns auf dem Ausflug und bei der Adventsfeier freudig bestätigt. Die letztere Feier erfuhr durch Herrn Göbel und den Fes.leiter, Herrn Nottebrock, eine reiche Ausgestaltung, wobei es unsere Mitglieder und deren Kinder an schönen Vorträgen nicht fehlen ließen. Der NS.-Winterhilfe, welche uns dieses Mal reichliche Zuwendungen für die Weihnachtstüten stiftete, sei auch hier herzlich gedankt.

Arbeits- und öffentliche Fürsorge. Der Blinden-Arbeitsfürsorgeverein des WBV. hat sich gut entwickelt und halt direkte Verbindung mit denjenigen Handwerkern, welche seiner Obhut anvertraut sind. Im Jahre 1935 wurde auch der Reichsverband für das Blindenhandwerk gegründet und es ist nun Sache der einzelnen Handwerker, sich diesem Verbands und der für sie in Frage kommenden Innung anzuschließen. Das Stadtbüro, Hermannstraße 6, vermittelt weiterhin die bei ihm einlaufenden Aufträge und war ratsuchenden Mitgliedern bei der Stellung von Anträgen und Inanspruchnahme der öffentlichen Fürsorge behilflich. Das Stadtbüro übernahm auch den Austausch und die Beantragung der Freifahrkarten für die Straßenbahn; wir weisen hier auf die Gerüchte hin, wonach solche Fahrkarten für die Straßen- und Kleinbahnen vielleicht demnächst eingeschränkt oder aufgehoben werden sollen, doch ist Näheres hierüber noch nicht bekannt.

Das Tragen der gelben Armbinden ist neuerdings an besondere Bescheinigungen mit Lichtbild gebunden. Die hierbei notwendigen Formalitäten wurden ebenfalls durch das Stadtbüro geregelt und schließlich auch von ihm die Beschaffung von Blindenhilfsmitteln, soweit gewünscht, besorgt.

Die Aktion der Hauptfürsorgestelle Münster für die Einstellung Blinder in Betrieben hatte guten Erfolg, und wir wurden veranlaßt, die erforderlichen schriftlichen Unterlagen für eine Reihe von Mitgliedern zu beschaffen, was eine nicht ganz leichte Arbeit erforderte.

Gesundheits- und unterstützende Fürsorge. Mit besonderer Freude haben wir uns auch dieses Mal mit der Beschaffung von Freistellen für eine Gesundheitskur im Heim Meschede befaßt. Ein umfangreicher Schriftwechsel ergab sich dadurch, daß die NS.-Volkswohlfahrt zwar eine Anzahl Freistellen bewilligte, aber für die Auswahl der Bewerber oft schwer zu erfüllende Bedingungen stellte. Durch Gewährung eines größeren Betrages aus Vereinsmitteln gelang es denn schließlich, insgesamt 12 Mitglieder für drei Wochen in das schöne Mescheder Heim zu bringen, wo sie sich unter der fürsorglichen Pflege von Schwester Hedwig Brauns frischen Mut für ihre zukünftige Arbeit holten. In Krankheitsfällen, sowie bei eintretender No.lage konnten wir in Mitgliederkreisen wiederholt helfen, wenn auch die Sorge um die Erhaltung der Vereinsmittel für kommende Zeiten nicht außer acht bleiben durfte. Bei Familienfeiern heiterer und ernster Art nahmen wir in gewohnter Weise von Herzen teil.

Kassenbelange. Auch im vergangenen Jahr kam eine größere Mittelwerbung nicht in Frage, und der Reichssammeltag für Blinde ist noch nicht zur Tatsache geworden, so daß wir unsere Hoffnung mit in das kommende Jahr hinüber nehmen müssen. In letzter Stunde, nämlich Anfang Dezember, erhielten wir glücklich doch die Genehmigung, in der kurzen Spanne von acht Tagen die Beiträge unserer passiven Mitglieder hereinzuholen und es muß gesagt werden, daß diese Aktion gut verlief, so daß wir die entstandenen Lücken in der Kasse wenigstens einigermaßen wieder auffüllen und zur Adventsfeier an eine größere Anzahl in Not und Bedürftigkeit lebender Mitglieder eine Festtagsspende verteilen konnten. Herr Hartmann als Kassierer und Herr Nottebrock als Beitragskassierer haben mit Pflichteifer und Umsicht ihres Amtes gewaltet und unsern Kassenverkehr gut in Ordnung gehalten.

Sonstiges aus dem Blindenwesen. Wir haben in unseren Versammlungen regelmäßig über alle interessierenden Fragen des Blindenwesens berichtet. Blindenliteratur, Zeitschriften und Bücher wurden besprochen und zum Teil zum Lesen weitergegeben. Wenn wir zum Schluß einen Blick

in die Zukunft werfen wollen, so dürfen wir nicht vorbeischaun an den Gesetzen, welche der nationalsozialistische Staat zum Schutze des gesamen Volkstums geschaffen hat. Hier werden wir also, oder doch ein großer Teil von uns vor ernste Fragen gestellt, die Probleme sind uns nicht fremd, doch verlangen sie heute eine erhöhte Opferbereitschaft. Das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses und das Ehegesundheitsgesetz greifen tief in das Leben der Blinden und ihrer Familien ein, sie bringen in rassischen und darüber hinaus in weltanschaulichen Dingen eine scharfe Festlegung des völkischen Wollens. Aber wir finden auch hier die Möglichkeit des Ausgleichs. Die NS.-Volkswohlfahrt steht auch uns in Not und Bedrängnis bei, das Winterhilfswerk schützt auch uns vor Hunger und Kälte, und wo ein Schicksalsgefährde in edlem Stolz oder verschämter Scheu glaubt, er müsse zurückstehen, dann wende er sich mit vollstem Vertrauen an unsern Vereinsvorstand, der immer bereit sein wird, dem einzelnen Last und Sorgen tragen zu helfen. Die Gesunden und Arbeitsfähigen aber un'er uns genießen den Schutz der Arbeitsehre, die Betreuung durch den Westfälischen Blinden-Arbeitsfürsorgeverein und finden den gemeinsamen Rückhalt im Reichsverband für das Blindenhandwerk.

So dürfen wir hoffen und wünschen, daß alles, was geschehen ist und noch werden soll, sich auswirken möge zum Wohle aller Schicksalsgefährten und zur Genugtuung derer, die daran arbeiten und helfen. Und dies sei die Parole: „Haltet zusammen in ernster Schicksalsgemeinschaft“.

Bochum.

Ortsgruppenleiter: Franz Winkler, Bochum, Herner Str. 21, Ruf 63513.

Sehender Beistand: Kassierer Frl. Hamblock, Bochum, Rottstraße 12.

Mitgliederzahl: 81.

Nachdem wir bisher Versammlungen nur nach Bedarf einberiefen, sind wir jetzt auf Wunsch unserer Mitglieder dazu übergegangen, alle zwei Monate eine Versammlung abzuhalten. Auch in diesem Jahre war es noch möglich, einen Sommerausflug zu unternehmen; derselbe fand am 1. Juli nach dem Restaurant Grunewald „Zum Steinkuhl“ statt. Bei Kaffee und Kuchen, Gesang und Spiel verlebten alle Teilnehmer einige frohe Stunden. Am 6. Januar fand unsere Weihnachtsfeier statt. Das Programm dieser Feier wurde von Mitgliedern unserer Ortsgruppe ausgeführt und fand reichen Beifall. Die bedürftigen Mitglieder hatten vor Weihnachten vom Blinden-Fürsorgeverein eine geldliche Unterstützung erhalten.

Durch Vermittlung des WBV. übernahm die NS.-Volkswohlfahrt für zwei Mitglieder die Kosten für eine dreiwöchentliche Erholung in unserm Erholungsheim Meschede, ferner wurden auch zwei bedürftige Mitglieder zu Weihnachten mit einem Radiogerät von dieser Seite beschenkt. Das Stadttheater stellt unserer Ortsgruppe wöchentlich acht Freikarten zur Verfügung.

Durch Tod verloren wir im letzten Jahr zwei Mitglieder, und zwar Max Ziemann und Wilh. Heikhaus. Letzterer erfreute sich hier großer Beliebtheit; er leitete die Ortsgruppe Bochum in treuer Hingebung lange Jahre.

Dank der Tätigkeit der Städtischen Berufsfürsorge für Schwerbeschädigte erhielten in den letzten Monaten fünf unserer Mitglieder Beschäftigung in der Industrie; wir hoffen, daß in dieser Hinsicht noch weitere Erfolge erzielt werden.

Mögen auch fernerhin die Wünsche und Ziele, die wir noch haben, erfüllt werden.

Bottrop.

Ortsgruppenleiter: Alex Mika, Bottrop, Lossenstraße 2.

Sehender Beistand: Kassierer Frau Petry, Bottrop, Hafestraße 96.

Mitgliederzahl: 20.

In diesem Jahr wurden im Vereinslokal, Kolpinghaus, vier Versammlungen, darunter eine Hauptversammlung, abgehalten. Diese wurden durchschnittlich von zwei Drittel der Mitglieder besucht. Zu Ostern bekam jedes Mitglied aus der Vereinskasse eine Osterspende. Anfang Juli unternahm

unsere Ortsgruppe einen Ausflug zu den Gartenanlagen „Zur schattigen Buche“, wo ein gemeinschaftliches Kaffeetrinken mit anschließenden Vorträgen und Tanz stattfand. Die entstandenen Kosten wurden von der Vereinskasse übernommen. Ferner wurde zwei Mitgliedern vom Westfälischen Blindenverein Dortmund je ein Rundfunkgerät geliefert. Auch wurde einem bedürftigen Mitglied eine Unterstützung aus der Vereinskasse gewährt. Als Weihnachtsgeschenk wurden drei Mitgliedern aus unserer Ortsgruppe Rundfunkröhren gespendet. Am 30. Dezember 1935 veranstaltete unsere Ortsgruppe eine Weihnachtsfeier im Kolpinghaus, zu der auch der Geschäftsführer des WBV. Dortmund, Herr Meurer, sowie die Leiterin des Vaterländischen Frauenvereins, Frau Ronge, erschienen waren. Die Feier wurde um 4 Uhr eröffnet. Der Ortsgruppenleiter dankte dem Geschäftsführer, sowie der Leiterin des Vaterländischen Frauenvereins, Frau Ronge, für die Weihnachtsgeschenke. Ferner dankte er dem sehenden Beistand, Herrn Forstmann, für seine eifrige Mitarbeit sowie dem Handel, der Industrie und der Bürgerschaft für die reichlich gespendeten Geschenke. Fräulein Heuser trug dann einen Festprolog vor. Der Gesangchor, welcher durch unser Mitglied, Chr. Kisters, dirigiert wurde, verschönte die Weihnachtsfeier durch einige schöne Lieder. Zum Abschluß des offiziellen Teiles wurde ein Weihnachtsstück aufgeführt, welches von den Anwesenden mit großem Beifall aufgenommen wurde. Sämtlichen Mitgliedern konnten die Fahrtkosten zu der Weihnachtsfeier erstattet werden, da uns vom Westfälischen Blindenverein eine Weihnachtsspende zugegangen war. Mit einer Verlosung schloß die gemütliche Feier.

Buer.

Ortsgruppenleiter: Anton Massenber, Buer, Akazienstraße 16.

Sehender Beistand: Kassierer Frau A. Massenber, Buer, Akazienstr. 16.
Mitgliederzahl: 25.

Im abgelaufenen Vereinsjahr wurden vier Mitgliederversammlungen abgehalten, welche von den Mitgliedern gut besucht waren. Der Vorstand trat zu fünf Sitzungen zusammen. Viel Freude hatten die Mitglieder an dem wohlgelungenen Sommerausflug, ist dieser doch für die meisten ein Tag der Erholung. Die Verpflegung und Fahrt waren frei. — An Stelle des verstorbenen Vereinsleiters, Herrn Wilh. Wittwer, wurde Herr Anton Massenber vorgeschlagen und bestätigt. Vier Mitgliedern wurde ein Rundfunkgerät zum verbilligten Preise überlassen. Einen dreiwöchentlichen Erholungsaufenthalt im schönen Heim Meschede konnten wir vier Mitgliedern verschaffen. Zwei Mitglieder erhielten durch Vermittlung der Schwerbeschädigtenfürsorge wieder Arbeit. Den Schluß und Höhepunkt unseres Vereinsjahres bildete unsere Weihnachtsfeier, die dank der eifrigen Mitarbeit des sehenden Beistandes, Frau Dr. Koch, zustande kam. Es sei an dieser Stelle allen unseren Gönnern und Freunden, sowie allen Mitarbeitern, die zum Gelingen des Festes beigetragen haben, nochmals herzlichst gedankt.

Castrop-Rauxel.

Ortsgruppenleiter: Otto Hupfer, Castrop-Rauxel, Bodelschwingerstr. 84.
Mitgliederzahl: 19.

Im Geschäftsjahr 1935 wurden von der Ortsgruppe Castrop-Rauxel 10 Versammlungen abgehalten. Im August wurde ein gemütliches Kaffeetrinken veranstaltet, zu welchem die NS.-Volkswohlfahrt Kaffee und Kuchen stiftete. Am 23. Dezember fand die Weihnachtsfeier statt. Zu dieser Feier hat die Ortsgruppe Kaffee und Kuchen selbst gestellt.

Coesfeld.

Ortsgruppenleiter: Heinrich Gerversmann, Dülmen i. W., Nordring 1.

Sehender Beistand: August Winkler, Coesfeld, Basteiring 23, Ruf 149.
Mitgliederzahl: 31.

Auch im abgelaufenen Berichtsjahre konnten wir unsere weit verstreut wohnenden Ortsgruppenmitglieder mit ihren Angehörigen anlässlich des

Sommerausfluges und der Weihnachtsfeier in üblicher Weise bewirten und ihnen dadurch einige frohe Stunden im Kreise ihrer Schicksalsgenossen bieten. Die Beteiligung war stets sehr rege, und wir hoffen, daß bei unseren demnächstigen Zusammenkünften auch die noch abseits stehenden Mitglieder bestimmt vertreten sein werden.

Einem Ortsgruppenmitglied und dessen Frau wurde auf Kosten des WBV. ein dreiwöchentlicher Erholungsurlaub in Meschede ermöglicht.

Mit Bedauern müssen wir noch berichten, daß unser bisheriger Ortsgruppenleiter, Herr Heinrich Niehues, infolge seiner Zugehörigkeit zur NSAOV., von seinem Posten zurüchgetreten ist.

Detmold.

Ortsgruppenleiter: Geheimrat Dr. A. Zerneck, Detmold, Hindenburgdamm 10 (sehend).

Schender Beistand: Kassierer Fr. Hasse, Detmold, Palaisgartenstr. 33. Mitgliederzahl: 47.

Die Ortsgruppe Detmold hat im Jahre 1935 = 7 Mitgliederversammlungen abgehalten und das Weihnachtsfest gefeiert. In den Versammlungen wurden Kundschriften aus Dortmund und sonstige Mitteilungen von dort bekannt gegeben und erörtert. Aus der Blindenwelt und aus Tageszeitungen wurden einschlägige Artikel verlesen und besprochen. Die Mitglieder hielten kleine Vorträge über innere und äußere Erlebnisse, über ihre Stellung zur Außenwelt und ihre Erfahrungen im Verkehr mit Sehenden. Die aus Meschede zurückgekehrten Mitglieder berichteten über ihren Aufenthalt dort, erwähnen die Leitung und die Schwester, sprachen sich über die Verpflegung begeistert aus und schilderten Tageseinteilung und Leben im Heim. Den Mitgliedern, die im Versammlungsmonat ihren Geburtstag hatten, wurden Glückwünsche dargebracht, sie durften sich auch ein Lied wünschen, das ihnen zu Ehren von allen gesungen wurde. Dank der Güte des Mitglieders Lohmeier wurde oft gesungen, was immer Freude machte. Bei der Weihnachtsfeier sang das Mitglied Fräulein Knobloch Lieder; auch Sehende trugen Lieder vor. Die bekannten Weihnachtslieder wurden von allen gesungen. Die Ansprache, Begrüßungsworte und Schlußworte sprach Zerneck, den Dank der Mitglieder sprach Mitglied Pastor Lohmeier aus. 36 Mitglieder waren erschienen. Mit den Angehörigen nahmen 100 Personen an der Feier im Hotel Hermann teil. Die Kosten betragen mit Geldgeschenken RM. 295,—.

Dortmund.

Ortsgruppenleiter: Ernst Lühmann, Dortmund, Kaiserstr. 118, Ruf 31013.

Schender Beistand und Ehrenvorsitzende: Frau Martha Zabel, Dortmund, Kronprinzenstraße 64, Ruf 31013.

Mitgliederzahl: 226.

Wiederum liegt ein schweres und arbeitsreiches Jahr hinter uns, und dennoch liegt zum Klagen keine Veranlassung vor, denn wir sind durch alle Schwierigkeiten dank aller Kräfte, die am großen Werk geholfen haben, hindurchgekommen.

Unser Vereinsleben entwickelte sich weiter und man kann sagen, daß auch das Interesse der Mitglieder gut wach gehalten werden konnte. Freilich, auf mancherlei mußte verzichtet werden, aber das soll uns nie die Tatkraft rauben, denn es müssen ja auch Ziele vorhanden sein, deren Erreichung uns immer wieder Ansporn sein muß. Verloren geht ja nichts und es liegt an uns selbst, das zu erreichen, was für unsere Blinden eben erreicht werden muß, um ihnen das Dasein zu erleichtern. —

Unsere Versammlungen waren verhältnismäßig gut besucht. Es wurden 6 Versammlungen abgehalten. Eine Führerratsbesprechung fand statt. Im März wurde eine sehr stimmungsvolle Saarbefreiungsfeier veranstaltet. Herr Massin von der Deutschen Arbeitsfront hielt einen Vortrag über: „Das Wesen des Nationalsozialismus“. Der Gemeinschaftsgedanke wurde dabei in den Vordergrund gestellt. Auch die Blinden müssen sich in die große

Volksgemeinschaft einfügen. Fräulein Dr. Bauz berichtete über ihre Eindrücke während der großen Feierlichkeiten in Saarbrücken. Vaterländische Lieder erhöhten die Stimmung. Herr Oeckinghaus erfreute durch Klavier-vorträge.

Im April fand dann eine sehr schöne Osterfeier statt. Jedes Mitglied erhielt sechs Ostereier nebst Kaffee und Kuchen. Herr Studienrat Kisse hielt einen Vortrag über die Bedeutung des Osterfestes unserer Vorfahren. Frühlingslieder wurden gesungen und auch die Gesangsabteilung stellte sich in den Dienst der Feier. Mit wahrer Frühlingsstimmung verließen unsere Mitglieder diese wundervolle Feier. Im August unternahm der Verein seinen Ausflug nach Haus Heinke in Körne. Diese Feier wurde dadurch so bedeutungsvoll, indem sich die gesamte SA-Kapelle unter ihrem Dirigenten Notz gern und freiwillig in den Dienst der Blinden stellte. Märsche und lustige Weisen erklangen und so bemächtigte sich bald aller Versammelten eine Hochstimmung. Für leibliche und seelische Genüsse war mehr als ausreichend durch Frau Zabel gesorgt. Erst in später Stunde verließen die letzten Mitglieder das Lokal.

Am 21. Dezember fanden sich die Mitglieder zur Weihnachtsfeier im Bürgerhaus zusammen, wo wieder für alles überaus reichlich gesorgt war. Selbst 300 Liter Bier fehlten nicht. Erste Kräfte des Stadttheaters verschönten die Feier durch Gesang und Humor. Auch unser Schicksalsgefährte Ernst Brüggemann aus Münster war eingeladen, um auf seiner Violine passende Musikstücke vorzutragen. Jedes Mitglied erhielt ein stattliches Paket mit vielen guten Gaben. Unsere sehenden Freunde und Gönner haben uns auch im Berichtsjahr nicht verlassen. Sie erwiesen sich als bewährte Freunde und halfen uns über so manche Not hinweg.

Wegen bestehender Sammlungsverbote konnte leider kein Konzert zugunsten unserer Kasse stattfinden, und so mußte außerordentlich sparsam gewirtschaftet werden. Aber trotzdem konnten wir noch fünf volle und vier halbe Erholungsfreistellen für bedürftige Mitglieder gewähren. Neun Freistellen erhielten wir vom Westfälischen Blindenverein in Verbindung mit der NS.-Volkswohlfahrt. In Verbindung mit dem Westfälischen Blindenverein konnten wir ferner dreißig Rundfunkgeräte an Mitglieder abgeben, die immer noch nicht im Besitz eines solchen waren. Zuversichtlich hoffen wir, daß nun auch die noch fehlenden Geräte baldigst beschafft werden können.

Erfreulicherweise können wir weiter berichten, daß auch unsere Frau Zabel im Berichtsjahr wieder auf ihrem Posten war. Sie hat ihre fürsorgliche Tätigkeit in vollem Umfange wieder aufgenommen, und viele Mitglieder haben hierdurch großen Nutzen gehabt. Jedes Mitglied wurde von ihr besucht. In Krankheitsfällen fanden Sonderbesuche statt. Es muß auch einmal deutlich gesagt werden, daß es Frau Zabel nicht nur darauf ankommt, äußerlich zu helfen, sondern gerade die seelische Betreuung ist ihre Hauptaufgabe. Mit fünf oder zehn Mark kann man immer nur vorübergehend helfen, aber vielmehr kommt es darauf an, Schwache seelisch zu stärken, damit sie den Stürmen des Lebens zu trotzen vermögen. Gerade die Blinden haben doch so unendlich viele Sorgen und Mühen. Und sind wir es nicht selbst, dann vielleicht die nächsten Angehörigen, die mit Wünschen aller Art kommen. Vor allem gilt es da häufig, für einen Angehörigen einen Arbeitsplatz zu besorgen, um so dem Blinden in seiner Not zu helfen. Es ist wahrlich keine leichte Aufgabe, weit über 200 Besuche in einem Jahr zu machen, wenn man gleichzeitig bedenkt, daß es oft Stunden in Anspruch nimmt, ehe das Gewünschte erreicht wird. Hinzu kommen dann noch die vielen Hausbesuche bei Frau Zabel, wo Nöte jeder Art vorgebracht werden. Auch Gelder wurden durch Frau Zabel beschafft, so daß ihre Zeit mit der Blindenarbeit voll ausgefüllt ist; schon häufig ist es darüber späte Nacht geworden. Aber erst dann ist sie innerlich befriedigt, denn ihre Blinden sind nun einmal ihr ein und alles! — Aber nicht immer wird sogleich geholfen, o nein, es muß auch mancher wohlverdiente Tadel hingenommen werden.

Wenn wir nun das verflossene Jahr überschauen, so können wir nicht anders als danken, und zwar allen, die uns geholfen haben, für unsere Blinden etwas tun zu können. Dank all unsern Freunden und Gönnern, aber herzlichster Dank unserer lieben und verehrten Frau Zabel!

Mag nun ein Rückblick manchen Wunsch offen gelassen haben, wir wollen darob nicht verzagen. Im Gegenteil, dies soll für uns ein Ansporn zu weiteren Schaffen sein. Je größer die Schwierigkeiten, um so tatkräftiger wollen wir uns ihnen entgegenstellen. Was nicht ist, das soll noch werden, und deshalb ein kräftiges „Glückauf“ im neuen Jahr! Auch ein kräftiges „Sieg-Heil“ auf Führer und Vaterland soll uns den Mut noch weiter stärken. Es wird bergauf gehen, wenn alle vorhandenen Kräfte zusammen. Das deutsche Volk ist innerlich so reich, und weil wir hiervon so überzeugt sind, so wird uns die Zukunft gehören! —

Gelsenkirchen.

Ortsgruppenleiter: W. Lüttke, Gelsenkirchen, Ahlmannshof 23, Ruf 23337.

Schender Beistand: Kassierer Eck, Wiehagen 53.

Mitgliederzahl: 52.

Es wurden im verflossenen Jahr neun Monats- und eine Jahreshauptversammlung abgehalten. Außerdem noch zwei Vorstandssitzungen.

Das Zusammenleben unserer Mitglieder war im vergangenen Jahr dasselbe wie in den vorherigen Jahren. Im Jahre 1935 konnten wir auf ein 15jähriges Bestehen unserer Ortsgruppe zurückblicken. Dieses Fest wurde natürlich auch am 27. Juni in unserem Vereinslokal gefeiert. Wir konnten an diesem Tage auch zu unserer größten Freude den Geschäftsführer des WBV., Herrn Meurer, sowie einige Vertreter der Stadtverwaltung und führende Persönlichkeiten der NSV. der Stadt Gelsenkirchen begrüßen. Ganz besonders aber freuen sich alle Anwesenden, daß die Ehrenvorsitzende der Ortsgruppe Gelsenkirchen, Frau Toni Kehling, anwesend war. Ortsgruppenleiter Lüttke dankte der Ehrenvorsitzenden für ihre 15jährige Tätigkeit bei den hiesigen Blinden. Im August des Jahres wurde wiederum, wie üblich, ein Ausflug von allen Mitgliedern der Ortsgruppe nach Schloß Berge gemacht, der von unserer Ehrenvorsitzenden vorbereitet wurde. Im Dezember wurde dann das schönste Fest des Jahres, die Weihnachtsfeier, veranstaltet.

Auch in anderer Hinsicht hat uns das vergangene Jahr manches Gute gebracht. Vielen Mitgliedern unserer Ortsgruppe wurde durch die NSV. in jeder Hinsicht geholfen. Ganz besonders freuen wir uns, daß durch die Machtübernahme unseres Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler die blinden Volksgenossen wieder als vollwertige Personen im Arbeitsprozeß betrachtet werden, denn es wurden durch den Einsatz der Landesfürsorge und das Schwerbeschädigten-Amt in Gelsenkirchen drei erblindete Kameraden auf Werken untergebracht, denen dadurch eine Existenz gesichert ist. Alle übrigen Bürsten-, Besen- und Korbmacher fanden in unserer Werkstatt Beschäftigung. Zum Schlusse sei allen Freunden und Gönnern, sowie der Stadtverwaltung und der NSV. für das herzliche Entgegenkommen gedankt. Ganz besonders möchte ich an dieser Stelle unserer Ehrenvorsitzenden, Frau Toni Kehling, im Namen der Ortsgruppe für ihre Hilfsbereitschaft aufs allerherzlichste danken. Hoffen wir, daß uns das kommende Jahr noch manches Gute und allen Mitgliedern Zufriedenheit bringt.

Gladbeck.

Ortsgruppenleiter: Friedrich Alfen, Gladbeck, Landstraße 134.

Schender Beistand: Kassierer Theodor Hamburg, Gladbeck, Rentforterstraße 129.

Mitgliederzahl: 20.

Im Berichtsjahr wurden abgehalten: zwei Vorstandssitzungen, sechs Mitgliederversammlungen. Die Versammlungen waren gut besucht. Zu Ostern, Pfingsten und Weihnachten wurden unsere Mitglieder von der NS.-Volkswohlfahrt und von der Stadtverwaltung Gladbeck bedacht.

Vier Mitglieder erhielten Erholungskuren in Meschede. Am 18. Sept. feierten wir unser Sommerfest, welches zur Zufriedenheit aller verlief. Unser Weihnachtsfest feierten wir, dank der lieben Helfer und Helferinnen, in der bekannten alten trauten Weise.

Hagen.

Ortsgruppenleiter: Richard Baumgarten, Hagen, Haldenerstraße 84.

Schender Beistand: Heinr. Vieler, Rektor i. R., Hagen, Humboldtstr. 12.
Mitgliederzahl: 70.

Es wurden in diesem Jahre 12 Versammlungen abgehalten.

Erholungsfürsorge: Zur Erholung wurden vier Mitglieder auf Kosten der NSV. nach Meschede geschickt.

Mit den einzelnen Fürsorgeverbänden war auch in diesem Jahre eine rege Tätigkeit zu verzeichnen. Fast alle Anträge wurden zugunsten der Mitglieder geregelt.

Im Monat Juli verließ uns der alte sehende Beistand, dafür wurde Frau Elfriede Kühn und Herr Rektor Heinrich Vieler eingeführt.

Zu der am 23. Juni in Dortmund tagenden Provinzialsitzung und Einweihung der Führerschule waren unsere Vertreter anwesend.

Auch in diesem Jahre war für die Mitglieder und ihre Begleitung freier Zutritt zu Konzerten und Theater gewährt worden.

200 Kalender „Der deutsche Blindenfreund“ wurden in diesem Jahre zum Verkauf gebracht.

Zwei Un.erhaltungsabende mit Kaffeetrinken und ein Vereinsausflug fanden in diesem Jahre statt.

Am 22. Dezember hatten die Mitglieder ihre diesjährige Weihnachtsfeier mit Bescherung; daseibst erhielt jedes Mitglied ein großes Paket mit Lebensmitteln.

Ein Antrag bei der hiesigen Straßenbahn zwecks Freifahrt der Mitglieder wurde wieder abgelehnt.

Hamm.

Ortsgruppenleiter: Friedr. Rittmeyer, Hamm, Oststraße 58, Ruf 1621.

Schender Beistand: Reg.-Rat Wortmann, Hamm, von-der-Mark-Sir. 8.
Mitgliederzahl: 41.

Die am 1. Donnerstag nach dem 15. eines jeden Monats stattgefundenen Versammlungen erfreuten sich eines guten Besuches. Die bedürftigen Mitglieder wurden auch in diesem Jahre seitens der NSV. mit Kohlen, Kartoffeln sowie mit einer Weihnachtsüberraschung bedacht. Unsere Weihnachtsfeier fand am 19. Dezember bei Kaffee und Kuchen statt; sie nahm bei Weihnachtsgesängen sowie einer Anzahl von den Mitgliedern vorgetragener, schöner Weihnachtsgedichte und Erzählungen einen sehr schönen Verlauf. Ein jüngeres Mitglied ging zwecks weiterer Ausbildung zur Blindenanstalt zurück. Das Vereinslokal befindet sich noch im „kath. Gesellenhaus“, Oststraße 53, und wird uns in dankenswerterweise kostenlos zur Verfügung gestellt.

Leider ist unser Kassenbestand fast vollständig erschöpft. Hoffentlich haben die Bittschreiben des Westf. Blindenvereins an Bürger unseres Bezirks für eine Weihnachtsspende im Interesse unserer durchweg bedürftigen Mitglieder guten Erfolg gehabt, so daß wir bald mit der Aufbesserung unserer Finanzen rechnen dürfen.

Hattingen.

Ortsgruppenleiter: Wilh. Walkenhorst, Bochum-Linden, Ettersheide 54.

Schender Beistand: Paul Fry, Hattingen, Heggerstraße 20.

Kassiererin: Emmi Fry, Hattingen, Heggerstraße 20.

Mitgliederzahl: 21.

Im Berichtsjahre 1935 wurden sieben Mitgliederversammlungen abge-

halten, die sich eines durchweg guten Besuches erfreuten, außerdem fand eine Tagung der Arbeitsgemeinschaft statt.

Am 15. Juli 1935 unternahm die Ortsgruppe geschlossen einen Ausflug nach Bredenscheid zur Gasiwirtschaft „Zum Jäger“. Hier wurde bei Kaffeetrinken und Abendessen, Unterhaltungsmusik und Tanz ein gemütlicher, anregender Nachmittag verbracht, mit dessen Verlauf alle Teilnehmer sehr zufrieden waren.

Erfreulich war es, daß das Erholungsheim in Meschede von unseren Mitgliedern so gut besucht werden konnte; insgesamt sieben Mitglieder waren dort, teils auf Grund von Freistellen, teils auf eigene Kosten in Erholungsurlaub. Ein weiteres Mitglied konnte auf Kosten des Eisenbahn-Fürsorgevereins Essen zur Erholung nach Thüringen fahren.

Von einem Herbstausflug wurde in diesem Jahre Abstand genommen, jedoch wurde die Oktober-Versammlung mit einem gemütlichen Zusammensein verbunden, an dem auch die Angehörigen unserer Mitglieder teilnahmen. Dank der gütigen Spenden, die wir zu Weihnachten einholen konnten, wurde diese Feier am 19. Dezember 1935 wieder in einer Weise aufgezogen, die bei allen Mitgliedern helle Freude auslöste. Die gesanglichen Darbietungen von Frau Rogge und Frau Fry und unsere altbewährte Hauskapelle sorgten dafür, daß diese Stimmung bis in die späten Abendstunden hinein nicht nachließ. Auch in diesem Jahre konnten wir zur Feier den Ortsamtsleiter der NS.-Volkswohlfahrt Hattingen wieder in unserer Mitte begrüßen.

Herford.

Ortsgruppenleiter: Rudolf Thomas, Gohfeld-Herford, Ruf 2565.

Sehender Beistand: Kassierer Klara Normann, Herford, Steinstraße 2.
Mitgliederzahl: 29.

Wir hielten in unserer Ortsgruppe neun Versammlungen ab, welche von den Mitgliedern gut besucht waren. Der Vorstand trat zu fünf Besprechungen zusammen. Am WBT. und an der Eröffnung der Führerschule in Dortmund am 23. Juni nahmen wir durch Entsendung eines Vertreters teil, und ein Mitglied konnte mit einem Hunde aus der neuen Schule versorgt werden. Auch war es uns durch Vermittlung der NSV. möglich, drei Mitgliedern einen dreiwöchentlichen Sommeraufenthalt in unserm Heim in Meschede zu gewähren. Am 12. Juni konnten wir bei großer Beteiligung und schönstem Wetter unsern Ausflug durchführen, welcher uns wieder nach dem Lipperlande zum Ahmser Ströh brachte, wo wir in fröhlichster Stimmung einen schönen Nachmittag verleben konnten. Seinen 70. Geburtstag beging am 19. Juni unser Mitglied H. Tilking, dem wir aus diesem Anlaß mit einem Geschenk unsere Glückwünsche darbrachten. Obgleich nur verhältnismäßig wenig geschäftliches Material vorlag, mit welchem wir unsere Mitglieder vertraut machen konnten, haben wir doch daran festgehalten, unsere Versammlungen regelmäßig stattfinden zu lassen, um uns nicht gegenseitig fremd zu werden und die Zusammengehörigkeit zu behalten. Aus diesem Grunde haben wir uns bemüht, unsere Mitglieder durch geeignete Vorträge an uns zu fesseln, was uns auch glänzend gelungen ist. Es war uns zu unserer großen Freude möglich, den weit über die Grenzen Herfords sehr bekannten und ebenso beliebten Reziator, Herrn Rektor Horstbrink, für uns zu gewinnen, welcher uns bereitwilligst zu wiederholten Malen durch plattdeutsche Vorträge westfälischer und hannoverscher Dichter unterhielt und herzlich erfreute. Es war uns ferner gelungen, Frau Superintendent Niemann in Herford zu bewegen, ihre persönlichen Erlebnisse und Reiseeindrücke von ihrer vor vier Jahren unternommenen Reise nach Palästina uns in zwei außerordentlich lehrreichen Vorträgen zu schildern. Unser Versammlungssaal war bei all diesen Vorträgen bis auf den letzten Platz gefüllt und die Vortragenden waren von einer aufmerksamen und dankbaren Zuhörerschaft umgeben. Mit Freude können wir auch berichten, daß die Mitglieder der Herforder Frauenhilfe an unseren sehenden Beistand, Fräulein Klara Normann, die Bitte richteten, ihnen in

einem Vortrage über das Leben und Wirken der Blinden, sowie deren Sorgen und Nö.e zu erzählen. Fräulein Normann kam diesem Wunsch der Frauenhilfe gern nach und schilderte den Damen in längeren Ausführungen ihre Erlebnisse und Eindrücke, welche sie im Laufe der Jahre im Verkehr mit Blinden gesammelt hat. Die Vortragende behandelte eingehend Erziehungs-, Unterrichts- und Ausbildungsfragen in den zwei Blindenanstalten Soest und Paderborn, sie sprach über die verschiedenen Berufsarten und Möglichkeiten und über die hiermit im Erwerbsleben noch zu überwindenden Schwierigkeiten. Auch die Organisation der westfälischen Blinden wie den WBV., den Westf. Blinden-Arbeitsfürsorgeverein und das Heim in Meschede verstand Fräulein Normann den Damen in anschaulichster Weise zu schildern, wofür ihr an dieser Stelle nochmals herzlichster Dank gesagt wird. Am 17. Dezember begingen wir unsere Weihnachtsfeier im Saale Deutsches Haus am Stiftsberg. Sie war, wie die früheren, auch diesmal sehr gut gelungen und wird bei jedem Teilnehmer in schönster Erinnerung bleiben. Mit unseren besten Wünschen für das Jahr 1936 schließen wir unsern Bericht.

Herne.

Ortsgruppenleiter: H. Schwan, Herne, Saarstraße 16.

Schander Beistand: Kassierer Stadtinspektor Hoppe, Herne, Feldkampstraße 16.

Mitgliederzahl: 37.

Die Ortsgruppe tagte alle zwei Monate im „Katholischen Gesellenhaus“, und zwar am 2. Donnerstag des betreffenden Monats. Der Besuch der Versammlungen war befriedigend, teilweise gut, und man konnte stets eine rührige Tätigkeit feststellen. Wichtige Blindenfragen wurden erörtert; besonders bo.en die „Nachrichten“ und die „Blindenwelt“ treffliche Anhaltspunkte.

In der Januar-Versammlung feierte der Ortsgruppenführer das herrliche Ergebnis der Abstimmung im Saargebiet.

Im März wurden den Eheleuten Fabrizious anlässlich ihres 25jährigen Ehejubiläums herzliche Glückwünsche dargebracht. Im Juni fand zugunsten der Ortsgruppe ein Gartenkonzert unter Mitwirkung der Standartenkapelle und der vereinigten Männergesangvereine „1862“ und „Sangeslust“ statt. Leider störte der einsetzende Regen die Veranstaltung. Es wurde ein befriedigender finanzieller Erfolg erzielt.

Im Juli fand ein Ausflug nach der Jugendherberge am Stausee bei Haltern statt. Der neuangeordnete „Reisedienst“ stellte unentgeltlich zwei Autobusse zur Verfügung; die NS.-Volkswohlfahrt versorgte die Schicksalsgefährten und ihre Begleiter mit kräftiger und reichlicher Speisung. Herr Tripp gab sich viel Mühe, den Teilnehmern die Entwicklung von Jugendherbergen klarzulegen und entzückende Landschaftsbilder zu entwerfen. Der 28. Dezember vereinte die Mitglieder mit ihren Angehörigen, Freunden und sehenden Beiständen unter dem lichterschimmernden Tannenbaum. Die erhebende Feier verschönte Herr Pfarrer Helmich durch eine inhaltvolle Ansprache. Zweckentsprechende Gedichte, vorgetragen von Erwachsenen und Kindern, musikalische Darbietungen blinder Musiker und gemeinsam gesungene Weihnachtslieder weckten helle Freude. Für einen reichlich gedeckten Kaffee- und Abendisch war gesorgt, und, dank der Verbundenheit mit der NS.-Volkswohlfahrt, hatte diese die Wünsche der Blinden auf Wäsche, Schuhe und Kleidungsstücke lautend, erfüllt.

Vier Mitglieder erhielten durch die NS.-Volkswohlfahrt Erholung im Erholungsheim Meschede. Vier Handwerkern der Werkstätte wurde Freifahrt auf der Straßenbahn gewährt.

Zu beklagen war der Wegzug von Frau Bankrat Liebrecht, die seit Gründung der Ortsgruppe Herne an der Förderung des hiesigen Blindenwesens mit voller Hingabe gearbeitet hat.

In wenigen Wochen kann die Ortsgruppe ihr 10jähriges Bestehen begehen. Ein Rückblick auf das entschwundene Dezennium bringt klar zum

Bewußtsein, daß, von unscheinbarem Beginn ausgehend, viel Erfreuliches geleistet worden ist. An dieser Entwicklung nahmen besonderen Anteil der erste Vorsitzende Herr Wienholt, sein Nachfolger, der jetzige Ortsgruppenleiter, die sehenden Beistände und schließlich alle Mitglieder, die ein reges Interesse für ihre Ortsgruppe bekundet haben.

Möge das edle Werk auch in der kommenden Zeit vom reichsten Segen begleitet sein.

In diesem Sinne ein kräftiges „Sieg-Heil“.

Höxter.

Ortsgruppenleiter: Emil Depenbrock, Höxter/Weser, Kirchenstraße 31.

Schender B. istand: Kassierer Frau Gräfin Lott, Höxter.

Mitgliederzahl: 22.

Iserlohn.

Ortsgruppenleiter: Paul Stein, Iserlohn, Gerichtsstraße 3, Ruf 2320.

Schender B. istand: Kassierer Paul Grüber, Iserlohn, Stephanstraße 11.

Mitgliederzahl: 60.

Liebe zu schenken, um Liebe zu ernten, das war der Leitgedanke, mit dem wir, voll froher Hoffnung im Herzen, in das abgelaufene Vereinsjahr, das 13. seit Gründung unserer Ortsgruppe, geschritten sind.

Konnte es schwer fallen, uns immer wieder zu gemeinsamer Arbeit für alle unsere blinden Freunde im Stadt- und Landkreis Iserlohn anzueifern, um damit die bewährte Tradition der Vorjahre hochzuhalten, durch die sich das Leben unseres Vereins stets ausgezeichnet hat? Wahrhaftig nicht, denn Not und Sorge zu lindern, Kummer und Leid zu teilen, war uns mehr als genug Gelegenheit geboten. Aber es hieß sich selbst den Blick trüben, wollten wir dabei all der großen und kleinen Freuden und der vielen schönen Stunden vergessen, die uns das vergangene Jahr in der Vereinsfamilie geschenkt hat.

Der große, weit auseinander gezogene Bezirk, den unsere Ortsgruppe umfaßt, macht es leider nicht möglich, unsere Mitglieder allzu häufig zusammenzurufen. Deshalb haben wir auch im Vorjahre versucht, unseren wenigen Veranstaltungen stets ein besonderes Gepräge zu geben.

Das darf vor allem von der Septemberversammlung gesagt werden, der ein längerer Spaziergang durch den Iserlohner Stadtwald vorausging, für den ein fach- und sachkundiger Führer in der Person des in unserem Heimatgebiet und auch weit darüber hinaus bekannten Geologen, des Herrn Lehrer Brakensieck, gewonnen worden war. Er hat es verstanden, diese fast zwei Stunden, während der wir die Iserlohner Berge durchstreift haben, wirklich zu einem inneren Miterleben für unsere Freunde zu gestalten, die seinem ergänzenden Vortrag während der nachfolgenden Versammlung über „Die geologische Entwicklung unserer engeren Heimat“ mit ganz außerordentlichem Interesse gefolgt sind.

Die Hauptversammlung im Juni brachte ein ausführliches Referat unserer sozialen Leiterin, Frau Florentine Goswin-Benfer, über ihre während der Schulungstagung in Wernigerode gesammelten Eindrücke und Erfahrungen.

Unsere Weihnachtsfeierstunde unterm brennenden Christbaum wird allen unvergänglich bleiben. Wie die Kinder sich voll aufgeschlossenen Herzens von der Mutter zum Christkind führen lassen, so verstand es unsere Blindenmutter, Frau Goswin-Benfer, allen, und jedem einzelnen von uns, Stunden echter, tiefempfundener Christfestfreude zu bereiten, wie sie schöner nicht erdacht werden kann. An dieser Stelle dürfen wir es sagen, sie hat auch im verflossenen Jahre ihren Ehrentitel als Blindenmutter wieder aufs neue verdient.

Die unseren Mitgliedern während des Berichtsjahres erwiesene Fürsorge zahlenmäßig zu belegen, ist außerordentlich schwer, wenn nicht gar

unmöglich. Es ist ja auch schließlich nicht wesentlich, das heute noch einmal im einzelnen darzulegen. Zusammenfassend darf aber gesagt werden, daß irgendwelche begründeten Wünsche und Anträge nach dieser Richtung kaum abgewiesen oder zurückgestellt zu werden brauchten. In engster Zusammenarbeit mit der NSV. und den dafür in Frage kommenden amtlichen Stellen haben wir stets versucht, unseren Freunden zu dienen und es wäre eine Unterlassung, hier zu sagen, daß wir im Rahmen der bestehenden Möglichkeiten weitgehende Unterstützung und volles Verständnis für die Sorgen, deren Linderung uns am Herzen gelegen hat, gefunden haben. Möge das auch für die nächste Zukunft so bleiben.

Allen, die im verflossenen Jahre so treu zu unserer Sache gestanden und das auch durch ihre regelmäßige Teilnahme an unseren Veranstaltungen gezeigt haben, sei an dieser Stelle aufrichtig gedankt für ihre Mitarbeit und das bewiesene Interesse. Wenn etwas erreicht werden soll, ist dieser feste Zusammenschluß und das Einstehen des einen für den anderen auch weiterhin unter allen Umständen notwendig. Wer Großes will, muß sich zusammenraffen! Das Wort gilt nicht nur für jeden Einzelnen, das gilt auch für jede Gemeinschaft, und wahrlich groß und zahlreich genug sind die Aufgaben, die der Erfüllung durch uns auch im neuen Jahre wieder harren.

So wollen wir mit festem Schritt, unserer Verantwortung bewußt, in die Zukunft schauen! Möge es gelingen, sie für unseren Verein, für unsere Freunde in Stadt und Land Iserlohn, aber auch für unsere blinden Brüder und Schwestern draußen im Reich zu einer glücklichen zu gestalten! Das walte Gott!

Lübbecke.

Ortsgruppenleiter: Kreisinspektor Fessenbecker, Lübbecke, Hindenburgwall 19 (sehend).

Sehender Beistand: Kassierer Frieda Balke, Lübbecke, Haberland 8.
Mitgliederzahl: 20.

Es fanden im Berichtsjahre zwei Mitgliederversammlungen statt, die verhältnismäßig gut besucht waren. An der Tagung des Westf. Blinden-Arbeitsfürsorgevereins am 3. April zu Herford nahmen mehrere Mitglieder teil. Bei der Vertreterversammlung des WBV., sowie der Eröffnung der Führerschule am 23. Juni in Dortmund waren wir ebenfalls vertreten.

Durch Unterstützung des Landesfürsorgeverbandes war es uns möglich, einem unserer Handwerker das erforderliche Werkzeug zu verschaffen. Auf unseren Antrag hin stellte der Landesfürsorgeverband ferner in dankenswerter Weise die Mittel für die Ausbildung eines Mitgliedes im Orgelspielen zur Verfügung. Kurz vor Weihnachten konnten wir einen weiteren Mitglied mit Hilfe der Geschäftsstelle Dortmund die Anschaffung eines Volksempfängers ermöglichen. Zu unserer Freude sind jetzt alle unsere Mitglieder mit guten, brauchbaren Rundfunkapparaten versorgt.

Unsere überaus knappen Mittel reichten leider nicht aus, um die Bedürftigsten unter uns so unterstützen zu können, wie dies in den beiden vorangegangenen Jahren geschehen ist. Ganz besonders bedauern wir es, daß es uns nicht möglich war, einigen Mitgliedern zu einem Erholungsaufenthalt im Blindenheim Meschede zu verhelfen. Lediglich der Ehefrau eines Mitgliedes wurde von der NSV. in dankenswerter Weise eine Freistelle gewährt. Durch die tatkräftige Unterstützung einiger Freunde war es uns auch in diesem Jahre wieder möglich, unsere Weihnachtsfeier am 29. Dezember in altgewohnter Weise zu begehen. Sie fand im Evangelischen Jugendheim statt und wird uns allen noch lange in Erinnerung bleiben. Allen, die zum Gelingen und zur Verschönerung dieser Feierstunde beigetragen haben, sagen wir herzlichen Dank.

Wir möchten unseren Bericht aber nicht beschließen, ohne in ganz besonderer Dankbarkeit der selbstlosen und unermüdlichen Arbeit zu gedenken, die Herr Kreisoberinspektor Fessenbecker und Frl. Balke durch die Betreuung unserer Ortsgruppe auf sich genommen haben.

Möge uns das neue Jahr wieder etwas reichlichere Mittel zuführen, damit die Ortsgruppe den bedürftigen Volksgenossen unter uns wieder fühlbarer beistehen kann.

Lüdenscheid.

Ortsgruppenleiter: Hugo Sachs, Lüdenscheid, Peterstraße 11.

Schender Beistand: Kassierer Frl. E. Lüttringhaus, Lüdenscheid, Augustasraße 6.

Mitgliederzahl: 31.

Von den 30 Ortsgruppenmitgliedern sind außer den Hausfrauen 20 berufstätig, davon 11 in der Industrie. In vier Vorstandssitzungen und vier Mitgliederversammlungen wurden die laufenden Geschäfte beraten und die wichtigsten Fragen des Blindenwesens behandelt. Es sei hier nur erwähnt die Besorgung der Ausweise für die Armbinden, Regelung der Rundfunkgebührenermäßigung und der Verkauf von 210 Blindenfreundkalendern. Besonders sei hier aber auf die hochinteressanten Vorträge unseres Vorstandsvorsitzenden, Herrn R. Grüber, hingewiesen, die er in den verschiedenen Versammlungen über folgende Themen hielt: 1. Die Leipziger Messe. 2. Acht Stunden unter Tage, Erlebnisse im Kohlenbergwerk. 3. Abessinien. Die Vorträge, die von den Zuhörern mit Interesse entgegengenommen wurden, hatten stets eine lebhaft.e Aussprache zur Folge und brachten die Versammlungen zu einem würdigen Abschluß.

Unserem Verein blieben auch im Geschäftsjahr 1935 die bisherigen Vergünstigungen erhalten: 60 Prozent verbilligter Eintritt in die städt. Badeanstalt, 50 Prozent ermäßigter Eintrittspreis in die Tonfilmtheater und 50prozentige Fahrpreisermäßigung bei der Omnibus-Gesellschaft „Mark Sauerland“ und der Kraftverkehrsgesellschaft „Wupper-Sieg“.

Am 23. Juni wurde die Vertreterversammlung in Dortmund besucht, die mit der Eröffnung der neuen Föhrhundschule verbunden war. Vier Mitglieder weilten Erholung suchend in unserem Erholungsheim in Meschede, bezw. in Timmendorf. Einem Mitglied wurde eine Rundfunkanlage vermittelt.

Am 1. Juni stieg der übliche Vereinsausflug. Es ging, wie im Vorjahre, nach Oberbrügge zum Restaurant Budde, um dadurch den im Volmetal wohnenden Mitgliedern die Beteiligung zu ermöglichen. Bei heiterem Wetter und guter Beteiligung ging es fröhlich dem Ziele entgegen, wo Kaffee und Kuchen schon ihrer Bestimmung harreten. Bei Musik, frohem Gesang und lustigen Vorträgen flossen die Stunden schnell dahin. Einen besonderen Inhalt bekam der Nachmittag durch die Nachfeier der silbernen Hochzeit unseres Ehrenvorsitzenden F. Hülbrock und seiner Frau. Im silberbekränzten Sessel sitzend, waren sie der Mittelpunkt des Tages und mußten wohl oder übel die Ehrungen über sich ergehen lassen. Sie sind beide mit dem Verein verwachsen und im Laufe der Jahre allen Mitgliedern lieb und wert geworden. Abends kehrten wir dann in blendender Stimmung durch unsere schönen Berge heim, mit dem Bewußtsein, lange nicht so frohe Stunden verlebt zu haben. Hatten doch die Lachmuskeln Höchstleistungen vollbringen müssen.

Am 22. Dezember, nachmittags 4 Uhr, feierten wir, wie alljährlich, unsere Weihnachtsfeier im Saale des Restaurants „Zum weißen Pferd“. Bei den Vorbereitungen konnte man so recht feststellen, daß wir doch noch zahlreiche Freunde haben, die, wenn wir rufen, uns tatkräftig zur Seite stehen. Gern hatten sich Fräulein Fernholz mit Liedern zur Laute, die Kapelle des Sauerländischen Gebirgsvereins und das Quartett des evangel. Männerchores zur Verfügung gestellt und gaben der Feier eine gute musikalische Umrahmung. Die Ansprachen der Ehrengäste, der Herren Pfarrer Baudert und Mazurek, sowie die des Magistratsrats Zünke waren sehr ergreifend. Auch wurden die Gedichtvorträge unserer Mitglieder Frl. Glörfeld und Frl. Klöckner, sowie die unserer Jüngsten, Werner Both und Friedhelm Stahlschmid, mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Nach der Pause überreichte der Ehrenvorsitzende, F. Hülbrock, den Vorstandsmit-

gliedern FrI. Eleonore Lüttringhaus, FrI. Elisabeth Kloster und Herrn Eduard Siebel in feierlicher Weise ein Buch als Andenken und zum Dank für zehnjährige treue Mitarbeit. Das Buch enthält folgende Widmung: „Für treue Arbeit 1925—1935 in Dankbarkeit, Ortsgruppe Lüdenscheid des Westf. Blindenvereins.“

Die Verlosung und der Nikolaus lösten eine frohe Stimmung aus und brachten die Feier zu einem befriedigenden Abschluß. So konnten wir denn auch in diesem Jahre mit Hilfe des Winterhilfswerkes, der Lüdenscheider Bevölkerung und unserer Mitglieder ein würdiges Weihnachtsfest feiern und so das Jahr zu einem schönen Abschluß bringen.

Zum Schluß sei hier dem gesamten sehenden Beistand für die aufopfernde Arbeit und stete Hilfsbereitschaft unser herzlichster Dank ausgesprochen. Auch gedenken wir dankbaren Herzens unserer alten Freundin, Fräulein Ida Kuntze, die unseren älteren Mitgliedern durch Vorlesungen auch in diesem Jahre Licht und Sonne brachte. Danken wollen wir auch der Gymnastiklehrerin FrI. Grete Breuer, die als Nachfolgerin FrI. Thadens ebenso wie diese für unsere Mitglieder den Gymnastikkursus kostenlos leitete und so unseren meist einseitig bewegten Körpern einen gesunden Ausgleich verschaffte.

Meschede.

Ortsgruppenleiter: Fritz Becker, Mühlborn, Meschede-Land.

Sehender Beistand: Schwester Hedwig Brauns, Meschede, Blindenheim, Ruf 315.

Mitgliederzahl: 25.

Das verflossene Vereinsjahr brachte nur die eine Versammlung am 6. Januar, die zugleich als Weihnachtsfeier gedacht war und den Mitgliedern ein trautes Beisammensein und regen Gedankenaustausch ermöglichte. Die weitauseinanderwohnenden Blinden in den Dörfern des Sauerlandes, oft fern vom Eisenbahn- und Autoverkehr, konnten leider nicht häufiger zusammengerufen werden, 1. aus Sparsamkeitsgründen wegen der räumlichen Entfernung, 2. wegen der Besetzung des Blindenheims, des Versammlungslokales. Die Kuren der Blinden und der Mütter von der NSV. folgten so schnell aufeinander, daß man nie den Eßsaal freihalten konnte. Die Mitglieder hören ja auch durch die Westfälischen Nachrichten das Neueste aus der Blindenbewegung in der Provinz und im Reich. Andere wichtige Mitteilungen innerhalb der Ortsgruppe werden den Mitgliedern schriftlich oder mündlich bekannt gegeben.

Im Blindenheim Meschede werden vier weibliche und sechs männliche Blinde betreut. Vier Neuaufnahmen erfolgten im Laufe des Jahres. Das Vereinsmitglied FrI. Martha Kaukerath ist zur Zeit im Blindenheim Meschede als Hausangestellte tätig. Im Kreise Meschede wohnen 26 Blinde, 6 entfallen auf den Kreis Brilon.

Es soll versucht werden, arbeitsfähigen Blinden in der Industrie neue Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen. Hoffentlich ist dieser Weg ein von Erfolg gekrönter.

Minden.

Ortsgruppenleiter: H. Heinrichsmeier, Dankersen 264 bei Minden.

Sehender Beistand: Kassierer Frau Ronicke, Minden, Kampstraße 30.
Mitgliederzahl: 49

Das Jahr 1935 war für unsere Ortsgruppe ein ziemlich ruhiges und doch tätigkeitsreiches. Wie im Vorjahre, so wurden auch in diesem Jahre die Hauptversammlungen vierteljährlich abgehalten. Der Besuch war recht erfreulich und in reger Aussprache wurden alle inneren Angelegenheiten der Ortsgruppe, wie auch andere Fragen besprochen. Die Zwischenversammlungen dienten dann der Geselligkeit und der geistigen Anregung der Mitglieder durch Vorträge, Vorlesungen und musikalische Darbietungen. Ein Tag der Besinnung und Rückerinnerung war für die Mitglieder unserer Ortsgruppe der 13. März, an dem sie auf ein 10jähriges Bestehen zurück-

blicken konnten. Im Beisein unserer lieben Ehrenmitglieder, sowie der Vertreter von Kreis und Stadt Minden, und des Vereinsleiters, Herrn Kuhweide, wurde dieses Tages in einer stillen, aber eindrucksvollen Feier gedacht.

In der Pfingstwoche machten wir dann den üblichen Sommerausflug und am 21. Dezember fand die Weihnachtsfeier statt, die, wenn auch der Gabentisch nicht reich gedeckt war, doch alle Mitglieder zu um so festerer Gemeinschaft zusammenschloß. So schließen wir mit dem Wunsche und der Hoffnung, daß das Jahr 1936 für den Westfälischen Blindenverein, wie auch für unsere Ortsgruppe ein recht segensreiches werden möge.

Münster.

Ortsgruppenleiter: Landesobersekretär Helf, Münster, Schulstr. 25 (seh.).

Kassierer: Heinrich Althoff, Münster, Hammer Straße 156.

Mitgliederzahl: 84.

Außer der Weihnachtsfeier am 20. 1. 1935 fanden im Berichtsjahre Mitgliederversammlungen im März, August und Oktober statt. Diesen Veranstaltungen ging je eine Vorstandssitzung voraus. Mit der Mitgliederversammlung am 25. 8. 1935 war ein Sommerfest verbunden. Hier wurde den Teilnehmern reichlich Kaffee und Kuchen verabreicht. Außerdem wurden Rauchwaren und sonstige Getränke gegeben. Preiskegeln, Spielbank und Kinderbelustigungen dienen zur allgemeinen Unterhaltung und sorgten für Kurzweil.

An dem Westf. Blindentag und der Eröffnung der Führhundschiule in Dortmund am 23. 6. 1935 nahmen in Vertretung des verhinderten Ortsgruppenleiters der Kassierer und außerdem vom Vorstand das Mitglied Wilhelm Niemann teil.

Die städtische Betriebsverwaltung gewährt entgegenkommenderweise (vorläufig noch) freie Benutzung der städtischen Verkehrsmittel. Stadttheater, Städt. Badeanstalt und Kino gewähren freien Eintritt. Desgleichen ist der Eintritt für die Städt. Schloßgartenkonzerte frei.

Durch Vermittlung der Zentralstelle Dortmund konnten einige Radiogeräte zu Vorzugspreisen abgegeben werden.

Zwei Mitgliedern wurde für einige Wochen der Aufenthalt in Meschede ermöglicht, indem die Zentralstelle Dortmund die halben Kosten übernahm, während die andere Hälfte aus eigenen oder sonstigen Mitteln durch das Mitglied aufgebracht wurden. Es wäre wünschenswert, daß die NSV. zur Unterbringung in Meschede Mittel auch für ältere nichtaufbaufähige blinde Volksgenossen zur Verfügung stellte.

Das Einziehen der Beiträge fördernder Mitglieder ist auch in diesem Jahr erfolgt. Der Erfolg läßt jedoch im allgemeinen zu wünschen übrig. Ebenso bedauerlich ist es, daß nicht ein Sammeltag zugunsten der Blinden stattfand. Unter diesen Umständen sind die finanziellen Grenzen der Ortsgruppe sehr eng gesteckt.

Dank des Erfolges der Verhandlungen mit der NSV. ist es dennoch gelungen, die Weihnachtsfeier so zu gestalten, daß sie den Feiern der beiden letzten Jahre nicht nachstand. Auch einige Firmen hatten in dankenswerterweise Naturalien gestiftet. Kaffee und Kuchen wurden gut und reichlich gegeben, außerdem auch sonstige Getränke und Rauchwaren. Eine Bescherung für jung und alt löste große Freude aus, so daß diese Feier zur Zufriedenheit aller verlief.

Olpe.

Ortsgruppenleiter: Paul Keimer, Attendorn, Schüllernhof 4.

Sehender Beistand: Kassierer Konrektorin Klara Stumpf, Attendorn, Ennestersraße.

Mitgliederzahl: 19.

Es wurden drei Versammlungen abgehalten, die alle verhältnismäßig gut besucht waren. Im Juli machte die Ortsgruppe Olpe ihren alljährlichen

Ausflug zum Blindenerholungsheim in Meschede. Die Beteiligung war leider nur gering. Zwei Mitglieder erhielten eine dreiwöchentliche Erholungskur in Meschede. Den Höhepunkt im Vereinsleben bildete die schlichte Weihnachtsfeier. Zahlreich waren die Mitglieder mit ihren Angehörigen erschienen. Die Grüße des Landrats Dr. Ewers überbrachte Kreisaußschußinspektor Winkens. Er wünschte den Blinden für das kommende Jahr viel Freunde und Gönner. Vikar Frisse entbot den Anwesenden im Namen der Pfarrgeistlichkeit die besten Glück- und Segenswünsche. Unsere Schriftführerin, Konrektorin Fr. Stumpf, verstand es, durch Vorlesen plattdeutscher Gedichte humorvollen Inhalts die Versammlung in die beste Stimmung zu versetzen. Die schönen Stunden wurden den Blinden zu einem Erlebnis, an das sie noch lange zurückdenken werden.

Paderborn.

Ortsgruppenleiter: Anton Menke, Paderborn, Leostraße 2.

Schender Beistand: Kassierer Kamp, Paderborn, Rosenstraße 8.

Mitgliederzahl: 20.

Ein kurzer Rückblick zeigt, daß das vergangene Vereinsjahr 1935 für die Ortsgruppe kein besonders günstiges war. Um einem im WBV. geäußerten Wunsch, junge Kräfte dem Verein diensbar zu machen, zu entsprechen und auch seiner Gesundheit wegen, hatte der bisherige Ortsgruppenleiter den Posten als Ortsgruppenleiter niedergelegt. In der zur Neuwahl einberufenen Mitgliederversammlung wurde nach längerer Debatte zum Ortsgruppenleiter H. Heitbreder und als Schriftführer F. Gutland gewählt. Doch schon nach kurzer Zeit, ohne vorher eine Neuwahl stattfinden zu lassen, meldeten Heitbreder und Gutland ihren bereits vollzogenen Austritt aus dem WBV. keines der übrigen in Frage kommenden Mitglieder wollte die Leitung der Ortsgruppe übernehmen, und somit sah sich der frühere Ortsgruppenleiter gezwungen, und zwar im Interesse des Vereins, die Ortsgruppenleitung wieder zu übernehmen. Alle Unstimmigkeiten, die sich aus dieser Lage ergeben haben, sind überholt und alles geht ordnungsmäßig wieder seinen Gang. Die Kassenlage ist nicht vom besten. Die Mitgliederbeiträge kommen sehr schlecht ein und ebenfalls die noch sonst ausstehenden Gelder. Dies ist um so bedauerlicher, da die Ortsgruppe keine weiteren Einnahmen hat. Wir konnten zwei Mitgliedern je ein Radiogerät und zwei Mitgliedern einen dreiwöchentlichen Erholungsaufenthalt in Meschede vermitteln. Mit dem Grundsatz, Gemeinnutz geht vor Eigennutz, hofften wir gut durch das Jahr 1936 zu kommen.

Petershagen.

Zellenleiter: Herr Jost, Petershagen.

Schender Beistand: A. Schluchtmann.

Mitgliederzahl: 23.

In Nr. 90 d. r. „Nachrichten“ wurde bereits aus dem Leben der Zelle Petershagen vom vergangenen Jahre ausführlich berichtet. Zu erwähnen wäre noch die Weihnachtsfeier.

Am 20. Dezember 1935, nachmittags 5.30 Uhr, versammelten sich unsere Handwerker im Festsaal des Besselschen Hofes unter dem strahlenden Weihnachtsbaum, um gemeinsam mit allen Angestellten das Fest der Freude und des Friedens zu begehen. Unsere bescheidene, aber um so eindrucksvollere Weihnachtsfeier wurde durch musikalische Darbietungen und Gedichtvorträge verschönert. Den Höhepunkt unserer Feierstunde bildete die Bescherung. Anschließend sprach Herr Schluchtmann einige passende Worte die ausklangen: „Jeder Handwerker und Angestellte möchte nach den Feiertagen, gesund und frisch gestärkt, an seinen Arbeitsplatz zurückkehren.“ Am folgenden Tage ging es in den Weihnachtsurlaub, um die Feiertage im Kreise der Angehörigen oder im Erholungsheim Meschede zu verleben.

Recklinghausen.

Ortsgruppenleiter: Eugen Reinkenhoff, Recklinghausen, Dortmund, Str. 1a.

Schender Beistand: a) Stadtinspektor Troche, Recklinghausen, Städt. Gesundheitsamt; b) Kreisausschußsekretär Schlinkert, Recklinghausen, Gesundheitsamt des Landkreises (Kassierer).

Mitgliederzahl: 59.

Im Berichtsjahre wurden 12 Versammlungen abgehalten, und zwar sieben Besprechungen des Leiters mit seinen Beiräten und fünf Mitglieder-versammlungen. Die Mitgliederversammlung am 24. Mai 1935 fand in Verbindung mit dem jährlichen Sommerausflug in Hullern bei Haltern statt. Dieser Tag verlief bei vorzüglicher Bewirtung sehr harmonisch. Am 5. Oktober 1935 feierte die Ortsgruppe, wie bereits in der vorletzten Nummer der Nachrichten berichtet, ihr 10jähriges Bestehen. Die übliche Weihnachtsfeier fand nicht mehr im Berichtsjahre, sondern erst am 4. Januar 1936 statt. Das Vereinsleben kann durchweg als recht rege bezeichnet werden. Die Mitgliederversammlungen waren gut besucht. Beim Sommerausflug, bei der Feier des 10. jährigen Bestehens und bei der Weihnachtsfeier waren die Mitglieder fast vollzählig zur Stelle. Der Vorstand unter Führung des rührigen Leiters der Ortsgruppe hat es verstanden, den Mitgliedern im Berichtsjahre manche frohe Stunde zu bereiten. Die Verabreichung eines Geldgeschenkes zum Weihnachtsfeste gestatteten die Kassenverhältnisse in diesem Jahre leider nicht. Dank der kräftigen Hilfe der NS.-Volkswohlfahrt konnte aber sowohl der Sommerausflug als auch die Weihnachtsfeier in jeder Beziehung zufriedenstellend ausgearbeitet werden.

Zwei Mitglieder erhielten durch Vermittlung des Westf. Blindenvereins Rundfunkgeräte. Ein Mitglied bekam einen Führhund. Zur Erholung nach Meschede konnten fünf Frauen und vier Männer entsandt werden. Die Kosten wurden getragen bei zwei Frauen von der Stadt Recklinghausen, bei zwei Frauen und vier Männern von der NS.-Volkswohlfahrt und bei einer Frau vom Westf. Blindenverein.

Siegen.

Ortsgruppenleiter: W. Geißler, Siegen, Untere Metzgerstr. 10, Ruf 2087.

Schender Beistand: Kassierer Rob. Herm. Siebel, Siegen, Hindenburgstraße 10.

Mitgliederzahl: 57:

Zwei Höhepunkte im Vereinsleben durften wir auch im verflossenen Jahre wieder haben: den Sommerausflug und die Weihnachtsfeier.

Bei dem Ausflug war ein Vortrag des früheren Betriebsführers der einst bedeutendsten Grube des Siegerlandes „Sorch und Schöneberg in Gosenbach“ besonders interessant und lehrreich. Den meisten Teilnehmern war es sicher neu, daß und in welcher wundervoller klassisch schöner Weise das alte Bibelbuch durch Hiob im 28. Kapitel den Bergbau und die Gewinnung der Metalle schildert. Davon ausgehend, wußte Herr Munker durch seine warmherzige Darstellung an Hand eigenen Erlebens die Freuden und Leiden des Siegerländer Bergmanns darzulegen, die Freuden des tief unten in der Erde „selbständig“ arbeitenden Bergmanns und oft auch Entdeckers von wertvollen neuen Erzgängen und Schätzen. Dann aber auch die mancherlei, oft äußerst schweren, Herz und Seele ergreifenden Leiden durch Unfälle mannigfacher Art, Verschüttungen und Sterben hilflos eingeklemmter Kameraden, unzeitig losgehender Schüsse etc., wodurch z. B. fünf unserer Mitglieder ihr Augenlicht vollständig haben einbüßen müssen. Wir konnten nur herzlich danken für die lebenswahren und -warmen Schilderungen. Das Mittagessen wurde aus dem Rucksack eingenommen. Den Kaffee dazu stifteten Gesinnungsgenossen einer unserer Blinden, Frau Spies in Oberschelden, desgleichen den Nachmittagskaffee nach Siegerländer Art, wobei der von anderer Seite gestiftete reichliche Kuchen besonders mundete. Ein Jungmädchen-Chor hatte nicht nur alle

Bedienung übernommen, sondern erfreute uns auch durch schöne Gedichte und Gesangsvorträge, sowie der Posaunenchor durch seine Instrumentalvorträge. Mit großer Befriedigung in Herz und Gemüt kehrten wir dankbar zurück, ein jeder in das Seine. Für den ganzen Tag stand uns ein großer Autobus frei zur Verfügung, der in je zweimaliger Fahrt die große Teilnehmerzahl hin- und zurückbrachte.

Aehnlich war es mit der Weihnachtsfeier, die in bekannter Weise wieder eine echt deutsche Familienfeier war mit Speise und Gaben für den inneren und äußeren Menschen, mit Weihnachtsmusik, -Kaffee und -Kuchen und dazu noch einer allerdings bescheidenen Sondergabe in bar. Vor allem aber war wertvoll der Hinweis auf den Frieden der Seele mit Gott, den der Heiland der Welt gebracht hat, und die daraus erwachsende Freude. So konnten wir auch auf diese Feier wieder nur mit herzlicher Dankbarkeit zurückschauen.

Eine Aenderung in der Leitung unserer Gruppe ist nicht eingetreten. Wir danken unserem bewährten Vorsitzenden, Herrn Geißler, recht sehr, daß er trotz seiner 72 Jahre die Gruppe in seiner väterlichen Weise weiterhin führt.

Außer drei Vorstandssitzungen fanden statt: eine Hauptversammlung, eine Gründungsgedächtnisfeier, ein Sommerausflug, eine Weihnachtsfeier und daneben besondere Handwerkerversammlungen. Bei diesen brachte die letzte, als Ergebnis längerer Beratungen, ein geschäftliches Zusammengehen mit den einschlägigen sehenden Handwerkern, und wir hoffen sehr, daß dieser Zusammenschluß zu einer gedeihlichen Entwicklung führen möge.

Wir müssen aber noch einer besonderen Tatsache Erwähnung tun. Unsere bisherige Frau Landrat Goedecke, die dem Vorstand unserer Ortsgruppe Siegen seit etwa 12 Jahren angehörte, und dem Verein, wie auch einzelnen Mitgliedern, in geradezu vorbildlicher Weise gedient hat, war genötigt, Abschied von uns zu nehmen. Wir können nicht anders, als sie auch an dieser Stelle des herzlichen Dankes der weiteren Vorstands- und aller Vereinsmitglieder zu versichern. Wie gern erinnern wir uns aller Liebe, die sie uns in so mannigfacher Weise hat zuteil werden lassen. Immerhin, ganz fremd ist sie uns auch jetzt nicht geworden. Wir grüßen sie, auch an dieser Stelle als die uns liebgewordene Gattin des neuen, allgemein verehrten Herrn Vizepräsidenten unserer Provinz Westfalen. Auch diesem sei an dieser Stelle herzlich Dank gesagt für alle stille und doch sehr wohl merkbare Hilfe und Unterstützung, die er unserer Ortsgruppe Siegen reichlich hat angedeihen lassen. So sehr wir nun auch den Wegzug solch lieber Freunde der Blindensache, und besonders unserer Ortsgruppe Siegen, bedauern, so sehr freuen wir uns, sie in der ehrenvollen Stellung zu wissen, die sie nunmehr einnehmen. Mit unserem aufrichtigen Dank an beide verbinden wir die herzlichsten Segenswünsche für sie und ihre fernere Tätigkeit für unsere Provinz Westfalen, unser ganzes Volk und unser Vaterland.

Soest.

Ortsgruppenleiter: Wilhelm Dölling, Soest, Opmünderweg 38a.

Schender Bistand: Blindenoberlehrer Lingenberg, Provinzialblindenanstalt Soest.

Mitgliederzahl: 51.

Im verflossenen Jahr wurden vier Versammlungen abgehalten. Der Besuch war befriedigend; außerdem fanden fünf Vorstandssitzungen statt. Der verstorbene Herr Klaffe feierte acht Tage vor seinem Tode seinen 75. Geburtstag, wozu ihm der Chor der Blindenanstalt ein Ständchen brachte. Der Ortsgruppe wurden von der NSV. zwei halbe Freistellen geschenkt, wodurch es zwei Mitgliedern ermöglicht wurde, sich eines Erholungsaufenthaltes in Meschede zu erfreuen. Ein Mitglied erhielt durch den Westf. Blindenverein einen Radioapparat. Auch wurden einige Mitglieder von der Win.erhilfe gut betreut. Im Juli machte die Ortsgruppe

ihren Sommerausflug nach der Windmühle. Sehr interessant war der Vortrag des Herrn Lehrer Trockels über Abessinians geschichtliche Entwicklung, Sitten und Gebräuche. Den Schluß des alten Jahres bildete die recht gemütliche Weihnachtsfeier, und nun gehen wir mit den besten Wünschen hinüber in das neue Jahr.

Unna.

Ortsgruppenleiter: Wilhelm Schmidt, Unna, Klosterstraße 67.

Sehender Beistand: Kassierer Frau von Meyer, Unna, Göringstraße 20 und Karl Gerkrath, Unna, Klosterstraße 12.

Mitgliederzahl: 31.

In der Jahreshauptversammlung am 13. Januar 1936 wurde der bisherige Vorstand unter Leitung des Vereinsführers Wilh. Schmidt wiedergewählt.

Im vergangenen Jahre wurden sieben Versammlungen abgehalten. Verschiedene außergewöhnliche Veranstaltungen hatten wir zu verzeichnen, am 14. Juli bei herrlichem Sommerwetter einen schönen Ausflug, an welchem sich die Mitglieder mit ihren Angehörigen fast vollzählig beteiligten. Bei der Eröffnung und Einweihung der Führhundschiule in Dortmund war eine größere Abordnung zugegen, hier wurden die Leistungen der Hunde unter der Leitung des Herrn Wittmann von dreien unserer Mitglieder vorgeführt. In der September-Versammlung hatten wir neben der allgemeinen Tagesordnung noch die Feier des 70. Geburtstages unseres Mitgliedes Wilhelm Baak. Klavier- und Gesangsvorträge sorgten für einen harmonischen Ausklang unserer schönen Feier. Herr Hübenenthal, welcher anwesend war, überbrachte dem Jubilar die Grüße und Glückwünsche des Hauptvereins.

Am 21. November hatten sich die Mitglieder fast vollzählig eingefunden, um unserem langjährigen Kassierer Herrn Julius Hövel das letzte Geleit zu geben.

Am 23. Dezember fand unsere übliche Weihnachtsfeier statt. Die Feier wurde durch eine Ansprache, gemeinsame Weihnachtslieder, Sologesänge und Musikvorträge verschönt. Dank der Bemühungen unserer Protektorin und des Opfergeistes mehrerer Mitbürger konnte auch in diesem Jahre jedem Mitglied ein schönes Weihnachtspaket überreicht werden.

Alles in allem können wir mit Zufriedenheit auf das vergangene Jahr zurückblicken.

Wanne-Eickel.

Ortsgruppenleiter: H. Gatenbröcker, Wanne-Eickel, Karlstraße 49, Ruf 41701.

Sehender Beistand: Kassierer Frl. Freytag, Wanne-Eickel.

Mitgliederzahl: 36.

Es fanden eine Generalversammlung, drei Vorstandssitzungen und sieben gut besuchte Mitgliederversammlungen statt.

Drei Mitglieder konnten durch die Vermittlung der NSV, drei Wochen kostenlos Erholung im Blindenheim Meschede erleben; einem Mitglied wurde ebenfalls durch die NSV. ein Radiogerät übermittelt.

Auf der Bezirkstagung des Westf. Blinden-Arbeitsfürsorgevereins zu Herford, sowie zu der Eröffnung der Blinden-Führhundschiule und der Vertreterversammlung des Westf. Blindenvereins zu Dortmund war der Verein durch den Ortsgruppenleiter und durch unsere sehende Kassiererinnen Frl. Freytag vertreten.

An Stelle eines vorgesehenen Ausfluges versammelten sich die Mitglieder im September zu einem gemütlichen Nachmittag bei dem Ehrenvorsitzenden Herrn Seidel, wo bei Kaffee und Kuchen, Vorträgen und Musik selbst von unseren ältesten Mitgliedern das Tanzbein geschwungen wurde.

Den Schluß unseres Vereinsjahres bildete unsere Weihnachtsfeier, die

dank unseres Ehrenvorsitzenden, Herrn Seidel, sowie unserer Blindenmutter, Frau Thomas, stattfinden konnte. Als Weihnachtsgeschenk erhielt jedes Mitglied ein Lebensmittelpaket. Allen Mitarbeitern, die zum Gelingen des Festes beigetragen haben, sei an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß das Verhältnis zur NSV. und zum Wohlfahrtsamt ein sehr gutes ist.

Warburg.

Ortsgruppenleiter: Verwaltungssekretär Jos. Dierkes, Warburg, Klosterstraße 25.

Mitgliederzahl: 11.

Wattenscheid.

Ortsgruppenleiter: Wilhelm Schulte, Wattenscheid, Parkstraße 29.

Sehender Beistand: Kassierer Gilzer, Wattenscheid.

Mitgliederzahl: 12.

Im Laufe des Jahres fanden elf Monatsversammlungen statt. Der Besuch war befriedigend. Dank einiger Gönner konnte am 3. 1. 1935 die Ortsgruppe eine Weihnachtsfeier veranstalten. Es herrschte ein freudiger, gemütlicher Ton. Gemeinsame Gesänge, sowie Deklamationen von jung und alt gestalteten das Programm abwechslungsreich. Auch für Kaffee und Kuchen, sowie ein warmes Abendessen und gute Unterhaltungsmusik war gesorgt. Zu aller Zufriedenheit hat die Weihnachtsfeier ihren Verlauf genommen und ist in bester Erinnerung aller Anwesenden noch lange verblieben.

Wir hoffen und wünschen, daß das kommende Jahr nur Gutes für den Verein bringt.

Witten.

Ortsgruppenleiter: Ferdinand Döppner, Witten, Marienstraße 4.

Sehender Beistand: Frau A. Balz, Witten, Wilhelmstraße 42.

Mitgliederzahl: 27.

Unsere im Berichtsjahr stattgefundenen fünf Monatsversammlungen waren gut besucht. Nach Beendigung des geschäftlichen Teils haben uns Fräulein Kromayer oder Fräulein Feller aus Büchern oder Zeitungen vorgelesen, wofür wir alle sehr dankbar sind. Zu unserem Sommerausflug am 2. 7. nach Bommerholz stellte uns die Firma Paul Rosenkranz für die Hin- und Rückfahrt einen Auto-Omnibus mit Anhänger kostenlos zur Verfügung. Am 30. Dezember fand im evgl. Gemeindehaus unsere Weihnachtsfeier statt. Die von der NS.-Volkswohlfahrt gestifteten reichen Geschenke wurden von allen Mitgliedern mit dankbarer Freude in Empfang genommen, ebenso die uns von dem Vaterländischen Frauenverein geschenkten Gebrauchsgegenstände, wie Wäsche und Strümpfe. Im vergangenen Jahr erhielt ein Mitglied von der NSV. ein Rundfunkgerät, und ein anderes Mitglied wurde auf Kosten der NSV. zur Erholung nach Meschede geschickt. Von dem Rundschreiben des Landeshauptmanns zwecks Einstellung blinder Handwerker in der Industrie hat bis Ende des Jahres noch kein Mitglied unserer Ortsgruppe Erfolg gehabt. Bei der NSV. haben wir stets großes Entgegenkommen gefunden. Mit Zuversicht und frohem Mut wollen wir auch im Jahre 1936 unsere Arbeit aufnehmen zum Segen für unsere Ortsgruppe.

Wittgenstein.

Ortsgruppenleiter: Ernst Roth, Banfe, Kreis Wittgenstein.

Sehender Beistand: Kassierer Louis Grund, Fabrikdirektor, Banfe, Kreis Wittgenstein.

Mitgliederzahl: 17.

Es verstarben in der Zeit von Januar — März 1936.

Schneider, Karoline, Berghausen Krs. Wittgenstein,
Fuselbach, Elise, Müsen-Dahlbruch Krs. Siegen,
Sauerwald, Anton, Nuttlar Krs. Meschede,
Reifer, Franziska, Völsen Post Peckelsheim Krs. Warburg,
Die Ehefrau des Mitgl. Joh. Schmidt, Hövel Krs. Hamm,
Die Mutter des Mitgliedes Anna Wolorczyk, Herne,
Simon, Ferdinand, Siegen,
Peter, Johannes, Diedenhausen, Krs. Wittgenstein,
Sievering, Franz, Rohde über Olpe,
Oberschelp, Anna, Paderborn,
Findeisen, Anton, Wanne-Röllinghausen,
Arens, Wilhelm, Dortmund,
Tripp, Wilhelm, Dortmund,
Kühne, Gottlieb, Wanne-Eickel
Busch, Heinrich, Dortmund,
Ludolf, Heinrich, Iserlohn,
Die Ehefrau des Mitgl. Franz Barfuß, Telgte Krs. Münster,
Der Ehemann d. Mitgl. Fr. Margarethe Zinn, Wanne-Eickel,
Bettinger, Frau Elise, Buer-Kassel,
Henke, Helene, Lübrassen b. Heepen Krs. Bielefeld.

Aus den vorstehenden Ortsgruppenberichten haben wir die Nachrufe für die einzelnen Mitglieder gestrichen, weil wir bereits in den früheren Veröffentlichungen Ihrer gedacht haben.

Wir wollen auch hier nicht versäumen, all' unseren früher verstorbenen Mitgliedern und Mitarbeitern zu gedenken.

Blindenpunktschrift, Positiv — Maschinenschrift — und Leseseite

Grundform $\begin{matrix} 1 \\ 2 \\ 3 \end{matrix}$ $\begin{matrix} 4 \\ 5 \\ 6 \end{matrix}$ System Braille

Gruppe I. Punkte 3 und 6 fehlen

1	2	3	4	5	6	7	8	9	0
a	b	c	d	e	f	g	h	i	j

Gruppe II. Den Zeichen der Gruppe I ist Punkt 3 zugefügt

k	l	m	n	o	p	q	r	s	t
---	---	---	---	---	---	---	---	---	---

Gruppe III. Den Zeichen der Gruppe I sind Punkte 3 und 6 zugefügt

u	v	x	y	z	ü, ff	ft
---	---	---	---	---	-------	----

Gruppe IV. Den Zeichen der Gruppe I ist Punkt 6 zugefügt

an	eu	ei	ch	feh	ü	ö	w
----	----	----	----	-----	---	---	---

Gruppe V. Spiegelbilder und Umkehrungen der Gruppe IV. sowie Hilfszeichen

äu	ä	ie, §	Zahlen- zeichen	Apo- stroph	Akzent- Zeichen	Trennungs- strich	Hilfs-Majuskel- zeichen	druckz. Sperr-
----	---	-------	--------------------	----------------	--------------------	----------------------	----------------------------	-------------------

Gruppe VI. Die Zeichen der Gruppe I sind um eine Stufe herunter gesetzt, Punkte 1 und 4 fehlen

,	;	:	.	?	!	()	„	“	“
---	---	---	---	---	---	----	---	---	---



c

Blinden-Schreibtafel.

Zwischen eine Metallplatte mit Grübchen (rechts) a und das Gitter (links) b wird ein dicker Bogen gespannt, der mit dem Griffel c von rechts nach links schreibend durchstoßen wird. Nach Ausführung der Schrift nimmt man den negativ beschriebenen Bogen heraus, kehrt ihn um und liest ihn positiv von links nach rechts.

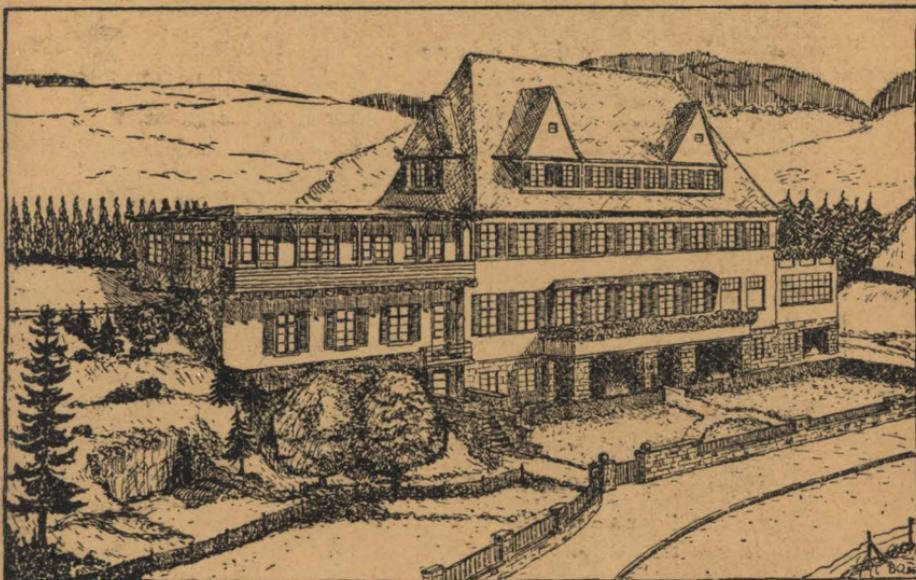
NACHRICHTEN

der westfälischen Blinden

1936

Mai / August

Nr. 91



Erweiterungsbau des Blindenheims Meschede.

Wie aus der vorstehenden Abbildung ersichtlich, ist ein Anbau am Westflügel des Heimes vorgesehen. Der Entwurf stammt von dem Erbauer des Blindenheims, Herrn Landesbaurat Gonsler, Münster/Westf., der auch jetzt wieder in dankenswerter Weise die ehrenamtliche Bauleitung übernehmen wird. Wir hoffen, daß die Mittel hierfür dank der Hilfe unserer langjährigen Förderer und Freunde bald zusammen sind, damit die Arbeiten noch bis Ende dieses Jahres durchgeführt werden können.

Dem Westfälischen Blindenverein e. V. Sitz Dortmund, Kreuzstr. 4, wurde als Mitglied des Reichsdeutschen Blindenverbandes e. V. die Sammelerlaubnis zum Versand von Werbeschreiben in der Zeit vom 1.-31. August 1936 durch Erlaß des Reichs- und Preuß. Ministers des Innern vom 3. Juli 1936 - VW 6128 30./6. im ganzen Reichsgebiet erteilt.

Die Unterstützung unserer Arbeit kommt gerade jetzt, in einem Augenblick, wo es notwendig geworden ist, das Blinden- Alters- und Erholungsheim in Meschede wegen der dauernden Überbelegung zu erweitern und gleichzeitig eine Wohnung des Heimleiters im Heim zu schaffen, besser als je zuvor.

Schriftleitung: P. Th. Meurer, Dortmund.

Westfälischer Blindenvereine e. V.

Mit den Rechten einer milden Stiftung.

Zentralorganisation der westfälischen Blinden.

Unter Aufsicht der NSDAP, Hauptamt für Volkswohlfahrt.

Mitglied des Reichsdeutschen Blindenverbandes e. V.

Geschäfts- und Auskunftsstelle: Dortmund, Kreuzstr. 4, Ruf 214 78.

Bank-Konten: Landesbank Dortmund Nr. 14 093 — Postscheckkonto Dortmund Nr. 11 694.

Führerrat:

Vereinsführer: Otto Kuhweide, Petershagen-Weser, Ruf Lahde-Weser 222.

Stellvertreter: Blindenoberlehrer F. Gerling, Soest, Glasergasse. 9.

Beisitzer:

W. Seidel, Bielefeld, Lessingstraße 8, Ruf 3978;

Ernst Lühmann, Dortmund, Kaiserstraße 118, Fernruf 310 13;

Landesoberverwaltungsrat Dr. Pork, Münster — Vertreter des Oberpräsidenten von Westfalen — Landesfürsorgeverband — Ruf 244 11;
Oberin Schwester Eugenie — Leiterin der Provinzialblindenanstalt Paderborn, Ruf 2806;

P. Grasemann, Soest, Direktor der Provinzialblindenanstalt Soest, Ruf 1451;

P. Th. Meurer, Geschäftsführer, Dortmund, Kreuzstraße 4, Ruf 214 78.

1600 erwachsene blinde Mitglieder in 36 Ortsgruppen.

Westfälischer Blinden-Arbeitsfürsorge-Verein e. V.

Mit den Rechten einer milden Stiftung.

Mitglied des Reichsverbandes für das Blindenhandwerk e. V., Berlin.

Geschäftszentrale Dortmund, Kreuzstraße 4, Ruf 214 78.

Bank-Konten: Landesbank Dortmund Nr. 14 122 — Deutsche Bank und Diskontogesellschaft, Filiale Dortmund, Nr. 16 959 — Postscheckkonto Dortmund Nr. 31 576.

Vorstand:

1. Vorsitzender O. Kuhweide, Petershagen-Weser, Ruf Lahde-Weser 222.

Stellvertretender Vorsitzender Oberpräsident der Provinz Westfalen — Vertreter Landesoberverwaltungsrat Dr. Pork, Münster — Landesfürsorgeverband, Ruf 244 11/244 21.

Beisitzer — Direktor der Provinzialblindenanstalt P. Grasemann, Soest, Ruf 1415.

Beirat:

H. Heinrichsmeier, Dankersen 264 bei Minden, Leiter der Ortsgruppe Minden, Ruf 3331.

H. Gatenbröker, Wanne-Eickel, Karlstraße 49, Leiter der Ortsgruppe Wanne-Eickel, Ruf 417 01.

F. Gerling, Soest, Glasergasse 9, Blindenoberlehrer.

Schwester Eugenie, Oberin der Provinzialblindenanstalt Paderborn, Ruf 2806.

Dr. A. Zerneck, Geheimrat, Studiendirektor, Detmold, Alleestraße 10. Vorsitzender der Ortsgruppe Lippe-Detmold.

P. Th. Meurer, Geschäftsführer, Dortmund, Kreuzstraße 4, Ruf 214 78.

15 Jahre Westf. Blindenverein e. V.

Bericht

über die Mitgliederversammlung des Westfälischen Blindenvereins e. V. und des Westfälischen Blinden-Arbeitsfürsorgevereins e. V. am Sonntag, dem 24. Mai 1936 zu Dortmund, Körnerhalle, Körnerplatz. Beginn 15 Uhr.

Der Westfälische Blindenverein e. V. und Westfälische Blinden-Arbeitsfürsorgeverein e. V. hielten am 24. Mai 1936 in den Räumen der Körnerhalle ihre diesjährige Mitgliederversammlung ab. Aus ganz Westfalen waren die Blinden mit ihren Angehörigen sehr zahlreich erschienen. Die Vertreter von 34 Ortsgruppen waren anwesend sowie zahlreiche Vertreter von Behörden, Körperschaften, Wirtschaft, Industrie usw. Ebenso hatten es sich viele Freunde und Gönner des Vereins nicht nehmen lassen, an dieser Veranstaltung teilzunehmen. U. a. waren auch der Führer des Reichdeutschen Blindenverbandes, Herr von Gersdorff, und der Leiter der Blindenstudienanstalt Marburg/Lahn, Herr Direktor Dr. Strehl, sowie einige blinde Herren aus Süddeutschland anwesend. Insgesamt nahmen rund 700 Personen an der Tagung teil.

Vormittags wurde die Führhundschole für Blinde an der Hohestraße besichtigt, deren Anlagen in letzter Zeit sehr schön ausgebaut worden sind. Die Leistungen der vorgeführten Hunde wurden bewundert und zwar mit Recht. Die Fachleute, auch Vertreter der Behörden, zollten der Einrichtung und ihrem Leiter uneingeschränkte Anerkennung.

Zur Tagung am Nachmittag, die 15 Uhr begann, waren die Räume genannten Lokals überfüllt. Sie erwiesen sich als viel zu klein.

Punkt 1. Westfälischer Blindenverein e. V. — Tätigkeitsbericht.

a) Allgemeines.

Der 1. Vorsitzende, Herr O. Kuhweide, Petershagen, hieß alle Erschienenen herzlich willkommen, insbesondere die Vertreter der Behörden. Der Vorsitzende gab einen kurzen Tätigkeitsbericht,

b) Rechnungsbericht.

Zunächst erstattete Vereinsbücherrevisor, Herr Stadtinspektor W. Hübenenthal, Dortmund, den Prüfungsbericht und den Bericht über die Rechnungslage. Es wurde alles in bester Ordnung befunden. Die Vermögenslage verschlechterte sich allerdings, und zwar infolge Einstellung der Sammeltätigkeit. Rühmlich hervorgehoben wurde die hilfreiche Tätigkeit der NS. Volkswohlfahrt. Besonderer Dank wurde den ehrenamtlichen Kassierern der Ortsgruppen abgestattet. Der Vorsitzende dankte dem Revisor.

c) Blinden-Alters- und Erholungsheim Meschede.

Der Heimleiter, Herr H. le Claire, Meschede, berichtete über das Blinden-Alters und Erholungsheim Meschede. Es ist zurzeit bereits voll belegt. 1934 waren 12 402 Verpflegungstage, 1935 sogar deren 15 248 zu verzeichnen, einschließlich des Personals 18 384. Das Heim wird allen Ansprüchen gerecht und ist außerordentlich beliebt. Es soll demnächst einen Anbau erhalten, und zwar wird dieser im gleichen Stil des bestehenden Gebäudes errichtet werden.

d) Führhundschole für Blinde, Dortmund.

Ueber die Führhundschole für Blinde in Dortmund berichtete

Abrichter G. Westerburg, Dortmund. Er dankte zunächst allen Stellen, die an der Errichtung der Schule fördernd beteiligt waren, auch der Stadt Dortmund, die das Gelände zur Verfügung gestellt hat. Bis jetzt hat die Schule 46 ausgebildete Hunde geliefert. Zahlreiche Dankschreiben sind eingegangen. Von jetzt ab soll wöchentlich ein Hund abgeliefert werden. Die Ausbildungszeit für die Tiere dauert zwei bis drei Monate, je nach der Intelligenz der Tiere. Die Blinden, die hier ihre Hunde erhalten, wohnen in einem nahegelegenen Gasthof, um sich zunächst an die Tiere unter fachmännischer Anleitung gewöhnen zu können. Die Lage der Schule ist vorzüglich, da die nahegelegene Westfalenhalle und die Verbandsstraße für die verkehrstechnischen Voraussetzungen sorgen. Bemerkenswert ist auch, daß noch kein Tier an Krankheit eingegangen ist (im Gegensatz zu anderen Schulen).

Punkt 2. Westfälischer Blinden-Arbeitsfürsorgeverein e. V.

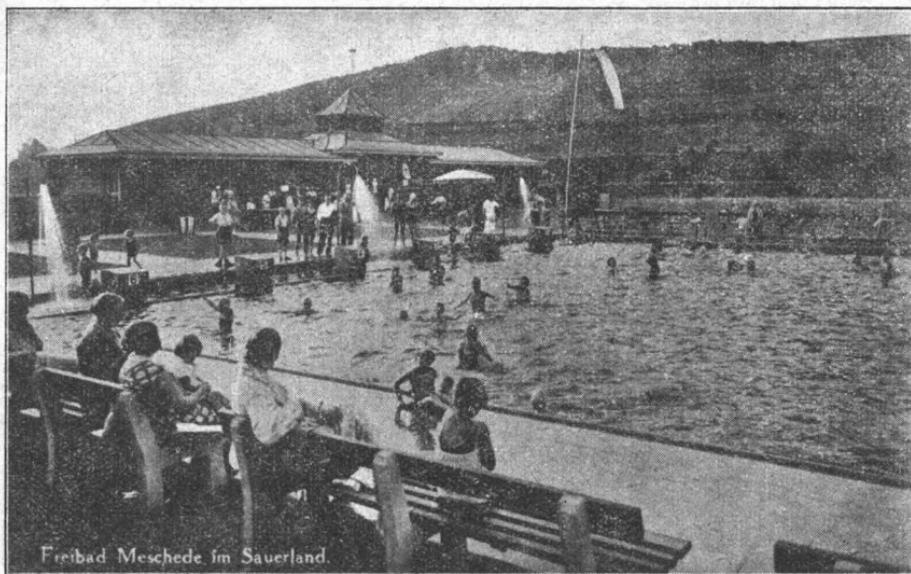
Ueber den Westfälischen Blinden-Arbeitsfürsorgeverein e. V., der mit dem Westfälischen Blindenverein die gleiche Verwaltung, aber eine getrennte Kasse hat, berichtete Geschäftsführer P. Th. Meurer, Dortmund. Er führte aus: Der Westfälische Blinden-Arbeitsfürsorgeverein e. V. befaßt sich nur mit der Arbeitsvermittlung und der Beschäftigung von Blinden. Die Erfolge darin sind gut. Die Geschäftslage ist als zufriedenstellend zu bezeichnen. Während der Umsatz 1935 insgesamt RM. 800 000,— betrug, belief er sich in den ersten vier Monaten dieses Jahres bereits auf RM. 350 000,—. In dem Uebergangsheim Petershagen und in den 8 Werkstätten des Vereins werden zurzeit über 100 blinde Handwerker beschäftigt, außerdem sind rund 60 Blinde als Heimarbeiter tätig, welche auch versicherungspflichtig sind, und zahlreiche selbständige blinde Handwerker, etwa über 100, erhalten ebenfalls Arbeit durch den Verein. Die Erzeugnisse der Blindenanstalt Soest werden durch den Verein vertrieben. Es ist das Ziel des Vereins, die Blinden möglichst selbständig zu machen, denn sie wollen nicht bemitleidet werden, sondern sie wollen Arbeit. Sie fühlen sich als vollwertige Volksgenossen, denn sie sind in ihrer Art leistungsfähig und brauchen sich mit ihren Leistungen absolut nicht zu verstecken. Auch der Blinde will mitarbeiten am Aufbau des Reiches Adolf Hitlers.

Punkt 3. Einheitsverband.

Der Einheitsverband war Gegenstand eines Vortrages von Herrn Direktor Grasemann, Soest. Es handelt sich um den geplanten Zusammenschluß des Reichsdeutschen Blindenverbandes e. V. und des Deutschen Blindenfürsorgeverbandes e. V. Der Vortragende behandelte zunächst eingehend die Entwicklung der Organisation in den letzten Jahren. Das Westfälische Blindenfürsorge-System — sagte er — wird allgemein als mustergültig bezeichnet. Die Selbsthilfe sollte bestehen bleiben, auf keinen Fall solle man die Fürsorge Selbstzweck werden lassen, sondern nur eine Förderung und Unterstützung der Selbsthilfe. Westfalen werde kräftig für eine Regelung in diesem Sinne eintreten.

Punkt 4. Vortrag.

Ueber „Die Berufsausbildung und Beschäftigung blinder Volksgenossen“ sprach Herr Landesoberverwaltungsrat Dr. Pork, Münster. Er überbrachte zunächst Grüße des Landeshauptmannes, der den blinden Volksgenossen jede Förderung und Hilfe zuteil werden



Freibad Meschede im Sauerland.

Wird von den Insassen des Blindenheims rege besucht. Zahlreiche Blinde sind Freischwimmer (15 Minuten) oder Fahrtenschwimmer (45 Minuten).

lassen wolle, und führte dann u. a. aus: Es handelt sich zunächst bei einem Blinden darum, die Art seiner Beschäftigungsmöglichkeit festzustellen und danach seine Ausbildung zu gestalten.

Die handwerkliche, freie und selbständige und die Tätigkeit in den Fabriken sind die drei Erwerbsmöglichkeiten, die in der Hauptsache für Blinde in Betracht kommen.

Die Werkstätten des Vereins können nur einen verhältnismäßig kleinen Kreis von Blinden erfassen. Auf längere Sicht gesehen, werden wir auf die handwerkliche Betätigung der Blinden nicht verzichten können. Wir müssen darauf achten, daß die bestehende Ueberproduktion an den betreffenden Waren keine wirtschaftliche Schädigung zur Folge hat. Die verschiedenen Erwerbsmöglichkeiten müssen von Fall zu Fall bestimmt werden. Der geeignete Blinde muß an den geeigneten Platz kommen. Im letzten halben Jahr wurden etwa 40 blinde Volksgenossen an geeigneten Stellen in der Industrie untergebracht. Unsere Bemühungen werden fortgesetzt. Die Ausbildung wird entsprechend eingestellt. Schon in der Anstalt erfolgen Auslese und Prüfung. Die bisherigen Erfolge sind befriedigend, aber wir sind nicht damit zufrieden. Zäh und verbissen werden wir weiter unsere Arbeit tun, die nicht nur eine Angelegenheit der Verwaltung und dienstliche Pflicht sondern eine Sache des Herzens ist.

Der Vorsitzende dankte den Rednern, insbesondere Herrn Landesoberverwaltungsrat Dr. Pork, für die Ausführungen. Man dürfe sagen, daß die Provinzial-Verwaltung dem Blinden tatkräftig die Hand reiche. Seinen Schicksalsgefährten rief er zu, auch den nicht erschienenen Blinden draußen im Lande Glauben und Hoffnung zu vermitteln. Damit war die eigentliche Tagung beendet, und nach einer Pause begann die Feier des 15jährigen Bestehens des Westfälischen Blindenvereins e. V. Es wirkten mit: SA-

Kapelle der Standarte 217 Dortmund und die Fortbildungsklasse der Provinzialblindenanstalt Soest, die mit Darbietungen die Feier sehr verschönten. Viele Glückwünsche von nah und fern wurden dem Verein überbracht. Mitglieder und Freunde, die länger als 10 Jahre aktiv in der Blindenfürsorge tätig sind, wurden durch Ueberreichung von Ehrenurkunden geehrt.

Im Mittelpunkt der Feier stand die Festrede des stellv. Vorsitzenden, Herrn Blindenoberlehrer F. Gerling, Soest, über das Thema: „Blindsein heißt kämpfen!“ Er sagte u. a.: Die Wahrheit des Wortes „Blindsein heißt kämpfen!“ ist für jeden Leidengefährten eine Selbstverständlichkeit. Hemmungen und Widerstände stemmen sich ihm täglich ungleich mehr entgegen als dem Sehenden. Wer sein Augenlicht schwinden sieht, möchte schier verzweifeln. Berge von Hindernissen türmen sich ihm entgegen, und eine außergewöhnliche Energie ist notwendig, um Sieger zu bleiben im harten Kampf. Dieser Kampf richtet sich zunächst gegen die niederreißenden Kämpfe der Blindheit, dann geht er um den Arbeitsplatz, später also auch um Eingliederung in die Volksgemeinschaft, schließlich um die Familie. Der Kampf um soziale Erleichterungen (Erholung, Führhund usw.) ist heute leicht.

Eine generelle Gleichstellung der Blinden mit den Minderwertigen müssen wir ablehnen. An einige junge Blinde schreibt Hermann Göring: „Körperlich blind, doch geistig sehend, seid Ihr noch zu großen Leistungen fähig!“ Arbeit und Leistung sind die einzigen Maßstäbe für die Eingliederung der Lichtlosen in die Volksgemeinschaft. Nur sie allein bedingen die Wertschätzung und soziale Gleichstellung der Nichtsehenden. Auch wir Blinden können treue Soldaten der Arbeit sein. In der Liebe und Treue zu unserem Führer lassen wir Blinden uns nicht zurückdrängen.

Es ist nicht überall bekannt, daß Blinde heiraten können. Es gibt eine ganze Reihe von blinden Familienvätern, die der Volksgemeinschaft gesunde und kräftige Kinder geschenkt haben. Ein Fall ist mir bekannt, wo ein Blinder sechs Söhne dem Vaterland als Soldaten zur Verfügung stellen konnte.

Der Wille macht den Menschen groß und klein. Alle zusammen müssen wir Blinden gegen die noch immer weit verbreiteten Vorurteile, die gegen uns bestehen, kämpfen. Wir dürfen nicht rasten und müde werden. Blindsein heißt immer kämpfen! — Reicher Beifall!

Die Feier nahm den besten Verlauf.

Während der Feier sprach noch der Vorsitzende des Reichsdeutschen Blindenverbandes, Herr von Gersdorf, der die besten Grüße übermittelte und betonte, daß Westfalen ganz besonders mit dem Reichsdeutschen Blindenverband verbunden wäre. Der Leiter der Blindenstudienanstalt Marburg/Lahn, Herr Direktor Dr. Strehl, überbrachte die besten Grüße aus Marburg und der blinden Akademiker und Geistesarbeiter. Er betonte hierbei, daß er stets gern nach Westfalen komme, um die Aktivität und die muster-gültige Zusammenarbeit zu bewundern. Es sei dies ein Vorbild für alle übrigen Einrichtungen im Reich. Noch lange waren die Mitglieder und Freunde der Vereine zusammen, und die SA-Kapelle, welche sich in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt hatte, verschönte die Stunden durch ihre Darbietungen.

Mitglieder und Freunde, denen am 24. Mai 1936 anläßlich des 15 jährigen Bestehens eine Ehrenurkunde für treue Mitarbeit in der westfälischen Blindenfürsorge überreicht wurde:

Rudolf Puppe, Neheim
Werner Seydel, Bielefeld
Franz Winkler, Bochum
Heinrich Hamblock, Bochum
Anton Massenberg, Buer
Otto Hupfer, Castrop Rauxel
Geheimrat Dr. A. Zerneck, Detmold
Frl. Anna Voelske, Bad Salzuflen
Ernst Lühmann, Dortmund
Frau Martha Zabel, Dortmund
Frau Toni Rehling, Gelsenkirchen
Theodor Hamburg, Gladbeck
Richard Baumgarten, Hagen
Friedrich Rittmeyer, Hamm
Regierungsrat Wilh. Wortmann, Hamm
Wilhelm Walkenhorst, Hattingen
Rudolf Thomas, Herford
Artur Wienholt, Herne
Paul Stein, Iserlohn
Paul Grüber, Iserlohn
Frl. Frieda Balke, Lübbecke
Fritz Hülbrock, Lüdenscheid
Eduard Siebel, Lüdenscheid
Rudolf Grüber, Lüdenscheid
Frl. E. Lüttringhaus, Lüdenscheid
Schwester Hedwig Brauns, Meschede
Frau M. Ronicke, Minden
Ernst Brüggemann, Münster
Anton Kamp, Paderborn
Anton Menke, Paderborn
Wilhelm Geißler, Siegen
Rob. Herm. Siebel, Siegen
Wilhelm Dölling, Soest
Wilhelm Schmidt, Unna
Karl Gerkrath, Unna
Helmut Gatenbröcker, Wanne-Eickel
Franz Wittmann, Unna
Schwester Annemarie Kauer, Gladbeck
Prof. Dr. Martin Bartels, Dortmund
Bürgermeister Caspar Ebel, Meschede
Stadtinsp. Troche, Recklinghausen
Willi Blankemeier, Iserlohn
Amtmann Franz Nowack, Bochum
Frau Luise von Mayer, Unna

Schonung des Sehvermögens durch bessere Beleuchtung!

Die Natur hat für alle Vorgänge und Einrichtungen ihre Gründe, und es ist manchmal ganz lehrreich, ihnen nachzuspüren.

Augen sind zum Sehen geschaffen, aber zum Sehen gehört Licht, denn nur die Gegenstände werden wahrnehmbar, welche Licht ausstrahlen oder zurückstrahlen. Die Lebensbedingungen von Mensch und Tier sind sehr verschieden und auch unter den Tieren gibt es wiederum völlig verschiedene Daseinsmöglichkeiten; wir brauchen nur an den Unterschied von Wasser- und Landtieren zu denken. Den jeweils anders garteten Lebensumständen der Geschöpfe hat die Natur bei der Entwicklung der Augen Rechnung getragen. Landtiere, die am Boden ihre Nahrung suchen, wie etwa Ratten und Mäuse, müssen anders gebaute Augen haben als die Vögel. Unter gleichen Bedingungen haben die kleinen Tiere größere Augen als die großen; die Größe der Linse wird nämlich von den optischen Bedürfnissen des Geschöpfes bestimmt. Die im Wasser lebenden Kaulquappen besitzen, wie die Fische, kugelförmige Linsen, sind also kurzsichtig. Wenn sie sich zum fertigen Frosch entwickelt haben und dann hauptsächlich oben auf dem Erdboden leben, so flacht

Deiner teuren Augen wegen

Sollst Du die Beleuchtung pflegen!

ihre Linse ab und die Tiere werden fernsichtig. Die Aale leben in den flacheren europäischen Küstengewässern, in die immerhin noch verhältnismäßig viel Licht eindringt, und ihre Augen sind diesen Lichtverhältnissen angepaßt. Zur Laichzeit aber wandern die Aale durch die dunklen Tiefen des Atlantischen Ozeans nach der Gegend der Bermuda-Inseln. Für diese riesige Wanderung bereiten sich die Augen der Aale vor, sie verstärken und krümmen ihre Linsen, und zwar verändern sich die der vorausschwimmenden und führenden männlichen Tiere mehr als jene der nachfolgenden Weibchen, aber alle stellen sich für die Sicht in den lichtarmen Ozeantiefen um.

Auch der Mensch ist während seines Lebens sehr großen Lichtschwankungen ausgesetzt; seine Augen haben die Fähigkeit erhalten, sich diesen Veränderungen weitgehend anzupassen. Die lichtempfindlichen Zellen unserer Netzhaut sind bei stärkerer Beleuchtung stärker empfindlich, so daß wir dann feinere Unterschiede und mehr Einzelheiten wahrnehmen können. Ebenso sind die farbenempfindlichen Elemente auf bestimmte Beleuchtungsstärken angewiesen. Bei Sonnenschein sieht die Natur farbenfreudig aus, läßt die Beleuchtung nach, dann erscheinen die Farben grau. Je weniger Licht vorhanden ist, desto weniger sehen wir also. Die natürliche Beleuchtung im Freien beträgt an hellen Tagen viele tausend Lux. Sie kann bei Sonnenschein

mehr als hunderttausend Lux

ausmachen. Noch im Dezember beträgt die Tagesbeleuchtung nachmittags 3 Uhr etwa 3000 Lux im Freien. Diesem riesigen Lichtreichtum in der Natur entspricht neben anderen Voraussetzungen der Bau unserer Augen, aber die gesteigerte Zivilisation zwang die Menschen, ihre Arbeit hauptsächlich in umbauten Räumen auszuüben und sie dort auch nach dem Schwinden des Tageslichts fortzusetzen. Das künstliche Licht ist leider jahrhundertlang ganz

unzulänglich gewesen, ja sogar heute noch, im Zeitalter der Elektrizität, muten wir unseren für die starke natürliche Beleuchtung geschaffenen Augen zu, bei einem kleinen Bruchteil der Tagesbeleuchtungsstärke, vielleicht bei 20 bis 30 Lux, zu arbeiten, sehr zum Nachteil der Augen und schließlich unseres Gesamtbefindens.

Wieviel Licht brauchen nun aber die Augen?

Darauf gab schon vor Jahren ein berühmter Arzt folgende Antwort: „Die Augenhygiene fordert eine künstliche Beleuchtung, welche in jeder Hinsicht dem Tageslicht am nächsten kommt.“

Die Möglichkeit hierzu gibt uns das elektrische Licht. Wir können uns in der Tat mit Hilfe der hochentwickelten Glühlampen in den Wohn- und Arbeitsräumen eine einwandfreie Beleuchtung verschaffen, die allen Anforderungen der Augenhygiene genügt; jeder Beleuchtungsfachmann wird uns gern Beratung erteilen. Die heute fast überall anzutreffenden Beleuchtungsverhältnisse entsprechen nicht dem vorerwähnten ärztlichen Rat.

Bei schlechter Beleuchtung versuchen wir ganz unwillkürlich, den Augen die Arbeit dadurch etwas zu erleichtern, daß wir sie stark an die Arbeit oder an die Gegenstände, die wir sehen wollen, heranbringen. Gerade dies aber ist vom Uebel, weil dabei die Anpassung der Augenlinse und die Einstellung der Augäpfel eine Ueberanstrengung der Augenmuskeln verursacht, die mit der Zeit das Sehvermögen behindern kann und das Allgemeinbefinden beeinträchtigt. Gerade Körperhaltung, richtiger Abstand des Auges von der Arbeit bedeuten Schonung der Augen. Die Voraussetzung hierfür aber ist

richtige und reichliche Beleuchtung,

auf die wir besonders auch im Interesse der heranwachsenden Jugend achten müssen. Junge Augen sind besonders schonungsbedürftig, und es wäre unverantwortlich, wollte man etwa aus falsch angebrachter und übertriebener Sparsamkeit mit dem Licht geizen!

Saubere Arbeit schaffst Du nicht,

Fehlt es Dir an gutem Licht.

Jeder ist bemüht, seine Wohnung bequem, behaglich und schön auszustatten; dann sollte man aber gerade beim Gebrauch des künstlichen Lichts nicht engherzig sein; auch ein gepflegtes Heim verliert, wenn in allen Ecken dunkle Schatten lagern. Die Stimmung, die ein Raum auslöst, hängt nicht zuletzt von der Art ab, wie er beleuchtet ist. Nicht ohne Grund sind sonnige, helle Wohnungen bevorzugt. Die künstliche Beleuchtung soll und kann aber das Tageslicht ersetzen, auch hinsichtlich der Stimmung, welche ein klarer, freundlicher Tag in uns auslöst. Fortwährend findet eine Wechselwirkung statt zwischen unserem körperlichen Befinden und unserer Gemütsstimmung. Wenn wir in unzulänglich beleuchteten Räumen hausen müssen, können wir unmöglich harmonisch gestimmt sein. Wenn wir genötigt sind, uns tief über die Arbeit zu beugen, um etwas erkennen zu können, dann leiden, wie oben ausgeführt, Augen und Nerven, und unsere Stimmung muß naturgemäß ebenfalls ungünstig beeinflußt werden.

Ziehen wir darum aus unseren Betrachtungen die Lehre, unsere Wohnräume und Arbeitsplätze reichlicher zu beleuchten als bisher. Was wir dafür aufwenden, kommt uns vielfach zugute.

Blindenfreundkalender.

Wie in den Vorjahren, so bringt auch in diesem Jahr bereits im August der Reichsdeutsche Blindenverband e. V., Berlin SW 61, Belle-Alliancestr. 33, den Kalender heraus. Der Preis desselben beträgt RM. —,80. Der Reingewinn wird zum Wohle der deutschen Blinden verwandt. Der Vertrieb des Kalenders ist vom Reichs- und Preussischen Innenministerium mit Schreiben vom 12. Mai ds. Js. — V W 6128/30. 4. 36 — genehmigt worden für die Zeit vom 1. 8. 1936 bis zum 31. 3. 1937. Wir bitten unsere Mitglieder, Freunde und Gönner sich an dem Vertrieb des Kalenders rege zu beteiligen. Für Westfalen erfolgt der Verkauf wieder durch den Westfälischen Blindenverein e.V., Dortmund, Kreuzstr. 4, woselbst auch alles Nähere über Lieferung und Staffelung der Provisionssätze zu erfahren ist. Nachstehend eine kurze Inhaltsangabe mit einigen Textauszügen:

Der Kalender erscheint für das Jahr 1937 unter dem Namen „Sonnenschein“ und wird gleichzeitig als Jahrbuch für 1937 herausgegeben. Die äußere Aufmachung des Heftes ist im Vergleich zu der Art des vorjährigen Kalenders insofern abgewichen, als das Titelbild in einer etwas verkleinerten Form erscheint, die Wirkung ist jedoch als eben so gut zu bezeichnen. — —

Die ersten 24 Seiten bringen das Kalendarium mit Angaben über Mondwechsel, Planetenlauf und Wetterregeln, des weiteren gute Ratschläge für Hauswirtschaft, Feld, Garten, Stall und Bienenstand. — —

Ueber das Blindenwesen bringt der Kalender mehrere interessante Abhandlungen von Werner Schmidt mit verschiedenen Abbildungen aus dem Museum für Blindenwesen. Er spricht insbesondere darüber, wie Maler und Bildhauer Blinde darstellen und betont dabei, daß seit den ältesten Zeiten das Schicksal der Blinden von Künstlern gestaltet worden ist. Dichter, Maler und Bildhauer stellen immer wieder Blinde in den Mittelpunkt ihrer Werke. Die älteste Blindendarstellung stammt aus dem Jahre 1558 v. Chr. Man fand sie am Grabmal des Königs Amenophis IV. in Tell el Amarna. Die erste Abbildung zeigt eine Gruppe blinder ägyptischer Sänger, von denen der erste eine Harfe hält. Die Darstellung eines anderen blinden Harfners entdeckte man in der alten Totenstadt Theben am Grabmal Ramses II., der 1179 v. Chr. starb.

Ein immer wiederkehrendes Motiv ist der geblendete Belisar. Belisar (505 bis 565) war ein siegreicher Feldherr des oströmischen Kaisers Justinian I., fiel in Ungnade und wurde seiner Freiheit beraubt. Seine Blendung ist allerdings erdichtet und nicht geschichtlich erwiesen. Die Abbildung — 1795 von Gérard gemalt — zeigt Belisar, seinen jungen Führer, der von einer Schlange gebissen wurde, auf dem Arm tragend. Mit dem Stab in der rechten Hand sucht er tastend seinen Weg. Lichtlos muß er jetzt für den sorgen, der sonst sein Auge war. Aber selbst doppeltes Leid vermag ihn nicht zu beugen. Der schmerzvolle Gesichtsausdruck wird überstrahlt von innerer Festigkeit. Zeune, der Gründer der heutigen Staatl. Blindenanstalt in Berlin-Steglitz, veröffentlichte seine Gedanken über Blindenerziehung 1808 in einer Schrift, der er den Titel

„Belisar“ gab. Auf dem Titelbild sieht man den geblendeten Belisar, wie er als Bettler um milde Gaben bittet. Ein schuldloses Opfer neidischen Geistes, ist er auf die Hilfe anderer angewiesen. Von nun an soll diese Hilfe in Erziehung und Berufsausbildung bestehen. Das war der tiefere Sinn des Titels und des Bildes dieser Schrift. Bevor die allgemeine Blindenbildung einsetzte, sah man, von wenigen Ausnahmen abgesehen, gar keine Erwerbsmöglichkeiten für Blinde. Jahrhundertelang war es ihr Los, betteln zu gehen. So wird denn der blinde Bettler in Dichtung und Malerei eine fast typische Erscheinung. Dürer sieht in der Blindheit ein Leid, das herber ist denn der Tod.

Der Wille macht den Menschen groß und klein!

Später tritt dann mehr jene Auffassung hervor, nach der äußere Blindheit zu innerem Licht, innerer Klarheit und Ausgeglichenheit führt. Das Bild von Dyckmans, der Blinde vor der Kirche, und das Titelbild des Deutschen Blindenfreundkalenders, „Die Blinde“ von Piglheim, sinnbildlichen diesen inneren Sieg über ein schweres Schicksal.

Das Reich der Töne ist dem Blinden nicht verschlossen. Die Musik muß ihm geben, was ihm das Auge versagt. Zahlreich daher die Bilder, die blinde Musiker darstellen. Ludwig Richter zeigt uns den blinden Dorfgeiger, Fritz Armin in seinem Gemälde „Beethoven und die Blinde“ das Mädchen, das in seligem Ahnen durch die Töne des Klaviers über alles Irdische hinaus entrückt wird.

Die Gegenwart, die in dem Blinden den Volksgenossen sieht, der an seiner Stelle mit seinen Kräften der Gemeinschaft dient, bringt dies auch in der Kunst zum Ausdruck. Werk tätige Blinde werden dargestellt und haben die Gestalt des blinden Bettlers früherer Jahrhunderte abgelöst.

Wir sehen blinde Pecher und blinde Korbmacher bei der Arbeit oder blinde Arbeiter und Arbeiterinnen vor ihren Werkmaschinen in Siemensstadt. Hier ist der Blinde eingeordnet in die Gemeinschaft der Schaffenden, steht nicht mehr abseits, sondern ist werteschaffendes Glied im Volksganzen.

Blinde sind nicht minderwertig!

Dem Schicksal des Kriegsblinden verlieh Prof. Funke künstlerischen Ausdruck durch das in Berlin-Steglitz stehende Denkmal. Die Blindheit wird hier nicht äußerlich betont durch einen Führhund oder eine Führerin wie auf österreichischen Kriegsblindenmarken, sondern sie spricht aus der ganzen Figur dieses wie tastend vorschreitenden Blinden. Verhaltener Schmerz liegt auf den Gesichtszügen, leidvolles Erinnern an das Verlorene, doch Leid und Schmerz werden überstrahlt von einem siegreichen „Und Dennoch“, das die Verzweiflung überwunden hat. Das Steglitzer Museum besitzt drei weitere Werke des gleichen Künstlers, die alle dem Begriff „blind“ seelischen Ausdruck verleihen. — —

(Die Abbildungen zu dem vorstehenden Artikel sind wirklich künstlerisch.)

Auszug aus der Novelle „Schicksalstausch“ von L. Gäbler-Knibbe:

„Es war damals nach dem schweren Kriege, als ich als Pflegeschwester in einem Genesungsheim für Kriegsbeschädigte tätig war. Ich lernte manches harte Schicksal kennen in dem Kreis dieser oft so schwer verstümmelten Männer. Aber eines jungen Soldaten muß ich immer gedenken, dem ich täglich beim Anlegen der beiderseitigen Beinprothesen behilflich war. Er hatte als Artilleriebeobachter auf einer ostpreussischen Windmühle gestanden, als ihm eine russische Granate beide Beine fortriß. Nach der Heilung, die sehr lange Zeit in Anspruch nahm, hatte er das Studium der Rechtswissenschaft an der Universität Kiel aufgenommen und arbeitete nun bereits emsig auf das erste Staatsexamen zu. Es war ein heiterer, ja oft lustiger Mensch, der manchem anderen Heimgast ein ermutigendes Beispiel sein konnte. In seinem Selbstfahrer machte er regelmäßig Spazierfahrten in die schöne Umgebung der kleinen Stadt. Gern hatte er es, wenn man ihn begleitete, teils aus Freude an dem Zusammensein, teils, weil ihm der Begleiter in dem hügeligen Gelände behilflich sein konnte bei der Fortbewegung seines kleinen Gefährtes. Die Erzählerin machte eine Pause und schien ihre Gedanken zurückwandern zu lassen. Dann fuhr sie fort: In dieser Zeit besuchte auch ein junger blinder Mann das Heim. Er hatte, wie ich hörte, kurz vor dem Kriege das Augenlicht verloren, hatte studiert und sein Studium mit der Doktorprüfung abgeschlossen. Er war als Sekretär in jenem Verein tätig, dem das Genesungsheim gehörte. Der Zufall brachte es mit sich, daß der beinamputierte Student und der neue Gast gemeinsam ein Zimmer bewohnten. So war es natürlich, daß sie sich schnell näher kennen lernten und merkten, wie nützlich sie einander sein konnten. Denn der Blinde, der seinen Führhund nicht mitgenommen hatte, war dem auf die Benutzung des Selbstfahrers Angewiesenen ein bereitwilliger Weggefährte, wodurch ja auch er täglich wandern und zugleich dem Fahrenden eine angenehme Hilfe sein konnte. Gewandt schob der Blinde das Wägelchen, während der andere lenkte und ein Bild der durchwanderten Gegend entwarf. Sie hätten, so scherzten sie beide, eine „Versicherung auf Gegenseitigkeit“ abgeschlossen. Als ich mich eines Abends ihnen zum Spaziergang anschloß, führte uns der Weg in eine stille, an einem Wiesengelände entlangführende Allee. Wir machten bald an einer Bank Halt, auf der der Erblindete und ich Platz nahmen. Im Laufe der Unterhaltung, die sich mit allerlei ersten Fragen befaßt hatte, richtete der Student unerwartet die Frage an seinen Wandergefährten, wie er wohl über einen Tausch des Schicksals dächte, das jeder von ihnen tragen müsse. Der Blinde überlegte nicht lange, sondern gestand lächelnd, daß er sich die Frage schon im Stillen vorgelegt hätte. Zu einer bejahenden Antwort könne er aber nicht kommen. „Gewiß“, so sagte er, „Sie haben manches vor mir voraus. Sie können die schöne Welt sehen, die Menschen und die Tiere. Sie können nach Herzenslust Zeitungen und Bücher lesen. Aber“, so fuhr er stockend fort, „Sie sind doch mehr gefesselt,

als ich es würde ertragen können. Als ich damals das Augenlicht verlor, glaubte ich, die Welt sei zusammengebrochen. Doch sie stand, und ich mußte mich in sie hineinstellen; es ist mir gelungen. Ich habe mein Studium erfolgreich beendet, einen Arbeitsplatz gefunden und hoffe, bald eine mich noch mehr befriedigende Tätigkeit zu finden.“ — —

**„Wer leben will, der kämpfe, und wer nicht streiten
will in dieser Welt des ewigen Ringens, verdient
das Leben nicht.“**

Adolf Hitler.

Leben heißt also kämpfen! Blindsein heißt immer kämpfen!

Auch sonst bringt der Kalender noch wertvolle Erzählungen von folgenden Schriftstellern: Reinhold Braun, Arnold Krieger, Fritz Müller, Partenkirchen, und andere mehr. — —

Interessant sind die „Erinnerungen an den deutschen Grönlandforscher Alfred Wegener“ mit guten Illustrationen von Dr. Ernst Sorge. Beachtenswert ist auch der Artikel: „Bauerntum und Bauernleben in unserer Sprache.“

Sehr lehrreich ist die Abhandlung über die Stadt Rathenow, die sogenannte Stadt der Optik (Brillen).

Franz Bögge, Führer des Bannes B (Blinde) berichtet über: „Blinde Hitlerjungen im Zeltlager.“ (illustriert) Der Bann B (Blinde) veranstaltete im Juni 1935 erstmalig ein Zeltlager von 14 tägiger Dauer bei Reichmannsdorf im Thüringer Wald, an dem 100 blinde Hitlerjungen aus dem ganzen Reich teilnahmen. — —

Zu erwähnen ist die Erzählung von Fritz Kaiser, Ilmenau: „Der Wanderer in der Christnacht.“ — —

Der Kalender bringt weiter eine Zusammenstellung wichtiger Ereignisse innerhalb der christlichen Zeitrechnung vom Jahre 33 bis zum Jahre 1936 und im Anhang die wichtigsten Gesetze seit der Machtübernahme.

Für den Feierabend allerlei Unterhaltung und Rätsel. Des weiteren praktische Winke und gute Ratschläge für den Haushalt, auch Rezepte für den Eintopfsonntag. — —

Im Anhang finden wir ausländische Werte nach dem Stande vom Mai 1936, ferner Maße und Gewichte, die Erkennungszeichen für Kraftfahrzeuge, einen Postgebührentarif, sowie ein Verzeichnis der Messen und Märkte für das Jahr 1937. — —

Alles in allem ist das Heft sehr reichhaltig und anregend. Wir weisen besonders darauf hin, daß der Kalender durch die Parteiamtliche Prüfungskommission zum Schutze des NS-Schrifttums geprüft und gutgeheißen worden ist, und können wir die Anschaffung, ganz abgesehen davon, daß der Erlös einem guten Zweck dient, jedem bestens empfehlen.

Westf. Blinden-Arbeitsfürsorge-Verein e.V.

Tag der nationalen Arbeit 1936.

Einmal im Jahr auch rein äußerlich das Bekenntnis der Zusammengehörigkeit, der wirklichen Volksverbundenheit aller Schaffenden abzugeben, das ist Sinn und Zweck des 1. Mai — des Tages, der vom Führer und Reichskanzler des deutschen Volkes als der Tag der nationalen Arbeit eingesetzt worden ist.

So wie dieser Tag im ganzen Reich in einer bisher nicht dagewesenen Geschlossenheit verlebt wurde, feierte auch der Westfälische Blinden-Arbeitsfürsorgeverein e. V. mit seinen Werkstätten und Verkaufsstellen in Verbundenheit den 1. Mai 1936. Es waren die blinden Handwerker mit den sehenden Angestellten und Vertretern zusammengekommen. Das Erscheinen war im allgemeinen vollzählig. Die Beteiligung in einigen Bezirken, so z. B. in Dortmund (rund 120 Personen), Gelsenkirchen, Wattenscheid und Recklinghausen, Herne, Bochum, die gemeinsam den Tag verbrachten, war ganz besonders gut. Im Uebergangshaus Petershagen wurde der Tag der nationalen Arbeit einige Tage später zusammen mit der Einweihung der Halle zum Färben und Trocknen von Matten gefeiert und verlief ebenfalls bei hundertprozentiger Anteilnahme aller Gefolgschaftsmitglieder in vorbildlicher Weise.

Wie im übrigen aus den Berichten der einzelnen Nebenstellen zu ersehen ist, wurde der 1. Mai 1936 in wahrer kameradschaftlicher Weise beendet. Die Unterhaltung, Musikvorträge usw. wurde teils von blinden Mitgliedern und teils von sehendem Personal in zufriedenstellender Weise besorgt, wofür an dieser Stelle nochmals bestens gedankt wird.

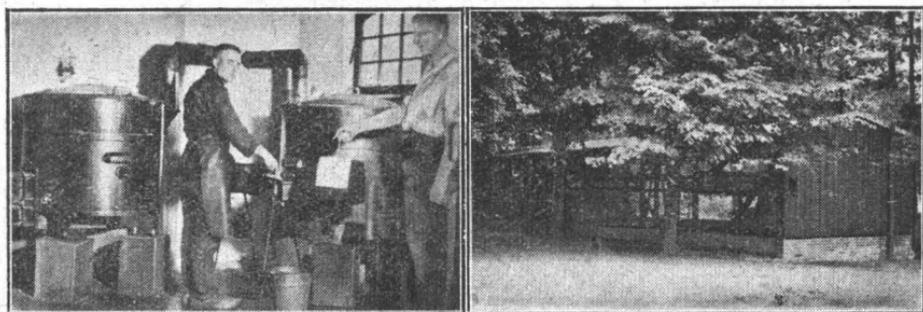
Wir wünschen und hoffen, daß auch die Zusammenarbeit aller im Westfälischen Blinden-Arbeitsfürsorgeverein e. V. tätigen Volksgenossen weiterhin in dem Sinne „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ erfolgt, um so die Gewähr für ein erfolgreiches Arbeiten zu schaffen.

Bericht über die Einweihung der Trockenhalle.

Um in unserem Uebergangshaus Petershagen die Möglichkeit zu haben, die von unsern Blinden hergestellten Matten nach erfolgter Färbung einwandfrei trocknen zu können, war es nötig, daß hierfür eine geeignete Trockenhalle gebaut wurde. Durch die Hilfe der Provinz sowie einiger hiesiger Firmen, welche uns durch Materialspenden bei dem Bau der Trockenhalle behilflich waren, wurde dieselbe unter Leitung des Herrn Fietz, Soest, Anfang Mai fertiggestellt. Die Trockenhalle liegt direkt parallel hinter dem Werkstattgebäude. Die Länge der Halle beträgt einschließlich Färberaum 19 m, die Breite 5 m. Der Färberaum ist 5 m groß, $4\frac{1}{2}$ m breit und ist mit 2 Kesselöfen, je 200 Ltr. fassend, ausgerüstet, so daß wir heute in der Lage sind, täglich ca. 800 Matten zu färben. In dem Trockenraum können wir bequem 1200 Matten aufhängen.

Am 6. Mai wurde die Trockenhalle in Anwesenheit des gesamten Vorstandes des Vereins, sowie des Herrn Landesbaurat Gonser eingeweiht. Am Einweihungstag fand morgens eine Vorstandssitzung beider Vereine statt. Die Einweihungsfeier, verbunden mit der Feier des 2-jährigen Bestehens des Uebergangshauses Petershagen, wurde durch die Rede des Vereinsführers, Herrn Kuhweide, eingeleitet. Herr Kuhweide streifte in seiner Rede das Entstehen des Uebergangshauses Petershagen, sein stetes Wachstum bis zum heutigen Tage und dankte nochmals allen,

die uns beim Bau der Trockenhalle behilflich waren und wünschte allen Anwesenden einige vergnügte Stunden. Anschließend an die Rede des Vereinsführers wickelte sich das Programm des Abends, welches ausschließlich durch die Belegschaft unseres Heimes bestritten wurde, ab.



Trockenhalle im Übergangshaus Petershagen

Für die nötige Stimmung sorgte beim Dortmunder Bier ein mit Schneid vorgetragener Marsch. Den Höhepunkt des Programms bildete ein Lustspiel „Auf Freiers Füßen“, welches stürmische Heiterkeit auslöste. Nur allzu schnell waren die schönen Stunden dahin und mit einem „Sieg Heil“ für Führer und Vaterland fand die Feier ihren Abschluß.

Arbeitsvermittlung und Berufsberatung.

Dem Westfälischen Blinden-Arbeitsfürsorgeverein e. V. wurde mit Schreiben vom 10. August 1936 die Erlaubnis zur nichtgewerbsmäßigen Arbeitsvermittlung erteilt. Den Wortlaut bringen wir nachstehend zum Abdruck:

„Der Präsident
der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung
und Arbeitslosenversicherung

Berlin-Charlottenburg 2, am 10. 8. 36
Hardenbergstr. 12
Fernruf: C 1 Steinplatz 0014.

Geschäftszeichen: II 5813 AJ/1.

Auftrag

zur nichtgewerbsmäßigen Arbeitsvermittlung.

Mit Zustimmung des Herrn Reichsarbeitsministers und der sonst beteiligten Herren Reichsminister erteile ich Ihnen hiermit gemäß § 1 Abs. 2 und Abs. 4 des Gesetzes über Arbeitsvermittlung, Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung vom 5. November 1935 (Reichsgesetzbl. I S. 1281) in Verbindung mit den §§ 1 und 2 der Vorschriften über die Durchführung der nichtgewerbsmäßigen Arbeitsvermittlung, Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung außerhalb der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vom 30. November 1935) einen Auftrag zur nichtgewerbsmäßigen Arbeitsvermittlung.

Der Auftrag erstreckt sich auf die Vermittlung für Blinde. Die (Deutscher Reichsanzeiger Nr. 280 vom 30. November 1935).

Arbeitsvermittlung erstreckt sich auf die Bezirke Westfalen, Lippe-Detmold und Schaumburg-Lippe und darf nur durch die Hauptgeschäftsstelle in Dortmund, Kreuzstr. 4, ausgeübt werden. Weitere Zweig- und

Nebenstellen dürfen nicht errichtet werden. Andere Einrichtungen und Mitglieder des Vereins dürfen Arbeitsvermittlung ebenfalls nicht durchführen. Die Vermittlungseinrichtung führt den Namen des Vereins ohne jeden Zusatz, der auf die Arbeitsvermittlung hindeutet.

Der Auftrag gilt bis auf weiteres, ist jedoch jederzeit widerruflich. Er berechtigt nicht zur Vermittlung, Anwerbung und Verpflichtung nach dem Auslande.

Die Arbeitsvermittlung ist jederzeit nach Maßgabe der gesetzlichen Bestimmungen und nach den von mir erlassenen Richtlinien und Weisungen durchzuführen. Die genaue Einhaltung der Vorschriften über die Durchführung der nichtgewerbsmäßigen Arbeitsvermittlung, Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung außerhalb der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vom 30. November 1935 (Deutscher Reichsanzeiger Nr. 280 vom 30. November 1935) mache ich Ihnen zur besonderen Pflicht.

Im Auftrage:

gez. Dr. Zschucke

Beglaubigt

gez. Unterschrift.“

Besuch in der Landesblindenanstalt Hannover.

Am 9. Juli 1936 besuchten die Handwerker des Uebergangsheims Petershagen und der Werkstatt in Minden gemeinschaftlich mit dem übrigen Personal die Blindenanstalt in Hannover.

In zwei Omnibussen ging schon früh morgens die Fahrt los, an der sich insgesamt rund 50 Personen beteiligten. In Hannover angekommen, ging es schon bald nach einer in herzlichen Worten gehaltenen Begrüßungsansprache des Leiters der Anstalt, Herrn Direktor Winter, unter Führung des Genannten und eines seiner Mitarbeiter in zwei Gruppen zum Zwecke der Besichtigung durch die Räume der vielen Gebäude, galt es doch, die Einrichtung dieser größten Blindenanstalt Deutschlands möglichst genau kennenzulernen. Das Gebotene überraschte dann auch allgemein angenehm, besonders die vorhandenen Lehrmittel aus der Tierwelt wurden eifrig betastet. Nach einem Rundgang durch die Werkstätten, die ja wohl für unsere Handwerker am meisten Interesse auslösten, wurde gemeinsam zu Mittag gespeist. Während des Essens spielte die Kapelle der Hitler-Jugend der Anstalt einige nette Weisen, wofür herzlich gedankt wurde.

Nach dem Essen dankte der mitanwesende Vorsitzende des Vereins, Herr O. Kuhweide, Petershagen, bestens für den Empfang und für die Führung durch die Anstalt mit der dazu notwendigen erschöpfenden Erklärung und betonte ausdrücklich, daß es ihm und allen anderen Anwesenden eine Freude sei, einen Gegenbesuch im Uebergangsheim für Blinde des Westf. Blinden-Arbeitsfürsorgevereins e. V. begrüßen zu dürfen. Eine besondere Freude war es noch für alle Besucher, Herrn Blindenoberlehrer Niemand, der von Soest nach Hannover versetzt worden ist, zu begrüßen.

Allzu schnell vergingen die schönen Stunden. Auf der Rückfahrt wurde in Städtagen noch eine Kaffeepause eingelegt. Alsdann ging es in froher Stimmung nach Petershagen zurück.

Ein schöner Ausflugstag, der das Angenehme mit dem Nützlichen verband, war zu Ende und mit frischem Mut wurde am nächsten Tag die Arbeit wieder aufgenommen.

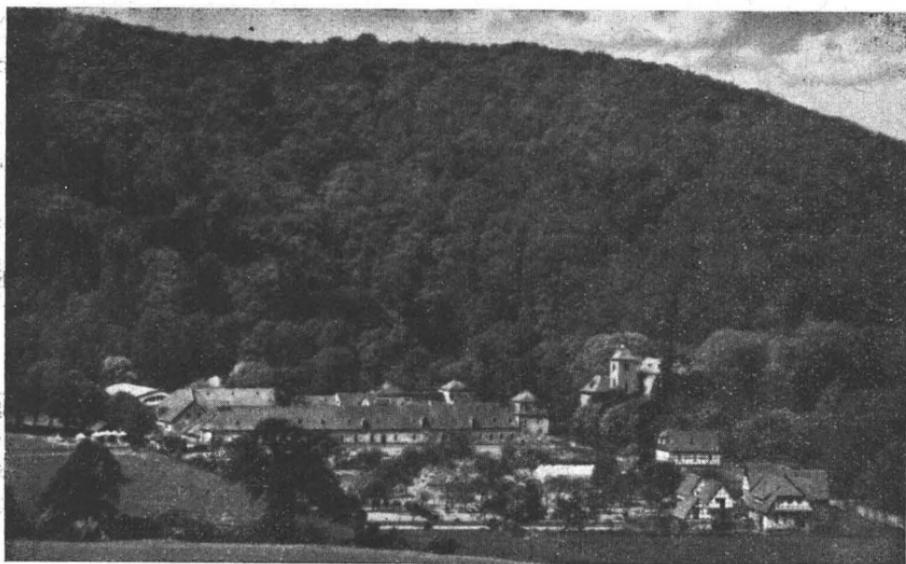
Besuch im Blindenheim Meschede.

Schon in der Sondernummer der „Nachrichten“ —April 1936 — berichteten wir ausführlich über die Aufklärungsarbeit im Blindenwesen, um die in vielen Kreisen immer noch bestehenden falschen Ansichten über Blinde zu beseitigen.

Die für die Blindenfürsorge von außerordentlicher Wirkung gewesen Besichtigungsfahrten der Einrichtungen in Dortmund — Werkstätten und Führhundscheule — der Provinzialblindenanstalt in Soest und des Blinden-Alters- und Erholungsheims in Meschede werden nach wie vor für bestimmte Personenkreise fortgesetzt. Im Anschluß an den Besuch der NS-Volkswohlfahrts-Gauamtsleitung Westfalen-Süd besichtigten am 5. Mai 1936 auch die Vertreter der Gauamtsleitung Westfalen-Nord mit den Kreisleitern der verschiedensten Städte aus dem Gau Westfalen-Nord die erwähnten Betriebe der westfälischen Blindenfürsorge.

Den rund 30 Teilnehmern wurde außer den Erläuterungen an Ort und Stelle zum Abschluß in Meschede an Hand von Kurzvorträgen die Vielseitigkeit der westfälischen Blindenfürsorge erklärt. Herr Landesoberverwaltungsrat Dr. Pork, Münster, sprach über öffentliche und private Blindenfürsorge, Herr Direktor Grasemann, Soest, über Beschulung und Erziehung blinder Kinder, Herr Prof. Dr. Graf, Dortmund, über Blindheit und Vererbung. Herr Blindenoberlehrer Gerling, Soest, sprach über das Seelenleben der Blinden, Herr Geschäftsführer P. Th. Meurer, Dortmund, über die Blinden-Organisationen. Der Vorsitzende, Herr O. Kuhweide, Petershagen/Weser, gab auch noch eingehend Bericht über die Tätigkeit beider Vereine.

Auch hier war das Interesse wie schon bei den bisherigen Besichtigungen groß und die Stimmung bei den einzelnen Teilnehmern eine ausgezeichnete. Ein Vertreter der NS-Volkswohlfahrts-Gauamtsleitung



Das schöne Meschede im Herzen des Sauerlandes

Westfalen-Nord dankte im Namen aller Teilnehmer mit herzlichen Worten; er betonte in seiner Schlußrede besonders, daß es von größter Bedeutung für jeden Sehenden sei, all' diese Einrichtungen der Blindenfürsorge und das Leben der Blinden kennenzulernen, um zu dem Schluß zu kommen, daß hier, kurz gesagt, Vorbildliches geleistet würde. Aufgabe der Teilnehmer sei es nun, zumal gerade sie als verantwortliche Mitarbeiter in der NS.-Volkswohlfahrt dazu berufen seien, überall dort, wo das Thema „Blindheit“ zur Sprache käme, in der richtigen Weise auf Grund des selbst Gesehenen und Gehörten aufklärend zu wirken, damit dem Blindenwesen und der Bestrebung der blinden Volksgenossen mehr Verständnis entgegengebracht würde, als das bisher zweifelsohne der Fall gewesen sei. Er versicherte, von sich aus für die Erfüllung dieser Aufgabe weitgehendst zu sorgen und wünschte der westfälischen Blindenfürsorge in ihrer weiteren Arbeit besten Erfolg.

Der Vorstand dankte dem Redner bestens für seine passenden Worte und das Versprechen der Zusammenarbeit und schloß die eindrucksvolle Tagung mit einem dreifachen Siegheil auf Führer und Vaterland.

Die 1. Klasse der Prov. Blindenanstalt Soest in Meschede!

Frühaufsteher!

Nicht nur im Sommer-, auch im Wintersemester können wir früh aus den Federn, besonders, wenn es heißt: Es geht nach Meschede! Herr Schwandt hatte dieses Mal wirklich keine Last mit uns. Beinahe hätten wir ihn sogar wecken müssen, doch wollen wir nicht zu viel aus der Schule plaudern. Um 5,40 Uhr stand die 1. Klasse am Thomäbahnhof zur Fahrt nach Meschede angetreten. Heinrich drückte sein Schifferklavier und mit den Klängen: — Muß i denn, muß i denn zum Städdele hinaus — ging's mit fauchender Lokomotive zum Haarstrang hinauf. So quält sich mancher unserer blinden Volksgenossen, um drei Wochen zur Kur nach Meschede zu kommen. Wir freuen uns schon alle sehr auf die kurze Stippvisite und sind voller Erwartungen. Vom älteren Jahrgang unserer Klasse hörten wir schon: — Mensch, da halte ich's vier Wochen aus! — Soester Frühaufsteher standen schon vor 8 Uhr auf dem Mescheder Pflaster.

— Stiefel ohne Sohlen und kein Absatz dran! —

Liegt's am Pflaster, oder an der Unzulänglichkeit alles Irdischen? Ja, wer will das entscheiden? Unser lieber Fritz R. mußte mit dem einen Fuß Bohnerbesen spielen, da er sonst Gefahr lief, etwas zu verlieren. Meister Hämmerlein hatte die erste Tageseinnahme: Kundschaft aus Soest!

Schwester Hedwig!

Als Schwester Hedwig zu uns kam, hatten wir schon längst einen Absatz — versohlt —! Zwei Herren waren dabei, Ihre Morgenzigarre in Asche zu verwandeln. — Schwester Hedwig kommt! — Ach ja, diese Freude! Du bist immer die liebe treue Seele, Schwester Hedwig! So ganz die rechte Mutter der Blinden! —

Minuten der Stille!

Willst Du, lieber Leser, etwas erfahren vom Hauch der alten Zeit, so gehe zum Klausner! Mir war es fast, als hätte man in diesem kleinen Kapellchen die Zeit der Frankenkönige eingefangen. Ein Gefühl der Andacht beschlich uns, als der Klausner von dieser heiligen Stätte erzählte. Feierlich klang es dann durch den engen Raum: — Großer Gott wir loben dich! —

Beim Hinausgehen stieß mich mein Freund an und meinte: — Du, Klausner möchte ich nicht sein, das wäre mir viel zu einsam! — In der Krypta der alten Stadtkirche war es ebenso feierlich. Noch nie habe ich so dicke Mauern und so tiefe Fensternischen gefühlt als hier.

Nun im Heim!

Nein, das hätte ich nicht geglaubt! Wie ein Hotel ist unser Heim! Auf den Fluren liegen Läufer, desgleichen auf den Treppen. Vor jeder Tür steht eine erhabene Ziffer. Wie gemütlich ist es erst einmal in den Räumen! Da gibt es fließendes Wasser und alle Bequemlichkeiten. Hoffentlich komme ich später auch noch einmal zur Kur hierher!

An der Tafel!

Jetzt müßte ich eigentlich schreiben: — Bei einem Wirte, wundermild, da war ich jüngst zu Gaste! — Herr le Claire, unser schneidiger Heimleiter, hatte für gutes Essen gesorgt. Und dann denkt Euch, auf jedem Platz lagen eine Tafel Schokolade und eine Ansichtskarte!

In der Volksburg!

Nach dem Mittagessen ging es sofort ins Freie. Wir machten Entdeckungen und erkundigten uns nach dem Gelände. Bald hatten wir alles ausgekundschaftet und konnten am Draht entlanggehen und die Sitzgelegenheiten aufspüren. Wie wir hörten, soll das Herr Meurer ausgedacht haben. Er muß ein findiger Kopf sein! Unsere Freude steigerte sich, als wir zur Volksburg gingen. Sie liegt auf einem Bergvorsprung nach der Ruhrseite hin. Aus der Zeit der germanischen Früh- und Vorgeschichte wissen wir, welche Bedeutung diese Fliehburgen gehabt haben. Nun betasteten wir die alten Mauerreste, die Tore, den äußeren und inneren Ring und die Eisenschmelze. Heute ist die Burg verfallen, und altes Gestrüpp überwuchert alles wie Dornröschens Schloß.

Bei den Müttern und Dauergästen!

Nach der Wanderung schmeckten uns Apfel- und Butterkuchen ganz vorzüglich. Der Kaffee löschte den Durst. Wir waren aber nicht gekommen, um nur zu genießen, wir wollten auch eine Freude machen und die Gebenden sein. Vor den Müttern und Dauergästen veranstalteten wir eine Feierstunde. In Gedichten und Sprechchören wiesen wir auf das Zeitgeschehen hin und erinnerten schließlich an den 29. März. Heinrich spielte wieder auf seinem Schifferklavier und der Tünnes aus Köln brachte einen flotten Marsch zum Vortrag. In plattdeutscher Mundart erzählte dann Magdalenè die humorvolle Geschichte vom Schweineschlachten und Fritz vom Mäusefang.

Der Knalleffekt!

Herr le Claire brachte den Knalleffekt! Jeder, ob Junge oder Mädels, mußte auf der Flinte schießen. Das war fein! Ihr hättet einmal die strahlenden und ängstlichen Gesichter sehen sollen! Na ja, wenn erst die Blinden schießen, was dann wohl der Straßburger Sender meldet!

— Scheiden tut weh! —

Alles in der Welt hat ein Ende, auch ein Ausflug nach Meschede! Aus dem Küchenfenster wurde jedem noch ein Glas Limonade und ein Butterbrot gereicht. Frohe Zurufe und ein Tücherwinken! So leicht werden wir diese frohen Stunden in Meschede nicht vergessen. Allen aber, die uns diesen Ausflug ermöglichten und in Meschede so freundlich zur Hand gingen, sei unser herzlichster Dank ausgesprochen.

Aus unseren Ortsgruppen.

Hattingen.

Bericht über die Feier des 10jährigen Bestehens am 6. Juni 1936.

In diesem Jahre konnte die Ortsgruppe Hattingen des Westfälischen Blindenvereins e. V. auf ihr 10jähriges Bestehen zurückblicken. In der Mitgliederversammlung vom 8. April cr. wurde daher beschlossen, aus diesem Anlaß eine kleine Feier in schlichtem, würdigen Rahmen zu veranstalten und hierzu die alten Freunde und Gönner der Ortsgruppe einzuladen.

Am 6. Juni cr. konnte diese Feier im festlich geschmückten Saale des evgl. Gemeindehauses vor sich gehen. Sie wurde mit einem Prolog eingeleitet, der von einer Blindenfreundin aus Herbede verfaßt war und der von Fräulein Irene Köppelmann, Herbede, in packender Weise vorgetragen wurde. Anschließend daran begrüßte Vereinsführer Walkenhorst die Festversammlung und Gäste, welche letztere leider nur in geringer Anzahl erschienen waren. Er konnte jedoch seiner besonderen Freude darüber Ausdruck geben, daß der Führer unseres Westfälischen Blindenvereins, Herr Otto Kuhweide, Petershagen, nicht Mühe und weiten Weg gescheut hatte, um einige gemütliche Stunden unter uns zu verbringen, und daß auch die Ortsgruppe Hattingen der NSDAP einen Vertreter geschickt hatte. Nach einigen musikalischen Darbietungen, die von unserer altbewährten Hauskapelle Hans Siebald ausgeführt wurden, nahm der Schriftführer der Ortsgruppe Fry das Wort zu einer kleinen Ansprache. Er streifte kurz die Arbeit der verflossenen 10 Jahre, gab dem restlosen Vertrauen zur heutigen Reichsregierung Ausdruck und ließ dieses Vertrauen ausklingen in ein dreifaches Sieg Heil auf unseren Führer und Kanzler Adolf Hitler. Nach dem Deutschlandlied und der Ehrung der Vereinsgründer — es sind heute noch 8 Getreue — sprach dann Herr Otto Kuhweide. Er bedankte sich zuerst für die freundliche Aufnahme, die er in Hattingen gefunden habe, ging dann auf die Blindenbewegung über und gab seinen Leidensgefährten ermutigende Kampfesworte mit auf den Weg, denen er sein eigenes Lebensschicksal zu Grunde legte. Seine Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Der nun folgende gemütliche Teil begann mit einem schmackhaften Pfefferpotthast-Essen, an dem die vorzügliche Küche unseres Vereinsheimes zu erkennen war, dann dauerte es nicht lange und das Tanzfever hatte die ganze Festversammlung erfaßt. Männlein und Weiblein schwebten im Rheinländer- und Walzertakt daher, und die fröhliche Stimmung hätte keinen Abbruch geduldet, hätte nicht die eingetretene Polizeistunde von selbst Feierabend geboten. Alles in allem genommen war die kleine Feier ein schöner Erfolg für unsere Ortsgruppe, haben unsere sehenden Gäste doch wieder einmal mehr den Eindruck mitnehmen können, daß der Blinde als vollwertiger Volksgenosse zu werten ist und im Kampf um seine Daseinsberechtigung genau wie jeder andere seinen Mann steht.

Siegen.

Am Dienstag, dem 16. Juni 1936 fand der Ausflug des Siegerländer Blindenvereins unter großer Beteiligung und begünstigt vom besten Wetter statt. Aus allen Teilen des Kreises waren die Blinden mit ihren Begleitpersonen herbeigeeilt, um an dem Ausflug teilzunehmen; war doch das Ziel der Reise ihr Erholungsheim in Meschede. Zwei Autobusse brachten die 100 Teilnehmer durch die schönsten Gebiete des Sauer-

landes und nach dem Bestimmungsort. Schon von weitem grüßte das auf einer Anhöhe wunderbar gelegene Heim. Als die Ausflügler nach fröhlicher Fahrt ankamen, standen die Insassen des Hauses schon auf der Terrasse, um ihre Leidensgefährten durch einige Lieder zu erfreuen. Nach herzlicher Begrüßung der Bekannten konnten die Gäste an den schon gedeckten Tischen Platz nehmen. Der Verwalter des Hauses, Herr le Claire, hieß alle herzlich willkommen und gab außerdem einen Bericht über das Haus. Herr Geisler, der Vorsitzende des Siegener Blindenvereins, dankte Gott für den schönen Tag und sprach das Tischgebet. Die vorzügliche Erbsensuppe mundete allen vortrefflich. Nach Tisch wußte die leitende Schwester sehr interessant zu erzählen von Meschede, von seinen Bewohnern und seinen sagenumwobenen Höhen. Es war allen aus dem Herzen gesprochen, als Herr Grimm, Siegen, dem Hause für die liebevolle Aufnahme und Bewirtung herzlich dankte. Nach dem Essen war allen Gästen Gelegenheit geboten, das praktische und schöne Haus und die Umgebung zu besuchen. Die Wege sind so eingerichtet, daß sich die Blinden ohne Führung im Haus und der Umgebung zurecht finden können. Allzu schnell ging die Zeit vorüber. Vor der Abreise gab es noch Kaffee und Kuchen. Zwei Blinde des Heimes erfreuten dabei die Gäste durch ihre Lieder. Dann nahm man Abschied von der gastlichen Stätte. Unter frohen Gesängen ging es bei noch strahlender Sonne wieder zurück durch die schönen Berge und Täler des Sauerlandes. Dankbar und vollbefriedigt von dem schönen Verlauf des Tages trennte man sich.

Detmold.

Zehn Jahre Lippischer Blindenverein.

Am 28. Juni durfte der Lippische Blindenverein auf ein 10jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß fand am Sonntag eine Festversammlung am Büchenberge bei Detmold statt. Die Blinden unseres Landes hatten sich dazu zahlreich eingefunden und nahmen mit ihren Begleitpersonen an den gedeckten Tischen im Anbau des Krummen Hauses Platz. Auch eine Anzahl geladener Gäste nahm an der Festversammlung teil. Geh. Rat Dr. Zernecke, Detmold, eröffnete als Vorsitzender des Blindenvereins dieselbe mit herzlicher Begrüßung aller Erschienenen. Er warf einen Rückblick auf das in den 10 Jahren Erstrebt und Erreichte und wünschte dem Feste einen frohen Verlauf. Dieselben Gedanken brachte ein Prolog zum Ausdruck, den eine Blinde, Frau Weusthof, verfaßt hat.

Dann begann die Schlacht gegen den freundlich gestifteten und geschenkten Kuchen und Kaffee, denen die Blinden fleißig zusprachen. Der blindgeborene Leiter der Ortsgruppe Bielefeld des Westfälischen Blindenvereins, Dr. Siegfried Göbel, Dozent für alte Sprachen an der theologischen Schule zu Bethel, überbrachte die Grüße und Segenswünsche seines Vereins. Von der Ortsgruppe Bielefeld ist seinerzeit die erste Anregung zur Gründung des Lippischen Blindenvereins ausgegangen; die Ortsgruppe hat gewissermaßen Pate gestanden bei der Gründung des Lippischen Vereins und freut sich, daß das Kind sich zu einem 10jährigen Knaben entwickelt hat. Schwester Hedwig Brauns, Leiterin des Blindenheims zu Meschede, überbrachte im Auftrage des Vorstandes des Westfälischen Blindenvereins dessen herzliche Grüße. Sie erzählte in humorvoller Weise von dem Leben und Treiben im Blind-

denheim zu Meschede, in welchem schon mehrere der Anwesenden freundliche Aufnahme und Erholung gefunden haben und finden werden.

Als langjähriges Mitglied des Blindenvereins brachte Herr Bege mann-Lemgo den herzlichen Dank zum Ausdruck, welchen der Verein seinem Leiter, Herrn Dr. Zerneck, schuldet. „Wir wußten noch nicht“, sagte er, „was wir an Herrn Dr. Zerneck haben würden, der uns allen unbekannt war, als er bei der Gründungsversammlung des Vereins auf die Frage, ob er die Leitung übernehmen wolle, mit einem kräftigen „Ja, Jawohl“ antwortete. Der Redner spricht den Wunsch aus, daß die Blinden unseres Landes sich noch lange Jahre der treuen, selbstlosen Fürsorge dieses Leiters erfreuen möchten. In fesselnder Weise berichtet er dann über die Versammlung des Westfälischen Blindenvereins in Dortmund, an der er kürzlich teilgenommen hat. Der Westfälische Blindenverein durfte kürzlich auf sein 15jähriges Bestehen zurückblicken und gab aus diesem Anlaß die Aprilnummer 1936 seiner monatlichen Nachrichten als Festschrift heraus. Im Anschluß an das Vorwort zu dieser Festschrift sprach Pastor i. R. Lohmeyer, Hiddessen, von der zweifachen Aufgabe der Blindenfürsorge. Es handelt sich einerseits um die Bekämpfung der körperlichen und wirtschaftlichen Not der Blinden, andererseits um Behebung ihrer damit verbundenen seelischen Bedrängnis. Die Behebung der seelischen Not setzt voraus die persönliche Beziehung von Mensch zu Mensch, das volle Hineindenken und Hineinfühlen in die Lage der Blinden, was ganz nur dem Schicksalsgenossen möglich ist, der die gleiche Last trägt. Die Festversammlung können wir unter die Worte des 118. Psalms stellen: Dies ist der Tag, den der Herr macht! Laßt uns freuen und fröhlich darin sein! O Herr hilf, o Herr laß wohl gelingen! Diese Gedanken klangen aus in dem gemeinsam gesungenen Chorale: Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren.

Eine sehende und eine blinde Sängerin: Frau Schleg und Fräulein Knobloch, erfreuten die Versammlung durch Vortrag ihrer Lieder. Gemeinsam gesungene Volkslieder trugen zur weiteren Hebung der Stimmung bei. Sie wurden am Flügel begleitet von dem blinden Herrn Willi Pollmann aus Hummersen, der, in einer Blindenanstalt musikalisch ausgebildet, nach bestandener Prüfung das Amt des Organisten in seiner heimatlichen Gemeinde Falkenhagen übernommen hat.

In gegenseitigem Gedankenaustausch gingen die schönen Stunden schnell dahin, welche allen Teilnehmern noch lange in freundlicher Erinnerung bleiben werden.

Zweck dieser Zeilen ist, alle maßgebenden Stellen unseres Landes auf die blinden Volksgenossen ihres Bezirks aufmerksam zu machen und sie dem Lippischen Blindenverein zuzuführen, der allmonatlich in Detmold seine Mitgliederversammlung abhält. Vor allen Dingen werden alle Käufer in Stadt und Land gebeten, die selbstgefertigten Erzeugnisse der Blinden: Besen, Strickwaren, Bürsten, Körbe, Matten zu kaufen. Gebt den Blinden Arbeit, so gebt ihr ihnen Licht! Der gesunde Blinde will nicht Almosenempfänger sein, er kann und will arbeiten; er möchte auch an seinem bescheidenen Teile mithelfen am Aufbau des Dritten Reiches, am Wiederaufstieg unseres Volkes.

Recklinghausen und Umgegend.

Am Freitag, dem 10. Juli, fuhren die Vereinsmitglieder mit je einem Begleiter, rund 75 Köpfe, nach Heimingshof in Haltern. Gegen 10,30 Uhr war man am Ziel. Zunächst fand die übliche monatliche Mitgliedsversammlung statt. Um 1 Uhr wurde ein kräftiges Mittagessen, Erbsensuppe mit Mettwurst, eingenommen. Dann folgte ein Spaziergang durch Wald und Wiese nach Hullern. Der gemeinsame Kaffee mit Kuchen (richtiger Bohnenkaffee) folgte um 4 Uhr. Musikstücke mit Tanzeinlagen und humoristische Vorträge verschönten den Nachmittag. Abends wurden Brötchen mit Wurst gereicht. Wenn auch alles in bescheidenen Grenzen gehalten war, so kann man doch mit Recht sagen, daß es dem Vereinsleiter Eugen Reinkenhoff und seinen getreuen Helfern auch in diesem Jahre gelang, den Schicksalsgenossen einige wirklich frohe Stunden zu bereiten. Der Blinde sieht die Schönheit der Natur nicht und doch will auch er mal hinaus, um sich zu freuen und neue Kraft aus der Freude schöpfen. Dank der NS.-Volkswohlfahrt, ohne deren Hilfe der Ausflug nicht möglich gewesen wäre. Dank überhaupt allen, die dazu beigetragen haben, daß die Veranstaltung zustande kam. Ein besonderes Lob gebührt den blinden Musikern des Vereins, Leushacke, Giebisch, Wiggershaus, Zaremba und dem Humoristen Schlag. Die Kapelle Leushacke darf auf ihre Leistungen stolz sein. Um 21 Uhr wurde die Heimfahrt angetreten. Man wird noch recht oft an den schönen Tag zurückdenken.

Buer.

Fahrt ins Halterner Land.

Wie im Winter während der Weihnachtszeit zur Christfeier, so finden sich die Mitglieder des Buerschen Blindenvereins alljährlich auch zur Sommerzeit zu einem gemeinschaftlichen Ausflug zusammen. Der diesjährige Sommerausflug wurde in der ersten Woche des Monats August veranstaltet. Zwei Autobusse standen am frühen Morgen bereit, um unsere blinden Buerschen Volksgenossen von Buer ins Halterner Land hinauszufahren. Fröhliche Stimmung herrschte vom ersten Augenblick der Fahrt an bis zur Heimkehr am späten Abend. Noch am Vormittag war das Ziel erreicht: das Ausflugslokal zwischen Haltern und Hullern, „Heimingshof“. Den ganzen Tag über schien die Sonne, so daß die Ausflügler viel Gelegenheit fanden, vom Morgen bis zum Abend draußen im Walde spazieren zu gehen. Auch wurden kleine Ausflüge in den naheliegenden Borkenbergen und gar auf der wenige Meter entfernt vorbeifließenden Stewer fröhliche Kahnfahrten unternommen. Ein kräftiges Mittagmahl und die gemeinsame Kaffeetafel brachten die für den Tag nötige Stärkung. Inzwischen war auch der sehende Beirat des Buerschen Blindenvereins, Frau Koch, die Gattin des Chefarztes Dr. Koch vom Krankenhaus Bergmannsheil 2, erschienen, und wurde vom Ortsgruppenleiter und auch allen anderen Vereinsmitgliedern herzlich begrüßt. Während des gemeinsamen Abendessens nahm Vereinsvorsitzender Massenberg Gelegenheit, namens aller Leidensgefährten allen denen, die zum Gelingen dieses Ausfluges beigetragen haben — insbesondere aber Frau Koch — für die opferfreudige Mitarbeit aufs herzlichste zu danken. Der Rest des Abends war mit mancherlei musikalischen und sonstigen Darbietungen ausgefüllt. Und mit einem Male war es dann so weit, daß man wohl oder übel wieder Abschied nehmen mußte vom Stewerstrand.

Gar zu schnell waren die Stunden vom Morgen bis zum Abend dahin geflogen. Für alle Teilnehmer war dieser Ausflug ein unvergeßliches Sommererlebnis und zugleich auch ein neuer Beweis für echten, schönen, lebensmutigen Kameradschaftsgeist, der in den Reihen des Blindenvereins Buer herrscht.

Iserlohn.

Am Sonntag, dem 5. Juli 1936 machte die Ortsgruppe Iserlohn gemeinsam einen Ausflug zum Blinden-Alters- und Erholungsheim Meschede, worüber auch die Tageszeitungen mit einigen Abbildungen berichteten. Der Verlauf dieses Ausfluges war für alle Beteiligten in jeder Hinsicht zufriedenstellend.

Olpe.

Für das verstorbene Mitglied Paul Keimer, Attendorf, wurde Herr Fritz Stahlhacke, Junkernhöh b. Drolshagen über Olpe, zum Ortsgruppenleiter bestimmt. Schriftführerin ist nach wie vor Frl. Konrektorin Klara Stumpf, Attendorf, Ennestersr.

Wanne-Eickel.

Ein froher Festtag war am 5. 8. 1936 unseren Blinden beschieden, die sich anlässlich des 10jährigen Bestehens des Blindenvereins im Wanner Stadtgarten zu einer schlichten Feier zusammengefunden hatten. Fröhliche Weisen der Kreiskapelle leiteten die Feierstunde ein. Vereinsleiter Parteigenosse G a r t e n b r ö c k e r hieß die große Blindenfamilie herzlich willkommen und wünschte allen Stunden der Freude und Erbauung. Ein besonderer Gruß galt auch den Vertretern der Kreisleitung, Stadtverwaltung, NSKOV und des Vaterländischen Frauenvereins. In der Festansprache stattete Ehrenvorsitzender Seidel den Freunden und Förderern des Blindenvereins den Dank ab. An die immer noch abseits Stehenden richtete er die Bitte, mitzuhelfen an der Blindenarbeit, um den vom Schicksal so hart Betroffenen das Los zu erleichtern. Einen Rückblick auf die verflossenen 10 Jahre gab dann Frau Walori.

Am 10. Mai 1926 war es, als neun Blinde unserer Stadt im Lokal Eckey zur Gründung einer Ortsgruppe zusammenkamen. Schnell wuchs der junge Verein und damit auch die Aufgaben. Vieles konnte im Laufe der Jahre erreicht und im Dienste der Blinden getan werden. Den Notleidenden wurde geholfen, den Arbeitsfähigen durch Arbeitsvermittlung neuer Lebensinhalt gegeben.

Geschäftsführer Meurer vom Westfälischen Blindenverein überbrachte die Glückwünsche des Vereins und gab seiner Freude über die Gemeinschaftsarbeit in der Wanne-Eickeler Ortsgruppe Ausdruck. Eingehend beschäftigte er sich in seinen weiteren Ausführungen mit Sinn und Zweck der Blinden-Arbeit. Ausklingend gedachte er des Führers, der auch die Blinden wieder

in die große Gemeinschaft der Nation eingereicht habe.

Parteigenosse S a n d k ü h l e r überbrachte hierauf die Grüße und Glückwünsche des Kreisleiters, Verwaltungsdirektor B a l k e, die des Oberbürgermeisters, Ortsgruppenleiter Parteigenosse S c h e m m e r, die der Ortsgruppe Wanne-Mitte und der NSV, Parteigenosse S c h n i e k e die der NSKOV und Stadtinspektor i. R. H e n k s t die des Vaterländischen Frauen-Vereins vom Roten Kreuz. Bei Kaffee und Kuchen gab es dann Rezitationen von Frau Walori, Gedicht-Vorträge der Blinden-Kinder und flotte Musikweisen der Kreispakelle. An die schönen Stunden werden unsere Blinden sicherlich oft und gern zurückdenken.

Es verstarben in der Zeit von April — Juli 1936.

Knepper, Heinrich, Hamm,
Peters, Johann, Bontkirchen b. Meschede,
Meier, Heinrich, Wanne-Eickel,
Die Ehefrau des Mitgliedes Daniel Becker, Iserlohn,
Ridder, Ferdinand, Elpe 2, Krs. Brilon,
Powierski, Emilie, Soest,
Burre, Andreas, Rechnungsrat i. R., Detmold,
Gummersbach, Bernhard, Buer-Erle,
Keimer, Paul, Attendorn,
Leutung, Gustav, Bochum,
Gerlach, Josef, Soest,
Der Ehemann des Mitgliedes Frau Veronika Kotaba, Herne,
Schmidt, Heinrich, Hagen,
Obernelte, Frau Anna, Bochum,
Der Vater des Mitgliedes Elfriede Theuerkauf, Horn i. Lippe,
Bahne, Josef, Dortmund,
Laermann, Engelbert, Derne,
Der Ehemann des Mitgliedes Frau Gertrud Vollmer, Dortmund,
Niermeyer, Heinrich, Minden,
Ely, Lina, Lüdenscheid,
Sälzer, Karl, Herne,
Eichelberg, Fritz, Sundwig, Krs. Iserlohn,

Blecher, Fräulein Anna, Niedersetzen, Krs. Siegen.
Paul Keimer, Attendorn †, der Mitbegründer und langjährige Vorsitzende der Ortsgruppe Olpe, ist am 17. Mai 1936 im Alter von 66 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit verstorben. Keimer war Beiratsmitglied des Westf. Blinden-Arbeitsfürsorgevereins e. V. und hat stets tatkräftig an der Entwicklung der westfälischen Blindenfürsorge mitgearbeitet. Er hat in der Provinzialblindenanstalt Paderborn das Korbmacherhandwerk erlernt und sich schon in jungen Jahren als selbständiger Korbmacher in Attendorn eine gute Existenz geschaffen. In der Ortsgruppe war er stets ein treuer Berater und Helfer der Mitglieder, und darüber hinaus war sein fachmännischer Rat als Korbmacher seinen Schicksalsgefährten stets von großem Wert. Sein unermüdlicher Fleiß und seine aufrechte Gesinnung werden ihm bei seinen zahlreichen Freunden und Bekannten stets ein ehrendes Andenken bewahren.

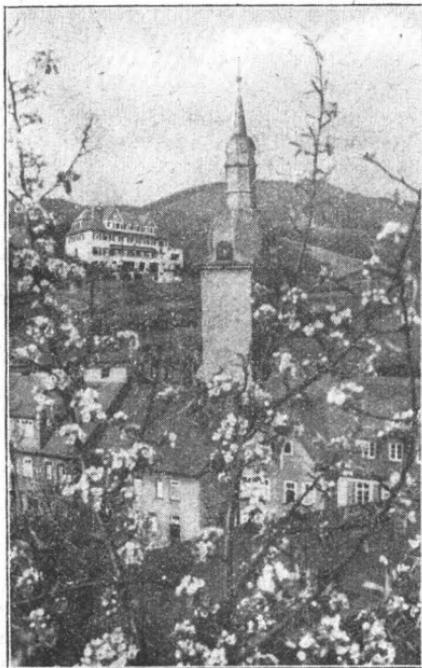
Heinrich Niermeyer, Minden †, der Mitbegründer der Ortsgruppe, verstarb am 22. Juni 1936 an den Folgen seines schon seit langen Jahren mit großer Geduld ertragenen Leidens. Er war seit Gründung der Werkstätte in Minden, dort als Stuhlflechter tätig. Sein ruhiges und frohes Wesen wird allen, die mit ihm in Verbindung getreten sind, stets in guter Erinnerung bleiben. Oft hat er mit seiner wohlklingenden Stimme die Versammlungen und Veranstaltungen des Vereins verschönt. Unerwartet und plötzlich war sein Hinscheiden, um so viel schmerzlicher war der Verlust für seine Angehörigen; aber auch seine Kameraden im Verein, insbesondere die von der Werkstatt Minden, werden ihm auch über das Grab hinaus ein treues Andenken bewahren.

Führhundschieule für Blinde, Dortmund, Hohestraße 220.
(Endstation der Straßenbahnlinie 3 und 8 (Volkspark-Stadion))



Führhundschieule des Westfälischen Blinden-Vereins e. V.

Der Preis eines Führhundes beträgt RM. 200,—. Das komplette Geschirr, bestehend aus: Führgeschirr, Halsband, Leine, Maulkorb, Bürste, Striegel, Decke, Anlegekette, Schelle und Flöte kostet RM. 28,—. Die Unterbringung und Verpflegung in einem der Führhundschieule nahegelegenen Hotel während der Ausbildung beträgt pro Tag RM. 4,—. Im allgemeinen genügen 6 Tage zur Einarbeitung. Für die Nachausbildung von Führhunden werden nur die Selbstkosten für Verpflegung und Wartung — pro Tag RM. 1,— — berechnet.



Kurort Meschede
(Sauerland)
mit Blindenheim.

Alte und arbeitsunfähige Blinde finden dort Daueraufenthalt. Der Pensionspreis beträgt RM. 2.50 pro Tag. Pensionspreis für erholungssuchende Mitglieder RM 2.— pro Tag. Die einzelnen Zimmer sind mit Zentralheizung und fließendem Wasser ausgestattet. Auf Wunsch Einzelzimmer. Ärztliche Beratung - Höhensonne - Bäder - im ganzen Jahr geöffnet. 8-10 Minuten v. Bahnhof entfernt.



Westfälischer Blinden-Arbeitsfürsorge-Verein e. V.

Verkauf von Blindenarbeiten

Besen, Bürsten, Matten und Korbwaren aller Art

Sonderanfertigung sämtl. Besen- und Bürstenwaren sowie
Spezialanfertigung von techn. Bürsten für die Industrie

Lieferung aller einschlägigen Artikel

Ausführung von Stuhl- und Korbreparaturen



Blinder Bürstenmacher

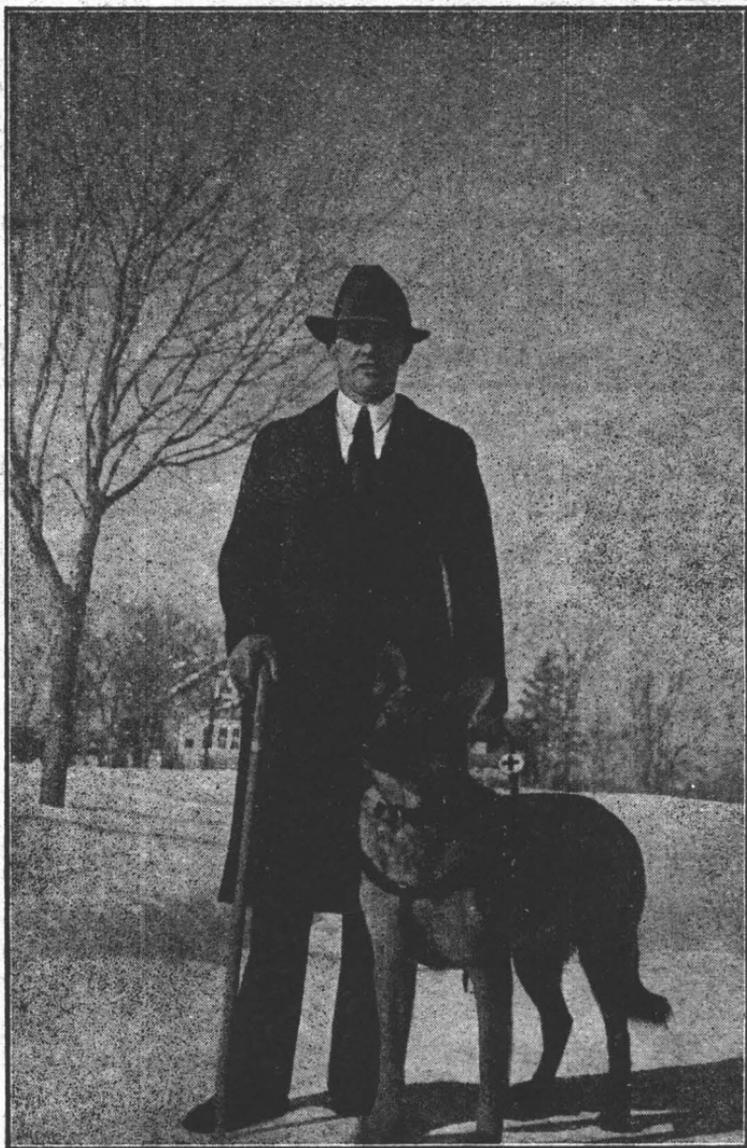


Blinder Korbflechter

Werkstätten und Verkaufsstellen in allen größeren Städten Westfalens.

Beim Einkauf von Blindenwaren achte man auf diese
Zeichen und lasse sich nicht durch ähnliche
Nachahmungen täuschen.





Ellis C. Studdiford, New York — Deutschamerikaner — im Weltkriege erblindet — mit seinem aus der Führhundschule für Blinde des Westf. Blindenvereins e. V. in Dortmund gelieferten Führhund „Baldur“.

Studdiford schreibt in seinem letzten Brief u. a. folgendes: „In der Arbeit ist das Tier wirklich zufriedenstellend. Es wird mit jedem Tag besser. Wenn man bedenkt, daß wir bei dem sehr strengen Winter 6 Wochen nicht ausgegangen waren, der Hund aber als wir ausgingen genau so gut wie früher arbeitete, so darf man wohl sagen: „Baldur ist vorzüglich ausgebildet“. Erst kürzlich erregte ich in dem ungeheuer starken Verkehr der New-Yorker Innenstadt großes Aufsehen als mich mein Führhund sicher und ruhig durch die Menschenmassen führte. Ich bin wirklich glücklich, einen so treuen und guten Führhund zu besitzen.“

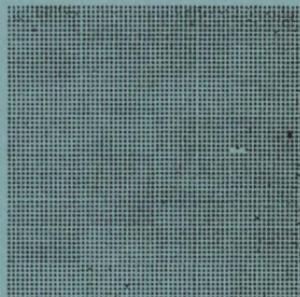
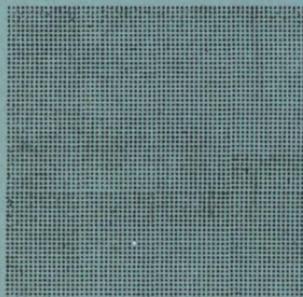
NACHRICHTEN

der westfälischen Blinden

1937

März

Nr. 92



Westfälischer Blinden Verein e. V.

36 Ortsgruppen

*Geschäftszentrale: Dortmund, Kreuzstr. 4
Fernsprecher 21478 und 21578*

Schriftleitung: P. Th. Meurer, Dortmund.

Westfälischer Blindenverein e. V.

Mit den Rechten einer milden Stiftung.

Zentralorganisation der westfälischen Blinden.

Mitglied des Reichsdeutschen Blindenverbandes e. V.

Unter Aufsicht der NSDAP, Hauptamt für Volkswohlfahrt.

1600 erwachsene blinde Mitglieder in 36 Ortsgruppen.

Geschäfts- u. Auskunftsstelle: Dortmund, Kreuzstr. 4, Ruf 214 78 u. 215 78.

Bank-Konten: Landesbank Dortmund Nr. 14 093.

Postscheckkonto Dortmund Nr. 11 694.

Führerrat:

Vereinsführer: Otto Kuhweide, Petershagen-Weser, Ruf Lahde-Weser 222.

Stellvertreter: Blindenoberlehrer F. Gerling, Soest, Glasergasse 9.

Beisitzer:

W. Seydel, Bielefeld, Lessingstraße 8, Ruf 3904;

Ernst Lühmann, Dortmund, Kaiserstraße 118, Fernruf 310 13;

Landesrat Dr. Pork, Münster — Vertreter des Oberpräsidenten von Westfalen — Landesfürsorgeverband — Ruf 244 11;

Oberin Schwester Eugenie — Leiterin der Provinzial-Blindenanstalt, Paderborn, Ruf 2806;

P. Grasemann, Soest — Direktor der Provinzial-Blindenanstalt, Soest, Ruf 1451;

P. Th. Meurer, Geschäftsführer, Dortmund, Kreuzstr. 4, Ruf 215 78.

Westfälischer Blinden-Arbeitsfürsorge-Verein e. V.

Mit den Rechten einer milden Stiftung.

Mitglied des Reichsverbandes für das Blindenhandwerk e. V., Berlin.
und des Deutschen Blindenfürsorge-Verbandes e. V. Berlin

Geschäftszentrale Dortmund, Kreuzstraße 4, Ruf 214 78 und 215 78.

Bank-Konten: Landesbank Dortmund Nr. 14 122 — Deutsche Bank und Diskontogesellschaft, Filiale Dortmund, Nr. 16 959 — Postscheckkonto Dortmund Nr. 31 576.

Vorstand:

1. Vorsitzender O. Kuhweide, Petershagen-Weser, Ruf Lahde-Weser 222.

Stellvertretender Vorsitzender Oberpräsident der Provinz Westfalen — Vertreter Landesrat Dr. Pork, Münster — Landesfürsorgeverband, Ruf 244 11/244 21.

Beisitzer — Direktor der Provinzial-Blindenanstalt P. Grasemann, Soest, Ruf 1451.

Beirat:

H. Heinrichsmeier, Dankersen 264 bei Minden, Leiter der Ortsgruppe Minden, Ruf 3331.

H. Gatenbröker, Wanne-Eickel, Karlstraße 49, Leiter der Ortsgruppe Wanne-Eickel, Ruf 417 01.

F. Gerling, Soest, Glasergasse 9, Blindenoberlehrer.

Schwester Eugenie, Oberin der Provinzial-Blindenanstalt, Paderborn, Ruf 2806.

Dr. A. Zerneck, Geheimrat, Studiendirektor, Detmold, Hindenburgdamm 10, Vorsitzender der Ortsgruppe Lippe-Detmold.

P. Th. Meurer, Geschäftsführer, Dortmund, Kreuzstraße 4, Ruf 215 78.

Stand des westfälischen Blindenwesens März 1937.

Arbeitsfürsorge.

In Deutschland gibt es rund 35 000 Blinde, in Westfalen etwa 2 500, das entspricht etwas mehr als $\frac{1}{2}$ pro Tausend der Gesamteinwohnerzahl = 1 Blinder auf 2 000 Einwohner. Genau läßt sich die Zahl nicht ermitteln, da auch die Personen mit geringem Sehrest (praktisch Blinde) gezählt werden. Die Blinden-Vereine geben als Grenze $\frac{1}{25}$ Sehrest an, d. h. Fingerzählen auf eine Entfernung von 1—2 Metern. Oft werden aber auch Personen mit einem weit größeren Sehrest, bis zu $\frac{1}{10}$, als praktisch blind anerkannt, wenn die Sehkraft nicht mehr zur Ausübung ihres Berufes reicht.

Wichtig ist, zu erwähnen, daß nur ein geringer Bruchteil der Blinden erkrankt ist. Die Angaben sind sehr unterschiedlich, jedoch dürften die erkrankten Blinden einschließlich Kinder und Altersblinde den Satz von 10 % kaum erreichen.

Von den rund 35 000 Blinden in Deutschland sind ungefähr 12 000 berufsfähig. Dieser Prozentsatz ($\frac{1}{3}$) ist auch im Vergleich zu den Sehenden als ganz normal zu bezeichnen. Das ergibt für Westfalen rund 850 berufsfähige Blinde, die auch zu 90 % beruflich tätig sind.

Leider sind die Verdienstmöglichkeiten sehr verschieden, was in erster Linie auf das Leiden zurückzuführen ist. Die meisten Blinden — etwa 500 = 60 % — sind in den typischen Blindenberufen ausgebildet und beschäftigt. Ungefähr 125 Blinde = 14 %, arbeiten in gewerblichen Betrieben, in Musikberufen sind kaum 40 Blinde = 4 % tätig, in den höheren und mittleren Berufen ca. 50 Blinde = 6 % und etwa 30 Blinde werden in den verschiedensten Berufen gezählt. Der Rest von gut 10 % — 90 bis 100 Blinde, meist Späterblindete — harret noch der Umschulung und Eingliederung.

Diese für Westfalen angegebenen Zahlen entsprechen auch den Zahlen, die auf Grund von Statistiken im Reiche ermittelt worden sind. Einige Abweichungen sind durch die jeweiligen wirtschaftlichen Verhältnisse bedingt. Daß der Blinde als wertvoller Mitarbeiter gelten kann und auch anerkannt wird, geht aus dem Nachstehenden hervor:

Typische Blinden-Berufe.

Bürstenmacher, Korbmacher, Stuhlflechter,
Mattenflechter, Maschinenstrickerinnen und
Handarbeiterinnen.

Der Reichsverband für das Blindenhandwerk in Berlin ist die Spitzenorganisation für die in diesen Berufen tätigen Blinden. Er arbeitet aufs engste mit den Reichsinnungen zusammen und überwacht die hierfür in Betracht kommenden gesetzlichen Bestimmungen.

Die Ausbildung Blinder in den typischen Blindenberufen erfolgt zum überwiegenden Teil in den Blindenanstalten — für Westfalen in den beiden Provinzialblindenanstalten Soest und Paderborn —, wo auch ein Teil der erwachsenen blinden Handwerker, soweit sie nicht in die Heimat entlassen werden, Beschäftigung findet.

Im übrigen hat der Westfälische Blinden-Arbeitsfürsorgeverein e. V., Sitz Dortmund, die Beschäftigung blinder Handwerker vorbildlich organisiert, so daß die unerfreulichen Konkurrenzkämpfe, die in den

anderen Landesteilen häufig auftreten, in Westfalen so gut wie ausgeschlossen sind.

In den Werkstätten des Westfälischen Blinden-Arbeitsfürsorgevereins e. V. — Uebergangshaus für Blinde in Petershagen/Weser, Blinden-Lehr- und Beschäftigungsanstalt in Dortmund, Gelsenkirchen, Herne, Lüdenscheid, Minden, Recklinghausen und Wattenscheid — werden über 100 blinde Handwerker beschäftigt, außerdem erhalten 72 Heimarbeiter durch den Verein Arbeit und Brot. An selbständige Handwerker werden Aufträge und Rohstoffe vermittelt. Für die Maschinenstrickerinnen und Handarbeiterinnen wird ebenfalls gesorgt, ohne daß die Waren, wie es früher war, fest übernommen werden.

Die noch im Augenblick in den „Westfalenfleiß-Werkstätten“ beschäftigten rund 30 blinden Handwerker sollen demnächst ebenfalls von dem Westfälischen Blinden-Arbeitsfürsorgeverein e. V. übernommen und mit Arbeit versorgt werden. Außer den genannten Handwerkern gibt es noch einige, die vollständig selbständig ihre Tätigkeit ausüben. Die kriegsblinden Handwerker sind in dem Bund erblindeter Krieger in der NSKOV zusammengefaßt.

Ein besonderes Organ, „Handwerk und Handel“, das über die fachlichen Angelegenheiten des Blindenhandwerks berichtet, wird von dem Reichsdeutschen Blindenverband e. V. in Berlin in Blindendruck herausgegeben.

Die meisten Blinden sind in der Bürstenmacherei beschäftigt, weil dieser Beruf am leichtesten zu erlernen und vor allen Dingen regelmäßig auszuüben ist; daher ist er auch am stärksten überfüllt. Wenn es nun dem Westfälischen Blinden-Arbeitsfürsorgeverein e. V. bisher noch immer möglich war, alle Bürstenmacher voll zu beschäftigen, so sind die Verhältnisse in den übrigen Landesteilen doch im allgemeinen sehr schlecht, wodurch auch immer wieder unliebsame Konkurrenzstreitigkeiten hervorgerufen werden.

Der Beruf der Mattenflechter ist ebenfalls leicht zu erlernen, jedoch ist die Ausübung dieses Handwerks heute eine Frage der Materialbeschaffung geworden. Der Korbmacherberuf dagegen ist schwieriger, wirklich gute Korbmacher gibt es verhältnismäßig wenig. Die meisten werden mit Korbreparaturen beschäftigt und üben nebenbei das Stuhlflechten aus. Das Reparaturgewerbe ist örtlich stark gebunden und daher im Verdienst sehr unterschiedlich.

Die Maschinenstrickerei wird in der Provinzialblindenanstalt Soest mit gutem Erfolg durchgeführt, die auch für den erforderlichen Absatz der Waren sorgt. Auch einige Heimarbeiterinnen erhalten durch die Anstalt Arbeit. Die Handarbeiterinnen leiden dagegen sehr unter Absatzmangel.

Zusammenfassend muß gesagt werden, daß die typischen Blindenberufe überfüllt sind und daß es notwendig ist, weit mehr als bisher andere Beschäftigungsmöglichkeiten ausfindig zu machen, denn selbst der erhöhte Umsatz des Westfälischen Blinden-Arbeitsfürsorgevereins e. V., der im Jahre 1936 einschließlich Rohstoffen, über **RM. 1 000 000,—** betrug, konnte nicht immer allen Anforderungen gerecht werden. Die wirtschaftlichen Verhältnisse sind zur Zeit wohl in bezug auf den Absatz der Waren besser, dagegen tauchen erneute Schwierigkeiten in der Materialbeschaffung auf, da vorwiegend ausländische Rohstoffe zur Verarbeitung kommen.

Arbeiter in gewerblichen Betrieben.

Kleinindustrie: vorwiegend Elektro- und Installationsbranche.

Gewerbebetriebe: Textilbranche, Tabakindustrie, Bonbon-, Keks- und Schokoladenfabrikation, Seifenfabrikation, Schuh- und Lederfabrikation u. a. m.

Nach den vorliegenden Unterlagen sollen im ganzen Reich rund 2800 Blinde in gewerblichen Betrieben beschäftigt sein (die Zahl erscheint uns sehr hoch. Eine Rundfrage seitens des Reichsdeutschen Blinden-Verbandes im Jahre 1936 hatte ein wesentlich geringeres Ergebnis), das entspricht ca. 23 % der Gesamtzahl der berufsfähigen Blinden. In Westfalen beträgt die Zahl weit über 125 Blinde, das sind etwa 15 % der Gesamtzahl.

Die Schwerindustrie und der Bergbau kommt für die Einstellung von Blinden weniger in Betracht, trotzdem ist es dem Landesfürsorgeverband der Provinz Westfalen in Münster im verflossenen Jahre gelungen, dank einer Sonderaktion, die von Herrn Landesrat Dr. Pork angeregt wurde, zahlreiche Blinde unterzubringen. Durch die an sich seit Jahren bestehende Erwerbslosigkeit waren nämlich auch sehr viele Blinde brotlos geworden.

Die Berufsberater der Provinz Westfalen haben in Verbindung mit den örtlichen Fürsorgestellen unermüdlich gearbeitet; hierin wurden sie durch die Propaganda seitens des Westfälischen Blinden-Arbeitsfürsorgevereins e. V. unterstützt, wir erinnern nur an die Schrift: „Der Blinde kann, will und muß arbeiten.“

Innerhalb des Reichsdeutschen Blindenverbandes e. V., Berlin, besteht eine Sondergruppe der Industriearbeiter, die von Stuttgart aus geleitet wird. Ueberhaupt sind in Süddeutschland und Berlin die meisten Blinden in Betrieben untergebracht. In Westfalen liegen in Lüdenscheid die Verhältnisse besonders günstig, werden doch in dieser Stadt mit einer Einwohnerzahl von 38 000 allein 12 Blinde beschäftigt.

Die Vermittlung der Blinden in feste Stellungen erfolgt auf Grund weit mehr als bisher möglich sein, Blinde in Betrieben unterzubringen, des Schwerbeschädigtengesetzes. Durch die sich in vielen Fällen schon bemerkbar gemachte Knappheit an Facharbeitern, wird es in Zukunft die auf vielen Arbeitsgebieten Hervorragendes leisten. Hierdurch würden wiederum die typischen Blindenberufe entlastet und auch die noch Arbeitssuchenden, vorwiegend Späterblindeten, könnten in größerem Umfange in ihren früheren Berufen unterkommen, ohne den oft sehr schwierigen Weg der Umschulung durchlaufen zu müssen.

Die schon im verflossenen Jahr durch Herrn Prof. Dr. med. Graf vom Kaiser-Wilhelm-Institut für Arbeitsphysiologie Dortmund-Münster, vorgenommenen Berufs-Eignungsprüfungen und Beratungen bei der Unterbringung Blinder in Betrieben leisten hier besonders wertvolle Dienste.

Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat auch dem Westfälischen Blinden-Arbeitsfürsorgeverein e. V. mit Schreiben vom 10. August 1936 — Geschäftszeichen: II 5813 AJ/I — die Erlaubnis zur nichtgewerbsmäßigen Arbeitsvermittlung erteilt.

Der blinde Musiker.

Konzertierende Künstler, Lehrer, Organisten,
Unterhaltungsmusiker und Klavierstimmer.

Blinde in der Musik auszubilden, ist von jeher eine der vornehmsten Aufgaben der Blinden-Erziehung gewesen. So kam es auch, daß viele Blinde sich bis zum Künstler emporarbeiten konnten. Leider ist der wirtschaftliche Erfolg sehr schlecht, so daß sich schon vor vielen Jahren die Blinden-Organisationen veranlaßt sahen, tatkräftig für die blinden Musiker (Künstler) einzutreten. Das vor rund 4 Jahren gegründete Konzertamt mußte vorübergehend durch gesetzliche Bestimmungen seine Tätigkeit einstellen. An seine Stelle trat Ende 1935 die Konzertgemeinschaft deutscher blinder Künstler, die unter Aufsicht der Reichsmusikkammer steht. Die Konzertgemeinschaft für Westdeutschland umfaßt die westfälischen, rheinischen und hessischen Künstler und wird von Herrn Ernst Lühmann, Dortmund, Kaiserstraße 118, geleitet. Im Jahre 1936 wurden insgesamt 91 Konzerte mit einer Einnahme von **RM. 50 600,—** veranstaltet. Von den Einnahmen müssen auf Grund gesetzlicher Bestimmungen mindestens 30 % an die Künstler gezahlt werden.

Durch die Westdeutsche Konzertgemeinschaft werden 14 Künstler, hiervon 4 westfälische, betreut. Die Notenbeschaffungszentrale Berlin sorgt für die erforderlichen Materialien — Musikwerke in Blindendruck — so daß auch der Blinde als Musiker allen Anforderungen gerecht werden kann. Ueber die aktuellen Ereignisse wird er durch die Musik-Rundschau unterrichtet, die in Blindendruck allmonatlich erscheint.

Viele blinde Musiker sind auch als Lehrer beschäftigt. Hier verdient insbesondere der Dortmunder Kirchenmusikdirektor Otto Heiner-mann erwähnt zu werden, der als Lehrer am städtischen Konservatorium zu Dortmund angestellt ist. Es gibt weiter blinde Musiker, die Inhaber und Leiter von Musikschulen sind.

Während der Beruf des Organisten immer noch als Nebenberuf sehr geschätzt wird, muß erwähnt werden, daß die Beschäftigung der Klavierstimmer mehr und mehr durch die Technisierung (Rundfunk — Schallplatten) zurückgeht. Mehrere Blinde haben auch als Unterhaltungsmusiker in Konzertlokalen oder bei Veranstaltungen gute Einnahmen.

Es ist Pflicht eines jeden Musikers, den zuständigen Fachschaften der Reichsmusikkammer anzugehören.

Höhere und mittlere Berufe.

Akademiker, Beamte und Angestellte in behördlichen und privaten Betrieben.

Die Blindenstudienanstalt in Marburg a. d. Lahn und der Verein blinder Akademiker Deutschlands sorgen in vorbildlicher Weise für die Belange der blinden Akademiker und Geistesarbeiter des Reiches. Das allmonatlich in Punkt-schrift erscheinende Organ „Beiträge zum Blinden-Bildungswesen“ sorgt für den Verkehr untereinander. In Deutschland gibt es etwa 500 blinde Geistesarbeiter.

Auch in Westfalen haben wir blinde Akademiker, z. B. Juristen als Rechtsanwälte, Richter und Regierungsbeamte, Philologen als Studienräte, Sprach- und Religionslehrer sowie Blindenlehrer. Wir finden weiter Theologen, 2 blinde Aerzte (Späterblindete) und einen Ingenieur.

Beamte in zum Teil höheren und verantwortungsvollen Stellungen sowie Büroangestellte, u. a. als Maschinenschreiber und Telefonisten, gibt es eine ganze Reihe in Westfalen. Der Reichsdeutsche Blindenverband e. V., Berlin, hat für die Büroangestellten eine besondere Fachgruppe geschaffen.

In dankenswerter Weise möchten wir noch erwähnen, daß in Westfalen die Ausbildung von Maschinenschreibern und Telefonisten neuerdings durch die Provinzialblindenanstalt Soest in erhöhtem Maße vorgenommen wird. Für die Bereitstellung von Mitteln zur Beschaffung von Punkt- und Schwarzschriftmaschinen oder den Umbau von Telefonzentralen sorgt der Landesfürsorgeverband in Verbindung mit den örtlichen Fürsorgestellen, wofür auch an dieser Stelle nochmals bestens gedankt sei.

Der Vollständigkeit halber muß noch darauf hingewiesen werden, daß der Westfälische Blinden-Arbeitsfürsorgeverein e. V. in Dortmund 12 Blinde als Angestellte beschäftigt.

Allgemeine Fürsorge.

Während der Westfälische Blinden-Arbeitsfürsorgeverein e. V., wie schon der Name sagt, lediglich die Berufsfürsorge betreibt, übernimmt der Westfälische Blindenverein e. V. die Betreuung aller erwachsenen Blinden. Der Verein zählt zur Zeit rund 1600 Blinde, die in 36 Ortsgruppen zusammengeschlossen sind. Unter Berücksichtigung der Gesamtzahl der Blinden in Westfalen von 2500 — hier sind Kinder und Altersblinde einbegriffen, die für die Organisation nicht in Frage kommen — darf man wohl sagen, daß fast alle Blinden, die für einen Zusammenschluß in Betracht kommen, von dem Westfälischen Blindenverein e. V. erfaßt sind.

Die private westfälische Blindenfürsorge wird vorwiegend von Blinden geleitet und ist als Selbsthilfeorganisation zu betrachten. Dankbar wird jedoch die Unterstützung der sehenden Freunde, insbesondere auch die Mitarbeit der öffentlichen Fürsorge, die vorbildlich ist, begrüßt und anerkannt.

Ueber die Beschulung und Erziehung blinder Kinder, die gesetzlich geregelt ist, werden von den Blindenanstalten besondere Merkblätter herausgegeben.

Aufklärung und Werbung.

Organisation, Zeitschriften, Verlagsrechte, „Nachrichten“ des Westf. Blindenvereins e. V., Schulungskurse für Blinde, Werbeschreiben, Finanzen.

Die Organisation des Blindenwesens ist in Deutschland immer noch nicht einheitlich. Es bestehen 2 Reichsverbände — der Deutsche Blinden Fürsorgeverband e. V. in Berlin und der Reichsdeutsche Blindenverband e. V. in Berlin — die nebeneinander arbeiten. Es besteht jedoch die Aussicht, daß in kommender Zeit eine engere Zusammenarbeit stattfindet, ähnlich wie wir sie hier in Westfalen schon seit langem kennen.

Die vorhandenen Zeitschriften in Schwarz- und Punktdruck sorgen für eine Verständigung untereinander und sind unentbehrlich als Mitteilungs- und Aufklärungs-Mittel.

Dem Reichsdeutschen Blindenverband e. V. wurde auch von der Pressekammer das Verlagsrecht erteilt. Zahlreiche Zeitschriften und Bücher werden von ihm herausgegeben. Der Westfälische Blindenverein e. V. läßt ferner noch seine Vereinszeitung, „Nachrichten“, in einer Auflage von 4000 Stück in Schwarzdruck und 200 Stück in Punktdruck erscheinen.

Als besondere Aufklärungsarbeit können die im verflossenen Jahr durchgeführten Besichtigungsfahrten der Einrichtungen der westfälischen Blindenfürsorge bezeichnet werden. Es wurden hier die Betriebe in Dortmund, Soest und Meschede eingehend besichtigt.

Ende des Jahres 1935 war es die westfälische Presse, die mit größtem Interesse die Einladung zur Besichtigung der genannten Einrichtungen entgegennahm und über das Gesehene in den Tageszeitungen ausführlich berichtete.

Am 23. März 1936 lernten auch die führenden Männer der Gauamtsleitungen und der zuständigen Ortsgruppen der NS-Volkswohlfahrt, Gau Westfalen-Süd, und am 5. Mai 1936 die Männer vom Gau Westfalen-Nord die Einrichtungen kennen und schätzen.

Die Augenärzte des Oberbergamtsbezirks Dortmund besichtigten am 26. September 1936 unter Führung des Prof. Dr. Martin Barteis von den Städtischen Augenkliniken in Dortmund dieselben Einrichtungen.

Derartige Fahrten sind zur Aufklärung des Außenstehenden eine unbedingte Notwendigkeit und daher auch für das Jahr 1937 wieder vorgesehen.

Die Zusammenarbeit mit der NS-Volkswohlfahrt sowohl im Gau als auch in den einzelnen Ortsgruppen, ist im großen und ganzen sehr rege; in einigen Ortsgruppen fehlt bedauerlicherweise die so notwendige Verbindung und Zusammenarbeit aber noch ganz.

Der für Mai 1937 vorgesehene Schulungskursus der Ortsgruppenleiter des Westfälischen Blindenvereins e. V. mit den Sachbearbeitern der NS-Volkswohlfahrt, der in einem der NSV gehörenden Schulungslager stattfinden soll, wird sicherlich die leider bestehenden Mängel in der Zusammenarbeit beseitigen, so daß auch auf diesem Gebiete Gemeinschaftsarbeit geleistet werden kann.

Am 1. Tag sollen die aktuellen Tagesfragen „Kampf gegen den Bolschewismus“ und „Durchführung des Vierjahresplanes“ behandelt werden. Anschließend daran sollen die umfangreichen Arbeiten der NS-Volkswohlfahrt mit ihren vielen Gliederungen zur Sprache kommen.

Das Thema des 2. Tages wird die Selbsthilfeverbände im allgemeinen und die Selbsthilfe-Organisationen der Blinden im besonderen sein. Des weiteren wird dann die Zusammenarbeit dieser Organisationen mit der Deutschen Arbeitsfront, u. a. auch der Abteilung „Kraft durch Freude“ zur Schaffung von Turn-, Spiel- und Sportabteilungen in den einzelnen Ortsgruppen der Selbsthilfeorganisationen, besprochen werden.

Der 3. Tag (Schlußtag) ist alsdann für internere Vereinsarbeiten vorgesehen und auch über die Ausgestaltung der Versammlungen in den Ortsgruppen, u. a. auch der Erziehung des Einzelnen im Sinne der Volksgemeinschaft, soll ausführlich verhandelt werden.

Die Werbung bei unseren passiven und fördernden Mitgliedern konnte im Jahre 1936 nur in beschränktem Maße durchgeführt werden. Die Erlaubnis zum Versand von Bittbriefen wurde uns einmal im Frühjahr und einmal zu Weihnachten erteilt.

Das Ergebnis war leider sowohl bei dem Verein als auch bei den Ortsgruppen nicht ausreichend, da nur die alten Freunde zur Mithilfe gebeten werden durften, immerhin genügten die Mittel, um das Vereinsleben nicht ganz zum Erliegen zu bringen. Im großen und ganzen sind jedoch die Finanzen bei dem Verein und auch bei einzelnen Ortsgruppen erheblich geringer geworden.

Wenn es nicht gelingt, für das kommende Jahr den schon mehrfach angekündigten und uns auch versprochenen Reichssammeltag oder sonst irgend eine Werbemöglichkeit genehmigt zu bekommen, besteht die Gefahr des weiteren Rückganges innerhalb des Vereinslebens.

Rechts-, Sozial- und Wohlfahrtsfragen.

(Vergünstigungen und Unterstützungen für Blinde.)

Rechtsfähigkeit, Versicherungswesen, Verkehrsmittel, Steuern, Unterstützungen durch die NSV, Winterhilfswerk, Leistungen des Westf. Blindenvereins e. V.

Der Blinde ist im allgemeinen Recht mit dem Sehenden gleichzustellen, lediglich bei Unterschriften und in Notariatsangelegenheiten sind besondere Vorschriften zu beachten. Auf Antrag hin wird dem Blinden auch ein Vormund gestellt.

In Versicherungsfragen ist schon seitens des Westfälischen Blindenvereins e. V. vielen Blinden geholfen worden. Streitfragen in der Rentenzahlung treten eigentlich nur bei der Invaliden- und Angestelltenversicherung auf. Der Blinde gilt als Invalide, ist er jedoch beschäftigt und verdient $\frac{1}{3}$ des ortsüblichen Tageslohnes, so muß er Sozial-Beiträge entrichten. Hierdurch ist jedoch keinesfalls die Invalidität aufgehoben und damit das Recht zur Entziehung der Rente gegeben. Ein Blinder bleibt immer Invalide, da er auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt als erwerbsunfähig gilt. Wenn er daher nach erfolgter Umschulung in ein Erwerbsverhältnis eintritt, so ist das nicht ein Beweis für seine Erwerbsfähigkeit im Sinne des Gesetzes. Oft wird in solchen Fällen dem Blinden zu unrecht die Rente gekürzt oder sogar ganz entzogen. Wir verweisen in diesem Zusammenhang auf folgende Bestimmungen:

„Nach § 1304 der Reichsversicherungsordnung wird die Invalidität aufgehoben, wenn in den Verhältnissen eine wesentliche Aenderung eingetreten ist.“

Wenn also im Falle der Wiederbeschäftigung eines Blinden die Blindheit nach wie vor besteht, „ist in seinen Verhältnissen keine Aenderung eingetreten“, so daß auch eine Entziehung der Rente nicht vorgenommen werden kann.

Nach den Kommentaren der RVO von Hannover und Lehmann (1304, Anm. 4) ist ein Verdienst, „der nur unter besonders günstigen Verhältnissen und des Entgegenkommens des Arbeitgebers gewährt wird“ (Einstellung in Betrieben nach § 8 des Schwerbeschädigtengesetzes), keinesfalls ein Grund zur Kürzung oder Entziehung von Renten.

Die Abteilung für soziales Recht des Westfälischen Blindenvereins e. V. hat schon sehr vielen Späterblindeten, denen auf Grund einer neuen Erwerbsquelle nach erfolgter Umschulung die Invalidenrente entzogen war, die Rente erhalten. Auskunft in allen Fragen und evtl. Stellung eines Rechtsberaters erfolgt kostenlos.

Im großen und ganzen sind die schon früher gewährten Vergünstigungen auf der Eisenbahn, Kleinbahn und Kraftpost geblieben, dagegen sind sie von den Straßenbahngesellschaften in vielen Fällen aufgehoben worden. In dankenswerter Weise hat sich hier jedoch in den meisten Fällen das Wohlfahrtsamt ausgleichend eingeschaltet und Freifahrtscheine herausgegeben. Die Post befördert Blindenschrift-Sendungen zu besonders niedrigen Preisen und erläßt auch den bedürftigen Blinden die Rundfunkgebühr.

Im Steuerwesen genießen Blinde ebenfalls besondere Vorzüge, und zwar bei Einkommen-, Lohn-, Gehalts-, Gewerbe-, Bürger- und Fahrzeugsteuern. Auf Antrag hin wird den blinden Volksgenossen aus Billigkeitsgründen auch bei anderen Steuern in den weitaus meisten Fällen eine Sonderstellung eingeräumt.

Im Falle des Bezuges öffentlicher Unterstützungen durch das Wohlfahrtsamt erhalten Blinde den erhöhten Satz, entsprechend der Sozial-Kleinrentner. Ebenfalls finden wir in bezug auf Sonderleistungen irgendwelcher Art bei Blinden immer größtes Entgegenkommen.

Die Zusammenarbeit mit der NS-Volkswohlfahrt wirkt sich auch örtlich aus. Die Nutznießung des Winterhilfswerks kommt blinden Volksgenossen in vollem Umfange zugute. Der Westfälische Blindenverein e. V. sorgt seinerseits in Verbindung mit den Ortsgruppen für die Linderung der Not, in besonderen Fällen durch Gewährung von einmaligen Unterstützungen sowie Sterbegeldauszahlung beim Tode des Mitgliebes, dessen Ehegatten oder Kinder.

Im verflossenen Jahre konnte der Westfälische Blindenverein in Verbindung mit seinen Ortsgruppen über 100 Rundfunklautsprecheranlagen zum Teil kostenlos, zum Teil verbilligt, zum Preise von RM. 20,— bis RM. 40,— je nach Bedürftigkeit an Blinde vermitteln.

Viele Blinde erhalten auch Freikarten für Theater- und Konzertveranstaltungen sowie für die städtischen Badeanstalten.

Hilfsmittel für Blinde.

Zentrale für Hilfsmittel — Blindenschrift-
Büchereien — Verkehrsschutzzeichen —
Führhunde.

Die Hilfsmittelzentrale des Reichsdeutschen Blindenverbandes e. V., Berlin, gibt in ihrem Katalog 156 Hilfsmittel an und liefert alle gebräuchlichen Mittel, die für Blinde in Frage kommen, zu niedrigsten Preisen, u. a.:

Schreibmaschinen in Schwarz- und Punktschrift sowie Zubehör -- Schreibtafeln -- Bürobedarf -- Maschinen, Apparate und Werkzeuge -- Uhren, Barometer u. dergl. -- Verkehrsmittel und Schutzabzeichen -- Spiele aller Art.

Der Westfälische Blinden-Verein e. V. hat die in früheren Jahren durchgeführte Belieferung der Hilfsmittel der besseren und einheitlicheren

Abgabe wegen wesentlich eingeschränkt. Die Förderung der Blindenschrift gehört dagegen nach wie vor zu einer der vornehmsten Aufgaben des Vereins. Jedem Späterblindeten ist Gelegenheit geboten, kostenlos die Blindenschrift zu erlernen.

Die Blinden-Büchereien, insbesondere in Hamburg und Leipzig, beliefern Interessenten kostenlos mit Zeitschriften und Büchern. Auch das Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda fördert die Blindenschrift, so daß es auch möglich war, daß Buch „Mein Kampf“ von Adolf Hitler in 6 Bänden in Punktschrift zum Schwarzdruckpreise von RM. 6.80 herauszubringen. Die Provinzialblindenanstalt in Paderborn, die über eine reichhaltige Bücherei verfügt, gibt ebenfalls kostenlos Zeitschriften und Bücher an Blinde ab.

Das Verkehrsschutzzeichen — 3 schwarze Punkte auf gelbem Grunde — ist als gesetzliches Schutzzeichen auch von der Polizei anerkannt und wird von alleingehenden Blinden als Erkennungszeichen getragen. Leider ist es unzureichend, denn es wird nicht nur von Blinden, sondern auch von Gehörlosen und Körperbehinderten gebraucht. Wenn es am linken Arm getragen wird, ist es günstigstenfalls von 3 Seiten aus zu sehen, wodurch es leider im vorigen Jahre in Bochum möglich war, daß ein alleingehender Blinder von rechts angefahren und schwer verletzt wurde.

Neuerdings gehen Bestrebungen dahin, Blinden als Erkennungszeichen weiße Spazierstöcke mit „Katzenaugen“ mitzugeben, wie es in einigen anderen Ländern schon seit langem der Fall ist.

Führhunde.

Der Führhund ist häufig als Begleiter für Blinde anzutreffen, insbesondere wir in Westfalen sind darin den anderen Landesteilen weit voraus, dank des großzügigen Entgegenkommens des Landesfürsorgeverbandes in Münster, der den berufstätigen Blinden in Verbindung mit den Bezirksfürsorgeverbänden Führhunde kostenlos zur Verfügung stellt. Die Berufsgenossenschaften sind verpflichtet, den Unfallblinden Führhunde zu stellen. In Westfalen gehen rund 350 Blinde mit einem Führhund, das entspricht einem Satz von über 20% der für einen Führhund überhaupt in Frage kommenden Blinden.

Die Führhundscheule des Westfälischen Blindenvereins e. V. in Dortmund hat sich auch im vergangenen Jahr gut weiterentwickelt, so daß nunmehr 4 Personen, darunter 2 praktisch Blinde, dort beschäftigt werden. Durchschnittlich 5 bis 6 Tiere werden pro Monat an Blinde abgeliefert. Im Jahre 1936 sind insgesamt 48 Führhunde von Dortmund aus abgegeben worden. Leider war durch die mehrwöchentliche Erkrankung des Abrichters, Georg Westenburg, ein geringer finanzieller Verlust zu verzeichnen, der aber als anormal zu betrachten ist. Der altbewährte Fachmann in Führhundsachen, Herr Franz Wittmann, betreibt nach wie vor die Führhunde.

Die Anlage der Führhundscheule — ca. 2 Morgen groß — wird vom Städt. Garten- und Friedhofsamt in Dortmund in Ordnung gehalten. Die Vereinigung Westdeutscher Asphaltfirmen hat durch seine Dortmunder Firmen durch kostenlose Befestigung der Wege mit Teer-Makadam zur Verschönerung des Geländes (rund 1500qm) beigetragen.

Gesundheitsfürsorge, Erholung, Spiel und Sport.

Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses, Ehegesundheitsattest, Blindenheim Meschede und Körperpflege.

Das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses ist in den Blinden-Organisationen des öfteren zur Sprache gekommen. Der Westfälische Blindenverein e. V. hat bereits im Jahre 1934 durch Herrn Dr. med. Siering, Berlin, in 8 Vorträgen in den verschiedensten Städten Westfalens in dieser Hinsicht in weitestgehendem Maße aufklärend gewirkt. Auch weiterhin ist hierüber in den Vereinszeitungen „Nachrichten“ berichtet worden. Wir erinnern hier an den Artikel der Herren Prof. Dr. med. Graf und Prof. Dr. med. Bartels aus Dortmund. Ueber die Verhütung der Blindheit wurde ebenfalls eingehend geschrieben.

Das Ehegesundheitsattest wird blinden Volksgenossen im allgemeinen ohne weiteres gewährt, falls nicht besondere Bedenken ernsterer Art vorliegen. Selbst Blindenehen, wo beide Partner blind sind, sind nach wie vor möglich, wenn die Voraussetzungen dazu erfüllt sind. Wir möchten in diesem Zusammenhang nochmals betonen, daß, wie schon anfangs erwähnt, nur ein ganz geringer Prozentsatz der Blinden erbkrank ist. Aber auch der erbkranke Blinde, der ja schuldlos an seinem Leiden ist, ist ohne Bedenken in die Volksgemeinschaft einzugliedern, falls er den gesetzlichen Forderungen Genüge leistet, da er hierdurch im Interesse des Volksganzen ein für ihn schweres Opfer bringt, was ehrend anerkannt werden muß.

Die Gesundheitsfürsorge für Blinde ist doppelt notwendig zur Erhaltung der Arbeitskraft. Die 5 Heime des Reichsdeutschen Blindenverbandes e. V. tragen diesen Anforderungen in jeder Hinsicht Rechnung, und auch das Heim des Westfälischen Blindenvereins e. V. in Meschede-Ruhr darf auf eine segensreiche Tätigkeit in bezug auf die Gesundheitsförderung der Blinden zurückblicken.

Zur Zeit sind in Meschede 12 Dauergäste untergebracht. Nach Fertigstellung des Erweiterungsbaues werden weitere 20 Betten, also insgesamt dann 74 vorhanden sein.

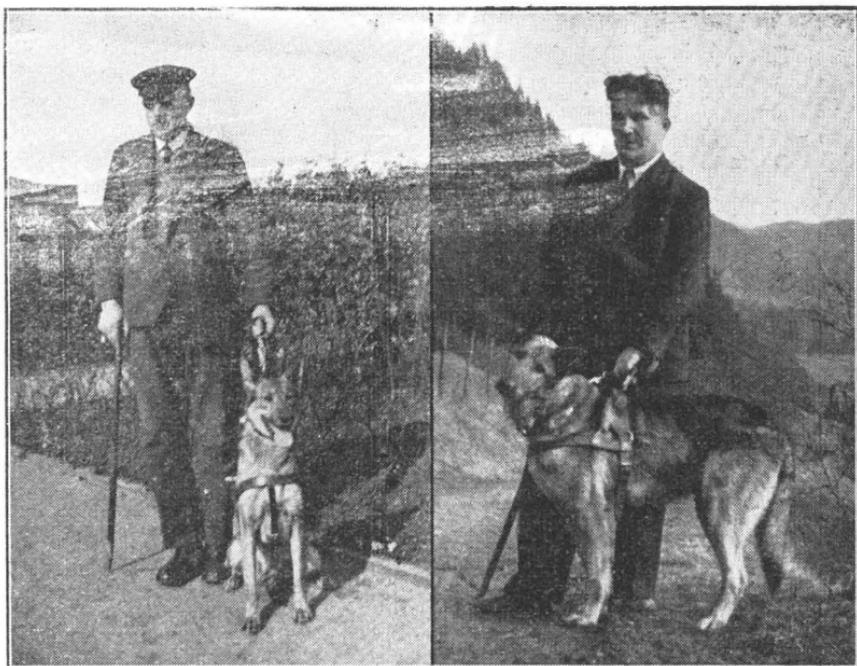
Im Geschäftsjahr 1936 wurden insgesamt 20 770 Verpflegungstage im Blindenheim Meschede durchgeführt. Die NS-Volkswohlfahrts-Gauamtsleitungen Westfalen-Süd und -Nord stellten rund 100 Beihilfen für Freistellen für bedürftige Blinde zur Verfügung, und die Deutsche Arbeitsfront rund 30 Freistellen, da blinde Mitglieder der DAF mehr oder weniger an den verbilligten „Kraft durch Freude-Reisen“ nicht teilnehmen können, muß es dankbar anerkannt werden, daß ein Ausgleich auf diesem Wege geschaffen wird.

In den Wintermonaten wurden 5 Mütterkuren von je 30 Müttern von der NS-Volkswohlfahrt aus, in Verbindung mit dem Hilfswerk „Mutter und Kind“, durchgeführt.

Aber nicht nur das Heim in Meschede sorgt für die Gesunderhaltung unserer Blinden, sondern auch die Turn- und Sportabteilungen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in der DAF bemühen sich um die körperliche Ertüchtigung. In den einzelnen Ortsgruppen sind auch schon erfreuliche Anfänge zu verzeichnen, so daß zu hoffen ist, daß alle größeren Ortsgruppen demnächst derartige Abteilungen aufziehen. Gute Vorarbeiten leisten hier die beiden Blindenanstalten Soest und Paderborn, in denen sich die Blinden unter Leitung von sehenden, staatlich geprüften Turn- und Sportlehrern ausgiebig dem Turnen und Sport hingeben können. Die Hauptsportarten sind:

Schwimmen, Rudern, Turnen (Freiübungen und an Geräten), Leichtathletik (Laufen, Springen, Wurfübungen aller Art). Auch im Ringen und Stemma stählen Blinde ihren Körper.

Wie vielseitig bekannt, finden des öfteren in den einzelnen Sportarten Wettkämpfe zwischen den Insassen der beiden Anstalten Paderborn und Soest statt, wobei schon oft beachtliche Leistungen herausgekommen sind. Verschiedenen Blinden gelang es auch, das Sportabzeichen zu erwerben.



Blinde an der Sprossenwand

aus „Hamburger Fremdenblatt“.

Das Sportamt der NSG „Kraft durch Freude“ veranstaltet allwöchentlich Sportkurse, in denen die dem Blindenverein angegliederten Mitglieder Gelegenheit erhalten, sich unter Leitung eines fachkundigen Sportlehrers körperlich zu betätigen.

„Fröhliche Gymnastik!“ — das ist der Leitstern, unter dem die gymnastische Schulung der Vollblinden steht. Keine traurigen Gesichter, keine mißvergünstigte Stimmung, die sich in Trübsal oder Niedergeschlagenheit äußert. Frische, fröhliche, lebendige Menschen, die sich in der Turnhalle tummeln, die Freude an der Bewegung empfinden und glücklich sind, als Ausgleich ihrer körperlichen Behinderung die Kraft und Freude spendende Gymnastik zu betreiben.

„Nur nicht so ängstlich!“ — Die ruhige, freundliche Stimme des Sportlehrers klingt durch den weiten Raum. Lauf- und Sprungübungen, Gesellschaftsspiele, Uebungen an der Sprossenwand bieten gute Voraussetzungen für eine systematische Durcharbeitung des Körpers. Aus allem spricht unbändige Lebensfreude. Im Alter von 19 bis 50 Jahren stehen der Mann neben der Frau, der Jüngling neben dem Mädchen. Erstaunlich, was diese Menschen bei den wenigen Sportabenden gelernt haben, wie sie sich frei und mutig bewegen, wie gelenkig sie sind.

„Die Stimmung bei allen Blinden ist zuversichtlich, sogar ausgezeichnet“, erzählt der Vorsitzende des Blindenvereins. „Was Sie hier sehen, sind Menschen, die durch unglückliche Umstände, durch Masern, Erkältungen oder Netzhauterkrankungen ihr Augenlicht verloren haben. In den ersten Monaten nach ihrer Erblindung sind die Leute völlig hilflos. Aber dann setzt sich in ihnen eine ungeheure Energie durch, die Berge zu versetzen imstande ist. Der Mann dort in der schwarzen Turnhose beispielsweise ist Oktober 1935 erblindet, hat ein halbes Jahr im Krankenhaus gelegen. Mit nie erlahmender Willenskraft hat er sich bemüht, die Blindenschrift zu erlernen, hat Stenographie gepaukt und bekleidet heute eine gute Stellung beim Finanzamt als Telephonist, nimmt sogar Stenogramme auf und schiebt sie in die Maschine. Ein anderer ist mit Untersekundareife abgegangen. Im Alter von 20 Jahren erblindet. Der Mann hat, verstehen Sie, als Blinder sein Abitur nachgemacht, sein Doktorexamen bestanden und ist heute Lektor an der Universität.

Und dieser dort ist einem Mordversuch zum Opfer gefallen. Man gab ihm ein Stück Kuchen, in dem Rattengift enthalten war. Alle verletzten Stellen des Körpers sind ausgeheilt, doch das Augenlicht mußte der Mann dabei verlieren.“

Arme Menschen, denkt der stille Beobachter bei sich und hat Mitleid mit diesen Leuten, die die Schönheiten des Lebens nicht sehen können. „Aber nein“, meint ein Teilnehmer, „wir sind ja so glücklich. Sie glauben gar nicht, welche Freude uns diese Sportabende machen, wie wohl wir uns nach getaner Arbeit fühlen. Besonders die gymnastischen Laufübungen und Kreisspiele bereiten uns viel Spaß.“

„Kreisspiele deshalb“, erklärt der Sportlehrer, „weil die Tuchfühlung mit dem Nebenmann selbstverständlich oberstes Gebot ist. Der Tastsinn wird dadurch stark ausgeprägt und der auffallend sichere Gang auf der Straße hervorgerufen. Alles geschieht in Gemeinsamkeit. Keiner darf allein loslaufen, aber durch enge Berührung, Berührung nach der

Seite können wir manche schwierige Uebung ausführen, die dem Laien für Blinde als Unmöglichkeit erscheint. Energie überwindet alles."

Hier wird eine Reihe gebildet, der Sportlehrer in der Mitte. Im Nu stürmen fröhliche Menschen durch den Saal. Dort klettert ein Mädels mit erstaunlicher Gewandheit an der Sprossenwand hoch, als sei sie sehend. Sechs Mann legen sich mit dem Rücken auf den Boden, strecken die Arme empor und ,schaukeln' einen „toten Mann" über ihre Köpfe hinweg. Bis die ‚Leiche' umkippt und allgemeines Gelächter der lustigen Uebung ein Ende macht. Eine vollblinde Pianistin begleitet die gymnastischen Uebungen am Klavier.



B.D.M.-Mädels aus der Blindenanstalt Soest beim Volkstanz.

Ueberall spüren wir Glück und Freude. Blinde Menschen stählen ihren Körper. Auch sie arbeiten, unter erschwerten Umständen, an der allgemeinen Ertüchtigung des deutschen Volkes. Still und bescheiden unter Ausschluß der Oeffentlichkeit. Aber zur Erfüllung der großen Aufgabe im gleichen Maße wirksam und wertvoll.

h. w. m.

Gedichte einer Taubblinden.

*Fräulein Luise Hof ist Insassin der
Blindenanstalt Frankluct/Main*

Unter den Tannen.

Wie sollt' ich Euch nicht lieben, Ihr Tannen im grünen Kleid,
neigt Ihr die Äste grüßend, wird warm das Herz und weit.
Ich stehe auf Bergeshöhe und höre die Glocken fern;
und in das Herz das wehe, leuchtet ein Hoffungsstern.
Es lösen sich die Schmerzen, es schwindet alle Pein,
und tiefer Friede ziehet in meine Seele ein.

Am Abend.

Dort im Westen wird es Abend. Dort neigt sich der Tag zur Ruh'.
Und mein Aug' kann froh sich laben, an der Abendsonne Glut.
Einsam, an des Waldes Saume, saß ich still im Abendschein;
Tief versunken wie im Traume, dachte ich in Liebe dein, —
Keiner weiß die tiefen Wunden die mir deine Trennung schlug,
keiner kennt die schönen Stunden, all' die Freud die Du mir schufst.

Und zu meinen Füßen nieder fliegt ein Vöglein froh und zahm,
singt mir seine trauten Lieder, singt hinweg mein Weh' und Harm. . . .
„Vöglein, hebe dein Gefieder, eile über Berg' und Tall
Sing' auch ihm die trauten Lieder, grüß von mir ihn tausendmal! —
Durch des Waldes dunkle Tannen tönt der Abendglocke Klang!
ja, das Vöglein flog von dannen, und verstummt war:

Sang und Klang.“ —

Otto Heinermann
zum Kirchenmusikdirektor ernannt.

Wenn schaffende Blinde auf Grund besonderer Verdienste in breiter Öffentlichkeit geehrt werden, so erscheint es auch geboten, diese Tatsache in den Blättern der Blinden bekannt zu geben.

O. H. ist als Musiker und Komponist weit über die engeren Grenzen seiner Heimat hinaus bekannt, und so verlohnt es sich schon, kurz über sein bedeutendes Schaffen zu berichten.

Er wurde 1887 in Soest blind geboren. Ab 1894 besuchte er 9 Jahre die Blindenanstalt in Soest, wo er den ersten Musikunterricht erhielt; dann studierte er am Konservatorium, Dortmund, Orgel bei Musikdirektor Holtschneider, Klavier bei Professor Eikemeyer, Theorie bei Weidert.

Im Jahre 1909 wurde H. Organist an der Pauluskirche in Dortmund; 1917 übernahm H. eine Ausbildungsklasse in Klavierspiel am Holtschneider-Konservatorium. Selten kommt es vor, daß Blinde an öffentlichen Konservatorien ein höheres Lehramt übertragen bekommen. Seit 1926 widmet sich H. besonders der Ausbildung von Kirchenmusikern, was durch die damals gegründete Schule für Kirchenmusik begünstigt wurde. Diese Schule gehört zu den wenigen, die vom evgl. Oberkirchenrat anerkannt worden ist. Viele seiner Schüler machten als Musiklehrer ihr Staatsexamen und 38 seiner Orgelschüler sind bereits Organisten.

Gemeinschaftlich mit Pfarrer Glebe schrieb er Choralvorspiele zum Deutsch-Evangelischen Einheitsgesangbuch. Nach Glebe's Tod erwählte er sich zum Mitarbeiter seinen hochbegabten Schüler in Orgel und Komposition, Kurt Emmerich, Soest, der zu diesem umfangreichen, bei Crüwell, Dortmund, erschienenen Werk über dreißig Stücke beisteuerte. Im gleichen Verlag erschien von Heinermann sein Op. (Orgelwerk) „Kurze, leichte Einleitungen zu den Chorälen des Rheinisch-Westfälischen Gesangbuches“. Gegenwärtig leitet Heinermann auch zwei Kirchenchöre. Mit einem dieser Chöre brachte er sogar die Lukaspassion von H. Schütz in dieser Gegend zur Erstaufführung.

H. gehört auch der Konzertgemeinschaft deutscher blinder Künstler der Gaue Rheinland, Westfalen und Hessen an.

Im Jahre 1918 verehelichte sich H. mit Käte Erbs, die ebenfalls Organistin und Musiklehrerin ist. Er verdankt seine Erfolge sowohl seiner hohen Begabung und seinem zähen Fleiß, sowie der treuen Mitarbeit seiner Gattin und seines Bruders. Wenn nun Heinermanns hohes künstlerisches Schaffen durch die Ernennung zum Kirchenmusikdirektor gekrönt worden ist, so kann man ihn hierzu nur von ganzem Herzen beglückwünschen.

Sein ganzes Schaffen wurzelt im tiefsten religiösen Erleben, was in seinem Spiel und seinen Kompositionen zum Ausdruck kommt, Wer H. je an der Orgel oder am Flügel gehört hat, der weiß, daß die Musik für ihn tiefste göttliche Offenbarung ist.

Nicht nur als Künstler, sondern auch als Mensch ist Heinermann hoch zu schätzen. Mit Witz und Humor hat er Menschen, die mit ihm zusammen kamen, schon manche frohe Stunde bereitet.

Wir wünschen Otto Heinermann noch viele Jahre frohen und fruchtbaren Wirkens.

Aus unseren Ortsgruppen.

Altena.

Die bisherige Leitung, und zwar die Herren Paul Nüsken, Altena, Hügelpweg 6, und Rudolf Krieger, Altena, Hochstraße 10, haben beide ihre Ämter zur Verfügung gestellt. Es wird kaum möglich sein, geeignete Mitarbeiter aus den Mitgliederkreisen zu gewinnen. Der Verein hat auch für das verflossene Jahr kaum eine Tätigkeit aufzuweisen. Hoffentlich gelingt es, bald eine tatkräftige Leitung zu finden.

Arnsberg.

Ortsgruppenleiter: Rudolf Puppe, Neheim, Arnsbergerstr. 15 (Ruf 2636).

Sehender Beistand: Frau Elisabeth Natorp, Neheim, Arnsbergerstr.

Mitgliederzahl: 23.

Das Jahr 1936 wurde durch die Weihnachtsfeier, welche am Dreikönigstage stattfand, eröffnet. Fast sämtliche Mitglieder nahmen hieran teil. Gemeinsamer Gesang, kleine Theaterstückchen und Gedichte der Kinder und Enkel unserer Blinden umrahmten die Feier. Eine Verlosung, bei der jeder Blinde eine Kleinigkeit gewann, fand allgemeinen Beifall.

Da die finanzielle Lage es nicht gestattete, wurden im Laufe des Jahres nur noch 2 Versammlungen abgehalten, die auch sehr gut besucht waren. Die Versammlungen waren dazu angetan, im trauten Zusammensein und der allgemeinen Aussprache untereinander, einmal all die Alltagssorgen zu vergessen und sich nur der Geselligkeit zu freuen. Bei Kaffee und Kuchen ist dieses denn auch vollauf gelungen, und ein jeder kehrte befriedigt nach Hause zurück.

Bielefeld.

Ortsgruppenleiter: Dr. Siegfried Goebel, Bethel: b/Bielefeld, Bethelweg 39.

Sehender Beistand: Kassierer Oberinspektor Hartmann, Bielefeld.

Mitgliederzahl: 92.

Den ersten Jahresbericht, den ich als neuer Vereinsführer anzufertigen die Ehrenpflicht habe, nämlich den von 1936, glaube ich, nicht glücklicher beginnen zu können als damit, daß ich meinen Amtsvorgängern, Herrn Werner Seydel und Herrn Siegfried Arronge, die in vorbildlicher Zusammenarbeit, mit brennendem Eifer und durch nie ermüdende Anregungen dem Wohle des Ganzen gedient haben, in meinem, des Vorstandes und aller Mitglieder Namen für ihre lange Jahre anhaltende, so treue Tätigkeit herzlichen Dank abstatte. Ich freue mich, auch an diesem Ort noch einmal Gelegenheit zu der Feststellung zu haben, daß ich von jenen beiden Herren, die auch jetzt noch bereit sind, mir mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, vieles gelernt habe und von ihrer alten Erfahrung noch manches lernen werde.

Für den ausgeschiedenen Schriftführer, Herrn Wiethüchter, ist nunmehr Herr Austmeier gewählt worden.

Unsere Weihnachtsfeier 1935, die uns, wie auch dieses Jahr, durch freundliche Spenden ermöglicht wurde und an die wir noch gern zurückdenken, verlief im üblichen Rahmen.

Mein Neujahrsgruß an alle für 1936 lautete:

„Wenn auf dem Herzen Sorge du hast,
Einer trage des Andern Last!
Einer spüre des Andern Leid
Mit dem inneren Blick in die Ewigkeit.
Schau fröhlich vorwärts und dankbar zurück,
Einer teile des Andern Glück!
Glück wünsch' ich Euch zum neuen Jahr,
Will Euch führen und tragen immerdar!“

Unsere Märzversammlung war hauptsächlich mit dem Jahresbericht und einem Vortrag des Herrn Revisors Hübenenthal ausgefüllt. Sein Thema lautete: „Sozialpolitik“ und gab uns ein Zeugnis von dem Denken der neuen Zeit in diesem Punkte.

Zwischen März und Mai hatte sich viel ereignet. Die Maisitzung brachte uns die Erinnerung an dieses alles, und zwar gedachten wir der Besetzung der Rheinzone (7. 3.), des Heldengedenktages (8. 3.), der Reichstagswahl (29. 3.), Hitlers Geburtstag (20. 4.), des 1. Mai und des Muttertages (10. 5.) — damit auch Schwester Hedwigs Jahrestages — an welchem die Sitzung selbst stattfand. Wir wollten uns durch dieses Erinnern bewußt werden, daß wir, auch als Blinde, das alles mit offenem Herzen miterlebt hatten. Da die große Zahl unserer Vereinsmitglieder, die größtenteils auswärts, auch auf dem Lande, wohnen, nicht viele Vereinssitzungen zuläßt, so geschieht es wohl, daß unsere Versammlungen verhältnismäßig häufig eine gewisse vereinsgeschichtliche Bedeutung gewinnen, wie auch jene Maisitzung, die uns die Auflösung unserer Geschäftsstelle, Hermannstraße 6, brachte, bezw. ihre Ueberleitung in meine Hände, Bethel, Bethelweg 39.

Der Ausflug im Juni zum Pappelkrug machte, wie immer, den geselligen Höhepunkt des Sommers aus, mit langer Vorfreude und ebenso langer stimmungsvoller Rückerinnerung.

Die Septembertagung lenkte unseren Blick etwas nach außen. Ich selbst konnte von der zehnjährigen Jubelfeier unserer Tochtergründung Detmold erzählen und konnte Grüße von dem Leiter der Blindenvereinsgruppe zu Iserlohn, Herrn Stein, bestellen, den ich mit seiner Ortsgruppe in Meschede, ihrem Ausflugsorte, angetroffen hatte. Wir alle hörten Protokoll und Berichte von der Tagung und Feier in Dortmund (24. Mai), und wir verlasen schließlich ein Rundschreiben des Herrn Hübenenthal, welches in 12 Punkten Anregungen zur Vereinsführung und -Gestaltung brachte.

Ein kleiner Spaziergang am 9. Oktober gab auch der Geselligkeit im einzelnen ihr volles Recht, das mit dem Ganzen gut vereinbar war. Eine Novemberfeier, deren Protokoll noch nicht vorliegt, schenkte uns u. a. durch den Vortrag eines jungen Reserveoffiziers Einblick in unser Militär, und die gleiche Sitzung brachte uns, von Kraft durch Freude ausgehend, die ersten Anregungen zum Blindensport. Doch ist dieses alles noch sehr in der Entwicklung begriffen. 9 Freiwillige meldeten sich schon.

Die diesjährige wieder gut gelungene Weihnachtsfeier ist noch lebhaft genug in aller Erinnerung. Mein Neujahrsgruß an alle für 1937 lautete:

„Dunkel ist das neue Jahr,
Voll von Furcht und reich an Hoffen.
Doch in Hoffnung und Gefahr
Haltet Eure Herzen offen.
Gott macht unser Dunkel licht,
Er sei Eure Zuversicht.“

Der Höhepunkt des kommenden Jahres soll, will's Gott, die Feier unseres 25 jährigen Jubiläums sein. Der Gründungstag war der 6. Januar 1911. Möge es eine würdige Feier werden, bei der uns auch unser Führungsverein in Dortmund tatkräftig zur Seite steht.

Um die Mitglieder kennen zu lernen, hielt ich Besuche und Geburtstagsgrüße für angebracht. So fuhr ich eines Tages mit unserem Vereinsmitglied, dem Organisten von Rheda, Herrn Altpeter, nach Gütersloh und Rheda. Ich machte hier verschiedene Besuche bei Vereinsmitgliedern und bekam dadurch Einblick teils in sorgende, teils in befriedigte Herzen. Spät abends kehrte ich zurück und konnte dankbar auf die Erlebnisse des Tages zurückschauen.

Die allgemeinen Vereinsorgen waren die üblichen, wie jedes Jahr. Ueber die Ueberleitung der Geschäftsstelle sei noch zu sagen, daß uns diese in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten unersetzlich geworden war. Ihr verdanken wir größtenteils unser Wachstum und unsere Blüte. Sie sorgte für Arbeitsvermittlung, löste schwierige Fragen und half aus vielen Verlegenheiten heraus. Sparsamkeitsgründe nötigten uns zur Umgestaltung, da sich jetzt die Unkosten wesentlich mindern.

Unseren städtischen Behörden sind wir, was ich hier sehr gern ausspreche, zu hohem Dank verpflichtet, weil sich die Verhältnisse unserer Fahrgelegenheiten in unserer Heimatstadt und Umgegend wesentlich gebessert haben. Soweit wir praktisch blind sind, dürfen wir jetzt mit Begleitung, unter Vorzeigen einer Dauerkarte, die städtischen Straßenbahnen und Omnibusse kostenlos benutzen. Dieses weiß jeder einzelne Blinde dankbar zu schätzen. Auch die Theaterfrage ist augenblicklich soweit geregelt, daß wir in Zeiträumen mit Karten versehen werden, wenn auch knapp, so doch stetig. Einige Beziehungen haben wir auch mit gewissem Erfolg mit den Bielefelder Tonfilmstellen angeknüpft, die uns zu besonderen Gelegenheiten Freikarten anbieten. Einige Blinde haben auch diesen Vorzug schon genossen. Dagegen sind die Sportverhandlungen vorläufig gescheitert. Einigen städtischen Behörden gegenüber haben wir leider auch Niederlagen erlitten, was ich hier mit großem Bedauern feststellen muß. So verlor ein Mitglied seine Arbeit im städtischen Krankenhaus, in dem es so viele Jahre als Masseuse erfolgreich tätig gewesen war. Meine Bemühungen, dagegen einzuschreiten, waren vergebens. Außerdem ging uns eine Stelle verloren, die wir bisher durch Orgelbegleitung bei Begräbnissen an einer Kapelle gehabt hatten. Aber im ganzen können wir auf unsere guten Beziehungen zur Stadt Bielefeld stolz sein, und ich hoffe, daß auch dieses bei unserer Jahresfestfeier seinen gebührenden Ausdruck findet. Wir hegen das dankbare Bewußtsein, daß unser Verein in der Bevölkerung Bielefelds fest und tief Wurzel geschlagen hat und manches Entgegenkommen findet.

Auch zu Dortmund waren unsere Beziehungen, wenn zwar nicht sehr lebhaft, so doch von Gewinn. Von dort konnten wir nämlich 2 Mitglieder unter geringer eigener Zahlung mit Volksempfängern versehen,

und damit kommen wir auf die Radiofrage. Einem andern Mitglied vermochte ich, aufmerksam gemacht durch die Blw., einen Apparat zu vermitteln. In mehreren Fällen haben wir kleine Beihilfen gewährt und haben aus eigenen Mitteln einem Vereinsmitglied ein Rundfunkgerät geschenkt. Auch hier muß noch angestrebt werden, daß uns die Öffentlichkeit mehr zur Seite tritt, ist doch die Minderung der Radionot der Blinden eine Ehre von Stadt und Staat.

In Meschede — daß ich so sage — festen Fuß zu fassen, fällt immer schwerer. Einmal ist der Andrang dorthin — auch für Nichtwestfalen — so groß, daß man nur mit Mühe Platz für den einen oder andern erobert, und zum andern erscheint auch die Wohlfahrt in ihren Mitteln beschränkt, um Unterstützungen gewähren zu können. Ein Mitglied konnten wir allerdings ganz auf seine Kosten zur Kur schicken. Andere erhielten durch uns, teils für Meschede, teils zu anderen Erholungsstätten, direkte oder indirekte Unterstützungen oder wir vermittelten auch Beihilfen von anderer Seite. Es wäre aber zu wünschen, daß uns unser Paradies Meschede wieder mehr offen stände, die dahingehenden Bemühungen wollen wir nicht aufgeben und z. B. auf den Erweiterungsbau hoffen. Gerade das Verhältnis zwischen Meschede und Bielefeld ist ja eigentlich ein besonders enges und herzliches. Auch unabhängig von Radio und Erholung haben wir einzelnen Mitgliedern helfen können, dank mancher stillen und hochherzigen Spende. Ist es z. B. nicht erhebend, wenn uns selbst die Kranken von Bethel, im weiteren Sinne unsere Leidensgenossen, geholfen haben.

Wir kommen zum Schluß. Im ganzen, denke ich, können wir mit Befriedigung auf das verflossene Jahr zurückschauen. Gewiß, es bleibt noch viel zu wünschen übrig, besonders wenn man eine so schöne Geburtstagsfreude vor sich hat wie wir. Auch ich bin mir bewußt, daß ich als Anfänger in vielen Dingen meine Aufgabe noch nicht genügend gemeistert habe, was teilweise natürlich auch an persönlichen Verhältnissen liegt, zumal schon daran, daß erst der Beruf und dann der Verein kommt. Künftighin wird mir noch mehr Hilfe als bisher für den Verein zur Verfügung stehen, so daß ich den Erfordernissen im Innern des Vereins und auch nach außen hin bald wohl noch besser gerecht werden kann.

Der 30. Januar ist gewesen. Die Ordnung, die jetzt in unserm Volke Einzug hält, gewährt auch eine ruhige Weiterentwicklung in unserm Vereinsleben, und so richten wir unsere Gedanken auf unsern Führer, von dem wir wissen, daß er ein brennendes Herz hat für seine blinden Volksgenossen und daß er auch uns hilft, wo Hilfe möglich und nötig ist.

Bochum.

Ortsgruppenleiter: Franz Winkler, Bochum, Hernerstr. 21 (Ruf 635 13).

Schender Beistand: Kassierer Frl. Hamblock, Bochum, Rottstr. 12.

Mitgliederzahl: 82.

Es wurden durchschnittlich alle 2 Monate Versammlungen abgehalten, zu denen immer schriftlich eingeladen wurde, und die dann auch ziemlich gut besucht waren. Der gewohnte Sommerausflug fand im Juli nach dem Restaurant „Zum Grunewald“ statt, woselbst auch die Weihnachtsfeier am 6. Januar abgehalten wurde. Beide Feiern konnten dank der Gebefreudigkeit unserer Freunde und Gönner in gewohnter Weise durchgeführt werden.

Unsere Mitglieder erhielten auch im Jahre 1936 regelmäßig Frei-

karten für das Stadttheater, und auf Wunsch auch Freikarten zur Benutzung der Städt. Badeanstalten. Außerdem übernimmt das Wohlfahrtsamt für einige Blinde, die zur Erreichung ihrer Arbeitsstelle die Straßenbahn benutzen müssen, die Kosten für die Fahrten. Einige Mitglieder konnten durch Vermittlung der Arbeitsfront und der NSV einen Erholungsurlaub in Meschede verleben.

Bottrop.

Ortsgruppenleiter: Alex Mika, Bottrop, Lossenstr. 2.

Sehender Beistand: Kassierer Frau Petry, Bottrop, Hafenstr. 96.

Mitgliederzahl: 20.

Im Geschäftsjahr 1936 wurden 3 Versammlungen abgehalten, darunter eine Hauptversammlung, welche von den Mitgliedern gut besucht waren.

Für zwei bedürftige Mitglieder wurden Unterstützungen gewährt. Infolge Erkrankung erhielten drei Mitglieder je eine Milchkarte auf die Dauer von 30 Tagen, pro Tag $\frac{1}{2}$ Liter Milch. Zu Ostern bekam jedes Mitglied 10 Eier. Durch Vermittlung der NS-Volkswohlfahrt wurde ein Mitglied zur Erholung nach Meschede geschickt. Einem Mitglied wurde vom Westfälischen Blindenverein Dortmund ein Rundfunkgerät zum verbilligten Preise geliefert.

Am 8. Juli 1936 unternahm unsere Ortsgruppe einen Ausflug zu den Gartenanlagen „Zur schattigen Buche“, wo ein gemütliches Kaffeetrinken mit anschließenden Vorträgen stattfand. Eine Verlosung sorgte für recht humorvolle Stimmung.

Am 30. Dezember veranstaltete unsere Ortsgruppe im Kolpinghaus eine Weihnachtsfeier, zu der auch der Herr Oberbürgermeister der Stadt Bottrop, Graf von Stosch, sowie ein Vertreter der NS-Volkswohlfahrt erschienen waren. Die Feier wurde um 4 Uhr eröffnet. Nach der Begrüßungsansprache dankte der Ortsgruppenleiter dem Herrn Oberbürgermeister für die Weihnachtsgabe, sowie dem Vertreter der NS-Volkswohlfahrt für den gespendeten Kaffee und Kuchen. Ferner sprach er dem sehenden Beistand, Herrn Forstmann, seinen Dank aus für seine eifrige Mitarbeit, sowie auch dem Handel, der Industrie und der Bürgerschaft für die gespendeten Gaben. Im übrigen dankte er der Vereinswirtin, Frau Scheuermann, für ihr stets freundliches Entgegenkommen zum Wohle unserer Ortsgruppe. Der Festprolog wurde von Fräulein Johanna Heuser gesprochen. Unter Leitung unseres Mitgliedes Christian Kisters brachte der Gesangchor einige schöne Weihnachtslieder zu Gehör, die reichen Beifall fanden. Die Frau unseres Mitgliedes Christian Kisters trug dann einige schöne Solovorträge vor, die ebenfalls viel Beifall fanden. Durch das günstige Ergebnis eingegangener Spenden konnte jedem Mitglied ein Geldbetrag ausgehändigt werden. Als das Weihnachtslied „Ihr Kinderlein kommet“ verklungen war, folgte die Bescherung der Kinder. Mit einer Verlosung schloß dann die sinnvolle Feier.

Buer.

Ortsgruppenleiter: Anton Massenber, Buer, Akazienstr. 16.

Sehender Beistand: Frau A. Massenber, Buer, Akazienstr. 16.

Mitgliederzahl: 22.

Es wurden im Laufe des Jahres 5 Versammlungen und 3 Vorstandssitzungen abgehalten. Im Anschluß an die April-Versammlung fand eine

Osterfeier statt. Am 7. August wurde der übliche Sommerausflug unternommen. Es ging unter reicher Beteiligung und bei herrlichem Wetter nach Hullern bei Haltern. Unser Weihnachtsfest feierten wir am 20. Dezember, dank der lieben Helfer und Helferinnen, wie bekanntlich nach unserer alten trauten Weise bei Kaffee und Kuchen und allerlei Darbietungen. 8 Mitglieder erhielten von der NSV Erholungsfreistellen.

Mit der Hoffnung auf ein weiteres einiges Zusammenhalten beschließen wir das Jahr 1936.

Castrop-Rauxel.

Ortsgruppenleiter: Otto Hupfer, Castrop-Rauxel, Bodelschwingerstr. 84.

Mitgliederzahl: 19.

Im vergangenen Jahr wurden 10 Versammlungen und 2 Beiratsitzungen abgehalten. Im April fand nach der Versammlung ein Oster-eieressen statt, das bei den Mitgliedern große Freude hervorrief. Anstatt des Ausfluges wurde im August ein musikalischer Abend veranstaltet. Während der Weihnachtsfeier wurde Ernstes und Heiteres geboten. Unter den anwesenden Blindenfreunden befanden sich auch die Herren Pastor Nelle und Kaplan Büther, die den Mitgliedern durch ihre Ansprache viel Trost und dadurch Mut und Hoffnung für das neue Jahr mit auf den Weg gaben. Zu Weihnachten wurden von der NSV 15 Mitglieder betreut.

Die Eheleute Josefiak konnten am 8. Januar ihre silberne Hochzeit feiern.

Am 3. Oktober 1936 vollendete Fr. Auguste Pelzing ihr 75. Lebensjahr. Näheres hierüber brachten die Tageszeitungen.

Coesfeld.

Ortsgruppenleiter: Heinrich Gerversmann, Dülmen, Nordring 1.

Sehender Beistand: August Winkler, Coesfeld, Basteiring 23 (Ruf 149).

Mitgliederzahl: 30.

Detmold.

Ortsgruppenleiter: Geheimrat Dr. A. Zerneck, Detmold, Hindenburgdamm 10 (sehend).

Sehender Beistand: Kassierer Fr. Hasse, Detmold, Palaisgartenstraße 33.

Mitgliederzahl: 44.

Die Ortsgruppe Detmold zählt 44 Mitglieder. Da diese zum Teil im Lande Lippe verstreut wohnen, belief sich die Zahl der Besucher im Durchschnitt leider nur auf 22, also 50 %. In den Monatsversammlungen wurden nach Mitteilung und Besprechung des Geschäftlichen Lieder gesungen, Vorträge gehalten und Tagesfragen besprochen. Besonderen Anklang fanden die Mitteilungen der Mitglieder über ihren Lebensgang, ihre Erblindung, ihre Erlebnisse. Nach Schluß der Versammlungen wurde noch über Handwerk, Betrieb, Absatz der Waren, Steuern, Fahrt-ermäßigungen und dergleichen gesprochen. Höhepunkte waren der 28. Juni und der 13. Dezember; 10 jähriges Bestehen der Ortsgruppe und ihr Weihnachtsfest wurde an Kaffeetafeln mit Musik, Gesang, Gedichten und Ansprachen gefeiert. Eine leider nicht allzugroße Zahl Mitglieder

durfte zu 3 wöchentlichem Aufenthalt nach Meschede fahren. Wenn die entscheidenden Stellen wüßten, wie günstig dieser Aufenthalt im Heim auf körperliches und seelisches Befinden einwirkt, wie dankbar die glücklichen Reisenden zurückkehren, wie begeistert sie von allem sind, was sie erlebt und genossen haben, dann würden sie Mittel und Wege finden, noch mehr Mitglieder einzuberufen, auch Frauen und Männer, die aus unbekanntem Gründen abgelehnt sind. Auf eigene Kosten können nur wenige nach Meschede fahren. Die Ortsgruppenkasse kann nichts für Reiselustige tun, da sie immer mehr zusammenschrumpft und keine Zuschüsse erhält.

Da Fräulein Margarete Hasse durch Krankheit verhindert ist, die Kasse zu führen, hat sie bis auf weiteres der Leiter übernommen.

Dortmund.

Ortsgruppenleiter: Ernst Lühmann, Dortmund, Kaiserstr. 118 (Ruf 31013).

Sehender Beistand: Frau Martha Zabel, Kronprinzenstr. 64 (Ruf 310 13).

Kassierer: Adolf Fuhrmann, Dortmund, Saarbrückerstr. 50 (Ruf 310 13).

Mitgliederzahl: 218.

Seit vier Jahren kämpft das deutsche Volk um den Wiederaufbau seiner Wirtschaft. Schwerste Schäden waren durch eine falsche Wirtschaftspolitik entstanden. Erst durch die Machtübernahme des Führers konnte planmäßig an den Neuaufbau herangegangen werden. Der erste Vierjahresplan brachte unendlich viel Arbeit, jedoch kann das deutsche Volk mit Stolz auf das Gelingen zurückblicken. Alles mußte sich einfügen. Auch die Blindenfürsorge konnte nicht eigene Wege gehen. Zusammenfassungen mußten Platz greifen, und so entstand auch bei uns eine bedeutende Umwälzung. Manches Problem erschien nunmehr unlösbar, aber die Zeit hat es gelehrt, daß ein guter und starker Wille alles zu meistern vermag.

Auch wir waren im Berichtsjahr nicht untätig. Frisch und guten Mutes gingen wir an die Arbeit, und ein Rückblick kann uns nur dankbar stimmen, denn es ist immer noch Vieles erreicht worden. Es muß natürlich im Interesse des Volksganzen auf dies oder jenes verzichtet werden, aber darüber soll keine Klage laut werden, denn schließlich hat jeder Mensch ein Lebensrecht, und wenn wir Blinde mit anderen teilen müssen, so tun wir es gerne, denn Opfer bringen ist nun einmal unsere Pflicht!

Wir haben versucht, unser Vereinsleben rege und wach zu halten. Unsere Mitglieder sind auch heute noch an allen Geschehnissen stark interessiert. Es sind wohl einige Versammlungen ausgefallen, und zwar mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage unserer Mitglieder, dennoch versammelten wir uns im Berichtsjahr 7 mal. Die Märzversammlung wurde zu einer Feierstunde für unseren Schatzmeister, Herrn Adolf Fuhrmann, anlässlich seiner 10jährigen Tätigkeit als ehrenamtlicher Kassierer, ausgestaltet. In unendlicher Mühe waltet unser Herr Fuhrmann seines Amtes zu unser aller höchster Zufriedenheit. Die Aprilversammlung wurde eine Osterfeier mit Nestern voller bunter Eier. Frau Zabel hatte, wie immer, für alles auf das reichhaltigste gesorgt. Otto Heinermann hatte den musikalischen Teil zusammen mit Frau Tia Lüddemann und Fr. Erna Loos übernommen. Herr Rummel skizzierte in kurzen Zügen die Neuwerdung des deutschen Volkes seit der Macht-

übernahme. Anschließend sprach der Vorsitzende über den tieferen Sinn des Osterfestes. Im August fand dann der große Ausflug nach Haus Heinke in Körne statt, wo wiederum die Tische reich gedeckt waren. Die Kapelle der Dortmunder Flakbatterie, an der Spitze mit ihrem Musikmeister Weizel, hatte den musikalischen Teil übernommen. Hierüber waren unsere Blinden und besonders diejenigen, die früher einmal Soldat waren, mehr als hocherfreut. Als gegen Abend alte und bekannte Militärmärsche erklangen, da zuckte es durch die Glieder all' derer, die früher als Sehende im Dienst des Vaterlandes gestanden hatten.

Auch eine Weihnachtsfeier konnte wiederum im Bürgerhaus veranstaltet werden. Zwar schien es um das Material für 40 Kuchen schlecht zu stehen, und dennoch hatte Frau Zabel nicht eher Ruhe, bis auch dieses Kunststück gelungen war. Jedes Mitglied erhielt ein Paket mit nützlichen Gaben, darunter auch Lebensmittel.

Im Juli veranstaltete der Dortmunder Lehrergesangverein mit seinem neuen Dirigenten, Herrn Dr. Wedig, einen Liederabend zu Gunsten unserer Kasse, wodurch uns erhebliche Mittel zugeführt wurden.

Wir konnten ferner 7 Erholungsfreistellen aus eigenen Mitteln gewähren. Durch den Westfälischen Blindenverein, in Verbindung mit der NS-Volkswohlfahrt, konnte eine größere Anzahl unserer Mitglieder eine 3 wöchentliche Kur in Meschede erleben. Ferner wurde eine Reihe von Mitgliedern mit Rundfunkgeräten bedacht. Im Winterhalbjahr stellte auch das Dortmunder Stadttheater wiederum Freikarten zur Verfügung.

Wenn so unsere Mitglieder äußerlich betreut wurden, um ihnen frohe Stunden zu verschaffen, so fand eine weitere seelische Betreuung durch unsere Frau Zabel statt. In unermüdlicher Arbeit war sie wieder für ihre Blinden tätig. Sie berichtet allein von über 350 Hausbesuchen bei den Mitgliedern, hinzu kommen noch die Besuche bei ihr persönlich. Da heißt es nicht nur etwas geben, sondern vielmehr mußte manche verzagte Seele aufgerichtet werden, um sie wieder für den Kampf des Lebens zu rüsten. Eine ungeheure Kleinarbeit wurde hier geleistet, und es sei daher unserer verehrten Frau Zabel auch an dieser Stelle unser herzlichster Dank ausgesprochen.

So können wir auf ein Jahr weiteren Fortschrittes zurückblicken. Anfang 1937 ist der zweite Vierjahresplan verkündet worden. Ein jeder Deutsche hat die Pflicht, am großen Werk mitzuhelfen. Auch wir wollen unser Teil dazu beitragen, und so wollen wir dem Ruf des Führers folgend, schaffen und streben, soviel wir vermögen, denn für unsere Blinden gibt es immer zu arbeiten. An ein Zuendekommen ist nicht zu denken. Ist ein Problem gelöst, so verbindet sich damit schon ein zweites. Noch immer haben wir Mitglieder, die noch kein Rundfunkgerät besitzen, es soll in diesem Jahr unser Bestreben sein, auch hier voranzukommen. So lautet die Parole für 1937: „Glückauf zu froher Arbeit für unsere Blinden!“

E. L.

Gelsenkirchen.

Ortsgruppenleiter: W. Lüttke, Gelsenkirchen, Ahlmannshof 23 (Ruf 23337).

Sehender Beistand: Kassierer Frl. Michels, Gelsenkirchen, Ringstr. 35.

Mitgliederzahl: 49.

Wieder ist ein Jahr segensreicher Arbeit vergangen, welches uns viel Gutes, aber auch manche Enttäuschungen brachte. Im Jahre 1936

wurden fünf Mitgliederversammlungen und eine Jahreshauptversammlung abgehalten. Leider teilte uns unsere Ehrenvorsitzende, Frau Toni Rehling, im April mit, daß sie jetzt von uns scheiden müsse, weil ihr Gatte pensioniert sei und sie nun in Hagen ihre neue Heimat errichte. Dieses wurde mit allgemeinem Bedauern entgegengenommen. Zu ihrem Abschied wurde ihr eine Gesamtaufnahme der Mitglieder der Ortsgruppe Gelsenkirchen als Geschenk zum Dank überreicht.

In bezug auf Erholungsfreistellen hatten wir im vergangenen Jahr besonders viel Glück. Mit Hilfe der NSV und der Deutschen Arbeitsfront konnten wir 14 erblindete Volksgenossen in unser so gern besuchtes Blindenerholungsheim Meschede schicken. Im Monat Juli machten wir einen Ausflug zum Pastoratsberg nach Werden. Dort war es sehr gemütlich. Es gab ein gutes Mittag- und Abendessen, sowie Kaffeetrinken. Zu diesem Ausflug wurde auch unsere Ehrenvorsitzende, Frau Rehling, eingeladen. Zur Freude aller Anwesenden nahm sie daran teil und war auch diesmal wieder behilflich, wo sie es nur konnte. Zum Jahresabschluß fand auch in diesem Jahre wieder eine Weihnachtsfeier statt, zu der sämtliche Mitglieder erschienen waren. Auch die Ehrenvorsitzende, Frau Toni Rehling, wurde eingeladen. Sie kam und arbeitete den ganzen Tag über für ihre so lieb gewonnenen erblindeten Mitglieder. Ihr sei an dieser Stelle für all' ihre liebevolle Arbeit recht herzlich gedankt.

Einigen blinden Mitgliedern war es vergönnt, beim Westfälischen Blinden-Arbeitsfürsorgeverein Arbeit zu finden. Am 31. Dezember 1936 beschäftigten wir hier in der Werkstatt einschließlich Heimarbeiter 21 erblindete Volksgenossen. Dieses ist die größte Freude, welche unseren Blinden zuteil werden konnte.

Wir wollen mit den Erfolgen des Jahres 1936 zufrieden sein und hoffen, daß uns das neue Jahr ebenso viel Gutes und hoffentlich noch mehr Freude und Erfolge bringt. Mit einem festen Vertrauen auf unseren Führer und Reichskanzler Adolf Hitler, sowie auf die Reichsregierung wird dieses gelingen, davon sind wir überzeugt.

Gladbeck.

Ortsgruppenleiter: Friedrich Alfen, Gladbeck, Landstr. 134.

Sehender Beistand: Kassierer Theodor Hamburg, Gladbeck, Rentforterstraße 129.

Mitgliederzahl: 18.

Im Berichtsjahr 1936 fanden statt: 4 Vorstandssitzungen und 5 Mitgliederversammlungen. Der Besuch derselben war gut. An der Jubelfeier des W.B.V. zu Dortmund nahmen der Vereinsleiter Alfen und der Schriftwart Zander teil.

Das Sommerfest fand am 18. Juli in den Anlagen der Wirtschaft Rosör statt. Die gut verlaufenen Stunden wurden besonders verschönt durch die Ueberreichung der Ehrenurkunden für 10 jährige Tätigkeit, an Schwester Annemarie Cauer und an unseren Kassierer, Herrn Theodor Hamburg. Am 20. Dezember fand in schöner, sinnvoller Weise unsere Weihnachtsfeier statt, die von unserer Blindenmutter, Frau Küster, in dankbarer Weise finanziell unterstützt wurde.

Auf Grund eines Sonderangebotes der Geschäftsstelle des W.B.V. war es uns möglich, für 4 Mitglieder ein Rundfunkgerät zu beschaffen.

Zum Schluß danken wir herzlichst der Stadtverwaltung, der NSV und allen unseren Gönnern für ihre uns gewährte Unterstützung.

Hagen.

Ortsgruppenleiter: Richard Baumgarten, Hagen, Haldenerstr. 84.

Sehender Beistand: Kassierer Heinrich Vieler, Rektor i. R., Hagen, Humboldtstr. 12.

Mitgliederzahl: 75.

Im Jahre 1936 hielt die Ortsgruppe 6 Mitgliederversammlungen ab. Es fanden mehrere Unterhaltungsabende, darunter 2 mit Kaffeetrinken statt, außerdem 1 Vereinsausflug. Im Laufe des Jahres wurde eine Werbung für passive Mitglieder durchgeführt, woran sich einige Mitglieder beteiligten. Diese Werbung hatte einen guten Erfolg. Durch die NSV wurden 2 Mitglieder zur Erholung nach Meschede geschickt. Die Wohlfahrtsfürsorge erfreute sich wieder einer regen Tätigkeit, u. a. erhielten sieben Mitglieder Straßenbahnfahrtermäßigung. Sechs Anträge auf Stellung von Führhunden wurden genehmigt, davon sind vier Hunde bereits geliefert. Auch in diesem Jahre hatten wir wieder freien Zutritt zu Theater und Konzerten. Am 20. Dezember fand die Weihnachtsfeier statt, die mit einer Bescherung verbunden war.

Hamm.

Ortsgruppenleiter: Friedr. Rittmeyer, Hamm, Oststr. 58 (Ruf 1621).

Sehender Beistand: Kassierer Reg.-Rat Wortmann, Hamm, von der Markstraße 8.

Mitgliederzahl: 38.

Im Berichtsjahr fanden 10 Monatsversammlungen statt, die von durchschnittlich 20 bis 25 Mitgliedern besucht waren. Der Familienausflug zum hiesigen Tier- und Pflanzengarten nahm einen sehr guten Verlauf. Unsere bescheidene Weihnachtsfeier, an der sich fast sämtliche gesunden Mitglieder beteiligten, reihte sich den früheren würdig an; sie wurde durch Musikvorträge, Weihnachtsgesänge, -Erzählungen und Gedichte besonders verschönt. Der NSV gebührt herzlicher Dank für die Belieferung unserer bedürftigen Mitglieder mit Kohlen und Kartoffeln, sowie für die schönen Weihnachtsüberraschungen.

Das Vereinslokal befindet sich noch im katholischen Gesellenhaus. Hamm, Oststr. 53, wo die Versammlungen am ersten Donnerstag nach dem 15. jeden Monats stattfinden.

Hattingen.

Ortsgruppenleiter: W. Walkenhorst, Bochum-Linden, Ettersheide 54.

Kassierer: H. Baeck, Hattingen-Ruhr, Am Rosenweg 74.

Mitglieder: 22.

Im Jahre 1936 fanden 8 Versammlungen unter reger Anteilnahme der Mitglieder statt. Am 6. Juni 1936 konnte unsere Ortsgruppe auf ein

zehnjähriges Bestehen zurückblicken. Diese Feier wurde in schlichtem Rahmen im evangelischen Vereinshaus, Hattingen, begangen. Unter den anwesenden Gästen konnte der Vereinsführer auch den Vorsitzenden des W.B.V., Herrn Kuhweide, wie auch führende Pg. der NSDAP von der Ortsgruppe Hattingen begrüßen. Zur Feier des Tages fand abends ein Pfefferpotthast-Essen statt. Die Musikdarbietungen wurden von unserer eigenen Hauskapelle ausgeführt. Der am 12. August 1936 stattgefundene Ausflug vereinte die Mitglieder und deren Angehörige bei einem gemütlichen Kaffeetrinken. Dank der freundlichen Gaben konnten wir auch im verflrossenen Jahr eine Weihnachtsfeier veranstalten. Diese wurde durch ein gemeinschaftliches Kaffeetrinken eingeleitet. Allen Mitgliedern konnte eine kleine Spende übergeben werden. Die bei der Feier Anwesenden verbrachten noch gemütliche Stunden, wozu unsere Musik besonders beitrug.

Im September legten Schriftführer Fry und Kassiererinnen Frau Fry ihre Posten infolge Arbeitsüberlastung nieder. Hierfür wurde vollwertiger Ersatz gefunden. Fünf Mitglieder waren zur Erholung in Meschede, teils durch Freistellen, teils auf eigene Kosten.

Herford.

Ortsgruppenleiter: Rudolf Thomas, Gohfeld-Herford (Ruf 2565 Amt Bad Oeynhausen).

Sehender Beistand: Kassierer Klara Normann, Herford, Steinstr. 2.

Mitgliederzahl: 28.

Es fanden im abgelaufenen Jahre 6 Mitgliederversammlungen und 4 Vorstandssitzungen statt. Im Mai schickten wir einen Vertreter zu der Tagung des W.B.V. nach Dortmund. Mit Hilfe der NSV war es uns möglich, im Sommer und Herbst 3 Mitgliedern einen mehrwöchigen Erholungsaufenthalt im Heim in Meschede zu gewähren.

Unser Ausflug im Juli führte uns diesmal nach Elverdissen, wohin wir eine gemeinsame Autofahrt unternahmen und im Garten des Gasthofs Ehrler bei Kaffee und Kuchen und schönstem Wetter recht fröhliche Stunden verlebten. Dieser Tag war dazu ausersehen, Herrn und Frau Thomas aus Anlaß ihrer Silberhochzeit mit einem Geschenk zu beehren, welches mit einem von Fräulein Normann verfaßten Gedicht von Fräulein Kuhlmann gesprochen, dem Silberpaar überreicht wurde. Mit einer Verlosung und einem fröhlichen Tanz fand dieser Ausflug in schönster Harmonie seinen Abschluß. Um unseren Mitgliedern die Versammlungen anregend zu gestalten, hatte sich Herr Stipp die Aufgabe gestellt, einen Vortrag auszuarbeiten unter dem Titel: Rückblick und Ausblick im Blindenwesen. Dieser von ihm gehaltene Vortrag wurde mit Dank und Beifall aufgenommen. Bei einer anderen Gelegenheit erfreute uns auch Herr Pottharst mit einem Vortrag. Er sprach über die zum Leben notwendigsten chemischen Stoffe in Menschen-, Tier- und Pflanzenwelt. Im Dezember schloß unsere Tätigkeit mit einer fröhlichen Weihnachtsfeier ab. Im Mittelpunkt der Feier stand die Ansprache des Herrn Otto Kuhweide, welcher bei uns zu Gast war. Herr Rektor Horstbrink erfreute uns mit Erzählungen in plattdeutscher Mundart und der Nikolaus schüttete seinen von unserm Fräulein Norman gefüllten Spen-

diese Feier ihrem Ende zu, und wir schließen unseren Bericht mit den besten Wünschen für das kommende Jahr. Hoffentlich wird es ein segensreiches sein.

densack aus. Mit einem kühlen Trunk edlen Gerstensaftes ging auch

Herne.

Ortsgruppenleiter: Heinrich Schwan, Herne, Saarstr. 16 (Telefon 521 93).

Schender Beistand: Kassierer Stadtinspektor i. R. Hoppe, Herne, Feldkampstraße 16.

Mitgliederzahl: 38.

Die 6 abgehaltenen Versammlungen hatten insgesamt einen befriedigenden, oft guten Besuch aufzuweisen. Nach den üblichen geschäftlichen Angelegenheiten (Verlesung der Niederschrift, Zahlung der Beiträge) wurden stets Fragen behandelt, die das Blindenwesen betrafen. In der Januarversammlung sprach man über die Feier des 10 jährigen Bestehens der Ortsgruppe, die im Februar schlicht begangen werden soll. Es wurde eine Veranstaltung zum besten der Kasse in Erwägung gezogen. Erholungsbedürftige sollen im Mescheder Heim Aufnahme finden. Säumige Mitglieder sollen an ihre Pflicht erinnert werden.

Im Februar erstattete Rektor Knust den Jahresbericht für das Jahr 1935; Stadtinspektor Hoppe gab als Kassierer eine ausführliche Uebersicht über die Kassenverhältnisse. Jugendfürsorger Tripp berichtete anlässlich des 10 jährigen Bestehens der Ortsgruppe über deren Entwicklung und Wirksamkeit. Eine Jubelfeier soll im Sommer gelegentlich des Ausfluges stattfinden. Im April hielt Herr Tripp einen Vortrag über die erste Besiedlung des Herner Gebietes durch germanische Bauern.

Am 16. Mai veranstaltete der 1. Theaterverein Herne eine dramatische Aufführung im katholischen Gesellenhaus und wiederholte dieselbe am folgenden Tage in der Wirtschaft Borgmann des Stadtteiles Sodingen. Beide Veranstaltungen, die einen guten Besuch aufwiesen, dienten zum besten der Blinden.

Der Vereinsleiter konnte mitteilen, daß es nach vielen Bemühungen gelungen sei, für 4 Handwerker eine Freikarte auf der Straßenbahn zu erhalten, wofür das Wohlfahrtsamt die Kosten übernimmt. 2 Mitglieder erzählten über den im Mescheder Heim verbrachten Urlaub.

Vergnügte Stunden erlebten die Mitglieder mit ihren sehenden Beiständen während des Sommerausfluges nach dem Sodinger Volkspark und der Erholung im evangelischen Gemeindehause bei Musik, Vorträgen und Kaffeetrinken. Diese Veranstaltung galt zugleich als Gedenken des 10 jährigen Stiftungsfestes.

Im September hielt Herr Tripp einen zweiten heimatgeschichtlichen Vortrag, in dem besonders die alten Bauerngehöfte, die jetzt noch bestehen, betrachtet wurden. Einige Artikel über die Führerschule und das Tragen der „Armbinde“ kamen zur Verlesung und Erörterung.

Die Novemberversammlung diente in der Hauptsache der Vorbereitung der „Weihnachtsfeier“. Diese fand am 30. Dezember im kleinen Saal des katholischen Gesellenhauses in erhebender Weise statt. Während die Lichter am Tannenbaum flimmerten, ertönten die lieblichen Weihnachtslieder, Kinder und Erwachsene deklamierten ansprechende Weihnachtsgedichte. Herr Vikar Bitter sprach über das ewige Licht im Stalle zu Bethlehem. Munterkeit herrschte an der vollbedeckten

Kaffee- und Abendtafel, helle Freude lösten die reichen Geschenke aus. Es war in Wahrheit ein Jubeltag für unsere Blinden, für dessen Zustandekommen die NS-Volkswohlfahrt, die Geschäftsleute und nicht zuletzt der Ortsgruppenführer so unermüdlich und treu gesorgt hatten.

Diese schöne Christfeier am Ende des Jahres 1936 soll uns ein Antrieb sein, das neue Jahr mit noch lebendigerer Anteilnahme und Mitarbeit auszugestalten.

Höxter.

Ortsgruppenleiter: Emil Depenbrock, Höxter/Weser, Kirchenbachstr. 31 (Ruf 384).

Sehender Beistand: Kassierer Frau Gräfin Looz-Corswarem, Höxter.

Mitgliederzahl: 22.

Ueber die Verhältnisse der Ortsgruppe Höxter und die Arbeit im Rahmen derselben ist zu sagen, daß ein Rückblick auf das Jahr 1936 dasselbe Bild bietet, wie in den vergangenen Jahren. Die blinden Mitglieder der Ortsgruppe sind so verstreut im Ortsgruppengebiet wohnhaft, daß nur in zwei Fällen zwei Blinde zugleich am selben Ort wohnen, so daß eine persönliche Fühlungnahme und Gemeinsamkeit praktisch unmöglich ist. Ein öfteres Zusammenkommen in Ortsgruppenversammlungen ist nicht möglich, weil bei Wiederholung in kürzeren Zeitabständen bei den schwierigen Verkehrsverhältnissen in unserem Gebiet in anbetracht der Umstände und Unkosten die meisten Mitglieder erfahrungsgemäß ausbleiben würden. Dem Vorstand erwächst daher mehr die Aufgabe der Einzelbetreuung.

Die nächste Versammlung ist für den Monat Mai in Brakel geplant. Die Kassenführung liegt in den Händen von Frau Gräfin Looz-Corswarem, die seit Gründung unserer Ortsgruppe in unermüdlicher Bereitschaft und Freudigkeit dem Wohle unserer Blinden dient.

Iserlohn.

Ortsgruppenleiter: Paul Stein, Iserlohn, Gerichtsstr. 3 (Ruf 2320).

Sehender Beistand: Kassierer Paul Grüber, Iserlohn, Stephanstr. 11.

Mitgliederzahl: 62.

Voll froher Zukunftshoffnung im Herzen sind wir mit unseren Freunden in das neue Vereinsjahr geschritten. Es ist ja nun einmal so, daß wir keinen Stillstand kennen dürfen, wenn wir uns selbst und den immer wieder neu erstehenden Aufgaben treu bleiben wollen.

So zeigt denn auch das Jahr 1936 ein buntes Bild mannigfaltiger Kleinarbeit, mit der wir als Ganzes genommen, wohl zufrieden sein können. Wenn das in einer, auf rein karikative Dinge eingestellten Vereinigung, wie sie ja doch unsere Ortsgruppe ist, gesagt werden kann, dann will das bei der großen Zahl unserer betreuten Freunde gewiß viel heißen. Und doch war es so! Daher darf an dieser Stelle zunächst noch einmal all derer gedacht werden, die uns im Stadt- und Landkreis Iserlohn auch im verflossenen Berichtsjahre wieder die Treue gehalten und gern durch materielle Opfer oder auf andere Weise ihre Unterstützung geschenkt haben.

Unsere soziale Leiterin und Blindenmutter, Frau Florentine Goswin-Benfer, konnte daher in ihrer feinen Art immer wieder helfend und sorgend eingreifen, wenn es galt, Not und Entbehrung aus den Familien

unserer Freunde zu bannen. Die ihr dabei von allen amtlichen Stellen, vor allem der NSV, immer wieder gern erwiesene Hilfe, darf gewiß als eine wohlverdiente Anerkennung gerade ihrer persönlichen Arbeit gewertet werden.

Wenn uns auch die Durchführung größerer Gemeinschaftsveranstaltungen nicht gerade als das Wesentlichste in der Vereinsarbeit erscheinen will, so hat es doch auch daran bei uns im letzten Jahre nicht gefehlt.

Wer denkt vor allem nicht gern zurück an unsere Fahrt zum Mescheder Alters- und Erholungsheim, die mit so außerordentlichem Geschick, dank der besonderen Mithilfe guter Freunde, am 5. Juli durchgeführt werden konnte. Die große Schar der Teilnehmer, 80 an der Zahl, hat es wahrlich nicht bereut, unser Heim, wie wir ja mit Recht sagen dürfen, einmal kennen zu lernen oder aber, soweit unsere Freunde dort in früheren Jahren bereits Erholung und Freude gefunden hatten, alte frohe Erinnerungen wieder aufzufrischen. Schwester Hedwig sowie Herr le Claire und seine liebe Gattin hatten alles aufgeboten, um uns die Stunden des Aufenthaltes zu einer rechten Freudenstunde zu gestalten, so daß jeder, trotz der kurzen Zeit, vollbefriedigt heimgekehrt ist. Die Leitung des Mescheder Blindenheims aber mag an dieser Stelle noch einmal den aufrichtigen Dank für all die Liebe entgegennehmen, die sie unseren Mitgliedern beim großen Sammelbesuch aber auch bei den Einzelkuren im Laufe der Jahre so bereitwillig erwiesen hat.

Auch unsere Haupt- bzw. Mitgliederversammlungen sind im verfloßenen Jahre wieder zu Stunden rechter Ausspannung und froher Abwechslung ausgebaut worden. Wir haben bewußt das allzu Nüchterne „Vereinsmäßige“ zu vermeiden gesucht, so daß eher von einem frohen Familiennachmittag, als von einer auf rein sachlich-fachliche Dinge begrenzten Versammlung gesprochen werden kann. Dabei sind die Dinge, die letztlich genommen für unsere Organisation als wesentlich und wichtig zu gelten haben, nicht zu kurz gekommen.

So wurde z. B. nach Schluß der offiziellen Besprechungen im Anschluß an unsere Jahreshauptversammlung am 16. Februar von Herrn Lehrer Externbrinck ein Vortrag, verbunden mit humorvollen plattdeutschen Gedicht- und Prosalesungen, gehalten. An unsere Herbstversammlung, am 25. Oktober, schloß sich dagegen ein Konzert der Musikabteilung des S.G.V. an, in dem gesangliche Darbietungen des Herrn Lehrer Häger und Mundartlesungen von Frau Pfeiffer für eine angenehme Abwechslung sorgten.

Zu einer besonderen Feierstunde gestaltete sich die Hauptversammlung vom 23. Juni, konnte doch an diesem Tage unsere soziale Leiterin 3 Herren des Vorstandes, den Herren Stein, Grüber und Blankemeier die ihnen vom Westfälischen Blindenverein aus Anlaß seines 15 jährigen Bestehens gewidmeten Ehrenurkunden überreichen. Diese Stunde, umrahmt von musikalischen und gesanglichen Darbietungen, bot gleichzeitig Gelegenheit zu einem Rückblick auf die Entwicklung unserer eigenen Ortsgruppe, die ja nun auch im kommenden Jahre auf ihr 15 jähriges Bestehen zurückblicken kann.

Unsere Weihnachtsfeier wickelte sich in diesem Jahre in einer wirklich feinen, so ganz auf den Charakter des Festgeheimnisses abgestimmten Form ab. Herr Dechant Gerdes wußte die Herzen unserer Freunde dem Christkind zu erschließen, und die von Fräulein Hellhammer und

Herrn Weber gebotene Klavier- und Flötenmusik war wirklich für jeden ein köstliches Weihnachtsgeschenk. Daß auch an die materiellen Belange unserer Mitglieder gedacht worden war, sei nur der Vollständigkeit halber erwähnt.

Damit mag der Berichterstattung für das Jahr 1936 genüge geschehen sein. Hoffen wir, daß auch das neue Vereinsjahr, in dem wir der vor nunmehr 15 Jahren erfolgten Gründung unserer Ortsgruppe festlich gedenken wollen, guten Erfolg und reichen Segen bescheren möge. An unserem Willen zu tatkräftiger Mitarbeit soll es nicht fehlen, denn, so sagt die Dichterin:

„Größeres gibt es kaum in allen Welten,
Als sich selbstlos in den Dienst am Nächsten stellen —
Wahrlich, solches Dienen wird der Himmel segnen!“

Lübbecke.

Ortsgruppenleiter: Kreisoberinspektor Fessenbecker, Lübbecke, Hindenburgwall 19 (sehend),

Sehender Beistand: Kassierer Frieda Balke, Lübbecke, Haberland 8.

Mitgliederzahl: 20.

Wegen Behinderungen verschiedener Art konnten im Berichtsjahr nur zwei Mitgliederversammlungen abgehalten werden, die gut besucht waren. In der Mitgliederversammlung des Westfälischen Blindenvereins e. V. und des Westfälischen Blinden-Arbeitsfürsorgevereins e. V. am 24. Mai 1936 in der Körnerhalle in Dortmund, war die Ortsgruppe vertreten. Eine große Freude, die uns während dieser Versammlung zuteil wurde, war die Verleihung der Ehrenurkunde für treue Mitarbeit in der Westfälischen Blindenfürsorge an unseren sehenden Beistand, Fr. Frieda Balke. Da Fr. Frieda Balke in Dortmund selbst nicht anwesend war, fand die Ueberreichung der schönen und sinnigen Ehrenurkunde in der nächsten Mitgliederversammlung durch unseren Ortsgruppenleiter in würdiger Weise statt.

Die seit einer Reihe von Jahren in unserem Kreise alljährlich stattfindenden, weit und breit bekannten Heimatspiele (Freilichtbühne) in Nettelstedt, haben wir auch im verflossenen Jahre wieder besucht. Wir danken der Spielleitung auch an dieser Stelle für das uns stets gezeigte freundliche Entgegenkommen, sowohl durch den freien Eintritt als auch in der Bereitstellung guter Plätze.

Die im Vorjahr begonnene Ausbildung eines Mitgliedes im Orgelspielen konnte im Berichtsjahr mit Unterstützung des Landesfürsorgeverbandes fortgesetzt werden.

Ferner hat der Landesfürsorgeverband in den Zigarrenfabriken von August Blase A.G. in Lübbecke eine Telefonzentrale aufgestellt, die unser Mitglied, Karl Bokämper aus Lübbecke in Kürze bedienen wird. Die Ausbildung hierzu hat in einem besonderen Kursus in Soest stattgefunden. Auch die Kosten hierfür hat der Landesfürsorgeverband getragen.

Trotz unserer beschränkten Mittel war es uns auch in diesem Jahre wieder möglich, unsere Weihnachtsfeier in gewohnter Weise am 29. Dezember zu begehen. Durch Unterstützung von Freunden konnten wir nicht nur jedem Mitglied ein bescheidenes Bargeschenk machen, sondern

sie und ihre Angehörigen auch noch mit nützlichen Gaben erfreuen. Bei Kaffee und Kuchen sowie bei Darbietungen ernster und heiterer Art, an denen sich auch wieder die Kleinen beteiligten, verlebten wir einige frohe Stunden. Dafür sind wir herzlichst allen denen dankbar, die uns die schöne Feier wieder bereitet haben. Mit Freude in allen Herzen haben wir, mit den besten Wünschen für das kommende Jahr, die Feier beschlossen. Möge das inzwischen begonnene Jahr für unsere Mitglieder und ihre Angehörigen ein gesegnetes sein.

Lüdenscheid.

Ortsgruppenleiter: Hugo Sachs, Lüdenscheid, Konkordiastr. 67 (Ruf 4250).

Sehender Beistand: Kassierer Frl. E. Lüttringhaus, Lüdenscheid, Augustastraße 6.

Mitgliederzahl: 30.

In 3 Vorstandssitzungen und 4 Mitgliederversammlungen wurden die laufenden Vereinsangelegenheiten beraten und durchgeführt. Zu unserer Freude konnte gleich Anfang des Jahres mit Hilfe der hiesigen Fürsorgestelle ein Mitglied in der Industrie untergebracht werden.

Am 24. Mai wurde von mehreren Ortsgr.-Mitgliedern die Tagung des Westfälischen Blindenvereins in Dortmund besucht, die mit der Feier seines 15 jährigen Bestehens verbunden war. Im Verlaufe dieser Feier wurden aus unserer Ortsgruppe 4 Vorstandsmitglieder durch Ueberreichung einer Ehrenurkunde für 10 jährige treue Mitarbeit in der Blindenfürsorge geehrt. Es waren dieses Frl. E. Lüttringhaus, die Herren F. Hülbrock, Ed. Siebel und R. Grüber. Ueber diese Anerkennung haben wir Mitglieder uns ganz besonders gefreut, denn wir wissen am besten, was diese Vorstandsmitglieder für uns getan haben. Im Geiste zählten wir Frl. E. Kloster und Herrn W. Bomm mit zu den Geehrten, da diesen der gleiche Lohn gebührte, durch einen Irrtum aber leider unterblieben war.

5 Mitglieder weilten in diesem Jahre zur Erholung im Blindenerholungsheim Meschede bezw. am Kniebis. Die Kosten für 4 Mitglieder übernahm die NS.-Volkswohlfahrt bezw. die Allgem. Ortskrankenkasse.

Am 19. Juni veranstaltete das Konzertamt für blinde Künstler in der Aula des hiesigen Gymnasiums ein Konzert, dessen Programm von dem Künstler-Ehepaar Klässen-Krämer aus Köln, Herrn Emmerich, Soest, und Frl. Almstedt, Dortmund, bestritten wurde. Das Haus war gut besucht und die wirklich künstlerischen Darbietungen wurden von Publikum und Presse bewundert und beachtenswert anerkannt.

Meschede.

Ortsgruppenleiter: Fritz Becker, Mülsborn, Meschede-Land.

Sehender Beistand: Schwester Hedwig Brauns, Meschede, Blindenheim, Ruf 315.

Mitgliederzahl: 27.

Wie im letzten Jahr, war auch in diesem Jahr die Vereinstätigkeit in Hinsicht der Vereinsversammlungen beschränkt durch:

1. Die dauernde Belegung des Blindenheims Meschede — dem Vereinslokal.
2. Die weite Entfernung der Vereinsmitglieder.

Zwölf Mitglieder wohnen im Blindenheim, werden somit immer über schwebende Vereinsfragen in Wort und Schrift aufgeklärt. Durch die „Nachrichten“ des Westfälischen Blindenvereins hören ja die einzelnen Blinden stets von dem, was die Welt der Blinden interessiert.

Am 6. Januar 1936 war die Weihnachtsfeier für 1935, am 20. Dezember 1936 die Feier für 1936. Beide verliefen im friedlichen Beisammensein stimmungsvoll, von musikalischen und anderen Darbietungen ver-schönt.

Arbeitsvermittlung, auch Unterbringung kürzlich Erblindeter in Dauerstellungen als Telefonist oder Beschäftigung in Fabriken, war trotz aller Bemühungen bislang erfolglos.

Minden.

Ortsgruppenleiter: Heinr. Heinrichsmeyer, Dankersen b. Minden, Ruf 3331.

Sehender Beistand: Kassierer Frau Ronicke, Minden, Kampstr. 30.

Mitgliederzahl: 47.

Am 22. Juni starb Herr Heinrich Niermeyer, der nicht nur unseren Handwerkern ein lieber Arbeitskamerad war, sondern auch unserer Ortsgruppe durch seine stets freudige Einsatzbereitschaft bei der Gestaltung ihrer geselligen Zusammenkünfte fast unentbehrlich war. Ihm folgte schon nach ganz kurzer Zeit, am 7. Oktober, Herr Karl Schweißmeier. Auch seiner werden sich alle Arbeitskameraden unserer Werkstatt gern erinnern, und die gesamte Ortsgruppe wird beiden ein ehrendes Andenken bewahren.

Im Berichtsjahr wurden vier ordentliche Versammlungen der Ortsgruppe abgehalten, die durchschnittlich gut besucht waren, die dazwischen liegenden Monatsversammlungen dienten ausschließlich der Geselligkeit. Es wurden in bunter Folge Vorträge, Musik und sonstige Unterhaltungen geboten, und auch hier war eine sehr rege und erfreuliche Teilnahme der Mitglieder zu verzeichnen.

Die beiden Höhepunkte des Jahres waren der Sommerausflug, der uns nach Bückeburg in das schön am Waldesrand gelegene Forsthaus Heinemeyer führte, und eine in allen Teilen wohlgelungene Weihnachtsfeier, bei der wir die besondere Freude hatten, unseren Vereinsleiter, Herrn Otto Kuhweide, als Gast unter uns zu wissen.

Hoffen wir, daß auch das Jahr 1937 für den ganzen Westfälischen Blindenverein, wie auch für unsere Ortsgruppe ein recht gesegnetes werden möge.

Münster.

Ortsgruppenleiter: Heinrich Althoff, Münster i. W., Hammerstraße 156.

Kassierer: dto.

Mitgliederzahl: 82.

Die Weihnachtsfeier der Ortsgruppe Münster fand am 9. 1. 1936 erstmalig im neuen Vereinslokal Freitag, Frauenstraße, statt, zu der sich 77 Mitglieder nebst Begleitung und eine Anzahl Kinder eingefunden hatten. Die NSV stellte uns in dankenswerter Weise einen Betrag zur Verfügung, wodurch es uns möglich war, alle Mitglieder und deren Kinder zu bescheren. Außerdem wurden Kaffee, Kuchen, Zigarren und Bier kostenlos an die Teilnehmer verabreicht. Die Straßenbahnerkapelle stellte sich wiederum zur Verfügung und spielte auf. Im April und August fanden Mitgliederversammlungen statt. Anschließend an die Augustversammlung fanden sich die Mitglieder zum Sommerfest zusammen, wo wiederum Kaffe, Kuchen und Rauchwaren unentgeltlich verteilt wurden. Zur allgemeinen Unterhaltung wurde ein Preiskegeln veranstaltet sowie eine Schokoladenspielbank eröffnet.

Die letzte Mitgliederversammlung fand am 15. 11. 36 statt.

Die freie Benutzung der städtischen Verkehrsmittel hat mit dem 1. 4. 36 aufgehört. Das Wohlfahrtsamt gewährt entgegenkommenderweise zur Teilnahme an den Versammlungen freie Fahrt durch Herausgabe von Fahrscheinen an Blinde.

Laut Beschluß der Mitgliederversammlung wurde erstmalig ab 1. 1. 36 für die Mitglieder ein Beitrag von RM. 2,— jährlich festgesetzt.

An der Versammlung in Dortmund nahm außer dem Ortsgruppenleiter Herr Päuler vom Vorstand teil.

Der Schlußmonat brachte uns in bezug auf die Weihnachtsfeier keine gute Nachricht. Während wir noch im Vorjahr die Weihnachtsfeier auf Kosten der NSV begehen konnten, müssen wir die Anfang 1937 stattfindende Feier auf eigene Kosten veranstalten. Die Weihnachtsfeier soll jedoch den vorangegangenen in nichts nachstehen; wir hoffen, die Kosten durch erhöhten Beitragseingang 1937 wieder aufbringen zu können.

Olpe.

Ortsgruppenleiter: Fritz Stahlhacke, Junkernhöf b/Drolshagen über Olpe.

Sehender Beistand: Kassierer Fr. Konrektorin Klara Stumpf, Attendorf, Schemperstraße 223.

Mitgliederzahl: 18.

Das verflossene Jahr brachte der Ortsgruppe einen schweren Verlust. Am 16. Mai starb der Leiter derselben, Herr Paul Keimer. Ein treuer, edler Mensch ist mit ihm dahingegangen. Wir, seine Schicksalsgefährten, können in Wahrheit von ihm sagen: „Sie haben einen guten Mann begraben, uns aber war er mehr.“ Wir werden ihm ein liebevolles Andenken bewahren.

Drei Versammlungen haben wir abgehalten, die recht gut besucht waren. Herr Vikar Frisse und Kreis-Wohlfahrts-Inspektor Winkens nahmen öfters daran teil.

In alter Treue steht uns unser sehender Beistand, Fr. Konrektorin Klara Stumpf, zur Seite. Ihr unzerstörbarer Optimismus und Humor sorgen dafür, daß unsere Versammlungen zu frohen, anregenden Stunden werden.

Paderborn.

Ortsgruppenleiter: Anton Menke, Paderborn, Leostraße 2.

Sehender Beistand: Kassierer A. Kamp, Paderborn, Rosenstr. 8.

Mitgliederzahl: 26.

Im verflossenen Vereinsjahr verliefen die Versammlungen wie vorgesehen. Ein kleiner schöner Ausflug in die Nachbarschaft und zwei gemütliche Veranstaltungen verliefen in kameradschaftlicher Weise. Von der NSV wurden auch in diesem Jahre 4 Volksgenossen unseres Vereins wieder zum Erholungsheim Meschede entsandt. Vom WHW und aus unserem Reservefonds wurden bedürftigen Mitgliedern Zuwendungen gemacht. Wir hoffen, auch im neuen Vereinsjahr unseren Mitgliedern mit Rat und Tat zur Seite stehen zu können.

Petershagen.

Zellenleiter: Herr Jost, Petershagen (Ruf Lahde/Weser 222).

Sehender Beistand: A. Schluchtmann, Petershagen.

Mitgliederzahl: 16.

In dankbarer Erinnerung blicken wir auf das Jahr 1936 zurück, brachte es uns doch so manches Gute und Schöne. Arbeitsreiche Wochen wurden durch Kameradschaftsabende unterbrochen. Am 17. Februar verlebten wir den ersten dieser Abende. Gesang und humoristische

Vorträge sorgten für gute Unterhaltung. Daß die Mindener Arbeitskameraden an allen Veranstaltungen teilnahmen, braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden. Den „Tag der nationalen Arbeit“ verlebten wir in guter Kameradschaft und Fröhlichkeit. Am 6. Mai wurde die neuerbaute Trockenhalle eingeweiht. An dieser Feier nahmen zahlreiche Vertreter der Stadt und der Partei, sowie der gesamte Geschäftsführende Vorstand des „Westfälischen Blindenvereins“ teil. U. a. gelangte auch das Lustspiel „Auf Freiersfüßen“ zur Aufführung. Unseren Jahresausflug machten wir am 9. Juli. Das Ziel war die Blindenanstalt in Hannover-Kirchröde. Ein ausführlicher Bericht ist in den Nachrichten bereits veröffentlicht worden. Das von der Kegelabteilung veranstaltete Preiskegeln am 21. November verlief sehr harmonisch. Da wurde nun feste Kleinholz und Pudel geworfen. Einen Preis bekam jeder, und das war die Hauptsache. Die Weihnachtsfeier bildete den Abschluß des Jahres. Diese Feier fand am 20. Dezember statt. Nach einem einleitenden Musikstück hielt Herr Otto Kuhweide die Festansprache. Die Gesangsgruppe trug durch entsprechende Männerchöre zur Verschönerung der Feier bei. Es sei kurz erwähnt, daß das Programm immer nur von unseren Handwerkern bestritten wurde. Das Jahr 1936 wird immer bei uns in bester Erinnerung bleiben.

Recklinghausen.

Ortsgruppenleiter: Johann Schroer, Recklinghausen-S. 2, Im Reitwinkel 13.

Sehender Beistand: Stadtoberinspektor Troche, Recklinghausen, Stadtverwaltung, Fernruf 4141.

Kassierer: Kreisausschußsekretär Schlinkert, Recklinghausen, Kreishaus, Fernruf 3241.

Mitgliederzahl: 57.

Es wurden im Laufe des Jahres 6 Mitgliederversammlungen und 6 Vorstandssitzungen abgehalten. Zur Teilnahme an den Mitgliederversammlungen waren durchschnittlich 35 bis 36 Mitglieder bzw. Vertreter erschienen.

Am 10. Juli 1936 fand der übliche Sommerausflug nach Heimingshof bei Hullern statt.

11 Mitglieder konnten im Laufe des Jahres durch Vermittlung der NSV, des Stadtkreises bzw. Landkreises Recklinghausen zur Erholung entsandt werden.

Die Weihnachtsfeier fand am 19. Dezember 1936 im Vereinslokal statt.

Ein Mitglied erhielt durch Vermittlung des W.B.V. ein Radiogerät.

Für 3 in der Werkstatt tätige Mitglieder übernahm die Stadt Recklinghausen die Straßenbahnfahrtkosten.

Sowohl an den Sommerausflug als auch an die Weihnachtsfeier werden die Teilnehmer gern zurückdenken. Freunde und Gönner des Vereins hatten keine Mühe gescheut, und die NSV übernahm in hochherziger Weise einen großen Teil der Kosten. Für die musikalische Unterhaltung und Vorträge ernster und heiterer Art sorgten die Mitglieder.

Siegen.

Ortsgruppenleiter: W. Geißler, Siegen, Untere Metzgerstr. 10 (Ruf 2087).

Schender Beistand: Kassierer R. Herm. Siebel, Siegen, Hindenburgstr. 10.

Mitgliederzahl: 53.

Im Berichtsjahr fanden statt: 4 Vorstandssitzungen, eine Hauptversammlung, eine allgemeine Mitgliederversammlung und eine Gründungsgedächtnisfeier, letztere mit Siegerländer Butterwecken und einem guten Kaffee. Eine Begebenheit brachte in das ziemlich gleichmäßig verlaufene Vereinsleben im Jahre 1936 eine wirklich gute Abwechslung. Das war der Sommerausflug unserer Mitglieder mit 2 großen Autobussen zum Blinden-Erholungsheim Meschede. Der Verlauf dieses Unternehmens, sowie der Empfang, der Aufenthalt und die Verpflegung im genannten Erholungsheim waren so, daß wir auch heute immer noch gern mit herzlichem Dank auf dieses Ereignis zurückschauen. Da ein besonderer Bericht hierüber seiner Zeit in den „Nachrichten“ erschien, erübrigt es sich, an dieser Stelle all das Erleben hier noch einmal zu schildern.

Eine weitere Freude erlebten wir durch die Erlaubnis, wieder einmal eine Anzahl Bittbriefe an unsere lieben alten, treuen Freunde und Gönner senden zu dürfen. Sie sind augenscheinlich gut aufgenommen worden nach der langen Pause, und wir sind für das verhältnismäßig erfreuliche Ergebnis von Herzen dankbar. Dadurch war uns u. a. auch Gelegenheit gegeben, unsere Weihnachtsfeier wieder in gewohnter Weise zu einer schönen, harmonisch-christlichen Familienfeier zu gestalten. Auch die üblichen Weihnachtsgaben konnten etwas weniger kärglich ausgeteilt werden, wie im Jahre vorher, wodurch die allgemeine Freude recht erhöht wurde. Ein gut besuchtes Konzert von 4 unserer bekannten blinden Künstler brachte ebenfalls eine wohltuende Abwechslung und Neubelebung für eine Anzahl unserer Mitglieder, die daran teilnehmen konnten.

Noch eine Begebenheit müssen wir hier erwähnen, und zwar kamen unsere Handwerker und die Angestellten der Verkaufsstelle zu einem besonderen Unterhaltungsabend zusammen. An diesem Abend waren auch der 1. Vorsitzende des W.B.V., Herr Otto Kuhweide, sowie auch Herr Meurer, Dortmund, und Vertreter der NSV, der Wohlfahrtsämter und andere anwesend. Da wurde mancherlei Erfreuliches geredet und geboten, besonders erfreute uns unser bekannter und beliebter Heimatdichter, Herr Hans Schulte, durch seine humorvollen dichterischen Darbietungen in Siegerländer Mundart.

Die Handwerker fanden sich dreimal gesondert zu Kameradschaftstagen mit eingehender Aussprache über Fachangelegenheiten und allgemeiner Unterhaltung zusammen. Die Beschäftigung unserer vielen Handwerker war in diesem Jahre günstiger als im Vorjahr, allerdings konnte eine mehrwöchentliche Unterbrechung derselben zum großen Leid der Betroffenen nicht unterbunden werden. Der dadurch bedingte Ausfall an Verdienst- und Lebensunterhaltseinnahmen wurde sehr schmerzlich empfunden.

Die Leitung unserer Ortsgruppe liegt immer noch in Händen unseres lieben, immer bewährten, väterlichen 73 jährigen Vorsitzenden und Freundes, Herrn Geißler aus Siegen.

Soest.

Ortsgruppenleiter: Wilhelm Dölling, Soest, Opmünderweg 38a.

Schender Beistand: Blindenoberlehrer Lingenberg, Prov. Blindenanstalt Soest.

Mitgliederzahl: 48.

Es wurden fünf Vorstandssitzungen und drei verhältnismäßig gut besuchte Versammlungen abgehalten. Im Mai hielt uns Fräulein Büser einen Vortrag, sie erzählte von ihrer interessanten Sonderfahrt mit KdF nach Madeira. Mehrere Mitglieder nahmen an der Feier des 15 jährigen Bestehens des WBV teil und besuchten nebenbei die Führhundscheule. Im Juli machte die Ortsgruppe ihren Sommerausflug nach dem nahegelegenen Schützenhof, welcher durch seinen wohlgepflegten Garten gern besucht wird. Obwohl das Wetter nicht ganz günstig war, ließen wir uns die frohe Stimmung nicht nehmen und machten auf Umwegen einen schönen Spaziergang. Bei einer guten Tasse Kaffee und Kuchen war es ein recht gemütliches Beisammensein. Unser Ehrenmitglied, Herr Direktor Maas, welcher leider nicht anwesend sein konnte, sandte als Gruß Zigarren und Schokolade; solche Ueberraschung ist ja bei Festlichkeiten immer etwas Erfreuliches. Auch in diesem Jahr wurden bedürftige Mitglieder von der NSV unterstützt, wofür wir an dieser Stelle herzlich danken. Die Ortsgruppe wird in nächster Zeit mit der NSV in Fühlung treten und hofft, daß diese Verbindung den außenstehenden Mitgliedern zum Segen gereichen wird. Das liebe, traute, gemütvolle Weihnachtsfest mit seinen ernstesten und heiteren Darbietungen gab dem Jahre einen guten Ausklang.

Unna.

Ortsgruppenleiter: Wilhelm Schmidt, Unna, Klosterstr. 67.

Schender Beistand: Kassierer Frau von Meyer, Unna, Göringstraße 20.

Mitgliederzahl: 31.

Im vergangenen Jahre wurden 7 Versammlungen abgehalten, die zum Teil gut besucht waren. Berichte und Vorlesungen wechselten mit kleinen Vorträgen in den Versammlungen. Zu der Feier des 15 jährigen Bestehens des Hauptvereins hatte sich eine stattliche Anzahl Mitglieder mit Führung beteiligt, und 4 Mitgliedern konnte an diesem Tage die Ehrenurkunde für 10 jährige Tätigkeit in der Blindensache überreicht werden. Im Juli veranstaltete die Ortsgruppe ihren alljährlichen Ausflug mit gemeinsamem Kaffee zur Gartenwirtschaft Wilhelm Nass in der Kolonie. Leider war uns der Wettergott nicht gut gesonnen und hemmte dadurch die Stimmung, welche erst zum Schluß in Erscheinung trat. Die Weihnachtsfeier fand am 21. Dezember im Saale der Lindenschänke statt. Dank unserer lieben Protektorin, Frau von Meyer, und vielen Gönnern der Blindensache, konnte auch in diesem Jahre jedem eine schöne Gabe überreicht werden. Allen unseren sehenden Freunden auch an dieser Stelle herzlichen Dank. Das vergangene Jahr war zufriedenstellend.

Wanne-Eickel.

Ortsgruppenleiter: H. Gatenbröcker, Wanne-Eickel, Karlstr. 49 (Ruf 41701)

Sehender Beistand: Kassierer FrI. Freytag, Wanne-Eickel.

Mitgliederzahl: 34.

Im Laufe des Vereinsjahres fanden 1 Generalversammlung, 9 gut besuchte Mitgliederversammlungen und 6 Vorstandssitzungen statt. Durch die Vermittlung der NSV und der Deutschen Arbeitsfront konnten 6 Mitglieder zur Erholung nach Meschede geschickt werden. Mehreren Mitgliedern wurden Unterstützungen und Krankenzulagen gewährt, 4 Mitgliedern konnten neue Führhunde beschafft werden, einem Mitglied konnten wir zur Silberhochzeit gratulieren. Zur Einweihung der Trockenhalle in Petershogen war die Ortsgruppe durch den Ortsgruppenleiter vertreten. Die Mitgliederversammlung des WBV am 24. 5. 36 in Dortmund wurde ebenfalls gut besucht. Aus Anlaß des 10 jährigen Bestehens unserer Ortsgruppe am 28. 6. 1936 fanden sich am 5. 8. 36 die Mitglieder, Vertreter der Partei und der Stadtverwaltung zu einer würdigen Feier im Stadtgarten beim Ehrenvorsitzenden, Pg. Seidel, zusammen. Unsere männlichen Mitglieder wurden am 2. 8. 36 von der NSKOV zu einer Autofahrt ins Blaue eingeladen, wovon sie begeistert zurückkehrten. Zum Ausgleich hierfür wurden unsere blinden Frauen, wie alljährlich, von unserer Mitarbeiterin, FrI. Dransfeld, vom Vaterländischen Frauenverein zu einer Adventsfeier eingeladen. Am 23. 10. 35 wurde unser ältestes Mitglied, Johann Appel, 80 Jahre alt, wozu der Verein gratulierte. Den Schluß bildete wie alljährlich die Weihnachtsfeier, welche sich auch in diesem Jahre würdevoll den Feiern der vergangenen Jahre anschloß, dank der Mitarbeit unseres Ehrenvorsitzenden, Pg. Seidel, sowie seiner Gattin, die in aner kennenswerter Weise unsere erkrankte Blindenmutter, Frau Thomas, voll und ganz vertrat. An dieser Stelle sei nochmals allen unseren Mitarbeitern, Freunden und Gönnern herzlich gedankt.

Wattenscheid.

Ortsgruppenleiter: Wilh. Schulte, Wattenscheid, Parkstr. 29 (Ruf 1875).

Sehender Beistand: Kassierer Gilzer, Wattenscheid.

Mitgliederzahl: 12.

Im verflossenen Jahre wurden 5 Versammlungen abgehalten. Der Besuch derselben war gut. Trotz der vorhandenen bescheidenen Mittel ist es uns doch gelungen, im Juni einen Ausflug in das schöne Asbachtal zu unternehmen. Für gute Autobusse war gesorgt und so konnte allen Mitgliedern die Fahrt eine Erholung sein. Auch der Aufenthalt im Asbachtal bot allen vollste Zufriedenheit.

Am 21. Dezember beging der Verein die Weihnachtsfeier. In abwechselnder Reihenfolge verstrichen die schönen Stunden nur allzu schnell. Jeder Teilnehmer konnte befriedigt nach Hause gehen. Die verlebten Stunden bleiben allen Mitgliedern noch lange in guter Erinnerung. Wir hoffen, daß es der Führung auch im kommenden Jahre gelingen möge, ein Gleiches den Mitgliedern zu bieten.

Im Oktober dieses Jahres begeht der Verein sein 10 jähriges Bestehen. Diesen Tag hoffen wir besonders festlich zu begehen.

Warburg.

Ortsgruppenleiter: Verwaltungssekretär Jos. Dierkes, Warburg, Klosterstraße 25.

Mitgliederzahl: 11.

Witten.

Ortsgruppenleiter: Ferdinand Döppner, Witten, Marienstr. 4.

Mitgliederzahl: 26.

Im vergangenen Jahre wurden 6 Versammlungen abgehalten. Diese waren zufriedenstellend besucht. Im Mai konnte ein Mitglied in der Industrie untergebracht werden. September 1936 wollten wir das 15 jährige Bestehen unserer Ortsgruppe feiern. Leider wurde unsere Kassiererin, Frau Balz, krank, und aus Gesundheitsrücksichten mußte sie ihren Posten niederlegen, was von der Ortsgruppe sehr bedauert wurde. Wir haben deshalb aus finanziellen Gründen von einer Feier abgesehen. Im November hat sich unsere Ortsgruppe an dem Versand der Werbeschreiben beteiligt und einen kleinen Erfolg gehabt, so daß wir am 29. Dezember unsere Weihnachtsfeier mit Hilfe der NSV begehen konnten. Der Vaterländische Frauenverein erfreute unsere Ortsgruppe durch Stiftung von Wäschestücken. Das städtische Orchester stellte uns einige Musiker kostenlos zur Verfügung. Viel Dank gebührt auch den Damen Fräulein Fellen und Fräulein Kromeyer, die uns durch ihre Vorlesungen aus der Blindenwelt und anderen Zeitschriften erfreuten. Ganz besonderer Dank muß noch unserer geschiedenen Kassiererin, Frau Balz, ausgesprochen werden, die sich bei unserer Weihnachtsfeier für unsere Mitglieder besonders einsetzte, um die Feier froh zu gestalten. Dank all' denen, die uns ihre Mithilfe in diesem Jahre zuteil werden ließen. Wenn auch im verflossenen Jahre nicht alles so ausgefallen ist, wie wir es gewünscht haben, so hoffen wir, daß das kommende Jahr besser werden wird.

Wittgenstein.

Ortsgruppenleiter: Ernst Roth, Banfe Krs. Wittgenstein.

Sehender Beistand: Kassierer Louis Grund, Fabrikdirektor, Banfe Krs. Wittgenstein.

Mitgliederzahl: 17.

Der Kreis Wittgenstein ist geographisch so ungünstig gelegen, daß eine Betreuung der einzelnen Blinden äußerst schwierig ist und die schlechten Verbindungen in den ländlichen Gebieten kaum Versammlungen zulassen.

Im verflossenen Berichtsjahr konnten wir aus den gering eingegangenen Beiträgen und erhaltenen Spenden nur den ganz unbemittelten Mitgliedern eine kleine Weihnachtsfreude bereiten.

Aus der Provinzial-Blindenanstalt Soest.

Im letzten Jahre wurden aus der Anstalt entlassen: H. Lachturp, in das Uebergangshaus Petershagen, H. Thünken, der als Telefonist in der Zentrale des Westfälischen Blindenvereins e. V., Dortmund, Beschäftigung gefunden hat, Karl Bokämper, Lübbecke und F. Luttmann, die vorübergehend in der Anstalt waren, Bokämper wurde als Telefonist und Luttmann als Mattenflechter ausgebildet, in die Heimat: H. Göbel, H. Helmbrecht, P. Wiggerhaus, F. Niestall und E. Przybyla. K. Kirchhoff ist nach Kiel verzogen.

Auch unter den Beamten und Angestellten sind einige Aenderungen eingetreten: Für Fräulein Schneider I, die zu Ostern in den Ruhestand getreten ist, kam Fräulein Römpler, bisher an der Landesblindenanstalt Chemnitz. Für den verstorbenen Blindenoberlehrer, Herrn Sawatzki, trat am 22. Juni der bisherige Lehrer in Wittenberg, W. Schmidt, ein, der vor allem auch als Turnlehrer tätig ist.

Wir feierten einige bedeutungsvolle Feste. Am 1. Oktober hatte Herr Ruthenbürger sein 25 jähriges Anstaltsjubiläum, das auch mit einer fröhlichen Feier verbunden war. Am 4. März beging Herr Cobet die Feier seines 70. Geburtstages.

Im letzten Jahre hatten wir auch mancherlei Besuch in der Anstalt. Es kamen etwa 14 Schulen, 35 Frauenvereine, 10 sonstige Gruppen und eine Reihe von Einzelpersonen.



Blinder als Bürstenmacher

Werkstätten und Verkaufsstellen

**Beim Einkauf von Blindenware
Zeichen und lasse sich nicht
Nachahmen**



Blinde im Geographieunterricht

Es verstarben in der Zeit von August 1936 bis März 1937.

Dieckmann, Bernhard, Beelen b/Warendorf,
 Vogel, Ida, Hidessen b/Detmold,
 Die Ehefrau des Mitgliedes Friedr. Freek, Harlinghausen/Lübbecke,
 Die Mutter des Mitgliedes Frl. Keller, Bochum,
 Weber, Oswald, Niederschelden Krs. Siegen,
 Nürnberg, Frl. Johanna, Bochum,
 Der Sohn Hubert des Mitgliedes Frau Wilh. Gevelmann, Erken-
 schwick Krs. Recklinghausen,
 Schmeißmeier, Karl, Barkhausen/Porta,
 Hasenkamp, Lisette, Herne,
 Groos, Hermann, Siegen,
 Häbel, Karl Burbach Krs. Siegen,
 Schnadwinkel, Heinrich, Lerche b/Kamen-Unna,
 Der Ehemann des Mitgliedes Wilhelmine Saare, Bochum,
 Billon, Christian, Gelsenkirchen,
 Bieling, Josef, Dortmund,
 Die Ehefrau des Mitgliedes Friedrich Rittmeyer, Hamm,
 Haase, Karl, Herten Krs. Recklinghausen,
 Der Ehemann des Mitgliedes Frau Ich bei unserer Weihnachtsfeier
 Klinke, Theodor, Recklinghausen 1, te, um die Feier froh zu ge-
 Mross, Wilhelm, Gelsenkirchen, Mithilfe in diesem Jahre zuteil
 Mitze, Minna, Hennen Krs. Iserlohn, enen Jahre nicht alles so aus-
 Meyer, Johanna, Dortmund, aben, so hoffen wir, daß das
 Die Ehefrau des Mitgliedes Gustav
 Helbig, Arthur, Wanne-Eickel, in.
 Grüneberg, Heinrich, Münster, s. Wittgenstein.
 Werthenbach, Klara, Weidenau/Sieg und, Fabrikdirektor, Banfe Krs.
 Müller, Otto, Volmarstein,
 Reinkenhoff, Eugen, Recklinghausen, hisch so ungünstig gelegen, daß
 Die Ehefrau des Mitgliedes Adolf I äußerst schwierig ist und die
 Die Mutter des Mitgliedes Hubert chen Gebieten kaum Versamm-
 Köhl, Elisabeth, Niederlaasphe Krs. iten wir aus den gering einge-
 nden nur den ganz unbemittelten
 de bereiten.



Westfälischer Blinden-Arbeitsfürsorge-Verein e. V.

Verkauf von Blindenarbeiten

Besen, Bürsten, Matten und Korbwaren aller Art

Sonderanfertigung sämtl. Besen- und Bürstenwaren sowie
Spezialanfertigung von techn. Bürsten für die Industrie

Lieferung aller einschlägigen Artikel

Ausführung von Stuhl- und Korbreparaturen



Blinder als Bürstenmacher



Blinder als Korbmacher

Werkstätten und Verkaufsstellen in allen größeren Städten Westfalens.

Beim Einkauf von Blindenwaren achte man auf diese
Zeichen und lasse sich nicht durch ähnliche
Nachahmungen täuschen



Blindenpunktschrift.

Positiv — Maschinenschrift — und Leseseite

Grundform $\begin{matrix} 1 & 4 \\ 2 & 5 \\ 3 & 6 \end{matrix}$ System Braille

Gruppe I. Punkte 3 und 6 fehlen

1	2	3	4	5	6	7	8	9	0
a	b	c	d	e	f	g	h	i	j

Gruppe II. Den Zeichen der Gruppe I ist Punkt 3 zugefügt

k	l	m	n	o	p	q	r	s	t
---	---	---	---	---	---	---	---	---	---

Gruppe III. Den Zeichen der Gruppe I sind Punkte 3 und 6 zugefügt

u	v	x	y	z			ß, ff	ft
---	---	---	---	---	--	--	-------	----

Gruppe IV. Den Zeichen der Gruppe I ist Punkt 6 zugefügt

au	eu	ei	ch	feh		ü	ö	w
----	----	----	----	-----	--	---	---	---

Gruppe V. Spiegelbilder und Umkehrungen der Gruppe IV, sowie Hilfszeichen

äu	ä	ie, §	Zahlen- zeichen	Apo- stroph	Akzent- Zeichen	Trennungs- strich	Hilfs-Majuskel- zeichen	Sperr- druckz.
----	---	-------	--------------------	----------------	--------------------	----------------------	----------------------------	-------------------

Gruppe VI. Die Zeichen der Gruppe I sind um eine Stufe heranter gesetzt. Punkte 1 und 4 fehlen

,	;	:	.	?	!	()	„	*	“
---	---	---	---	---	---	----	---	---	---



Blinden-Schreibtafel.

Zwischen eine Metallplatte mit Grübchen (rechts) a und das Gitter (links) b wird ein dicker Bogen gespannt, der mit dem Griffel c von rechts nach links schreibend durchstoichen wird. Nach Ausführung der Schrift nimmt man den negativ beschriebenen Bogen heraus, kehrt ihn um und liest ihn positiv von links nach rechts.

BLINDENHEIM MESCHÉDE

1927 - 1937

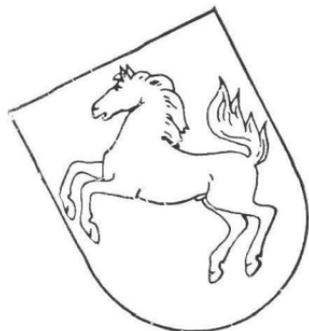
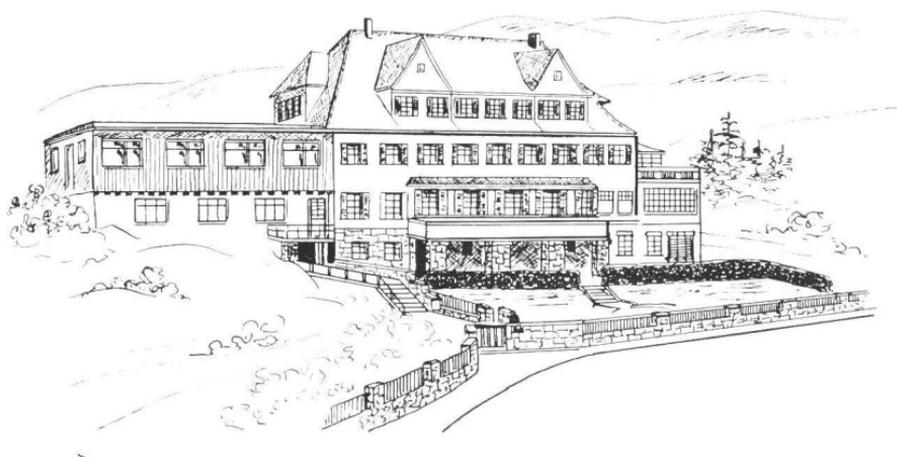


WESTF. BLINDENVEREIN E.V.

Mit den Rechten einer milden Stiftung
36 Ortsgruppen mit 1600 erwachsenen
blinden Mitgliedern — Geschäfts- und
Auskunftsstelle: Dortmund, Kreuzstr. 4
Ruf 21478, 21578 PS-Konto Dortmund 11694,
Landesbank Dortmund 14 039

BLINDENHEIM MESCHUDE

1927 - 1937

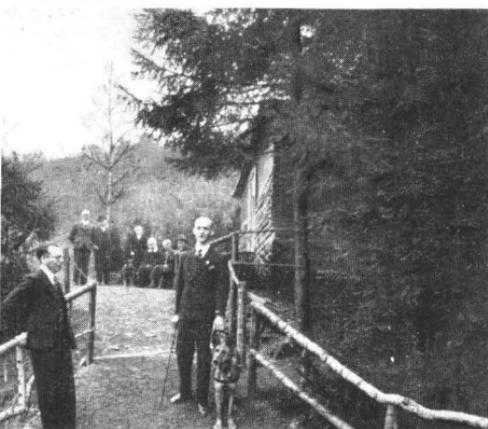


WESTF. BLINDENVEREIN E.

Mit den Rechten einer milden Stiftung
36 Ortsgruppen mit 1600 erwachsene
blinden Mitgliedern — Geschäfts-
Auskunftsstelle: Dortmund, Kreuzstr.
Ruf 214 78, 215 78 PS-Konto Dortmund 11
Landesbank Dortmund 14 039



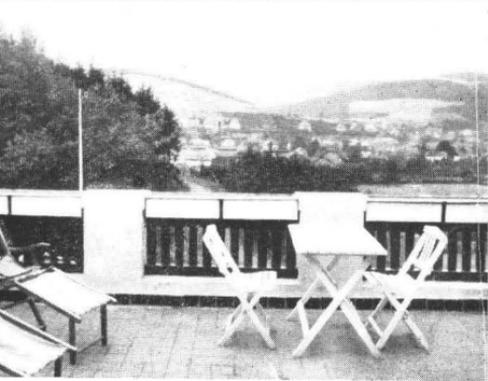
Garten im neuen Teil



Ruheplätze in den Anlagen



Wege mit Leitdrähten



Blick von der Terrasse

Meschede, das Herz des Sauerlandes!

Das Blindenheim Meschede wurde 1927 nach dem Plan des Herrn Landesrates und Landesbaurates Gonser, Münster, erbaut; 1929 wurde der Ostflügel, großer Speisesaal, errichtet und jetzt, 1937, der Westflügel mit Wohnung für den Heimleiter und 9 Gästezimmern.

Die Bauleitung hat auch in diesem Falle in dankenswerter Weise Herr Landesrat Gonser übernommen, die örtliche Beaufsichtigung Herr Bauleiter Fietz, Soest.

Die Finanzierung des Baues war nur durch das großzügige Entgegenkommen der Provinzialverwaltung, verschiedener Gauamtsleitungen der N. S. Volkswohlfahrt, der Industrie und der alten Freunde und Gönner des Vereins möglich. Ein größerer Betrag wurde auch seitens des Reichs- und Preußischen Innenministeriums, gering verzinslich, als Darlehn zur Verfügung gestellt.

Der neuerrichtete Westflügel ist im Untergeschoß massiv, im Obergeschoß in Holzfachwerk mit Heraklithplatten verdämmt und Schieferbekleidung erbaut. Der Flügel paßt sich dem vorhandenen Bau gut an. Sämtliche Zimmer haben fließendes Wasser und Zentralheizung. Durch den Erweiterungsbau sind 17 neue Betten hinzugekommen, und durch einige Umstellungen wird es möglich sein, noch weitere 4 Plätze zu schaffen, so daß alsdann das Heim insgesamt über 74 Betten verfügt. Diese Vergrößerung war, ganz besonders für die Sommermonate, eine dringende Notwendigkeit. Die Toilettenanlage ist im Erdgeschoß vorteilhaft geändert und im ersten Stockwerk erweitert worden. Hierdurch ist leider ein Gästezimmer verloren gegangen. Dem Wunsche vieler Besucher des Heimes entsprechend, ist an den hinteren Nordausgang ein Windfang angebaut worden. Weitere Instandsetzungsarbeiten, Fensteranstrich, Putzausbesserungen usw. sind oder werden noch ausgeführt. Die Gartenanlagen, die ebenfalls in der Umgebung des Heimes neugestaltet werden, passen sich gut dem Ganzen an. Alles in allem kann gesagt werden, daß das Heim nach seinem 10 jährigen Bestehen nicht nur wie neu, sondern größer und schöner dasteht. Der beste Dank für all' die vielen Mitarbeiter ist:

„Kommen, sehen und bewundern!“



Wanderheim Malsfeld



Malsfeld. Blick von der Höhe ins Riefstal



Blick über Mafjaden ins Hamntal



Mafjaden. Blick auf den Aonobersgras Thol und Himmelsturm

In den verflossenen 10 Jahren haben viele tausend blinde Volksgenossen, zum Teil mit ihren Angehörigen, das Heim in Meschede aufgesucht und dort Genesung und neue Lebenskraft gefunden. Der reizvoll gelegene Luftkurort Meschede, mitten im schönen Sauerland, ist so recht mit seinen wunderbaren Ausflugsorten geeignet, dem Erholungsuchenden alles zu bieten, was er sich wünscht. Auch den Sportlern ist in der schön gelegenen Schwimmanlage Gelegenheit gegeben, sich nach Herzenslust zu tummeln. Das Heim selbst liegt am Südabhang in einer Mulde ganz besonders geschützt. Die Wege, die durch das zum Heim gehörige Gelände führen, sind mit Leitdrähten durchzogen, so daß Blinde ohne Begleitung spazieren gehen können.

Aber auch für das leibliche und geistige Wohl der Insassen wird aufs beste gesorgt. In den gemütlich ausgestatteten Aufenthaltsräumen finden die Gäste nach jeder Richtung hin Zerstreuung. Besonders erholungsbedürftige Blinde erhalten auch medizinische Bäder, Höhensonne und Sonderpflege. Zurzeit sind 12 Dauergäste im Heim untergebracht.

Die Betreuung der Blinden hat in den vergangenen 10 Jahren in aufopfernder Treue, oftmals weit über ihre Pflicht hinaus, die Heimschwester Hedwig Brauns besorgt. Aber auch der Hausmeister Julius Bolte, der ebenfalls 10 Jahre dort ist, ist allen Gästen als „helfende Hand“ in bester Erinnerung. Der Heimarzt, Herr Dr. med. Herbert Spanken, hat in den verflossenen 10 Jahren unseren blinden Volksgenossen immer mit seinem ärztlichen Rat zur Seite gestanden, und durch den ehrenamtlichen Heimleiter, Herrn Bürgermeister Ebel aus Meschede, ist auch die Verbindung mit der Stadt Meschede stets eine warmherzige gewesen.

Das Heim ist nicht nur bei den westfälischen Blinden beliebt, sondern wird auch von zahlreichen Blinden aus dem Reich, insbesondere aus dem benachbarten Rheinlande besucht. Im Jahre 1936 hat das Blindenheim Meschede insgesamt 20 770 Verpflegungstage gezählt. Dank des großzügigen Entgegenkommens der N. S. Volkswohlfahrt und der Deutschen Arbeitsfront, Abtlg. „Kraft durch Freude“, konnten viele Blinde kostenlos Aufnahme finden; und dank der Zuschüsse seitens der Provinzialverwaltung und Freunde des Vereins war es möglich, den Pensionspreis äußerst niedrig zu halten, er beträgt für blinde Mitglieder RM 2.— und für alle übrigen RM 2.50 pro Tag einschließlich aller Nebenkosten.

10 Jahre hat sich das Heim nun zum Segen der Blinden bewährt, und der Westfälische Blindenverein e. V. darf mit dem Ergebnis wohl zufrieden sein, zumal mit dem errichteten Neubau auch für die Zukunft in jeder Hinsicht allen Anforderungen entsprochen werden kann.

Großer Speisesaal



Musikzimmer



Schreib- und Lesezimmer



Gästezimmer im neu



NACHRICHTEN

der westfälischen Blinden

1937

November

Nr. 93



Blinden-Alters- u. Erholungsheim Meschede mit dem neuerrichteten Westflügel

Westfälischer Blinden Verein e. V.

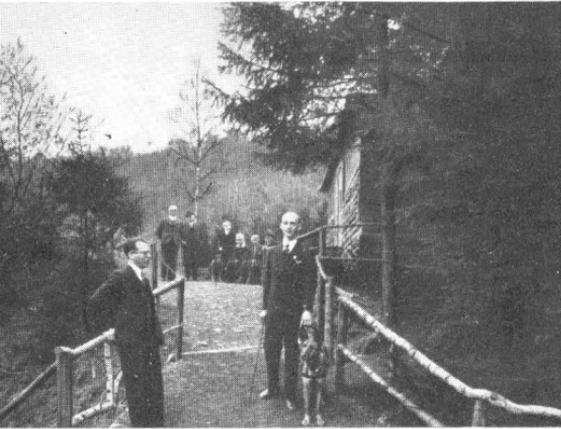
36 Ortsgruppen

Geschäftszentrale: Dortmund, Kreuzstraße 4
Fernsprecher 21478 und 21578

Schriftleitung: P. Th. Meurer, Dortmund



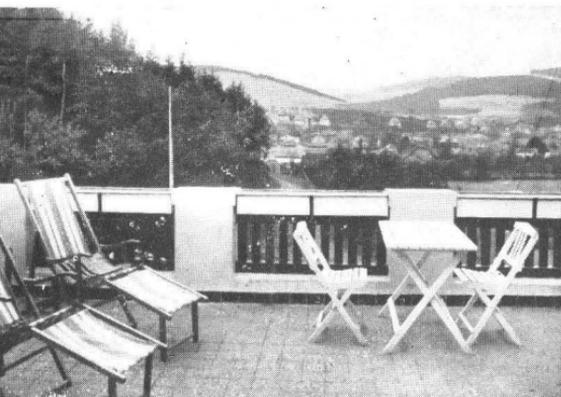
Garten im neuen Park



Ruheplätze in den Anlagen



Wege mit Leitdrähten



Blick von der Terrasse

Blindenheim Meschede.

Einweihung des Erweiterungsbaues (Westflügel) am 1. Mai 1937 verbunden mit einer Feier des 10 jährigen Bestehens des Heims sowie der Vertreterversammlung des Westfälischen Blindenvereins e. V. am 2. Mai 1937.

Meschede steht in diesem Jahre wieder im Mittelpunkt der westfälischen Blindenfürsorge. Ein stattlicher Anbau wurde am 1. Mai 1937 eingeweiht, außerdem konnte das Heim auf ein 10 jähriges Bestehen zurückblicken. Zahlreiche Berichte hierüber sind durch die Presse gegangen. Wir geben nachstehend einen Artikel der Westfälischen Landeszeitung „Rote Erde“ über die Feier am 1. Mai 1937 bekannt, der am besten die Stimmung dieses Tages widerspiegelt.

Zur Eröffnung des Heims wurde eine Festschrift herausgegeben, welche Abbildungen von Meschede sowie einige Innenaufnahmen bringt. Nachstehend einige Bilder und den in der Festschrift veröffentlichten Text. Ein Protokoll über die Vertreterversammlung vom 2. Mai 1937 vervollständigt die Berichterstattung.

Im Laufe des Sommers ist das Heim von vielen Gästen besucht worden, und wohl noch nie ist das Heim so belegt gewesen, wie in diesem Jahr; durchschnittlich waren 80—90, zeitweise über 100 Gäste anwesend. Besonders hohe Anforderungen wurden an die Heimleitung dann gestellt, wenn noch größere Besuche aus den Ortsgruppen eintrafen, es sind schon bis zu 170 Personen an einem Tage verpflegt worden. Begeisterte Berichte sind uns über das Heim, seine Anlagen und Umgebung, sowie über die gastfreundliche Aufnahme zugegangen. Nachstehend bringen wir zwei Artikel, und zwar:

„Wochenende in Meschede“ und

„Ausflug der Ortsgruppe Lüdenscheid“,

die besonders charakteristisch sind. Von einer Veröffentlichung weiterer Berichte, die uns noch von den Ortsgruppen zugegangen sind, müssen wir leider wegen Platzmangel absehen.

Jubiläum beim Westfälischen Blindenverein.

Aus der Westfälischen Landeszeitung „Rote Erde“ vom 3. 5. 1937:

Zehn Jahre Blinden-Alters- und Erholungsheim in Meschede. Einweihung eines neuen Heimanbaues.

Meschede. Jubiläumstage sind Freudentage besonders dann, wenn der Jubilar, Rückschau haltend, sagen kann, du hast geschafft und gearbeitet, hast das, was dir vorschwebte, erreicht. Größer ist diese Freude, wenn diese Arbeit im Dienste der Gemeinschaft und zum Wohle bedürftiger Volksgenossen geleistet wurde, wenn das Werk mit schweren Sorgen begonnen, das Begonnene aber auch verwirklicht wurde, wenn Kämpfe und Sorge getragen werden mußten, um das Werk zu erhalten und den weiteren Ausbau zu ermöglichen.

Mit diesen kurzen Worten ist alles zusammengefaßt, die Liebe, die Sorge, die Mühe, die der Westfälische Blindenverein in den letzten zehn Jahren um die Errichtung, die Erhaltung und den Ausbau des Mescheder Blinden-Alters- und Erholungsheimes aufgewandt hat, und man muß sagen, daß hier ein Werk geschaffen und ausgebaut wurde, von dem die Schicksalsgemeinschaft, in der die Blinden des Westfälischen Blindenvereins zusammengeschlossen sind, viel Segen ausging.

Am vergangenen Samstag (1. Mai) konnte das Mescheder Heim, das im Jahre 1927 errichtet wurde, auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß hatte der Vorsitzende des Westfälischen Blindenvereins die Vertreter der Blindenvereine und die Freunde und Gönner der Blindensache zu einer schlichten Feierstunde nach Meschede eingeladen. Zahlreich war dieser Einladung Folge geleistet, war doch nicht allein ein Jubiläum zu begehen, sondern ein Erweiterungsbaubau seiner Bestimmung zu übergeben.

Als Vorsitzender des Westf. Blindenvereins begrüßte Herr Kuhweide zu Beginn der Feier die große Zahl der Gäste, besonders den Vertreter des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen, den Vorsitzenden des Reichsdeutschen Blindenverbandes, die Abordnungen der Gauamtsleitungen der NSV. Westfalen-Süd und -Nord, die Vertreter von Partei und Behörden, sowie die Vorsitzenden von 36 Ortsgruppen des Westfälischen Blindenvereins. Rückschau haltend auf die in den 10 Jahren im Mescheder Heim geleistete Arbeit und Gesundheitsfürsorge, stellte Herr Kuhweide mit Stolz fest: Dieses Heim ist uns Blinden zum Kraftquell für die Lösung unserer nicht leichten Aufgaben im Lebenskampf geworden.

Besonders herzliche Dankesworte galten dem Landesrat, Landesbaurat G o n s e r (Münster), der dem Westfälischen Blindenverein von Anfang an der treueste Bauberater blieb. Auch dem Landeshauptmann Kolbow und dem Landesrat Dr. P o r k , die die Finanzierung des letzten Erweiterungsbaues ermöglichten, widmete Herr Kuhweide herzliche Dankesworte.

Landesbaurat Gonser überbrachte die Grüße und Wünsche des Landeshauptmanns Kolbow und des Landesrats Dr. Pork. Er begründete dann die Notwendigkeit des Anbaues.

Blindenoberlehrer Gerling hielt Rückschau auf das, was das Heim in den letzten zehn Jahren den Blinden gegeben habe. Der selbst blinde Oberlehrer verstand es in vortrefflicher Weise, die Notwendigkeit solcher Einrichtungen für die Blinden zu begründen.

Nach diesen Ansprachen besichtigten die Gäste das Heim und die Anlagen. Alle waren voll des Lobes über die glückliche Lösung, die hier getroffen wurde.

Die Abendveranstaltung wurde als „Bunter Abend“ durchgeführt und brachte in ausgewählter Vortragsfolge musikalische und gesangliche Darbietungen. Im Laufe des Abends überbrachten der Führer des Reichsdeutschen Blindenverbandes, von Gersdorff, und Dr. Strehl die Grüße und Glückwünsche der Reichsorganisationen. In ihren Ausführungen brachten sie die Bedeutung der Gesundheitspflege als Hilfswerk zum Ausdruck und betonten, daß erst durch die Wiedergeburt des deutschen Volkes und die Aufbauarbeit des Führers und seine Bewegung das Blindenfürsorgewesen im deutschen Volke Auftrieb und stärkste Unterstützung und Förderung gefunden habe.

Aus der Festschrift, welche zur Einweihung des Erweiterungsbaues am 1. Mai 1937 und zum 10 jähr. Bestehen des Heims herausgebracht wurde.

M e s c h e d e, das Herz des Sauerlandes!

Das Blindenheim Meschede wurde 1927 nach dem Plan des Herrn Landesrats und Landesbaurats G o n s e r, Münster, erbaut; 1929 wurde der Ostflügel, großer Speisesaal, errichtet und jetzt, 1937, der Westflügel mit Wohnung für den Heimleiter und 9 Gästezimmern.

Die Bauleitung hat auch in diesem Falle in dankenswerter Weise Herr Landesrat Gonser übernommen, die örtliche Beaufsichtigung Herr Bauleiter F i e t z, Soest.

Die Finanzierung des Baues war nur durch das großzügige Entgegenkommen der Provinzialverwaltung, verschiedener Gauamtsleitungen der NS. Volkswohlfahrt, der Industrie und der alten Freunde und Gönner des Vereins möglich. Ein größerer Betrag wurde auch seitens des Reichs- und Preußischen Innenministeriums, gering verzinslich, als Darlehen zur Verfügung gestellt.

Der neuerrichtete Westflügel ist im Untergeschoß massiv, im Obergeschoß in Holzfachwerk mit Heraklithplatten verdämmt und Schieferbekleidung erbaut. Der Flügel paßt sich dem vorhandenen Bau gut an. Sämtliche Zimmer haben fließendes Wasser und Zentralheizung. Durch den Erweiterungsbau sind 17 neue Betten hinzugekommen, und durch eine Umstellung wird es möglich sein, noch weitere 4 Plätze zu schaffen, so daß alsdann das Heim insgesamt über 74 Betten verfügt. Diese Vergrößerung war, ganz besonders für die Sommermonate, eine dringende Notwendigkeit. Die Toilettenanlage ist im Erdgeschoß vorteilhaft geändert und im ersten Stockwerk erweitert worden. Hierdurch ist leider ein Gästezimmer verloren gegangen. Dem Wunsche vieler Besucher des Heims entsprechend, ist an den hinteren Nordausgang ein Windfang angebaut worden. Weitere Instandsetzungsarbeiten, Fensteranstrich, Putzausbesserungen usw. sind oder werden noch ausgeführt. Die Gartenanlagen, die ebenfalls in der Umgebung des Heims neugestaltet werden, passen sich gut dem Ganzen an. Alles in allem kann gesagt werden, daß

das Heim nach seinem 10 jährigen Bestehen nicht nur wie neu, sondern größer und schöner dasteht. Der beste Dank für all' die vielen Mitarbeiter ist: „Kommen, sehen und bewundern!“

In den verflossenen 10 Jahren haben viele tausend blinde Volksgenossen, zum Teil mit ihren Angehörigen, das Heim in Meschede aufgesucht und dort Genesung und neue Lebenskraft gefunden. Der reizvoll gelegene Luftkurort Meschede, mitten im schönen Sauerland, ist so recht mit seinen wunderbaren Ausflugsorten geeignet, dem Erholungssuchenden alles zu bieten, was er sich wünscht. Auch den Sportlern ist in der schön gelegenen Schwimmanlage Gelegenheit gegeben, sich nach Herzenslust zu tummeln. Das Heim selbst liegt am Südabhang in einer Mulde ganz besonders geschützt. Die Wege, die durch das zum Heim gehörige Gelände führen, sind mit Leitdrähten durchzogen, so daß Blinde ohne Begleitung spazierengehen können.

Aber auch für das leibliche und geistige Wohl der Insassen wird aufs beste gesorgt. In den gemütlich ausgestatteten Aufenthaltsräumen finden die Gäste nach jeder Richtung hin Zerstreuung. Besonders erholungsbedürftige Blinde erhalten auch medizinische Bäder, Höhensonne und Sonderpflege. Zurzeit sind 12 Dauergäste im Heim untergebracht.

Die Betreuung der Blinden hat in den vergangenen 10 Jahren in aufopfernder Treue, oftmals weit über ihre Pflicht hinaus, die Heimschwester Hedwig B r a u n s besorgt. Aber auch der Hausmeister Julius B o l t e, der ebenfalls 10 Jahre dort ist, ist allen Gästen als „helfende Hand“ in bester Erinnerung. Der Heimarzt, Dr. med. Herbert S p a n k e n, hat in den verflossenen 10 Jahren unseren blinden Volksgenossen immer mit seinem ärztlichen Rat zur Seite gestanden, und durch den ehrenamtlichen Heimleiter, Herrn Bürgermeister E b e l aus Meschede, ist auch die Verbindung mit der Stadt Meschede stets eine warmherzige gewesen.

Das Heim ist nicht nur bei den westfälischen Blinden beliebt, sondern wird auch von zahlreichen Blinden aus dem Reich, insbesondere aus dem benachbarten Rheinlande besucht. Im Jahre 1936 hat das Blindenheim Meschede insgesamt 20 770 Verpflegungstage gezählt. Dank des großzügigen Entgegenkommens der NS. Volkswohlfahrt und der Deutschen Arbeitsfront, Abtlg. „Kraft durch Freude“, konnten viele Blinde kostenlos Aufnahme finden; und dank der Zuschüsse seitens der Provinzialverwaltung und Freunde des Vereins war es möglich, den Pensionspreis äußerst niedrig zu halten, er beträgt für blinde Mitglieder RM. 2,— und für alle übrigen RM. 2,50 pro Tag einschließlich aller Nebenkosten.

10 Jahre hat sich das Heim nun zum Segen der Blinden bewährt, und der Westfälische Blindenverein e. V. darf mit dem Ergebnis wohl zufrieden sein, zumal mit dem errichteten Neubau auch für die Zukunft in jeder Hinsicht allen Anforderungen entsprochen werden kann.

Protokoll

über die Vertreterversammlung des Westfälischen Blindenvereins e. V. am Sonntag, dem 2. Mai 1937, zu Meschede, Blindenheim.

Anwesend waren der Führerrat und die Vertreter von 31 Ortsgruppen, des weiteren die Vertreter der Gauamtsleitungen der NS.-

Volkswohlfahrt, Gauleitungen Westfalen-Nord und -Süd, sowie der Gauleiter der NS.-Volkswohlfahrt, Kreis Meschede; insgesamt ca. 70 Teilnehmer. Als Gäste nahmen an der Sitzung teil, der Vorsitzende des Reichsdeutschen Blindenverbandes und des Vereins blinder Akademiker Deutschlands, sowie die Bezirksleiter der Landesteile Württemberg, Rheinland und Oldenburg.

Der erste Vorsitzende, Herr Otto Kuhweide, eröffnete die Versammlung gegen 11 Uhr. Er begrüßte die Erschienenen und wies auf die Bedeutung der Tagung im Blindenheim Meschede hin. Alsdann erteilte er dem Geschäftsführer Meurer das Wort zu dem Rechenschaftsbericht 1936. Dieser führte aus, daß der Kassen- und Tätigkeitsbericht den Vertretern bereits zugegangen sei, ebenso auch der Prüfungsbericht des Vereinsbücherrevisors, Herrn Stadtinsp. Hübenenthal. In großen Zügen gab er nochmals einen Ueberblick über das verflossene Jahr und betonte hierbei, daß auch für das kommende Jahr in demselben Umfange weitergearbeitet werden könne; insbesondere seien es die Nebeneinrichtungen des Vereins — Blindenheim Meschede und Führhundschule Dortmund — die sich gut entwickelt hätten. Die finanzielle Lage des Vereins und der Ortsgruppen sei leider nach wie vor äußerst gespannt, trotzdem sei es möglich, die laufenden Vereinsgeschäfte im bisherigen Umfange durchzuführen. Auch die Beihilfen in Sterbefällen werden in voller Höhe gezahlt. Leider wäre es aber in diesem Jahr — gegenüber dem Vorjahr — nicht mehr möglich gewesen, allen Anträgen auf Bewilligung einer Rundfunkanlage stattzugeben. Es besteht aber hier die Hoffnung, durch eine Verlosung, welche der Reichsdeutsche Blindenverband genehmigt bekommen hat, Gelder hereinzubekommen, die dann ausschließlich zur Beschaffung von Rundfunkanlagen verwandt werden sollen.

Zum Schluß wies der Geschäftsführer nochmals auf die mustergültige Zusammenarbeit des Vereins mit dem Provinzialverband, den Bezirksfürsorgestellen, sowie der NS.-Volkswohlfahrt hin. Bei dieser Gelegenheit wurde auch bekannt gegeben, daß der Schulungskursus für die Ortsgruppenleiter vom 3. bis 5. Juni 1937 im Blindenheim Meschede stattfinden soll. Des Weiteren wurde noch darauf hingewiesen, daß der Reichsdeutsche Blindenverband am 28. und 29. Mai 1937 in Berlin sein 25 jähriges Bestehen feiert und seine diesjährige Mitgliederversammlung abhält. Ein weiterer Punkt der Tagesordnung war der Vortrag des Kreisamtsleiters der NS.-Volkswohlfahrt des Kreises Meschede, Folkenborn, über das Thema: „NS.-Wohlfahrtspflege“. In längeren Ausführungen ging der Redner auf die Tätigkeit der NS.-Volkswohlfahrt ein. An diese Ausführungen schloß sich eine rege Aussprache, woran sich die Herren Gerling, Soest, Direktor Grasemann, Soest, v. Gersdorff, Berlin u. a. mehr, beteiligten. Nachdem noch einige Anfragen betreffs Führhundschule und Verkehrsschutzzeichen erledigt wurden, schloß der Vorsitzende die Sitzung gegen 12,30 Uhr mit einem dreimaligen „Sieg Heil“ auf Führer und Vaterland.

Unser stellvertretender Vorsitzender, Herr Blindenoberlehrer F. Gerling, Soest, weilte mit seinen Schülern wieder einmal in unserm Blindenheim Meschede. Nachstehende Aufsätze über den Besuch gingen uns zu:

das Heim nach seinem 10 jährigen Bestehen nicht nur wie neu, sondern größer und schöner dasteht. Der beste Dank für all' die vielen Mitarbeiter ist: „Kommen, sehen und bewundern!“

In den verflossenen 10 Jahren haben viele tausend blinde Volksgenossen, zum Teil mit ihren Angehörigen, das Heim in Meschede aufgesucht und dort Genesung und neue Lebenskraft gefunden. Der reizvoll gelegene Luftkurort Meschede, mitten im schönen Sauerland, ist so recht mit seinen wunderbaren Ausflugsorten geeignet, dem Erholungssuchenden alles zu bieten, was er sich wünscht. Auch den Sportlern ist in der schön gelegenen Schwimmanlage Gelegenheit gegeben, sich nach Herzenslust zu tummeln. Das Heim selbst liegt am Südabhang in einer Mulde ganz besonders geschützt. Die Wege, die durch das zum Heim gehörige Gelände führen, sind mit Leitdrähten durchzogen, so daß Blinde ohne Begleitung spazierengehen können.

Aber auch für das leibliche und geistige Wohl der Insassen wird aufs beste gesorgt. In den gemütlich ausgestatteten Aufenthaltsräumen finden die Gäste nach jeder Richtung hin Zerstreuung. Besonders erholungsbedürftige Blinde erhalten auch medizinische Bäder, Höhensonne und Sonderpflege. Zurzeit sind 12 Dauergäste im Heim untergebracht.

Die Betreuung der Blinden hat in den vergangenen 10 Jahren in aufopfernder Treue, oftmals weit über ihre Pflicht hinaus, die Heimschwester Hedwig Braun besorgt. Aber auch der Hausmeister Julius Bolte, der ebenfalls 10 Jahre dort ist, ist allen Gästen als „helfende Hand“ in bester Erinnerung. Der Heimarzt, Dr. med. Herbert Spanken, hat in den verflossenen 10 Jahren unseren blinden Volksgenossen immer mit seinem ärztlichen Rat zur Seite gestanden, und durch den ehrenamtlichen Heimleiter, Herrn Bürgermeister Ebel aus Meschede, ist auch die Verbindung mit der Stadt Meschede stets eine warmherzige gewesen.

Das Heim ist nicht nur bei den westfälischen Blinden beliebt, sondern wird auch von zahlreichen Blinden aus dem Reich, insbesondere aus dem benachbarten Rheinlande besucht. Im Jahre 1936 hat das Blindenheim Meschede insgesamt 20770 Verpflegungstage gezählt. Dank des großzügigen Entgegenkommens der NS. Volkswohlfahrt und der Deutschen Arbeitsfront, Abtlg. „Kraft durch Freude“, konnten viele Blinde kostenlos Aufnahme finden; und dank der Zuschüsse seitens der Provinzialverwaltung und Freunde des Vereins war es möglich, den Pensionspreis äußerst niedrig zu halten, er beträgt für blinde Mitglieder RM. 2,— und für alle übrigen RM. 2,50 pro Tag einschließlich aller Nebenkosten.

10 Jahre hat sich das Heim nun zum Segen der Blinden bewährt, und der Westfälische Blindenverein e. V. darf mit dem Ergebnis wohl zufrieden sein, zumal mit dem errichteten Neubau auch für die Zukunft in jeder Hinsicht allen Anforderungen entsprochen werden kann.

Protokoll

über die Vertreterversammlung des Westfälischen Blindenvereins e. V. am Sonntag, dem 2. Mai 1937, zu Meschede, Blindenheim.

Anwesend waren der Führerrat und die Vertreter von 31 Ortsgruppen, des weiteren die Vertreter der Gauamtsleitungen der NS.-

Volkswohlfahrt, Gauleitungen Westfalen-Nord und -Süd, sowie der Gauleiter der NS.-Volkswohlfahrt, Kreis Meschede; insgesamt ca. 70 Teilnehmer. Als Gäste nahmen an der Sitzung teil, der Vorsitzende des Reichsdeutschen Blindenverbandes und des Vereins blinder Akademiker Deutschlands, sowie die Bezirksleiter der Landesteile Württemberg, Rheinland und Oldenburg.

Der erste Vorsitzende, Herr Otto Kuhweide, eröffnete die Versammlung gegen 11 Uhr. Er begrüßte die Erschienenen und wies auf die Bedeutung der Tagung im Blindenheim Meschede hin. Alsdann erteilte er dem Geschäftsführer Meurer das Wort zu dem Rechenschaftsbericht 1936. Dieser führte aus, daß der Kassen- und Tätigkeitsbericht den Vertretern bereits zugegangen sei, ebenso auch der Prüfungsbericht des Vereinsbücherevisors, Herrn Stadtinsp. Hübenenthal. In großen Zügen gab er nochmals einen Ueberblick über das verflossene Jahr und betonte hierbei, daß auch für das kommende Jahr in demselben Umfange weitergearbeitet werden könne; insbesondere seien es die Nebeneinrichtungen des Vereins — Blindenheim Meschede und Führhundschar Dortmund — die sich gut entwickelt hätten. Die finanzielle Lage des Vereins und der Ortsgruppen sei leider nach wie vor äußerst gespannt, trotzdem sei es möglich, die laufenden Vereinsgeschäfte im bisherigen Umfange durchzuführen. Auch die Beihilfen in Sterbefällen werden in voller Höhe gezahlt. Leider wäre es aber in diesem Jahr — gegenüber dem Vorjahr — nicht mehr möglich gewesen, allen Anträgen auf Bewilligung einer Rundfunkanlage stattzugeben. Es besteht aber hier die Hoffnung, durch eine Verlosung, welche der Reichsdeutsche Blindenverband genehmigt bekommen hat, Gelder hereinzubekommen, die dann ausschließlich zur Beschaffung von Rundfunkanlagen verwandt werden sollen.

Zum Schluß wies der Geschäftsführer nochmals auf die mustergültige Zusammenarbeit des Vereins mit dem Provinzialverband, den Bezirksfürsorgestellen, sowie der NS.-Volkswohlfahrt hin. Bei dieser Gelegenheit wurde auch bekannt gegeben, daß der Schulungskursus für die Ortsgruppenleiter vom 3. bis 5. Juni 1937 im Blindenheim Meschede stattfinden soll. Des Weiteren wurde noch darauf hingewiesen, daß der Reichsdeutsche Blindenverband am 28. und 29. Mai 1937 in Berlin sein 25 jähriges Bestehen feiert und seine diesjährige Mitgliederversammlung abhält. Ein weiterer Punkt der Tagesordnung war der Vortrag des Kreisamtsleiters der NS.-Volkswohlfahrt des Kreises Meschede, Folkenborn, über das Thema: „NS.-Wohlfahrtspflege“. In längeren Ausführungen ging der Redner auf die Tätigkeit der NS.-Volkswohlfahrt ein. An diese Ausführungen schloß sich eine rege Aussprache, woran sich die Herren Gerling, Soest, Direktor Grasemann, Soest, v. Gersdorff, Berlin u. a. mehr, beteiligten. Nachdem noch einige Anfragen betreffs Führhundschar und Verkehrsschutzzeichen erledigt wurden, schloß der Vorsitzende die Sitzung gegen 12,30 Uhr mit einem dreimaligen „Sieg Heil“ auf Führer und Vaterland.

Unser stellvertretender Vorsitzender, Herr Blindenoberlehrer F. Gerling, Soest, weilte mit seinen Schülern wieder einmal in unserm Blindenheim Meschede. Nachstehende Aufsätze über den Besuch gingen uns zu:

Wochenende in Meschede.

März 1937.

Ein freundlicher Empfang.

Die Schüler und Schülerinnen der 1. Kl. der Provinzialblindenanstalt Soest verlebten ein schönes Wochenende in Meschede.

Als wir an unserm Reiseziel anlangten, umwehte uns die frische Luft des sauerländischen Berglandes. Herr le Claire, der Heimleiter, begrüßte uns aufs herzlichste. Wir merkten bald, daß wir in ihm nicht nur einen guten Begleiter, sondern auch einen Freund für die nächsten Tage gefunden hatten.

Fritz Brune.

Die Linsensuppe.

Schon oft habe ich in meinem Leben Linsensuppe gegessen, aber so gut, wie in Meschede, hat mir noch niemals eine geschmeckt. Zum Nachtisch bekam jeder von uns eine süße und saftige Apfelsine.

Karl Heinz Göbbling.

Ein richtiges Erholungsheim.

Das Blindenheim in Meschede ist wie ein richtiges Erholungsheim eingerichtet. Beim Durchgang durch das Haus führte uns Herr le Claire zuerst in ein Gästezimmer. Auf der Tür stand in erhabenen Ziffern die Nr. 21. Wir fühlten zwei große Betten, zwei Nachtkonsöhlen, einen Schrank und in der Ecke ein Waschbecken mit fließendem Wasser.

Leonhard Rupflin.

Ein kranker Mann.

Der schöne Samstagnachmittag war gekommen. Wir gingen zum Klausner, der auf einsamer Bergeshöhe wohnt. Unterwegs wurden wir von einem Regenschauer überrascht. Als wir oben waren, wurden wir in eine kleine Kapelle geführt. In ihr fühlten wir viele altertümliche Sachen. Sie soll zur Zeit Karls des Großen gebaut worden sein. Wir waren alle feierlich gestimmt. Gern hätten wir einmal die Stimme des Klausners gehört, doch leider lag er schon ein paar Wochen zu Bett und konnte nicht aufstehen.

Erich Schulze.

Im Blockhaus.

Vom Klausner aus unternahmen wir eine Wanderung zur Hennetsperre. In einem Blockhaus ließen wir uns bei Kaffee und Kuchen häuslich nieder. Hier trafen wir einen alten Soester Bekannten, Herrn Strickroth aus dem Haus „Daheim“. Nach dem Kaffeetrinken vergnügten wir uns mit allerlei lustigen Gesellschaftsspielen, wobei wir oft herzlich lachen mußten. Heinrich Steuer und Herr Eschweiler aus Köln spielten flotte Märsche auf dem Klavier und der Trompete. Auch die anderen Kaffeegäste hatten ihre laute Freude daran.

Margarete Mankel.

Freizeit.

Dieses Wort ließ uns frisch und lebendig werden. Es war eine wahre Lust, in der Umgebung des Heims auf Entdeckungsreisen zu gehen. Wir zogen durch die Wälder und über Berge. In einem großen Umkreis hat man an den Wegen Leitdrähte gespannt, damit auch die Blinden allein gehen können. Nora war unser treuer Begleiter. Nur als am anderen Tag geschossen wurde, wurde er ein Etappenhase und war wie vom Erdboden verschwunden.

Fritz Brune.

Der fröhliche Samstagabend.

Nachdem wir uns an Kartoffelsalat und Knackwürstchen sattgegessen hatten, begann für uns der lustige Abend. Wir schalteten den Reichssender Köln ein. Eine Weile hörten wir die Darbietungen an, dann ließen wir selbst auf einem Grammophon allerlei lustige Platten laufen. Es war sehr schön! Die Zeit ging schnell dahin, und ehe wir es dachten, mußten wir zu Bett gehen.

Ruth Klawonn.

Kriminalfunk aus Soest.

Der Höhepunkt des Abends war ein Kriminalfunk des Reichssenders Köln aus Soest. Es wurde folgender Durchspruch gegeben: „Seit dem frühen Morgen werden die Schüler und Schülerinnen der 1. Kl. der Provinzialblindenanstalt zu Soest vermißt. Nachricht erbittet Direktor Grasmann, Soest, öder die nächste Polizeistation.“ Nach einer knappen halben Stunde konnte der Reichssender Köln dank der eifrigen Mitarbeit seiner Hörer melden, daß die Schüler und Schülerinnen der 1. Kl. im Blindenerholungsheim zu Meschede gut aufgehoben seien.

Magdalene Borchering.

In süßer Ruh.

Dieses Mal mußten wir uns etwas behelfen. Wir schliefen zu 4 Mädchen in 2 Betten, doch siehe, es ging gut. Wir mußten uns nur noch etwas schlanker machen. Ich schlief schon nach fünf Minuten ein. Der Tag hatte uns sehr angestrengt. Viel Zeit zum Reden hatten wir nicht. In der Nacht soll der Sturm mächtig getobt haben, doch wir Mädchen haben alle nichts davon gehört.

Lotte Gottowick.

Die ersten Gäste im neuen Haus.

Die Jungen der 1. Kl. hatten die große Ehre, die ersten Gäste im neuen Heim zu sein. Es machte uns gar nichts aus, daß die Zimmer leer, die Wände nicht tapeziert und die Fußböden ungestrichen waren. In den Notquartieren haben wir alle sehr gut geschlafen und von dem heftigen Sturm auch nichts gehört.

Erich Schulze.

Abschied.

Ehe wir uns versahen, waren die schönen Stunden in Meschede vergangen. Es nahte der Abschied. In Begleitung von Herrn und Frau le Claire ging es zum Bahnhof. Noch einmal spielte Heinrich Steuer seine Ziehharmonika und dann kam der Zug. Nie werde ich in meinem Leben das Wochenende in Meschede vergessen.

Leonhard Rupflin.

Wir wollen es noch einmal sagen.

Nun sind die schönen Tage, die wir in Meschede erleben durften, vorbei. Wir danken allen, die zum guten Gelingen unserer Wochenfahrt nach Meschede beigetragen haben. Insbesondere danken wir dem Westf. Blindenverein, Herrn Direktor Grasmann, Herrn Meurer, Herrn Kuhweide, Herrn und Frau le Claire, Fräulein Müller und auch noch allen anderen.

Karl Heinz Göbbling.

Den Müttern, die gerade zur Kur in Meschede weilten, gaben wir am Sonntag eine schöne Feierstunde, die aus Sprechchören, musikalischen und deklamatorischen Darbietungen bestand. Darüber mögen die Mütter selbst einmal berichten.

Gerling, Soest.

Ein Ausflug der Blinden.

Frohe Stunden im sauerländischen Blindenheim
Meschede

Ein stummer Diener, stets parat,
Das ist der schöne Leitungsdraht.

Die Wahrheit dieses Wortes werden auch die Blinden empfunden haben, die dieser Tage zum ersten Mal im Blinden-Erholungsheim in Meschede weilten. Doch soll hier keine Abhandlung über ein elektrotechnisches Thema geschrieben werden, sondern ein Fahrtbericht der Ortsgruppe Lüdenscheid des Westf. Blindenvereins. Manch Außenstehender, der mit der „Materie“ nicht vertraut ist, wird vielleicht sagen: Was haben denn Blinde von einer Autofahrt, sie sehen doch nichts! Wer so denkt, wäre eines besseren belehrt worden, wenn er dabei gewesen wäre und am Abend beim Abschied die Freude über den Sonnen-Sonntag auf den Gesichtern gelesen hätte.

Doch wir wollen am Morgen beginnen: Der diensttuende Wachtmeister entließ uns am frühen Morgen um 6,15 Uhr, nach den üblichen 15 Minuten Wartezeit, vom Adolf-Hitler-Platz. Einer unserer blinden Freunde nahm gleich seine Ziehharmonika und mit dem Liede: „Muß ich denn zum Städtle hinaus“, hatten wir im verheißenden Sonnenschein bald die Stadt hinter uns. Im Versetal empfing uns kalter Nebel, sodaß das Rollverdeck schnell geschlossen wurde. Daß der Nebel im Lennetal von Werdohl bis Rönkhausen blieb, konnte unsere frohe Stimmung nicht trüben, dafür sorgte der zum Ansager bestimmte sehende Freund, der zufällig über die Gegend ziemlich genau Bescheid wußte. Wir fuhren der Sonne entgegen, denn als wir im Zickzack die Landstraße bis zum Hohen Lenscheid hinter uns hatten, da mußte der Fahrer halten: „Nebellandschaft im Sauerland“. Der „Heilige Stuhl“ war frei vom Nebel und im Lennetal unter uns lag eine dicke, dichte undurchdringliche weiße Masse, es war ein herrliches Naturschauspiel. Ueber Hagen—Allendorf ging es nach Sundern, wo die mitgenommenen Butterbrote bei einer Tasse Kaffee verzehrt wurden.

Unser Ziehharmonikaspieler war weiterhin unermüdlich, das Rollverdeck war längst wieder geöffnet, und frohe Lieder schallten in den Sommertag. Ueber Hellefeld erreichten wir in Freienohl das Ruhrtal und nach kurzer Fahrt längs Schloß Laer unser Ziel: Meschede. Unser Ehrenvorsitzender Fritz mit Frau, der nach seinem 50 jähr. Arbeitsjubiläum seine Ferien im Blindenheim verbrachte, hatte die Zeit nicht abwarten können, um uns zu begrüßen. Der Geschäftsführer des Provinzialvereins aus Dortmund und der Heimleiter geleiteten uns ins Heim, um uns vor allem den am 1. Mai d. J. eingeweihten neuen Anbau zu zeigen. Nach kurzer Rast folgte ein Spaziergang durch die Anlagen und den naheliegenden Wald, den jeder Blinde auch ohne sehende Begleitung gefahrlos besuchen kann, denn der „schöne Leitungsdraht“ ist sicherer Führer und Wegweiser. Ja, er zeigt durch querliegende Hölzchen sogar an, wo eine Ruhebänk steht und deren gibt es viele, in der Sonne und im Schatten. Verkehrszeichen, die in keinem Handbuch stehen! Daß im Heim strikte Anweisung besteht, stets rechts zu gehen, um Zusammenstöße der Blinden zu vermeiden, mag hier nur erwähnt sein.

Nach einem ausgedehnten Morgenspaziergang schmeckte die ausgezeichnete Erbsensuppe mit Einlage besonders gut und der Nachtmisch „Vanilleeis“ war eine besondere Ueberraschung. Schwester Hedwig wußte die Pause nach dem Essen mit einer Schilderung über Meschede und seine Geschichte bis zur Gegenwart gut auszufüllen.

„Nach dem Essen sollst du ruh'n oder tausend Schritte tun“. Beide Möglichkeiten wurden ausgenutzt; die Anhänger der ersten ruhten im Schatten des Waldes oder der schattigen Veranda, während die andere Hälfte einen Spaziergang zur nahen Hennesperre unternahm. Um 5 Uhr war Treffpunkt im Heim, um bei einem gestifteten Imbiß mit einer Flasche Bier einen Abschluß und einen Rahmen für die Dankesworte an die Heimleitung zu haben.

In froher Stimmung haben wir um 6 Uhr die Rückfahrt auf dem gleichen Wege in die Heimat angetreten, wo wir nach kurzer Unterbrechung in Werdohl gegen 9,30 Uhr landeten. Wir sehenden Begleiter haben gewußt, daß es für viele ein Erlebnis war, das bei allen Blinden noch in viel stärkerer Erinnerung bleiben wird, als wir Sehenden es empfinden. Freudig hat jeder am nächsten Tage sein Tagewerk begonnen, insbesondere die, welche das Glück haben, noch eine regelmäßige Tätigkeit ausüben zu können in Uebereinstimmung mit dem Worte:

Willst dem Blinden Glück du bringen,

Leg' ihm Arbeit in den Schoß,

Täglich Brot sich selbst erringen,

Gilt ihm als sein schönstes Los.

R. G.

Erste NS.-Schulungstagung des Westfälischen Blindenvereins e. V.

2. bis 5. Juni 1937.

Das Blinden- Alters- und Erholungsheim in Meschede stand einige Tage im Zeichen einer nationalsozialistischen Schulung. 30 Ortsbundesleiter des Westfälischen Blinden-Vereins e. V. sowie Vertreter des Reichsdeutschen Blinden-Verbandes e. V., der Blindenfürsorge des Saargebietes und der Rheinprovinz nahmen an der von den Gauamtsleitungen der NS.-Volkswohlfahrt Westfalen-Süd und -Nord, von dem Landesfürsorge-Verband Münster und dem W. B. V. durchgeführten Schulung teil. Die Leitung dieser Schulungstagung lag in Händen des Sachbearbeiters für Sonderfürsorge, Pg. B u n k e.

Am Nachmittag des 2. Juni trafen alle Schulungsteilnehmer von nah und fern in Meschede ein. Um 7 Uhr saßen sie an den gedeckten Tischen, um gemeinsam das Abendessen einzunehmen. Nach herzlichen Begrüßungsworten des Pg. B u n k e gedachte derselbe zunächst der Matrosen, die durch den feigen Ueberfall der kommunistischen Flieger auf das Panzerschiff „Deutschland“ für ihr Vaterland ihr junges Leben gelassen haben und widmete ihnen eine Minute stillen Gedenkens. Er wies in seinen weiteren Ausführungen auf die Bedeutung dieser Schulung hin und gab uns sodann einen Ueberblick über die Arbeiten der drei Schulungstage.

Zum erstenmal wurde eine Schulung nach den Grundsätzen des Nationalsozialismus in diesem Umfange für Blinde durchgeführt. Die Tage, welche wir erlebten, waren sehr abwechslungsreich. Wir nahmen um 7,45 Uhr an der vor dem Heim stattfindenden Flaggenhissung teil.

Nach dem Gesang eines Liedes und Verlesung des Morgenspruches nahm die Fahne ihren Weg zur Spitze des Mastes. Die Vor- und Nachmittage waren mit Vorträgen ausgefüllt. Recht lustig gestalteten sich die Abende; hier galt es Lieder zu üben. Manch' schöne Weise haben wir gesungen:

„Heilig Vaterland in Gefahren“,

„Schlagt die Pauken, schlagt die Trummen“,

„Aus grauer Städte Mauern“,

„Morgen marschieren wir in Feindesland“ u. a. m.

Die Vorträge, welche den Kernpunkt der Schulung darstellten, brachten für uns sehr viel Neues. Den Auftakt bildete der Vortrag des Gauschulungsbeauftragten von Westfalen-Nord, Pg. Blanke meier, über die nationalsozialistische Weltanschauung. Er stellte den Sinn und Zweck des Nationalsozialismus heraus, hob die große Bedeutung desselben hervor und betonte, daß es gelte, sich weiterhin für die Idee unseres Führers Adolf Hitler einzusetzen. Ueber die Deutsche Arbeitsfront sprach am zweiten Tage Pg. Wisniewski, Gausportlehrer von Westfalen-Süd. Der Redner bezeichnete die DAF. als Wahrerin des Arbeitsfriedens und schilderte die einzelnen Gliederungen (KdF., Volkbildungswerk, Sportamt usw.) derselben. Eingehend erläuterte er die Sportfrage und wies besonders darauf hin, daß auch der Blinde Sport treiben muß. Pg. Stein (Bochum) vom Sozialamt des Gaus Westfalen-Süd kennzeichnete die großen Aufgaben der DAF. auf dem Gebiete der Arbeitsopferversorgung, Schwerbeschädigtenfürsorge, Altersversorgung und des Versicherungswesens. Der Nationalsozialismus muß vollkommen werden, dann wird Deutschland bestehen.

Es folgten einige Kurzvorträge. Herr Direktor Grase mann (Soest) hielt ein längeres Referat über die Beschulung und Erziehung der Blinden. In den Blindenanstalten wird der Nichtsehende durch richtige Führung zum vollwertigen Gliede der Volksgemeinschaft, damit er später ins Leben hinaustreten kann. Den Schulzwang für Blinde stellte Direktor Grase mann als selbstverständlich heraus. Prof. Dr. med. Graf vom Kaiser-Wilhelm-Institut Münster-Dortmund sprach über das Thema „Berufswahl der Blinden“. Er wies besonders darauf hin, daß die berufliche Ausbildung der Blinden auf den für sie geeigneten Spezialgebieten sehr notwendig, aber auch mit Erfolg gekrönt ist. Wir wollen mithelfen, daß wir noch mehr glückliche Volksgenossen unter den Blinden haben. Herr Otto Kuhweide, Vorsitzender des Blinden-Arbeitsfürsorge-Vereins e. V., berichtete über die Erschließung neuer Arbeitsmöglichkeiten für die Blinden und die Berufsfragen der blinden Handwerker. Sodann vernahmen wir noch interessante Ausführungen über die Werkstätten in Petershagen (Weser), wo 40 erblindete Handwerker mit der Herstellung von Besen, Bürstenwaren, Matten, Rohrklopfern, Elhaschnurmöbeln und dergl. beschäftigt sind. Ueber das Thema „Der Blinde als Geistesarbeiter“ sprach Dr. Gäbler-Knibbe vom Reichsdeutschen Blinden-Verband e. V. Die Blinden-Studienanstalt in Marburg a. d. Lahn sorgt in dankenswerter Weise für die Ausbildung blinder Schüler und vertritt die Belange der blinden Akademiker und Geistesarbeiter vorbildlich. Dr. Siering, Berlin, behandelte eingehend das Ehetauglichkeitsgesetz, und Herr Blindenoberlehrer Gerling (Soest) schloß die Reihe der Kurzvorträge mit dem bekannten Referat „Blind sein, heißt kämpfen.“

Am letzten Schulungstage hörten wir noch 2 Vorträge. Pg. M ö l l e r, Gauamtsbeauftragter von Westfalen-Nord, erörterte die Aufgaben der NS.-Volkswohlfahrt und hob hervor, daß die NSDAP. ein soziales und gerechtes Deutschland wolle und stellte die NS.-Wohlfahrtspflege als eine Vorsorgemaßnahme, nicht als eine Fürsorgeeinrichtung heraus. Zum Abschluß der Tagung sprach Pg. B u n k e über die nationalsozialistische Sonderfürsorge. Die NS.-Sonderfürsorge ist stets bemüht, den vom Schicksal so hart betroffenen Volksgenossen zur Seite zu stehen und will diesen Volksgenossen Kraft geben, daß sie ihrer Arbeit nachgehen können.

„O, du schönes Sauerland“, so klang es, als wir am Spätnachmittag des 5. Juni bei herrlichem Sonnenschein zur Hünenburg wanderten. Unterwegs sangen wir nochmals die schönen Melodien, welche wir während der Schulung gelernt haben. Um 6,30 Uhr erreichten wir wieder unser trautes Heim; denn es wurde Zeit zum Abendessen. Ein Kameradschaftsabend vereinte die Schulungsteilnehmer mit den im Heim weilenden Erholungsgästen. Lieder, Gedichte und humorvolle Vorträge verschönerten den Abend; ein kühler Trunk fehlte selbstverständlich auch nicht. Leider eilten die frohen Stunden dahin.

Da die Schulung von besonderer Bedeutung war, entsandte der Reichssender Köln seinen Uebertragungswagen. Schwester Hedwig Brauns und Herr Meurer gaben näheren Aufschluß über den WBV. und WBAV., und die Heimgäste sangen das Sauerlandlied. In einer „Momentaufnahme“ und der „Westdeutschen Wochenschau“ des Reichssenders Köln hörten wir den auf Wachsplatten aufgenommenen Bericht wieder.

Wir halten noch einmal Rückschau auf das Erlebte und müssen feststellen, daß wir viel Neues erfahren haben. Ortsbundleiter! Erfüllt Euere Pflicht! Erstattet in den Ortsgruppen Bericht über diese Schulungstagung. Jeder Blinde hat das Recht, an dem großen Geschehen unserer Zeit teilzunehmen.

Großer Dank gebührt der NS.-Volkswohlfahrt, dem Landesfürsorgeverband und der Führung des WBV. Sie haben den Plan, eine Schulung im nationalsozialistischen Sinne durchzuführen, verwirklicht.

In dankenswerter Weise möchten wir noch erwähnen, daß die Heimleitung in Meschede es wieder ausgezeichnet verstand, die Gäste zufrieden zu stellen. Für Essen und Trinken hatte sie reichlich gesorgt.

Die Schulungsteilnehmer werden die Mescheder Tage noch lange Zeit in Erinnerung halten.

Tr.

Zehn Vorträge innerhalb des Westfälischen Blindenvereins e. V.

Der uns schon von früheren Vorträgen bekannte erblindete Arzt, Dr. med. S i e r i n g, Berlin-Lankwitz, Kaiser-Wilhelm-Str. 89, hielt in der Zeit vom 4. bis 12. September 1937 in Westfalen 10 Vorträge, die von rund 900 Personen besucht wurden. Nach den Vorträgen fanden Einzelberatungen statt. Herr Dr. Siering konnte nicht weniger als in 80 Fällen Einzelauskunft erteilen. Nachstehend geben wir nochmals die Orte bekannt, wo die Vorträge stattgefunden haben, und den Vortrag selbst in seinen wesentlichsten Zügen.

Die Vorträge wurden gehalten:

Sonnabends, den 4. 9. 37 in Petershagen,

Sonntags, den 5. 9. 37 in Bielefeld,

Montags, den 6. 9. 37 in Dortmund,

Dienstags, den 7. 9. 37 in Bochum,

Mittwochs, den 8. 9. 37 in Hagen, außerdem in Dortmund für die Angestellten des Westf. Blinden-Arbeitsfürsorgevereins e. V.,

Donnerstags, den 9. 9. 37 in Meschede,

Freitags, den 10. 9. 37 in Gelsenkirchen,

Sonnabends, den 11. 9. 37 in Soest,

Sonntags, den 12. 9. 37 in Münster.

Die Ausführungen des Redners waren kurz folgende:

Gesundheitsführung und Gesundheitsschutz des deutschen Volkes.

Die Gesundheit gilt wohl allgemein als ein hohes und kostbares Gut. Ihr wirklicher Wert wird aber leider vielfach erst erkannt und gewürdigt, wenn man sie vorübergehend oder dauernd verloren hat. Eins aber steht fest: Nur der gesunde Mensch kann arbeiten und durch Schaffung von Werten seinem Leben Inhalt und Freude geben. Auch ein Volk als Ganzes kann nur dann sich wirtschaftlich durchsetzen, nur dann sich politisch behaupten und nur dann Achtung und Ansehen im Rate der übrigen Völker genießen, wenn es gesund ist, d. h., wenn es sich aufbaut auf genügend zahlreichen und gesunden Einzelgliedern.

Aus dieser Erkenntnis heraus waren weise Staatsmänner auch zu allen Zeiten bemüht, die Volksgesundheit nach Möglichkeit zu schützen und zu heben. Die Wege, die man ging, waren allerdings recht verschieden, und gerade heute weisen sie eine ganz andere Richtung wie früher. Der Nationalsozialismus stellt in den Mittelpunkt seines Denkens und Handelns nicht den einzelnen Menschen, sondern das gesamte Volk. Die Erhaltung und Hebung der Gesundheit, des Erbgutes und der Rasse des deutschen Volkes ist ihm oberstes Gebot. Dementsprechend ist auch das Aufgabengebiet des Arztes heute ein ganz anderes geworden. Gewiß soll dem Kranken nichts entzogen werden, und seine Betreuung durch den Arzt wird nach wie vor die denkbar beste sein müssen. Aber dringlicher ist es, den Gesunden gesund zu erhalten und Krankheiten erst gar nicht aufkommen zu lassen. Die vorbeugenden Maßnahmen früherer Zeiten waren viel zu einseitig und darum auch unzulänglich. Aus diesem Grunde setzte sofort nach der nationalsozialistischen Erhebung eine völlige Reorganisation des Gesundheitswesens ein. Was in der Systemzeit nie möglich gewesen wäre, hat der Nationalsozialismus in wenigen Jahren erreicht. Er hat alle im Gesundheitsdienst tätigen Kräfte einheitlich zusammengefaßt. Die Organisation des Gesundheitswesens gleicht heute einem stolzen Bau, der auf mächtigen gleichstrebenden Säulen ruhend imponierend dasteht und mit seinem schützenden Dache ein sicheres Bollwerk bildet gegen Sturm und Gefahr.

Die Gesundheitsführung des Deutschen Volkes liegt in den Händen der Partei. Das Hauptamt für Volksgesundheit unter Leitung des Reichsärztführers übt sie aus. Ihm unterstehen die über das ganze Reich verteilten Aemter für Volksgesundheit, als deren Mitarbeiter bereits mehr als 25 000 Aerzte tätig sind. Es würde zu weit führen, wollte ich die zahlreichen Aufgaben nennen, die das Hauptamt für Volksgesundheit zu er-

füllen hat. Nur eine sei hier genannt: Die Aufstellung einer Gesundheitsbilanz. Bereits seit mehreren Monaten ist man damit beschäftigt, unter Mitwirkung der Deutschen Arbeitsfront, zunächst einmal in 4 Gauen die ganze arbeitende Bevölkerung zu untersuchen und für sie ein Gesundheitsstammbuch und einen Gesundheitspaß anzulegen. In gleicher Weise soll dann späterhin jeder Volksgenosse erfaßt werden.

Das Gesundheitsstammbuch enthält die Erbtafel und die Gesundheitsbogen. In die erstere werden alle erblich bedeutsamen Daten der zugehörigen Sippe eingetragen, während die Gesundheitsbogen Vermerke über die mehr persönlichen Verhältnisse enthalten. So beispielsweise über Arbeit und Beruf, Einkommen, soziale und wirtschaftliche Lage, besondere Ueberwachung und Betreuung der Familie, über den Gesundheitszustand und dergl. mehr. Dieses Gesundheitsstammbuch wird behördlicherseits aufbewahrt und bildet ein wichtiges Dokument für die gesundheitliche Führung und Betreuung einzelner Familien und darüber hinaus des ganzen Volkes. Namentlich die Eheberatung wird auf diese Weise sich leichter und wirksamer gestalten lassen. Nicht minder bedeutsam ist der Gesundheitspaß, der vor allem dem Arzte wichtige Fingerzeige für die Behandlung und Betreuung des Paßinhabers gibt. Gesundheitsstammbuch und Gesundheitspaß bieten außerdem die beste Gewähr für die schnelle und wirksame Durchführung der für unsere Volksgesundheit so notwendigen Gesetze.

In diesem Zusammenhange möchte ich hier vor allem das Ehegesundheitsgesetz vom 18. Oktober 1935 eingehender erörtern. Dieses Gesetz bildet die notwendige und folgerichtige Ergänzung des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses vom 14. Juli 1933 und des Blutschutzgesetzes vom September 1935. Das Ehegesundheitsgesetz schützt den Quell des Lebens. Es erfaßt die Menschen in dem Augenblicke wo sie willens sind, eine Ehe einzugehen und damit zugleich deren höchsten und heiligsten Zweck in der Weckung neuen Lebens zu erfüllen. Nicht jeder Volksgenosse ist sich klar über die Tragweite dieses Schrittes und über die hohe Verantwortung, die er damit auf sich nimmt. Nur gesunde Menschen dürfen heiraten, wenn anders nicht Familie und Volk auf das schwerste geschädigt werden sollen. Das Gesetz verlangt daher, daß die Verlobten ein Zeugnis des Gesundheitsamtes beibringen, um so nachzuweisen, daß bei ihnen ein gesetzliches Eehindernis nicht vorliegt. Bis auf weiteres wird dieses sog. Ehetauglichkeitszeugnis allerdings nur von solchen Personen verlangt, deren Ehetauglichkeit angezweifelt werden muß. Das Ehetauglichkeitszeugnis wird für beide Verlobte gemeinsam ausgestellt, und zwar von dem für den Wohnort der Braut zuständigen Gesundheitsamte. Vorbedingungen für die Ausstellung sind: 1. Eine ärztliche Untersuchung des allgemeinen Gesundheitszustandes beider Verlobten. 2. Ermittlungen über die Erbgesundheit der Verlobten und 3. Prüfung der Rassenzugehörigkeit. Die ärztl. Untersuchung des Gesundheitszustandes kann auch von einem vom Reichsärztführer zugelassenen Arzt der freien Praxis vorgenommen werden, der dann den Untersuchungsbogen direkt an das zuständige Gesundheitsamt weiterzuleiten hat. Die Ermittlungen über die Erbgesundheit und die Prüfung der Rassenzugehörigkeit liegen den zuständigen Gesundheitsämtern ob. Die Unterlagen für den Bräutigam werden dem für die Braut zuständigen Gesundheitsamt überwiesen, das nunmehr für beide Verlobte das Ehetauglichkeitszeugnis ausstellt.

Voraussetzungen für die Ehetauglichkeit sind, einwandfreier Gesundheitszustand, Erbgesundheit und Nachweis der Rassenzugehörigkeit. Die Gültigkeitsdauer des Zeugnisses beträgt 6 Monate; sie kann jedoch verlängert werden. Ist die Ehe noch nicht geschlossen, so kann durch das zuständige Gesundheitsamt die Gültigkeit des Ehetauglichkeitszeugnisses rückgängig gemacht werden, jedoch nur aus Gründen mangelnder Gesundheit oder fehlender Erbgesundheit, nicht aber aus rassischen Gründen. Die Ungültigkeitserklärung muß beiden Verlobten und auch den zuständigen Standesbeamten mitgeteilt werden.

Eine Ehe darf nicht geschlossen werden:

- a) wenn einer der Verlobten an einer mit Ansteckungsgefahr verbundenen Krankheit leidet, die eine erhebliche Schädigung der Gesundheit des anderen Teiles oder der Nachkommen befürchten läßt;
- b) wenn einer der Verlobten entmündigt ist oder unter vorläufiger Vormundschaft steht;
- c) wenn einer der Verlobten, ohne entmündigt zu sein, an einer geistigen Störung leidet, die die Ehe für die Volksgemeinschaft unerwünscht erscheinen läßt.
- d) wenn einer der Verlobten an einer Erbkrankheit im Sinne des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses leidet.

Die Eheschließung ist in diesem Falle jedoch gestattet, wenn der andere Verlobte unfruchtbar, bzw. der weibliche Teil über 45 Jahre alt ist.

Von den ansteckenden Krankheiten kommen praktisch wohl nur die offene Lungentuberkulose, die Kehlkopftuberkulose und die Geschlechtskrankheiten in Frage. Diese Krankheiten nehmen nicht selten einen ausgesprochen chronischen Verlauf und sind dann mit so geringen Beschwerden und Krankheitserscheinungen verbunden, daß die davon Betroffenen ihrer Arbeit nachgehen können, ja sich sogar für völlig gesund halten. Und doch sind sie Träger der Krankheitskeime und Ansteckungsquellen für ihre Umgebung. Sie dürfen nach dem Gesetz erst dann heiraten, wenn sie frei von Ansteckungskrankheiten sind und andere nicht mehr gefährden. Verlobte, die an derselben Krankheit leiden, sich also gegenseitig nicht mehr anstecken können, dürfen dann heiraten, wenn der eine Teil unfruchtbar oder der weibliche Teil über 45 Jahre alt ist. Sonst ist auch ihnen die Eheschließung wegen Gefährdung der Nachkommenschaft nicht gestattet.

Personen, die entmündigt sind oder unter vorläufiger Vormundschaft stehen, dürfen nicht heiraten. Die Entmündigung kann aus den verschiedensten Gründen erfolgen, so beispielsweise wegen Geistesschwäche, Geisteskrankheit, Verschwendungssucht, Trunksucht usw. Das Gesetz geht aber über diese Personen hinaus und erfaßt auch solche, die an einer geistigen Störung leiden und deren Eheschließung für die Volksgemeinschaft unerwünscht erscheint. Hierher gehören Personen, die ein ausgesprochen asoziales Verhalten an den Tag legen, Menschen, die vielleicht unter ihrer Eigenart selbst leiden, und unter deren Eigenart ganz besonders auch die Gesellschaft zu leiden hat.

Ein Erbkranker im Sinne des Gesetzes, ganz gleichgültig ob unfruchtbar gemacht oder nicht, darf nur heiraten, wenn der andere Teil unfruchtbar ist oder die Partnerin über 45 Jahre zählt. Uebe das Gesetz

zur Verhütung erbkranken Nachwuchses habe ich bereits im Jahre 1934 zu Ihnen gesprochen. Es seien heute nur kurz noch einmal die Krankheiten genannt, die unter das Gesetz fallen.

- Es sind: 1. der angeborene Schwachsinn,
2. die Schizophrenie,
3. das zirkuläre oder manisch-depressive Irresein,
4. die erbliche Fallsucht,
5. der erbliche Veitstanz,
6. die erbliche Blindheit,
7. die erbliche Taubheit,
8. schwere erbliche körperliche Mißbildungen,
9. schwerer Alkoholismus.

Die Eheschließung ist ferner verboten, wenn aus der Ehe eine die Reinheit des deutschen Blutes gefährdende Nachkommenschaft zu erwarten ist. Befreiungen von den Vorschriften des Blutschutzgesetzes können nur in ganz besonders gelagerten Fällen gewährt werden.

Bei Versagung des Ehefähigkeitszeugnisses ist den Verlobten vom Gesundheitsamt eine Bescheinigung zuzustellen, aus der die Gründe der Versagung klar ersichtlich sind. Wird das Ehefähigkeitszeugnis aus gesundheitlichen Gründen versagt oder zurückgenommen, so kann dagegen von jedem der beiden Verlobten innerhalb von 6 Monaten Einspruch beim Erbgesundheitsgericht erhoben werden. Auch gegen den Entscheid des Erbgesundheitsgerichtes kann innerhalb von 2 Wochen Beschwerde beim Erbgesundheitsobergericht erhoben werden, dessen Entscheid dann endgültig ist. Bei Versagung aus rassischen Gründen ist die Dienstaufsichtsbehörde anzurufen.

Gegen eine verbotswidrig geschlossene Ehe kann vom Staatsanwalt die Nichtigkeitsklage und von jedem Ehepartei die Anfechtungsklage erhoben werden. Die Erschleichung einer verbotswidrig geschlossenen Ehe wird mit Gefängnis, nicht unter 3 Monaten bestraft. Die Verfolgung tritt jedoch nur dann ein, wenn die Ehe für nichtig erklärt ist.

Wohl kein einsichtiger Mensch wird den hohen Wert und die Notwendigkeit unserer rassischen Gesetzgebung verkennen. Aber das ändert nichts an der Tatsache, daß der Einzelne die Härte des Gesetzes oft stark empfindet. Ein erbkranker Blinder, der sich aus freien Stücken der Unfruchtbarmachung unterwarf, der sein Brot selbst verdient und Niemanden zur Last fällt, möchte heiraten. Er muß sich nach einer Lebensgefährtin umsehen, die entweder unfruchtbar ist oder über 45 Lenze zählt. Wie soll er da zu einer geeigneten und tüchtigen Frau kommen, die ihm nun auch wirklich tatkräftig zur Seite stehen kann? Die Lösung ist vorderhand gewiß noch schwierig. Sie wird leichter sein, wenn das Gesundheitsstammbuch des Deutschen Volkes abgeschlossen vorliegt. Die Eheberatungsstellen werden dann vielfach vermittelnd eingreifen können. Aber das Gesetz läßt auch hier eine Tür offen. Ausnahmen können gemacht werden. Mir sind bereits mehrere Fälle bekannt, in denen der Reichsminister des Innern die Eheschließung eines erblich Blinden mit einer erbgesunden Partnerin gestattet hat. Aber nur immer hübsch den richtigen Instanzenweg innehalten und nicht gleich ein „Gnadengesuch“ an den Führer richten. Die Reichskanzlei übergibt die Gesuche stets den

zuständigen behördlichen Stellen zur Nachprüfung und Entscheidung. Wenn es nicht anders geht und vom Einzelnen wirklich ein hartes Opfer verlangt wird, dann soll er sich auch damit abfinden können. „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“, an diesem Grundsatz darf nicht gerüttelt werden. Volksgemeinschaft verpflichtet und fordert Opfer, ja wenn es nicht anders geht sogar den Einsatz des Lebens.

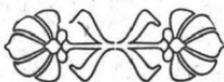
Es ist mir nicht vergönnt, im Rahmen dieses Vortrages auf all die positiven Maßnahmen einzugehen, die der Erhaltung und Mehrung unseres Erbgutes und damit der Sicherung unserer Zukunft dienen. Ich will mich vielmehr jetzt den Einwirkungen der Umwelt zuwenden und zeigen, wie auch hier Gesundheitsführung und Gesundheitsschutz vonnöten sind.

Die Umwelt beginnt für den Menschen im Augenblick des Werdens. Das keimende Leben unter dem Herzen der Mutter ist mit dieser auf auf Gedeih und Verderb gebunden. Eine Krankheit der Mutter kann dem Kinde in ihrem Schoße den Tod bringen oder ihm sonst schwersten Schaden zufügen. Darum bedeutet die Sorge um die werdende Mutter zugleich den besten Schutz für die sich entwickelnde Leibesfrucht. Nicht minder müht man sich um den Säugling, das Kleinkind und die schulpflichtige Jugend. Alles zielt darauf hinaus, die gesunden Erbanlagen in dem heranwachsenden Kinde zur Entfaltung zu bringen und dem in den Arbeitsprozeß einrückenden Menschen ein möglichst hohes Maß von Arbeits- und Widerstandskraft zu sichern. Was nützt es unserem Volke, wenn seine durchschnittliche Lebenserwartung in den letzten 100 Jahren fast um das doppelte gestiegen ist, wenn damit nicht auch zugleich eine längere Erhaltung der Arbeitskraft verbunden ist. Ein großes Heer von arbeitsuntüchtigen und vorzeitig invalide gewordenen Menschen würde unser Volk nur belasten, ganz abgesehen davon, daß ein Leben ohne Arbeit und Inhalt seinem Träger auch nichts mehr zu bieten vermöchte. Wie anders aber wird es um die Zukunft unseres Volkes bestellt sein, wenn die Schaffungsmöglichkeit und Schaffungsfreude des Einzelnen bis ins hohe Alter gewahrt bleibt! Bei der Aufstellung der Gesundheitsbilanz unseres Volkes werden wir erkennen, wo die Hebel zur Gesundung angesetzt werden müssen. Wir wollen ein schaffendes Volk, ein Volk, das Höchstleistungen vollbringt! Aber wir wollen keinen Raubbau treiben an seiner Arbeitskraft. Im Gegenteil. Eine sorgfältige Ueberwachung der Betriebe hinsichtlich ihrer hygienischen Einrichtungen, gründliches Studium der Berufs- und Gewerbekrankheiten sowie sonstiger Umweltschäden verbunden mit regelmäßig wiederkehrender ärztlicher Untersuchung aller arbeitenden Volksgenossen, das alles wird dazu beitragen, den Gesundheitskern unseres Volkes zu festigen. Wer einen Arbeitsplatz innehat, für den seine Kräfte nicht ausreichen, der soll anderswohin gestellt werden. Die Kosten der Umschulung machen sich schon bezahlt. Nur am geeigneten Platze kann die volle Leistungsfähigkeit des Einzelnen zur Geltung kommen.

Wer arbeitet, bedarf auch der Erholung. Die Gestaltung der Freizeit ist ein wichtiger Faktor in der Gesundheitspflege. Der Blinde trägt ihm leider nicht genügend Rechnung. Zimmergymnastik, Körperpflege und tägliches Spaziergehen müßten auch ihm möglich sein. Eine einmalige längere Ausspannung ist für jeden arbeitenden Menschen ein dringendes Erfordernis. Die Deutsche Arbeitsfront sorgt dafür, daß ihren Angehörigen diese Ausspannung zuteil wird. Ein Verzicht auf diese all-

jährliche Erholung ist nicht einmal möglich. Auch soll der Arbeiter seinen Urlaub nicht daheim verbringen, sondern er soll heraus aus seiner bisherigen Umgebung, soll einmal frei sein von den Sorgen des Alltags und die Schönheiten seines Vaterlandes kennen lernen. So wird auch KdF. ein Born der deutschen Volksgesundheit. Und der arbeitende Blinde? Winkt auch ihm diese Erholung und die Erneuerung seiner Arbeitskraft? Ist nicht bei ihm der Kräfteverschleiß ungleich größer als beim Sehenden und daher die Erholung umso notwendiger? Ganz gewiß. Aber wo soll er sie finden? An den Fahrten der KdF. kann er sich nur schlecht beteiligen. Seine Erholung wird am besten sichergestellt in unseren Blindenerholungsheimen. Dort ist alles auf die besonderen Bedürfnisse der Blinden eingestellt, und diese selbst sorgen bei ihrer verschiedenartigen Veranlagung und Ausbildung für Abwechslung und Zerstreuung. Gelegenheit zu kleinen und größeren Ausflügen bei geeigneter Führung ist stets gegeben. Die Verpflegung ist gut und reichlich. Es ist zu hoffen, daß seitens der DAF. den ihr angehörenden Blinden mehr und mehr dieser Erholungsurlaub in den Heimen bewilligt wird. Ein nachahmenswertes Beispiel gaben in diesem Sommer manche Krankenkassen, die ihre blinden Mitglieder in steigendem Maße in unsere Heime verschickten.

Sie sehen meine lieben Schicksalsgenossen, es geht bergauf. Das Verständnis für den schaffenden Blinden ist im Steigen begriffen. Das alte Vorurteil, die Blinden seien im Leben nicht mehr zu gebrauchen und kaum zu etwas nütze, wird mehr und mehr schwinden, und eine gesunde und gerechte Kritik wird an seine Stelle treten. Die Arbeitsleistungen der Blinden steigen von Jahr zu Jahr. Die Tüchtigen unter ihnen erobern sich ihre Arbeitsplätze und vollbringen dort vollwertige Arbeit. Unter den Sehenden gibt es Arbeitsuntüchtige und Hilflose, und unter den Blinden ist es nicht anders. Man mag diese Menschen bemitleiden und umsorgen, aber man darf sie nicht zum Wertmesser aller übrigen Blinden machen. Dagegen müssen wir uns entschieden wehren. Wir meistern unser Schicksal! Wir wollen kein Mitleid, wir wollen nur Gleichberechtigung, Arbeit und Anerkennung unserer Leistungen. Wir sind ebenso wie alle übrigen Volksgenossen berechnigte Glieder der Gemeinschaft und werden der Welt beweisen, daß auch wir gewillt und geeignet sind, in Treue dem deutschen Volke zu dienen. Heil Hitler!

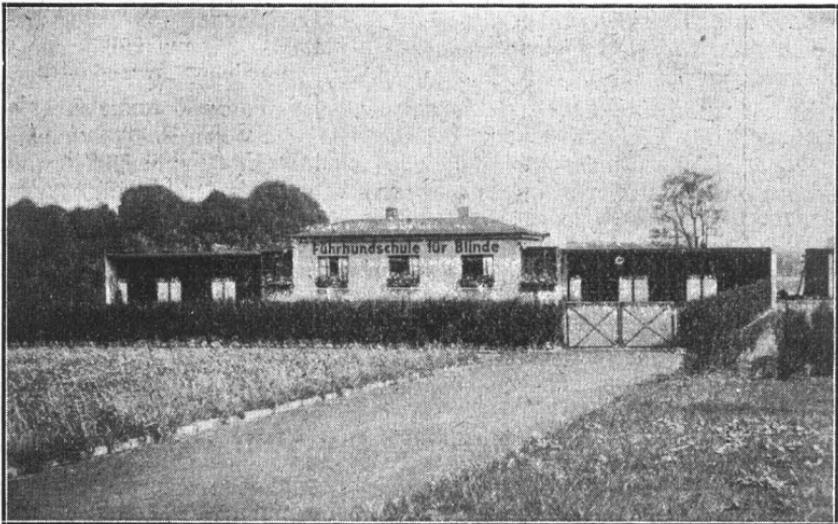


Führhundschole für Blinde in Dortmund.

Es sind jetzt etwas über 2 Jahre her, daß wir in Dortmund die Führhundschole für Blinde einweihen konnten.

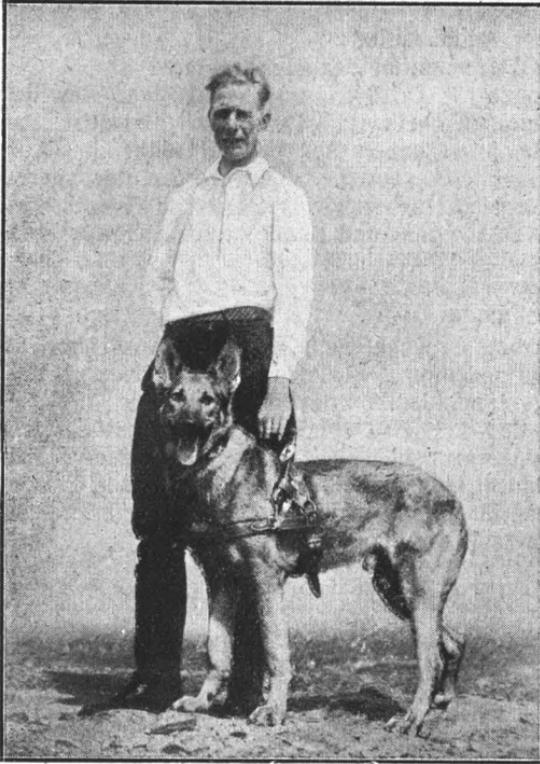
Während dieser Zeit hat sich unsere Schole durch Lieferung guter Führhunde nicht nur in Westfalen, sondern fast im ganzen Reich einen guten Ruf verschaffen können. Ja, sogar nach Amerika sind bis heute 2 Führhunde geliefert worden, und zwar einer, wie sich viele noch erinnern werden, schon gleich im Jahre 1935 nach Neuyork und der zweite am 6. Oktober 1937 nach Hammond, Indiana, bei Chikago, der sich in diesem Augenblick also noch auf hoher See befindet.

Insgesamt sind bis jetzt aus der Führhundschole des Westf. Blindenvereins e. V. 115 Tiere geliefert worden und auch jetzt sind die Anforderungen noch so groß, daß wir laufend 10—12 Bestellungen im voraus vorliegen haben.



Wir haben uns daher entschließen müssen, um eine pünktliche Lieferung immer zu gewährleisten, die Zwingeranlage um 6 Boxen zu vergrößern. Ebenso haben wir einen weiteren Hilfsabrichter eingestellt, so daß wir in Zukunft allen Anforderungen gerecht werden.

Es wird weiterhin in erster Linie das Bestreben der Führhundschole in Dortmund sein, den guten Ruf durch Lieferung einwandfreier Tiere zu wahren.



„Bodo“ mit seinem
Abrichter
Georg Westenburg.

Bodo reiste am
6. 10. 37 zu seinem
neuen Herrn
F. C. Miller, Hammond,
Indiana, U. S. A.

Ein Möhneheim für die Provinzialblinden- und Provinzialtaubstummenanstalt Soest.

Die Provinzialverwaltung hat auf Anregung des Dezernenten der Provinzialtaubstummen- und Provinzialblindenanstalt, Herrn Landesrat Dr. P o r k, den Bau eines Möhneheims beschlossen. Es soll der körperlichen Ertüchtigung unserer blinden und taubstummen Jugend dienen. Es ist beabsichtigt, Gruppen von Kindern der beiden Anstalten an die Möhne wandern und dort übernachten zu lassen. Es sollen auch gegebenenfalls geschlossene Klassen tage- oder wochenweise sich dort aufhalten und in frischer Luft neue Kräfte für die Schularbeit sammeln. Am 30. September wurde in Anwesenheit der beiden Anstaltsleiter der Grundstein zu diesem neuen Heim gelegt. Dabei wurde das folgende Dokument mit in die Mauern eingeschlossen:

„Was wir von unserer deutschen Jugend wünschen, ist etwas anderes, als es die Vergangenheit gewünscht hat. In unseren Augen muß der deutsche Junge der Zukunft schlank und ränk sein, flink wie Windhunde, zäh wie Leder und hart wie Kruppstahl. Wir müssen einen neuen Menschen erziehen, auf daß unser Volk nicht an den Degenerationserscheinungen der Zeit zugrunde geht.

(Adolf Hitler, Reichsparteitag 1935.)“

„Im 5. Jahre des nationalsozialistischen Deutschland und der Regierung seines großen Führers und Reichskanzlers

Adolf Hitler

wurde auf Anregung des Dezernenten der Blinden- und der Taubstummenanstalt, Herrn Landesrat Dr. Pork und mit gütiger Bewilligung des Herrn Oberpräsidenten Freiherrn von Lüninck und des Landeshauptmanns Kolbow, in Anwesenheit der beiden Leiter der Anstalten, Direktoren Grasemann und Wegge, zum Zwecke der sportlichen Ertüchtigung der blinden und gehörlosen Jugend Westfalens nach dem Plan des Herrn Landesrats und Landesbaurats Gonser und unter Leitung des technischen Landesinspektors Herrn Fietz dieses Möhneheim erbaut, zu welchem heute der Grundstein gelegt wurde.

Körbecke, den 20. September 1937.“

Die beiden Anstalten haben Ursache, dem Herrn Oberpräsidenten, dem Herrn Landeshauptmann und dem Anstaltsdezernenten, Herrn Landesrat Dr. Pork, für das verständnisvolle Interesse zu danken, daß sie unseren Bestrebungen, Blinde und Taubstumme zu lebensstüchtigen Menschen zu erziehen, entgegenbringen. Ebenso gebührt unser Dank Herrn Landes- und Landesbaurat Gonser, daß er den Entwurf wie immer mit dem nötigen Verständnis für blinde und taufstumme Kinder gefertigt hat. Am 16. Oktober 1937 soll das Haus gerichtet werden.

50 jähriges Arbeitsjubiläum

**des Mitgliedes Fritz Hülbrock, am 21. Juni 1937,
bei der Firma P. C. Turk, Lüdenscheid, Altenaer Straße.**

Als Herr F. Hülbrock an diesem Tage zur gewohnten Stunde seinen Arbeitsraum betrat, fand er diesen völlig verändert vor. Die Wände und sein Arbeitsplatz prangten in frischem Grün. An seinem Schrank leuchtete eine goldene 50, die von wundervoller Girlande umrahmt war. Punkt 7 Uhr öffnete sich die Tür und herein strömten die Frauen und Mädchen des Betriebes, die ihm feierlich das Lied: „Lobe den Herrn“ sangen. Dann mußte der Jubilar die Glückwünsche aller Arbeits-Kameradinnen und -Kameraden, es sind deren mehrere Hundert, entgegennehmen. Ein engerer Kreis seiner Arbeitskameraden überreichte dem Jubilar feierlich einen wunderschönen Tischwecker für Blinde und ein umfangreiches Buch in Punktsschrift. Die Freude strahlte dem Ueberraschten über das ganze Gesicht. An Arbeit war an diesem Morgen nicht zu denken. Ein Gratulant folgte dem andern.

Tiefbewegt war der Jubilar, als gegen 11 Uhr der Betriebsführer, Herr Romland, zum Glückwunsch erschien. Sie unterhielten sich lange über die alten Zeiten, über das Wachsen und Werden des Betriebes mit seinen Sorgen und Freuden bei Betriebsführung und Gefolgschaft. Als Herr Romland zum Schluß dem Getreuen einen Umschlag mit nicht geringem Inhalt überreichte, sprach er den herzlichsten Wunsch aus, daß er noch recht lange dem Betrieb ein treues Gefolgschaftsmitglied bleiben möge.

Die größte Freude bereitete Herrn Hülbrock die ihm vom Führer und Reichskanzler gesandte wundervolle Glückwunsch-Urkunde mit dessen eigenhändiger Unterschrift. Ebenfalls erhielt er eine Urkunde von der Reichskanzlei mit der Unterschrift des Kanzleisekretärs Berger.

Beide Urkunden sollen ihm demnächst in einer besonderen Feier mit anderen Jubilaren zusammen von der Deutschen Arbeitsfront überreicht werden.

Der Ortsbund des Westf. Blindenvereins vergaß seinen Ehrenvorsitzenden an diesem Tage auch nicht. Als Vorsitzender wirkte er in Lüdenscheid fast 15 Jahre lang zum Segen des Vereins und ist auch heute noch ein eifriges Mitglied des Vorstandes. Die sehenden Damen des Beirats überreichten ihm im Vereinsauftrag ein nettes Frühstückskörbchen als Anerkennung für treue Dienste.

Gebe Gott, daß Herr Hülbrock noch recht lange seinen geliebten Arbeitsplatz aufsuchen kann und er mit seiner ihm treu zur Seite stehenden Gattin unserm Verein noch lange Jahre ein treuer Mitarbeiter bleiben wird.

H. S.

Aus „Lüdenscheider Generalanzeiger“ am 19. 6. 37:

Goldenes Arbeitsjubiläum.

Am kommenden Montag, dem 21. Juni, kann der Aussucher Fritz Hülbrock, Gasstr. 11, auf eine 50 jährige Arbeitszeit bei der Firma P. C. Turk zurückblicken. Der Arbeitsjubililar steht im 66. Lebensjahr und ist dem Werk, in dem er übrigens geboren wurde, seit dieser Zeit stets aufs engste verbunden gewesen. Auch als er später erblindete, behielt er seinen Arbeitsplatz, den er nun schon 50 Jahre mit besonderer Treue verwaltet. Die Betriebsführung und die Gefolgschaft werden des Jubilars an seinem Ehrentage in einer besonderen Feierstunde gedenken.

Aus „Lüdenscheider Tageblatt“ am 21. 6. 37:

50 Jahre treu im Dienst.

Auf eine 50 jährige Tätigkeit bei der Firma P. C. Turk Ww. kann heute Herr Fritz Hülbrock zurückblicken. Der allseits beliebte Arbeitsjubililar verlor schon vor längeren Jahren das Augenlicht; das hinderte ihn aber nicht, nach wie vor in treuer Pflichterfüllung sich ein neues Leben, in dem er von seiner Lebensgefährtin treu unterstützt wurde, aufzubauen. Die hiesige Ortsgruppe des Blindenvereins, deren Vorsitzender er lange Jahre war, hat ihm ebenfalls viel zu verdanken. Wir wünschen dem Jubililar, der sich vom Schicksal nicht unterkriegen ließ, einen schönen Lebensabend in Ruhe und Zufriedenheit.

Kurznachrichten aus dem Reich.

25 Jahre Reichsdeutscher Blindenverband e. V.

Der Reichsdeutsche Blindenverband e. V., Berlin SW 61, Belle-Alliance-Str. 33, konnte in diesem Jahr auf sein 25 jähriges Bestehen zurückblicken. Am 28. Mai 1937 fanden sich die Vertreter der Blinden-Organisationen aus dem ganzen Reich in Berlin zu einer machtvollen Kundgebung zusammen. Ausführliches hierüber berichtet das Verbandsorgan „Die Blindenwelt“. Der Führer und Reichskanzler dankte in einem Telegramm folgenden Wortlautes:

„Dem Reichsdeutschen Blindenverband danke ich für die mir anläßlich der 25-Jahrfeier des Verbandes telegrafisch übermittelten Grüße. Ich erwidere sie herzlich mit meinen aufrichtigen Wünschen für weitere Erfolge Ihrer im Dienste der Blinden stehenden Arbeit.

gez. Adolf Hitler.“

Jahrhundertfeier der Blindenanstalt Frankfurt a. M.

Die Blindenanstalt Frankfurt a. M. feierte am 1. Juni 1937 ihr 100-jähriges Bestehen. Die Trägerin dieser Anstalt, die polytechnische Gesellschaft hatte zu einer würdigen Feier sämtliche ehemaligen Anstaltsinsassen eingeladen. Die Festschrift gibt ein anschauliches Bild über die Entstehung und Entwicklung der Anstalt.

Deutscher Blindenfreund-Kalender „Sonnenschein“ Jahrbuch für 1938.

Der Blindenfreundkalender 1938 ist wieder erschienen. Er umfaßt 112 Seiten Text mit zahlreichen Abbildungen; das Kalendarium mit Angaben über Mondwechsel, Planetenlauf und Wetterregeln, des weiteren gute Ratschläge für Hauswirtschaft, Feld, Garten usw. Der Preis beträgt 80 Rpf.

Erzählungen von Dr. Gäbler-Knibbe: „Auf steinigem Pfad“.

Acht kleine Erzählungen von Dr. Gäbler-Knibbe, die in geschickter, spannender und aufklärender Weise die verschiedensten Probleme des Blindenwesens behandeln, sind mit Unterstützung des „Deutschen Vereins für Sanitätshunde“ und des „Reichsdeutschen Blindenverbandes, Berlin“, in einer Broschüre erschienen. Den Mitgliedern des Westfälischen Blindenvereins geht dieses Heft als Sondernummer unserer Vereinszeitung „Nachrichten“ zu.

Neuerscheinungen des „Rezitators“ in Punktdruck.

Es sollen weitere Folgen des bis jetzt in 6 Lieferungen erschienenen Vortragswerkes „Der Rezitator“ herausgebracht werden. Der Umfang der einzelnen Lieferungen wird voraussichtlich 100 bis 120 Seiten Großformat erreichen. Die Drucklegung erfolgt in Kurzschrift. Der Preis der geschmackvoll gebundenen Lieferungen richtet sich nach der Bezieherzahl. Die Lieferungen erscheinen in zwangloser Folge. Vorerst sind weitere 6 Lieferungen vorgesehen. Die Interessenten des Rezitators wollen ihre Bestellungen an die Blinden-Genossenschaft Heilbronn, Direktor Karl Anspach, Heilbronn a. N., Mozartstr. 16 richten.

Reichsgeldlotterie.

Von dem Reichsdeutschen Blindenverband e. V. war eine Reichsgeldlotterie veranstaltet worden, dessen Ziehung am 24. Juli 1937 stattfand. Das Spielkapital betrug RM. 250 000,—. In zwei Abteilungen A und B wurden die Lose zum Preise von 50 Pfg. ausgespielt. Der Reinertrag der Lotterie soll Verwendung finden für soziale Zwecke des Reichsdeutschen Blindenverbandes e. V. Leider ist das Ergebnis nicht besonders erfreulich, da nur ungefähr drei Fünftel der Lose verkauft worden sind.

Mittelwerbung.

Dem Reichsdeutschen Blindenverband und seinen Mitgliedsvereinen wurde vom Herrn Reichs- und Preuß. Minister des Innern durch Erlaß vom 10. Mai 1937 — V W 6128/30. 4. 37 — eine Werbung zum Versand von Bittbriefen im ganzen Reichsgebiet in der Zeit vom 1. bis 31. August 1937 genehmigt. Die gleiche Erlaubnis erhielt der Deutsche Blindenfürsorgeverband für seine Mitglieder für die Zeit vom 1. bis 30. September 1937 laut Rundschreiben vom 16. 8. 37.

Westfälischer Blinden-Arbeitsfürsorge-Verein e.V.

Die berufliche Versorgung der Blinden in Westfalen nimmt immer mehr zu. Im letzten Halbjahr konnten wiederum zahlreiche Blinde in Betrieben untergebracht werden. Es muß eigenartig klingen, zu hören, daß zurzeit ein Mangel an wirklich guten blinden Maschinenschreibern besteht. Obschon eine ganze Reihe blinder Handwerker in Betrieben eingegliedert worden sind, ist der Beruf der blinden Bürstenmacher nach wie vor überfüllt. Auch für die blinden Handarbeiterinnen wird noch nicht in ausreichendem Maße gesorgt; alles Mängel, die der Westfälische Blinden-Arbeitsfürsorgeverein noch zu beheben hat. Durch die nachstehend abgedruckten Preisausschreiben hofft man, neue Wege zur Besserung zu finden.

Die Handwerker, Angestellten und Vertreter des Vereins bilden heute eine große Gefolgschaft, die rund 480 Personen umfaßt. Am 1. Mai 1937 und im Laufe des Sommers wurden kameradschaftliche Veranstaltungen, zum Teil in Form von Ausflügen, durchgeführt. Das Zusammenbringen der Handwerker mit den Angestellten und Vertretern in Form einer Betriebsgemeinschaft hat sich als besonders segensreich erwiesen, da hierdurch eine engere Verbundenheit erreicht wird und die gegenseitige Verständigung und Aussprache zur Förderung des Gemeinschaftsgedankens beiträgt. Zurzeit zählt der Westfälische Blinden-Arbeitsfürsorgeverein e. V. 8 große Betriebsgemeinschaften, und zwar:

1. Groß-Dortmund,
2. Bochum, Herne, Recklinghausen und Umgebung,
3. Gelsenkirchen, Wattenscheid, Gladbeck und Umgebung,
4. Münsterland,
5. Bielefeld mit den benachbarten Kreisen Halle, Herford, Wiedenbrück,
6. Petershagen, Minden und die beiden Lippe,
7. Siegerland,
8. Sauerland mit Lüdenscheid, Hagen und Witten.

Vom 17. bis 19. September 1937 fanden sich 17 Bezirks- und Filialleiter des Westfälischen Blinden-Arbeitsfürsorgevereins e. V. in der Geschäftszentrale in Dortmund zu einem Schulungslehrgang zusammen. Hauptzweck dieser Tagung war, gegenseitige Verständigung, Vertiefung und Erweiterung des Aufgabengebietes mit dem Endziel — Förderung des Blindenhandwerks.

Die Teilnehmer fanden sich am 18. September mit sämtlichen Angestellten Handwerkern und Vertretern von Dortmund zu einem Kameradschaftsabend zusammen.

Folgende Vorträge wurden während der Tagung gehalten, woran sich jeweils anschließend eine Aussprache schloß:

O. Kuhweide: „Das Blindenhandwerk“ — Aufgaben des Westfälischen Blinden-Arbeitsfürsorgevereins e. V.

Bürstenmachermeister A. Rechenberg: „Rohstoffe“ — ihre Beschaffung, Bearbeitung und Verwendung.

A. Strack: „Herstellung von Waren“ — insbesondere Sonderanfertigungen.

P. Keßler: „Lagerung, Verpackung und Versand der Waren“.

H. Pieners: „Organisation, Bezirkseinteilung und Vertreterwesen“.

Direktor P. Grasemann: „Vertreterwesen“ — Verhalten gegenüber der Konkurrenz.

Dr. Claessens: „Reichsverband für das Blindenhandwerk“.

P. Funhoff: „Buchhaltung“.

E. Kirchner: „Provisionen und Abrechnungen“.

H. Tillmann: „Personalfragen und Versicherungswesen“.

G. Wendt: „Außenstände und Mahnwesen“.

Die Leitung der Tagung lag in Händen des Geschäftsführers Meurer.

Preis Ausschreiben.

Um die Mitarbeit der Gefolgschaft anzuregen, hat der Vorstand des Westfälischen Blinden-Arbeitsfürsorgevereins e. V. beschlossen, 2 Preis Ausschreiben auszusetzen, wofür jeweils nachstehende Preise zur Verteilung kommen:

1. Preis RM. 50,—

2. Preis RM. 25,—

3. Preis RM. 10,—

Letzter Einsendetermin ist der 1. Dezember 1937. Die Entscheidung fällt der Vorstand des Vereins unter Ausschluß des Rechtsweges; sie ist unanfechtbar.

Bedingungen.

1. Preis Ausschreiben.

Schaffung neuer Arbeitsmöglichkeiten für Blinde innerhalb des Betriebes des Westfälischen Blinden-Arbeitsfürsorgevereins e. V.

Es ist hierbei in erster Linie an blinde Handwerker, ganz gleich, ob diese als Werkstätten- oder Heimarbeiter beschäftigt werden, sowie an Büroangestellte gedacht, zum Beispiel: Einführung neuer Artikel, die für den Verkauf in unserer Branche infrage kommen und vorwiegend von Blinden hergestellt werden können.

Ganz besonders wird um Vorschläge solcher Arbeiten gebeten, wodurch die Bürstenmacherei entlastet wird, aber auch um solche, die Neuerungen in der Anfertigung von Heimarbeiten darstellen. Dabei denken wir auch insbesondere an die blinden Handarbeiterinnen, die künftighin unbedingt mehr beschäftigt werden sollen.

Sodann muß noch einmal ausdrücklich betont werden, daß es sich bei den Arbeiten nur um solche handeln darf, die durch unsere Gefolgschaftsmitglieder in Werkstätten, Heimarbeit oder aber in den Geschäftsräumen des Westf. Blinden-Arbeitsfürsorgevereins e. V. durchgeführt werden können.

2. Preis Ausschreiben.

Verbesserungen organisatorischer bzw. betriebstechnischer Art, die zu Material- und Arbeitersparnissen führen.

Die Anregungen zur Verbesserung sollen sich u. a. erstrecken auf: Werkstätten, Herstellung der Waren — Lager, Versand und Verpackung, Verkauf, Verteilung, Inkasso etc. — Büro, allgemeine organisatorische und technische Vervollkommnung.

Es wird darauf hingewiesen, daß nur solche Einsendungen Berücksichtigung finden können, die nicht mit Anschaffungen teurerer Maschinen verbunden sind, sondern wo es möglich ist, wirklich wertvolle Neuerungen oder Verbesserungen auch durch Beschaffung kleinerer Materialien durchzuführen.

Aus unseren Ortsgruppen.

Castrop-Rauxel.

Am Sonnabend, dem 16. 10. 37, feierte die Bezirksgruppe Castrop-Rauxel des Westf. Blindenvereins ihr zehnjähriges Bestehen im Saale Hubbert, Castrop-Rauxel III. Der Bezirksleiter, Herr Hupfer, eröffnete die Feier und begrüßte die Mitglieder, besonders die Ehrendamen, sowie die Herren Pastor Nelle und Kaplan Büter. Die Herren erfreuten die Anwesenden mit einer kleinen Ansprache. Herr Hupfer brachte einen kleinen Rückblick über das Entstehen und Werden des Blindenvereins; besonders dankte er auch den Ehrendamen für ihre Bemühungen und Hilfe im Verein. Herr Meurer, Geschäftsführer des W. B. V., war zu dieser Feier auch erschienen und begrüßte die Mitglieder persönlich. Das Mitglied Herr Josefiak dankte im Namen aller Mitglieder dem Bezirksleiter und den Ehrendamen für ihre vielen Arbeiten, die sie für den Verein leisteten und wünschte, daß sie noch viele Jahre dem Verein treu bleiben möchten. Bei Kaffee und Kuchen und fröhlicher Musik verbrachten die Anwesenden noch recht frohe Stunden. Den Mitgliedern wurde eine große Freude bereitet durch eine Verlosung. Die Feier fand mit einem „Sieg Heil“ auf unseren Führer ihren Abschluß.

Lünen.

Gründung einer neuen Ortsgruppe am 9. Februar 1937.

Leiter: Emil Schönberger, Lünen, Schillstr. 4.

Ueber die Neugründung der Ortsgruppe bringen wir nachstehenden Zeitungsartikel:

Der Westfälische Blindenverein e. V. hatte zu einer Versammlung in das Restaurant Schwenke in Lünen eingeladen, in der die Gründung einer Ortsgruppe des Westfälischen Blindenvereins erfolgte. Der Besuch war sehr zahlreich. Nach Begrüßung durch den Geschäftsführer des Provinzialvereins, Meurer (Dortmund), die insbesondere den Vertretern der Stadtverwaltung Lünen galt, sprach der Leiter der Provinzialblindenanstalt Soest, Direktor Grasmann, über das Thema

„Beschulung und Erziehung Blindler“.

Der Redner behandelte zunächst die Ursachen der Blindheit. Im Reich haben wir etwa 34 000 Blinde, davon 2500 in Westfalen. Die Zahl der noch vorhandenen Kriegsblinden beträgt rund 3000. Es gibt sehr viele Krankheiten, die zur Erblindung führen können. Man unterscheidet Blinde und Erblindete. Wer erst im späteren Leben erblindet, leidet meist unter Gemütsdepressionen, wenn es nicht gelingt, ihm einen Platz im tätigen Leben zuzuweisen. Aber die Blinden, die das Augenlicht nie kannten, wünschen sich auch nichts anderes, weil es für sie Formen und Farben gar nicht gibt. Sie können sich absolut nichts darunter vorstellen. Deshalb herrscht in unserer Blindenanstalt auch ein fröhlicher Ton. Unsere Kinder spielen wie alle anderen Kinder, singen und sind lustig.

Die Grundlage der Vorstellungswelt eines Blinden ist der Tastsinn. Als „blind“ bezeichnet man Menschen, die weniger als 25 v. H. des normalen menschlichen Sehvermögens besitzen. Als normales menschliches Sehvermögen bezeichnet man es, wenn man auf eine Entfernung von 60 Metern die Finger einer Hand zählen kann. Dies vermögen nur sehr wenig Menschen, und in der Tat gibt es auch nur sehr wenig Normalsichtige. Wer die Finger nur noch auf 30 Meter erkennen

kann, hat eben nur noch das halbe normale Sehvermögen. Auf dem Tastsinn beruht die Blindenschrift, die aus erhabenen Punkten besteht. Auch Adolf Hitlers „Mein Kampf“ ist bereits in Blindenschrift hergestellt. Ein Teil dieses 6 bändigen Blindenschriftwerkes lag in der Versammlung vor, und einer der anwesenden Blinden las fließend einen Abschnitt daraus vor. Er hatte dieses Werk zum erstenmal in der Hand, und doch las er ohne Stocken.

Das Lesen der Blindenschrift muß nun allerdings — fuhr Direktor Grasemann fort — gelernt werden, überhaupt das Tasten. Ein geschulter Blinder vermag sich nach dem Tasten sehr vieles vorzustellen. Um ihm dies zu erleichtern, bildet man in den Anstalten größere Gegenstände im kleinen Maßstab nach.

Die Blindenbeschulung ist seit 1911 gesetzlich geregelt.

**Wer noch ein blindes Kind irgendwo ohne Schule sitzen weiß,
der melde es uns!**

Wird ein Kind in unsere Anstalt gebracht, so sind, abgesehen vom Trennungsschmerz, die Eltern meist trauriger als das Kind. Schon nach ein, zwei Tagen hat sich das Kind eingewöhnt und ist lebhaft und guter Dinge. Es merkt, daß es unter Gleichgearteten ist und daß es doch etwas zu leisten vermag. Die Kinder lernen in unserer Anstalt handwerkliche Berufe. Musiklehrer, Organisten, Klavierspieler gehen aus unserer Anstalt hervor. Auch für akademische Berufe sind Blinde befähigt und viele bewähren sich in ihnen. Meist werden allerdings mittlere Berufe gewählt. Schon wurden auch blinde Telefonisten untergebracht und neuerdings läuft bei uns ein Kursus für Maschinenschreiben. Der Westfälische Blinden-Arbeitsfürsorge-Verein sorgt für die Beschäftigung und Betreuung unserer blinden Handwerker. Unsere blinden Kinder in Soest sind auch sämtlich in der HJ. Sie treiben Sport, haben nationalsozialistischen Unterricht und werden auch in Umgangsformen unterwiesen. Sie sollen in jeder Beziehung vollgültige Mitglieder unseres Volkes sein. Führende Schulmänner haben den Unterricht in unserer Anstalt als vorbildlich bezeichnet. Jeder Blinde kann sein Lebensglück finden, vorausgesetzt, daß er Arbeit hat. Sorgen Sie also alle dafür, daß unsere blinden Volksgenossen Beschäftigung finden.

Herr Lühmann, der Vorsitzende der Ortsgruppe Dortmund (zu der bisher auch Lünen und Umgegend gehörten), sprach anschließend über die Bildung der neuen Ortsgruppe Lünen und Umgegend des Westfälischen Blindenvereins. Wir Blinden — betonte er — haben unser Schicksal selbst in die Hand genommen, um es zu meistern. Ihnen steht auch weiterhin unsere Dortmunder Ortsgruppe mit Rat und Tat zur Seite.

Die Leitung der neuen Ortsgruppe wurde Herrn Schönberger übertragen, dem Herr Kossak und Herr Berghoff zur Seite stehen. Der neuen Ortsgruppe wurden die besten Glückwünsche mit auf den Weg gegeben. — Wohlfahrtsdezernent Lindenschmidt überbrachte die Grüße des Oberbürgermeisters und versicherte jegliche Unterstützung auch durch die NS.-Volkswohlfahrt.

Die Mitglieder unternahmen am 21. 7. 37 einen wohl gelungenen Ausflug nach Lünen-Lippolthausen.

Lübbecke.

Zu einer besonderen Feier hatten sich am Sonntag, dem 25. April

1937, unsere Mitglieder nebst Angehörigen zahlreicher als sonst wohl versammelt. Wollten wir doch das 10 jährige Bestehen unserer Ortsgruppe festlich begehen. Allerdings geschah es ein wenig verspätet, denn der Gründungstag war der 28. November 1926. Zu unserer Freude war der erste Vorsitzende des Westfälischen Blindenvereins e. V., Herr Kuhweide, zur Feier erschienen. Der Vorsitzende der Ortsgruppe Herford, aus der die unsrige ja hervorgegangen ist, sowie die Vertreter des Wohlfahrtsamtes und der NSV. konnten leider unserer Einladung nicht folgen.

Zu Anfang der Feier begrüßte unser Vorsitzender, Herr Kreisoberinspektor Fessenbecker, die Anwesenden mit einigen herzlichen Worten und sprach die Hoffnung aus, daß uns recht frohe Stunden geschenkt werden möchten. Dann sprach unser Mitglied, Fräulein Kracht, den eigens für diesen Tag verfaßten Prolog. Was er ausdrückte, war ein dankbares Rückwärtsschauen auf Stunden schöner und fördernder Gemeinschaft und ein vertrauendes Vorwärtsschreiten in die kommenden Tage. Das, was alle Gemüter bewegte an frohem Dank, kam zum Ausdruck in dem gemeinsam gesungenen Lied: „Lobe den Herrn“ und in dem anschließenden Grußwort von Herrn P. Güse, welches er anknüpfte an Psalm 103, 1—2 und worin er zeigte, wieviel Ursache wir an solchen Tagen haben zum Leben und Denken.

Herr Kuhweide überbrachte dann die Grüße des Westfälischen Blindenvereins e. V., Dortmund. Derselbe hatte uns auch durch eine Extragabe die Möglichkeit zur Veranstaltung der Feier gegeben. Es folgte eine gemütliche Kaffeepause. Unser Mitglied, Musiklehrer Fritz Bokämper, sorgte mit seinen Schülern für gute musikalische Unterhaltung. Diese gaben mit ihrem frischen Spiel einen recht erfreulichen Beweis dessen, was sie gelernt hatten.

Fräulein Balke erstattete den Bericht über die verflossenen 10 Jahre. Wir hörten ausführlich von der Gründungszeit, und wie sich die Ortsgruppe aus kleinen Anfängen entwickelt hat. Zuerst waren es nur 12 Mitglieder, jetzt sind es 22. Nach Möglichkeit wurde alles erwähnt, was wir erlebten, und wir als eine große Familie alles miteinander teilten, Freud und Leid. Wir riefen uns auch ins Gedächtnis zurück, was zum Wohle unserer Mitglieder geleistet werden konnte, zum Teil unter freundlicher Mithilfe des hiesigen Wohlfahrtsamtes und des Landesfürsorgeverbandes; und erinnerten uns dankbar alles dessen, was wir so sorgerverbandes; weiter erinnerten wir uns dankbar alles dessen, was wir so oft an Förderung unserer Sache erfahren hatten. Besonders gedacht wurde auch des unvergeßlichen ersten Vorsitzenden unserer Ortsgruppe, Herrn P. Heidsiek, der allen ein treuer, väterlicher Freund war und in seinen letzten Lebensjahren selbst fast das Augenlicht verlor.

Im Namen der Mitglieder sagte Herr Karl Bokämper noch einige warme Dankesworte.

Herr Kuhweide hielt dann einen interessanten Vortrag über das Blindenwesen, wie es sich im Laufe der Jahrhunderte entwickelt hat. Herr Bokämper und Herr P. Güse erfreuten uns noch durch ein schönes Musikstück (Klavier und Geige).

Nach kurzer Aussprache über allerlei Fragen war die Zeit so weit vorgerückt, daß alle an Aufbruch denken mußten, und unser Vorsitzender schloß die Feier mit einem „Sieg-Heil“ auf unsern Führer. Alle werden an die schönen Stunden noch oft und gern zurückdenken. F. B.

Recklinghausen. **Die NSV. half auch da.**

Blinde machten einen Ausflug

Unter Führung des Vereinsleiters Schroer unternahmen die Blinden der Ortsgruppe Recklinghausen des Westfälischen Blindenvereins am 13. 7. 37 einen schönen Sommerausflug. 75 Teilnehmer fanden sich im Waldrestaurant „Halter Pforte“, dem Ausgangspunkt des Ausfluges, ein. Von hier aus wurden bei schönstem Sommerwetter Spaziergänge unternommen in die prächtigen Waldungen der Haard. Es wurde im Freien musiziert und getanzt. Den ganzen Tag über blieben unsere vom Schicksal so herb getroffenen Volksgenossen unter der treuen Obhut ihrer Betreuer in diesem reizvollen Ausflugslokal. Sämtliche Teilnehmer, die fast durchweg in bedrängten Verhältnissen leben, wurden reichlich bewirtet, was ohne die hochherzige Hilfe der NS.-Volkswohlfahrt nicht möglich gewesen wäre. Unsere Blinden freuten sich so recht von Herzen. Am Nachmittag stattete der Geschäftsführer des Westfälischen Blindenvereins Meurer (Dortmund) den Teilnehmern einen Besuch ab. Der NS.-Volkswohlfahrt und allen, die dazu beigetragen haben, den Blinden einen frohen Tag zu bereiten, gebührt auch an dieser Stelle herzlicher Dank.

Minden.

Der frühere Vorsitzende der Bezirksgruppe Minden, Herr Heinrich Heinrichsmeier hat seinen Posten als Vorsitzender der Bezirksgruppe Minden aufgegeben. Zum neuen Ortsgruppenleiter wurde Herr Heinrich Korff, Lerbeck Nr. 2 b. Minden gewählt und bestätigt.

Siegen.

Für den verstorbenen Kassierer Herrn Robert Siebel, wurde Herr Wilhelm Weber, Siegen, Schützenstr. 16, in sein neues Amt eingeführt.

Hattingen.

Für den verstorbenen Ortsgruppenleiter Wilhelm Walkenhorst ist Herr Wilhelm Kaiser, Welper, Hindenburgring 84, als Nachfolger bestimmt worden.

Aus der Provinzialblindenanstalt Soest.

Blindenlehrmeister Remmler gestorben.

Am 17. August d. J. starb der Blindenlehrmeister i. R. Karl Remmler im Alter von 82 Jahren. Ueber 44 Jahre ist er an unserer Anstalt tätig gewesen und hat manchen unserer blinden Volksgenossen im Korbmacherhandwerk unterrichtet und dadurch für den Lebenskampf tüchtig gemacht. Lange Jahre hat er gemeinsam mit seiner Frau auch ältere Blinde in dem damaligen bescheidenen Heim betreut, und manch Späterblindeter hat bei ihm verständnisvolle Hilfe gefunden und wieder neuen Lebensmut geschöpft. Alle früheren Schüler werden seiner in Ehren gedenken, und die Anstalt dankt dem früheren Mitarbeiter für seine treue Lebensarbeit.

Fräulein Emma Korn gestorben.

Am 17. September d. J. verschied im Blindenerholungsheim zu Meschede die frühere Heimerin der Soester Blindenanstalt, Fräulein Emma Korn. Vom 16. Januar 1909 bis zum 4. Oktober 1933 ist sie Insassin der Anstalt gewesen und hat das hohe Alter von 77 Jahren erreicht, nachdem sie 1933 das Handwerkszeug aus der Hand gelegt und einen frohen Lebensabend in unserem schönen Altersheim verlebt hatte. Jeder, der sie gekannt hat, weiß, was Fräulein Korn uns gewesen ist; und den

meisten war sie eine liebe Freundin. Wir holten sie nach ihrem Tode wieder heim in ihre Anstalt, bereiteten ihr eine schöne Abschiedsfeier und betteten sie auf unseren Begräbnisplatz, der sich auf dem Soester Friedhof befindet. Auch ihr Andenken wird in Soest niemals erlöschen.

4. 1. 37: Fräulein Dehne feierte ihr 40 jähriges Anstaltsjubiläum.
16. 4. 37: Die Lehrlinge Hans Voß und Heinrich Krumkühler bestanden ihre Gesellenprüfung als Bürstenmacher mit „g u t“.
17. 4. 37: Fräulein Ellerbrake feiert ihr 50jähriges Anstaltsjubiläum.
19. 4. 37: Schulwissenschaftliche Prüfung unter Vorsitz des Oberschulrats Dr. Ites-Münster. Es bestanden die Zöglinge: Werner Both, Toni Hermann, Werner Peitzmann, Heinz Plewka, Gustav Schütte. Peitzmann besucht das Konservatorium in Dortmund, Die übrigen Prüflinge werden als Maschinenschreiber und Telefonisten ausgebildet.
13. 6. 37: Vier Jggn. nehmen unter Führung ihres Scharführers, Erziehungsgehilfen Schwandt, am Zeltlager in Reichmannsdorf teil.
14. 7. 37: Fräulein Langwieler feiert ihren 70. Geburtstag.
13. 9. 37: Fräulein Lutterkort feiert das 25 jährige Anstaltsjubiläum.
18. 9. 37: Fräulein Schöpping gestorben.

Nachruf!

Das Jahr 1937 sollte für uns ein Jahr der Trauer werden. Im Frühjahr und Sommer d. J. wurden wir von harten Schicksalsschlägen heimgesucht durch den Verlust von 2 unserer bewährtesten und schaffensfreudigsten Mitarbeitern und Freunden in der Bezirksgruppe Herford. In tiefem Schmerz standen wir an der Bahre unseres verehrten Herrn Pastor i. R. A. Höpker, welcher am 19. März im Alter von 58 Jahren nach langem Leiden in die Ewigkeit abberufen wurde. In unermüdlicher Schaffensfreude hat der Verstorbene in den Jahren 1926/31 als Schriftführer und sehender Beistand in unserer Bezirksgruppe gearbeitet und in seiner frischen fröhlichen Art die Herzen seiner Blinden gewonnen, deren Freund und Wohltäter er war. Ein schweres Beinleiden fesselte ihn leider allzu früh an das Krankenlager, wodurch er im Jahre 1931 gezwungen wurde, seine Aemter in andere Hände zu legen. In Dankbarkeit und Anerkennung seiner Verdienste in der Blinden-Wohlfahrtspflege wurde dem Verstorbenen bei seinem Ausscheiden eine Urkunde über die Ehren-Mitgliedschaft in der Bezirksgruppe Herford überreicht. Ungeachtet seines schweren Leidens blieb der Entschlafene mit seinen Blinden in engster Fühlung und bis zu seinem Tode ein treuer Freund und Berater. Wir werden ihm stets ein ehrenvolles Gedenken bewahren.

In aufrichtiger Trauer stehen wir am Grabe unseres treuen Freundes und Vorstandsmitgliedes Herrn Friedrich Pottharst, welcher am 21. August im Alter von 75 Jahren einem Herzschlag erlag. Der Verstorbene war Mitbegründer unserer Bezirksgruppe am 15. Juli 1923 und unser langjähriger bewährter Kassierer bis 1931. Als Freund und Berater haben wir ihn hoch geschätzt. Fleiß und Schaffensfreudigkeit waren seine Zierde. Es war dem Verstorbenen das seltene Glück zuteil am 1. April 1932 sein 50 jähriges Berufsjubiläum als Klavierstimmer zu begehen und aus diesem Anlaß reiche Ehrungen zu empfangen. Sein Lebenslauf gelangte in unserer Vereinszeitung — Nachrichten — Nr. 79, Seite 19, Jahrgang 1932/33 zum Abdruck. Mit Hochachtung und Bewunderung blicken wir in dieser Stunde zurück auf das arbeitsreiche Leben

des Verstorbenen, dessen Leistungen und Erfolge uns Vorbild bleiben und ihm selbst ein ehrenvolles Gedenken sichern für alle Zeit.

Nachruf!

Es kann vor Nacht leicht anders werden,
wie es am frühen Morgen war!

Am 10. Juni d. J. starb plötzlich und unerwartet der langjährige Leiter der Ortsgruppe Hattingen des W. B. V., Wilhelm Walkenhorst, B.-Linden im Alter von 44 Jahren. Er kam vom Besuch seiner Kundschaft und war auf dem Nachhausewege, als er in unmittelbarer Nähe seiner elterlichen Wohnung vom Herzschlag getroffen wurde.

W. erblindete im Alter von 13 Jahren infolge Gehirnentzündung. Er kam zur Blindenanstalt Soest, wo er das Bürstenmachen erlernte. Nach seiner Entlassung aus der Blindenanstalt ging er mit Tatkraft daran, das Erlernete nutzbringend zu verwerten. Im Laufe der Jahre sicherte er sich eine treue Stammkundschaft und somit Existenz. Von 1921 war er Mitglied der Ortsgruppe Bochum. Als dann 1926 die Ortsgruppe Hattingen gegründet wurde, wurde ihm sofort der Vorsitz übertragen. Den Mitgliedern seiner Ortsgruppe war er stets ein treuer Helfer und Berater und erfreute sich allenthalben wegen seines gesunden Humors großer Beliebtheit. Auch dem Kegelklub des Bochumer Blindenvereins gehörte er seit dessen Gründung 1932 an und war immer mit großer Begeisterung dabei. Knapp eine Woche vor seinem Tode hat er noch an dem Schulungskursus für Vereinsleiter in Meschede teilgenommen. Alle Freunde und Bekannten haben sein Hinscheiden schmerzlich empfunden, so war denn auch die Zahl derer, die ihm das letzte Geleite gaben, sehr groß.

Nachruf!

Ortsgruppe Siegen.

Durch das am 21. August dieses Jahres erfolgte Ableben des Kaufmanns Robert Hermann Siebel in Siegen ist in unserer Ortsgruppe eine große Lücke entstanden. Siebel gehörte seit vielen Jahren als sehender Beistand dem Vorstande an und hat sich als Kassenwart und Schriftführer große Verdienste erworben.

Mit einem nie ermüdenden Eifer nahm er sich der Förderung aller für das Blindenwesen in Frage kommenden Bestrebungen an. Er erfreute sich bei hoch und niedrig allgemeiner Wertschätzung.

Bei der Einrichtung unserer Verkaufsstelle für die Blindenwaren im Jahre 1929 hat er uns mit seinen kaufmännischen Kenntnissen und Erfahrungen große Dienste geleistet und Bedauern wir daher sein frühes Scheiden auf das schmerzlichste.

Er war erst 65 Jahre alt; seine letzte Arbeit hat noch der Fürsorge unserer Mitglieder gegolten, indem er eine große Anzahl von Adressen sammelte, an die er Bittbriefe sandte.

Der Heimgegangene war ein äußerst gewissenhafter Mann, der bei all seinem Tun mit Gott rechnete und dessen Segen erwartete.

In dieser Erwartung ist er auch nicht zu Schanden geworden.

In der Ortsgruppe Siegen wird sein Andenken fortleben.

Nachruf!

Blindenheim Meschede.

Zweimal innerhalb weniger Wochen trat der Engel des Todes an

die Pforten des Blindenheims Meschede und holte zwei liebe Mitglieder aus der Dunkelheit des Erdenlebens in das himmlische Licht.

Fräulein Emma Korn,

Fräulein Anna Grote.

Emma Korn, im schlesischen Kreislandgut geboren, ein bis in das 77. Lebensjahr geistig rüstiger Mensch starb am 17. September 1937. Bis zuletzt ging sie mit Vorliebe vom neuen Garten, dessen bequeme Wege sie mühelos von ihrem Zimmer im ersten Stock durch den Neubau begehen konnte, zum höheren Teil der alten Parkanlagen. Atemnot erschwerte manchmal das Treppensteigen.

Unermüdllich rührte sie fleißig die Hände von früh bis spät. Machte sie keine Perlenkörnchen, dann strickte oder las sie emsig. Der beste Freund, „Die politische Wochenschau“, brachten ihr geistige Anregung. Keinen Abend versäumte sie die Meldungen, sie war die wandelnde Uhr für die Hörer: „Noch nicht 10 Uhr, — Körnchen ist noch nicht da.“

Im deutschen Einigungskrieg 1870 erblindete sie — 10 Jahre alt. Die Schulweisheit ihres Heimatdorfes hatte ihr, wie die Blindenanstalt Soest — für das Leben einen Schatz an religiösen und weltlichen Liedern mitgegeben, der ihr in einsamen Stunden wertvoll war.

Dem abendlichen Vorlesen in Soest und Meschede hat sie stets ein reges Interesse geschenkt. Freundlich und verträglich, war sie bei allen beliebt. Nach kurzem Kranksein entschlief Fräulein Korn sanft in meinen Armen. Eine stille Gedenkstunde versammelte die Dauergäste um ihren Sarg in der Leichenhalle des Krankenhauses. Der Pfarrer Siebold der evangelischen Kirche ehrte ihre unermüdlige Arbeit und ihr Bereitsein zum Tod. Das Auto trug die Heimgegangene über die Höhen des Stimmstamms nach Soest. — „Ruhe sanft liebe Emma Korn.“ — „Im Herzen lebst Du bei uns weiter.“

„Und auch Du, liebe Anna Grote, die Du im Schlummer, nachmittags, am 5. Oktober 1937, heimgeholt wurdest.

Anna Grote war im Weserland in Schwecten geboren, Heimat war ihr Gelsenkirchen. Dort ersetzte sie dem Bruder die heimgegangene Gattin und erzog seine Kinder. Ihre Herzensfreude, den lieben jungen Neffen, entriß ihr im Weltkrieg ein feindliches Geschick. Sorgsam hütete sie, wie einst seine Jugend, sein Bild, sein eisernes Kreuz und die Rettungsmedaille. Wegen Herzbeschwerden mußte Fräulein Grote ihre einsam gewordene Häuslichkeit aufgeben, ihre Arbeit, das Stuhlflechten. Meschede sollte ihr Endziel werden. Im Kreise der Leidensgefährten lebte sie still und genoß dankbar die treue Kameradschaft des immer hilfsbereiten blinden Freundes, der ihr manche Leidensstunde der Atemnot erleichterte. Rheuma und Nervenleiden belasteten das Herz mehr und mehr. So wurde sie nur 59 Jahre alt. Auch ihr Tod reißt eine Lücke in den Kreis der Dauergäste. — Ihr Andenken lebt weiter im Blindenheim. Teilnehmende Schicksalsgenossen, die Nachbarn, die Heimleitung und Angestellten folgten dem Sarge, der am Fuß der Berge bei der Tal Sperre in den katholischen Friedhof gesenkt wurde. Der einzige Bruder, zwei Nichten und der Vereinsleiter der Ortsgruppe Gelsenkirchen, Herr Lüdtke, gaben der lieben Verstorbenen die letzte Ehre.

Wir alle im Blindenheim gaben einander das Versprechen, das Andenken der beiden Toten durch immer festeres Zusammenschließen, durch liebevolle Rücksichtnahme wachzuhalten.

Es verstarben in der Zeit von April 1937 bis September 1937.

Das Kind Helga der Eheleute Herr in Siegen,
Schmidt, Gustav, Altena,
Leopold, Heinrich, Münster,
Lehnartz, Frau Christine, Wattenscheid,
Bartmann, Paul, Soest,
Die Mutter des Mitgliedes Anna Streffing, Hamm,
Schütte, Franz, Dortmund,
Hofmeister, Gustav, Dortmund,
Der Ehemann des Mitgliedes Frau Karl Bölling, Iserlohn,
Heck, Heinrich, Dortmund,
Walkenhorst, Wilhelm, Herne,
Lente, Frau Anna, Massen b. Unna,
Weigt, Michael, Dortmund,
Oblau, Heinrich, Bielefeld,
Die Mutter des Mitgliedes Karoline Dörrenberg, Dortmund,
Keseberg, Frau Wilhelmine, Attendorf Krs. Olpe,
Schulte, Franz, Neheim,
Weber, Christian, Schwarzenau Krs. Wittgenstein,
Walkenhorst, Wilhelm, Bochum-Linden,
Die Tochter Anna der Frau Wwe. Anna Siefert, Gladbeck,
Worbs, Gustav, Bielefeld,
Zinn, Magdalene, Wanne-Eickel,
Kollmeier, Anna, Dortmund,
Die Mutter des Mitgliedes Wilhelm Nippel, Hagen,
Pottharst, Friedrich, Herford,
Schmitter, Heinrich, Coesfeld,
Goswinkel, Erwin, Soest,
Schöpping, Wilhelmine, Soest,
Korn, Emma, Meschede,
Jung, Ernst, Siegen,
Grote, Anna, Meschede,
Isfort, Katharina, Münster,
Pennekamp, Wilhelm, Münster.

Westfälischer Blindenverein e. V.

Mit den Rechten einer milden Stiftung.

Zentralorganisation der westfälischen Blinden.

Mitglied des Reichsdeutschen Blindenverbandes e. V.

Unter Aufsicht der NSDAP, Hauptamt für Volkswohlfahrt.

1600 erwachsene blinde Mitglieder in 36 Ortsgruppen.

Geschäfts- u. Auskunftsstelle: Dortmund, Kreuzstr. 4, Ruf 214 78 u. 215 78.

Bank-Konten: Landesbank Dortmund Nr. 14 093.

Postscheckkonto Dortmund Nr. 11 694.

Führerrat:

Vereinsführer: Otto Kuhweide, Petershagen-Weser, Ruf Lahde-Weser 222.

Stellvertreter: Blindenoberlehrer F. Gerling, Soest, Glasergasse 9.

Beisitzer:

W. Seydel, Bielefeld, Lessingstraße 8, Ruf 3904;

Ernst Lühmann, Dortmund, Kaiserstraße 118, Fernruf 310 13;

Landesrat Dr. Pork, Münster — Vertreter des Oberpräsidenten von Westfalen — Landesfürsorgeverband — Ruf 244 11;

Oberin Schwester Eugenie — Leiterin der Provinzial-Blindenanstalt, Paderborn, Ruf 2806;

P. Grasemann, Soest — Direktor der Provinzial-Blindenanstalt, Soest, Ruf 1451;

P. Th. Meurer, Geschäftsführer, Dortmund, Kreuzstr. 4, Ruf 215 78.

Westfälischer Blinden-Arbeitsfürsorge-Verein e. V.

Mit den Rechten einer milden Stiftung.

Mitglied des Reichsverbandes für das Blindenhandwerk e. V., Berlin,
und des Deutschen Blindenfürsorge-Verbandes e. V. Berlin.

Geschäftsstelle Dortmund, Kreuzstraße 4, Ruf 214 78 und 215 78.

Bank-Konten: Landesbank Dortmund Nr. 14 122 — Deutsche Bank und Diskontogesellschaft, Filiale Dortmund, Nr. 16 959 — Postscheckkonto Dortmund Nr. 31 576.

Vorstand:

1. Vorsitzender O. Kuhweide, Petershagen-Weser, Ruf Lahde-Weser 222.

Stellvertretender Vorsitzender Oberpräsident der Provinz Westfalen
— Vertreter Landesrat Dr. Pork, Münster — Landesfürsorgeverband,
Ruf 244 11/244 21.

Beisitzer — Direktor der Provinzial-Blindenanstalt P. Grasemann,
Soest, Ruf 1451.

Beirat:

Karl Althoff, Evenhausen b. Leopoldshöhe i. L., Nr. 95.

Anton Niggemann, Hagen, Mühlenstraße 3.

H. Gatenbröker, Wanne-Eickel, Karlstraße 49, Leiter der Ortsgruppe
Wanne-Eickel, Ruf 417 01.

F. Gerling, Soest, Glasergasse 9, Blindenoberlehrer.

Schwester Eugenie, Oberin der Provinzial-Blindenanstalt, Paderborn,
Ruf 2806.

Dr. A. Zerneck, Geheimrat, Studiendirektor, Detmold, Hindenburg-
damm 10, Vorsitzender der Ortsgruppe Lippe-Detmold.

P. Th. Meurer, Geschäftsführer, Dortmund, Kreuzstraße 4, Ruf 215 78.

Großer Speisesaal



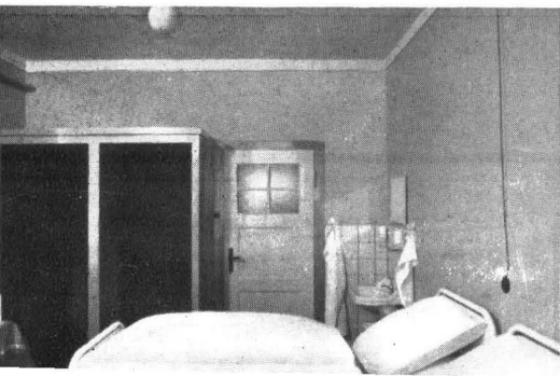
Musikzimmer



Schreib- und Lesezimmer



Gästezimmer im neuen Teil



Auf steinigem Pfad

Erzählungen um ein Problem

Von
Lothar Gäbler-Knibbe

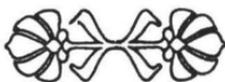
„Herausgegeben unter Förderung des Deutschen
Vereins für Sanitätshunde“ und des
„Reichsdeutschen Blindenverbandes e. V., Berlin.“

Sondernummer
der Vereinszeitung „Nachrichten“ des
„Westfälischen Blindenvereins e. V.“
Dortmund · Kreuzstraße 4

Auf steinigem Pfad

Erzählungen um ein Problem

Von
Lothar Gäbler-Knibbe



Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck nur mit Genehmigung des Verfassers gestattet.

Inhaltsverzeichnis

Zum Abschiedl (An Stelle eines Vorworts)	Seite 4
Schicksalstausch	Seite 5
Opfer der Arbeit	Seite 8
Santa Lucia am Meer	Seite 15
Eine harte Lehre	Seite 24
Der Weg der Carola Wittmann	Seite 31
Ulf, die Geschichte einer Liebe	Seite 48
Verlorenes Vertrauen	Seite 57
Ein Lachen nur	Seite 65

Zum Abschied!

(An Stelle eines Vorworts)

Nun entlasse ich Euch, Ihr meine geistigen Kinder, zum Gang in die große, unbekannte Welt! Mit Liebe und Sorgfalt habe ich Euch herangebildet und das Beste mit auf den Weg gegeben, soweit hierzu ich — ein Unvollkommener — fähig war.

Ihr begegnet mir jetzt mit stummer Frage: Warum schufst Du uns, Deine Kinder? Dies zu erfahren, ist Euer Recht. Soll Euch doch meine Antwort zugleich ein Schild und Schwert sein gegenüber denen, die Euch in Eurem Wollen und Streben bisher nicht verstanden haben und noch verkennen. Die aber, so wissend und guten Willens waren, werden in Euch bestätigt finden ihren Glauben. Wohlan, so höret!

Jedes soll in seiner Art eine geistige Kraft verkörpern, bereit, die ihm von mir gestellten Aufgaben zu erfüllen. Diese sind dreifacher Art:

Aufklären — Ermutigen — Warnen.

Mein starker Wunsch begleitet Euch: Mögen Euch wache Herzen empfangen!

Alsdann verlangt Ihr zu wissen, warum ich Euch das zarte Kleid der „Erzählungen“ gab, anstatt ein wohlgefälliges Gewand eigener „Erinnerungen“ zu wählen. Nun, wohl deshalb, weil Ihr als symbolische Gestalten klar diejenigen verkörpert, denen mein Wirken gewidmet war. Euer Auftreten als Träger meiner Gedanken und Wünsche macht mich frei von dem gefährlich leicht zu erhebenden Vorwurf der Eitelkeit.

„Denn“, sagt Felix Timmermans, „eine Erzählung darf alles sein, sie kennt keine Gesetze; sie darf ein Stück Leben sein oder auch ein Traum, sie darf Leben und Traum zugleich sein. Die Erzählung untersucht alle Seiten des Lebens und weiß uns dann mitzuteilen — was zuletzt der Zweck des Erzählens ist — daß das Leben in jeglicher Form doch ein gewaltiges Wunder ist.“

Nun, das werdet Ihr bezeugen wollen und können: Traumgestalten oder Geburten einer zweckbestimmten Phantasie seid Ihr, meine geistigen Kinder, nicht! Denn Ihr begegnetet mir da und dort am bunten Weg des Lebens. Habe ich Euch zwar auch „um ein Problem“ gestellt, so seid Ihr doch durchaus nicht „problematifische Naturen“.

So hoffe ich denn, daß Ihr in Eurem zarten Reigen Zeugen und Fürsprecher werden möget für alle, die jetzt oder dereinst Euer Schicksal teilen! Euer Pfad war steinig. Wie wird der ihrige sein?

Der Verfasser.

Wernigerode-H., im Lenzmond 1937

Schicksalstausch

Du hältst es nicht mehr aus, Dein herrisches Schicksal?
Liebe es, es bleibt Dir keine Wahl!

Nietzsche

Und wieder ging ein gluthelber Sommertag zu Ende. Mit mir zugleich eilte eine Schar müder Großstadtmenschen aus dem Tunnel der Untergrundbahn empor dem Heim entgegen. Als ich durch die stillen Anlagen schritt, lud mich eine schattige Bank zum Verweilen ein, auf der bereits eine Frau in mittleren Jahren Platz genommen hatte. Ich setzte mich, hing meinen Gedanken nach und achtete kaum auf die Umgebung.

Ein Ruf weckte mich aus meinem Sinnen, der halblaut an mein Ohr drang: „Doran, Greif! Heim, Futter!“ Ich sah aufblickend einen stattlichen Mann vorbeigehen, an dessen Seite munter ein Blindenführhund im Geschick lief und auf die Worte seines Herrn mit einem freudenlaut antwortete. Ich verfolgte das Paar mit langem Blick und konnte mich der leisen Bemerkung nicht erwehren: „Das ist doch wohl das schwerste Los, blind zu sein!“

Bei diesen Worten hörte ich plötzlich meine Banknachbarin sagen: „Ein schweres Los, gewiß, aber vielleicht nicht das schwerste!“ Überrascht wandte ich mich der Sprecherin zu, die gleich mir dem schon eine Strecke Entfernten nachsah. „Glauben Sie,“ so fragte ich mit einem höflichen Kopfnicken, „glauben Sie, daß es ein schwereres Los geben kann, als blind zu sein?“ Mit leichtem Erröten antwortete mir meine Banknachbarin, während sie ihr Buch schloß: „Wer mag das entscheiden? Nicht Sie und nicht ich — wohl niemand kann es. Wer es versteht, sein Schicksal zu meistern, den dünkt es nicht das schwerste zu sein und mag es auch den anderen unerträglich erscheinen.“

Auf meine Frage, ob sie wohl ihre Worte begründen könne, nickte die Frau freudig bejahend und sprach: „Wenn Sie es hören wollen, so will ich es Ihnen gern sagen.“ Interessiert bat ich darum und sie erzählte mir nun in schlichten Worten das folgende.

Es war damals nach dem schweren Kriege; ich war als Pflegeschwester in einem Genesungsheim für Kriegsbeschädigte tätig. Manches harte Schicksal lernte ich kennen in dem Kreis dieser oft so schwer verstümmelten Männer. Aber eines jungen Soldaten muß ich immer gedenken, dem ich täglich beim Anlegen der beiderseitigen Beinprothesen behilflich war. Er hatte als Artilleriebeobachter auf einer ostpreussischen Windmühle gestanden, als ihm eine russische Granate beide Beine forttrieb. Nach der Heilung, die sehr lange Zeit beanspruchte, nahm er das Studium der Rechtswissenschaft an der Universität Kiel auf und arbeitete nun bereits emsig auf das erste Staatsexamen zu. Es war ein heiterer, ja oft lustiger Mensch, der manchem anderen Heimgast ein ermunterndes Beispiel sein konnte. In seinem Selbstfahrer machte er regel-

mäßig Spazierfahrten in die schöne Umgebung der Stadt. Gern hatte er es, wenn man ihn dabei begleitete, teils aus Freude an dem Beisammensein, teils, weil ihm sein Begleiter in dem hügeligen Gelände behilflich sein konnte bei der Fortbewegung seines kleinen Gefährtes.

Die Erzählerin machte eine Pause und schien ihre Gedanken zurückwandern zu lassen. Dann fuhr sie fort: In dieser Zeit besuchte auch ein junger, blinder Mann das Heim. Er hatte, wie ich hörte, kurz vor dem Kriege das Augenlicht verloren, hatte studiert und sein Studium mit der Doktorprüfung abgeschlossen. Er war Sekretär in jenem Verein, dem das Genesungsheim gehörte. Der Zufall brachte es mit sich, daß der beinamputierte Student und der neue Gast gemeinsam ein Zimmer bewohnten. So war es natürlich, daß sie sich schnell näher kennen lernten und merkten, wie nützlich sie einander sein konnten. Denn der Blinde, der seinen Führc Hund nicht mitgenommen hatte, war dem auf die Benutzung des Selbstfahrers Angewiesenen ein bereitwilliger Weggefährte, wodurch ja auch er täglich wandern und zugleich dem fahrenden eine angenehme Hilfe sein konnte. Gewandt schob der Blinde das Wägelchen, während der andere lenkte und ein Bild der durchwanderten Gegend entwarf. Sie hätten, so scherzten sie beide, eine „Versicherung auf Gegenseitigkeit“ abgeschlossen.

Als ich mich eines Tages ihnen zum Spazierengehen angeschlossen, führte uns der Weg in eine stille, an einem Wiesengelände entlangführende Allee. Wir machten bald an einer Bank Halt, auf der der Erblindete und ich Platz nahmen. Im Laufe der Unterhaltung, die sich mit allerlei ernststen Fragen befaßt hatte, richtete der Student unerwartet die Frage an seinen Wandergefährten, wie er wohl über einen Tausch des Schicksals dächte, das jeder von ihnen tragen müsse. Der Blinde überlegte nicht lange, sondern gestand lächelnd, daß er sich diese Frage schon im stillen vorgelegt hätte. Zu einer bejahenden Antwort könne er aber nicht kommen. „Gewiß,“ so sagte er, „Sie haben manches vor mir voraus. Sie können die schöne Welt sehen, die Menschen und die Tiere. Sie können nach Herzenslust Zeitungen und Bücher lesen. Aber,“ so fuhr er stockend fort, „Sie sind doch mehr gefesselt, als ich es würde ertragen können. Als ich damals das Augenlicht verlor, glaubte ich, die Welt sei zusammengebrochen. Doch sie stand und ich mußte mich in sie hineinstellen; es ist mir gelungen. Ich habe mein Studium erfolgreich beendet, einen Arbeitsplatz gefunden und hoffe, bald eine mich noch mehr befriedigende Tätigkeit zu finden. Die Erkenntnis aber, die Fesseln der Blindheit immer mehr abstreifen und wirtschaftlich unabhängig werden zu können, gibt mir ein tiefes Gefühl der Zufriedenheit.“

Aufmerksam, so fuhr meine Nachbarin fort, hatte der junge Mann im Wagen diesen Worten des Gefragten gelauscht. Sein gespanntes Mienenspiel verrät die in seinem Kopfe jagenden Gedanken. Dann sagte er mit fester

Stimme: „Auch ich, lieber Freund, bin schon zu dem Schluß gekommen. Meine Lage, mag sie vielleicht einem offenen Gefängnis gleichen, scheint mir doch noch erträglicher zu sein als die Ihre. Die Fee aus dem Märchen hätte wohl bei uns beiden wenig Glück, wollte sie uns das Geschenk des Schicksals-tausches gewähren.“ Seinen Worten folgte ein Schweigen und jeder von uns hing seinen Gedanken nach, vergleichend, abwägend.

Bald schlug für meine beiden Schutzbefohlenen, so erzählte die Schwester weiter, die Stunde des Abschieds aus dem Genesungsheim, bei der sie den Wunsch aussprachen, sich recht bald wieder zu begegnen. Dieser Wunsch sollte schneller als geahnt erfüllt werden.

Ich muß Ihnen nun sagen, berichtete die Erzählerin nach kurzer Pause, daß ich bald nach jenem Erlebnis heiratete. Mein Mann ist jener blinde Volkswirt, den ich in dem Heim kennen lernte. Er hatte bald nachher eine ihn sehr befriedigende Tätigkeit in der Wirtschaftsabteilung eines großen Industrieverbandes gefunden. Als nun eines Tages im Verlauf einer Vortragsreise unser Zug in der Stadt R. hielt, sah ich, wie ein sich mühsam an zwei Stöcken fortbewegender Herr in unser Abteil trat. Wir erkannten uns sofort wieder und freudig begrüßte unser gemeinsamer Freund meinen Mann und mich. Beide Männer tauschten ihre Erlebnisse aus und ich konnte dem Gesicht unseres Reisegefährten die starke innere Befriedigung anmerken, als er berichtete, daß auch er verheiratet und seitdem in dieser Stadt als Amtsrichter tätig sei. Sein einstiger Selbstfahrer hätte sich in ein schmuckes Korbwägelchen verwandelt, von einem munteren Pony gezogen. Kurz, er könne wohl sagen, daß er mit dem Erreichten zufrieden sei. Als nun auch mein Mann von seinem Ergehen berichtet hatte, ergriff der junge Amtsrichter seine Hand und sagte leise mit feinem Lächeln: „Wissen Sie noch, lieber Freund, jener Abend? . . . Ich glaube, wir tauschten auch heute nicht miteinander. Wir haben wohl beide unser Schicksal gemeistert.“

Die Erzählerin hatte geendet und sah still in die grüne Pracht des Parkes. Da wagte ich nach kurzem Schweigen die Frage: „Und sind Sie glücklich verheiratet?“ Da wandte sie mir ihr Gesicht voll zu und sagte mit heiterem Tone: „Aber gewiß! Vielleicht auch besonders deswegen, weil ich in meinem Mann nicht nur zuerst den Blinden sehe, wie es leider so viele tun.“ Hatte sie meine Gedanken erraten? Ich mußte mir diese Frage selbst beantworten, denn meine Nachbarin stand auf und verabschiedete sich mit freundlichen Worten. — Sinnend schritt auch ich heimwärts. Das Leben hatte mir heute eine neue Lehre gegeben.

Opfer der Arbeit

Eine Gabe nur allein löst des Blinden Dunkel nicht;
Erst sein Teil am Menschensein bringt ihm durch die Arbeit Licht.
Darum führt ihn in das Land segensreicher Arbeit ein;
Gönnt ihm, frei durch Kopf und Hand, Werker, Kämpfer, Mensch zu sein!

Nun hatte es mich doch noch in seine Arme aufgenommen! Wie oft war ich an ihm im flotten Tempo vorbeigefahren, hatte die Wände mit den hohen, blanken Fenstern mit einem Seitenblick gestreift und wohl auch Gestalten hinter den Scheiben beobachtet. Einige trugen jene bekannten blau-weiß gestreiften Leinenanzüge, andere hatten ihre eigenen Kleider an. Und das ganze lag, wie man so schön sagt, im Grünen gebettet, still, Ruhe gebend. Doch warum sollte gerade mir ein schwarzes Los beschieden sein? Wenn man nicht zu wild losraffe, wenn man die Verkehrsregeln beobachtete, wenn man . . . ja, wenn man!

Und nun war ich doch dort gelandet und lag in einem jener hohen, weißen Zimmer, die ich bisher immer nur von außen gesehen. Glatteis, ungewohnt in unserer Gegend, ein Schleudern der Maschine und schon war es geschehen. „Sie haben Glück gehabt,“ sagte der Arzt tröstend, „nur ein glatter Unterschenkelbruch; aber einige Wochen wird es immerhin dauern, bis Sie das Haus verlassen können.“

Einige Wochen! Das war nicht leicht auszudenken, in einer Zeit, in der die Arbeit sich zu häufen begann. Doch, ich mußte mich dieser höheren Gewalt beugen und war bemüht, aus der Not eine Tugend zu machen. Aber leicht war es nicht, zumal der so schöne, glatte Bruch sich manches Mal grimmig fühlbar machte.

Wieder einmal lag eine schlaflose Nacht hinter mir; auf dem langen Gang hatte ich leises Gehen und Sprechen gehört. Beim Morgengruß bemerkte die Schwester: „Sie hörten wohl? Wir hatten einen Zugang; ein Blinder.“ Bevor ich Näheres erfragen konnte, war sie hinausgeglitten. Dann vernahm ich aber auch schon bald Laute der Not, der Qual. War das nicht ein leises Stöhnen, ein Schluchzen gewesen? Es mußte aus dem gegenüberliegenden Zimmer kommen, dessen Tür, wie auch die meinige, während der Vormittagsstunden offen stand. Wenn ich mich etwas aus dem Bett beugte, konnte ich hineinschauen und da erkannte ich in den weißen Linnen einen Kopf, von dem nicht viel mehr als ein dunkler Haarschopf zu sehen war. Unruhig bewegten sich die Hände auf der Decke, suchend, verzweifelt. Und dann berichtete mir der Arzt bei seinem Rundgang, daß der Eingelieferte während der Nachtarbeit in den unweit gelegenen Chemischen Werken durch Spritzer einer ätzenden Säure im Gesicht schwer verbrannt worden sei. Das Augenlicht wäre wohl als verloren zu betrachten. Im gleichen Zimmer läge noch ein älterer Mann, der

nach seiner Erblindung wieder als Fräser und Bohrer in einer Metallwarenfabrik tätig sei; auch er hätte die Sehkraft durch einen Betriebsunfall verloren. Jetzt hätte er eine Gallensteinoperation hinter sich. Scherzend bemerkte der Arzt dann: „Und wenn Sie dann aufstehen können, würden Sie den beiden durch Vorlesen gewiß eine große Freude bereiten! Unseren Schwestern fehlt es leider an der notwendigen Zeit und die Angehörigen können ja immer nur zu den Besuchsstunden kommen. Dann herrscht aber immer solcher Trubel, daß an ein ruhiges Unterhalten nicht zu denken ist. Hätten Sie nicht Lust dazu?“

Jögernd bejahte ich die Frage. Etwas sonderbar kam mir aber doch diese Anregung vor; hatte ich doch noch niemals laut vorgelesen. Im Geist sah ich mich schon, als ich wieder allein in meinem Zimmer lag, vor einem aufhorchenden Hörerkreis mit schöner Betonung und gutem Ausdruck, ganz so wie in der Schule, rezitieren. Nun, es war ja noch einige Zeit bis dahin.

Mehrere Tage später beobachtete ich dann, daß die beiden Patienten gegenüber Besuch bekommen hatten außerhalb der üblichen Besuchszeit. Ich konnte den Herrn beim Fortgehen durch den Garten sehen und bemerkte, daß er eine dunkle Brille trug. An seiner Seite ging eine weibliche Person, wohl seine Frau. Die Schwester erzählte, es sei der Vorsitzende des Kreisblindenvereins gewesen. Der Chefarzt, der ihn persönlich kenne, hätte ihn gebeten, mit dem neuen Patienten zu sprechen. Dieser sei so verzweifelt an seinem Geschick, daß man Schlimmes befürchte. Die Sehkraft wäre unwiederbringlich verloren und er müsse einen neuen Beruf erwählen. Nachdenklich fügte Schwester Ilse hinzu: „Man lernt hier manches traurige Schicksal kennen. Aber heute ist es doch leichter, einen geheilten Patienten zu entlassen, wenn man weiß, daß er draußen nicht alleinstehen wird. Besonders das Gesetz, durch welches die Einstellung der Körperbeschädigten und Unfallverletzten durchgesetzt werden kann, hat viel Gutes bewirkt. Mir erzählte Herr Berger, der Vereinsleiter, daß dieses Gesetz erlassen worden sei im Interesse der Kriegsbeschädigten und daß auch andere Erwerbsbeschränkte, besonders Blinde, dadurch geschützt würden. Wir hoffen, auch für diesen Unfallblinden einen neuen Arbeitsplatz zu finden.“

So waren denn bereits 4 Wochen verstrichen seit meinem wenig festlichen Einzug in das Kreiskrankenhaus. Die ersten Gehversuche waren glücklich überstanden und der Heilungsprozeß ging wunschgemäß voran. An einem Stock humpelte ich bedächtig durch mein Zimmer oder unternahm einen Ausflug in die Gänge des Hauses. Und dann marschierte ich auch eines Tages in das Zimmer, in dem die beiden Blinden lagen. Schwester Ilse hatte meine Ankunft bereits gemeldet. Aber wie ich nun in dem hellen, luftigen Raum stand, am Fußende der beiden Betten, aus denen mir zwei Menschen entgegen sahen, die mich doch nicht sahen, da stieg ein sonderbares Gefühl

in mit hoch, ein Gefühl der Hristlichkeit, der Dierlegenheit, wie sie sag ich ihnen, was ich will! So fragte es in mit. Aber da kam mit der Hittere der beiden Patienten zu Hriste; er mochte wohl meine Dierlegenheit bemerkt haben.

„Das ist aber sein, Herr Nachbar, daß sie uns besuchten kommt! Wie haben schon lange auf sie gewartet, nachdem uns der Doktor erzählt hat, daß sie uns ein bischen über die Langeweile hinweghelfen würden.“ Mit diesen Worten richtete er sich ein wenig im Bett auf und reichte mit die Hand entgegen. Als wir dann etwas bekannt geworden waren, zog ich die Zeitung hervor und fragte, ob wir uns in das schöne Gebiet der Politik stürzen wollten. Freudige Besichtigung tönte mit entgegen und so begann ich. Zuerst ging es wohl etwas holprig, aber dann fiel mein Blick auf die gespannten Mienen meiner Hörer und schon kehrte die Ruhe wieder. Dann tranken wir noch gemeinsam den Nachmittagskaffee und ich schied mit dem Dierpredchen, morgen wieder zu kommen. Ich ging in mein Zimmer; ein Gefühl der Zufriedenheit kehrte mit mit ein. Beglückete mich das Bewußtsein einer erfüllten Pflicht! Eigentlich hatte ich doch nur das getan, was man von jedem Menschen erwarten dürfte.

Hm nächsten Nachmittage wurde ich wieder mit freudigem Gruß empfangen und ich merkte, daß ich mich beinahe schon vertraut fühle. Nach der Zeitung kam dann eine illustrierte Zeitschrift an die Reihe, die ich hatte holen lassen. Aber da hatte ich mit etwas Schönes eingebrocht! Huerlich las ich die Unterhaltungen der Bilder vor und glaubte, damit das Erfordernisse getan zu haben. Da wurde ich eines Besseren belehrt, als man mich bat, die Bilder auch zu beschreiben. Ich suchte. Wie war das zu machen? Stockend begann ich: „Man sieht viele Menschen und Häuser . . .“. Damit glaubte ich genug gesagt zu haben. Doch ich wurde mit dem etwas spöttischen Hinweis unterbrochen, das sei ja wohl selbstverständlich, daß Menschen auf dem Bild zu sehen wären. Ich möchte doch Genaueres angeben. Hm besten wäre es, mit der Beschreibung bei einem Punkt zu beginnen, um von da das ganze Bild zu erschaffen. So schlug der ältere meiner Hörer vor. Und da glückte es mit, meine Aufgabe zur Zufriedenheit zu lösen. Es wurde mit aber doch leicht, als wir die Hristheit und Erzählungen der Zeitschrift anfingen konnten, die uns bis zum Abendrot in Hristpredch nahmen. So vergingen die nächsten Tage, während derer ich meine neue Aufgabe gern und mit immer gleicher Befriedigung erfüllte. Dadurch hatten mit meine Freunde zuleht versprochen, ich würde von ihnen bald zum Übersetzer befördert werden; so weit seien meine Leistungen geblieben. Und, wie war das mit mir? Empfangend auch ich nicht ein ganz kleines Gefühl der Befriedigung, geflossen zu haben, obgleich diese Hriste für mich fast eine Freude gewesen war? Denn auch ich kam ja so leicht über die langen Stunden hinweg; man konnte ja doch nicht die ganze Zeit allein lesen oder gar grübeln.

Seine Erzählung wurde hin und wieder durch eine Frage der beiden Blinden unterbrochen, die sich offensichtlich sehr für seine Mitteilungen interessierten. Besonders der zuletzt Eingelieferte, der nun erst als Neuling diesem Gebiet gegenüberstand, nahm aufmerksamer an der Unterhaltung teil. Ich merkte wohl, daß Herr Berger in feiner, sorglicher Weise auf ein ganz bestimmtes Ziel hinfleuerte. Er stodt immer wieder in anziehender Form diese oder jene Erfahrung ein, die er bei plötzlichen Erblichenden, die mitten aus dem Beruf gerissen worden wären, gemacht hätte. Es sei auch falsch, sich einzu-kapeln und abzuschließen; auch der Nichtsehende könne seinen Platz im Weltspaltesleben bestreiden und ausfüllen, es sei denn, er wolle schon zu alt oder etwas noch dazu andere Gebrechen behindert. Während des Weiterrückes wären doch etwa 1000 Blinde Männer und Frauen in allen möglichen Betrieben der Munitionsherstellung und sonstigen Fertigungstätigkeiten tätig gewesen. Schwereig wäre es natürlich, einen geeigneten Arbeitsplatz zu finden; denn oft müßten große Widerstände überwinden werden. Dortteile der verschiedensten Art, oft ganz eigenartiger Natur, wären zu behaupten. Doch sei das in den meisten Fällen möglich. So hätte vor kurzem wieder ein erblichender Hflleflor, der als vierzehnjähriger Knabe durch einen Steinarwurf das Augenlicht verlor, als Hflsarbeiter in einem großen Wirtshausverband Hflstellung gefunden. Etwa

Et ließ denn auch nicht lange auf sich warten. Wieder begleitete ihn seine Frau. Mit feuerndlichen Worten begrüßte Herr Berger die beiden Blinden und wandte sich dann auch zu mir, nachdem ihn Schwefler Jlle auf mich und meine wichtigen Obliegenheiten aufmerksam gemacht hatte. Herr Berger, der in einer benachbarten Stadt ein Heim für Blinde leitete, beachtete einige Neugierigen von dort und erzählte dies und das von seiner Arbeit. Das Haus, dem er vorstand, diente, wie ich erfuhr, der Erholungs-fürsorge wie auch zur beruflichen Aus- und Fortbildung solcher Personen, die als jugendliche oder als erwachsene das Augenlicht verloren hatten. Eine vielseitige Ausbildung würde gewährt und die fleimigste kämen aus allen Kreisen des Landes dort zusammen. Es sei, wie er sehr beteuerte, eine edle, rechte Schicksalsgemeinschaft, die erzähle sich und ermunternde wäre.

Am nächsten Tage fand ich mich wieder pünktlich bei meiner Hörschule ein, und wie machten uns gemeinsam an das Lesen der Zeitung. Bald jedoch wurden wir von der hereinrentenden Schwefler unterbrochen. Sie teilte mit, daß Herr Berger, der Leiter des Blindenvereins, in einer halben Stunde kommen werde, um mit seinen beiden Schützlingen zu beraten. Sie würde dann erst den Nachmittagshofee bringen, damit alle vier Herren zusammen trinken könnten. Auch mich bat die Schwefler, an der Kaffeestunde teilzunehmen, was ich gern bejahete. War ich doch nicht ganz ohne Neugierde, den wiederholten erwählten Herren kennen zu lernen.

„Ich erzähle Ihnen wohl schon,“ so begann der Heimleiter, „daß ich als Techniker in einem Eisenwerk im Siegenerland, meiner schönen Heimat, tätig war. Mein Beruf machte mich froh und zufriedener, und ich dachte daran, mit einem eigenen Hausstand zu gründen. Ich bin doch schon 26 Jahre auf meinem

Wie aber aufleben zu lassen.
die Frage, bemerkte aber, daß es ihm niemals leicht falle, die Derangements
sah und immer noch in der feinen tadelnden Forderung ruhte. Herr Berger behalte
ist, als Sie in meiner Lage waren,“ bat der erblühende Jungferntochter, dessen
„Wären Sie uns nicht einmal erzählen, wie es Ihnen damals ergangen

konnte mit unermüdlicher und tiefergründiger Ausdauer?
ein Leben zu neuem Mut, zum Kampf gegen einen Feind, der bestiegt werden
frühlingssartem zu erfüllen. War das wie ein Auf des Lebens? Ein Mahnen,
kam eine Woge warmer Luft herein und schien den Raum mählich mit ihrer
Lichter und tanzten spitzend auf dem Fußboden. Durch das halboffene Fenster
Stille erfüllte das hohe Zimmer; durch die Baumzweige flogen goldene

wenn Sie Mut und Kraft haben, mitzumarschieren!“
die an ihrer Seite gehen, die Ihnen den Weg bereiten wollen und können,
einen so vorbreißig Jahren. Dergleichen Sie nicht, daß Sie Freude haben,
das Herz der Blinde gestärkt wurde. Aber heute ist es leichter für uns
Puch mit Ihnen ein die Welt zusammenzubringen zu sein, als ich damals in
von tiefer Güte erfüllter Stimme: „Ich weiß, was Sie beweist, lieber Freund!
Judend seine Hand, schickte sich an den Hand des Besseren und sagte mit leiser,
des Besseren galt. Da ging Herr Berger zu dem jungen Mann. Er erzählte
der jüngere meiner beiden Freude gewesen, dem in erster Linie der Besuch
entzogen kann. Verzagen, Seelennot, Hoffnungslosigkeit lagern darin. Es war
es war ein Laut, wie er nur aus einem tief verzweifelt Menschenherzen sich
Da ließ mich ein leiser stöhnender Laut aus meinen Gedanken auffahren;

Mittelnsehen verstehen konnte.
Mensch, der sich kaum so sicher und feinfühlernd in die Lage eines ringenden
sahen er mit mehr geeignet als ein im Dollbeiß seiner Sinne befindlicher
wieder aufzurichten und ihm frischen Lebensmut zu geben. Für diese Aufgabe
wohl die Kraft haben, einen vom harten Schicksal gebrachten Menschen
Jünger waren stark und deuteten auf einen zehlfachen Charakter. Er modte
ohne daß es dadurch einen weidlichen Ausdruck erhalten hätte. Denn die
fällig zu beobachten. Ein solches gültigen Dreckens lag auf seinem Gesicht,
Während dieser Ausführungen hatte ich Gelegenheit, den Sprecher unau-

Stenotypisten, Pflanzler und Telefonisten tätigen Mitarbeitenden.
Rbeitsplätze gefunden. Groß sei auch die Zahl der als Maschinenführer,
hätten einige taufend blinde Männer und Frauen berufstätige und lohnende
blaufe sich auf etwa 7000, und in gewerblichen oder industriellen Betrieben
land als Beamte und Angestellte tätig. Die Zahl der im Handwerk Beschäftigten
250 blinde Pflanzler und Pflanzlerinnen wären gegenwärtig in Deutsch-

Der Heimleiter hatte seine Erzählung beendet. Er ließ sich von seiner Frau die Phantasie erzählen und legte auf die Bettdecke seines Schlafzimmers

über dessen Grenzen hinaus.“
 Aber auch diesen Segen ausführlich über die Blinden im Vaterland und weit es ist ein vielseitiger Betrieb geworden, der meine volle Kraft erfordert, der für Blindenlehrer und eine mehrgliedrige Werkstätte dort untergebracht. Kurz, Heim der Erholungsstudien, der Ausbildung und außerdem sind eine Druckerei (statische Aufgaben erledigt, baut die Stein auf Stein. Heute dient das einer neuen Schwefel-, die mit zur Seite steht und insbesondere die weitergeleitet wurde. Und dort habe ich mein Lebenswerk erledigen dürfen. Mit wählenden des Kräftigen besorgenden den im Felde Erblindeten zur Durchführung in mein Leben ein. Man betraute mich mit der Leitung jenes Heimes, das befristet. Nach vier Jahren früher, erstfolgender Arbeit trat eine Veränderung einzuwirken meine Frau geworden war. Zwei gesunde Jungen wurden uns (stimmhaft und eine neue Sonne ging über mich und meiner Braut auf, die Weise machte mit zu Hause mein Leben die neue Arbeit wieder möglich und wieder an meinen Heimatort zurückkehren zu können. In der Zwischenzeit mit Mut und Zähem Eifer ging ich an die Arbeit, um so bald wie möglich stille; dann unterrichtete mich die Sekretärin des Instituts im Schreiben. Maßnahme befolgen, die mit mein Werk in freundschaftliche Weise zur Durchführung wohl kaum von Blinden ausgeübt worden. Zunächst mußte ich mit einer können. Da war guter Rat teuer. Denn vor dem Kräfte war dieser Beruf erwanderte, daß ich zum Maschinisten auszubilden werden möchte, da men, richtete der Direktor an mich die Frage, was ich lernen sollte. Ich erließ ich in Begleitung eines Freundes in eine Blindenanstalt. Dort angekommen, nachdem ich mich dann einige Wochen in der Heimat aufgehaltener hatte,

ihm die Worte leitet formten.
 eilen. Dann fuhr Herr Berger wieder fort und fast schien es mir, als ob sich Ein unfruchtbarer Strom stillen Derselben (sahen von Mensch zu Mensch zu Der Erzähler unterbrach sich und wandte sein Gesicht seiner Frau zu. zenslager. Nur vier Worte sagte sie mir als erstes: „Ich bleibe Dir treu!“
 meiner Einlieferung kam meine Braut und besuchte mich an meinem Schmer-
 erwerbsfähig werden, um leben und heiraten zu können. Wenige Tage nach
 nicht zu sagen. Die schwerste Sorge war die Frage, wie sollst Du wieder
 in dieser Zeit in meinem Zimmer abspalte, nun, das brauchte ich Ihnen wohl
 Stellung, die eigentlich keine Stellung mehr sein konnte, verbleibe. Was sich
 Kritik der nahen Untervollständigt gebracht, wo ich dann bis zu meiner
 uerbindeten sofort meine Sehkräft vollständig. Im Futo wurde ich in die
 dient dazu, das Biegen zu erleichtern — sprich in mein Gesicht. Die Köpfe
 lung herausgespült. Der glühende erhitze Sand aus dem Rohre — er
 wurde der die mit zugehörte Öffnung verstellende Stopfen durch Gasentw-
 bar klaren Bahn, die ich mit sorgfältig übernahm. Beim Biegen eines Rohres
 Rücken. Da trat mich das harte Gesicht, das mich hinaus aus der (sein-

einen Bogen Papier, der mit gedruckten Buchstaben und mit allerlei erhöhten Punkten bedeckt war. Ich konnte ein Alphabet erkennen. Dann wandte er sich zu dem Patienten und sagte mit ermutigender Stimme: „Und hier, lieber Freund, habe ich Ihnen ein Alphabet in Blindenschrift mitgebracht. Versuchen Sie es einmal, diese Punkte mit den Fingerspitzen zu lesen. Das hilft über das Grübeln und die Langeweile hinweg. Wenn ich in der nächsten Woche wiederkomme, werden Sie mir schon sagen können, wie dieser oder jener Buchstabe aus den verschiedenen Punkten zusammengesetzt ist.“

Dann wollen wir aber noch gemeinsam überlegen, wo Sie einen neuen Arbeitsplatz finden können. Ich habe bereits den Berufsfürsorger, Herrn Lang, auf Sie aufmerksam gemacht, der über große Erfahrungen verfügt und die Betriebe und Verwaltungen der industriellen und gewerblichen Unternehmungen hier in weitem Umkreis kennt. Hätten Sie wohl Lust, als Stenotypist ausgebildet zu werden?“

„Als Stenotypist?“ fast ungläubig wiederholte der junge Mann die Frage. „Wie sollte denn das möglich sein? Ich habe zwar schon früher das Maschinens Schreiben erlernt; aber wie sollte ich stenographieren können?“

Herr Berger lachte herzlich. „Ich glaube gern, lieber Freund, daß Sie von der Blinden-Stenographie noch nichts gehört haben. Aber wenn ich Ihnen sage, daß in Deutschland jetzt etwa 400 blinde Männer und Frauen als Stenotypisten angestellt sind und Gleichwertiges leisten wie ihre sehenden Arbeitskameraden, dann schütteln Sie nicht mehr ungläubig mit dem Kopf, nicht wahr? Ich werde Ihnen das nächste Mal eine kleine Maschine mitbringen, auf der diese Schrift geschrieben wird. Also nur Mut und Selbstvertrauen!“

Bei diesen erklärenden Worten des Heimleiters konnte ich sehen, wie eine zarte Röte froher Erregung in das Gesicht des jungen Blinden stieg. Ich wagte die Frage, ob diese erblindeten Stenotypisten wohl auch das gleiche Gehalt bekämen, wie die sehenden.

Herr Berger erwiderte, das wäre der Fall. Denn der des Augenlichts beraubte Stenotypist würde in besonderen Schulen sorgfältig ausgebildet und könne dann seinen Arbeitsplatz voll ausfüllen. „Und daß der Berufsfürsorger auch für Sie einen Arbeitsplatz finden wird, daran zweifle ich nicht. Dank dem wunderbaren Aufblühen unserer deutschen Wirtschaft sind doch so viele Möglichkeiten vorhanden! Der Nationalsozialismus verlangt ja, daß auch der körperlich und geistig gesunde Blinde seine Arbeitskraft in den Dienst der Volksgemeinschaft stellt.“

Unsere Unterhaltung wurde durch das Eintreten des Arztes unterbrochen, der zur abendlichen Visite kam. Herr Berger, seine Frau und ich erhoben uns und verließen nach herzlichem Abschied den Raum. Ich fühlte, daß zwei frohe Menschen zurückblieben!

Wem die Kunst zu eigen ward, der hat die echte blaue Blume,
 Wo für andere sich Steine und Felsen aufdrümen, tut sich ihm
 das weite Reich des Schönen auf; dort liegen Schätze, die kein
 Rost verzehrt, und er ist reicher als die Wechsler und Geldge-
 waltigen der Welt, wenn auch in seiner Tasche oftmals der
 Fennig mit dem Heller betrüblich Hochzeit feiert.
 Schöffel

Unter den Feiern, die an einem strahlenden Augusttage dem
 aus dem westfälischen Jüdischen Gebiet kommenden Ferienzug in Saßnitz ent-
 liegen, besand sich auch der junge Bergingenieur Werner Giesing. Er konnte
 sich kaum erinnern, jemals die Urlaubszeit so herbeigelegelt zu haben, wie in
 diesem Jahre, dem ersten seiner Tätigkeit im Pütt, wie das Grubenrevier
 genannt wird. Ja, es war auch ein starker Taupf gewesen, zu dem er sich
 entschließen mußte, als er aus seiner schönsten Thüringer Heimat in das Jüdi-
 sche Gebiet überwechselte. Doch die ersten Schritte auf der Leiter zu einem Ge-
 neralrevierposten konnten ja nicht gleich im hellsten Sonnenlicht liegen.
 Nun sollte der Wochensang herrliche Seeluft ungehindert durch die Lungen
 reichen. Wie kühl und erquickend wehte sie schon hier am Bahnhof, so daß
 man die Unbequemlichkeiten der langen Reise in vorangewollter Enger
 schnell vergaß. Der dienliche Stöckel nahmen den Gepäckschein entgegen
 und Giesing ließ sich behaglich in den weitgepostelten Sitz eines Wagens
 sinken. Langsam sollte das Gefährt durch die kleine Stadt über holpriges
 Pflaster nach dem Hotel. Dort angekommen betrat der Gast voller Erwart-
 ungen sein Zimmer, von dem man nach Mitteilung des Besitzers einen unde-
 grenzten Blick auf das Meer und die grünen Buchenwälder der Stübchen-
 kammer haben sollte. Und man hatte ihm auch nicht zu viel versprochen;
 denn sein Auge, sonst nur gewöhnt an den trüben Dunst der Zedern und
 Kachelöfen, konnte sich hier unerhört sattfinden an den köstlichkeiten, die
 Mutter Natur in verschwendlicher Fülle bot. Weit in der Ferne erblickte
 Giesing die Umrisse der Küste, an der sich einige andere Stübchen befestigten.
 Auf dem Meer trieben Fischerboote mit buntesten und weißen Segeln und
 in dem kleinen Hafen lagen Dampf- und Segelschiffe in bunter Reihe. Sein
 Herz weitete sich über all dieser Pracht.
 Während Giesing noch im Schönen verfunken stand, trafen sein Ohr die
 halblaut gesungenen Töne eines italienischen Volksliedes. Er kannte es gut
 aus seiner Hochschulezeit, als er in einer Pension Tür an Tür mit einem Stu-
 dentenkameraden aus Mailand gewohnt hatte. Dortstichtig bog sich der junge
 Garten des Hotels. Die Sängerin drehte ihm den Rücken; sie liebte ihn ein-
 junges aus dem Fenster, um die Sängerin zu erblicken. Er erwiderte sie im
 Jünges Mädchen von mittelgroßer Gestalt zu sein. Das kastanienbraune Haar
 war kurz geschnitten und legte sich glatt an den ebenmäßigen Kopf. Neben

Da rief ihn das junge Mädchen aus seinen Gedanken, gleich als ob es gefühlte hätte, daß es eben lebe im Mitteilpunct der Betrachtungen des neuen Gottes stünde. Er erzählte die ihm dann auf seine Frage, daß er heute eine weitere Reise hinter sich hätte und froh sei, den Fohlenpunct der Gruhen verstaupft zu

Stellames, zu Ungewohntheit
 badenen stunden essen, deren Duft lieblich emporsieg. Es war doch etwas zu
 einem Tische saße, fast konnte Giesing nicht mit vollem Genuß die Tisch ge-
 so sagte er sich zum Trost, doch das erste Mal, daß er mit einer Blinde an
 herstellten, um weiterhin gleichgültig und unbefangenen zu erspähnen. Es wäre,
 Tausend? Doch nein; das war wohl nicht möglich. Er mußte sich für die be-
 sphen, sonst unbekannt war. Sollte er Recht haben oder war es nur eine
 Mann eine Befangenhait in sich aufsteigen, die ihm, dem lebensfrischen Men-
 von der älteren Dame bedient, die ihm gegenüber saß. Da fühlte der junge
 Mädchen blinde sein müßte, denn mit ruhiger, unaußfälliger Hand wurde es
 geleitet. Bis dann fcierte wurde, glaudte er zu erkennen, daß das junge
 Frage des am Tisch sitzenden Herrn wurde Giesing von seinen Gedanken ab-
 zu haben, der den wollen Blick nicht zur Entfaltung kommen ließ. Durch eine
 gefallen betrachtete. Nur die Augen schienen einen schwebelichten Glanz
 mit farbigen Farben und feinen Zügen, das der junge Jüngere mit Wohl-
 erheit, ergab sich leicht ein Finkenpungspunkt. Es war ein liebliches Gedächtniß
 aus gesehen hatte. Bis er auf seine scherzende Frage eine belächelnde Antwort
 Damen eines jungen Mädchen wieder zu erkennen, die er von seinem Feiler
 Tages ausgetauscht wurden. Giesing glaudte in der Jüngeren der beiden
 zungener Unterhaltung in Gang, in der die großen und kleinen Erlebnisze des
 saßen. Nachdem man sich bekannt gemacht hatte, kam alsbald eine unge-
 größeren Tisch Platz zu nehmen, an dem bereits ein Herr und zwei Damen
 Als weiterer Giesing den Spitzel betrat, wurde er gebeten, an einem
 essen im Hotel einzutreffen.

sich der junge Jüngere zum Rückweg entließ, um rechtzeitig zum Abend-
 und kleinen Steintücheln bedeckten Staud warf. Nur schwebelichten Herrn konnte
 zu seiner Reden das Meer in tiefem Blau leuchtete Wellen an den mit großen
 glänzten die stillen Hände, die von dichtem Laubgürteln getönt waren, währte
 Schittes den wohlgepflegten Weg verfolgte. Im Schein der stehenden Sonne
 fast zu berühren schienen. Immer stiller wurde es um ihn, währte er so hoch
 von dem Schwarm lauter Föhnhait vor ihm, wo sich See und Fehelgefellen
 wandern den Fängen der Fuchapelle lauschten. Doch Giesing blieb es fort
 hinab an den breiten, baumbefandenen Platz, wo die Fugstliche stehend und
 wandern an den Staud. Eine stille, schmale Teppe fühlte vom Fohelgaten
 junge Mädchen das Liebdobrad, dertief Giesing das Fenster, um hinaus zu
 farbiger Hand, der blinzeln zu seiner Herrin aufzublicken schien. Bis das
 dem Stuhl lag behaglich gefircht im warmen Sonnenlicht ein großer Duntel-

haben mit der frischen Seeluft. Langsam kam so wieder die Unterhaltung in Gang. Dann war das Abendessen beendet. Als sich die beiden Damen erhoben, war Giesing erstaunt, mit welcher Sicherheit das junge Mädchen, unauffällig geleitet von seiner Begleiterin, den Saal verließ. Fast schmerzlich berührte es ihn daher, sehen zu müssen, mit wie neugierigen Blicken einige andere Gäste die hinausgehende verfolgten. Der am Tisch zurückgebliebene Herr berichtete ihm dann, daß Fräulein Lucie Starenberg Konzertsängerin sei und in Breslau wohne. Sie besäße eine schöne, weiche Altstimme, mit der sie schon wiederholt die Hausgäste erfreut hätte.

Als sich Giesing später in den Garten des Hotels setzte, wurde sein Blick durch ein ihm noch ganz neues Naturschauspiel gefesselt. Der volle Mond war über dem Meer aufgegangen und sein silberweißer Glanz lag wie eine matt erleuchtete Straße auf dem stillen Wasser. Der Lichtkegel des kleinen auf der Hafensmole stehenden Leuchtturms griff mit gelblichem Schein durch die Luft und schien gleich einem Finger in die Ferne zu weisen. Leise drang das Murmeln der Wellen herauf und süßer Rosenduft erfüllte die Luft. An der Küste konnte man die Lichter der in den benachbarten Badeorten liegenden Häuser erkennen, die sich da und dort auf dem Wasser spiegelten. Während der junge Ingenieur so versunken die Pracht der Natur in sich aufnahm, kreisten seine Gedanken unbewußt wieder um jenes junge weibliche Wesen, das zuvor seine Aufmerksamkeit so ganz gefesselt hatte. Noch einmal durchlebte er die kurze Spanne, während er seine Gegenwart genossen. Etwas Seltsames, das er kaum in Worte hätte fassen können, spielte in seinem Unterbewußtsein. Es stieg in ihm der Wunsch auf, sich mit diesem jungen Mädchen unterhalten zu dürfen. War sie doch eine ganz andere, als alle jene, die bisher in sein Leben getreten waren. In solche Gedanken versunken, begab sich Giesing auf sein Zimmer, wo ihn bald der Schlummer in seine weichen Arme nahm.

Wie anders war es doch, durch den lockenden Ruf einer Schwarzdrossel geweckt zu werden, als durch das heisere Rattern eines Weckers oder die harten Stöße der in ausgefahrenen Schienen entlangpolternden Straßenbahn! Werner Giesing kostete diesen Genuß langsam und wohligh aus, als er am anderen Tage aus dem holden Reich der Träume in die Wirklichkeit zurückkehrte. Einige Meisen mit bunten Brustlein und schwarzen Köpfchen hüpfen eilig auf dem Baum umher, der seine Äste fast bis ins Zimmer streckte. Da fiel das Aufstehen noch einmal so leicht und es war ja auch hohe Zeit. Nach dem Frühstück eilte Giesing an den Strand, um das erste Bad in den Fluten der Ostsee zu genießen. Ein leichter Seegang bereitete ihm doppelten Genuß und gestärkt und angeregt wanderte er auf einem Umweg in das Hotel zurück. Den Garten durchschreitend kam er an seinen beiden Tischnachbarinnen vorbei, die seinen Gruß freundlich erwiderten. Er konnte erkennen, daß sich die Blinde vorlesen ließ; wieder lag der schwarze Hund an ihrer Seite. Während der

Als sie ihren schmalen Kopf auf deren Brüste legte, fuhr eine seltsame Hand
 liebevoll über ihre weiche, wohlgepflegte Fell.
 In der Unterhaltung trat eine Pause ein, und Lucie Starenberg ergriff
 wieder ihre Brust. Unschlüssig, ob sie weiter lesen sollte, hielt sie es auf dem
 Schloß. So fiel auf ihre Nachbarn nach ihren gewohnten Sinnen
 Zeichen erstunden wieder, die in Form von Punkten die Blätter bedeckten.
 Kannite doch jeder kaum ein Mensch, dem sie außerhalb ihres Bekannten-
 kreises begegnete, etwas von dieser Sprache zu verstehen vermögen, die für
 sie unentbehrlich geworden war. Als sie einmal einem Hundigen Schiffs-
 gesellen gegenüberdabei die seltsame Sprache bedauernd erwähnte, hatte sie auf
 die geringe Zahl der Blinder und Schlimmgeplagten im ganzen Reich hinge-
 wiesen im Vergleich zur Zahl der gesunden Bevölkerung. Das war richtig,
 so empfand sie es; denn wenn, wie ihr Berater sagte, auf 100 000 Einwohner
 nur etwa 5 Blinde oder Schlimmgeplagte Dolksgehoffen kamen, so konnte man
 sich wohl vorstellen, daß diese untertauchten unter der großen Masse der
 Dolkes. Und das war ja auch gut so, hatte er hinzugefügt.
 Doch die Gedankensichtens Bahngänge waren inzwischens in andere
 Richtung gewandert. Der Name des jungen Mädchens hatte in ihm die Er-
 innerung an eine seiner rührenden Legenden geweckt, die er — Gott, wie
 sang es ihm das Gedächtnis — in einem einheimischen Lande im religiösen
 Lande. Und wenn er die alten Bücher der Lucie sah, hatte er die Heiligen-
 schrift der Bibel und die Weisheiten dieses Landes gesehen. Sein Blick fiel
 auf die Worte, die er beim Lesen der Bibel hatte gesehen. Ob sie wohl in ihre
 Lucie so sehr einschlug, daß er sich nicht über die Bezeichnung 'Lutherische'
 freuen konnte? Die seltsame Sprache hatte er nicht verstanden, aber die
 Gründe für die Blinder waren ihm klar. Die Blinder waren nicht einfach
 blind, sie waren auch dumm, und das war die Ursache für ihre Blindheit.
 In der Unterhaltung trat eine Pause ein, und Lucie Starenberg ergriff
 wieder ihre Brust. Unschlüssig, ob sie weiter lesen sollte, hielt sie es auf dem
 Schloß. So fiel auf ihre Nachbarn nach ihren gewohnten Sinnen
 Zeichen erstunden wieder, die in Form von Punkten die Blätter bedeckten.
 Kannite doch jeder kaum ein Mensch, dem sie außerhalb ihres Bekannten-
 kreises begegnete, etwas von dieser Sprache zu verstehen vermögen, die für
 sie unentbehrlich geworden war. Als sie einmal einem Hundigen Schiffs-
 gesellen gegenüberdabei die seltsame Sprache bedauernd erwähnte, hatte sie auf
 die geringe Zahl der Blinder und Schlimmgeplagten im ganzen Reich hinge-
 wiesen im Vergleich zur Zahl der gesunden Bevölkerung. Das war richtig,
 so empfand sie es; denn wenn, wie ihr Berater sagte, auf 100 000 Einwohner
 nur etwa 5 Blinde oder Schlimmgeplagte Dolksgehoffen kamen, so konnte man
 sich wohl vorstellen, daß diese untertauchten unter der großen Masse der
 Dolkes. Und das war ja auch gut so, hatte er hinzugefügt.
 Doch die Gedankensichtens Bahngänge waren inzwischens in andere
 Richtung gewandert. Der Name des jungen Mädchens hatte in ihm die Er-
 innerung an eine seiner rührenden Legenden geweckt, die er — Gott, wie
 sang es ihm das Gedächtnis — in einem einheimischen Lande im religiösen
 Lande. Und wenn er die alten Bücher der Lucie sah, hatte er die Heiligen-
 schrift der Bibel und die Weisheiten dieses Landes gesehen. Sein Blick fiel
 auf die Worte, die er beim Lesen der Bibel hatte gesehen. Ob sie wohl in ihre
 Lucie so sehr einschlug, daß er sich nicht über die Bezeichnung 'Lutherische'
 freuen konnte? Die seltsame Sprache hatte er nicht verstanden, aber die
 Gründe für die Blinder waren ihm klar. Die Blinder waren nicht einfach
 blind, sie waren auch dumm, und das war die Ursache für ihre Blindheit.
 In der Unterhaltung trat eine Pause ein, und Lucie Starenberg ergriff
 wieder ihre Brust. Unschlüssig, ob sie weiter lesen sollte, hielt sie es auf dem
 Schloß. So fiel auf ihre Nachbarn nach ihren gewohnten Sinnen
 Zeichen erstunden wieder, die in Form von Punkten die Blätter bedeckten.
 Kannite doch jeder kaum ein Mensch, dem sie außerhalb ihres Bekannten-
 kreises begegnete, etwas von dieser Sprache zu verstehen vermögen, die für
 sie unentbehrlich geworden war. Als sie einmal einem Hundigen Schiffs-
 gesellen gegenüberdabei die seltsame Sprache bedauernd erwähnte, hatte sie auf
 die geringe Zahl der Blinder und Schlimmgeplagten im ganzen Reich hinge-
 wiesen im Vergleich zur Zahl der gesunden Bevölkerung. Das war richtig,
 so empfand sie es; denn wenn, wie ihr Berater sagte, auf 100 000 Einwohner
 nur etwa 5 Blinde oder Schlimmgeplagte Dolksgehoffen kamen, so konnte man
 sich wohl vorstellen, daß diese untertauchten unter der großen Masse der
 Dolkes. Und das war ja auch gut so, hatte er hinzugefügt.
 Doch die Gedankensichtens Bahngänge waren inzwischens in andere
 Richtung gewandert. Der Name des jungen Mädchens hatte in ihm die Er-
 innerung an eine seiner rührenden Legenden geweckt, die er — Gott, wie
 sang es ihm das Gedächtnis — in einem einheimischen Lande im religiösen
 Lande. Und wenn er die alten Bücher der Lucie sah, hatte er die Heiligen-
 schrift der Bibel und die Weisheiten dieses Landes gesehen. Sein Blick fiel
 auf die Worte, die er beim Lesen der Bibel hatte gesehen. Ob sie wohl in ihre
 Lucie so sehr einschlug, daß er sich nicht über die Bezeichnung 'Lutherische'
 freuen konnte? Die seltsame Sprache hatte er nicht verstanden, aber die
 Gründe für die Blinder waren ihm klar. Die Blinder waren nicht einfach
 blind, sie waren auch dumm, und das war die Ursache für ihre Blindheit.
 In der Unterhaltung trat eine Pause ein, und Lucie Starenberg ergriff

Flas er dann am anderen Donnerstag Lucie und ihre Begleiterin im Hotel-
garten traf und begrüßt hatte, sagte er das junge Mädchen, ob sie wohl
Luft zu einer Bootsfahrt hätte; das Wasser sei gerade heute ganz still. Freude
bejahte die Gestrigte und erklärte sich bereit, sofort nach der Bootswartel-
stelle zu gehen. Ein warmes Gefühl der Freude ergriß den jungen Jüngling,
als ihn die Blinde bat, seinen Arm nehmen zu dürfen, damit Lola frei umher-
laufen könne, bis man das Boot besteigen werde. Doch am schmalen Boots-

gestragt, so wäre er es auch nicht, so würde er sich vielleicht eine kleine
ihm bei dieser Nachtzeit entsand. Doch hätte er sich selbst nach deren Utsache
konzert teilnehmen. Gesung bemühte sich, die Erregung zu verbergen, die in
müsse die Sängerin an den Proben zu einem in ihrer Heimat stattfindenden
vor kurzem angekündet. Soweit ihm bekannt sei, sagte der Tischgast weiter,
sahen in den nächsten Tagen abreisen würden; für einen Statutenberg hätte es
er das Gespräch auf die Blinde und erfuhr, daß die beiden Damen wohl
Zeit fast mehrere Gesänge mit dem Herrn allein am Tisch. Unausfällig lenkte
wonnener wird, die die Distanzsel bemüht machte. Auch bei der Abendmah-
gang einen inneren Bruch, in denen die weibliche Kannte weißer Kreidema-
ihm allerlei Neues brachte. Mit Interesse betrachtete er auf einem Spazier-
nehmen. Der Tag schien ihm fast zu langsam zu vergehen, obgleich er auch
selbst sich aufgebend sehen, um einen Rufung nach Pithona zu unter-
nehmen. Am anderen Morgen erfuhr Gesang, daß die beiden Damen seines Tisches
ferneblidem Gruß trennten sich beide.

zuweilen den Waldwege zum Hotel führte. Mit kräftigem Händedruck und
die schlanke, schwarze Hündin ihre Herrin durch die sich kreuzenden und ab-
Zur Begleiter beobachtete mit freudiger Überredung, mit welcher Stille
heran, die sich eifrig neben sie stellte, um mit ihr den Heimweg anzudeuten.
schneil die Zeit bis auf die einzelne Minute erkennen. Dann tief sie Lola
bei den Dichterleistungen etwas größeres; man könne so leicht und
erhabene Punkte angebracht waren. Lucie erklärte ihm, daß diese Punkte
effizient besah Gesang die kleine Uhr, auf deren Blatt neben den Ziffern kleine
blatt ihrer Rembrandt gleichen, deren Sprunghöhe sie geöffnet hatte. Unter-
kehrte in das Hotel. Lucie ließ einen Finger leicht über das unverglaste Ziffer-
Fus der Sterne klagen leise Glockentöne herüber und mahnten zur Ruhe.
Denn Legenden sind ja nur poetische Darstellungen frommer Handlungen."

"Ich glaube nicht," erwiderte Gesang, "daß diese, wie die Legenden
überhaupt, Anspuch darauf machen kann, dem Leben entnommen zu sein.
zu erreichen."

gegrißten hätte, um sich aus einer Gefahr zu befreien oder sonst einen Zweck
daß ein bedrohliches Wesen zu diesem Zweck zu verwenden Mittel der Selbstverweh-
damals von ganz anderer Gefühlseinstellung als heute. Ich habe nie gehört,
heiligen erloben würde; Ich möchte es verneinen; immerhin, die Zeiten waren

Leidit war es nicht gewesen, das können Sie mit glauben; aber diese ewige erste Etappe in dem Kampf um Geltung und Anerkennung erreicht zu haben. Deshalb die Staatliche Prüfung als Lehrerin für Gefang. Ich war glücklich, eine Hochschullehrerin für Musik in Berlin, wohin ich für einige Überlebende und meine ganze Familie zusammenzuziehen, um vorwärtszukommen. Ich bezog die für immer in der Familie leben und empfangen zu müssen. Aber ich mußte an Sorgen schuldigen, das auf mir zu lastete. Ich wollte etwas erreichen, um nicht zu zögeln, was bald zehn Jahre zurückliegt. Aber ich kann Ihnen nicht das Maß "Es hört sich alles so einfach an", so fuhr sie fort, "wenn ich Ihnen über diesen Haufen hinwegspitze."

Das junge Mädchen machte eine Pause und beugte sich liebevoll zu der Schwärzen Hündin nieder, die mit gespannter Aufmerksamkeit im Boot saß und die Ausbildung der Hausbildung wert sei."

nen. Und dann machte mich mein Lehrer auf meine Aufmerksamkeit, die zusammengelegte Notenblätter, um weiterhin das Klavier zu pflegen zu können und lesen der Blindenschrift und auch die ebenfalls aus einzelnen Buchstaben mit einer besseren und guter Lehrer wurde. Ich lernte bei ihm das Schreibe-machen. Wir lernten einen pädagogischen, lebenspraktischen Menschen kennen, der meine Mutter und ich uns schon bald zu einem Versuch bei diesem Herrn auf-mit hat und tat würde helfen können. Es war ein seltsamer Glücksfall, daß wohnenden blinden Musiklehrer aufmerksamer gemacht wurden, der uns wohl Ratios ständen meine Angehörigen da, bis sie auf einen in unserer Stadt ablösung ein, die mir dann binnen Jahresfrist die Schärfe gänzlich raubte. empfand sofort ein bereinendes Gefühl an den Augen, über die die kalte Winterzeit ist. Wenige Tage darauf traten die ersten Anzeichen einer Nephritis eines Balles trat ich endlich auf einen am Tanzsaal liegenden Balkon und Tanzstunde und glaubte, in einem Meer des Glückes zu schwimmen. Während das mir und meinem Leben eine neue Richtung gab. Ich besuchte damals die einer Kaufmannsfamilie geliehenden Bahnen. Dann trat das Ereignis ein, mein Leben verließ bis zu meinem fünfzehnten Jahr in den für die Tochter etwas befristeten.

Sie es wollen und ich Ihnen damit eine Freude bereiten kann, will ich gern intereffieren, was sich im Jahre meiner 25 Jahre abspielte hat? Doch, wenn "Was soll ich Ihnen denn erzählen," erwiderte Lucie lachend. "Wird Sie das erzählen", entgegenete Erläuterung. "Ich weiß doch noch so wenig von Ihnen!" Lucie mit einem Tone des Bedauerns. "Da müssen Sie mit aber noch manches sagen. "Nun geht es bald heim und ich muß wieder an die Arbeit denken", sagte einem hinterbliebenen Himmel bereitete.

genossen dann beide das letzte Würgen der See, die sonnendurchfluteten sich unter entzündlichen erhellte, sie hier fast sich selber als ein Mensch. Schwärmend reg angeht, ließ sich Lucie wieder von ihrem Hund führen, der, wie sie

Stübchen hatte mein Selbstvertrauen gestärkt und zuverläßlich ging ich der Zukunft entgegen."

Ein feines, fast etwas spöttisches Lächeln wählte dann die Lippen der Erzählerin, während sie mit ihrer stillen, wohlklingenden Stimme sprach: "In meiner Heimat war durch eine Zeitungsnotiz mein Erfolg bekannt geworden. Schon zwei Tage nach der Rückkehr besuchte mich ein geschäftstüchtiger, redgewandter Herr und stellte sich als Agent für Blindenkonzerne vor. Es war eine seiner typischen Erfindungen, wie sie leider gerade unter dem Deckmantel der Hilfsbereitschaft nicht selten auftauchen. Herr Schanz, so hieß der edle Menschenfreund, legte mir einen fertig ausgearbeiteten Vertrag vor, nach dem ich mich für drei Jahre verpflichten sollte, in Konzerten aufzutreten, die von ihm veranstaltet würden. Als Vergütung wollte mir der Herr Schanz einen gewissen Prozentsatz vom Betrag der im Hausehandel verkauften Eintrittskarten bewilligen. Der tüchtige Geschäftsmann war erfassend, aus einigen meiner Fragen entnehmen zu müssen, daß ich ausstehend über das traurige Kapitel der Blindenkonzerne unterrichtet sei. Schließlich auf sein Angebot einzugehen, stellte ich dann einige Bedingungen, die für ihn unannehmbar sein mußten. Doch er ließ nicht locker und gahelte mit goldener Berge vor. Empört erwiderte ich, meine Kunst würde mir zu hoch, um durch sie kleine Talschen mit Gold zu füllen. Eiligst empfahl sich da der gültige Helfer. — Ich entließ mich dann, den Versuch der Gesangsleiterin und Konzertsängerin zu ergreifen. Ich wußte wohl, daß ein feiner Weg gewonnen werden müßte. Doch mußte es gewagt werden. Neue kann ich mit gewisser Bestimmtheit auf meine Arbeit zurückblicken.

Herr ich habe ja schon so viel gesprochen, Herr Giesing, vielleicht haben Sie garnicht mehr zugehört?"

Der junge Jüngling, der zuerst fleißig die Feder gebrauchte, hatte sich dann still hingeseht. Mit erstem Blick lauschte er den Worten der jungen Blinden, die hier vor ihm ihr Leben, ein fremdes Leben für ihn, emhüllte. Don einem Gefühl der Rührung geleitet, ergriß er ihre Hand und führte sie an die Lippen. Beide schwiegen und lauschten dem leisen Plätschern der Wellen am Rand des Bootes. Dann ergriß Werner Giesing wieder die Feder und brachte das Boot an den Landplatz zurück. Als der Heimweg sie an einer Blumenhalle vorbeiführte, überreichte er ihr einen Strauß roter duftender Rosen.

Mit schmerzlichem Bedauern empfand Giesing die Tatsache, daß dieser Mensch, der ihm in den wenigen Tagen schon so viel gegeben hatte, bald diesen stillen Platz verlassen werde.

Am folgenden Tage hatte er noch einmal Gelegenheit, mit Lucie Starenberg zusammen zu sein. Sie wanderten die Uferpromenade entlang zwischend 500 und Steinhilke. Sinnenbald mitten beide dahin und genoßen in vollen Zügen

die klare Luft, die mit einer tiefen Brille von Osten wehte. Am Ende der Promenade, die nur noch von wenigen kugelförmigen begangenen war, lud eine Bank zum Sitzen ein. Giesing ersuchte nun auf seine Frage, daß Lucie Starenberg am nächsten Tage in der Frühe abzureisen müsse.

„Es fällt mir schwer“, fuhr sie fort, „schwerer als ich bei der Ankunft geahnt habe.“ Eine feine Röte färbte ihre Wangen bei diesen Worten und sie ließ ihm willig ihre Hand.

„Sie haben mit in diesen kurzen Tagen viel gegeben, Lucia“, sagte er; „ich muß Ihnen dankbar sein. Können wir uns wohl später einmal wieder begeben? Ich würde mich unendlich darüber freuen.“ Lucie schweig. Sollte sie die Erfüllung seines Wunsches in Aussicht stellen? „Dilettant, dilettant auch nicht. Wer kann über seinen Lebensweg bestimmen?“ Ihre Stimme zitterte leicht bei diesen Worten. Dann schweigend sie wieder und nur die ineinander liegenden Hände redeten eine beiden verständliche Sprache.

Da stellte sich Lola mit schmalen Füßen auf die Arme ihrer Herrin, wie um ihre Eigentümern zu schmeicheln. Sollte sich da ein Dritter zwischeln sie und das Wesen drängen, an dem sie hing mit der ganzen Glut ihres kleinen Herzens?

Lucie schüttelte das heisse Drängen dieser kleinen Seele, die mit stummer und ihr doch so verständlich sprechender zu ihr redete und bat und betete. Es wollte heiß in ihr auf. Sie löste ihre Hand aus der Gier und ging mit beiden Händen den warmen, weichen Kopf ihres zweiten Ich, um ihn mit höflichen Worten an die Brust zu drücken. Einen freudigen Laut, einen von wilder ungebändigter Lust erfüllten Schrei ausstossend, sprang die Hündin hoch. Was sie

Sieglerin geblieben

Eine harte Lehre

Gepflesen sei der Mann, der seine Arbeit gefunden hat;
er verlange nicht nach größerem Glück!

Carlyle

Heulend pfeift die Sitene vom Lurn des großen Madschamenhanfes, von dem die Frast nach allen Theilen des weitverzeigten Jndustriegeländes ausstrahlt. Sie kündigt der fleißig schaffenden Gefolgschaft die frühlichspasule an. Langsam erstarrt der surtende, kampfende, hnatende Lärm der Maschinen. Da und dort öffnen sich Tore und Türen und die Arbeitemänner treten aus den Hallen heraus, um einen Augenblick frische Luft zu schöpfen. Auch in dem ganz nach neuzeitlichen Grundsätzen gebauten Verwaltungsgebäude steht man die Angestellten an die offenen Fenster und auf einige Balcons treten; denn auch sie freuen sich der vom Frchtheten so mit redeter Menschenkenntnis gefloffenen Möglichkeit, das vom starren Blick auf den Schreiberlich ermüdete Auge kurze Zeit in die ferne Landschaft zu lassen. Sie genießen mit Behagen, daß nun auch das weite Gelände, in dem Werk- und Lagerhallen, Verwaltungsgebäude und andere Baulichkeiten verstreut liegen, da und dort, wo es nur zugänglich war, durch grüne Pflanzungen ein frohes Bild erhalten hat. Der Besuch des Obmanns des Reichsamts "Schönheit der Arbeit" hat doch einen heilsamen Einfluß ausgeübt, so mag wohl mancher denken. Früher glaubte jeder, daß dort, wo Lärm, Ruß und Rauch entstehen, eine Gründpflanzung oder ein kleiner Schmuckstück nicht am rechten Orte wären. Und heute, wo der Leiter des Amtes in einer von warmerer Menschlichkeit getragenen Ansprache vor der Gefolgschaft darlegte, daß beides sehr wohl vereinbar sei — heute ist es auf einmal möglich geworden!

Soeben humpelt der Pförtner, ein beimampulierter Schwertrechtigsbediensteter, langsam aber doch eifrig aus seinem an dem großen Einfahrtsthor stehenden Häuschen hinaus; denn von ferne hört er ein aufmerksames Ohr das Ruppensignal des Privatwagens seines Chefs, des fabriksbeständers Hans Dicus. Am Thor stehend grüßt er den fabriksleiter, der ihm mit freundschaftlichem Kopfnicken und dem deutlichen Gruß dankt. Der Wagen biegt um die Ecke und hält vor dem Verwaltungsgebäude, während der Pförtner langsam wieder an seinen Posten geht. Einen Augenblick schweifen seine Gedanken zurück. Nicht immer waren die Mienen des alten Dicus bei der Einfahrt in die Fabrik so froh und zufriedenen gewesen. Besonders damals, es mag wohl schon vier Jahre zurückliegen, war sein Gesicht oft mit dem Ausdruck tiefen Kummeres bedeckt. Er hatte einmal in einigen ruhigen Minuten dem vertrauten Pförtner sein Herz geöffnet. — "Wie ist das nur möglich," so sagte er, "daß mich meine Leute nicht verfehlen wollen. Ich will doch alles gern und mit Liebe tun, was ihnen die Arbeit in meinem Werk angenehmer und froh macht. Aber was erntete ich für alle meine Bemühungen, für die Einrichtung der Duschäume, für den

Bau der schmucken Siedlung, für die Gründung der Kantine, zu der das Werk jährlich Tausende von Mark als Beihilfe zur Lieferung billigen Essens gibt? In der letzten Versammlung im Gewerkschaftshaus wurde von meinen eigenen Leuten behauptet, ich hätte doch nur alles geschaffen, um noch mehr aus dem Schweiß der Arbeiter herausquetschen zu können." Der Pförtner Mersmann hatte versucht, ihn zu trösten; es war ein schwacher Versuch gewesen. Ein das Fabrikgelände verlassender Schlepper, der zwei schwere mit Erzeugnissen beladene Wagen zog, riß ihn aus seinen Gedanken.

Unterdeffen war Herr Verus in sein Arbeitszimmer gelangt, wo ihn sein Privatsekretär mit den neuesten Tagesvorgängen und einem Stoß wichtiger Postfachen empfing. Als vordringlich bezeichnete er ein Schriftstück der Hauptfürsorgestelle, Abt. Vermittlung für Schwerbeschädigte. Diese hätte, so ergänzte der Sekretär, auch schon angerufen und mitgeteilt, daß der in dem Brief genannte erblindete Dr. iur. Friedrich Kersten heute zur Rücksprache kommen werde. Schweigen. Ein Blinder? — Dieser Gedanke durchzuckte zweifelsohne das Gehirn des Herrn Verus. Ein Blinder? Was soll denn der hier in meinem Betrieb? Sinnend blickte er vor sich hin; sah er vielleicht jenen Streichholzhändler, der täglich an einer Straßenecke stand, wo sein Wagen so oft durch das Sperrzeichen einer Verkehrs Lampe unfreiwillig zum Halten gezwungen wurde? Wo hatte er sonst Blinde gesehen? Und doch stand in der kleinen Aufklärungsschrift, welche die Hauptfürsorgestelle ihrem Schreiben beigelegt hatte, daß blinde Akademiker bereits in zahlreichen öffentlichen und privaten Betrieben tätig seien in volkswirtschaftlichen und statistischen Abteilungen, daß zwei Blinde Schriftleiter der von zwei großen Werken wöchentlich für die Gefolgschaft herausgegebenen Werkzeitungen wären und daß auch ein durch einen Betriebsunfall erblindeter Bergschüler seit vielen Jahren mit bestem Erfolg und zur größten Zufriedenheit der Knappschaftsberufsgenossenschaft als Sekretär selbständig die Auskunftsabteilung der Genossenschaft leite. Dieser kurze Hinweis in der Drucksache endigte mit den Worten, daß insgesamt über 200 erblindete Akademiker heute bereits im Erwerbsleben stünden; die meisten von ihnen seien sogenannte Späterblindete, d. h. sie wären erst nach dem 21. Lebensjahr erblindet durch Unfall, Infektionskrankheit, Unvorsichtigkeit oder andere Ursachen. In Klammern stand dann noch, daß die vielfach verbreitete Annahme, es seien alle blinden Volksgenossen geburtsblind oder gar durch Vererbung erblindet, ganz falsch wäre.

„Ist es denn möglich,“ so wandte sich der Fabrikherr an seinen Sekretär und wies auf diese Drucksache hin, „ich glaubte doch immer, daß alle Blinden erbkrank und schon von Geburt an blind wären. Nun, es ist doch wohl anzunehmen, daß diese amtliche Stelle endlich mal das Richtige sagt. Aber immerhin, was soll ich mit einem Blinden in meinem Betrieb, der doch modern und auf schnellster Arbeitsleistung aufgebaut ist; da kann ein Blinder unmöglich mit-

kommen. Nein, lieber Thümmel, da ist nichts zu machen. Fertigen Sie bitte den
 Jungen Mann gleich selbst ab. Ich bin heute wirklich nicht in Stimmung, mich
 damit zu befassen.“
 Lautlos schritt es verläßt der Sekretär das Privatbüro. Ihm ist nicht
 recht behaglich zumute. Furchtlich, er hat seinem Chef ja noch niemals
 daß sein Vater vor einigen Jahren als Gehirnaner durch einen Stenwurf
 das eine Auge verlor und daß in kürzer Zeit das andere ebenfalls erblindete.
 Walter und seine Eltern waren damals fast zusammengebrochen. Aber, wie war
 es doch gekommen? Schon nach drei Jahren hatte sein Vater das Privatium
 auf einer besondern Studienanstalt für Blinde gemacht und anschließend sofort
 die Universitäts in Marburg bezogen, um das philosophische Studium auf-
 zunehmen. Der Sekretär kämpfte mit sich, ob er nicht seinem Chef diese
 Tatsache mitteilen und ihn dadurch veranlassen könne, wenigstens den ange-
 meldeten Dr. Fertigen zu empfangen. Schon stand er auf, um mit zögerndem
 Gehen seinen Chef aufzusuchen, als er durch das Eintreten des Personalchefs
 in der Rushührung seines Vorhabens verhindert wurde. Es folgte eine längere
 Besprechung, und die Zeit verstrich allzu schnell. Schon meldete der Empfangs-
 dienst, daß ein Blindler Herrn Decus sprechen wolle. Der Empfangsdienst legte
 eine eigentümliche Betonung in das Wort „Blinder“; war es ihm doch in seiner
 langjährigen Arbeitzeit an diesem Platz noch niemals vorgekommen, daß ein
 „Blinder“ zu Herrn Decus kam. Was wollte denn der hier? Etwas eine Bittelei?
 Doch dafür sah er zu anständig aus. Sekretär Thümmel ging schnell an
 die Tür und bat Dr. Fertigen, denn dieser war es, einzutreten. Mit stolchem
 Schritt, von einem Jungen, feurigen Mädchen begleitet, betrat Dr. Fertigen
 den Raum, grüßte höflich und bat unter Hinweis auf die Nachricht der Fürsorge-
 stelle, Herrn Decus sprechen zu dürfen. Der Sekretär lud ihn zum Sitzen ein
 und beobachtete dabei unaufrichtig, aber doch genau das Benehmen seines
 Besuchers. Er sah, wie die Begleiterin mit leichter Bewegung die Hand des
 Blinden an die Stuhllehne legte, sodaß dieser sofort richtig dessen Stellung
 erkannte. Dr. Fertigen eröffnete die Aussprache, legte kurz den Werdengang
 seiner Ausbildung vor und übergab dem Sekretär einige Schriftstücke. Das
 eine war eine Abkürzung des Abiturientenzugnisses, das andere enthielt die
 Empfehlung eines Universitätsprofessors, bei dem Dr. Fertigen vor einem Jahre
 zum Doktor der Rechte promoviert hatte. Sodann befand sich noch das Zeugnis
 eines Decus für Mathematikforschung dabei, in dessen Gedächtnisprotokolle der
 ein halbes Jahr ohne Entschädigung tätig gewesen war. Der Sekretär las
 aufmerksam die Schreiber durch, deren Inhalt ausnahmslos ein günstiges Bild
 über den Bewerber gab. In seinem Innern spielte sich ein harter Kampf ab.
 Sollte er diesem Jungen Menschen, der hier herangezogen und mit starker
 Furcht und so horrender, aber keinesfalls leiser Haltung vor ihm saß, gleich
 die von ihm Chef gewünschte Absage ins Gesicht werfen? Er mußte Zeit

gewinnen. Auf seine Frage berichtete Dr. Kersten, daß er kurz nach dem Abiturientenexamen das Augenlicht verloren hätte; sein Vater wäre Besitzer eines Gartengrundstückes, auf dem er zur geistigen Entspannung nach dem schweren Examen sich mit dem Anstreichen eines neugebauten Kleintierstalles beschäftigt habe. Er sei dabei ausgeglitten und von dem gerade mit Farbe vollgefüllten Pinsel seien Spritzer ins Gesicht und in die Augen gekommen. Die giftige Bleiweißfarbe hätte die Sehkraft beider Augen zerstört. Von mehreren Augenärzten wäre ihm die Aussichtslosigkeit der Heilung erklärt worden und er hätte sich dann mit seinem Schicksal abgefunden. Da ihm von Haus aus genügend Mittel zur Verfügung gestanden, konnte er das Studium absolvieren. Er hätte selbst auf der Schreibtisch für die Blindenschrift die erforderlichen Notizen in den Vorlesungen gemacht und ausgearbeitet. Das Studium sei zwar umständlicher und anstrengender gewesen; er hätte es aber doch in der gleichen Zeit wie die sehenden Studiengefährten zum Dr. iur. gebracht. Und nun habe er nur den sehnlichsten Wunsch, die erworbenen Kenntnisse nutzbringend und an einer seinen Leistungsfähigkeiten entsprechenden Stelle verwerten zu können. Er glaube, aufgrund der an anderen Stellen mit erblindeten Akademikern gemachten Erfahrungen mit Bestimmtheit versichern zu dürfen, daß er beispielsweise in der volkswirtschaftlichen Abteilung dieses Werkes einen entsprechenden Arbeitsplatz würde finden können. Der Vertreter der Hauptfürsorgestelle hätte ihm berichtet, daß hier ein großes Zeitungsarchiv sei, daß außerdem von dem Werk regelmäßig Veröffentlichungen für eine Korrespondenz herausgegeben würden und daß außerdem in der gleichen Abteilung die Rechtsberatungsstelle für die persönlichen Fragen der Gefolgschaft sich befände. Kurzum, in einer der Abteilungen, vielleicht auch in der Auskunftsabteilung für soziale Angelegenheiten, würde sich doch wohl ein Platz für ihn finden lassen.

Verzweifelt rückte Sekretär Thürmer auf seinem Stuhl hin und her, nach einem Ausweg suchend. Endlich hatte er sich zu einem Entschluß durchgerungen. Zum ersten Male in seinem Leben wollte er es wagen, sich nicht bedingungslos an die Anordnung seines Chefs zu halten. Er bat Dr. Kersten, einen Augenblick zu warten und begab sich in das Zimmer des Herrn Verus.

Dieser war gerade mit der Durchsicht eines neuen Konstruktionsentwurfs beschäftigt und über die Störung nicht sonderlich erfreut. Etwas stockend begann der Sekretär und bat seinen Chef, doch den jungen Dr. Kersten selbst einmal zu empfangen. „Ich habe Ihnen doch erklärt, daß ich nicht selbst mit dem Blinden sprechen will; ich kann diesen starren Blick, diese unbeholfene Haltung nicht ertragen!“

Entschlossen auf das Ganze gehend, blieb Sekretär Thürmer stehen und bat mit nunmehr sicher gewordener Stimme: „Herr Verus, darf ich ganz offen zu Ihnen sprechen. Der Nationalsozialismus vertritt doch den Standpunkt, daß auch die letzte Arbeitskraft im Staat ausgenutzt werden muß zum Besten

des Volkes, der Gemeinschaft. Wertvolle Arbeit gibt auch dem Leben des Blinden erst den rechten Inhalt; auch die Blinden fühlen so wie Sie und ich." Der Sekretär hielt inne. „Sie mögen recht haben," sagte Herr Derus und lehnte sich fast unwillig in seinen Sessel zurück, „aber man kann nicht aus seiner Haut heraus. Ich will lieber dem jungen Herrn eine Unterstützung zukommen lassen. Aber lassen Sie mich mit dieser Angelegenheit in Ruhe. Es gibt doch noch viele Betriebe in unserer Stadt, wo der Blinde unterkommen könnte." Die letzten Worte waren fast gereizt gesprochen worden, sodaß Sekretär Thürmer seinen Kampf als verloren ansehen mußte. Gefenktens Kopfes schritt er zur Tür und nahm wieder dem Wartenden gegenüber am Schreibtisch Platz.

Leise erklärte er, daß der Betrieb nicht die Einstellung eines Blinden in den erwähnten Abteilungen gestatte. Herr Derus bedauerte, dem Antrag nicht entsprechen zu können. Vielleicht böte sich später einmal Gelegenheit hierzu. Als Dr. Kersten, dessen Miene beim Eintreten den Ausdruck freudigster Erwartung gezeigt hatte, nunmehr mit betrübtem Gesicht nochmals versuchte, die Arbeitsweise des blinden Geistesarbeiters darzulegen, der doch mit Unterstützung einer billigen Hilfskraft fast das gleiche wie sein sehender Arbeitskamerad zu leisten vermöge, hatte er auch auf diesen Einwand hin nur eine bedauernde, aber doch unmißverständliche Antwort. Mit höflichem Gruß reichte Dr. Kersten dem Sekretär die Hand und verließ das Zimmer. Thürmer beobachtete, am Fenster stehend, wie der junge Mann mit flottem, elastischem Schritt über den weiten Hof ging. Einen Augenblick blieb er stehen; scheinbar erklärte ihm seine Begleiterin die Anordnung der in weiter Runde liegenden Gebäude. Dann war er verschwunden. — —

Einige Monate waren vergangen. Herr Derus hatte mit seiner Familie die Sommerreise angetreten, die sie im Kraftwagen an die Ostsee führen sollte. Er, seine Frau und die Tochter saßen im Innern der schönen Limousine, während sein Sohn, der im Konstruktionsbüro eines Geschäftsfreundes tätig war, den Wagen steuerte. War das ein seltener Genuß, einmal so ganz losgelöst von den Sorgen des Alltags durch die herrliche Sommerlandschaft fahren zu können! Dieser neue Mercedes-Benz lief aber auch gar zu schön. Die Straße ließ zwar mancherlei zu wünschen übrig, aber im nächsten Jahr würde man wohl auf der neuen Reichsautobahn entlangfahren können. Das würde eine Zeiterparnis von mindestens 50 Prozent bedeuten. Dort in der Ferne — sein Blick schweifte nach rechts — konnte man das Barackenlager der Autobahner sehen. Ein schrilles Kreischen der Bremse, dem ein Sprung des Wagens folgte, unterbrach jäh seine Gedanken. Schon war es zu spät. Eine Vertiefung in der Straßenschotterung, in die das rechte Vorderrad geraten war, hatte den Wagen aus seiner Richtung gerissen und gegen einen Baum anprallen lassen. Splitterndes Glas und ein heftiger Stoß nahmen den Insassen einen Augenblick den Über-

Nach einigen Tagen war der Verunglückte transportfähig und wurde in die Klinik eines Augenarztes am Wohnort der Eltern überführt. Doch auch dessen Kunst verlagte. Als nach mehreren Wochen der Verband ganz abgenommen werden konnte, sagte man dem Erbblinden schonend die Wahrheit. Et nahm das, was ihm noch vor einem Jahr als unerträglich erschienen wäre, mit stiller Beherrschung auf. Seine Eltern, die einen Husbund der Derzwertung bei ihm befüchteter hatten, standen vor einem Rätsel, als sie ihr geliebtes Kind bei dem nächsten Besuch gefaßt und ruhig antworten. Die Pflegetochter sagte

„Du wüdest aber nicht an der Sehkrast leiden.“ Die Mutter fand zuerst die Sprache wieder und sagte leise: „Er meint, daß Deine Augen ihm die Frage von seinen Lippen: „Was hat der Arzt gesagt?“ Herr Deus gesteht war fast vollkommen verbunden; doch er war bei Bewußtsein. Müde dann in dem stillen, hühen Zimmer gebettet lag, durften sie ihn besuchen. Das Wagen zurückgeblieben — saßen gebrochen auf den Stühlen. Als ihr Sohn lasen. Herr Deus und seine Frau — die Tochter war bei dem Verunglückten nicht durch den eigenen Kummer zu noch größerer Derzwertung kommen zu teilte er mit schonender Stimme seine Wahrnehmung mit und bat sie, ihr Kind zersiedet hatten. Den in banger Umgebung im Wartezimmer sitzenden Angehörigen daß die in beide Augen eingeborenen Glaspistole die Flugblätter vollkommen henhaus. Ein rasch hinzugezogener Augenarzt stellte im Operationsaal fest. Schnell brachte man den jungen Mann in die nahe Kreisstadt in das Kran-

Ein vorbestehender Wagen sah das verunglückte Puto und hielt an. Blut nicht stillen. Hand und so konnte man das immer noch aus den Schnitwunden quellende sehen.“ „Hilios knieten die Eltern neben ihrem Kinde. Wasser war nicht zur mit tränenreicher Stimme, „das Blut verdeckt meine Augen, ich kann nicht bewachtlenen Strabensand geseht hatten.“ „Ich kann nicht sehen,“ sagte Joachim Blut vom Gesicht ihres Sohnes zu entfernen, den sie sorgsam an den gras- Mit dem im Wagen vorhabenden Verbandszeug versuchten die Eltern, das sei und bekamen nur die geduldete Antwort: „Meine Augen, meine Augen!“ Hände die Augen bedeckte. Angstvoll tiefen die beiden Damen, was geschähen Et zog den Aufstöhenden von dem fühlterlich herab, der noch immer mit den und daß Körper und Sit mit den Splintern der Wundschulde bedeckt waren. Mit furchtbarem Entsetzen sah er, wie zwischen den fingen Blut herporquoll Hände vor das Gesicht. Herr Deus sprang aus dem Wagen und kam zu Hilfe. Aber was war das mit Joachim? Mit einem lauten Schrei hielt er die

gewonnen. waren, von einigen Hautabschnitten abgesehen, mit dem Schrecken davon-

ihnen bald die Lösung des Rätsels. „Ich war vor mehreren Jahren,“ so berichtete ihnen Schwestern Hannu, „in einer Augenheilanstalt, in die eines Tages ein durch Unfall erblindeter Jüngling eingeliefert wurde. Wenn ich mich recht entsinne, war ihm giftige Farbe in die Augen gespritzt, als er beim Hinreichern eines Gartenhauses ausglitt. Ich habe den jungen Mann vor etwa zwei Jahren wieder getroffen. Er erzhilte mir von seinem erfolgreichen Lebenszwei Jahre später, daß ihr Soadim von diesem Tage an wie ein Krankenbeter war. Er fragte mich, ob auch er sehender werden könne, wie jener andere blinde, junge Mann, da er ja seinen Beruf als Jüngere nicht mehr würde ausüben können. Ich sprach ihm Mut zu und brach ihm noch einige Schriftchen, die ich mir in einem Blindenvereine gelehrt hatte; auch in diesen fanden wir beide beim Lesen immer wieder neue Kraft und neuen Mut.“ Die Eltern sahen sich fragend an. War auch in ihrem Innern eine Wandlung vor sich gegangen? —

Bald darauf übersetzte Herr Decus seinen Schreier mit der Hulforderung, den erblindeten Dr. Freisen nochmals zur Rücksprache kommen zu lassen. In dem Zeitungsartikel und der Redaktion der Wochenschrift war ein Platz für einen Erblindeten auf einmal frei geworden.

Das pomerische Bauerndorf Groß-Barnikow liegt etwa eine Wegstunde vom Kreisstädtchen entfernt. Stadt und Dorf verbindet eine wohlgepflegte Landstraße; sie führt mitten durch jene annuitige Ebene der sonst nicht so reizvollen Provinz. Leichtere Hügelketten verteilen dem Gelände einen abwechselungsreichen Charakter. Da und dort leuchtet ein See zwischen Wäldern und Wiesen. In stilhem Grün prangen die Apfelbäume längs der Straße. Es ist noch jene Zeit, da hier das Futtomobil eine Seltenheit darstellte und nicht durch eine graue Staubfahne Mensch, Tier und Pflanze mit einer dicken, atembeklemmenden Staubschicht bedeckt. Ein Kilometer ist noch ein Kilometer und eine Meile noch eine Meile, und zu beiden benötigten der Wanderer oder das gemüthlich rumpelnde Bauernwägelchen die gleiche Zeit wie die Däer und Großväter der leihigen Bewohner. Ja, um die Wende des Jahrhunderts war es recht still in diesem Winkel unseres Vaterlands, in Hinterpomern. Man sprach gern von ihm mit einer gewissen herablassenden Wendung. Und doch barg es in seinen Menschen, Feldern, Wiesen, Wäldern und Wäldern manch kostbaren Schatz, der in jeder Generation, in jeder neuen fruchtfolige, in jedem stillen Blühen neu gehoben wurde. Ein Menschenstiel, still, etwas schmerzfüllig, aber arbeitstreich und anspruchlos, bewohnte die Dörfer. Das Pflanzengebirge wurde gepflegt, bildete die Rhythmen des täglichen Lebens. Schling etwas aus der Art, so mußte es sich erst in Feld ercobern, sich Geltung verschaffen oder — es ging zu Grunde. Denn das schwere bäuerliche Blut war nicht so schnell bereit, etwas Andersartiges anzunehmen, zu begreifen und urteillos aufzunehmen. Das hatte Leben wollte erthämpf sein, und wenn das nicht möglich war, der konnte sich nicht durchsetzen. Zu leicht kam er in Gefahr, als ein lästiger Kostgänger angesehen und wohl auch behandelt zu werden.

Diese alte Erfahrung, daß Beachtung und Achtung oft erst in höherem Ringen erworben werden müssen, besonders dann, wenn es der lässlichen Macht der Docurteile gilt — diese Erfahrung machte auch einst die junge Carola Wittmann. Und wie sie diesen Kampf siegreich bestand, das soll hier berichtet werden, schlicht und einfach, so wie sie es uns vor Jahren erzählte. Unter den bäuerlichen Besitzern in Groß-Barnikow nahm die Familie Wittmann eine angelegene Stellung ein. Die Fiktionbücher wies man nach, daß die Familie schon fast 150 Jahre ansäßig war. Die Dorfherren wanderten damals vom Wiesen her ein. Regelmäßig erblühten wieder der Name der Familie unter den Männern, die als Dorfschützen oder Gemeindevorsteher die Sorgen für das Wohl und Wehe der Dorfschaft trugen. Aber auch anderer Sohn war hinausgewandert, hatte das Lehrenterminat in der Kreisstadt besucht oder gar

einen gelehrten Beruf als Arzt oder Beamter in königlichen Diensten ergriffen. Mit Stolz nannte man diese, wenn sie da und dort in der Öffentlichkeit auftauchten und gebührende Erwähnung im Kreisblatt fanden. Ja, es war ein kerngesundes, starkes Bauerngeschlecht, diese Wittmanns, bewußt seines Wertes. Der Wohlstand hatte sich im Laufe der Jahrzehnte sichtlich vermehrt; Fortschritt und Neuerungen waren zu ihrem Recht gekommen. Die landwirtschaftlichen Ausstellungen des Kreisvereins boten willkommene Gelegenheiten, die eigenen Erzeugnisse an Vieh und Pflanzen zu zeigen und auch selbst wieder diese und jene Anregung mitzunehmen. Zum ersten Male hatte es dann der jehige Besitzer des Hofes, Gottlieb Wittmann, gewagt, sich an einer großen Schau in Stettin zu beteiligen. Eine Plakette und eine in schöner Schrift ausgefertigte „Lobende Anerkennung“ waren das erfreuliche Ergebnis des mutigen Schrittes gewesen. Beide hingen in der guten Stube und fanden stets gebührende Beachtung bei Gästen und Freunden.

Zufrieden sah der behäbige Bauer auf die Früchte seiner Arbeit; er hatte sich seiner Väter und Vorväter würdig gezeigt. Und für einen guten Erbgang, wie ihn die Familienüberlieferung fordern durfte, war auch durch ihn und seine wackere Martha Sorge getragen worden. Drei gesunde, stramme Buben und zwei kräftige Mädels waren der Ehe entsprossen. Heinrich, der älteste, hatte bereits die Lehrgänge der landwirtschaftlichen Winterschule besucht und arbeitete wie Paul und Fritz, seine Brüder, auf dem väterlichen Besitz. Die beiden Mädchen, Carola und Lisbeth, bevölkerten noch das alte Schulhaus, in dem der Lehrer Bornemann schon lange seines Amtes waltete. Sie waren beide fleißige Schülerinnen, die sich mit Ernst das Wissen aneigneten, das ihnen ihr Lehrer in seiner gewissenhaften, oft etwas umständlichen Weise bieten konnte. Besonders Carola erfreute sich einer freundschaftlichen Beliebtheit bei ihren kleinen und großen Mitschülern. Sie hatte eine beglückende Gabe, durch ihr Wesen da und dort die Liebe und Achtung bei den Kindern zu gewinnen. Auch die wilde Schar der Jungen machte gar oft Halt vor ihr, wenn sie sich mit blitzenden Augen vor ein Kind stellte, das aus irgend einem Grunde den Spott der anderen hervorgerufen hatte. Denn so ist ja die Jugend! Das Schwache und Wehrlose fordert zu leicht zum Angriff und bitteren Spiel heraus. Erschien aber die mutige Carry, so wichen auch die dreiesten Buben zurück und ließen sich sogar von ihr eine Zurechtweisung gefallen. Denn beim Spiel und auf der Schulbank bewies sie ihnen doch, daß in ihr mehr war als ein lauter Mund oder eine kleine Faust.

Auffallend an ihr war ja auch schon dieser fremde Name, so ganz ungebrauchlich in der Gegend und unter den bäuerlichen Familien. Aber ihre Eltern hatten gern den Wunsch der amerikanischen Tante Carola erfüllt, die damals bei der Taufe ihrer ersten Tochter die Patenschaft übernahm. Sie war die Witwe eines Sohnes der Familie, der sich als Arzt in der neuen Welt einen

Der Schrei hatte Frau Wittmann aus dem Hause gerufen. Sie trug mit fackeln Armen ihr Kind in das Zimmer und legte es auf das Sofa. Erntf erzählte dann, als man der Dedecken kühlende Umschläge auf die Augen gelegt hatte, den Hergang. Vater Wittmann untersuchte das nur wenigge Schdritte vom Gartenhaus stehende Brunnenrohr. Er fand, daß von dem an seinem Ende befindlichen Eisenring einige der kleinen Schdortröndchen abgepallt und so ganz schlag in den offenen Eingang des Hausdachs gefallen sein mußten. Caray war in diesem Augenblick im Begriffe, aus dem Eingang heranzutreten; ihr Deder hatte sie nicht sehen können.

Die Jahre vorher sorglosigkeit war vergangen. Zum Osterfest kam ein kleines Buch. Es enthielt Erzählungen und Sagen aus der Heimat. — Ein Jahr vorher sorglosigkeit war vergangen. Zum Osterfest kam ein Buch. Es enthielt Erzählungen und Sagen aus der Heimat. — In diesem Buch gab, überredete er ihr als der besten Schulerin eine Prämie, für die er die Schulerin mit dem Tag der Schulerin belohnen wollte. Und als dann für Caray der Tag der Schulerin kam und der gefestigte Herr Kreisinspektor mit Belohnungsrollen Worten der Jugend manchen guten Rath auf den Weg gab, überredete er ihr als der besten Schulerin eine Prämie, für die er die Schulerin mit dem Tag der Schulerin belohnen wollte. Und als dann für Caray der Tag der Schulerin kam und der gefestigte Herr Kreisinspektor mit Belohnungsrollen Worten der Jugend manchen guten Rath auf den Weg gab, überredete er ihr als der besten Schulerin eine Prämie, für die er die Schulerin mit dem Tag der Schulerin belohnen wollte.

Wittmann gebührende als schönes Beispiel den anderen vorzuführen. Lehrer Bornemann unterließ es als guter Erzähler nicht, den Mut der kleinen dem Still ausgedröckten war. Das hatte sich schnell im Dorf herumgesprödet. Erhöbener Preiße auf den Hof zuredete, als er in wildem Übermut aus war Caray einmal einem Bullen entgegengetreten und hatte ihn mit Vater und Tochter gemeinlich auf die Feiße oder durch die Stille. Muring etwas Gewandtes und Schmeiße im Denken und Handeln. Wie gern gingen Lieblinge? Sie hatte ja auch in ihrer Art etwas Fnderes als die Mädchen sonst, liles Leuten, wenn er Caray beobachtete. War sie wohl ein heimlicher In dem weitergedröckten, hatten selbst des Bauern erdlichen immer ein übliche Hofform Caray verstanden wurde.

Heine Carlo Wittmann zu ihrem Namen, der aber zumeist in die in Amerika um diese in der Heimat ihres Mannes aufwachsen zu lassen. So kam die hinwegzarte, lebte seine Frau mit den zwei Kindern nach Deutschland über, können Wirkungsreichs geschaffen hatte. Als ihn eine anstehende Fränkheit

Hugenhild, als sie zum letzten Male das Licht erblickte. Sie wollte gerade aus
 Larry blieb allein. Ihre Gedanken kehreten immer wieder zurück zu dem

Dr. Busch mit seiner Hand über das weiche Kindergesicht.
 auch Gutes und Schönes geleistet haben, ohne sehen zu können. Dann stich
 aus dem Dr. Deine Mutter vorlesen soll. Du wirst Du hören, daß viele Menschen
 bleiben. Ich werde Dir, wenn ich wiederkomme, ein kleines Buch bringen,
 finden; erzähle nur nicht! Dein Wille muß stark, Dein Glaube unerschütterlich
 wart die Beste in der Schule, liebes Kind. Du wirst auch weitere Dienen Weg
 ihre kleine, kalte Hand und sagte mit freundschaftlicher Stimme: "Ich höre, Du
 kaum eine Hoffnung vorhanden sei, wieder sehen zu werden. Er ergreift dabei
 Und Larry? Sie lag still im Bett. Buch ihr hatte Dr. Busch gesagt, daß
 Kind lebensfähig wohlrecht hätte.

sei! Ich schon viel wert. Es mußte im Testament bestimmt werden, daß das arme
 solcher Not geschützt bleiben. Sie konnte ja immer auf dem Hof wohnen, das
 Mannes, wenn dieser auf der Drehscheibe spielte. Aber Larry würde ja vor
 der mit seinem Kind betteln herumzogen. Der klinge Du selbst den Hut des
 Bitten betrogen. Buch im Schulbuch stand eine Erzählung von dem Bitten,
 einen lauten Lärm gemacht hätte wegen des Geides, sie wollte wohl die
 Wirt hatte erzählt, daß die Frau nach dem Abend mit den beiden Bitten
 gewesen. Nur die Frau, wohl die Decanthalterin, war so häßlich, so böse. Der
 ein Konzent geben. Der eine sang, der andere spielte Klavier. Hüßlich war das
 Man konnte sich auch noch erinnern, daß einmal zwei Bitten im Dorfgespräch
 seine Tochter, führte ihn. Nun ja, dazu langte es wohl noch, zum Hausieren.
 Mann gekommen, der mit allerlei Kurzwaren handelte. Ein junges Mädchen, wohl
 Bitten überhaupt machen? Hat, da war ja vor Jahren immer der der Bitten
 gehen? Und wie sei das mit dem Essen und dem Fingerring? Was könne der
 wäre, dem überall geholfen werden mußte. Er könne wohl auch kaum allein
 Die, den Vater, die Waise, und daß er ein bedauernder, hilfloser Mensch
 man mehr davon, als daß der Bitten nichts mehr sah, nicht die Sonne, das
 am Lachen händerte. Ja, was war denn das auch, die Bittenheit? Was würde
 Last zu tragen hätten, die sie an der freien Bewegung, am lauten Sprechen,
 Wirtmannischen Hof gelegt. Es sah, als ob die Bewohner des Hauses eine
 Etwas Unstimmiges wie eine schwere, dunkle Wolke hatte sich über den

zukommen. — —

Abend war, fuhr Dr. Busch bald heim und versprach, in zwei Tagen wieder-
 Er hätte vor kurzem Zeit einen ähnlichen Fall gehabt. Da es schon spät am
 kaum Huschid vorhanden, daß ihr Kind jemals wieder würde sehen können.
 Eltern das Ergebnis seiner Untersuchung mit. Es sei, so mußte er leidet sagen,
 schonen und zugleich ermunternden Worten teilte Dr. Busch den bangenden
 beide Hügel durch die eingebrungenen Schrotkörnern zertröt waren. Mit
 Am Nachmittage traf der Hugematz ein. Die Untersuchung ergab, daß

Da sah man doch den Segen der Arbeit! Auch auf dem Witmannsdien Hof gebirgt. Ja, das war ein Wetter, wie man es sich nur wünschen konnte! Regen war zur rechten Zeit gefallen und hatte den Weiden neuen Mut zu sein. Die Weiden waren bereits gemäht; ihr duftender Ertrag füllte hoch die Scheunen. Der vom Land Besitz genommen. Das Korn stand reif zum Schnit. Die Fleusieles Wochen waren vergangen. Der Sommer hatte mit fruchtbringender Hand

und hätte auf der ersten Seite eine Widmung hineingeführt. — — —
Blindenstift und Blindenbüchereien. Er wollte ihr das kleine Buch schenken. Aufträge über das Leben der Blinden, ihre Berufsarbeit, über Blindenvereine, besetzt, von einem feineren Patienten eingeladen. Das Buch enthalte aber mit ihren hingehörigen Hinweisen könnten. Er hätte es selbst einmal grünen Garten gelegen. Es wäre ein Erholungsheim für Blinde, wo diese alle in Buch erhalte, auf der Fußenseite sei ein Haus abgebildet, sehr lustig im es habe "Aus der Nacht zum Licht", Cary befüllte den glatten Einband. Dr. Buch hatte Wort gehalten. Er legte in Carys Hand ein kleines Buch;

Dr. Cary sprach den Herrn um seinen Namen. — — —
Die rechte des Mannes und er beugte sich über sein Kind, das so still vor ihm weilt über die Haare; zitterte sie wohl dabei? Ein heißeres Schilddrüsen würgte Düngefrüheres mitgenommen. Nun sich ihr die andere Hand weilt, ach so bei dem kleinen Finger fehlte ein Glied. Ach ja, das hatte ja die rechte des von viel Mühe und Arbeit erzählte. Das war ihr noch gar nicht so aufgefallen. Er ergreift Carys Hand. Sie fühlt, es war eine harte, schweißige Hand, die Gottlieb Witmann sich langjam auf einen Stuhl am Bett seiner Tochter. Letzte öffnete sich die Tür. Sie erkannte den schwarzen Schrit ihres Vaters.

In leichem Halbblaf traten diese Bilder vor ihr geistiges Auge.
kannem glänzten, wenn sie zum Trohnen davort in ein Gefell gelegt wurden. kleinen Haus lag noch die Mithammer, wo die Zentifuge stand. Die Mith-oft hatte er auch selbst den großen Heiserbesen zur Hand genommen. In dem Der Vater hielt viel darauf, daß der Hofraum immer sauber gefegt wurde; stand ein kleines Haus, in dem die Zimmer der Müge und des Kneds lagen. anderen die Schritte und der Schritte für Wagen und Geräte. In der Ecke den Hof hinwegsehen. Auf der einen Seite lag das Stallgebäude, auf der ständen, die Wände trugen ein blaues Muster. Dem Fenster konnte man über Sonne hatte ganz hell geliehen. Und das Zimmer hier? Es war weiß ge- war noch die dicke Strohülle zum Schutz gegen die Wintertälte befestigt. Die Rosa und weiß lag der duftende Schein über den Bäumen. Um das hohe das dicke Holzrohr des Brunnens und dahinter der Obstgarten in voller Blüte. das Haus trug. Was hatte ihr Auge im letzten Augenblick noch erfasst? Da stand Schmerz drang in Augen und Geist. Sie wußte noch, daß ihre Mutter sie in stimmte Borte zu bringen. Da hörte sie den Knall, und ein zuckender, stehender dem Gartenhäuschen herauszeten, um ihrem Vater das für die Schelbe be-

herrschte stille Zufriedenheit, die sich in den Mienen aller widerspiegelte, die da und dort am Werk halfen.

In diesen Tagen traf wieder ein Brief von Carry aus der Stadt ein. Vater Wittmann setzte sich still in die mit wildem Wein umrankte Laube und öffnete den Umschlag. Ein mit gedruckten Buchstaben beschriebenes Blatt kam zum Vorschein. Carry berichtete, daß dies ihr erster Brief sei, den sie nun allein geschrieben habe. Sie benutze dazu eine kleine Schreibmaschine, auf der sie sich schon recht gut auskenne. Das Lesen der Blindenschrift ginge auch schon ganz flott. Die Lehrerin Fräulein Hennig übe mit ihr täglich und in der nächsten Woche würden sie zusammen ein Buch zu lesen anfangen. In ihr Zimmer sei noch ein junges Mädchen eingezogen. Es hätte das Augenlicht durch schwere Masernkrankheit verloren. Ihr Vater wäre Besitzer eines großen Geschäftes für Kolonialwaren und Irma würde später auch dort helfen können. Zum Schluß bat Carry ihren Vater, sie doch recht bald zu besuchen. Er würde wohl jetzt leichter Zeit haben als später während der Ernte. Einen Gruß ihrer Lehrerin und des Direktors solle sie auch bestellen.

Vater Wittmann legte den großen Bogen still auf den Tisch und sann nach. Wie war doch alles so gekommen? Carry hatte aus dem Buch, das ihr der Arzt schenkte, etwas von der Blindenschrift erfahren, die mit den Fingern gelesen wird. Auch von einer Bibliothek hörte sie, die einige tausend Bücher in Blindenschrift enthalte. Auf ihre Bitte hatte dann Lehrer Bornemann an die Blindenanstalt in der Provinzstadt geschrieben. Nach wenigen Tagen brachte er auch schon die Antwort des Direktors der Anstalt. Dem Brief hatten allerlei Schriften beigelegt, auch Bilder der Schule und Häuser. Das sah ja ganz gut aus. Ohne es zu sagen, war Vater Wittmann mit dem dicken Brief in sein Zimmer gegangen; er wollte nicht zeigen, wie sehr er sich dafür interessierte. Und dann ging alles schnell. Carry fuhr, von Mutter und Schwester begleitet, in die Stadt, wo sie nun schon fast zwei Monate weilte. Und nun wollte auch er sie besuchen. Das mußte schnell geschehen, denn in einer Woche konnte wohl die Ernte beginnen.

Und schon drei Tage später rollte das kleine Gefährt nach dem Bahnhof, in dem Bauer Wittmann saß. Außer seiner kleinen Reisetasche hielt er in der Hand einen Strauß bunter Blumen, wie sie in dem kleinen Garten vorm Hause wuchsen. Es waren Nelken, Goldlack, Levkojen und ein paar kleine Rosen, von denen ein würziger Duft strömte. Nach einigen Stunden fuhr stieg Wittmann in der Stadt aus, wo nun seine Carry schon so lange lebte. Ein freundlicher Dienstmann nannte ihm die Linie der Straßenbahn, mit der er in die Vorstadt fahren mußte. Dann stand er vor der Mauer, die das große Gebäude der Blindenanstalt umschloß. Ein Pförtner öffnete das Tor. Als Vater Wittmann nach seiner Tochter fragte, umfingen ihn schon von hinten zwei weiche Arme und ein glücklich lachender Mädchenkopf beugte sich über seine Schulter. „Vater,

Sie betreten zuerst eine Schulkaffe, wo etwa ein Dutzend Kinder durch einen Lehrer unterrichtet wurde. Mit Uebersetzung sah Bauer Wittmann, daß die Schüler vor sich große Landkarten liegen hatten, auf denen sie mit spinnellen Fingern Städte, Flüsse und Gebirge abtasteten. In einem anderen Schulsimmer wurde neben nach Diktat geschriebenen, wie ihm der Direktor sagte. Die Jungen führten emsig die Schreibstifte über die Tafeln. Cary flüchelte ihrem Vater leise zu, sie wolle ihm später alles erzählen. Don der

er sich später ganz seiner Tochter widmen könne. seinen Gast ein, mit ihm einen Rundgang durch die Hofstadt zu machen, damit Seminar besucht. Auch meine Frau stimmt aus dieser Gegenb. „Dann lud er Heimat gut, Herr Wittmann. In der Kreisstadt habe ich vor vielen Jahren das Konneburg Vater und Tochter betrachtet und sagte dann: „Ich kenne ja Ihre Faktion, dem würdiger Heubut entstieg. Mit freundschaften Fugen hatte Direktor fühnerfall geholt.“ Bei diesen Worten entnahm er seiner Tafel einen kleinen aufgetragten. Don Mutter sind diese Eier; sie hat sie erst heute früh aus dem Lehrer Boremann und Deine freundschaften Eier und Gerte haben mit Größe „Mutter und Deine Geschwister lassen Dich grüßen,“ sagte ihr Vater, „auch

sonderbar spiegelte konnte. Glashegen, die so munter in der Sonne glänzten und in denen man sich so niedrigen Buchsbäum umhüllt und auf zwei grünen Stangen ständen bunte und die Laube, nicht umponnen mit wildem Wein. Die Wege waren mit sonnenwarmer Blütenbut! Der ihrem Fuge erdichten der kleine Hausgarten Blumen und nahm leicht diese und jene zur Hand. Oh, wie süß war dieser ihm in dem geräumigen Sofa saß. Mit ralden Händen ergriß Cary die Hand hielt; dann legte er ihn still auf den Schos seines Kindes, das neben Etwas vertiert blickte der Bauer auf den Strauß, den er noch in seiner

duftenden Strauß aus der Heimat mitgebrachte.“ schöne Fortschritt sie macht. Da haben Sie wohl Ihre Tochter auch einen Cadan, „Ihre Tochter hat sich hier gut eingelebt und wir freuen uns, welche erwartete worden, lieber Herr Wittmann,“ sagte der Hofstadler mit heiterem sie mit freundschaften Worten in sein Arbeitszimmer. „Sie sind schon lange Direktor Konneburg empfing die Kommenden am Eingang und geleitete

und in ihres Haus gehen, zu dem eine kleine Teppe empordrührte. entlang schritt und nun sogar sagte, sie müßten jetzt vom Hauptweg abbiegen glauben, daß dies seine Cary, die blinde Cary sei, die da so sicher mit ihm mit glänzenden Fies bestreut waren. Vater Wittmann wollte es garnicht ihn schon erwarten. Sie gingen Fern in Fern durch einen Garten, dessen Wege Karte mitgeteilt. Dann bat sie ihren Vater, zu dem Direktor zu kommen, der von seinem Kommen wisse. Cary gestand, Bruder sich hätte es ihr durch eine Vater! Wie froh bin ich, daß Du da bist!“ Erfaunt fragte Wittmann, woher sie

Schule ging der Rundgang in die Werkstätten, wo Vater Wittmann mit Hilferwartung die Frauen und Männer bei der Arbeit sah. Das war ihm ja doch ganz neu, daß die Blinder auch arbeiten konnten und wohl auch etwas dabei verdienen. In dem angrenzenden Lagerraum überrichtete der Pfisterleiter seinem Gast eine kleine Kleeberbüchse als Andenken an seinen Besuch. Die Büchse trug den Namen der Pfister aufgedruckt.

Zuletzt kamen sie in die Räume, in denen die Wohn- und Schlafzimmer der Frauen sich befanden. Als Wittmann lächelnd auf die allenthalben herrschende Ordnung hinwies und auch von der Behaglichkeit der Räume sprach, erwiderte der Diener: "Ja, Sie haben Recht. Aber ich denke, daß wir unteren Stühliingen den Aufenthalt hier doch so schön wie möglich machen müssen. Später, wenn sie nach erfolgter Handwerksausbildung oder nach Erlernung eines anderen Berufs Haus verlassend, tritt das Leben noch hart genug an sie heran. Ich sehe bei meinen jährlichen Besuchseisen mandates traurige Bild, mande bittere Not, nicht nur des Körpers. Eine sonnige Jugendzeit wirtst ihnen stillen Glanz oft noch weit in die späteren Jahre des Lebenskampfes." Bei diesen Worten leuchteten seine Augen warm.

Hls Cary nach dem Mittagessen, das sie und ihr Vater in der Wohnung des Direktors eingenommen hatten, allein in ihrem Zimmer saß, berichtete sie ihm von ihrem Leben und ihrer Arbeit. Sie möchte nun noch bei der Handarbeitseierin Unterzucht nehmen. Dann würde sie zu Hause auch allerlei Sachen stricken und knüpfen können. Gern willigte Vater Wittmann ein.

Am Nachmittag gingen beide in die Stadt. Cary wollte gern in einem Garterestaurant Kaffee trinken, wo eine Militärkapelle spielte. Eine Pflegerin der Pfister sollte sie dort abholen. Ihr Vater mußte die Rückreise noch am selben Tag antreten. Still saßen beide nebeneinander und eine rechte Unterhaltung kam nicht zustande. Cary merkte, daß ihr Vater auf ihre Fragen nicht aufmerksamer antwortete. Sie wurde nachdenklich. Was machte er wohl haben? Hatte ihre Freundin Irma doch recht, als sie ihr einmal sagte, daß die eigenen Fingertätigen des Blinden sich oft am liebsten an das Neue und Fremde gewöhnen könnten? Sie wollte so gern mit ihrem Vater darüber sprechen. Doch wie sollte sie es anfangen? Beim Abschied kamen ihr heftige Tränen. Sie konnte ihrem Vater nur noch Grüße nach Hause auftragen. Dann

richtete er sich. Auch Vater Wittmann ging bedrückt zum Bahnhof und suchte sich einen

„Ich habe noch einen Brief von Mutter erhalten, sie schreibt mir sehr lieb, sie wünscht, du solltest bald nach Hause kommen, sie hat dich sehr vermisst.“
 „Mutter! Ich habe dich auch vermisst, aber ich muss erst meine Arbeit aufgeben.“
 „Du wirst dich nicht langweilen, ich werde dich besuchen.“
 „Das ist sehr lieb von dir, aber ich habe keine Zeit.“
 „Du wirst dich nicht langweilen, ich werde dich besuchen.“
 „Das ist sehr lieb von dir, aber ich habe keine Zeit.“
 „Du wirst dich nicht langweilen, ich werde dich besuchen.“
 „Das ist sehr lieb von dir, aber ich habe keine Zeit.“

„Du bist ein sehr lieber Mensch.“
 „Ich bin ein sehr lieber Mensch.“
 „Du bist ein sehr lieber Mensch.“
 „Ich bin ein sehr lieber Mensch.“
 „Du bist ein sehr lieber Mensch.“
 „Ich bin ein sehr lieber Mensch.“
 „Du bist ein sehr lieber Mensch.“
 „Ich bin ein sehr lieber Mensch.“

„Du bist ein sehr lieber Mensch.“
 „Ich bin ein sehr lieber Mensch.“
 „Du bist ein sehr lieber Mensch.“
 „Ich bin ein sehr lieber Mensch.“
 „Du bist ein sehr lieber Mensch.“
 „Ich bin ein sehr lieber Mensch.“
 „Du bist ein sehr lieber Mensch.“
 „Ich bin ein sehr lieber Mensch.“

„Du bist ein sehr lieber Mensch.“
 „Ich bin ein sehr lieber Mensch.“
 „Du bist ein sehr lieber Mensch.“
 „Ich bin ein sehr lieber Mensch.“
 „Du bist ein sehr lieber Mensch.“
 „Ich bin ein sehr lieber Mensch.“
 „Du bist ein sehr lieber Mensch.“
 „Ich bin ein sehr lieber Mensch.“

Der Winter war über das Land gekommen. Von der See lagte ein halter Nordost über die kahle Fjurt und türmte die in vildstem Feigen tanzenden Flocken zu hohen Wehen auf. Der Schneepflug hatte mühsam die StraÙe freigehalten, auf der jetzt in munterem Trab ein Schlitten herankam. Feinlich und Lisbeth holten ihre Schwefelkerze vom Bahnhof ab. So glied sich ein Schlitten mit beiden Mägdchen im Schlitten, während der Bruder hinter ihnen vom kleinen Kutschersitz aus die wackeren Brannen lenkte. Derstohlen warf Lisbeth hin und wieder einen Blick auf Cary. War sie nicht gewackelt? Sie sah so anders als früher aus. Der saulende Wind ließ eine Unterhaltung nicht in Gang kommen und jeder konnte so seinen Gedanken ungestört nachhängen. Lisbeth rang mit sich, ob sie der Schwefelkerze wohl etwas von dem sagen solle, was sie sah. Gewiß würde sie interessiert sein, daß der Flugzeit in Dlostin, durch das sie soeben fuhren, sich ein neues Haus gebaut hatte. Neu war ja auch die elektrische Überlandzentrale, deren hochgepannte Leitungsdrähte an eisernen Masten hier und da aufstaketen. Auch auf den eiterlichen Hof war der Segen des elektrischen Lichts gekommen. Aber viellecht würde Cary dann traurig werden, weil sie es ja nicht mehr sehen könne. Da unterbrach Bruder Feinlich, als ob er ihre Gedanken erraten hätte, das lästige Schwelgen mit dem Fusel: "Cary, weißt du, daß auch wir elektrisches Licht bekommen haben? Der Vater hat sich als einer der ersten für den Anschluß gemeldet. Fein ist das, sage ich dir!" Erstaunt fragte Cary, woher denn der Strom käme. Und nun fiel der Bann von Lisbeths Lippen und sie erklärte die Schwefelkerze, daß hier am Wege die Leitungsmasten stünden, die bis zur Zentrale gingen, viele Kilometer weit. Cary ließ sich nun diese seltsamen Eisenträger erklären, ihr Bruder meinte, sie sähen sehr wie Spinnweben aus. Der Schnur läge dicht auf Trägern und Drähten. Stolz erzählte dann noch Lisbeth von den Maschinen, die auf dem Hof nun mit Strom betriebenen würden und daß sie auch ein elektrisches Bügeleisen hätten. "Das ist aber fein", unterbrach sie Cary: "Ich habe in der Pfalt auch plätten gelernt, mit einem elektrischen Eisen ist das ja ganz leicht."

Als der Schlitten mit lustigem Glockenklang in den Hof einbog, traten Eltern und Schwefelkerze schnell heraus zum Empfang der heimkehrenden. Be-hutsam ergiff Mutter Wittmann ihr Kind am Arm, um es die Haustreppe hinauf zu führen. Die Schwefelkerze bemächtigten sich der kleinen und großen Gepäckstücke und trugen diese in ein Zimmer im ersten Stock. Erstens betrat Cary den Raum, der früher kaum benutzt worden war. "Das riecht ja nach neuen Farben," sagte sie und witterte in der Luft. "Wie habt ihr das Zimmer wieder lackiert?" Vater Wittmann erklärte, daß die Wände ein buntes Rot ein. Bei diesen Worten meinte Cary, daß ihrem Bruder wohl ein Zylinder

gegeben worden war, denn Paul entfuhr ein verlegenes „Ach so!“ Schnell ließ sie die Lampe herabzucken und freute sich über den hübschen Papierstich. „Wir hatten auch solche in dem neuen Haus des Mäddchensheim“, bemerkte sie lächelnd. „Ach hoffe doch, daß ihr mich auch recht oft hier besucht und dann will ich Euch abends vorlesen, wenn ihr müde von der Arbeit seid.“ „Dorlesen?“ fragte Lisbeth erstaunt. Da bemerkte Heinrich erhaben: „Ja, das sind hat anstehend noch nichts von der Blindenstiftung gehört. Siehst Du, hättest Du nur in dem Buch gelesen, das damals der Doktor gebracht hatte. Da ist doch sogar hinten ein Hippobut dieser Blindenstiftung darin.“

His dann die Familie beim Kaffeestisch saß, mußte Caray erzählen. Wie freuten sie da alle, als sie von den Theatervorfällen und Konzerten berichtete, in denen sie gewesen war. Und dann erst der Besuch des Zoologischen Gartens und der Sitzungen eines großen Zirkus. Die Schimpansen, Zebus, Kamäle, ja sogar einen ganz alten Elefanten hätten sie anfaßen dürfen. Und ein großes Schiff im Hafen wäre auch einmal befristigt worden. Das sei länger gewesen als der ganze Hof mit dem Obisgarten zusammen. Ihre sechs weiblichen Speisepfeiler und Mund und Nase auf bei diesen Erzählungen. Und wie sein Caray das alles sagen konnte! Sogar Vater Witmann sollte einige Fragen und meinte dann scherzend: „Nun kannst Du mit ja alle meine Briefe mit der Maschine schreiben. Du weißt ja, wie langsam das bei uns Bauern immer geht.“ Freudig erwiderte Caray, das würde sie gern tun, sobald sie eine eigene Maschine erhalten hätte, die ihr der Vater wohl auf den Weiblich nachstelt stellen werde. Die letzten herztlich und Paul benutzte rasch die Gelegenheit, sich noch ein großes Stück des frisch gebackenen Napfkuchens einzunehmen.

Später ging Caray in die Küche, um die dort sitzenden Mägde und den Knecht zu begrüßen. Puck hier mußte sie von ihren vielen Erlebnisfällen berichten und mehrte sehr schnell, wie dabei die Schalen wach, mit der sie empfangen worden war. Ja, der hat ihrer Lehrerin war doch gut gewesen. „Derstunde immer, die Menschen so zu behandeln, daß sie in die nichts Besonderes sehen, nicht die Blinde“, hatte frühlein Herrn gesagt. Und diesen hat wollte Caray auch eifrig befolgen.

His Caray am nächsten Morgen fix und fertig vor die in der Küche stehenden Mutter trat, um sich die Morgenmüde zu holen, konnte Frau Wittmann nicht genug ihr Erstaunen äußern. „Ich wollte doch . . . ich dachte . . . hätte ich Dir denn nicht beim Frühstück helfen müssen, Caray, wie damals?“ Aber Mutter, „meinte ihre Tochter lachend,“ in der Hinsicht hatten wir auch keine Kammereinstellung. Jeder mußte zuerst versuchen, allein fertig zu werden; und erst dann, wenn es gar nicht ging, kam eine Pflegerin zu Hilfe. Ich wurde aber sehr schnell selbständig.“

Es bedarf kaum der Erwähnung, daß auch an Carola Wittmann diese Ereignisse nicht unvermerkt vorbeigingen. Sie fühlte immer beglückender die Fesseln abgleiten, die sich damals so erbarmungslos um sie gelegt hatten. Es kam ihr jetzt zu statten, daß ihr ein starker Drang zur innerlichen Vervollkommnung innewohnte, dem sie in mancher stillen Stunde mit frohem Herzen freie Bahn lassen konnte. Wohl eilten ihre Gedanken manches Mal mit heimlichem Sehnen dorthin, wo sie ihre Altersgefährtinnen bei ausgelassenem Spiel wußte. Doch auch dieses Entbehren war zu überwinden. Genoß sie doch vielfach bei ernstern Anlässen und auch besonders im Verkehr von Mensch zu Mensch das erwärmende Gefühl, die Gebende zu sein. Sie hatte ja auch nicht die Stunden der Einsamkeit müßig an sich vorbei streichen lassen, sondern jede Gelegenheit wahrgenommen, ihr Wissen zu erweitern, wie und wo es nur immer ging. Die Blindenbücherei in Hamburg zählte Carola Wittmann zu den eifrigsten Lesern. Große und schöne Schätze eröffneten sich ihr so, aus denen sie unermüdllich Korn auf Korn aufnahm. Ihr alter Lehrer und der Pfarrer waren ihr treue Berater und Helfer. So kam es auch, daß Carry später — es war wohl ein Jahr seit ihrer Rückkehr ins Elternhaus verflossen — an den dörflichen Unterhaltungsabenden teilnahm, die auf Anregung eines Volksbildungsvereins veranstaltet wurden. Bald bat sie dessen Leiter, selbst bei der Ausgestaltung dieser Abende mitzuwirken. Was Wunder, daß denn auch an einem Sonntag der Saal des Gasthofs bis zum letzten Platz besetzt war, denn das Programm enthielt ja neben anderen auch den Namen Carola Wittmann. Carry war es nicht leicht gefallen, sich zur Mitwirkung bereitzufinden. Als aber der junge Vikar des Pfarrers sie so dringend bat und ihr versprach, nach Kräften helfen zu wollen, sagte sie zu.

Und es war gut gegangen, so gut, wie Carry es nicht ahnte. Sie hatte eine kleine, humoristische Erzählung eines Heimatdichters auswendig gelernt und einige Gedichte mit dem Vikar eingeübt. War das ein Beifall gewesen! Ja, das eine Gedicht mußte sie sogar wiederholen. Es hatte die bäuerlichen Herzen ganz besonders gefangen. Als dann der Frohsinn zu seinem Recht kam, konnte Carry wohl sagen, daß sie nicht zu den Mauerblümchen rechnete. Sie fühlte, daß wieder ein gewaltiger Schritt getan worden war in der Eroberung des Lebens.

Auch im kleinen Kreise der Familie ging langsam aber stetig eine Wandlung vor sich. Frau Wittmann hatte einst einer Nachbartsfrau geantwortet, die immer und immer wieder in Tönen des Mitleids von Carry sprach: „Laß nur gut sein, Erna, ein Mensch ohne Augen kann noch viel helfen und nützen. Aber einen mit einem kleinen Gehirn, den möchte ich nicht immer um mich sehen!“ Die ergrimimte Nachbarin soll damals nicht viel von diesem Gespräch erzählt haben.

Auch die Bewohner von Groß-Barnhiow wurden von dem Wirbel der
 Ereignisse erfasst. Die Zwillinge Fritz und Paul rüdten schon in den ersten
 Pflugtagen zu ihren Tuppenteilen ein. Heinrich, der älteste, hatte den elter-
 lichen Hof bereits vor zwei Jahren verlaßen, um die Wittirldorf seines Schw-
 gerswatters zu übernehmen. So blieb Vater Wittmann allein mit den Frauen
 auf dem Hof zureden. Das brachte es mit sich, daß sich Carlys Arbeitsberech-
 tigung erweiterte. Sie war in den verfloßenen Jahren nicht müßig gewesen.
 Während eines mehramonatlichen Pflughalles in der Frühlingszeit bot sich ihr
 Gelegenheit, das Stoppel von Wäldern, das Einwohnern von Friedrichsdorf
 mannesworts anzuverleihen, was im länderlichen Haushalt zu Nutzen war.
 Auch in einem Bindereigenen hatte sie mitgeholfen, der mit der Haushaltung
 nicht unbeschäftigt war. So kam es von selbst, daß Carly immer mehr die Be-
 schäftigung des Hauswirts in die Hand nehmen konnten. Ihre Mutter war der Be-
 schäftigung zuviel; ihr Voch so mehr Zeit zur Wartung des Viehs und Geflügels.
 Denn die zwei Mägde waren immer häufiger zur Feldarbeit mit heranzu-
 gezogen. Carly fühlte sich in ihrem Pflichtenkreise, in den sie langsam aber
 stetig hineingewachsen war, sehr glücklich. Und während sie auf die verfloßenen
 Jahre zurück, so erfüllt sie die Erinnerung an die Zeit der Jugend. Sie hatte sich

gefühlten Arbeitsrädern bemerkt.
 Diese und Landwehr eingedrückt und überall machte sich der Mangel an
 Arbeitskräfte bemerkbar. Die letzten aus der gewohnten Ruhe. Bald waren
 erfüllt die die Welt und drang bis in den fernsten Winkel des Landes. Die
 das Land. Eine reiche Ernte schien bevorzusehen. Doch die euernde Lurcher
 wählte sich die tiefste Lage eines gegenwärtigen Sommerhimels über
 gelit und Mensch und Tier, was und Feld folgten ihrem Schick. Wieder
 so dringende die Jahre. Die immer rasender Uht der Welt war weiter

lebend, wo sie schöne Wochen der Ruhe und Freude genießen.
 nahmen die beiden Freundinnen gemeinsam eine Reise in ein kleines Of-
 fentliches, das dem Amtmann Körner gehörte. Und in einem Sommer unter-
 zu können. Bald wurde Carly ein gernegelehener Gast auf dem schönen Gut
 sich, der lehrbegierigen Freundin in der Beerdigung ihres Willens helfen
 verbunden. Maria Körner hatte eine höhere Mädchenschule besucht und feute
 Tochter eines Amtmanns kennen, mit der sie bald herzliche Freundschaft
 dortigen und Pflughagen gefolgt. Dort lernte sie auch die gleichaltrige
 des Landwirtschaftlichen Kreisweises beglückt und war dort aufmerksamer den
 Hufe bot. Schon wiederholt hatte ihn Carly zu den Winterveranstaltungen
 sich, einem Kinde von diesem und jenem zu berichten, was sich in einem
 durch die Wittirldorf und über die Felder, und Vater Wittmann mühte sich
 enger geworden, als sie früher gewesen. Wie einst wanderten beide wieder

Zwischen Vater und Tochter waren die Bande nahen Dürfens noch

Lehrerin konnte sie beibringen, daß sie die erhaltenen Ratsschläge beherzigt hätte, fogar mit bestem Erfolg. Etwa zehn Jahre lang doch nun schon der Rufenthal in der Bilanzanstellung zuzurück, die sie inzwischen wiederholt besuchte. Irma Rubin saß dort noch zurechtgefragt und arbeitete in der Werkstatt als Blei-fernmachlerin. Sie stellte keine Erwartungen mehr an das Leben, so waren ihre Worte gewesen, als sie Larry zu einem hoffnungsstohen Zukunftsge-danken fühlen wollte.

Als der Frühling des zweiten Kriegsjahres anbrach, und noch immer kein Ende des Ringens zu erkennen war, trat eine neue Aufgabe an Larry heran. Die beginnende Frühjahrsbereisung und die sich daran anschließenden Feldarbeiten würden nun die Kräfte der Bäuerinnen und Mädchen immer mehr beanspruchen. So wurde von der Frau des Pfarrers die Gründung einer Familienkrippe vorbereitet, um den Frauen die Sorge für ihre Kleinsten abzunehmen. Sie erließen eines Tages bei Larry, um auch sie zur Hilfe zu gewinnen, soweit es ihr die Erfüllung ihrer häuslichen Pflichten erlaubte. Mit Freude ver-sprach Larry, an einigen Nachmittagen zu kommen, lag ihr doch die Fürsorge für die Kinder so ganz besonders. Schnell folgten ihr die Herzen der Kleinen zu den hochgehobenen Armen, mit denen sie bald ein mütterliches Dachstuhl verband. Hier kamen ihr ja auch die Kenntnisse, die sie in dem Kindergarten gesammelt hatte, trefflich zusetzen. Die Anfertigung Kleider, die Kinderhand beschäftigen-den Arbeiten aus Stroh, Glasperlen und Kleinen Flechten hatten die Jungen Mädchen eifrig üben müssen. Freilich, der Mangel machte sich schon allenthalben bemerkbar, doch auch hier half der Wille über manches Hindernis. So trachten sie bald die jungen Tante Larry händere Augen entgegen, wenn sie den beschleichenen Raum betrat, der für die Jungsten des Dorfes eingerichtet war. Und wie merkwürdig war doch zu beobachten, wie schnell sich diese Kleinen freudigen daranzugewöhnen, ihrer Tante dieses oder jenes Stück in die Hand zu geben, bei dem sie geholten haben wollten. Larry überließ die immer ein Stück in ihrer Liebe, wenn sie sich so umgeben fühlte von den Kleinen Wesen, die so ganz ohne Dokument und ohne Vorbehalt sich um sie drängten und ihre Hilfe erbaten.

Doch gar bald wurde Larry noch eine weitere Aufgabe zugewiesen. Es hatte sich ja schnell damals herumgesprochen, daß Larry Wittmann, die Blinde, nun fogar auf einer Kleinen Mädchen Gruppe und zwar ganz allein, sich und wieder müßte sie den Kleinen Besuchen ihre Kunst, die ihr so selbstverständlich war, vorzuführen. Sie freute sich dann königlich über die Bewunderungen und Überredungen. Bisher hatte sie mit der Maschine keine eigenen Stücke gefertigt; hin und wieder ließ sich ihr Vater auch seine geringe Korrespondenz durch sie erledigen. Nun kamen aber sehr bald Selbstübungen mit den eigenen Händen hinzu und mit den Be-handlungen und Freuden aus dem Dorfe. So geschah es denn auch, daß ein

schon behaftete Bäuerin, deren einziger Sohn im Felde stand, zu Carry kam mit der Bitte, ihr den Brief an diesen zu schreiben; es ginge ihr so schwer von der Hand. Und dieser erste Fall blieb nicht lange geheim. Im Kreisblatt erschien ja auch in dieser Zeit ein Aufruf, in dem zur Schaffung von Schreibstuben für Feldpostbriefe und zum Verpacken von Feldpostsendungen aufgefordert wurde. Lehrer Bornemann, der schon pensioniert war, freute sich, die ihm nahegelegte Arbeit größtenteils seiner einstigen Schülerin übergeben zu können. Er war Carry nur behilflich bei dem Einsetzen der Adressen und oft auch bei dem Verpacken der ländlichen Liebesgaben sendungen. Das Wittmannsche Haus rückte so schnell in den Mittelpunkt des allgemeinen Interesses. Vater Wittmann stellte seiner Tochter gern ein kleines Zimmer zur Verfügung, wo sie ihren Schreib- und Packraum einrichten konnte. Sie gab dem Zimmer stolz den Namen „Büro“, den es dann auch allgemein im Dorfe führte. Dem jungen Mädchen bot sich nun oft Gelegenheit, beratend, ja tröstend zu wirken. Gar manches sorgenbedrückte Frauenherz tat sich vor ihr auf. Mit liebevollen, ermutigenden Worten gelang es ihr oft, die Verzweiflung zu bannen, die durch langes Ausbleiben eines Lebenszeichens hervorgerufen wurde.

So war die blinde Carry Wittmann zu einer Kämpferin geworden, die in treuer, hingebender Pflichterfüllung ihrem Volk und Vaterland diente. Und obgleich auch auf ihren Schultern Kummer und Sorge lasteten, ging doch von ihren stillen Augen ein glückliches Leuchten über auf alle, denen sie mit Rat und Tat zur Seite stand. Mutig trug sie die Last der Jahre und des Krieges bis zum bitteren Ende. Als dann die Männer und Söhne auch in das pommerische Dorf heimkehrten, konnte Carry wieder in den einst gewohnten Kreis der häuslichen Pflichten zurückgehen. Doch da zeigte es sich nochmals in beglückender Klarheit, wie sehr sie im Mittelpunkt des Denkens und Fühlens der Dorfbewohner stand. Denn kaum einer der Heimkehrer versäumte es, sie im väterlichen Hause aufzusuchen, um ihr für die Briefe und Pakete zu danken, deren Vermittlerin sie gewesen war. Gar manche kleine Gabe aus den mitgebrachten Kriegsandenken wurde ihr mit einfachen Worten, aber warmen Herzens in die Hand gegeben. Der Sohn des Dorfschmieds hatte ihr aus dem Boden einer Granate einen kleinen Behälter angefertigt für Nadeln und Knöpfe, wie er ihr lächelnd erklärte. Ein anderer brachte ein Stück eines französischen Flugzeugpropellers, in das der Name des Abschusses eingegraben war. Doch eine ganz besondere Ehrung wurde Carry bei einer Begrüßungsfeier für die Heimkehrer in der Kreisstadt zuteil. Carry hatte durch das Landratsamt eine Einladung erhalten. Mit ihrem Vater und den Brüdern saß sie in der großen Schar der Feldgrauen. Der Landrat hielt eine Ansprache und dankte bei dieser auch allen denen, die in der Heimat halfen, die Last des Krieges zu tragen. Zuletzt teilte er mit, daß er beauftragt sei, an einige Männer und Frauen, die sich besonders im Heimatdienst bewährt hätten, das

ihnen von dem Hohen Kreuz verliehene Ehrenzeichen zu überreichen. Cary glaubte zu träumen, als auch sie aufgerufen wurde. Mit zitternder Hand nahm sie das kleine Behältnis entgegen, das die ihr verliehene Fußschiene barg. Am Spätnachmittag fuhren Vater Wittmann und seine Kinder im Schlitten heim. Es war wieder ein Wintertag wie einst vor Jahren, als damals eine glaubensfeste Carola Wittmann in das erteilte Haus zurückkehrte

Die fahrgäfte eines Omnibusses oder einer Straßenbahn, die frühmorgens zur gleichen Zeit von einer Haltestelle abfahren, pflegen eine gewisse Gemeinsamkeit zu bilden. Man trifft sich täglich, man beobachtet sich, man grüßt sich. Jeder weiß, wohn in die anderen fahren, wo sie aussteigen müssen. Der Schaffner empfängt seine Stammkunden mit besonderer freundlichem Kopfnicken und hat nicht selten ein Scherzwort bereit, wenn ein Langständer im Laufschritt herankommt. Ja, es kommt sogar vor, daß der Wagenführer noch nach Eröfnen des Fahrgastens einen Augenblick zögert, den Motor anspindeln zu lassen, wenn er ein flottes Mädel erblickt, das zum Fräulein der „Täglichern“ gehört. Das ist auch gut so. Denn die hatte Großstadt erblüht ja doch immer Schranken auf zuwischen ihren Bewohnern und läßt sie nicht zur Bestimmung kommen. Der schauende Futobus aber bietet zur gemächlichen Betrachtung gut Zeit und Gelegenheit, wenn man es nicht vorzieht, die Augen über dem zitternden Fieber der Zeitungsblätter mühsam tanzen zu lassen.

Zu den Bewohnern des Dororts Secwade, die regelmäßig mit mir den Wagen an der Endhaltestelle bestiegen, gehörte auch ein blinder Herr, den ein großer Schaffner und icher und gewandt führte. Das schwarz-weiße Band im Knopfloch ließ ihn als Fahrgast erkennen, der sich nun wieder nützlich in den Lebenskampf begeben hatte. Diese beiden Fahrgäste, der Herr und sein Hund, bildeten naturgemäß einen ruhenden Pol in dem Kreis der Wageninsassen. Mit stiller Freude beobachteten wir immer wieder, wie beide aufeinander eingesperrt waren. Mit unübersehbare Genauigkeit führte das Tier den Fahrgast an den gleichen Sitzplatz. Hatte nun ein Fremder, der mit dieser Geflogenheit nicht vertraut war, einmal diesen Platz eingenommen, so blieb der Hund stehen und rührte keine große Augen fragen auf den Eindringling. Dieser wurde schnell von einem Fahrgast oder dem Schaffner belehrt und verzog sich stets zuweilen die Seite seines Herrn. In dieser Stellung verließen werden mußte. Mit konnten nun beobachten, wie Herr und Hund wachsam die Fahrt regungslos bis zur Haltestelle, an der der Wagen wieder ablassen wurde. Die Quersitze einbogen. Wie ich später vom Schaffner erfahren, lag dort das Büro, in dem der Fahrgast als Kanzleibeamter beschäftigt war. Ein Herr, mit dem ich eines Tages ins Gespräch kam, wußte zu berichten, daß unser blinder Fahrgast auch hin und wieder hinein

Uff, die Geschichte einer Liebe

Was war es nur? Du bleibst ja Tier.

Und doch mit einem verkehrten wir!

Der sah aus Deinen Augen her,

Steckte im Tier und war doch mehr.

Als träumte da noch irgend wer drin,

Kam nur nicht aufwärts zum wachen Sinn.

Avenarius

Skizzen in Zeitschriften veröffentlichte, in denen er über die Berufsfragen der Kriegsblinden und über die Lage der Blinden im allgemeinen berichtete. Es ist verständlich, daß für mich als Schriftsteller nun das Interesse für diesen mutigen Lebenskämpfer stark geweckt war. Ich nahm mir vor, bei sich bietender Gelegenheit die Bekanntschaft des Kriegsblinden zu machen. Doch mein Wunsch schien nicht so leicht in Erfüllung gehen zu sollen. Als ich ihm einmal in einer Straße unseres Dorortes begegnete, fand ich nicht das passende Wort, ihn anzusprechen. Er ging an mir vorbei, ruhig, fast abweisend.

Nachdem ich infolge einer Berufsreise mehrere Wochen auswärts verbracht hatte, fuhr ich, heimgekehrt, eines Morgens wieder mit dem gewohnten Wagen zur Stadt. Es begegneten mir die bekannten Gesichter und manch freundlicher Gruß wurde gewechselt. Nur das Paar, der Kriegsblinde und sein schöner Hund, fehlten. Auf meine Frage nach diesen beiden erzählte mir der Schaffner mit leiser Stimme, daß der Herr vor etwa einer Woche gestorben sei. Er hätte es von einem Fahrgast erfahren, der wohl in der Nähe des Kriegsblinden wohne. Näheres könne er mir aber nicht sagen.

Ich gestehe offen, daß ich in diesem Augenblick das Gefühl einer unerfüllten Pflicht empfand. Unbewußt hatte ich mich wohl auch während meiner Reise wiederholt mit dem Kriegsblinden beschäftigt, der nun eingerückt war in die große Armee. Ich hatte ja den lebhaften Wunsch gehabt, mit ihm in Verbindung zu treten, um von ihm das zu hören, was mich in meinen Gedanken bewegte. Nun war es zu spät, zu spät!

Einige Tage trug ich dieses nagende Bewußtsein mit mir. Zu einem Entschluß kam ich aber nicht. Dann schien es mir möglich, ja geboten, das Heim des Dahingegangenen aufzusuchen. Nach einigem Fragen machte ich denn auch die Wohnung ausfindig und stand vor einer älteren Frau in Trauerkleidung. Auf meine Bitte, sie sprechen zu dürfen, bat sie mich, im Zimmer Platz zu nehmen. Mit kurzen Worten klärte ich sie über den Zusammenhang, der zwischen meinem kriegsblinden Wagensgefährten, wohl ihrem Sohn, und mir bestanden hatte, auf und fügte hinzu, daß ich leider niemals die Gelegenheit zu persönlicher Bekanntschaft gefunden hätte. Mir wäre auch von seiner schriftstellerischen Tätigkeit erzählt worden.

Mit freundlichen Worten dankte mir Frau Bertram für das Gedenken an ihren Sohn. „Sein früher Tod,“ so fuhr sie fort, „hat einen unersehlichen Verlust in mein so stilles Leben gebracht. Mit der Freude des Mutterherzens konnte ich immer deutlicher erkennen, wie sich früh über all die schweren Sorgen und Nöte hinweggesetzt hatte, die über ihn nach der Erblindung hereingebrochen waren. Er war 23 Jahre alt, als ihn im letzten Kriegsjahr das harte Geschick ereilte. Nach der Entlassung aus dem Lazarett und nach Abschluß der ärztlichen Behandlung fand er erst für mehrere Monate Aufnahme in einem kriegsblinden-Erholungsheim. Dort erwachte wohl in ihm wieder

die Lust zum Leben und der Wille, einen neuen Weg zu gehen. Fritz war Graphiker gewesen und dieser Beruf mußte ihm natürlich verschlossen bleiben. Er besuchte dann hier eine für die Kriegsblinden errichtete Schule, in der er die Blindenschrift und das Maschinenschreiben erlernte. Gleichzeitig nahm er noch an Fortbildungskursen aller Art teil, um später einmal die Beamtenlaufbahn einschlagen zu können."

Frau Bertram unterbrach ihre Erzählung und legte mir einige Bilder ihres Sohnes vor, die ihn im feldgrauen Rock darstellten. Die verflorenen Jahre hatten sein Gesicht, so wie es mit in Erinnerung war, schärfer und wohl auch magerer gemacht. Liebevoll ruhten die Augen der Mutter auf dem einen Bilde, während sie mich weiter in das Leben ihres Sohnes blicken ließ.

„Etwa nach 2 Jahren wurde dann Fritz, nachdem er eine Prüfung mit bestem Erfolg abgelegt hatte, als Beamter übernommen. Ich vermag mich noch heute genau des Tages zu erinnern, als er überglücklich und innerlich tief befriedigt nach Hause kam und mit dem Ausgang seiner Bemühungen berichtete. Er war wie verwandelt. Ich empfand ja gut, wie lange ihn das Gefühl bedrängt hatte, vielleicht für immer als Rentner dahinleben zu müssen, ohne seine gesunden Kräfte und Fähigkeiten anwenden zu können. Meine Hoffnung aber, Fritz würde sich nunmehr eine Lebensgefährtin suchen und einen eigenen Hausstand gründen, blieb auch nach diesem so erfreulichen und ermutigenden Erfolg unerfüllt. Vorsichtige Mahnungen, doch auch an seine Zukunft in dieser Richtung zu denken, da ich doch nicht immer werde für ihn sorgen können, stießen bei meinem Sohn jedes Mal auf verschlossene Ohren. Ich wußte wohl, wem er damals sein Herz geschenkt hatte und wem es bis zu seinem Tode gehören sollte. Es war sein Führhund Ulf. Ulf ist ihm ein treuer und selbstloser Wandergesährte gewesen, ein Gesährte, mit dem ihn mehr verbunden hat als das zwischen Herrn und Hund sonst bestehende Band.“

Als ich Frau Bertrams Erzählung mit einer Frage nach dem Hund unterbrach, der ja auch mir bekannt gewesen sei, erfuhr ich, daß er einem Tierheim übergeben worden wäre. Sie hätte infolge ihres Alters nicht mehr allein die Sorge für das Tier übernehmen können. „Und dann ist wohl noch etwas anderes daran schuld, daß ich den besten Freund meines Fritz nicht hier behalten konnte. Das Tier litt unsagbar unter dem Tod seines Herrn. Ein Tierarzt riet mir, den Hund in ein Heim zu geben, wo er vielleicht durch das Zusammensein mit anderen Hunden den Verlust würde verschmerzen können. Doch scheint auch das nicht der Fall zu sein; das Tierheim teilte mir gestern mit, daß Ulf kaum noch Futter annehmen wolle. Vielleicht folgt er meinem Jungen nach.“

Schmerzvoll beugte sich Frau Bertram wieder über die Bilder und gab mir dann eine andere Photographie ihres Sohnes. Ulf stand mit breiten

Pfoten auf seinem Knie. Mit gespitzten Ohren schaute das Tier klug seinen Herrn an. Ein Blick tiefen Vertrauens schien von den Hundeaugen auszugehen und einen Weg zu suchen in die Seele dessen, der ihm ganz allein gehörte.

Während ich versunken das Bild betrachtete, hatte sich meine freundliche Erzählerin entfernt. Sie kam zurück mit einigen mit Maschinenschrift bedeckten Bogen. Frau Bertram berichtete mir dann über die kleinen schriftstellerischen Arbeiten ihres Sohnes, die ihm viel Freude bereitet und auch oft klingenden Erfolg gehabt hätten. „Diese hier“, so fuhr sie fort, „war seine letzte. Er wollte, so sagte er scherzend, seinem Ulf damit ein Denkmal setzen, da der Puffak in ein großes Werk aufgenommen werden sollte. Nun konnte er diesen Wunsch nicht mehr verwirklichen.“

Ich nahm die Blätter entgegen und bat Frau Bertram, sie zu Hause lesen zu dürfen, was sie mir gern erlaubte. Würde es mir eine Freude bereiten, so bäte sie mich, sie zum Andenken an ihren Sohn zu behalten. Sie handelte damit sicher in seinem Sinne. Voll ehelicher Freude ergriff ich die Hand der altersmüden Frau und dankte ihr für die Gabe wie auch für ihre freundlichen Worte. Sinnend stieg ich dann die Treppe hinab. Ich dachte daran, wie oft wohl jenes Paar, Herr und Hund, diesen Weg gegangen war.

Die nächsten Tage waren in Anspruch genommen mit den Arbeiten, die infolge meiner langen Abwesenheit hatten zurückbleiben müssen. Ich wollte, so hatte ich mir vorgenommen, auch eine Stunde innerer Ruhe abwarten, um mich mit dem mir übergebenen Puffak zu beschäftigen. kamen mir doch die beschriebenen Blätter wie ein Vermächtnis vor, empfangen aus treuen Mutterhänden. Ich wußte dieses gütige Vertrauen wohl zu schätzen, das mich hatte Einblick nehmen lassen in das Leben zweier Menschen und eines kleinen vierbeinigen Wesens. Es war ja kein alltägliches Geschick, das ich erfahren durfte. Es war das Leben eines Mannes, der mit unerschütterlichem Mut und stakem Vertrauen ein dunkles Geschick meisterte, das ihn mit harten Krallen ergriffen hatte. Welches gewaltige Maß an Kraft und Selbstzucht war wohl erforderlich gewesen, um dem alten vertrauten Beruf zu entsagen, wieder die Schulbank einzunehmen, umzulernen, neu zu lernen, sich gänzlich umzustellen, aus dem Leben des Lichts überzugehen in die Dunkelheit. Wer konnte ermessen, wie es in solchem Menschenherzen aussah, dem die Zukunft zerquetscht am Boden zu liegen schien? Und doch war auch er Sieger geworden über die Macht der Finsternis. Er war ein deutscher Mann, einer der wackeren Kämpfer für Freiheit und Ehre des Volkes.

So nahm ich in einer stillen Abendstunde das letzte Werk des Dahingegangenen zur Hand. Ich sah, daß die Seiten druckfertig waren. Sauber reihete sich Zeile an Zeile, als ich mich in den Inhalt vertiefte. Mit Wehmut las ich die Überschrift der kleinen Skizze; sie spiegelte die Gedanken, das Wesen des

Verfassers wider. So darf ich sie denn auch dieser Erzählung voransetzen. Und ich glaube im Sinne des kriegsblinden Fritz Bertram zu handeln, wenn ich hier der Öffentlichkeit übergebe, was er — ich darf es wohl sagen — mit seinem Herzblut niederschrieb.

„Was macht mir das Schreiben dieser Zeilen so schwer? Ich glaube, es ist das tiefinnerliche Gefühl, daß ich einen Teil meines eigenen Ich offenbaren muß, um zu sagen oder auch nur anzudeuten, was ich empfinde. Daher weiß ich, daß diese Zeilen nur einen schwachen Widerschein geben können vom Denken und Fühlen zweier Kreaturen, eines Menschen und eines Hundes. Aber es soll versucht sein! Vielleicht gelingt es mir so, diesem kleinen Lebewesen, meinem Ulf, ein Denkmal zu setzen, ein Denkmal dauernder denn Erz!

Unser gemeinsames Leben begann in jener stillen Residenzstadt, die zwischen Bremen und Wilhelmshafen liegt. Ich hatte diese Stadt einst vom Juge aus gesehen, als ich vor dem Weltkriege an einer Schülerfahrt des Deutschen Flottenvereins teilnahm. Doch was sieht man da vom Abteifenster mehr als eine Anzahl Häuser, grüne Anlagen und das Ganze gebettet in fruchtbare Felder und saftiggrüne Wiesen dieser Nordseelandschaft. Wie konnte ich wissen, daß in dieser Stadt damals ein Verein seinen Sitz hatte, dessen stillem Wirken vor dem Kriege und dessen tatkräftigem Schaffen während des Kampfes einige tausend deutsche Männer ihr Leben verdanken würden? Ich meine den Deutschen Verein für Sanitätshunde.

Von diesem Verein nun, der sich auch die Dressur und Lieferung von Blindenführhunden zur Aufgabe gemacht hatte, erhielt ich damals ein Schreiben, in dem ich zur Teilnahme an einem Lehrgang zur Ausbildung mit einem Führhund einberufen wurde. Das Hauptverorgungsamt hatte meinen Wunsch also schnell und erfolgreich weitergeleitet. Ich sollte, so hieß es in dem Brief, bereits am 1. Februar in Oldenburg eintreffen, wo sich die von dem Verein geschaffene Führhundschule befindet. Der Rat, kräftiges Schuhwerk und einen wetterfesten Mantel mitzubringen, schien mir wohl verständlich.

Und dann kam der Tag, der für mich und Ulf den Beginn eines neuen Lebensabschnitts bedeutete. Wir, sieben kriegsblinde Kameraden und ich, wohnten während der Ausbildungszeit von 2 Wochen in einem behaglichen Heim. Es war ein ehemaliges Offizierskasino, das nun nach Auflösung des Regiments diesem friedlichen Zweck diente. Eine Schwester betreute uns in liebevoller Weise. Am Morgen des ersten Tages gingen wir in die Dressuranstalt, wo jedem der für ihn geeignete Hund zugewiesen wurde. Ich erhielt Ulf, einen grauen Schäferhund mit hellen Pfoten und dunklem Rücken.

Ich weiß es noch heute genau, wie damals meine Hand zögernd nach dem Kopf des Tieres griff, das der Abrichter vor mich geführt hatte. Zuckte der Kopf wohl zurück unter der ungewohnten Berührung? Doch wie konnte das anders sein. Und dann kam der erste Übungsgang mit dem neuen Führer.

Langsam, sehr langsam fühlte ich nun ein unsichtbares Band des Vertrauens zwischen Ulf und mir entstehen. Einige Tage später begrüßte er mich schon mit einem kleinen Wedeln der Rute und stieß mich sogar einmal mit der kühlen, feuchten Schnauze in die Hand, als ich ihm den gewohnten morgendlichen Leckerbissen, einen Keks, nicht sofort bot. Ganz würde er mir jedoch erst nach der Abreise gehören, hatte der Abrichter eines Tages gesagt, als ich ihm meine Sorge über die Zurückhaltung des Hundes vorstellte. „Vergessen Sie nicht, daß Ulf doch ein denkendes Wesen ist; er schenkt sein Herz nicht jedem Unbekannten.“ Diese Mahnung erschien mir verständlich.

Wie im Fluge vergingen denn auch die zwei Wochen in der stillen Stadt. Als wir zur Abfahrt bereit im Abteil standen, ließ Ulf ein leises Winseln vernehmen. Der zurückbleibende Abrichter gab ihm noch einige gute Lehren auf den Weg. Dann waren wir allein. Wir hingen unseren Gedanken nach. Ulf hatte sich mit behaglichem Stöhnen hart an die mollig-warme Heizungsröhre gelegt, die er nicht kannte. Denn im Zwinger waren die Tiere nicht verweicht worden, um sie wetterfest und gesund zu erziehen. So fuhrten wir der Heimat zu. Ich dachte daran, wie ich nun glücklich sein könne, wieder einen großen Teil der verlorenen und bisher so schmerzlich vermißten Selbständigkeit zurückzuerlangt zu haben. Gewiß, es hatte mir nicht an sorgenden Menschen gefehlt, die mir zur Begleitung gern zur Verfügung standen. Sie versicherten mir immer und immer wieder, es sei ihnen eine Freude, eine Menschenpflicht. Aber — sie mögen es verzeihen, wenn sie es lesen — sie ließen mich doch bewußt oder unbewußt die Abhängigkeit fühlen, vielleicht durch ihre allzu große Sorge, die mehr bedrückt als aufrichtet. Nun könnte ich gehen, wann und wohin mein eigenes Wollen verlangt, ohne fragen zu müssen, ob es paßt, ohne warten zu müssen, bisweilen vergebens. Dann war eine Verkehrsstörung gewesen oder eine unerwartete Abhaltung eingetreten. Auch das Wetter hatte ich stark in Rechnung setzen müssen, ob es für zarte Schuhe oder zu leichte Kleider passend war. Und mit stiller Ergebung stimmte ich zu, wenn vorgeschlagen wurde, doch lieber daheim zu bleiben, da es ja so stürme; zu Hause sei es doch behaglich warm und ich könnte meine Zigarre rauchen, am warmen Ofen sitzend. Nun war die Hoffnung auf ein Glas frischen Bieres wieder verschwunden, das man so gut als Abschluß der Parkwanderung hätte genießen können, und die Lungen und Nerven, die — ach so unsagbar — nach frischer Luft dürsteten, mußten sich gedulden. Enttäuscht würde sicher Lieschen sein, die gute Zeitungsfrau, die mich allmorgendlich an der Haltestelle in ihre massiven Arme nahm und mit sorglichen Schritten in die Querstraße geleitete, von wo ich dann als Solokrebs dahinwanderte. Als ich ihr die ersten Male als Vergeltung für ihren Liebesdienst eine Zeitung abkaufen wollte, hatte sie mir fast beleidigt erklärt, das sei doch eine Ehre für sie und ihr Ältester hätte auch einen Knacks weg.

Gähnend erhob sich Ulf. Wir teilten brüderlich das Frühstück. Unsere Mahlzeit wurde durch das Öffnen der Schiebetür unterbrochen. Der Kellner des Speisewagens fragte aus respektvoller Entfernung, ob er wohl dem schönen Tier einen fetten Kotelettknochen geben dürfe. Gnädig wurde die köstliche Gabe von Ulf entgegengenommen, der nun für die nächste Zeit nicht mehr zu sprechen war. So konnte ich mich denn ungestört dem Genuß einer Tasse Fleischbrühe widmen, die ich mir, die günstige Gelegenheit benutzend, sofort bestellt hatte.

Dann stürmte wieder das stille Heer der Gedanken heran und verlangte gebieterisch Audienz. Waren sie so, wie an diesem Tage, so mochte man sie wohl willkommen heißen. Dann konnte ich lächeln über jene Phrase vom reichen Innenleben, das uns Nichtsehenden so gern zugeschrieben wird. Aber wehe, wenn dieses Grübeln, dieses fruchtlose sich Quälen immer nur wieder um den einen Punkt kreist, diese ewige Nacht, diese Abhängigkeit, dieses Sichdurchsehenmüssen, dieser zermürbende Kampf gegen Vorurteile. Und das alles sollte nun vorbei sein? Nein, alles nicht; aber sicher würde das Leben freundlicher leuchten, würden die Tage leichter zu ertragen sein. Dann meldete sich Lotte, die liebevolle kleine Lotte, die mich so manches Mal zum Friseur bugsiert hatte, wenn ich allein an der Portierloge vorbei wollte. Wie hatte sie doch geantwortet, als ich sie einst fragte, was wohl ihre Freundinnen sagten, wenn sie so mit mir gehe. Ohne Überlegung pläzte sie da heraus: „Die können sich ja auch 'nen Blinden anschaffen!“ Sie war mir eigentlich immer schon wie ein kleiner Führlund vorgekommen, dieses unbefangene, kecke Mädchlein. Nicht ganz so gut hatte sich aber jene wackere Kaufmannsfrau in meinem Gedächtnis erhalten, die mir eines Tages beim Überschreiten der Straße zu Hilfe kam. Energisch ergriff sie mich am Arm und meinte dazu entschuldigend: „Sonst laufen Sie mit ja noch in unsere Schaufenster!“ Ja, die Beweggründe zur Hilfsbereitschaft sind recht verschiedenartig. Und da beugte ich mich nieder zu Ulf und ergüßte seine starke Pfote, die er mir behaglich knurrend entgegenstreckte. Fühlte auch er, was ich dachte? Wir hatten uns gefunden. —

Hilfsbereit betrat der Schaffner das Abteil und meldete das Nahen der Heimat. Rasch legte ich Ulf das vornehme hellbraune Führergeschirr an. Dann traten wir in den Gang und gewandt schlängelte sich Ulf an einigen Fahrgästen vorbei, die sich selbstbewußt dort aufgebaut hatten. Ich merkte mit Behagen, wie man ängstlich Platz machte. Sorgliche Hände empfingen mich dann auf dem Bahnsteig und wollten mich in alter Gewohnheit sofort in „Schutzhaft“ nehmen, wie ich es einst ironisch genannt hatte. Doch Ulf marschierte schon voran und folgte dem Strom der zur Sperre Eilenden. Mit gespannter Vor sicht bestieg er die Autotaxe, deren leises Zittern ihm wohl einiges Unbehagen zu bereiten schien. An den Wendungen des Kopfes fühlte ich, mit welcher unermüdlichen Interesse seine rastlosen Augen den um ihn brandenden Verkehr beobachteten. Auf ihn, der wohl bisher nur in ländlicher Umgebung gelebt hatte,

mußten diese Eindrücke ja auch gewaltig wirken. Aber ich dachte an seine solide Abstammung, von der ich erfahren hatte. Seine Mutter wäre eine norwegische Wolfshündin gewesen, die man zwecks Blutauffrischung beschafft hätte. Nach ihr wäre er Ulf benannt worden, um ihm die guten Gaben seiner Ahnen in die Wiege zu legen.

Die Haustreppen und die Wohnung waren dann für unseren neuen Hausgenossen wieder eine Quelle von Überraschungen und Freuden. In einer Ecke der Küche stand ein leckeres Mahl bereit, das hinsichtlich Menge und Güte ihm wohl noch nicht zu teil geworden war. Als ich ihn seiner vertilgenden Arbeit überlassen zu können glaubte, ging ich hinaus, um mich vom Reifestaub zu befreien und umzukleiden. Doch ich hatte da nicht mit Ulf und seinem Herzen gerechnet. Mit einem entschten Laut, halb Verzweiflung, halb Jorn, stürmte er hinter mir her. So mußte ich denn geduldig bei ihm ausharren, bis die letzten Bissen verschwunden und anschließend einige kräftige Züge frischen Wassers genossen waren. Dann folgte er mir mit bedächtigem Schritt, ohne mich aus den Augen zu lassen. „Der wird Dich zu seinem Sklaven machen; allzu große Liebe fesselt auch!“ sagte man scherzend. Aber ich empfand diese Gefühle anders und wohl richtiger. Es war Ulf, mein Ulf, der auf mich sah wie auf seinen untrennbaren Freund und dem ich allein gehören wollte, so gern und ganz. Und mit jedem Tag, mit jeder Stunde empfand ich mit innigerem Behagen jenes Gefühl der inneren Verbundenheit, das sich nur zwischen gleichgestimmten Wesen bilden kann.

Am nächsten Morgen wurde dann die erste kleine Wanderung unternommen, um Ulfs Eignung für die Stadt zu studieren und ihn mit der Umgebung vertraut zu machen. Was gab es da aber auch zu erkunden für das „Kind vom Lande“! Welche vielsagenden Düfte und Düftchen mußten erforscht und mit größter Gewissenhaftigkeit analysiert werden, als ich ihn nach einiger Zeit unter Aufsicht eines Begleiters frei umherlaufen ließ. Das also nannte sich Großstadt! Lotte begrüßte ihren Konkurrenten mit Hochachtung, für die er jedoch keine besondere Aufmerksamkeit zu haben schien. Zwei Tage später wurde dann der erste Gang nach dem Büro gewagt, der zur allgemeinen Zufriedenheit ausfiel. Schaffner und Fahrgäste, die mir bereits bekannt waren, begrüßten uns freudig an der Abfahrtsstelle und für uns beide wurde sofort ein guter Platz am Wagenanfang bereitgemacht, wo Ulf sicher war vor unbeabsichtigten aber nichtsdestoweniger peinlichen Berührungen seiner Krallen und Zehen mit harten Schuhsohlen.

Sind die Tage wirklich schöner geworden und leichter? Oder bilde ich es mir nur ein? Nein, oh nein! Dieser kleine Geselle, von dem andere sagen „nur ein Hund“, er hat mir Sonne und Wärme gebracht. Wie unbändig kann er seine Freude zum Ausdruck bringen, wenn ich ihm zum Spaziergang das Geschirr umlege. Mit welcher kindlich-dreister Deutlichkeit gibt er mir zu erkennen,

daß wir bei jenem Gesichte vorbeikommen, in dessen Schaulustner die so lehreren
 Fests liegen, seine Fests. Ein tiefer Laut, halb Bellen, halb Sullen, ein sanftes,
 doch merkwürdiges Drängen oder Ziehen — und ich weiß Bescheid. Die Ein-
 samkeit, die früher oft bei mir zu Gast gewesen, ist durch Wif gebannt. Bald
 hatte er erkannt, daß außer seinem weichen Riffen noch andere behagliche
 Plätze in meinem Arbeitszimmer vorhanden sind. So läßt es sich auf dem
 Diwan ganz ausgezehnet liegen, die Beine zur Heizung gestreckt. Ertüchtiglich
 ist auch der alte Grobbauteisch, in dessen Sitz man sich dann eng zusammen-
 rollen muß, so daß die kalte Nase vom Ende der dicken Tüte bedeckt ist. Über
 soll ich ihm die wenigen Jahre, die wir velleicht zusammen sein können, nicht
 mit Liebe erfüllen, so, wie er mit Liebe entgegen bringt? Nur ich kann ja
 ganz ermessen, welche Fülle von Zuneigung zu mir bringt, wie sie durch jede
 Berührung des Kopfes oder der Pfote zum Ausdruck gebracht wird.

Und während ich diese Zeilen schreibe, liegt Wif an meiner Seite. Tiefe
 regelmäßige Ritemzüge heben und senken seinen Körper; ein leichtes Zittern
 geht durch seine Glieder. Träumt er? Wovon? Ich blicke mich zu ihm nieder
 und berühre kopfend sein weiches Fell. Wif erwacht. Jetzt blickt er mich wohl mit
 seinen schönen, bernsteinbraunen Augen an! Ein weiches, warmes Kopf drängt
 sich in meine Hand. Liebe . . .

Sitt legte ich die Blätter hin, fast behutsam. Ich ahnte, daß ich hier in
 zwei Seiten hatte schauen dürfen, die sich gefunden und geliebt hatten, wie es
 Mutter Natur nur selten zu gewähren scheint. Ein Mensch und ein Hund —
 nur ein Hund!

Wenige Tage darauf fand ich in unserer kleinen Dorozzeitung folgende
 Notiz:

„In dem hiesigen Tierheim hatte vor zwei Wochen der neue Führer
 eines plöthlich verstorbenen Fittigsbühnen Fittigsbühnen gefunden. Das Tier konnte
 den Tod seines Herrn nicht verwinden, mit dem es mehr als fünf Jahre
 zusammengelebt hatte. Wif verweigerte jegliche Nahrungsaufnahme und starb
 gestern an Entkräftung.“

Verlorenes Vertrauen

Vertrauen auf Menschen ist eine Pflanze,
die von der Menschenliebe so sparsam begossen
wird, daß sie oft verdorren muß.

Kotzebue

Die „Berufsschule für Frauen“ des Fräulein Dr. Lindner erfreute sich eines vorzüglichen Rufes. Vielseitige Kurse und belehrende Besichtigungen boten den jugendlichen und erwachsenen Schülerinnen jede Gelegenheit, sich praktisch und theoretisch für den in Aussicht genommenen Beruf vorzubereiten. In dem mit schönen Bildern und guten Sprüchen geschmückten Prospekt war zu lesen, daß besonderer Wert auf die Ausbildung von Wohlfahrtspflegerinnen und Helferinnen für die freie Fürsorge gelegt werde, eine für Frauen besonders geeignete Tätigkeit. So war denn die Zahl der Hörerinnen, die die für diesen Beruf einschlägigen Vorlesungen und Übungen besuchte, besonders stark. Auch Annemarie Hettner gehörte zu ihnen; glaubte sie doch, die Fähigkeit zu haben, im Dienst für ihre hilfsbedürftigen Mitmenschen aufgehen zu können. Besonderes Interesse hatte sie ja schon seit jeher für die Arbeit an der Jugend empfunden und dieser sollten, das war ihr stiller Wunsch, auch später ihre Dienste gelten. Doch das lag noch in weiter Ferne und in den Jahren bis zum Examen und zur Anstellung konnte sich noch mancherlei ereignen. Vorläufig galt es, das vielseitige Wissen aufzunehmen.

Heute war ein Tag gewesen, der wieder neue Anregungen und Eindrücke in Fülle gebracht hatte. Unter Führung ihres Dozenten Dr. Heinze hatte der Kursus die in der Stadt liegende große Blindenanstalt besucht. Für die meisten war das Blindenwesen ein ganz neues Wissensgebiet. Mit offenen, oft staunenden Augen durchwanderten die Schülerinnen die Schulräume, die Werkstätten und die weiten Anlagen der Anstalt. Leider war die Besichtigung viel zu schnell vor sich gegangen, wo doch ein längeres Verweilen so notwendig gewesen wäre. Am Nachmittag sollte nun in dem Hörsaal der Frauenschule das Gesehene, besser gesagt Erjagte, wie eine Schülerin treffend bemerkte, in mündlicher Aussprache verarbeitet und erweitert werden. Annemarie Hettner, die auch an der Besichtigung teilgenommen hatte, verfügte schon über einige Kenntnisse auf diesem Gebiet der Blindenbildung. Sie hatte in der kleinen Pension, in der sie während ihrer Studien wohnte, einen erblindeten Masseur kennen gelernt; er war der Sohn der Inhaberin des Fremdenheims. Wie Annemarie von ihm erfahren hatte, war er als Laborant in einer chemischen Fabrik bei einer Explosion erblindet. Walter Meißner hatte ihr nun hin und wieder von seinem Arbeitsgebiet erzählt, das ihm neben seiner Unfallrente noch ein recht ansehnliches Einkommen gewährte. Einmal sogar bat er sie, ihn in eine Versammlung des Blindenvereins zu begleiten, in dem er das Amt des Kassierers bekleidete. So war sie nicht mehr eine Fremde in diesem Winkel des Menschenlebens und freute sich, dem Dozenten mehrmals gute Antworten geben zu können. Nur,

als Dr. Heinze auf das Kapitel der Blindenpsychologie zu sprechen kam, wurde sie innerlich zu lebhaftem Widerspruch gereizt. Der Vortragende, für den sie sonst ein großes Maß an Achtung empfand, schien doch hier ganz unzutreffend unterrichtet zu sein, als er von einem bei allen Blinden eingewurzelten Mißtrauen redete, das den Verkehr mit ihnen für jeden Sehenden erschwere und oft die Quelle arger Differenzen werden könne. Dieses Mißtrauen sei bedingt durch die Unmöglichkeit, selbst die Umgebung beobachten und so die Personen nach ihrem Wesen und Verhalten beurteilen zu können. Für die im Kreise ihrer Berufsarbeit mit Blinden in Berührung kommenden Personen wie Wohlfahrtsbeamte und Fürsorger ergäbe sich die Notwendigkeit, diese an und für sich recht bedauerliche Tatsache zu beachten und sie bei ihren Erörterungen und Maßnahmen gebührend in Rechnung zu stellen, damit der schweren Arbeit voller Erfolg beschieden sei. Er hoffe, so schloß Dr. Heinze, daß die Besichtigung der Blindenanstalt am heutigen Vormittag und die soeben beendete Aussprache dazu beitragen möchten, dieses Ziel zu erreichen.

Recht nachdenklich ging Annemarie Hettner dann nach Hause. Sollte das denn wahr sein, was der Dozent soeben vorgetragen hatte? Wäre es nicht ungerrecht, so in Bausch und Bogen über einen ganzen Kreis von Volksgenossen zu urteilen, der doch so verschiedenartig zusammengesetzt war, wie es nur sein konnte? Annemarie erinnerte sich deutlich jenes Abends, den sie mit Herrn Meißner im Blindenverein zugebracht hatte. Sie war mit offenen Augen dort gewesen und erkannte sehr wohl, daß unter dem Begriff „blind“ keineswegs ein einheitlicher Typus zu verstehen sei, sondern daß man ganz klar unterscheiden müsse, zu welcher Zeit, in welchem Lebensalter, durch welche Ursachen und unter welchen Umständen der Verlust des Augenlichts eingetreten war. Ferner hatte sie eine der Vereinstöchterinnen darauf hingewiesen, daß von ganz ungeheurem Einfluß für die Geisteshaltung und Körperbildung eines Blinden, insbesondere eines Blindgeborenen oder in früher Kindheit Erblindeten sei, wie sich die nächste Umgebung zu diesem Familienmitglied stelle. Namentlich in den Familien, wo man dem Kinde in ganz unzweckmäßiger Weise vom ersten Tage an alle Schwierigkeiten und Sorgen aus dem Wege räume, würden leicht falsche Grundlagen für die spätere Entwicklung des Blinden gelegt. Es sei eine noch nicht klar beantwortete Frage, ob die Gemeinschaftserziehung blinder Kinder in geschlossenen Anstalten das wahrhaft richtige wäre; denn naturgemäß stelle sich bei einer solchen, immerhin in gewisser Absonderung erfolgenden Aufzucht eine nicht zu übersehende Weltfremdheit oder besser gesagt Weltfernhheit ein, die dem jungen Mann und dem jungen Mädchen oft ganz erhebliche Schwierigkeiten bereiteten. Es fehle die Fähigkeit, die Umgebung und die Erscheinungen des Lebens richtig beurteilen und demgemäß zweckmäßig handeln zu können. In Nordamerika lehne man es schon seit Jahren ab, blinde Knaben und Mädchen, die nach dem Besuch der Grundschule

einer höheren Ausbildung zugeführt werden sollen, gesondert von den sehenden Altersgenossen zu unterrichten und aufwachsen zu lassen. Sie würden mit diesen gemeinsam erzogen, eine Maßnahme, die in vielfacher Hinsicht schon treffliche Erfolge erzielt hätte.

Von diesen Gedanken umspinnen hatte Annemarie Hettner ihr Zimmer betreten. Beim Essen fragte sie den jungen Masseur, ob er wohl an diesem schönen Abend Lust zu einem Spaziergang habe. Freudig wurde die Frage bejaht. Und dann wanderten beide durch die stillen Parkanlagen am Ufer des kleinen Flusses entlang.

Nachdem sie den langsam flutenden Strom der Spaziergänger hinter sich gelassen hatten, nahmen sie auf einer Bank Platz, die abseits vom Wege inmitten von Büschen und Bäumen stand. Von fern drang nur schwach der Lärm der Stadt herüber oder der frohe Gesang der Insassen eines Ruderbootes. Da kam Annemarie Hettner auf den Grund zu sprechen, der diesen abendlichen Gang veranlaßt hatte. Sie erzählte ihrem Begleiter, was ihre Gedanken seit heute so stark bewegte. Mit Interesse beobachtete sie während ihrer Worte das Mienenspiel des jungen Mannes, der mit gespannter Aufmerksamkeit ihrem Bericht folgte. Seine straffen Gesichtszüge, die ihr schon wiederholt aufgefallen waren, spiegelten deutlich die Erregung wieder, die in seinem Innern herrschte. Ein spöttisches Lächeln spielte um seine Mundwinkel und hin und wieder konnte er ein leises Schütteln des Kopfes nicht unterdrücken. Annemarie las in seinen Zügen und merkte nicht, daß ihm die Augen fehlten, von denen man doch so gern behauptet, daß nur sie der „Spiegel der Seele“ seien.

„Und nun, lieber Herr Meißner, bitte ich Sie,“ so schloß sie ihren Bericht, „mir einmal Ihre Ansicht über diese doch so wichtigen Fragen der Blindenpsychologie zu sagen. Wie soll man sich denn als junger Mensch in diesem Gebiet zurechtfinden, wenn man das unsichere Bewußtsein hat, nur unvollkommen oder gar falsch belehrt worden zu sein. Schon jetzt kann ich mich nicht gegen den Eindruck wehren, daß Dr. Heinze seine Weisheit nur aus theoretischen Abhandlungen und allgemeinen Gesprächen schöpfte; denn sonst müßte er doch wohl zu einem der Wahrheit näher liegenden Ergebnis gekommen sein. Was meinen Sie, Herr Meißner?“

Ihrem Begleiter entsprang ein bitteres Lachen, das er mit einer abweisenden Handbewegung unterstreichen zu wollen schien. Dann ergriff er, gleichsam, um die ihn bedrängenden Gedanken zu bannen, seine Zigarettasche und zündete sich ein duftendes Kraut an. „Das alte Lied, Fräulein Hettner!“, so begann er und lehnte sich behaglich zurück. „Es ist immer wieder dasselbe! Da urteilen die einen über die anderen, ohne auch nur den leisesten Versuch gemacht zu haben, sich von der Richtigkeit des Gelesenen oder irgendwo Gehörten selbst einmal zu überzeugen. Wieviel Unheil, wieviel Unklarheit aber durch solches Nachplappern erzeugt wird, davon haben diese Neunmalklugen

natürlich keine Ahnung; das geht sie ja auch nichts mehr an, nachdem sie ihr unfehlbares Wissen der staunenden Mitwelt verzapft haben. Wie war es doch vor einigen Jahren mit dem Roman eines der damals meistgelesenen Schriftsteller, der in den Mittelpunkt seiner Erzählung ein blindes Mädchen gestellt hatte? Die diesem armen Ding von ihrem geistigen Vater angedichteten Eigenschaften veranlaßten einen mit bekannten Schicksalsgefährten, den berühmten Schriftsteller um die Quelle seines Wissens über das Seelenleben seiner Blinden zu befragen. Die Antwort war mehr denn komisch; er hätte die in seinem Wohnort liegende Blindenanstalt besucht und sich dort mehrere Stunden aufgehalten! In wenigen Stunden hatte also dieser treffliche Menschenschilderer seine Kenntnisse erworben über einen Kreis von Mitmenschen, die sonst wohl niemals zuvor seinen Weg oder sein bewußtes Denken kreuzten. Was Wunder, wenn sich da mehr denn schiefe Ansichten verbreiten, um dann zum Evangelium für viele zu werden!"

Ein süßer, schmelzender Ton, der Ruf einer Nachtigall, ließ Walter Meißner aufhorchen. Vorsichtig machte er seine Begleiterin auf die Sängerin aufmerksam, die mit unermüdlichem Eifer die stille Natur mit ihrem klagenden, lockenden Flöten erfüllte. War die Natur nicht unbeschreiblich schön und gütig? Sie, die den Menschen in ihre offenen Arme nahm, um ihn ausruhen zu lassen von den Kümmernissen des Lebens. Sie, die den Menschen noch niemals enttäuschte, der sich ihr in Liebe und Andacht näherte, um Kummer und Sorgen und die Pein der Seele und des gequälten Gehirns zu vergessen.

„Denken Sie auch,“ so fuhr der Jüngling nachdenklich fort, „an die Oper Eugen d'Alberts „Die toten Augen“. Die junge erblindete Griechin trifft am Strande den römischen Feldherrn und beginnt ihn zu lieben. Das eigenartige Paar heiratet. Dann erhält die Blinde durch den Heiland das Augenlicht und sieht zum ersten Male ihren Mann. Wie, dieser schiefgewachsene, rothaarige, schieläugige Mensch — das ist der, von dem sie sich in ihrer Gedankenwelt ein so herrliches Bild gemacht hat? Dessen Liebe und Güte sie Tag für Tag mit unermüdlichem Eifer umgeben? Dem sie ihr Herz ganz und ohne Vorbehalt schenkte? Nein, das ist nicht zu verstehen, nicht zu ertragen! Sie eilt in das grelle, glühende Sonnenlicht, reißt die Lider gewaltsam mit zitternden Händen auf und — läßt sich die Augen von den sengenden Strahlen der südlichen Sonne vernichten! Wunderschön und erschütternd zugleich zu lesen und zu hören. Aber, geht man dem Entwurf ein wenig ernsthaft zu Leibe, so zerfällt er zum gekünstelten, unnatürlichen Erzeugnis eines effektloschenden Textdichters, der mit seinem Einfall bei Hunderttausenden von Hörern zwangsläufig eine vollkommen irrige Ansicht über die Mentalität der Nichtsehenden erzeugen muß. Man werfe nur die Frage auf: Sollte die blinde Griechin nicht einmal von ihren Angehörigen oder Gespielinnen gehört haben, wie ihr Auserwählter aussieht? Sollte sie nicht einmal liebkosend den Arm um den Nacken des

Geliebten gelegt haben, ohne nicht zugleich seinen Körperwuchs zu fühlen? Ferrinnt da nicht auch die Zuneigung des Hörers zu der schönen Griechin, deren geistige Liebe das rein Äußerliche nicht zu überwinden vermag? Ich glaube, liebes Fräulein Hettner, daß man noch manche trübe Quelle solcher irrigen Ansichten aufspüren könnte, ohne sich den Vorwurf der Kleinlichkeit zuzuziehen."

"Ich kann sagen," unterbrach ihn das junge Mädchen, „daß ich damals auch nicht recht befriedigt war von dem textlichen Teil dieser Oper. Die tiefe Musik ließ mich während des Abends nicht über diese von Ihnen aufgeworfene Frage nachdenken; aber, ich muß Ihnen recht geben!"

"Doch ich möchte Sie mit diesen Erörterungen nicht länger langweilen," sagte Herr Meißner. „Wenn es Ihnen recht ist, erzähle ich Ihnen noch ein Erlebnis, dessen tiefe Eindrücke nicht ohne Einfluß auf mich geblieben sind. Es wird Ihnen zeigen, wie oft geradezu mit Gewalt eine offene, unbefangene Natur gedrängt wird in den Bann der Vorsicht, der Zurückhaltung. Ich versichere Ihnen, bitte beachten Sie das genau, daß ich Ihnen hier ein wahres Erlebnis, kein Märchen erzähle. Das Leben versetzt uns ja manchmal in Situationen, die nicht alltäglich sind."

Annemarie Hettner bezillte sich, ihrem Begleiter zu erklären, daß sie sehr neugierig sei, dieses Erlebnis zu erfahren, das er so geheimnisvoll andeute. Dann nahm Walter Meißner wieder das Wort.

"Ich erzählte Ihnen wohl schon, daß ich vor meiner Erblindung als Laborant bei einer chemischen Firma in Berlin tätig war, wo mich dann mein Schicksal ereilte. Nach der Entlassung aus der Klinik siedelte ich in eine kleine Pension über; ich wollte noch einige Monate in Berlin bleiben um mich in der Sport- und Gesundheitsmassage ausbilden zu lassen. In der Klinik hatte man mich auf diese besonders für Blinde geeignete Erwerbsmöglichkeit hingewiesen und mich zugleich an den Arzt, der diese Kurse abhielt, empfohlen. Um in der freien Zeit spazieren gehen zu können, wandte ich mich an einen Wohlfahrtsverein mit der Frage, ob mir wohl durch diesen eine hilfsbereite Person vermittelt werden könne, die sich mir für diesen Zweck unentgeltlich zur Verfügung stellen würde. Nach einigen Tagen erhielt ich denn auch telefonisch Nachricht, daß sich ein Herr gemeldet hätte, der sich noch am selben Tage bei mir einfinden würde. Und schon kurze Zeit nach dem Anruf traf denn auch Herr Siebert bei mir ein. Ich gestehe gern, daß ich über die schnelle Arbeit jenes Vereins sehr erfreut war. Ich erfuhr durch den Herrn, daß er sich auf eine Zeitungsnotiz hin gemeldet hätte, die vor zwei Tagen von dem Verein in dieser Angelegenheit erlassen worden sei. Er halte sich gegenwärtig einige Wochen während seines Urlaubs in dem Dorfe Kauten bei Fürstenwalde auf, wo sein Vater Lehrer wäre. Er selbst sei als Chauffeur und Diener bei einem Herrn von Bornau in Körtingsdorf tätig und hoffe, bald heiraten zu können.

Seine Braut wäre die Tochter des Richters des Reichs, die nicht allzuweit von hier liege. Daher käme er auch sehr oft in diese Gegend. Das ist über so viel Mißverständnisse sehr erfreut war, bedarf nicht der Erwähnung; nur der kann es aber wohl recht verstehen und einsehen, der wie es mit geschah, durch den Verlauf des Augenblicks die Bewunderungsfähigkeit so vollkommen verloren hatte und somit immer auf fremde Hilfe und Begehung angewiesen war. Denn die Selbständigkeit muß ja erst in oft harter Schule wieder zu überwinden werden. Nun war mit also unermüdet ein Retter in der Not erstlichen und ich machte durchaus kein Fehl aus meiner Forderung in der Überlegung. Meinem unvorsichtigen Gemüthe, nach nicht enttäuschenden Sinn lag es natürlich fern, näher über das mit von meinem Besuche Besagte nachzuzugraben, geschweige denn etwas an irgend einer Stelle Erkundigungen einzuziehen. Freie Freiheit — hier Meiner letzte Bitter auf — würdest ich, mich hülflos zu verhalten. Eben beschalt, weil ich . . . mißtrauisch geworden bin. Freie Freiheit und ich verdrachten einige Stunden planlos und und lassen dann die Zeit. Gegen Mittag machten wir uns zum Spazierengehen fertig. Bevor wir die Wohnung verließen, suchte Herr Zier nicht den Bekannten hieher zu kommen auf, in dem er sich — ich muß das erwähnen — merkwürdig lange aufsuchte. Auf der Straße bemerkte er auf meine Frage, er tüge genagelte Stiefel aus Sparfamkeitsgründen. Bei der Trennung schlug Herr Zier vor, am nächsten Sonntag eine gemeinsame Wanderung zu unternehmen. Ich sollte mit der Vorbereitung bis Freitagabend fahen, wo er mich abholen sollte. Bei keinen Eltern konnten wir dann zu Mittag essen; die Frau und ich freuen, mich zwei Tage, während der wir nicht wieder zusammenkommen wollten. Herr Zier hat gute Gründe, das letztere vorzuschlagen, das sollte ich bald merken.“

Annemie Zierer hörte mit wachsender Aufmerksamkeit zu und bemerkte, als der Erzähler schwieg, sie könne sich eigentlich noch nicht denken, wie die Geschehnisse weitergehen würden.

„Am Nachmittage desselben Tages regnete es Bindfäden,“ so berichtete Herr Meißner weiter, „als ich mit meiner Pensionistin abtrat, die am Donnerstag abwesend gewesen war, noch einige Besorgungen erledigen sollte. Der Tag abends ich einen alten Hut, der für solches Wetter bestimmt, immer auf dem Kopfe trug. Er war nicht zu finden. Am nächsten Tage, einem Sonntag abend, wollte ich meine Wanderstiefel, die in einem im Badezimmer stehenden Schränkchen stehen, holen, um sie am Sonntagmorgen zur Hand zu haben. Dagegen suchte ich nach den Stiefeln, die ich vor noch nicht langer Zeit gekauft hatte. Beim Abfühlen des Fußbodens merkte ich, daß sie unter der Wand stecken waren. Wohl in die Höhe von meiner sorglichen Wirtin gestellt worden waren. Doch beim Hinsehen mußte ich erkennen, daß es nicht meine

starken, genagelten Wanderschuhe waren, sondern ein Paar alte, abgenutzte Herrenschuhe mit durchlöchernten Sohlen und schief gelaufenen Absätzen. Ich kann Ihnen versichern, Fräulein Hettner, daß mir das Herz im Augenblick still stand bei dieser Entdeckung; denn nun wußte ich, warum der Biedermann sich so lange in diesem Raum aufgehalten hatte. Ich wußte auch, wohin mein Hut gewandert war und warum in der großen Zigarrenkiste, die mir kurz zuvor ein Arbeitskamerad geschenkt hatte, seit dem Besuch des hilfsbereiten Mannes ein so tiefes Loch entstanden war. Meine Pensionswirtin war auch nicht schlecht erschrocken und malte in wilden Farben aus, was mir alles hätte geschehen können, wie „Trahtschlinge um den Hals“, „ausgeraubte Wohnung“ und was sonst ihre Phantasie im Augenblick hergeben wollte. Aber in mir regte sich ein unbezwingbares Gefühl der Vergeltung, ja der Rache an diesem Schurken, der mein Vertrauen so niederträchtig mißbraucht hatte. Ich beschloß trotz des Widerspruchs meiner Wirtin, am nächsten Tage nach Fürstenwalde zu fahren, um den Menschenfreund wenn möglich abzufangen. Dann rief ich die Revierwache an, schilderte kurz den Tatbestand und bat, mir einen Kriminalassistenten zur unauffälligen Begleitung mitzugeben. Der diensttuende Beamte erklärte, Fürstenwalde gehöre nicht mehr zu Berlin; er wolle aber die dortige Kriminalpolizei bitten, sich meiner anzunehmen. Er werde vereinbaren, daß man mich auf dem Bahnhof erwarten solle, um gegebenenfalls den Burschen, wenn er überhaupt erscheine, festzunehmen.

Am nächsten Morgen fuhr ich dann zur verabredeten Zeit nach Fürstenwalde. Zu meiner Sicherheit hatte ich meine Wirtin gebeten, mich zu begleiten, jedoch im Nebenabteil Platz zu nehmen. In Fürstenwalde wartete ich dann auf dem Bahnsteig, natürlich vergebens. Eine an mir vorbeigehende Person sagte halblaut zu mir, daß ich unbeforgt sein solle, die Kriminalpolizei beobachte mich unauffällig. Doch nach zehn Minuten etwa gab ich meiner Begleitung, die abseits gewartet hatte, ein Zeichen und wir gingen gemeinsam vor den Bahnhof. Dort sprach uns dann der Kriminalkommissar an und berichtete, daß er soeben auch die am Bahnhof liegenden Wirtschaften nach verdächtigen Subjekten abgesehen habe, jedoch auch ohne Erfolg. Ich möchte nun mit nach der Polizeiwache kommen zwecks Aufnahme eines Protokolls. Auf der Wache fragte der Kommissar den eintretenden Justizwachtmeister des gegenüberliegenden Amtsgerichtsgefängnisses, ob ihm der Name des Gesuchten bekannt sei. Dieser erwiderte, daß ein gewisser Siebert aus Rauten seit gestern dort inhaftiert wäre. Meine Frage, ob der Betreffende eine Dienervotree trage und auf einem Gut angestellt sei, wurde bejaht. Bei der dann folgenden Gegenüberstellung schien mein Freund vor Scham in die Erde sinken zu wollen. Ich nahm ihm meinen Hut, die Wanderstiefel und eine Aktentasche ab, deren Verlust ich noch nicht festgestellt hatte. Die Begegnung war kurz; ich konnte mich nicht enthalten, dem Mann einige freundliche Worte zu widmen.

Am Nachmittag ging ich dann nach Hause, um die Eltern meines so kurzlebigen Freundes kennen zu lernen. Dort erfuhr ich ein alltägliches Schicksal jener Nachkriegszeit. Der Lehrer Stielert war im Feld gewesen, die Mutter machtlos ihren beiden Söhnen gegenüber. Der jüngere geriet bald auf Pöbweg, sah zu Hause, später bei seinem Prinzipal und wurde auf einige Wochen hinter schwebeliche Gärten gebracht.

Walter Meißner hiebt inne, um sich eine neue Zigarre anzuzünden. Dann fuhr er in seiner Erzählung fort.

„Mit dieser Rückprade war für mich der Film Stielert eigentlich abgelaufen. Unverkündet kam mir zwar vor, daß Stielert mit in so unüberlegter Weise seinen Namen und seine Verhältnisse ganz wahrheitsgetreu mitgeteilt hatte. Decentlich war er — das nehme ich zu seinen Gunsten an — nicht mit der Abficht gekommen, einen Diebstahl auszuführen. Aber die Tatsache, daß er sich gänzlich unbeschadet fühle, warf seinen guten Dorfsack über den Haufen, und er erlag der Verlockung. Handwerker muß dieser Meinung widerprechen, daß der Bauer, wie ich von seinem Vater erfuhr, seine Dienststelle verlassen hatte unter Mitnahme von einem Jagdgewehr seines Prinzipals, das er in seinem Heimatort verkaufen wollte. Sein Vater hatte dann selbst die Polizei benachrichtigt und die Verhaftung des eigenen Sohnes veranstalten müssen. Wie dem auch sei. Mein Glaube an die Menschen hatte einen schmerzhaften Spaltung erhalten. Und wie mir, so ist es ebenso oder ähnlich manchen meiner Schicksalsgefährten ergangen. Können Sie nun erkennen, liebes Fräulein Stielert, daß so in gutgläubigen Seelen leicht Anlaß zu jener fesseligen Abwechslung entsteht, die nicht selten ihre Schattenseiten weiter wirft als man annimmt? Der Herr Sie aber auch, wie bitter es berührt, wenn dann vom unbegreiflichen Mißtrauen aller Bräutigam geformt wird, das unentbehrlich mit der Blindheit verbunden sei und daher bekämpft werden muß!“

Sofort zornig hatte der junge Mann die letzten Worte hervorgerufen. Mit tiefen Zügen zog er die wohnig-duftende Abendluft ein. Die Natur war zur Ruhe gegangen und kaum ein Laut hörte die Stille der lauen Nacht. Auch Penemarie stumm wanderten ihre Blicke durch das Dunkel. Auf dem Heimweg ergreift sie dann plötzlich die Hand ihres Begleiters mit starkem Druck und sagte: „Mehr Licht! Ja, es muß mehr Licht werden, damit wir uns alle besser verstehen können!“

Wenn man menschliche Natur
 Zu ergünden heiß geübt hat,
 Ganz versteht man immer nur,
 Was man selbst einmal erlebt hat.
 Logan

Die behäbige Wittin des Hotels „Zum wilden Mann“ trat vor die Türe ihres Hauses, um einen Augenblick frische Luft zu schöpfen. Die Wärme der Frühe machte doch hin und wieder einen frischen Atemzug aus der reinen Winterluft notwendig, um bei Fräulein zu bleiben. Schöne warf sie noch einen Blick in den hellen, freundlichen Garten, wo Egon, ihr Oberkellner, die letzte Hand an die gedehnten Tische legte. Heute zu Sybelle'ser Würde es wieder eine lange Nacht werden, dachte die Wittin. Es war doch zu merken, wie die Hausharr der Einwohner gefiegt war und wie die allgemeine Luft am Genießen des Lebens zugunommen hatte. Nun, ihr konnte es recht sein, und das gute, teure Personal sollte auch nicht zu kurz dabei kommen.

Hie die Dämmerng fächer wurde, trafen auch pünktlich die ersten Gäste zum Abendstopp ein. Es waren zwei Herren vom Stammtisch, die sich auch heute nicht abhalten ließen. Bald füllte sich der runde Eckisch und darunter wogte die Unterhaltung. Es gab ja auch allerlei zu besprechen und die Politische bot genug Stoff zu Frage und Antwort. Denn es war ein bunter Kreis, der sich seit einigen Jahren hier zusammenfand. Die von vielen Seiten lebhaft begünstigte Hrengung zur Gründung dieses Stammtisches war, davon erinnerte man sich immer gern wieder, von einem der fühlenden Männer der Bewegung ausgegangen, der hier eine Plaudernde frei von den oft hieinlichen Unterstellen des Berufes und Standes hatte schafften wollen. Es war ihm auch sehr gut gegelut und alle, die an dem Stammtisch teilnahmen, waren froh, hier an-
 gegen und belehrende Unterhaltung zu finden.

Hie die Zeit des abendlichen Mahles herankam, lichte sich die Zahl der Gäste zunehmend und es blieb nur ein hieiner Kreis von vier Gesessenen zurück. Man rühte enger zusammen und besaß, den Sybelle'serabend gemeinam hier zu verbringen. Zwei der Tischgäste waren Junggelellten, während die beiden älteren schon wieder als Witwer zu dem Lebens gingen. Bunt war ihre Reihe: ein Bankbeamter, ein Handwerkermeister, ein Pfleiler und der Inhaber eines kleinen Derges. In den Stühlen dampfte der Dunst, den Egon soeben hiein- getragen hatte. Schuppeneu beugte sich die Männerköpfe vor, um die Güte des Stoffes zu prüfen. Fürwahr! Der „Wilde Mann“ konnte sich selten lassen. Nach den ersten sorgsam abwägenden Schlucken trat eine Pause in der Unterhaltung ein, in der wohl jeder ein wenig den Blick nach innen zu richten sollte. Da unterrad der Bankmann das Schwere mit der Frage, ob er einen Dor- schlag für den Abend machen dürfe. Hie er der Zustimmung seiner drei Trinker-

genossen begegnete, sagte er: „Wie wäre es, wenn jeder von uns ein Erlebnis erzählte, das sich ihm besonders ins Herz geprägt hat. Es braucht ja keine große Geschichte zu werden; denn mit irgend einem Fall aus seinem Leben wird wohl jeder aufwarten können. Ich erinnere mich an einen Sylvestabend, den ich vor dem Kriege in Windhuk erlebte. Auch damals saßen wir zu viert in dem bescheidenen Kolonialhotel und dachten an die Heimat. Wir vier Afrikaner kamen auch auf diese Weise, wie ich sie eben vorschlug, um das herum, was ja nun einmal der letzte Abend im Jahr mit sich bringt. Wollen wir durch das Los entscheiden, wer anfangen soll?“ Nachdem vier Streichhölzer die Rolle der Lose gespielt hatten, war die Entscheidung auf den Handwerksmeister gefallen, der sich, überrascht, nun doch etwas Bedenkzeit ausbat. Gern wurde ihm eine kleine Galgenfrist bewilligt, waren doch alle sehr neugierig, was Meister Döhner berichten würde. Daß ein an Erfahrungen reiches Leben hinter ihm lag, wußte man gut, denn schon oft hatte der scharfblickende Mann durch seine Kenntnisse und durch sein klares Urteil überrascht. Die Neugier, mit der die Tischrunde ihm damals bei seiner ersten Anwesenheit am Stammtisch begegnete, war sehr schnell gewichen. Jene unerklärliche Wand, die sich so oft zwischen Sehenden und Blinden aufrichtet, brach gar bald zusammen; die dunkle Brille, die Meister Döhner trug, sagte seinen Tischgenossen nicht mehr, als daß sie ihrem Träger hin und wieder ein wenig mehr behilflich sein müßten, als man es sonst dem lieben Nächsten gegenüber zu sein pflegt. Und darauf verweisend, hatte der Gründer des Stammtisches einst in Abwesenheit Meister Döhners gesagt, es sei oft ganz dienlich, wenn man hin und wieder etwas mehr seinen Blick auf den Nächsten richten müsse. Heute, bei dem männermordenden Verkehr sei es doch möglich, daß es einen auch einmal irgendwie erwischt.

„Wenn es Ihnen recht ist,“ so begann Meister Döhner seine Erzählung, „berichte ich ein kleines Erlebnis aus meiner Jugendzeit, das mir damals, es liegt wohl schon 40 Jahre zurück, ziemlich unwesentlich erschien; doch später tauchte es wieder gewissermaßen aus meinem Unterbewußtsein auf, als ich nach jenem Unfall beim Militär, der mich das Augenlicht kostete, grübelnd und hadernd im Garnisonlazarett lag. Ich konnte es damals nicht fassen, als mir der Spezialarzt, den der Stabsarzt hinzugezogen hatte, mit zögernder Stimme erklärte, daß der Hufschlag des Pferdes als bleibende Folge eine fast vollkommene Zerstörung der Sehkraft hinterlassen hätte. Doch, was half alles Murren und Toben. Als Inhaber einer Militärrente, die damals nicht übermäßig hoch war, verließ ich nach einigen Wochen das Lazarett. Ich siedelte nach dem Harz über, wo ich in einem mit empfohlenen Blindenheim das Bürstenmacherhandwerk erlernen wollte, um später ein Geschäft eröffnen zu können. Es war eine gute Zeit, die ich dort verbrachte, in jenem Heim, das als Ausbildungsstätte und zugleich als Erholungsheim für Blinde dient. Die große Zahl der Nichtsehenden, die das ganze Jahr über zur Erholung und Ausbildung

gewissenhaft das Herz der Schwärzen Pünktlich und Stille verflochten. Ich machte bald sie mit auf, daß der Hain ohne Noten spalte, wählend seine Folgenden. Bahngittern, ließ ich meinen Blick wiederholt über die vier Mühsamer schweifen. mit einer Tüngerin gefucht und wählend wie so im wählenden Wälderdrücker mit einem Bittertoben, der hierfür besonders erbaute worden war. Hund ich hatte wohlgepflegten Wege und Anlagen, oder Schwärzen das Tanzbein auf einem auf einem frischen Rauschenden Rauschenden hatte, spazierete man auch die ihre Ränge in den paratartigen Gärten. Nach der Rafferteil, die die Gärten fopelle soigte durch musikalische Wälder für Unterhaltung und die spazierete eine kleine mächtig sein vor immittieren dieles freies Wälder und Fäulen, zu denen anstaltete. Die Honorararbeiten waren erstlichen und ich kam mit natürlidherre Sommerabend an einem Gärtenfest teilzunehmen, das mein Chef der ich im monatlichen Dorteile und Hingungen genoss. Und so durfte ich an einem von ihm als ausgesagte Teil der Familie zu sein. Und so wurde ich an einem ungedenkt, daß eine Uebernahme seines guten Gedächtnisses hatte, die ich habe, ein Jugendfreund meines Vaters, hatte mit einem ungenügend und anstaltete, als ich die Teilung in eine Fläche vor meinem geliebten Auge wieder erstand. Ich hatte mit ihm nicht hatte in mir ein Bild wählend, das ruckartig und mit erregender Uffbezeichnung zu machen. Dieser Name des neuen Gastes aus meiner Vater-Dies alles mußte hier vorweg berichten, um so den Kern meines Erlebnis: Die die hier vor dem wieder auf sein markantes Gedächtnis, als er fortzuführen. Mit ruhigen Schreien Bewegung zelebrierte er die wählenden Räte, wählend Der Erzähler machte eine Pause, um sich ein neues Pfeifen zu fopfen.

Büro, um mein Erzählwerk zu verbergen.“
 Tröte ins Gedächtnis? Ich weiß es nicht mehr und weiß auch nicht das die junge Schwester, die mit die Fushunf gab, bemerkte hatte, wie sie die so gleichzeitig, daß der Bittertoben Rauschenden und Mühsamer sei. Ob wohl nicht wählend hatte, erfragte ich ihn nach dem Essen im Büro und erfuhr wurde, in der ich meine Jugendzeit verbracht hatte. Da ich seinen Namen keinen Stadt in Österreich als Fushunfsoort eines Rauschens genannt Zeiten begrüßt. Ich erstande nicht wenig, als eines Tages auch der Name einer erfuhr, wurden die sie durch die Rauschenden der Mah-entstammten. Damit die betriebs Rauschenden die Namen der neuen Gäste monatlich neue Gärten ein, die allen möglichen Bäumen und Freisten sonst landläufig unter einem Blühenden vorstellte. Wählend der Sommeruntergehen, so fast interessanten Charakter und nach ihm das, was man sich aus allen Teilen des Vaterlandes dort zusammenhaken, gab dem sein einen

zu meiner Tãnzzeit hierüber eine Bemerkung und ersucht zu meinem nicht geringen Erfahren, daß der Pianist blind sei und daß er sich zugleich als Flautoerstimmer in unserer Stadt betätigt. Hier erunter erfleue sich dank seiner geweihten Pflichten die größte Beliebtheit, so sehr die junge Dame hingsu. Neu-geweihten Jahren eben noch ist, mußterte ich während einer Tanzpause den Flautoersteller näher und sah in ein ebenmäßiges Gesicht, das aber unerkennbar den Stempel anderer sorgereicher Stunden trug. Während ich so nahe bei dem Blinden gedanklos daselbst, wurde von vier Musikanten eine Erforschung geseht. Der Pianist hatte wohl gehört, daß ein Glas vor ihn auf das Flautoer gestellt worden war, denn er griff inständig danach. Und schon war es geschehen, daß er mit unvorsichtigster Bewegung das hohe Glas umwarf und der Wein sich tiefer in die Tassen ergoß. Ein hures Ladler entfuhr mir, das ich im gleichen Augenblick bitter bereute. Eine tiefe Rote trat in das Gesicht des Mannes, der nun wußte, daß sein Mißgeschick geschehen, so beladert worden war. Ich sah noch, wie er sei in Schuttlend herbeizog und mit zuckender Hand über die glänzende Reihe der Tassen fuhr. Aber der beschwichtigende Ausdruck seines Gesichtes konnte nicht durch ein trockenes Tuch gemildert oder entfernt werden."

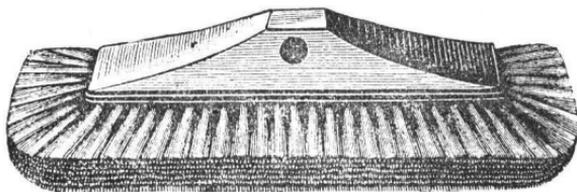
Meiner Döhner griff nach einem Glas und tat einen hastigen Zug. "Sie werden vielleicht verzeihen," so erzählte er weiter, "daß ich keine Freude mehr an dem Verkauf des Fbends hatte. Wie ein ertappter Sünder ging ich umher und verzweifel es, mich in die Nähe der Kapelle zu beggeben. Und als die ersten Gäste sich verabschiedeten, entfernte auch ich mich still und bequäme. Ich ahnte nicht, daß ich wenige Jahre später selbst einmal in eines kleinen Flautoer der Nichtsehenden eingereiten würde. — Und so können Sie sich auch denken, was ich bei Nennung eines Namens im Büro des Blindenheimes empfand. Ich mußte mich erst in mein Zimmer flüchten, um mich selbst wieder zu finden. Und während ich so unglücklich war, klopfte es an meine Tür und herin trat einer Musiker. Er hätte, so er hätte, so von meiner Kunstfertigkeit her in mein Heim gehört und freude und in mir einen Landsmann begreüben zu können. Befangen und noch erregt konnte ich kaum einige höfliche Worte herauszubringen. Doch sprach man meine Schritte, als mit bewußt wurde, daß mein Besuch in nicht willigen konnte, was sich ein für allemal ihm und mir ereignete."

Was soll ich noch weiter berichten? Mein Landsmann wurde mit ein freunlicher Berater und Helfer während der kurzen Wochen, die er im Heim verbrachte. Ich aber war glücklich, ihm im Stillen das abbiten zu können, was mich so lange bedrückte hatte. Ein nachdenklicher Ernst lag über dem kleinen Kreis der Tischrunde, als der Erzähler schweig. Von der Straße drangen die freudigen Rufe lachender Menschen herein, die dem Neuen Jahr entgegen eilten.



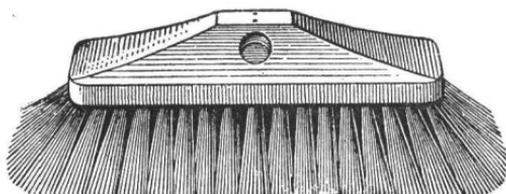
Brauereischrubber

Nr. 1 in kräftiger Union-
mischung RM



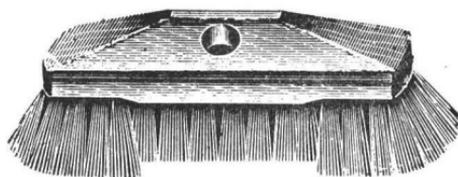
Kellerschrubber

Nr. 2 7 reihig in haltbarer
Spezialmischung RM



Schiffscrubber

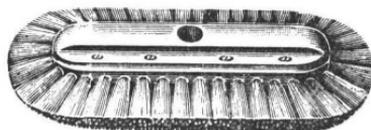
Nr. 3 5 reihig in Fibre RM



Badewannen- u. Bottichscrubber

Nr. 4 in Fibre RM

Nr. 5 in kräftiger Unionmischung
RM



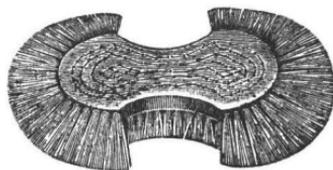
Molkerei- od. Kannenbürsten

Nr. 6 ohne Deckel, klein, Unionm. RM

Nr. 7 ohne Deckel, groß, Unionm. RM

Nr. 8 mit Deckel, groß, Unionm. RM

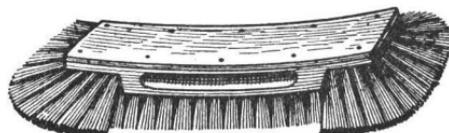
Nr. 9 ohne Deckel, groß in Wurzel RM

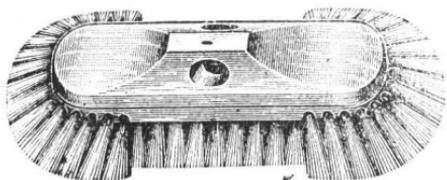


Faßbürsten

Nr. 10 in Unionmischung RM

Nr. 11 in grauem Fibre RM

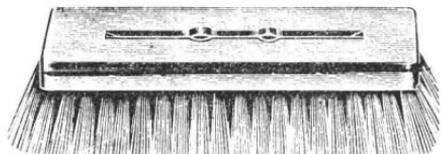




S c h r u b b e r

aus Ia Material, handeingezogen

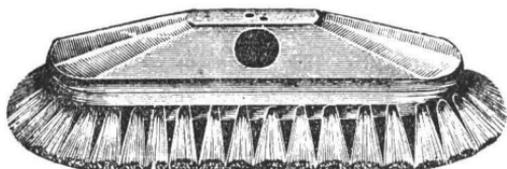
- Nr. 12 5 reihig RM
Nr. 13 5 reihig mit Bart RM
Nr. 14 6 reihig mit Bart RM



P a t e n t - S c h r u b b e r

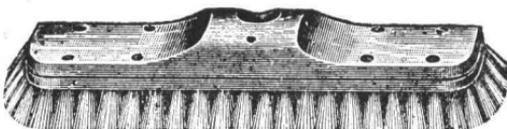
mit Stiel und Halter

- Nr. 15 Schrubber 5 reihig
mit Bart RM
Nr. 16 Wischer 4 reihig RM



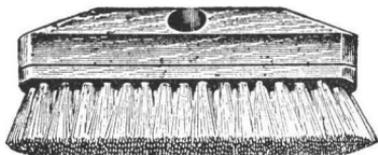
L e u w a g e n

- Nr. 17 6 reihig mit Bart
Unionmischung RM
Nr. 18 6 reihig mit Bart in
kräftiger Spezialmischung RM



Aufnehmer- od. Wischschrubber

- Nr. 19 4 reihig RM
Nr. 20 5 reihig mit Bart RM



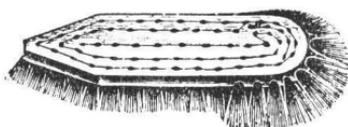
T e e r s c h r u b b e r

- Nr. 21 in Fibre m, Schrauben RM
Nr. 22 in Fibre o, Schrauben RM
Nr. 23 in Fibre „Fortschritt“
mit Stielhalter RM

Scheuerbürsten spitzrund

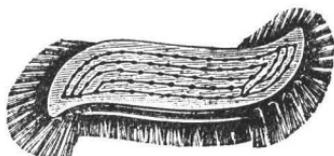
aus Ia Material

Nr. 25	5 reihig klein mit Bart	RM
Nr. 26	5 reihig groß mit Bart	RM
Nr. 27	5 reihig Doppelbart	RM
Nr. 28	6 reihig mit Bart	RM
Nr. 29	5 r. m. Bart in Wurzel	RM



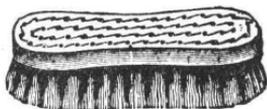
Scheuerbürsten S-Form

Nr. 30	ohne Bart	RM
Nr. 31	groß mit Bart	RM
Nr. 32	groß mit Doppelbart	RM
Nr. 33	5 reihig m. Bart in Wurzel	RM



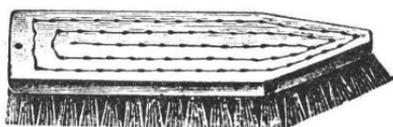
W a s c h b ü r s t e n

Nr. 34	4 reihig Unionmischung	RM
Nr. 35	4 reihig in Wurzel	RM



S c h m u t z b ü r s t e n

Nr. 36	4 reihig	RM
Nr. 37	5 reihig	RM



K l o s e t t b ü r s t e n

Nr. 38 in Fibre od. Mischung RM



Nr. 39 in Fibre od. Mischung RM

Nr. 40 dto. mit 60 cm l. Stiel RM



W a n n e n b ü r s t e

Nr. 41 aus kräftig. Mischung RM



R ü c k e n b ü r s t e n

Nr. 42 in weiß Fibre RM

Nr. 43 in Borste RM

Nr. 44 in Borste ohne Gurt mit festem Stiel RM





E c k e n b ü r s t e n

- Nr. 51 in Fibre RM
Nr. 52 in Borste RM



T a s s e n b ü r s t e n

- Nr. 53 2 reihig RM
Nr. 54 3 reihig mit Bart RM



S i e b b ü r s t e

- Nr. 55 in Borste RM



K a n n e n b ü r s t e

- Nr. 56 in Borste RM



T e e k a n n e n b ü r s t e

- Nr. 57 in weiß Roßhaar RM



T o p f r e i n i g e r

- Nr. 58 in Messingdraht mit Roßhaarrand RM
Nr. 59 in Messingdraht flach, 2 reihig RM

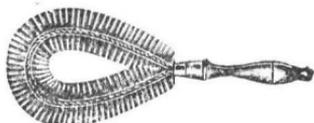


T o p f b e s e n

- Nr. 60 ohne Stiel RM



- Nr. 61 mit Stiel RM



W e i n g l ä s e r b ü r s t e

- Nr. 62 RM



T ü l l e n b ü r s t e

- Nr. 63 RM



G l ä s e r b ü r s t e n

Nr. 65 aus Borste RM

Nr. 66 aus Borste RM

Nr. 67 aus Borste
mit Schwimmer RM

Nr. 68 Pils-Biergläserbürste RM



E i n m a c h g l ä s e r b ü r s t e

Nr. 69 RM



F l a s c h e n b ü r s t e n

Nr. 70 aus Borste RM

Nr. 71 aus Borste RM

Nr. 72 aus Borste RM



M i l c h f l a s c h e n b ü r s t e

Nr. 73 RM



S c h l a u c h b ü r s t e

Nr. 74 RM



S p ü l q u a s t e n

Nr. 75 Wolle, klein RM

Nr. 76 Wolle, groß RM

Nr. 77 Wolle, eingezogen RM



Z y l i n d e r p u t z e r

Nr. 78 Wolle RM



Zentrifugenbürsten

Nr. 79 mit Drahtstiel RM

Nr. 80 mit Blechhülle RM

Nr. 81 mit Holzstiel RM

Kühlapparate-Bürste

Nr. 82 aus Borstenmischung RM

Wäschesprenger

Nr. 83 weiße Borstenmisch. RM

Nr. 84 weiße Borstenmisch. RM

Butterpinsel

Nr. 85 klein RM

Nr. 86 groß RM

Ofenbürsten

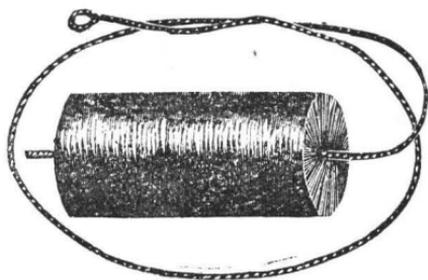
Nr. 87 5 reihig, Roßhaarm. RM

Nr. 88 7 reihig, Roßhaarm. RM

Nr. 89 7 reihig Roßhaarm.
mit Bügel RM

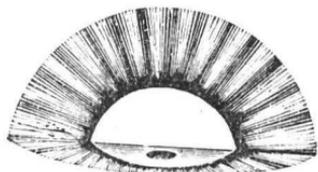
O f e n r o h r r e i n i g e r

- Nr. 91 3 m Draht RM
Nr. 92 5 m Draht RM

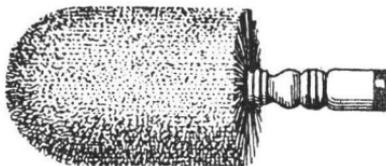


S p i n n e n f e g e r

- Nr. 93 klein, Halbmond, Borstenmisch.
gepicht RM
Nr. 94 groß, dto. RM

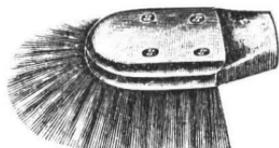


- Nr. 95 Eule, Borstenmisch. gep. RM
Nr. 96 Raukopf RM



F e n s t e r w ä s c h e r

- Nr. 97 Kokos, eingezogen RM
Nr. 98 Roßhaarmischung, eing. RM



- Nr. 99 Roßhaarmischung,
7 cm Scheibendurchm m. Stiel RM
Nr. 100 dto., 9 cm RM

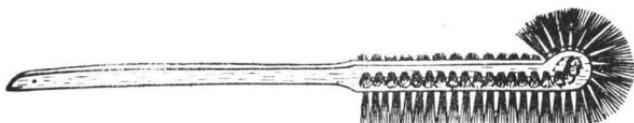


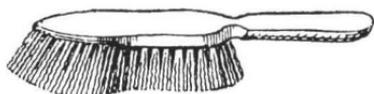
H e i z k ö r p e r b ü r s t e n

- Nr. 101 in Borstenmischung,
kräftiger Stiel aus Draht RM



- Nr. 102 in Roßhaarm.,
eingezogen RM





M ö b e l b ü r s t e n

- | | | |
|---------|-----------------------------------|----|
| Nr. 110 | Kokos | RM |
| Nr. 111 | Madagaskar im. | RM |
| Nr. 112 | schwarze Borstenmisch. | RM |
| Nr. 113 | weiße Borstenmischung | RM |
| Nr. 114 | schwarze Borstenm.,
Sichelform | RM |

E i c h e n - M ö b e l b ü r s t e

mit Griff

- | | | |
|---------|------------------------|----|
| Nr. 115 | schwarze Borstenmisch. | RM |
|---------|------------------------|----|

S t a u b b ü r s t e n

aus weißem oder grauem Ziegenhaar

- | | | |
|---------|----------------------------|----|
| Nr. 116 | klein | RM |
| Nr. 117 | groß | RM |
| Nr. 118 | groß, mit langem Haar | RM |
| Nr. 119 | groß, m. 60 cm lang, Stiel | RM |

T i s c h h a n d f e g e r

Holz poliert

- | | | |
|---------|--------------------------|----|
| Nr. 120 | Ziegenhaar, weiß o. grau | RM |
|---------|--------------------------|----|

S t a u b w e d e l

aus la weichem Haar,
verstellbar, poliert

- | | | |
|---------|--------------|----|
| Nr. 121 | 40 cm Stiel | RM |
| Nr. 122 | 60 cm Stiel | RM |
| Nr. 123 | 80 cm Stiel | RM |
| Nr. 124 | 100 cm Stiel | RM |

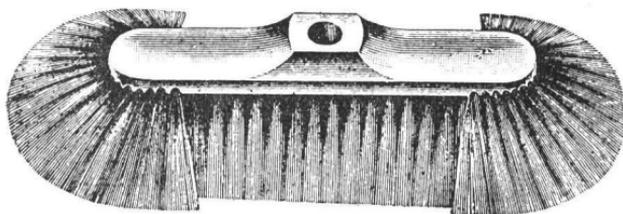
S c h r a n k b e s e n

- | | | |
|---------|-------------------------------|----|
| Nr. 125 | aus Roßhaarmischung, roh | RM |
| Nr. 126 | aus Roßhaarmischung, lackiert | RM |



Roßhaarbesen

Ia Material

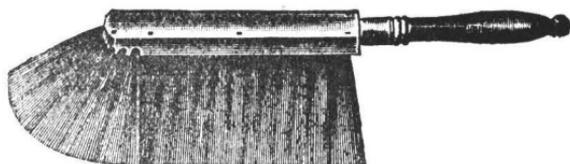


			lackiert	
Nr. 130	26 cm	5 reihig		RM
Nr. 131	26 cm	6 reihig		RM
Nr. 132	29 cm	6 reihig		RM
Nr. 133	26 cm	7 reihig		RM
		geschweift		
Nr. 134	29 cm	7 reihig		RM
		geschweift		
Nr. 135	32 cm	7 reihig		RM

			unlackiert	
Nr. 136	26 cm	5 reihig		RM
Nr. 137	30 cm	7 reihig		RM
Nr. 138	35 cm	7 reihig		RM
Nr. 139	40 cm	7 reihig		RM
Nr. 140	45 cm	7 reihig		RM
Nr. 141	50 cm	7 reihig		RM
Nr. 142	30 cm	Patent		
		m. Stiel u. Halter		RM

Roßhaarhandfeger

Ia Material



			lackiert	
Nr. 150	15 cm	Kastenlänge		RM
Nr. 151	15 cm	Kastenlänge		RM
Nr. 152	16 cm	Kastenlänge		RM
Nr. 153	17 cm	Kastenlänge		RM
		geschweift		
Nr. 154	20 cm	Kastenlänge		RM
		geschweift		
Nr. 155	20 cm	Kastenlänge		RM
Nr. 156	60 cm	langem Stiel		RM

			unlackiert	
Nr. 157	Fabrikhandf. o. Deckel			RM
Nr. 158	Fabrikhandf. m. Deckel			RM
Nr. 159	Fabrikhandf. mit Deckel und Bart			RM
Nr. 160	mit 60 cm langem Stiel mit Deckel und Bart			RM
Nr. 161	Handfeger m. Metallhalter zum Auswechseln			RM

Anfertigung sämtlicher Spezialhandfeger

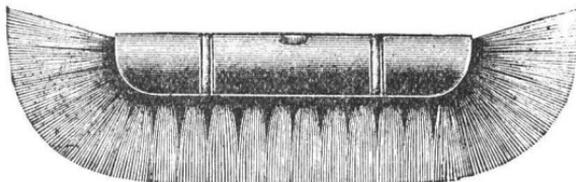
Borstenbesen

Nr. 171 28 cm lack., gep. RM

Borstenhandfeger

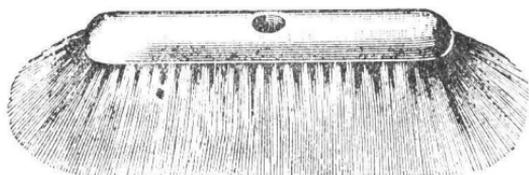
18 cm Kastenlänge

Nr. 172	lackiert, gepicht halbrund	RM
Nr. 173	unlackiert, gepicht flach	RM



Kokos-, Madagaskar- und Arengabesen

lackiert



Kokos

Madagaskar, im.

Arenga-Mischung

10 Zoll	Nr. 181	RM	Nr. 191	RM	Nr. 201	RM
11 Zoll	Nr. 182	RM	Nr. 192	RM	Nr. 202	RM
12 Zoll	Nr. 183	RM	Nr. 193	RM	Nr. 203	RM
13 Zoll	Nr. 184	RM	Nr. 194	RM	Nr. 204	RM
15 Zoll	Nr. 185	RM	Nr. 195	RM	Nr. 205	RM
30 cm Flachholz	Nr. 186	RM	Nr. 196	RM	Nr. 206	RM
35 cm Flachholz	Nr. 187	RM	Nr. 197	RM	Nr. 207	RM
30 cm Patent mit Stiel und Halter	Nr. 188	RM	Nr. 198	RM	Nr. 208	RM

Kokos-, Madagaskar- und Arengahandfeger

lackiert



Kokos

Madagaskar, im.

Arenga-Mischung

halbrund	Nr. 189	RM	Nr. 199	RM	Nr. 209	RM
flach m. Bart	Nr. 190	RM	Nr. 200	RM	Nr. 210	RM



Reiswurzelbesen

Nr. 211 RM



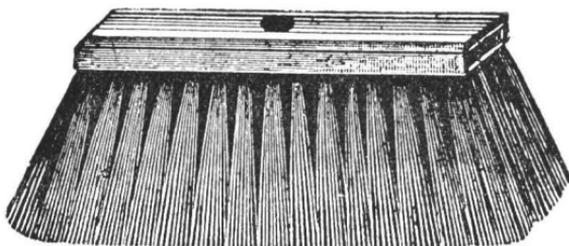
Reiswurzelhandfeger

Nr. 212 RM

Straßenbesen

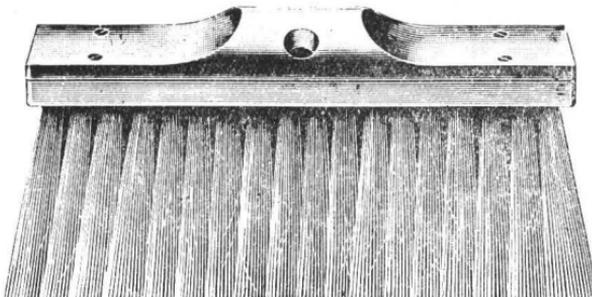
aus garant. reinem Piassava

- Nr. 221 5X12 Bündel
handeingezogen RM
- Nr. 222 5X12 Bündel
handeingezogen RM
- Nr. 223 6X15 Bündel
handeingezogen RM
- Nr. 224 6X17 Bündel
handeingezogen RM



Straßenbesen

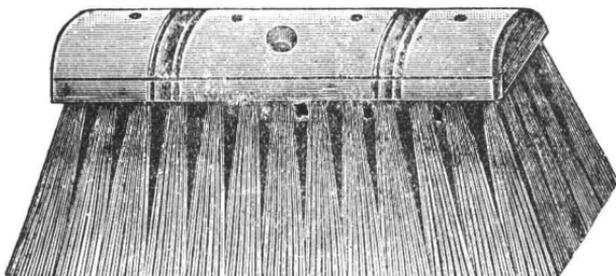
- Nr. 225 37,5 cm mit
verstärkter Mitte,
2 Stiellöchern RM



Straßenbesen

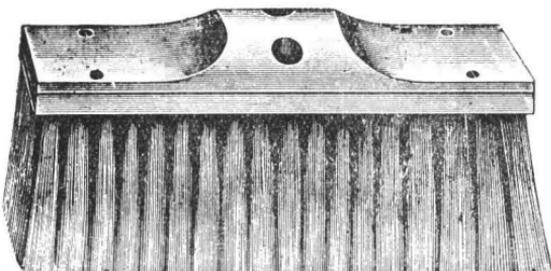
mit 2 Stiellöchern

- Nr. 226 42 cm RM
- Nr. 227 37,5 „ gepicht RM
- Nr. 228 47 „ gepicht RM

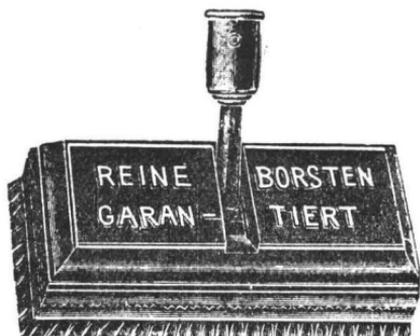


Stahldrahtbesen

- Nr. 229 Rundstahl RM
- Nr. 230 Flachstahl
mit verst. Mitte RM



Anfertigung von Spezialbesen aller Art, Schiffsbesen usw.
Pechen von Kehrwalzen.



B o h n e r b e s e n

aus kräftiger Borstenmischung

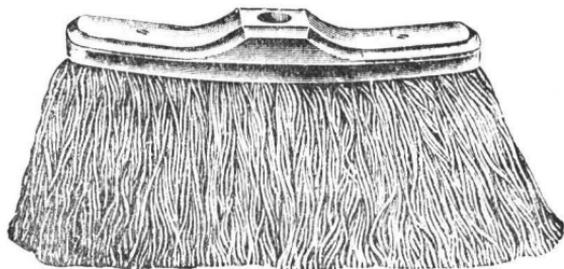
Nr. 231	3 kg	RM
Nr. 232	4 kg	RM
Nr. 233	5 kg	RM
Nr. 234	6 kg	RM
Nr. 235	8 kg	RM
Nr. 236	10 kg	RM



B o h n e r b e s e n mit Kreuzgelenk

aus kräftiger Borstenmischung

Nr. 237	5 kg	RM
Nr. 238	6½ kg	RM
Nr. 239	9 kg	RM



W o l l e b e s e n

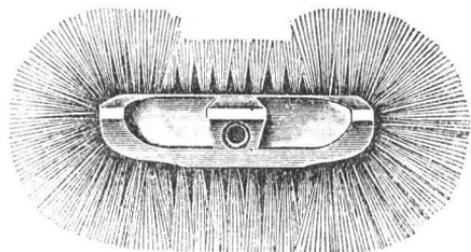
eingezogen

Nr. 240	28 cm	4 reihig	RM
Nr. 241	30 cm	5 reihig	RM

W o l l e h a n d f e g e r

in bunter Wolle

Nr. 242	28 cm	Gesamtl.	RM
Nr. 243	48 cm	Gesamtl.	RM
Nr. 244	100 cm	Gesamtl.	RM



W a n d b e s e n

gepicht

Nr. 245	36 cm	Gesamtlänge	RM
---------	-------	-------------	----



Kardätschen

Nr. 251 Bassine od. Spezialmischung RM

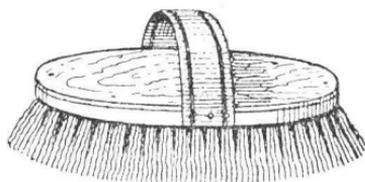
Nr. 252 Reisswurzel, bruchfest RM

Nr. 253 Borstenmischung, Holz flach,
lackiert, 11 reihig RM

Nr. 254 dto., 13 reihig RM

Nr. 255 Borstenmischung, Holz gew.,
poliert, 13 reihig RM

Nr. 256 dto., 15 reihig RM

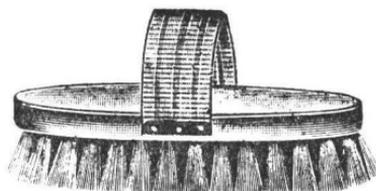


Nr. 257 gew. Messingdraht, Holz flach
9 reihig, mit Fibrerand RM

Nr. 258 dto., ohne Fibrerand RM

Nr. 259 dto., mit Roßhaarrand RM

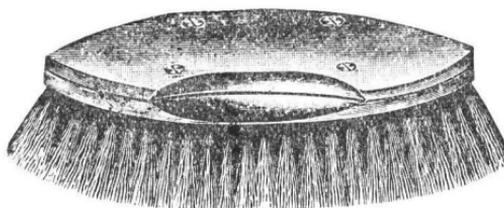
Nr. 260 Hundekardätsche, gew. Messingdraht, m. Roßhaarrand RM



Mähnenbürsten

Nr. 261 Reisswurzel m. D. RM

Nr. 262 Reisswurzel o. D. RM

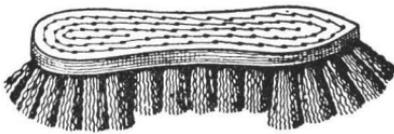


Hufschmierbürsten

Nr. 263 Roßhaar, klein RM

Nr. 264 Roßhaar, groß RM

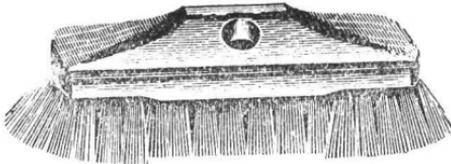




Draht-Scheuerbürsten

mit Deckel

- Nr. 265 in gew. Messingdraht
m. Fibrerand RM
- Nr. 266 dto., ohne Fibrerand RM



Draht-Schrubber

- Nr. 267 in gew. Messingdraht
mit Fibrerand RM
- Nr. 268 dto. ohne Fibrerand RM



Rohrleitungsbürsten

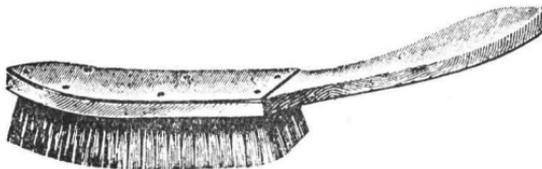
aus verzinktem Draht, Besatz aus 1a kräftiger Borste, Besatzlänge 16, 18 u. 20 cm

	für Rohrdurchmesser	34 mm	45 mm	55 mm
Nr. 269	1/2 m Drahtlänge	RM	RM	RM
Nr. 270	1 m Drahtlänge	RM	RM	RM
Nr. 271	1 1/2 m Drahtlänge	RM	RM	RM
Nr. 272	2 m Drahtlänge	RM	RM	RM
Nr. 273	2 1/2 m Drahtlänge	RM	RM	RM
Nr. 274	3 m Drahtlänge	RM	RM	RM
Nr. 275	3 1/2 m Drahtlänge	RM	RM	RM

Anfertigung sämtlicher Leitungsbürsten.

Stahldrahtkratzbürsten

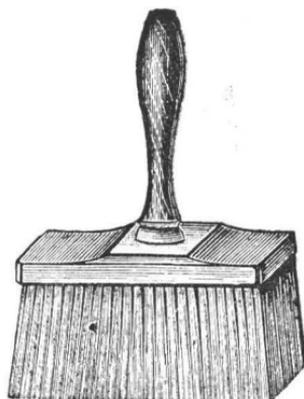
aus Gußstahldraht, 25 mm Drahtlänge



- Nr. 276 1 reihig RM
- Nr. 277 2 reihig RM
- Nr. 278 3 reihig RM
- Nr. 279 4 reihig RM
- Nr. 280 5 reihig RM
- Nr. 281 6 reihig RM

D e c k e n b ü r s t e n , g e p i c h t

- Nr. 282 in prima Haarmischung 6 $\frac{1}{2}$ X14 cm RM
Nr. 283 in prima Haarmischung 7X16 $\frac{1}{2}$ cm RM
Nr. 284 in prima Haarmischung 7 $\frac{1}{2}$ X18 cm RM
Nr. 285 in prima Spezialmischung, besonders
zu empfehlen für Gewerbebetriebe RM
Nr. 286 in Borstenmischung 8X17 cm RM
Nr. 287 in Borstenmischung 8X17 $\frac{1}{2}$ cm RM
Nr. 288 in Borstenmischung 8 $\frac{1}{2}$ X18 $\frac{1}{2}$ cm RM
Nr. 289 in Fibre eingez. 7 $\frac{1}{2}$ X17 cm RM
Nr. 290 in Haarmischung eingez., auch als
Leimbürste geeignet 8X17 $\frac{1}{2}$ cm RM



D e c k e n b ü r s t e n , e i n g e z o g e n

- Nr. 291 in Haarmischung 8 cm Durchm. RM
Nr. 292 in Haarmischung 10 cm Durchm.,
auch als Leimpinsel geeignet RM



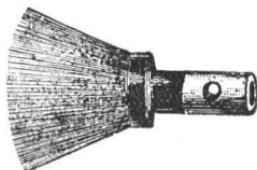
T a p e z i e r b ü r s t e , e i n g e z .

- Nr. 293 aus rein. Roßhaar RM



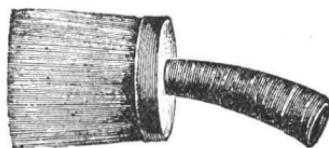
W e i ß q u a s t e n , p r i m a H a a r m i s c h u n g

- Nr. 294 50 mm Ringdurchmesser RM
Nr. 295 55 mm Ringdurchmesser RM
Nr. 296 60 mm Ringdurchmesser RM
Nr. 297 65 mm Ringdurchmesser RM
Nr. 298 70 mm Ringdurchmesser RM
Nr. 299 75 mm Ringdurchmesser RM

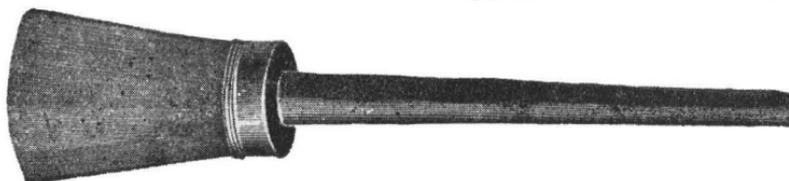


S c h e i b e n q u a s t

- Nr. 300 in Borstenmisch. m. Ziegenhorngriff RM



**Fibre-
Spreng-
pinsel**

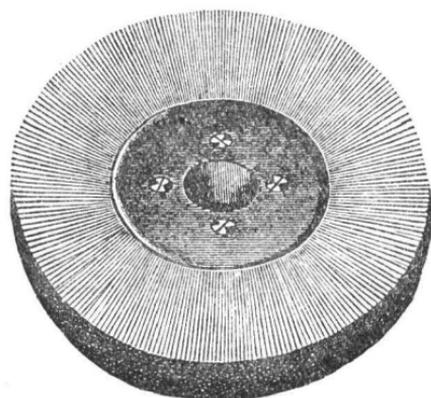


- Nr. 301 50 mm Ringdurchm. RM Nr. 302 55 mm Ringdurchm. RM
Nr. 303 60 mm Ringdurchm. RM

Anfertigung sämtl. techn. Bürsten



in Stahl-, Messing-, Neusilber-, Bronzedraht usw.
in Fibre, Roßhaar, Borste, Wolle usw.



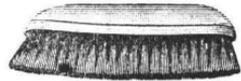
Walzen

für Straßenkehrmaschinen und industrielle Zwecke werden in allen Ausführungen, eingezogen und gepicht, aus den verschiedensten Materialien nach Muster hergestellt.



Taschenkleiderbürste

Nr. 311 aus reiner Borste RM



Reisekleiderbürste

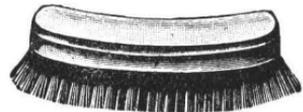
Nr. 312 aus reiner Borste RM



Kleiderbürsten

Nr. 313 aus Borstenmischung RM

Nr. 314 aus reiner Borste RM



Nr. 315 aus reiner Borste RM

Nr. 316 aus reiner Borste RM

Nr. 317 aus reiner Borste RM

Nr. 318 aus reiner Borste RM



Nr. 319 aus reiner Borste RM

Nr. 320 aus reiner Borste,
beide mit Namen od. Buchstaben RM



Hutbürste

Nr. 321 aus weichem Haar RM



Kopfbürsten

Nr. 322 aus reiner Borste RM

Nr. 323 aus reiner Borste RM

Nr. 324 aus reiner Borste RM

Nr. 325 aus reiner Borste RM

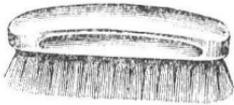


Kopfkardätschen

Nr. 326 aus reiner Borste RM

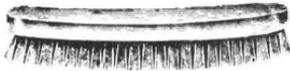
Nr. 327 aus reiner Borste RM





R e i s e g l a n z b ü r s t e n

Nr. 331 aus Roßhaar RM



Nr. 332 aus Borste RM

Nr. 333 aus Borste RM



Nr. 334 aus hellem Roßhaar RM

Nr. 335 aus Roßhaar RM

Nr. 336 aus Roßhaar RM

Nr. 337 aus Roßhaar RM



K l e i n e C r e m e b ü r s t e n

Nr. 338 schwarz RM

Nr. 339 falb RM

A u f t r a g b ü r s t e n



Nr. 340 aus Borste RM

Nr. 341 aus Roßhaar RM



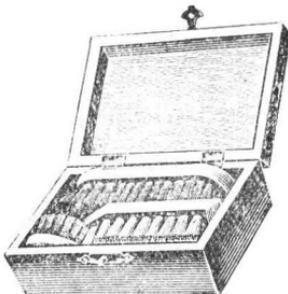
Nr. 342 aus Borste RM

Nr. 343 aus Roßhaar RM



Nr. 344 aus Borste RM

Nr. 345 aus Roßhaar RM

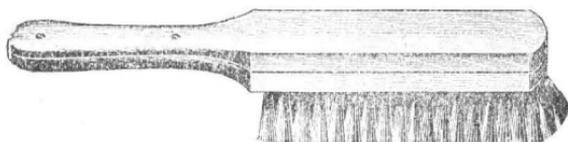


R e i s e b ü r s t e n g a r n i t u r

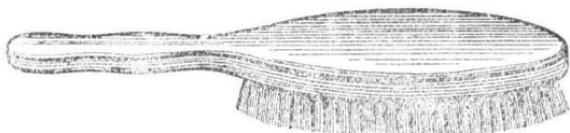
Nr. 346 bestehend aus: Schmutzbürste,
Auftragbürste und Kleiderbürste,
ohne Kasten lieferbar RM

Schneiderbürste

Nr. 351 Borste RM



Nr. 352 Borste RM



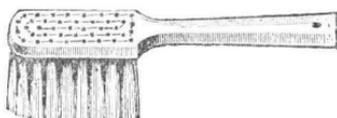
Nr. 353 Borste RM



Bäckerbürsten

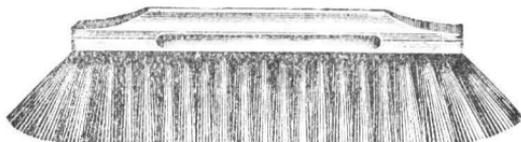
Nr. 354 klein RM

Nr. 355 groß RM



Beutebesens

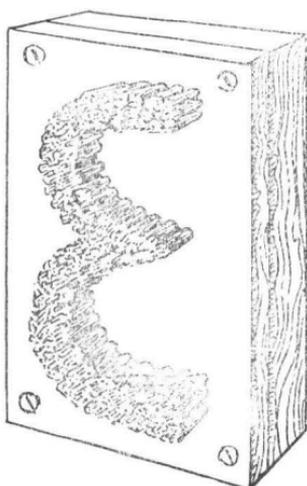
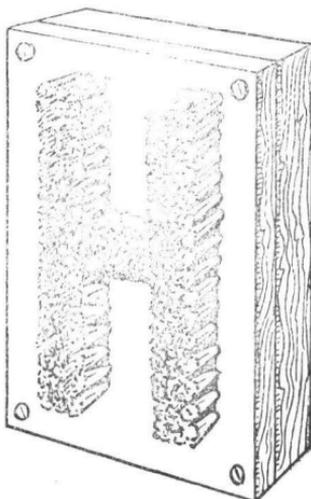
Nr. 356 5 reihig RM



Viehstempelbürsten

Nr. 357 Borste
mit Zahlen 0-8 RM

Nr. 358 Borste
mit Buchtaben RM



A u t o w a s c h b ü r s t e n



- Nr. 361 in kräftigem Roßhaar RM
Nr. 362 in weichem Roßhaar RM
Nr. 363 in besond. weichem Haar
für polierte Teile geeignet RM
besonders groß
Nr. 364 in kräftigem Roßhaar RM
Nr. 365 in weichem Haar RM

K o t f l ü g e l b ü r s t e n

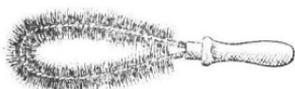


- Nr. 366 in kräft. Unionmischung RM
Nr. 367 in bes. kr. Unionmischung RM
mit festem Stiel
Nr. 368 in kräft. Unionmischung RM
Nr. 369 in bes. kr. Unionmischung RM
mit abnehmbaren Stiel, bes. schräg



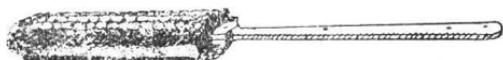
F a h r r a d b ü r s t e

- Nr. 370 kräftiges Roßhaar RM



S p e i c h e n b ü r s t e n

- Nr. 371 einfache Raupe RM
Nr. 372 bes. groß, doppelte Raupe RM



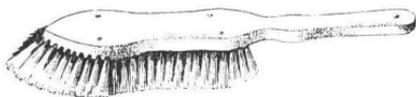
W a g e n b ü r s t e

- Nr. 373 in kr. Roßhaar RM



Z ü n d k e r z e n b ü r s t e

- Nr. 374 in gewelltem Messingdraht RM



P o l s t e r b ü r s t e

- Nr. 375 aus la kräft. Borste RM



S t a u b b ü r s t e

- Nr. 376 aus w. Haar f. pol. Teile RM



S t a u b w e d e l

- aus la w. Haar, verstellb., poliert
Nr. 377 30cm Stiel RM
Nr. 378 40cm Stiel RM
Nr. 379 60cm Stiel RM
Nr. 380 80cm Stiel RM
Nr. 381 100cm Stiel RM



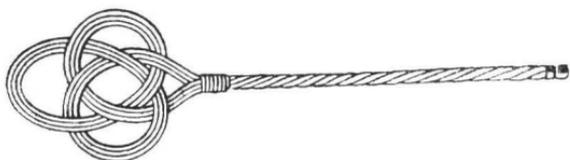
Westf.
Blinden - Arbeitsfürsorge -
Verein e. V.



Rohrklopfer

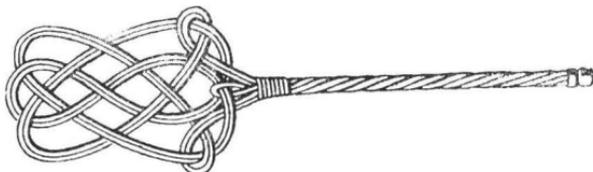
Nr. 400 70 cm lang RM

Nr. 401 75 cm lang RM



Rohrklopfer

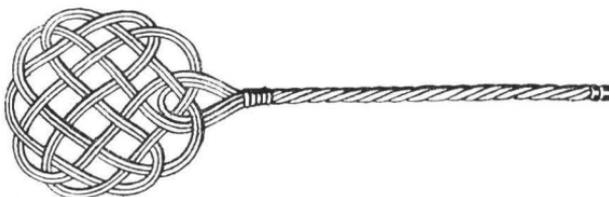
Nr. 402 75 cm lang RM



Rohrklopfer

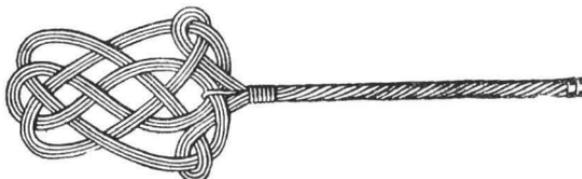
Nr. 403 75 cm lang RM

Nr. 404 80 cm lang RM



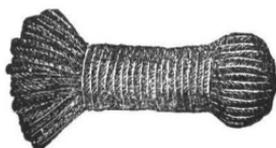
Rohrklopfer

Nr. 405 85 cm lang
extra stark RM



Wäscheleine, handgeknüpft

Nr. 406 per meter RM



Federklammern

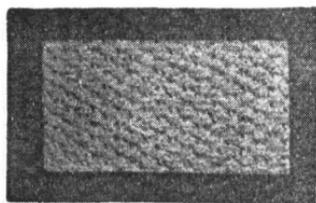
Nr. 407 48 Stck. im Karton RM



Baumbänder aus Kokos

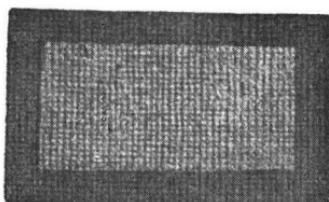
Nr. 408	3 fach	4 fach	6 fach geflochten
40 cm lang	RM	RM	RM
50 cm lang	RM	RM	RM
60 cm lang	RM	RM	RM
70 cm lang	RM	RM	RM
80 cm lang	RM	RM	RM

Blindenarbeit, handgefertigt.



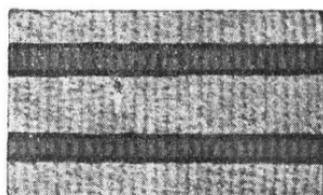
K o k o s - D o p p e l m a t t e n

- | | | | |
|---------|------------------|----------|----|
| Nr. 410 | sekunda mit Rand | 54X34 cm | RM |
| Nr. 411 | prima mit Rand | 54X34 cm | RM |
| Nr. 412 | prima mit Rand | 60X35 cm | RM |
| | prima nach Maß | per qm | RM |



K o k o s - F e i n g a r n m a t t e n

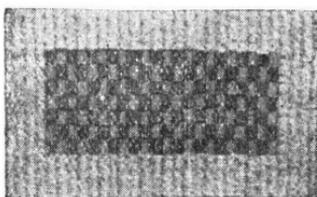
- | | | | |
|---------|-----------------|----------|----|
| Nr. 413 | prima mit Rand | 60X35 cm | RM |
| | nach Maß | per qm | RM |
| Nr. 414 | prima gemustert | 60X35 cm | RM |



K o k o s - R i p p e n m a t t e n

gestreift 60X35 cm

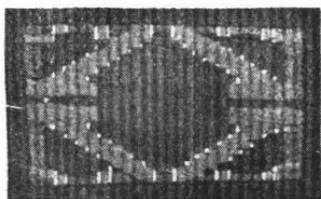
- | | | | |
|---------|----------------|----------|----|
| Nr. 415 | sekunda | | RM |
| Nr. 416 | prima | | RM |
| Nr. 417 | prima | 70X40 cm | RM |
| | prima nach Maß | per qm | RM |



K o k o s - R i p p e n m a t t e n

Schach 60X35 cm

- | | | | |
|---------|---------|----------|----|
| Nr. 418 | sekunda | | RM |
| Nr. 419 | prima | | RM |
| Nr. 420 | prima | 70X40 cm | RM |



K o k o s - R i p p e n m a t t e n

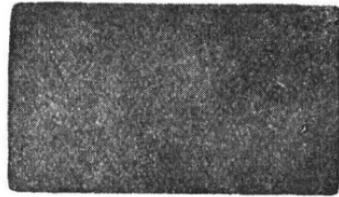
gemustert 60X35 cm

- | | | | |
|---------|---------|----------|----|
| Nr. 421 | sekunda | | RM |
| Nr. 422 | prima | | RM |
| Nr. 423 | prima | 70X40 cm | RM |

K o k o s - V e l o u r g a r n m a t t e n

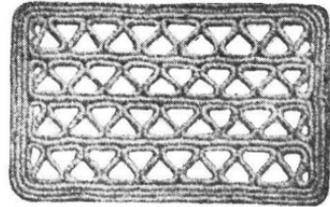
zirka 4 cm dick

Nr. 424	60X35 cm	RM
Nr. 425	70X40 cm	RM
Nr. 426	75X45 cm	RM
Nr. 427	83X50 cm	RM
Nr. 428	90X55 cm	RM
Nr. 429	100X60 cm	RM
Anfertigung nach Maß		
mit oder ohne Ausschnitte		qm RM



K o k o s - G i t t e r m a t t e n

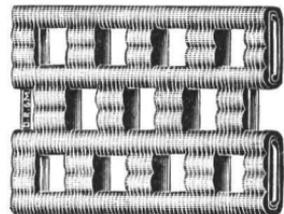
Nr. 430	60X35 cm	RM
Nr. 431	70X40 cm	RM
Nr. 432	75X45 cm	RM
Nr. 433	83X50 cm	RM
Nr. 434	90X55 cm	RM
Nr. 435	100X60 cm	RM
nach Maß per qm		RM
Nr. 436	Rohr 60X35 cm	RM



G l i e d e r m a t t e n

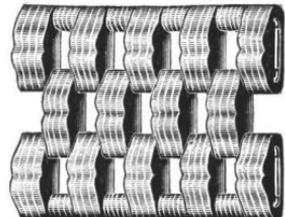
aus Leder oder Gummi 60X35 cm

Nr. 437	Leder geperlt 13 mm hoch	RM
Nr. 438	Gummi geperlt, schwarz o. rot 13 mm hoch	RM



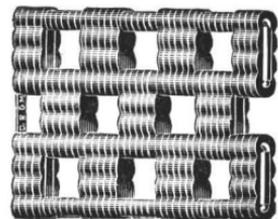
G l i e d e r m a t t e

Nr. 439	Leder gerippt 16 mm hoch	RM
---------	--------------------------	----



G l i e d e r m a t t e

Nr. 440	Gummi „Union“ doppelt gerippt 15 mm hoch	RM
nach Maß per qm		RM
auch in 18, 20, 25, 30 und 35 mm hoch lieferbar		



Anfertigung von Maßmatten aller Art in Leder und in Gummi.

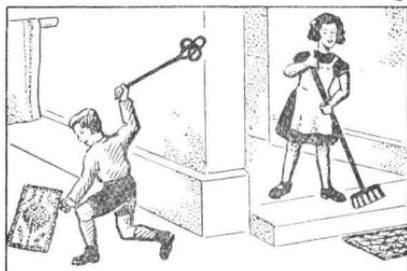
Groß-Räumrücken.



Dort sitzen und hocken im Tür



mit Bürsten, Tüchern und Lappen.



Blitzblank ist das Haus, die Straßen dazu.



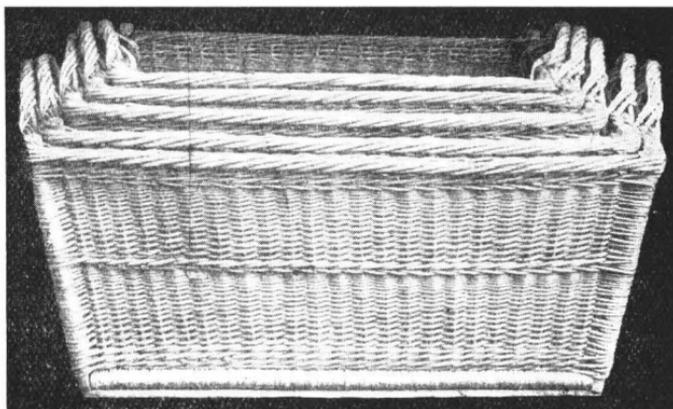
Einzelrücken sind nicht gemeint.

Blindenarbeit, handgefertigt.



Waschkörbe

viereckig mit
Griffen und Leisten



Geschichtet

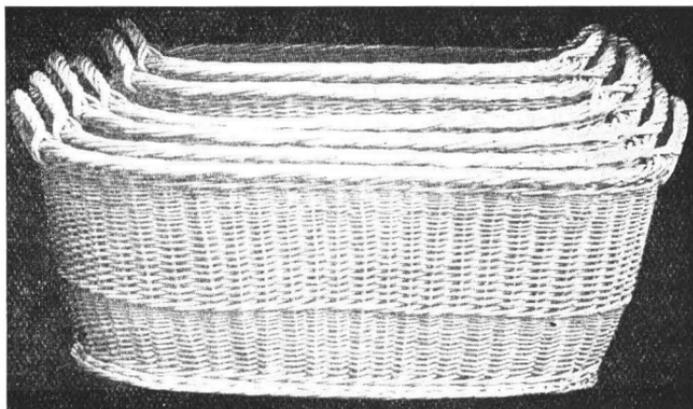
	Obere Länge	Bodenlänge	
Nr. 501	ca. 90 cm	65 cm	RM
Nr. 502	ca. 85 cm	61 cm	RM
Nr. 503	ca. 80 cm	56 cm	RM
Nr. 504	ca. 75 cm	52 cm	RM
Nr. 505	ca. 70 cm	48 cm	RM

Gewürfelt

	Obere Länge	Bodenlänge	
Nr. 506	ca. 90 cm	65 cm	RM
Nr. 507	ca. 85 cm	61 cm	RM
Nr. 508	ca. 80 cm	56 cm	RM
Nr. 509	ca. 75 cm	52 cm	RM
Nr. 510	ca. 70 cm	48 cm	RM

Waschkörbe

oval mit Griffen



Geschichtet

	Obere Länge	Bodenlänge	
Nr. 511	ca. 90 cm	66 cm	RM
Nr. 512	ca. 80 cm	55 cm	RM
Nr. 513	ca. 70 cm	50 cm	RM
Nr. 514	ca. 65 cm	45 cm	RM

Gewürfelt

	Obere Länge	Bodenlänge	
Nr. 516	ca. 90 cm	66 cm	RM
Nr. 517	ca. 80 cm	55 cm	RM
Nr. 518	ca. 70 cm	50 cm	RM
Nr. 519	ca. 65 cm	45 cm	RM



W a s c h k ö r b e

oval mit Henkel

Geschichtet

Obere Länge Bodenlänge

Nr.521 67 cm 47 cm RM

Nr.522 62 cm 42 cm RM

Nr.523 57 cm 37 cm RM

Nr.524 50 cm 34 cm RM

Gewürfelt

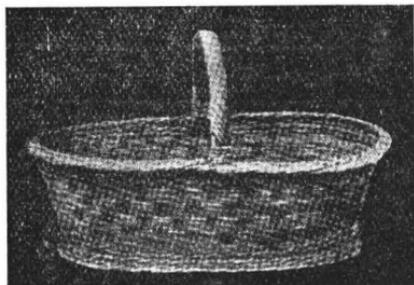
Obere Länge Bodenlänge

Nr.526 67 cm 47 cm RM

Nr.527 62 cm 42 cm RM

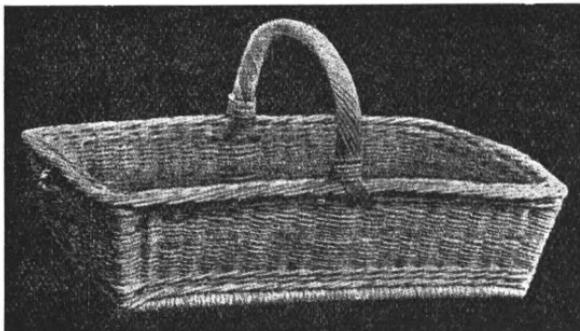
Nr.528 57 cm 37 cm RM

Nr.529 50 cm 34 cm RM



F l e i s c h e r k o r b

Nr. 530 ca 60 cm obere Länge RM



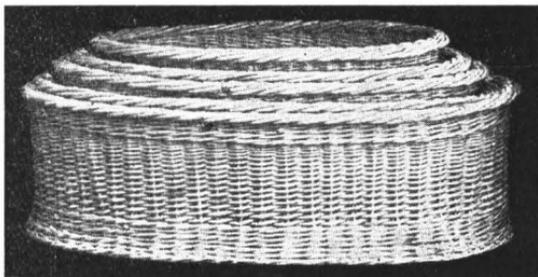
H a n d e l s k o r b

Nr. 531 ca. 62 cm
obere Länge RM

Nr. 532 ca. 58 cm
obere Länge RM

H u n d e k ö r b e

	rund	Bodendurchm.	
Nr. 533	60 cm	RM	
Nr. 534	55 cm	RM	
Nr. 535	52 cm	RM	
Nr. 536	49 cm	RM	
Nr. 537	46 cm	RM	
	oval	Bodendurchm.	
Nr. 538	62 cm	RM	
Nr. 539	55 cm	RM	
Nr. 540	50 cm	RM	
Nr. 541	46 cm	RM	
Nr. 542	42 cm	RM	



R e i s e k ö r b e

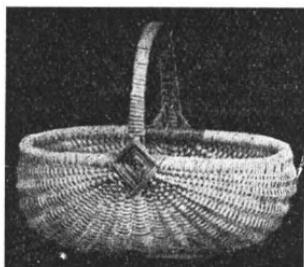
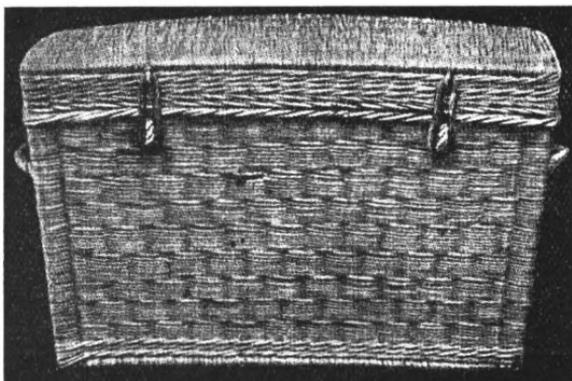
mit Eisenverschluß,
Eisenstange und Schutzleisten

Geschichtet

Nr.543	85 cm ob.Länge	RM
Nr.544	70 cm ob.Länge	RM

Gewürfelt

Nr.545	85 cm ob.Länge	RM
Nr.546	70 cm ob.Länge	RM



K a r t o f f e l k ö r b e

Nr. 547	aus Rohrbast	RM
Nr. 548	aus Weiden	RM
Nr. 549	rund m. 2 Griffen ca. 30 Pfd.	RM
Nr. 550	rund m. 2 Griffen ca. 50 Pfd.	RM



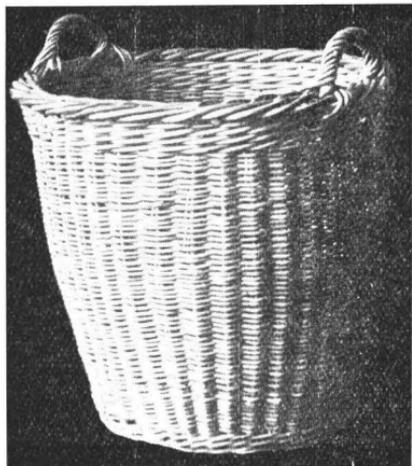
K o h l e n k ö r b e

Nr. 551	aus Rohr mit starken Griffen	RM
Nr. 552	aus Weide mit Rohrgriffen ca. 1 Ztr. fassend	RM



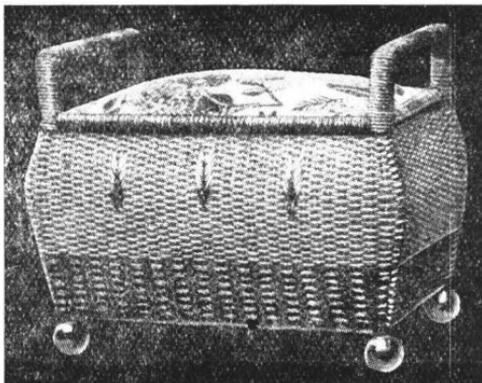
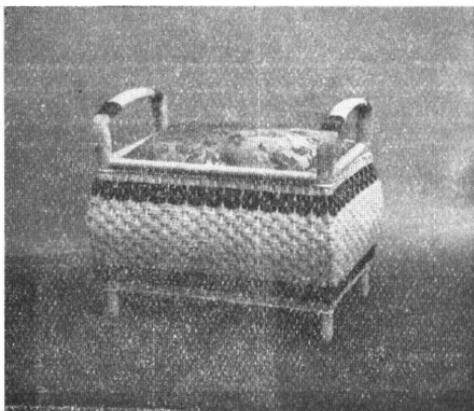
Anfertigung sämtl. Pack- u. Transportkörbe aus Weide oder Rohr
nach Muster oder Angabe.

Blindenarbeit, handgefertigt.



K a f f k ö r b e

- Nr. 553 aus grauen Weiden mit Rohrgriffen RM
- Nr. 554 aus grauen Weiden besonders dicht u. fest RM



W ä s c h e t r u h e n

aus Elhaschnur, bauchig, la Bezüge

- Nr. 561 Länge ca. 50 cm RM
- Nr. 562 Länge ca. 55 cm RM

W ä s c h e t r u h e n

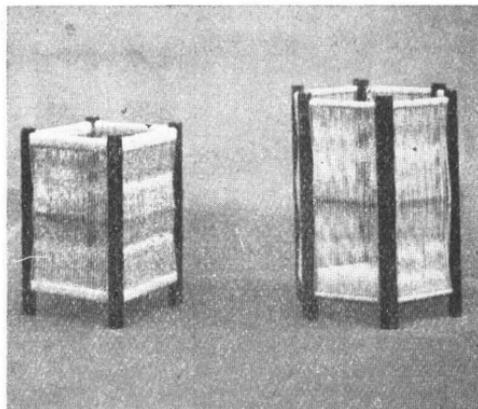
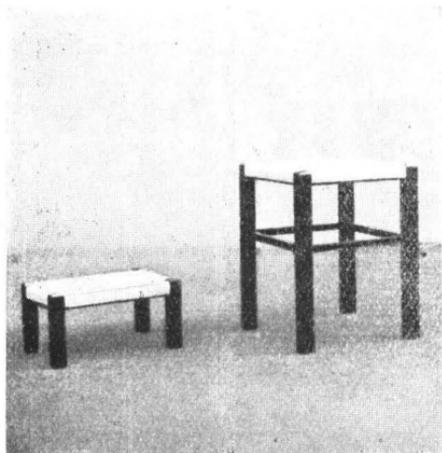
aus Elhaschnur, bauchig, la Bezüge

- Nr. 563 Länge ca. 60 cm RM
- Nr. 564 Länge ca. 65 cm RM
- Nr. 565 Länge ca. 70 cm RM
- Nr. 566 Länge ca. 80 cm RM

W ä s c h e t r u h e n

aus Peddigrohr

- Nr. 567 Länge ca. 50 cm RM
- Nr. 568 Länge ca. 60 cm RM



F u ß b a n k

Nr. 571 RM

H o c k e r

viereckig, Höhe 48 cm

Nr. 572 in Schach-Geflecht RM

Nr. 573 i. Worpswede-Geflecht RM

P a p i e r k ö r b e

viereckig, oberer Durchm. 25 cm

Nr. 574 35 cm hoch RM

Nr. 575 40 cm hoch RM

Nr. 576 45 cm hoch RM

sechseckig, oberer Durchm. 30 cm

Nr. 577 44 cm hoch RM

Nr. 578 48 cm hoch RM

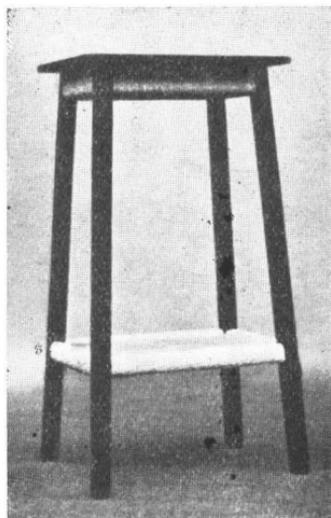
R a d i o t i s c h e

Nr. 579 mit 2 Sperrholzplatten 30X40 cm
 76 cm hoch RM

Nr. 580 Sperrholzplatte 35X50 cm
 76 cm hoch RM

Gestelle aus 1a Hartholz, mittel Nußbaum gebeizt

Nr. 581 mit 2 Platten 30X40 cm
 in Peddigrohr RM



S e s s e l a u s E l h a s c h n u r



mittel Nußbaum oder dunkel Eiche gebeizt

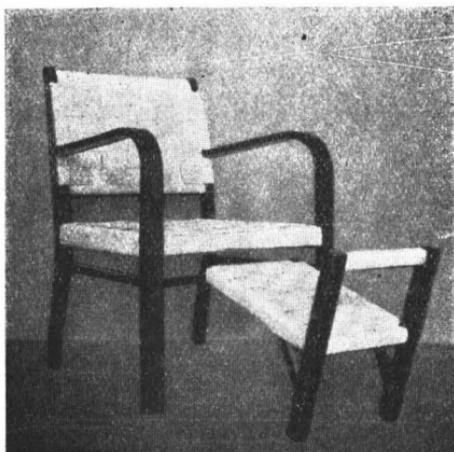
Nr. 582 Schach-Geflecht
Sitzgröße 46X49 cm, Sitzhöhe 42 cm
Gesamthöhe 85 cm RM

Nr. 583 Schach-Geflecht
Sitzgröße 48X52 cm, Sitzhöhe 42 cm
Gesamthöhe 85 cm RM

Nr. 584 Bank 1.10 m lang
Tiefe 49 cm, Sitzhöhe 42 cm RM

Nr. 585 Worpswede-Geflecht
Sitzgröße 47X52 cm
Sitzhöhe 41 cm
Gesamthöhe 80 cm

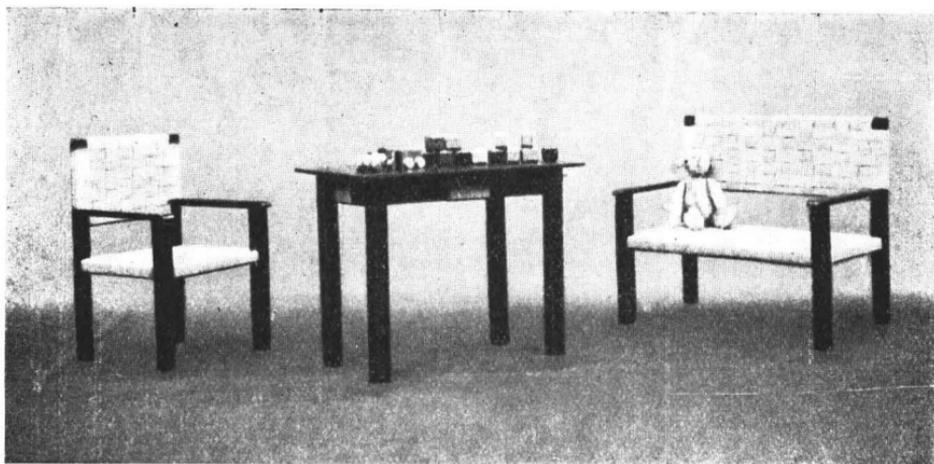
Nr. 586 Bank 1.10 m lang
Tiefe 49 cm, Sitzhöhe 42 cm RM



F u ß r a s t e

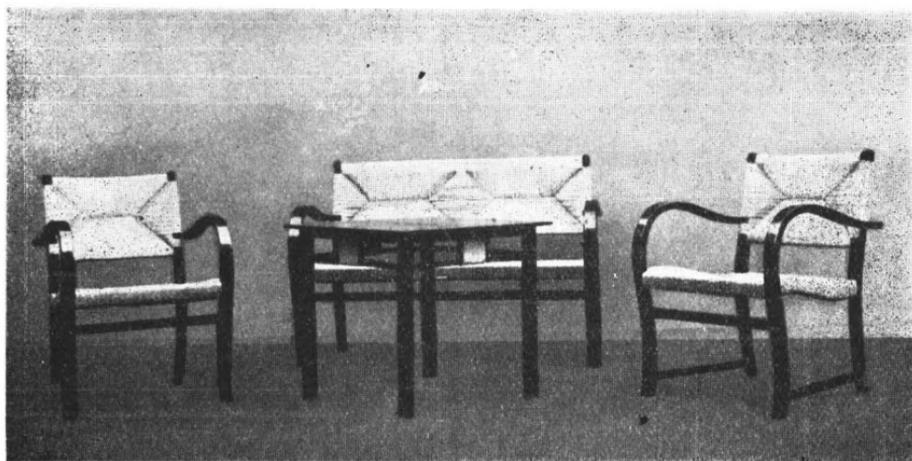
Nr. 587 Schach-Geflecht, passend
zu allen Sesseln, äußerst bequem
RM

Gestelle aus la Hartholz, verzapft



- Nr. 588 Kindersessel, Schach-Geflecht, Sitzhöhe 29, Sitzbreite ca. 29 cm
Gesamthöhe 61 cm RM
Nr. 589 Kinderbank 60X35 cm, Sitzhöhe 29 cm RM
Nr. 590 Kindertisch 60X40 cm, Höhe 51 cm RM

Die Elhaschnurmöbel sind für Kinder besonders geeignet, da dauerhaft und strapazierfähig. — Mittelnußbaum gebeizt.

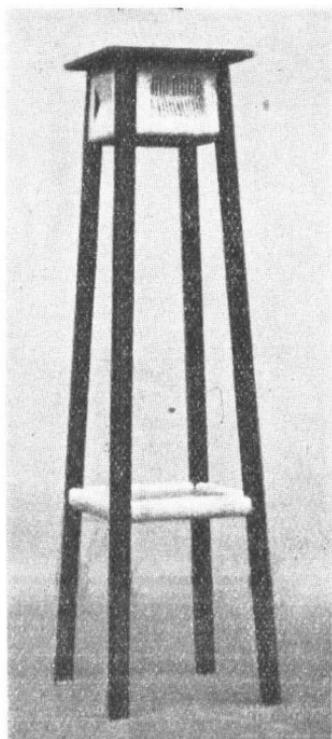


- Nr. 591 Tische, Sperrholzplatte 55X55 cm RM
Nr. 592 Tische, Sperrholzplatte 65X65 cm RM
Mittelnußbaum oder dunkel Eiche zu den Sesseln passend gebeizt

Diese Kleinmöbel sind äußerst dauerhaft und eignen sich besonders für Dielen, Wohnzimmer, Erker, Wintergärten und Kinderzimmer, sowie für gewerbliche Räume, Wartezimmer, Casinos, Restaurants, Cafés u. dergl.

— Sonderanfertigungen nach Vorlage. —

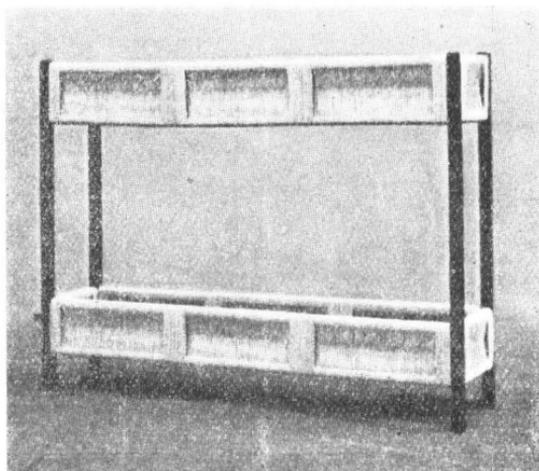
Blindenarbeit, handgefertigt.



Beim Einkauf von Blindenarbeit
ges. vorgeschr. Blinden-Warenzeichen beachten.

B l u m e n s t ä n d e r

- Nr. 593 aus Elhaschnur, Höhe 125 cm
Sperrholzplatte, mitte! Nußbaum
oder dunkel Eiche gebeizt RM
- Nr. 594 in Peddigrohr RM



B l u m e n k r i p p e n

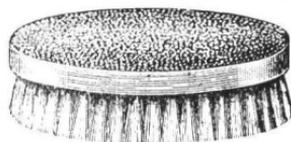
- Nr. 595 80 cm lang
eine Krippe RM
- Nr. 596 105 cm lang
zwei Krippen RM



Westf.
Blinden - Arbeitsfürsorge -
Verein e. V.

H a n d w a s c h b ü r s t e

Nr. 701 in Fibre mit Bimstein RM

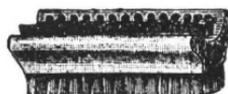


N a g e l b ü r s t e n

Nr. 702 in Fibre RM

Nr. 703 in Borste, klein RM

Nr. 704 in Borste, groß RM



Z a h n b ü r s t e n

Nr. 705 in Zellophanhülle RM

Nr. 706 in Zellophanhülle RM

Nr. 707 in Zellophanhülle RM

Nr. 708 in Zellophanhülle RM



R a s i e r p i n s e l

Nr. 709 RM

Nr. 710 RM

Nr. 711 RM



M ö b e l p i n s e l

Nr. 712 RM

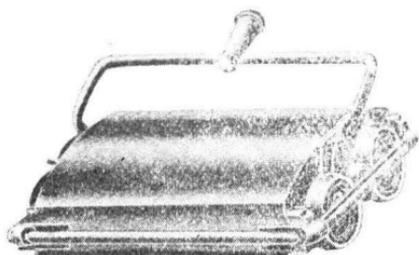
Nr. 713 RM

Nr. 714 RM

Nr. 715 RM



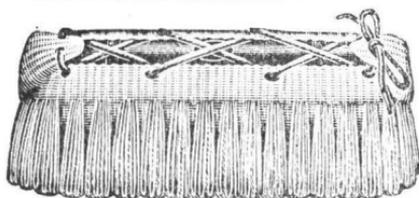
Zusatzwaren, nicht von Blinden hergestellt.



T e p p i c h k e h r m a s c h i n e n

mit Stiel

- | | | |
|---------|-----------------|----|
| Nr. 716 | ohne Gummiecken | RM |
| Nr. 717 | mit Gummiecken | RM |



P a r k e t t w i s c h e r

- | | |
|---------|----|
| Nr. 718 | RM |
| Nr. 719 | RM |



T r o c k e n m o p

- | | |
|---------|----|
| Nr. 720 | RM |
|---------|----|



M o p m i t S t i e l

- | | |
|---------|----|
| Nr. 721 | RM |
| Nr. 722 | RM |
| Nr. 723 | RM |



B o h n e r w a c h s

- | | | |
|---------|--------------------------------------|----|
| Nr. 724 | 1/4 kg weiß, gelb o. braun | RM |
| Nr. 725 | 1/2 kg weiß, gelb o. braun | RM |
| Nr. 726 | 1 kg weiß, gelb o. braun | RM |
| Nr. 727 | in Hobbocks à 5 kg
weiß oder gelb | RM |
| Nr. 728 | 1/2 kg flüssig | RM |
| Nr. 729 | 1 kg flüssig | RM |



B o h n e r k r a t z e r

- | | | |
|---------|-----------------|----|
| Nr. 730 | ohne Abstreifer | RM |
| Nr. 731 | mit Abstreifer | RM |

Nicht von Blinden hergestellt.

Wäscheleinen, maschinengeklöppelt

Nr. 732	5 mm	15 m lang	RM
Nr. 733	5 mm	20 m lang	RM
Nr. 734	5 mm	25 m lang	RM
Nr. 735	5 mm	30 m lang	RM
Nr. 736	6 mm	15 m lang	RM
Nr. 737	6 mm	20 m lang	RM
Nr. 738	6 mm	30 m lang	RM
Nr. 739	6 mm	40 m lang	RM
Nr. 740	6 mm	50 m lang	RM



Wäscheklammern, Rundholz

Nr. 741	50 Stück im Karton	RM
---------	--------------------	----



Federklammern

siehe Seite 21

Scheuertücher

Nr. 742	55X75 cm	geschnitten, hell	RM
Nr. 743	65X80 cm	geschnitten, hell	RM
Nr. 744	60X80 cm	geschnitten, weiß	RM
Nr. 745	65X80 cm	geschnitten, weiß	RM
Nr. 746	70X90 cm	geschnitten, hell	RM

Bohnertücher

Nr. 747	75X53 cm	geschnitten	RM
Nr. 748	80X58 cm	geschnitten	RM

Poliertücher

Nr. 749	35X35 cm	RM
Nr. 750	35X35 cm	RM

Spültücher

Nr. 751	40X40 cm	RM
Nr. 752	40X40 "	RM

Netztücher

Nr. 753	40X40 cm	RM
---------	----------	----

Nicht von Blinden hergestellt.

B e s e n s t i e l e

Sauerländer, 1,25 m lang, 25 mm dick
Nr. 754 abgerundet RM
Nr. 755 mit Kopf RM

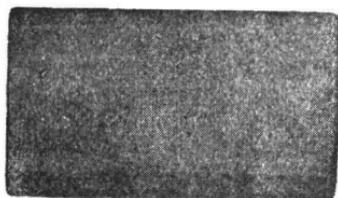
Nordische Ware, 25 mm dick
Nr. 756 abgerundet, 1,25 m lang, natur RM
Nr. 757 mit Kopf, 1,25 m lang, natur RM
Nr. 758 mit Kopf, 1,40 m lang, natur RM
Nr. 759 mit Kopf, 1,25 m lang, gelb lackiert RM
Nr. 760 mit Kopf, 1,40 m lang, gelb lackiert RM

B o h n e r b e s e n s t i e l e

1,40 m lang, 28 mm dick
Nr. 761 abgerundet, natur RM
Nr. 762 abgerundet, gelb lackiert RM

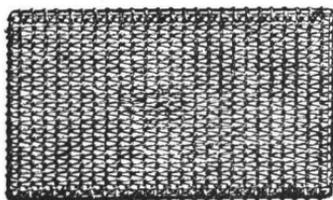
S p i n n e n f e g e r s t i e l e

25 mm dick
Nr. 763 2 m lang RM
Nr. 764 2½ m lang RM



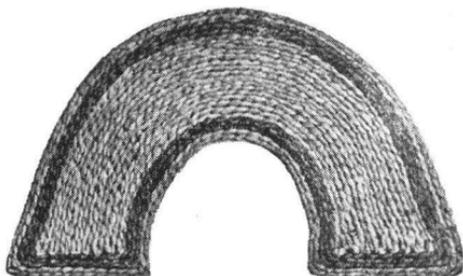
K o k o s - I n d i a - V e l o u r m a t t e n

3 cm dick
Nr. 765 Größe 1 60X35 cm RM
Nr. 766 Größe 2 70X40 " RM
Nr. 767 Größe 3 75X45 " RM
Nr. 768 Größe 4 83X50 " RM
Nr. 769 Größe 5 90X55 " RM
Nr. 770 Größe 6 100X60 " RM
nach Maß per qm RM



D r a h t m a t t e n

aus 2 mm verzinkt. Stahldraht u. starkem Eisenrahmen
Nr. 771 50X30 cm RM
Nr. 772 60X35 cm RM
Nr. 773 80X40 cm RM



K l o s e t t m a t t e n

Nr. 774 Binse RM
Nr. 775 Rohr RM
Nr. 776 Kokos RM

Zusatzwaren, nicht von Blinden hergestellt.



Westf.
Blinden - Arbeitsfürsorge -
Verein e. V.

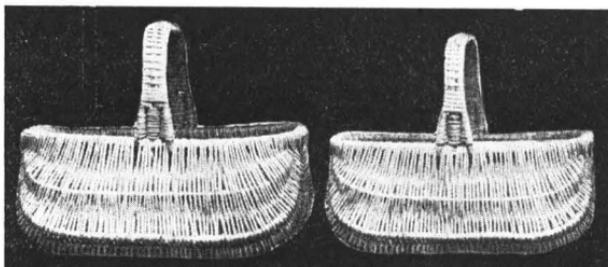
Holländer - Schwingen

braun gebeizt

Nr. 801 29 cm lang RM

Nr. 802 35 cm lang RM

Nr. 803 39 cm lang RM



B o l l e r k ö r b e

gesotten

Nr. 804 20 cm Durchm. RM

Nr. 805 24 cm Durchm. RM

Nr. 806 28 cm Durchm. RM

B r i e f - A b l e g e k o r b



Nr. 807 35 cm lang RM

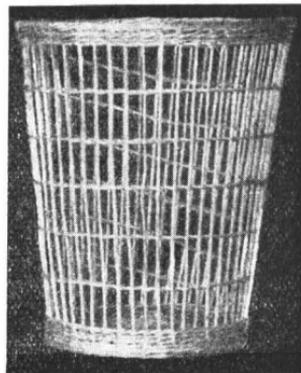


Nr. 808 ca. 44 cm hoch, dicht RM

Nr. 809 ca. 40 cm hoch, dicht RM

P a p i e r - K ö r b e

rund geflochten,
gesottene Weide



Nr. 810 ca. 44 cm hoch, gestäbt RM

Nr. 811 ca. 40 cm hoch, gestäbt RM

Nr. 812 44 cm hoch RM

Nr. 813 40 cm hoch RM

$\frac{1}{3}$ dicht, $\frac{2}{3}$ gestäbt

Zusatzwaren, nicht von Blinden hergestellt.

Sessel aus la Peddigrohr



Nr. 820

RM



Nr. 821

RM



Nr. 822

RM

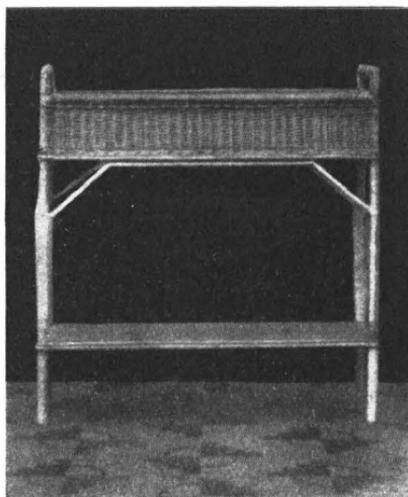


Nr. 823

RM

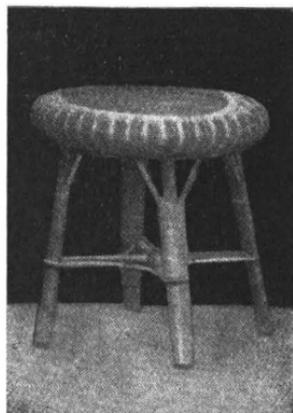
Nicht von Blinden hergestellt.

Ia Peddigrohr



Nr. 824

RM



Nr. 825

RM



Nr. 826

RM



Nr. 827

RM



Westfälischer Blinden-Arbeitsfürsorgeverein e.V.

Geschäfts- u. Auskunftsstelle: Dortmund, Kreuzstr. 4.

Ruf 214 78 u. 215 78.

Bank - Konten: Landesbank Dortmund Nr. 141 22 -

Deutsche Bank und Diskontogesellschaft, Filiale

Dortmund, Nr. 169 59 - Postscheckkonto Dortmund

Nr. 315 76.

Preisliste zum illustrierten Katalog - Juli 1937 -

Lieferungsbedingungen:

- 1) Lieferung müssen wir uns in allen Fällen vorbehalten.
- 2) Die folgenden Preise verstehen sich, soweit nicht ausdrücklich etwas anderes vermerkt ist, immer per Stück.
- 3) Sammelsendungen ab RM 20,-- erfolgen frei Haus, Einzelsendungen ab RM 20,-- frachtfrei Lieferstation.
- 4) Sämtliche Elhaschnur- und Peddigrohrmöbel werden bei Bahnversand in Verschlagen gegen Berechnung der Selbstkosten von ca. 5 % des Wertes geliefert.
- 5) Reklamationen werden nur innerhalb 8 Tagen anerkannt.
- 6) Mündliche Vereinbarungen mit Vertretern haben keine Gültigkeit.
- 7) Vertreter haben kein Inkassorecht.
- 8) Erfüllungsort und Gerichtsstand, auch für sämtliche Lieferungen unserer Nebenstellen, ist Dortmund.

Katalog-Seite 1

Nr.	1	RM	2.60
"	2	"	2.20
"	3	"	1.25
"	4	"	1.90
"	5	"	2.10
"	6	"	-.90
"	7	"	1.18
"	8	"	1.25
"	9	"	1.40
"	10	"	2.70
"	11	"	3.60

Katalog-Seite 2

Nr.	12	RM	-.65
"	13	"	-.90
"	14	"	1.10
"	15	"	2.10, ohne Stiel 1.10
"	16	RM	1.90, ohne Stiel -.90
"	17	RM	1.60
"	18	"	1.75
"	19	"	-.74
"	20	"	-.95
"	21	"	1.48
"	22	"	1.55
"	23	"	2.20, ohne Stielhalter 1.50

Katalog-Seite 3

Nr.	25	RM	-.54
"	26	"	-.70
"	27	"	-.76
"	28	"	-.90
"	29	"	-.85
"	30	"	-.50
"	31	"	-.74
"	32	"	-.82
"	33	"	-.98
"	34	"	-.48
"	35	"	-.58
"	36	"	-.45
"	37	"	-.55
"	38	"	-.90
"	39	"	1.15
"	40	"	1.45

Katalog-Seite 3

Nr.	41	RM	1.55
"	42	"	2.25
"	43	"	3.70
"	44	"	3.40

Katalog-Seite 4

Nr.	51	RM	-.63
"	52	"	1.35
"	53	"	-.40
"	54	"	-.75
"	55	"	-.98
"	56	"	1.35
"	57	"	1.60
"	58	"	1.10
"	59	"	-.45
"	60	"	-.27
"	61	"	-.52
"	62	"	-.55
"	63	"	-.38

Katalog-Seite 5

Nr.	65	RM	2.15
"	66	"	2.60
"	67	"	5.80
"	68	"	1.60
"	69	"	1.05
"	70	"	-.42
"	71	"	-.65
"	72	"	1.05
"	73	"	-.45
"	74	"	-.08
"	75	"	-.65
"	76	"	-.80
"	77	"	-.95
"	78	"	-.50

Katalog-Seite 6

Nr.	79	RM	-.55
"	80	"	1.20
"	81	"	-.95
"	82	"	1.75
"	83	"	-.60
"	84	"	1.80
"	85	"	-.65
"	86	"	-.85
"	87	"	1.85
"	88	"	2.10
"	89	"	2.45

Katalog-Seite 7

Nr.	91	RM	1.55
"	"	"	1.90
"	93	"	1.95
"	94	"	2.25
"	95	"	4.30
"	96	"	5.20
"	97	"	1.70
"	98	"	2.95
"	99	"	1.80
"	100	"	2.35
"	101	"	2.10
"	102	"	2.60

Katalog-Seite 8

Nr.	110	RM	1.05
"	111	"	1.30, mit Rohhaarr. 2.50
"	112	RM	3.55
"	113	"	6.20
"	114	"	4.40
"	115	"	4.20
"	116	"	2.10
"	117	"	2.60
"	118	"	3.40
"	119	"	3.65
"	120	"	1.40
"	121	"	3.15
"	122	"	3.50
"	123	"	4.70
"	124	"	5.30
"	125	"	3.40
"	126	"	3.80

Katalog-Seite 9

Nr.	130	RM	2.25
"	131	"	2.75
"	132	"	3.80
"	133	"	4.75
"	134	"	5.75
"	135	"	6.80
"	136	"	2.10
"	137	"	3.10
"	138	"	4.10
"	139	"	4.90
"	140	"	5.80
"	141	"	7.---
"	142	"	8.20
"	143	"	9.50
"	144	"	4.40, ohne St. & Halter 3.40
"	145	RM	5.25, ohne St. & Halter 4.25
"	150	RM	1.40
"	151	"	1.60
"	152	"	1.95
"	153	"	2.35
"	154	"	2.60
"	155	"	3.10
"	156	"	3.25
"	157	"	1.18
"	158	"	1.33
"	159	"	1.55
"	160	"	2.65
"	161	"	2.15, ohne Halter 1.60
"	171	"	2.90
"	172	"	1.65
"	173	"	1.90

Katalog Seite 10

Nr.	181	RM	-,82
"	182	"	-,97
"	183	"	1,15
"	184	"	1,60
"	185	"	1,85
"	186	"	1,80
"	187	"	2,25
"	188	"	2,70, ohne Stiel & Halter 1,70
"	189	"	-,68
"	190	"	-,80
"	191	"	1,65
"	192	"	1,35
"	193	"	1,65
"	194	"	1,95
"	195	"	2,50
"	196	"	2,05
"	197	"	2,45
"	198	"	2,95, ohne Stiel & Halter 1,95
"	199	"	-,78
"	200	"	-,90
"	201	"	1,25
"	202	"	1,50
"	203	"	1,75
"	204	"	2,15
"	205	"	2,85
"	206	"	2,65
"	207	"	3,20
"	208	"	3,30, ohne Stiel & Halter 2,30
"	209	"	-,95
"	210	"	1,10
"	211	"	2,25
"	212	"	1,50

Katalog Seite 11

Nr.	221	RM	-,95
"	222	"	1,25
"	223	"	1,60
"	224	"	1,75
"	225	"	3,25
"	226	"	2,40
"	227	"	2,90
"	228	"	3,80
"	229	"	3,40
"	230	"	4,60

Katalog Seite 12

Nr.	231	"	3,75
"	232	"	4,85
"	233	"	6,85
"	234	"	9,30
"	235	"	12,30
"	236	"	17,--
"	237	"	7,60
"	238	"	11,--
"	239	"	14,--
"	240	"	2,60
"	241	"	3,20
"	242	"	1,40
"	243	"	1,75
"	244	"	2,25
"	245	"	5,90

Katalog-Seite 13

Nr.	251	RM	1.50
"	252	"	1.95
"	253	"	3.10
"	254	"	3.75
"	255	"	5.10
"	256	"	6.25
"	257	"	2.90
"	258	"	3.25
"	259	"	3.20
"	260	"	1.75
"	261	"	2.10
"	262	"	1.80
"	263	"	-.65
"	264	"	-.95

Katalog-Seite 14

Nr.	265	RM	2.45
"	266	"	2.70
"	267	"	2.95
"	268	"	3.30

	34 mm	45 mm	55 mm	
"	269	1.70	1.90	2.---
"	270	2.15	2.35	2.50
"	271	2.70	2.90	3.05
"	272	3.15	3.45	3.65
"	273	3.55	3.85	4.10
"	274	4.15	4.45	4.75
"	275	4.75	5.10	5.40
"	276	-.54		
"	277	-.70		

Katalog-Seite 15

Nr.	282	RM	3.15
"	283	"	3.90
"	284	"	5.10
"	285	"	3.25
"	286	"	7.40
"	287	"	11.---
"	288	"	14.50
"	289	"	1.85
"	290	"	6.55
"	291	"	4.10
"	292	"	4.90
"	293	"	3.50
"	294	"	2.10
"	295	"	2.85
"	296	"	3.35
"	297	"	3.75
"	298	"	4.30
"	299	"	5.20
"	300	"	2.60

Katalog-Seite 15

Nr.	301	RM	1.15
"	302	"	1.40
"	303	"	1.70

Katalog-Seite 16

Industriebürsten in allen Ausführungen und Materialien.

Preise nach Anfrage und Einsendung von Mustern.

Katalog-Seite 17

Nr.	311	RM	1.20
"	312	"	1.45
"	313	"	1.85
"	314	"	2.70
"	315	"	3.75
"	316	"	5.20
"	317	"	6.15
"	318	"	6.90
"	319	"	5.30
"	320	"	7.50
"	321	"	1.95
"	322	"	2.40
"	323	"	2.75
"	324	"	3.65
"	325	"	4.80
"	326	"	3.20
"	327	"	4.60

Katalog-Seite 18

Nr.	331	RM	-.68
"	332	"	-.98
"	333	"	1.45
"	334	"	1.95
"	335	"	2.15
"	336	"	2.45
"	337	"	3.30
"	338	"	-.18
"	339	"	-.22
"	340	"	-.20
"	341	"	-.32
"	342	"	-.20
"	343	"	-.32
"	344	"	-.23
"	345	"	-.35
"	346	"	2.40

Katalog-Seite 19

Nr.	351	RM	5.80
"	352	"	6.10
"	353	"	5.30
"	354	"	2.10
"	355	"	3.55
"	356	"	3.75
"	357	"	5.80
"	358	"	5.80

Katalog-Seite 20

Nr.	361	RM	4.20
"	362	"	3.90
"	363	"	3.85
"	364	"	6.60
"	365	"	6.20
"	366	"	2.45
"	367	"	2.75
"	368	"	2.65
"	369	"	3.10
"	370	"	-.65
"	371	"	2.85
"	372	"	4.85
"	373	"	7.15
"	374	"	-.45
"	375	"	3.55
"	376	"	2.60
"	377	"	1.90

nicht abnehmbar

Nr.	378	RM	3.15
"	379	"	3.50
"	380	"	4.70
"	381	"	5.30

Kopf

Katalog-Seite 21

Katalog-Seite 22

Nr. 311	Nr. 400	RM	90
" 312	" 401	"	1.00
" 313	" 402	"	1.25
" 314	" 403	"	1.55
" 315	" 404	"	1.80
" 316	" 405	"	2.60
" 317	" 406	p. r.	15
" 318	" 407	RM	55
" 319	" 408	p. 100 St.	
" 320		3 fach	
" 321	40 cm	RM	7.80
" 322	50 "	"	8.80
" 323	60 "	"	10.00
" 324	70 "	"	11.00
" 325	80 "	"	12.00

Nr. 410	RM	
" 411	"	
" 412	"	1.35
n.M. p. 413	qm. RM	11.00
n.M. p. 414	qm. RM	10.50
" 415	RM	1.40
" 416	"	1.75
" 417	"	2.25
" 418	"	2.70
" 419	"	2.10
" 420	"	2.55
" 421	"	3.10
" 422	"	2.35
" 423	"	3.10
" 423	"	3.75

Katalog-Seite 23

		4 fach	
" 326	40 cm	RM	10.20
" 327	50 "	"	11.60
" 328	60 "	"	12.60
" 329	70 "	"	13.80
" 330	80 "	"	15.60
" 331		6 fach	
" 332	40 cm	RM	14.00
" 333	50 "	"	16.00
" 334	60 "	"	18.00
" 335	70 "	"	19.60
" 336	80 "	"	21.60

Nr. 424	RM	5.35
" 425	"	7.30
" 426	"	9.50
" 427	"	12.65
" 428	"	18.10
" 429	"	23.00
n.M. p. 430	qm. RM	38.50
Nr. 431	RM	3.80
" 432	"	5.15
" 433	"	7.30
" 434	"	8.90
" 435	"	12.35
" 435	"	16.30
n.M. p. 436	qm. RM	36.00
Nr. 437	RM	1.65
" 438	"	3.40
" 439	"	5.20
" 439	"	3.65
" 440	"	4.80

Preisermäßigung:

" 344	bei 1 000 Stück	10 %
" 345	" 5 000 "	15 %
" 346	" 10 000 "	20 %

Für unsere Kleinen.

Bei den Artikeln für Kinder handelt es sich um getreue Nachbildungen (Verkleinerungen) der großen Normalformen. Die Waren sind ebenfalls aus I a Material (kein Ersatz) hergestellt.

Nr.	1	Wischer mit Stiel	RM	-.45
"	2	Schrubber "	"	-.54
"	3	Straßenbesen m. St.	"	-.48
"	4	Kokosbesen "	"	-.52
"	5	Fibrebesen "	"	-.65
"	6	Borstenbesen "	"	-.85
"	7	Roßhaarbesen "	"	1.05
"	8	" " " "	"	1.15
"	9	Wollebesen "	"	1.30
"	10	Trockenmop "	"	1.20
"	11	Bohnerbesen "	"	1.45
"	12	Handfeger "	"	-.35
"	13	Handfeger "	"	-.42
"	14	Handfeger "	"	-.50
"	15	Roßhaarhandfeger "	"	-.58
"	16	" " " "	"	-.70
"	17	Handfeger "	"	-.65
"	18	Staubwedel mit St.	"	-.90
"	19	Teppichhandfeger "	"	-.45
"	20	Möbelbürste "	"	-.40
"	21	Möbelbürste "	"	1.25
"	22	Scheuerbürste "	"	-.32
"	23	Schmutzbürste "	"	-.25
"	24	Glanzbürste "	"	-.62
"	25	Kleiderbürste "	"	1.35
"	26	Kinderklopfer "	"	-.45
"	27	Kinderklopfer "	"	-.55
"	28	Doppelmatte "	"	-.34
"	29	Feingarnmatte "	"	-.25
"	30	Rippenmatte "	"	-.39

Katalog-Seite 25

Nr.	501	RM	12.20
"	502	"	10.50
"	503	"	9.--
"	504	"	7.70
"	505	"	6.40
"	506	"	14.--
"	507	"	12.--
"	508	"	10.35
"	509	"	8.90
"	510	"	7.40
"	511	"	11.50
"	512	"	8.--
"	513	"	5.95
"	514	"	5.40
"	516	"	13.20
"	517	"	9.20
"	518	"	7.--
"	519	"	6.20

Katalog-Seite 26

Nr.	521	RM	6.60
"	522	"	5.50
"	523	"	4.80
"	524	"	3.85
"	526	"	7.55
"	527	"	6.30
"	528	"	5.60
"	529	"	4.50
"	530	"	4.80
"	531	"	6.20
"	532	"	5.40

Katalog-Seite 27

Nr.	533	RM	6.60
"	534	"	6.10
"	535	"	5.30
"	536	"	4.70
"	537	"	3.85
"	538	"	6.90
"	539	"	6.40
"	540	"	5.60
"	541	"	4.95
"	542	"	4.25
"	543	"	22.--
"	544	"	16.75
"	545	"	24.75
"	546	"	18.50
"	547	"	2.10
"	548	"	2.65
"	549	"	2.20
"	550	"	2.80
"	551	"	8.--
"	552	"	4.60

Katalog-Seite 28

Nr.	553	RM	8.30
"	554	"	9.85
"	561	"	13.50
"	562	"	16.25
"	563	"	19.--
"	564	"	23.65
"	565	"	29.50
"	566	"	37.--
"	567	"	12.--
"	568	"	15.50

Katalog-Seite 29

Nr.	571	RM	3.30
"	572	"	6.75
"	573	"	7.50
"	574	"	3.90
"	575	"	4.25
"	576	"	4.80
"	577	"	5.75
"	578	"	6.80
"	579	"	8.50
"	580	"	9.90
"	581	"	6.--

Katalog-Seite 30

Nr.	582	RM	18.50
"	583	"	21.--
"	584	"	41.--
"	585	"	24.--
"	586	"	47.--
"	587	"	

Katalog-Seite 31

Nr.	588	RM	8.50
"	589	"	17.--
"	590	"	7.80
"	591	"	14.75
"	592	"	18.50

Katalog-Seite 32

Nr.	593	RM	9.75
"	594	"	9.--
"	595	"	9.75
"	596	"	17.50

Katalog-Seite 33

Nr.	701	RM	-.30
"	702	"	-.25
"	703	"	-.55
"	704	"	-.95
"	705	"	-.45
"	706	"	-.75
"	707	"	-.95
"	708	"	1.20
"	709	"	-.65
"	710	"	1.25
"	711	"	1.95
"	712	"	-.85
"	713	"	1.20
"	714	"	1.45
"	715	"	1.90

Katalog-Seite 34

Nr.	716	RM	8.80
"	717	"	14.--
"	718	"	2.45
"	719	"	3.20
"	720	"	1.85
"	721	"	2.95
"	722	"	3.50
"	723	"	4.20
"	724	"	-.55
"	725	"	1.--
"	726	"	1.90
"	727	"	8.50
"	728	"	1.40
"	729	"	2.75
"	730	"	-.45
"	731	"	-.65

Katalog-Seite 35

Nr.	732	RM	-.75
"	733	"	1.--
"	734	"	1.25
"	735	"	1.50
"	736	"	-.98
"	737	"	1.30
"	738	"	1.95
"	739	"	2.60
"	740	"	3.25
"	741	"	-.55
"	742	"	-.58
"	743	"	-.75
"	744	"	-.82
"	745	"	-.90
"	746	"	1.05
"	747	"	-.85
"	748	"	1.05
"	749	"	-.30
"	750	"	-.36
"	751	"	-.25
"	752	"	-.30
"	753	"	-.28

Katalog-Seite 36

Nr.	754	RM	-.20
"	755	"	-.23
"	756	"	-.36
"	757	"	-.40
"	758	"	-.45
"	759	"	-.65
"	760	"	-.68
"	761	"	-.70
"	762	"	-.90
"	763	"	-.80
"	764	"	1.--
"	765	"	4.40
"	766	"	6.20
"	767	"	7.90
"	768	"	11.--
"	769	"	14.75
"	770	"	19.50

n.M.p.qm. 36.50

Katalog-Seite 36

Nr.	771	RM	1.55
"	772	"	1.85
"	773	"	2.30
"	774	"	
"	775	"	
"	776	"	3.85

Katalog-Seite 37

Nr.	801	RM	2.60
"	802	"	3.55
"	803	"	4.50
"	804	"	1.95
"	805	"	2.80
"	806	"	3.50
"	807	"	2.25
"	808	"	4.60
"	809	"	6.20
"	810	"	2.60
"	811	"	3.50
"	812	"	3.40
"	813	"	4.20

Katalog-Seite 38

Nr.	820	RM	12.50
"	821	"	13.75
"	822	"	15.40
"	823	"	16.80

Katalog-Seite 39

Nr.	824	RM	13.50
"	825	"	8.25
"	826	"	13.50
"	827	"	7.90